

Dissertationen aus der Philosophischen Fakultät II
der Universität des Saarlandes

Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion

Eine Studie anhand journalistischer Blogs
aus Deutschland und Spanien

Mirja Hanke



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

Mirja Hanke

Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion

Eine Studie anhand journalistischer Blogs
aus Deutschland und Spanien



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

D 291

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie der
Philosophischen Fakultäten der Universität des Saarlandes
Dekan: Prof. Dr. Dietrich Klakow

Berichterstatter: Prof. Dr. Alberto Gil
Prof. Dr. Vahram Atayan

Tag der letzten Prüfungsleistung: 02.11.2015

© 2016 *universaar*
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

ISBN 978-3-86223-219-2 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86223-220-8 Online-Ausgabe
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1547

Projektbetreuung *universaar*: Susanne Alt

Satz: Mirja Hanke
Umschlaggestaltung: Julian Wichert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IX
Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XI
Danksagung.....	XIII
0 Einleitung	1
1 Darstellung des Untersuchungsgegenstandes	5
1.1 Journalistische Blogs: eine Textsortenbeschreibung.....	5
1.2 Argumentation in journalistischen Blogs.....	11
1.3 Emotionalität in journalistischen Blogs	16
2 Argumentation: eine theoretische Auseinandersetzung	21
2.1 Abstrakt-logische Argumentationstheorien.....	23
2.1.1 Argumentation in der klassischen Rhetorik	23
2.1.2 Argumentation nach Perelman/Olbrechts-Tyteca und Toulmin ...	27
2.1.3 Makroskopische Modelle nach Eggs, Klein und Kopperschmidt.	31
2.2 Pragmatisch-normative Argumentationstheorien.....	34
2.2.1 Formale, informale und natürliche Logiken.....	35
2.2.2 Pragmadialektik.....	40
2.3 Linguistische Argumentationstheorien	42
2.3.1 Integrierte Pragmatik.....	42
2.3.2 Argumentative Grammatik nach Lo Cascio	44
2.3.3 Argumentative Textprofile nach Pirazzini	45
2.3.4 Makrostrukturen der Argumentation nach Atayan.....	49
2.4 Argumentationskonzept der vorliegenden Arbeit	50

3	Emotion: eine theoretische Auseinandersetzung	53
3.1	Emotionen: Grundlagen	53
3.1.1	Zur Beschreibung von Emotionen	53
3.1.2	Zur Evokation von Emotionen	58
3.1.3	Emotion vs. Affekt, Stimmung, Gefühl, Expressivität	62
3.2	Zur Vereinbarkeit psychologischer und rhetorischer Emotionskonzeptionen	65
3.3	Ethos	66
3.3.1	Ethos in der klassischen Rhetorik	67
3.3.2	Ethos als Subjektivität in der Sprache	70
3.3.3	Ethos und sprachliche Polyphonie	72
3.3.4	Ethos als soziales Bild	73
3.3.5	Ethoskonzept der vorliegenden Arbeit	77
3.4	Pathos	79
3.4.1	Pathos in der klassischen Rhetorik	80
3.4.2	Zur Rezeption der rhetorischen Pathoskonzeption	82
3.4.3	Pathoskonzept der vorliegenden Arbeit	84
4	Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion: eine theoretische Auseinandersetzung	87
4.1	Kognition und Emotion	87
4.2	Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion nach Aristoteles	89
4.3	„Trugschlüssige“ Argumentationen	90
4.4	Neuere Forschung zur Relation zwischen Argumentation und Emotion	92
4.5	Untersuchungshypothesen	96

5 Zur sprachlichen Realisierung von Argumentation	99
5.1 Argumentative Basiselemente.....	99
5.1.1 Argument und Konklusion	100
5.1.2 Schlussregel.....	101
5.2 Minimale Argumentation	104
5.3 Argumentative Makrostrukturen.....	108
5.3.1 Koordinierte und subordinierte Strukturen.....	110
5.3.2 Gegenargumentative Strukturen	115
5.3.3 Konzessive Strukturen.....	119
5.4 Argumentative Verstärkung und Abschwächung	124
5.4.1 Signale argumentativer Stärke und Schwäche.....	125
5.4.2 Kontraimplizierende und implizierende Sachverhalte.....	132
5.4.3 Assertion der Überraschung und der Normalität	138
5.5 Analysekategorien der vorliegenden Arbeit.....	146
6 Zur sprachlichen Realisierung von Emotionen	147
6.1 Emotionszuschreibung.....	149
6.1.1 Ethosrelevante Emotionszuschreibung.....	151
6.1.2 Pathosrelevante Emotionszuschreibung	154
6.2 Emotionskonstruktion	157
6.2.1 Ethosrelevante Emotionskonstruktion.....	160
6.2.2 Pathosrelevante Emotionskonstruktion	163
6.3 Emotionsausdruck.....	166
6.3.1 Ethosrelevanter Emotionsausdruck	169
6.3.1.1 Emotionale Bewertungen	170
6.3.1.2 Ironie, Sarkasmus und Litotes.....	175
6.3.1.3 Signale der Sendereinstellung	179

6.3.1.4	Emotionale Sprechakte.....	183
6.3.1.5	Höflichkeitsstrategien	186
6.3.2	Pathosrelevanter Emotionsausdruck.....	191
6.3.2.1	Wiederholungsfiguren.....	193
6.3.2.2	Rhetorische Frage und Exklamation	196
6.3.2.3	Metapher, Vergleich und Analogie	200
6.4	Zusammenfassung sprachlicher Realisierungsmöglichkeiten von Emotionen	204
7	Analyse der Relation zwischen Argumentation und Emotion ..	207
7.1	Darstellung der Untersuchungsmethode	207
7.2	Argumentative Verstärkung und Emotionen.....	210
7.2.1	<i>Modificateurs réalisants</i> und Emotionen	210
7.2.2	Kontraimplikation und Emotionen	218
7.2.3	Assertion der Überraschung und Emotionen.....	229
7.2.4	Weitere emotionsrelevante Verfahren argumentativer Verstärkung	232
7.2.5	Ergebnisse	235
7.3	Argumentative Abschwächung und Emotionen.....	237
7.3.1	<i>Modificateurs déréalisants</i> und Emotionen.....	238
7.3.2	Implikation und Emotionen.....	242
7.3.3	Assertion der Normalität und Emotionen	250
7.3.4	Ergebnisse	256
7.4	Koordinierte Argumentation und Emotionen.....	257
7.4.1	Konklusionen koordinierter Argumentation und Emotionen	258
7.4.1.1	Absolute Affirmationen und Emotionen	260
7.4.1.2	Relative Affirmationen und Emotionen	269
7.4.2	Argumente koordinierter Argumentation und Emotionen.....	274

Inhaltsverzeichnis	VII
7.4.3 Ergebnisse	281
7.5 Gegenargumentation und Emotionen.....	283
7.5.1 Referierender Textbestandteil und Emotionen	285
7.5.2 Angreifender Textbestandteil und Emotionen.....	287
7.5.2.1 Abwertung der Gegenposition	288
7.5.2.2 Aufwertung der eigenen Position.....	302
7.5.3 Argumentativer Textbestandteil und Emotionen.....	304
7.5.3.1 Abwertung der Gegenposition	305
7.5.3.2 Aufwertung der eigenen Position.....	310
7.5.4 Ergebnisse	311
7.6 Konzessive Argumentation und Emotionen.....	313
7.6.1 Vorbemerkungen zu argumentativer Abschwächung und Verstärkung in Konzessionen.....	315
7.6.2 Einräumender Textbestandteil und Emotionen	320
7.6.3 Zurückweisender Textbestandteil und Emotionen	325
7.6.4 Ergebnisse	332
7.7 Gesamtergebnis.....	334
7.7.1 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Relation Argumentation - Emotion.....	334
7.7.2 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Textsortenspezifik.....	338
7.7.3 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Kulturspezifik	339
8 Fazit und Perspektiven	341
9 Literaturverzeichnis	347
9.1 Primärliteratur	347
9.1.1 Deutsche Quellen	347
9.1.2 Spanische Quellen	349
9.2 Sekundärliteratur.....	352

Abkürzungsverzeichnis

A	Argument
CC	<i>Conversational Contract</i>
DC	<i>Donc-Klasse</i>
EA	Externe Argumentation
FFA	<i>Face-Flattering Acts</i>
FTA	<i>Face-Threatening Acts</i>
IA	Interne Argumentation
K	Konklusion
MD	<i>Modificateur déréalisant</i>
MR	<i>Modificateur réalisant</i>
MS	<i>Modificateur surréalisant</i>
PT	<i>Pourtant-Klasse</i>
TB	Textbestandteil
TBS	<i>Théorie des blocs sémantiques</i>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1: Kommunikationssituation in journalistischen Blogs.....	13
Abbildung 2.1: Argumentationsschema I nach Toulmin (Eggs 2000: 404)	30
Abbildung 2.2: Baumgraph nach Klein (1980: 15)	32
Abbildung 3.1: Emotionen nach Zillig (1982: 329)	56
Abbildung 3.2: Emotionsmodell nach Scherer (2005: 720)	58
Abbildung 5.1: Argumentationsschema II nach Toulmin (2003: 92).....	101
Abbildung 5.2: Stärke/Schwäche-Relation von MR und MD	127
Abbildung 7.1: Allgemeines Analyseschema.....	208
Abbildung 7.2: Analyseschema argumentative Verstärkung	210
Abbildung 7.3: Analyseschema argumentative Abschwächung	237
Abbildung 7.4: Analyseschema koordinierte Argumentation	258
Abbildung 7.5: Analyseschema Gegenargumentation	283
Abbildung 7.6: Analyseschema konzessive Argumentation	314

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.1: Hauptunterschiede Ethos und Pathos nach Plantin (i. D.: 350)	79
Tabelle 6.1: Prinzipien des <i>emotional inferencing</i> nach Ungerer (1997: 314).....	158
Tabelle 6.2: Höflichkeitsstrategien nach Calsamiglia Blancafort/Tusón Valls (1999: 172f.)	190
Tabelle 7.1: Hauptkorrelate argumentative Verstärkung/Abschwächung und Emotionen	336
Tabelle 7.2: Hauptkorrelate argumentative Makrostrukturen und Emotionen	338

Danksagung

Zur Entstehung dieser Arbeit haben viele Menschen beigetragen, die mich in den letzten Jahren begleitet haben und denen mein herzlicher Dank gilt.

In erster Linie Professor Alberto Gil, ohne den ich das Projekt „Promotion“ nie in Angriff genommen hätte und der mich für die Rhetorik begeistert hat. Vielen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen, für die wissenschaftliche Freiheit, die stetige Gesprächs- und Hilfsbereitschaft sowie die exzellente Förderung. Ebenso möchte ich Professor Vahram Atayan danken, der mich bei allen erdenklichen Anliegen unterstützt hat. Insbesondere dafür, dass sich dank seiner analytischen Herangehensweise so manche Schwierigkeit gleich viel besser bewältigen ließ, für seine immer wieder beeindruckende fachliche Kompetenz, für die Zeit zum Gespräch und die geduldigen Erklärungen. Zudem danke ich den übrigen Mitgliedern der Promotionskommission für ihr Interesse an meiner Arbeit und die aufgewendete Zeit.

Vielen Dank an alle meine KollegInnen. Besonders erwähnen möchte ich Dr. Anne Weber und Daniele Moretti, die mich seit meinem ersten Tag am Institut in jeglicher Hinsicht unterstützt haben und mit denen ich jederzeit über Fachliches und mindestens genauso ausführlich über weniger Fachliches diskutieren konnte. Zudem danke ich Marc Summkeller für die Unterstützung in allen technischen Belangen und für die angenehmen Gespräche im Flur sowie Anita Schmitz, die mit ihren „Besuchen“ den Promotionsalltag so viel angenehmer gestaltet hat.

Meinen Eltern möchte ich dafür danken, dass sie bei allen meinen Vorhaben immer bedingungslos hinter mir standen.

Zu guter Letzt gilt mein Dank meinem Mann, durch den mir bewusst wurde, was man mit Willensstärke, Ausdauer und Gelassenheit alles erreichen kann, und dank dem ich weiß, was im Leben wirklich wichtig ist.

0 Einleitung

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Medienlandschaft insbesondere aufgrund der Entwicklung des Internets beträchtlich verändert. Dieser Wandel hat eine breitere gesellschaftliche Teilhabe am öffentlichen Diskurs ermöglicht und hebt die Rolle der Bürger als bloße Medienrezipienten auf. Eine Entwicklung in diesem Bereich sind journalistische Blogs – ein Format, für das Leserkommentare konstitutiv sind und in dem gesellschaftlich relevante Themen aufgegriffen und diskutiert werden. Eines der Themen im Fokus des derzeitigen öffentlichen Diskurses ist die weltweite Wirtschaftskrise mit ihren Auswirkungen auf Europa und die europäische Bevölkerung. Dabei sind die europäischen Länder in unterschiedlichem Maße betroffen und die Regierungen haben ganz verschiedene Rollen eingenommen, wie z. B. im Fall von Deutschland und Spanien. Trotz unterschiedlicher Ausprägungen hat die Krise in beiden Ländern unmittelbare Auswirkungen auf die Bürger und stößt somit auch auf ein großes gesellschaftliches Echo, was sich u. a. an der Beteiligung an öffentlichen Diskussionen im Internet zeigt. Ein wesentliches Merkmal dieser Diskussionen ist die hohe emotionale Betroffenheit der Menschen, die ihren Empfindungen, Gefühlen und Emotionen mit Worten – mit der Sprache – Ausdruck verleihen. Kästner (1974: 263) formuliert hinsichtlich der Rolle von Emotionen in der Sprache treffend: „Denn Worte sind Leiber mit Blut in den Wangen. Sie können erröten, ihr Puls kann hämmern und jagen, und sie müssen, wie alles Lebendige, Schicksal und Leidenschaft haben.“ Diese grundsätzliche Verbindung zwischen Sprache und Emotion lässt darauf schließen, dass auch die Argumentation als sprachliches und essentiell menschliches Phänomen, insbesondere vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise, als mit Emotion in Verbindung stehend begriffen werden kann. Ebendiese Relation zwischen Argumentation und Emotion bildet den Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Dabei wird nicht die Frage aufgeworfen, *ob* eine Relation zwischen Argumentation und Emotion besteht, sondern es wird der Frage nachgegangen, *wie* diese Relation beschaffen ist und *wie* sie beschrieben werden kann. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein Instrumentarium zu entwickeln, das es ermöglicht, sprachliche Manifestationen von Emotionen innerhalb argumentativer Strukturen journalistischer Blogs zu untersuchen, und auf dieser Grundlage Beschreibungsmöglichkeiten für die Relation zwischen Argumentation und Emotion zu erarbeiten. Hierzu wird wie folgt vorgegangen:

In Kap. 1 wird die der Analyse zugrunde liegende Textsorte, journalistischer Blog in Deutschland und Spanien zum Thema Wirtschaftskrise, vorgestellt und in erster Linie hinsichtlich ihres argumentativen und emotionalen Charakters beschrieben. In Bezug auf journalistische Blogs lassen sich zwei Textsortenbestandteile unterscheiden: Zum einen die journalistischen Meinungsbeiträge als monologische Einheiten und zum anderen die Leserkommentare zum jeweiligen Beitrag, die dialogische Strukturen aufweisen. Aufgrund dieser spezifischen Charakteristika erweisen sich journalistische Blogs als geeignetes Material insbesondere für die Untersuchung von Emotionen in argumentativen Strukturen.

Die Leitfrage dieses Kapitels kann wie folgt resümiert werden: Wie kann die Textsorte journalistischer Blog insbesondere hinsichtlich Argumentativität und Emotionalität beschrieben werden?

Die Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion in journalistischen Blogs bedarf zunächst einer Abgrenzung und Definition beider Konzepte, und zwar sowohl hinsichtlich des abstrakten bzw. theoretischen Verständnisses (Kap. 2–3) als auch in Bezug auf ihre sprachliche Realisierung (Kap. 5–6).

Kap. 2 ist der Darstellung des Gegenstandsbereiches Argumentation gewidmet. In diesem Rahmen werden die wesentlichen Züge des Forschungsstandes im Bereich abstrakt-logischer, pragmatisch-normativer und linguistischer Argumentationstheorien und -modelle dargestellt, um auf dieser Grundlage eine für die vorliegende Untersuchung geeignete Argumentationskonzeption zu erarbeiten. Auf dieselbe Weise soll in Kap. 3 eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Emotion erfolgen. Dabei wird zunächst allgemein auf psychologische Beschreibungsmöglichkeiten des Emotionskonzeptes sowie Mechanismen der Evokation von Emotionen eingegangen. Da die klassische Rhetorik bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Emotionen und Sprache als Vorreiter angesehen werden kann, soll ausgehend davon die Kompatibilität des psychologischen Emotionsverständnisses mit rhetorischen Auffassungen überprüft werden. Hierbei spielen die Konzepte Ethos und Pathos eine zentrale Rolle, die vor dem Hintergrund einschlägiger sprachwissenschaftlicher Forschung dargestellt werden, um auf dieser Grundlage das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Ethos- und Pathosverständnis zu bestimmen. Nachdem bis zu diesem Punkt Argumentation (Logos) und Emotion (Ethos und Pathos) getrennt voneinander betrachtet werden, stellt sich in Kap. 4 die Frage,

welche Beschreibungsmöglichkeiten der Relation zwischen Argumentation und Emotion in der bisherigen Forschung vorliegen, um ausgehend vom *Status quo* Hypothesen abzuleiten, die es in der Analyse der vorliegenden Arbeit zu prüfen gilt.

Kapitel 2–4 beziehen sich also auf die Forschung in den Bereichen Argumentation und Emotion unter besonderer Berücksichtigung rhetorischer Gesichtspunkte und fokussieren die Fragen: Welche Argumentationstheorien erweisen sich als relevant für die Analyse journalistischer Blogs? Was ist Emotion als abstraktes Konzept und wie manifestiert sie sich in Form konkreter Emotionen? In welchem Verhältnis stehen Argumentation und Emotion zueinander?

Nach der Klärung des theoretischen Verständnisses bedarf die Durchführung der Analyse nun einer Betrachtung von Argumentation und Emotion auf sprachlicher Ebene. Auf diese Weise soll ein Instrumentarium entwickelt werden, das es ermöglicht, argumentative Strukturen sowie ethos- und pathosrelevante Emotionen im Untersuchungskorpus zu identifizieren.

In Kap. 5 erfolgt daher die Betrachtung von Argumentation zum einen hinsichtlich der verschiedenen argumentativen Bestandteile sowie ihrer Verknüpfungen zu Mikro¹- und Makrostrukturen der Argumentation. Zum anderen werden weitere argumentationsrelevante Elemente, die im Hinblick auf Emotionen untersucht werden können, fokussiert. Hierbei sind insbesondere solche wesentlich, die argumentative Instruktionen modifizieren und somit argumentativ verstärkend oder abschwächend wirken. Für die Analyse des Untersuchungskorpus ergeben sich entsprechend koordinierte, gegenargumentative und konzessive Argumentstrukturen sowie die verstärkenden Mechanismen *modificateurs réalisants*, kontrainplizierende Sachverhalte und Assertion der Überraschung bzw. die abschwächenden Mechanismen *modificateurs déréalisans*, implizierende Sachverhalte und Assertion der Normalität.

In Kap. 6 stehen die sprachlichen Realisierungsmöglichkeiten von Emotionen im Mittelpunkt. Es gilt zu klären, wie Emotionen in geschriebener Sprache identifiziert werden können. Hierbei sind drei Kategorien zentral, die jeweils hinsichtlich ihrer Ethos- und Pathosrelevanz zu differenzieren sind: Emotionszuschreibung, Emotionskonstruktion und Emotionsausdruck.

Wesentliche Leitfragen von Kap. 5 und 6 sind somit: Wie wird Argumentation auf mikro- und makrostruktureller Ebene in Sprache allgemein und

¹ Im Sinne Atayans (2004: 32) im Folgenden auch als Minimalstrukturen bzw. minimale Argumentation bezeichnet (siehe insbesondere Kap. 5.2).

im Speziellen in deutschen und spanischen journalistischen Blogs realisiert? Wie werden (ethos- und pathosrelevante) Emotionen in Sprache und insbesondere in deutschen und spanischen journalistischen Blogs realisiert?

Die Betrachtung von Argumentation und Emotion als voneinander isolierte Konzepte ist darauf ausgerichtet, ein Instrumentarium bereitzustellen, anhand dessen in Kap. 7 die Analyse von Emotionen innerhalb der in Kap. 5.5 erarbeiteten argumentativen Kategorien erfolgen kann. Hierfür wird zunächst in Kap. 7.1 das methodische Vorgehen der Untersuchung dargelegt. In der folgenden Analyse (Kap. 7.2–7.6) wird innerhalb der Mechanismen argumentativer Verstärkung und Abschwächung, koordinierter, gegenargumentativer und konzessiver Makrostrukturen das Vorkommen von Emotionszuschreibung, -ausdruck und -konstruktion unter Berücksichtigung ihrer Ethos- und Pathosrelevanz untersucht.

Leitfragen dieses Kapitels sind: Wie kann bei der Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion in journalistischen Blogs methodisch vorgegangen werden? Welche Relationen lassen sich zwischen argumentativen Makrostrukturen (koordinierten, gegenargumentativen und konzessiven Argumentationen sowie Verfahren argumentativer Verstärkung und Abschwächung) und ethos- und pathosrelevanter Emotionsmanifestation in spanischen und deutschen journalistischen Blogs identifizieren und welche Regelmäßigkeiten lassen sich daraus ableiten?

In Kap. 8 werden die Ergebnisse zusammengefasst dargestellt und Möglichkeiten ihrer Nutzbarmachung sowie weiterführende Fragestellungen diskutiert.

Auf diese Weise sollen auf Grundlage zweier Sprachen allgemeine Erkenntnisse zur Relation zwischen Argumentation und Emotion vor dem Hintergrund des öffentlichen Diskurses über die Wirtschaftskrise gewonnen werden.

1 Darstellung des Untersuchungsgegenstandes

In einem ersten Schritt widmet sich die vorliegende Arbeit der Darstellung der Textsorte, in der die Relation zwischen Argumentation und Emotion analysiert werden soll. Alle auf dieses Kapitel folgenden Ausführungen sind vor dem Hintergrund der Überlegungen zur Textsorte journalistische Blogs zum Thema Wirtschaftskrise zu betrachten.

Im Folgenden werden Blogs zunächst von traditionellen journalistischen Online-Angeboten abgegrenzt und unter Rückgriff auf die Kommunikationsbedingungen von Koch/Oesterreicher (²2011) charakterisiert. Anschließend erfolgt eine nähere Betrachtung spanischer und deutscher journalistischer Blogs zum Thema Wirtschaftskrise, die hinsichtlich ihrer Argumentativität und ihrer Emotionalität beleuchtet werden. Es geht also einerseits darum, welche argumentativen Strukturen in diesen Blogs von Bedeutung sind, und andererseits wird bzgl. der Emotionalität davon ausgegangen, dass Textsorten einen bestimmten emotionalen „Ton“, eine emotionale Grundhaltung aufweisen. So wäre bspw. anzunehmen, dass die Textsorte Bedienungsanleitung eine andere Emotionalität aufweist als die Textsorte Dankesrede. Auch wenn dieser emotionale „Ton“ innerhalb von Texten derselben Textsorte variieren kann (so gibt es emotionale und weniger emotionale Dankesreden), ist grundsätzlich davon auszugehen, dass Emotionalität ein textkonstituierendes Element sein kann.

1.1 Journalistische Blogs: eine Textsortenbeschreibung

Der Terminus Blog steht für *Weblog*, was sich aus den Begriffen *web* und *logbook* zusammensetzt. Blogs sind eine relativ neue, Ende der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstandene Kommunikationsform im Internet (vgl. Bucher/Büffel 2006: 134). Im Allgemeinen handelt es sich dabei um Online-Angebote, in denen in chronologisch absteigender Form regelmäßig Beiträge eingestellt werden. Blogs können prinzipiell von jedem betrieben werden² und zudem hat jeder Rezipient die Möglichkeit, eingestellte Beiträge

² Ihren Erfolg als Medium verdanken Blogs der einfachen Text-Editierung mittels Content-Management-Systemen, die auf der Trennung von Form und Inhalt basieren und bei denen lediglich ein Template bzw. Schrift, Farbe, Hintergrund etc. zu wählen sind (vgl. Schlobinski/Siever 2005: 141).

zu kommentieren³ (vgl. Neuberger/Nuernbergk/Rischke 2009: 205). Die Kommentare können über ein Formular eingegeben werden und erscheinen ebenfalls in umgekehrt chronologischer Reihenfolge unter dem Blogbeitrag. Dabei kann nicht nur auf den Blog, sondern auch auf vorherige Kommentare Bezug genommen werden. Auch für den Verfasser des Blogs besteht die Möglichkeit der Beteiligung mittels Kommentarfunktion (vgl. Ainetter 2006: 42f.).

Bei ihrer Entstehung konzentrierten sich Blogs vornehmlich auf die Darstellung und Reflexion persönlicher Themen in Form von Online-Tagebüchern. Inzwischen gibt es sehr ausdifferenzierte Blogformate: Manche verfolgen bspw. Werbezwecke und sind kommerziell ausgerichtet, andere wiederum dienen der wissenschaftlichen Vernetzung zwischen Forschern. Auch im Bereich Nachrichten und Politik können Blogs unterschiedliche Funktionen erfüllen. Zum einen dienen sie dort ebenfalls häufig Werbezwecken oder der Imagearbeit, wie bspw. im US-Wahlkampf 2004, zum anderen können Blogformate dokumentierende und informative Funktionen übernehmen. In dieser Hinsicht hat sich das Blogformat durch seine Bedeutung bei der Kriegsberichterstattung im Irakkrieg (*Warblogs*), im Arabischen Frühling oder bei der Tsunami-Katastrophe von 2004 zu einem bedeutenden Medium entwickelt, das auch journalistische Funktionen übernimmt. Des Weiteren gibt es Blogs, die sich der Beobachtung und Kritik etablierter Medien oder Journalisten widmen (*Watchblogs*) (vgl. Fraas/Barzock 2006: 9, Bucher/Büffel 2006: 131f.). Es deutet sich also an, dass Blogs nicht so sehr als spezifische Textsorte begriffen werden können, sondern es sich eher um ein Medium handelt, eine Art Gefäß, das mit ganz unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden kann (vgl. Neuberger 2006: 127).

Für die vorliegende Arbeit sind in erster Linie Blogs von Interesse, die journalistische Funktionen übernehmen. Diese werden i. d. R. in traditionelle journalistische Angebote integriert, sodass Blogs insbesondere in bereits bestehende Webangebote etablierter Zeitungen Eingang gefunden haben und somit die Funktion eines interaktiven Massenmediums erfüllen, das über die *Eins-zu-viele*-Kommunikation traditioneller Massenmedien hinaus *Eins-zu-viele*- und *Viele-zu-viele*-Kommunikation miteinander vereint (vgl. Domke 2007: 343). Die enge Kopplung von Blogs an die Medienkommunikation bedingt thematische Übernahmen, Kommentierungen und die Bezugnahme auf aktuelle Themenbereiche, wodurch die Medienkommunikation einen Filterungs- und Selektionsprozess durchläuft. Zudem bedeuten Blogs eine Individualisierung und

³ Bei einigen Online-Angeboten ist eine vorherige Registrierung bzw. ein Login notwendig.

Vernetzung der Webkommunikation, nicht nur weil die Grenzen zwischen Rezipienten und Produzenten⁴ verschwimmen, sondern auch, weil personelle, öffentliche, institutionelle und journalistische Kommunikationsformen ineinandergreifen (vgl. Bucher/Büffel 2006: 135, 147).

Den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bilden Blogs, die im Rahmen von massenmedial organisierten publizistischen Angeboten veröffentlicht werden und somit als eine Art Schnittstelle zu traditionellen Medien zu betrachten sind. Die Integration von Blogs in Online-Angebote von Tages- oder Wochenzeitungen ist etwa seit 2005 zu beobachten (vgl. Schmidt 2006: 120f.). Diese Blogs werden entweder von den jeweiligen Redakteuren des Mutterblattes oder von externen Autoren geführt, wobei es sich in jedem Fall um professionelle Journalisten handelt. Der Grundgedanke liegt wie bereits angesprochen darin, dass persönliche Einschätzungen zu aktuellen Themen gegeben werden können, welche „redaktionelle Filter nicht durchdringen würden“ (Schmidt 2006: 122): „There is thus also a claim to a particular authenticity of the personal, of people in their natural dialect, writing from the gut (complete with warts, typos and feelings), saying things that wouldn't normally make it through the newsroom editing machine“ (Lasica 2002, zit. nach Matheson 2004: 452). Einen weiteren Unterschied zu traditionellen Medien beschreibt Matheson (2004: 453, Hervorh. im Orig.) folgendermaßen: „shift from a mass medium to a more intimate one, where they can hear and respond to audiences on a personal level, and where the tension between writing authoritatively *for* a public and writing *to* a public is renegotiated constructively“. Während der traditionelle Journalismus auf Objektivität und Ausgewogenheit abzielt, geht es bei journalistischen Blogs also eher um eine persönliche und ungefilterte Darstellung von Ereignissen und Meinungen. Es handelt sich nicht nur um eine Abbildung aktueller Geschehnisse, sondern um eine Form der Wissensproduktion, welche durch die Größen Journalist, Publikum und Ereignis sowie ihr Verhältnis zueinander bestimmt wird (vgl. Schmidt 2006: 122).

Ähnlich wie im professionellen Journalismus existieren für das Bloggen bestimmte Regeln, die v. a. auf Transparenz und eine nachvollziehbare Argumentation abzielen. Hierzu zählen Kriterien der Weblog-Ethik wie z. B. die

⁴ Hierbei kann zwischen passiven und aktiven Rezipienten unterschieden werden, also solchen, die Blogs nur verfolgen und solchen, die darüber hinaus aktiv teilnehmen, also zu Produzenten werden und Kommentare verfassen, wobei die Anzahl passiver Rezipienten sehr viel höher ist (vgl. Neuberger 2009: 23).

Abgrenzung gesicherter Fakten gegenüber Spekulationen, soweit möglich die Verlinkung zu anderen Quellen, die Kennzeichnung und Korrektur falscher Informationen etc. (vgl. Schmidt 2006: 124f.). Bei journalistischen Blogs, die in bestehende Online-Angebote integriert sind, ist zu bemerken, dass viele traditionelle journalistische Routinen übernommen werden und journalistische Standards als bekannt vorausgesetzt werden können (siehe hierzu bspw. Matheson 2004, Singer 2005). Der Unterschied zum traditionellen Journalismus liegt v. a. in der Personalisierung bzw. Abweichung vom Neutralitätsgebot, wobei hier hinsichtlich der Beiträge des Blogautors und der Rezipientenkommentare weitere Unterschiede bestehen. Die Rezipienten werden zwar zu Produzenten, aber nicht im Sinne eines „gleichberechtigten (Ko-)Produzenten von Inhalten, sondern als Konstrukteur eigener Weltansichten und Wissensbestände auf Grundlage der journalistisch vorselektierten Quellen“ (Schmidt 2006: 126f.). In diesem Kontext kann auch auf Herbig/Sandig (1994) hingewiesen werden, die Leserbriefe als Schnittstelle zwischen massenmedialer Produktion und Rezeption untersuchen, in denen sich zeigt, wie „nichtinstitutionelle Textproduzenten auf Inhalte, Meinungen und Darstellungsweisen von Presseprodukten reagieren und was sie für diskussions- und bewertungswürdig halten“ (Herbig/Sandig 1994: 64f.). Dies gilt auch für Kommentare zu journalistischen Blogs, wobei diese im Gegensatz zu Leserbriefen i. d. R. spontaner verfasst und unmittelbar und vollständig sichtbar werden. Redaktionell wird nur in dem Maße gefiltert, als unangemessene Kommentare gelöscht und wie folgt gekennzeichnet werden: *Gelöscht. Belegen Sie bitte derartige Tatsachenbehauptungen. Danke./Gekürzt. Bleiben Sie bitte sachlich und verzichten Sie auf Unterstellungen und Beleidigungen. Danke/comentario eliminado por la redacción/comentario eliminado por el administrador por uso inadecuado del vocabulario* etc. (Beispiele aus dem Untersuchungskorpus).

Grundlage der vorliegenden Untersuchung bilden journalistische Blogs zum Thema Weltwirtschaftskrise, vorwiegend als Bestandteil etablierter journalistischer Online-Angebote, die zwischen 2008 und 2014 in den Online-Versionen spanischer Tageszeitungen wie *ABC*, *El Mundo*, *El País* oder *El Público* sowie deutscher Wochen-/Tageszeitungen wie *Die Zeit*, *FAZ*, *Süddeutsche*, *Die Welt* oder *Handelsblatt* publiziert wurden. Insgesamt wurden 46 spanischsprachige und 33 deutschsprachige journalistische Blogbeiträge zu diesem Thema sowie die dazugehörigen Kommentare untersucht. Die Wirtschaftskrise stellte zum o. g. Zeitpunkt eines der wesentlichsten Themen

journalistischer Reflexion dar und war zudem aufgrund der direkten Auswirkungen auf die Bürger auch zentrales Thema des gesellschaftlichen Diskurses. In Spanien hatte die Wirtschaftskrise besonders gravierende Folgen mit Arbeitslosenquoten bei jüngeren Bevölkerungsgruppen von bis zu 50 %. Journalistische Blogs können bei der Reflexion dieses Themas als eine für die vorliegende Fragestellung besonders fruchtbare Textsorte angesehen werden, da zum einen die monologischen Blogbeiträge eine relativ ungefilterte journalistische Aufarbeitung relevanter Aspekte aufzeigen und zum anderen die Kommentare persönliche Ansichten und Beurteilungen der Bürger liefern. Durch die Verknüpfung beider Aspekte kann ein Ausschnitt des öffentlichen Diskurses zu diesem Thema nachvollzogen werden, auf den im Folgenden genauer eingegangen werden soll.

Die journalistischen Blogs der vorliegenden Untersuchung bestehen aus einem journalistischen Meinungsbeitrag sowie umgekehrt chronologisch angeordneten Leserkomentaren zu diesem Beitrag und können als argumentative Texte bezeichnet werden. Ihr argumentativer Charakter liegt darin begründet, dass sie zwar informative Elemente beinhalten, aber die persönliche Reflexion und Einschätzung dieser Informationen zentral ist. Es geht darum, persönliche Positionen zu bestimmten Sachverhalten darzulegen und sie argumentativ zu verteidigen, also strittige Geltungsansprüche mittels unstrittiger Sachverhalte zu belegen. Darüber hinaus scheint auch der interaktive Charakter argumentative Handlungen zu begünstigen, da verschiedene Positionen mit dem Ziel, die Interaktionspartner von diesen zu überzeugen, dargelegt werden:

„Los géneros argumentativos son quizás los más proclives a adoptar el formato de los weblogs, [...], ya que gracias a la interactividad de este nuevo formato digital se rompe la linealidad argumentativa [...], estableciéndose una comunicación bidireccional entre el autor del texto y sus destinatarios. Así las opiniones [...] son glosadas por los propios internautas gracias al sistema de envío de comentarios [...].“ (Mancera Rueda 2011: 166)

Der journalistische Meinungsbeitrag kann als monologische argumentative Einheit begriffen werden, in welcher sich der Sender bzgl. eines bestimmten Sachverhaltes/Ereignisses positioniert. In den Kommentaren nehmen Leser Bezug auf die dargelegte Position, indem sie bspw. Teile der Argumentation

wie einzelne Argumente oder Konklusionen herausgreifen und für oder gegen diese argumentieren. Eine solche Interaktion kann durch erneutes Wiederaufgreifen der Leserkommentare beliebig fortgeführt werden, wodurch sich eine Art Dialogstruktur entwickelt. Erfolgt kein Wiederaufgreifen, endet der Argumentationsstrang. Kommentare sind zudem mehrfachadressiert: Sie können sich an die Autoren der journalistischen Beiträge oder an einen vorherigen Kommentator, an einen externen Akteur (Politiker, Partei etc.) und/oder an Rezipienten richten. Es ergeben sich also zwei Kommunikationssituationen, zum einen die Kommunikation zwischen dem Sender des journalistischen Beitrags und den Rezipienten, die durch die Adressatenorientiertheit des Beitrags determiniert wird. Eine zweite Kommunikationssituation entsteht durch die Kommentierungen der Beiträge (vgl. Ainetter 2006: 42f.). Es kann davon ausgegangen werden, dass der journalistische Meinungsbeitrag und die Kommentare unterschiedliche Eigenschaften aufweisen, die für eine Analyse der sprachlichen Manifestation von Emotionen innerhalb bestimmter Argumentstrukturen relevant werden können und daher anhand des Nähe-Distanz-Modells von Koch/Oesterreicher (²2011) genauer bestimmt werden sollen. Dabei spielen v. a. Kriterien wie Grad der Vertrautheit, der emotionalen Beteiligung, der Spontaneität, der Dialogizität oder der zeitlichen Nähe (vgl. Koch/Oesterreicher ²2011: 7) eine Rolle, die in den Leserkommentaren weit höher einzuschätzen sind als in den journalistischen Meinungsbeiträgen. Während der journalistische Meinungsbeitrag eine monologische, reflektierte Einheit bildet, die mit relativer zeitlicher Distanz verfasst wurde, kann bei den Leserkommentaren aufgrund der zeitlichen Nähe von einer höheren Spontaneität ausgegangen werden. Die emotionale Beteiligung der Kommentare ist auf eine starke Selbstbetroffenheit (siehe Kap. 3.1.2) zurückzuführen, die ausschlaggebend dafür ist, einen Kommentar zu verfassen. Die emotionale Betroffenheit kann also als Impuls zur Beteiligung am Diskurs begriffen werden. Die Themenwahl der journalistischen Beiträge kann ebenfalls durch die emotionale Betroffenheit des Verfassers beeinflusst werden, wird aber v. a. auch von der Relevanz des Themas für die Rezipienten gesteuert. Leserkommentare, insbesondere solche mit gegenseitiger Bezugnahme, weisen Eigenschaften wie Sequenzialität, gemeinsames Hervorbringen von Bedeutung sowie Kontexteinbettung auf und sind somit weitgehend im Bereich der Dialogizität angesiedelt.⁵ Auch nimmt in Beiträgen, in denen dieselben Interaktanten wieder-

⁵ Zu den dialogischen Grundprinzipien siehe Linell (1998).

kehrend aufeinander Bezug nehmen, der Vertrautheitsgrad zu. Zudem können sich die Kommentierenden ein Pseudonym zuteilen, das u. U. auch Informationen über Geschlecht, politische Einstellung, Herkunft etc. liefern kann. Die Autoren der journalistischen Beiträge können durch vorherige Beiträge bekannt sein, sodass die Rezipienten mit ihrer politischen Gesinnung, ihrem Schreibstil etc. vertraut sind. Zudem kann das Mutterblatt, in dem der Blog veröffentlicht wird, Informationen über die politische Haltung der Blogautoren, aber auch über die der Leser, die dieses Angebot rezipieren, liefern.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Individualität, die darin begründet ist, dass es kaum Restriktionen oder Textsortenkonventionen gibt. Zudem geht es wie oben beschrieben nicht nur bei den Kommentaren, sondern auch bei den journalistischen Beiträgen vornehmlich um die Informationsaufarbeitung mittels persönlicher Einschätzungen bzw. um die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen individuellen Ansichten. Die Individualität ist insbesondere für die Kommentare kennzeichnend, da keine professionelle journalistische Auseinandersetzung stattfindet und sie stark durch die emotionale Einstellung der Rezipienten/Produzenten geprägt sind.

Die genannten Aspekte zeigen, dass bei der Textsorte journalistischer Blog, insbesondere bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Wirtschaftskrise, mit zahlreichen möglichen Verknüpfungen zwischen Argumentation und Emotionen zu rechnen ist. Hierbei kann zudem potentiell von unterschiedlichen Ausprägungen dieser Verknüpfungen im Vergleich zwischen journalistischen Beiträgen und Kommentaren ausgegangen werden, sodass die Untersuchung dieser Textsorte umfassende Erkenntnisse über die Relation zwischen Argumentation und Emotion liefern kann. Die folgenden Ausführungen sind auf die nähere Betrachtung der Aspekte Argumentation und Emotion insbesondere in Bezug auf die Textsortenbestandteile journalistischer Blogs ausgerichtet. Eine ausführliche theoretische und sprachliche Betrachtung von Argumentation und Emotion erfolgt in Kap. 2–3 bzw. 5–6.

1.2 Argumentation in journalistischen Blogs

Im Folgenden wird näher auf die Argumentation in journalistischen Blogs eingegangen, wobei insbesondere die an der Argumentation beteiligten Akteure und die unterschiedlichen Merkmale von Blogbeiträgen und Kommentaren berücksichtigt werden.

Argumentation ist bekanntlich auf Überzeugung ausgerichtet, die Argumentation in journalistischen Blogs zielt also darauf ab, die Zustimmung bzw. Akzeptanz der Rezipienten zu den in ihr enthaltenen Urteilen zu erhalten. Dabei geht es nicht notwendigerweise um die Erreichung eines Konsenses, sondern darum, die eigene Position nachvollziehbar zu machen und zu diskutieren, und zwar im Sinne einer gemeinsamen Reflexion von Vertretern divergierender Standpunkte. Perelman (1980: 18f.) beschreibt entsprechend, dass das Ziel von Argumentation nicht darin liegt, Konklusionen aus bestimmten Prämissen abzuleiten, sondern die Zustimmung eines Publikums zu den dargelegten Thesen hervorzurufen oder zu verstärken und seine Überzeugungen und Einstellungen zu verändern. Voraussetzung dafür ist der geistige Kontakt zwischen Redner und Rezipienten.

Betrachtet man die an der Argumentation beteiligten Akteure, kann festgestellt werden, dass o. g. Sender und Rezipienten genauer spezifiziert werden können. Plantin (1998: 17) beschreibt die an der Argumentation beteiligten Akteure wie folgt:

„Les trois rôles argumentatifs sont les rôles de Proposant, d’Opposant et de Tiers. Trois positions discursives sont corrélées à ces trois rôles: le Proposant tient un discours de proposition; l’Opposant, un contre-discours, ou discours d’opposition; le Tiers est en charge de la question. L’interaction entre proposition, contre-proposition et doute est fondamentale pour toute description de l’échange argumentatif.“
(Plantin 1998: 17)

Während sich Plantin auf argumentative Interaktion im Allgemeinen bezieht, beschreibt Pirazzini (2002: 42) zwei Arten von Beziehungen, die bei der schriftlichen Argumentation relevant sind. Zum einen die externe Beziehung zwischen Argumentierendem und Rezipienten und zum anderen die interne Beziehung zwischen den Argumentationspartnern, wobei diese Beziehungen jeweils vom Textautor gestaltet werden können. Übertragen auf das Untersuchungskorpus nimmt in den journalistischen Beiträgen der Sender Bezug auf einen Sachverhalt, der im Bereich der Wirtschaftskrise relevant ist, und referiert auf für diesen verantwortliche Handlungsträger. In den Kommentaren zeigt sich dieselbe Konstellation mit dem Unterschied, dass zwei verschiedene Instanzen auszumachen sind. Zum einen diejenigen, die bestimmte Sachverhalte zu verantworten haben, wie bspw. Politiker, Wirtschaftsakteure,

Parteien etc., und zum anderen Vertreter vorheriger Positionen, die aufgegriffen werden, also die Autoren der Blogbeiträge oder Autoren vorheriger Kommentare. Hinzu kommt jeweils die Beziehung zu den weiteren Rezipienten. Dieses Beziehungsgeflecht der an der Argumentation beteiligten Akteure wird in folgender Grafik, die beliebig weitergeführt werden kann, schematisch dargestellt. Die Pfeile repräsentieren einfache Bezugnahmen bzw. wechselseitige Einflussmöglichkeiten, die dazu führen, dass weitere Kommentare verfasst werden.

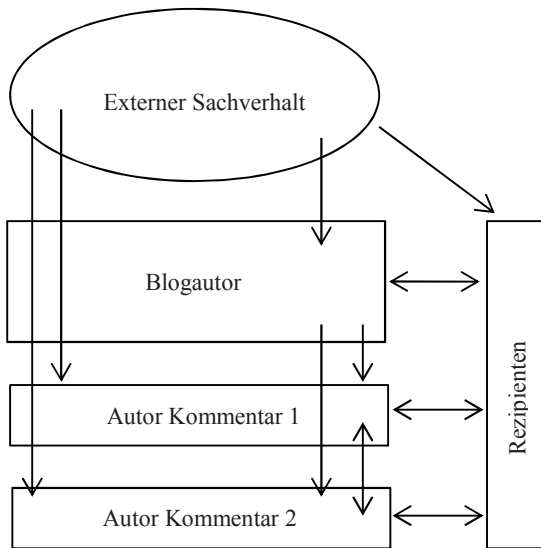


Abbildung 1.1: Kommunikationssituation in journalistischen Blogs

Der journalistische Beitrag beinhaltet die Positionierung des Blogautors zu einem externen Sachverhalt. Hierbei kann es sich um ein Ereignis, die durch die Wirtschaftskrise eingetreten sind, oder auch um Handlungen von Politikern, Unternehmen, Gewerkschaften etc. handeln. Der Journalist stellt seine Haltung dar, indem er i. d. R. für oder gegen einen solchen Sachverhalt argumentiert, also eine Einschätzung vornimmt und Argumente für sie anführt. Dabei handelt es sich um komplexe argumentative Strukturen, die mehrere Teilargumentationen, also argumentativ belegte Zwischenkonklusionen, enthalten können und in aller Regel auf die Stützung einer Hauptkonklusion, die Beurteilung des Autors, ausgerichtet sind. Bei einer generellen Übereinstimmung oder

Befürwortung finden sich vornehmlich koordinierte Sequenzen, deren Argumente wiederum auch argumentativ gestützt werden können (subordinierte Sequenzen) und in denen durchaus auch gegenargumentative Sequenzen, insbesondere Konzessionen, vorkommen. Bei Oppositionen stehen entsprechend gegenargumentative Sequenzen im Vordergrund.⁶ Im Sinne von Pirazzinis Textprofilen (siehe Kap. 2.3.3) kommen Profile der Affirmation und der Opposition sowie der monospektivische Verlauf reflexiver Profile, in dem Argumente für eine Antwortoption auf die *Quaestio* angebracht werden, zum Tragen.

In den Kommentaren stellen die Rezipienten/Produzenten ihre Haltung dar, wobei nicht nur eine Positionierung zur Argumentation des Autors des Blogbeitrages, sondern auch zu einem oder mehreren Autoren vorheriger Kommentare und zum eigentlichen Sachverhalt erfolgen und somit der Fokus unterschiedlich gelegt werden können. Im Wesentlichen handelt es sich entweder um eine Zustimmung oder eine Ablehnung, die hinsichtlich ihres Absolutheitsgrades variieren und absolut oder relativ ausfallen kann. Dies ist u. a. auch darauf zurückzuführen, dass sich die Kommentare sowohl auf die gesamte Argumentation, einen einzelnen Argumentationsstrang, ein einzelnes Argument oder eine Zwischenkonklusion etc. beziehen können. Bei Relativierungen werden zudem auch konzessive Argumentationen relevant. So kann der Autor von Kommentar 2 den externen Sachverhalt, den Blogautor und den Autor von Kommentar 1 einbeziehen, wobei sein Aufgreifen der Argumentation aus dem ersten Kommentar wiederum eine Reaktion von diesem Autor in Form eines weiteren Kommentars bewirken kann. Eine vergleichbare Reaktion kann vom Blogautor und den Kommentarautoren bei den Rezipienten ausgelöst werden. Diese Relation zwischen Argumentierenden und Rezipienten, die potentiell auch zu Erstgenannten werden können, wird vornehmlich für den Bereich der Emotionen relevant und im folgenden Kapitel besprochen. Ausgehend von einer Kommunikationssituation mit drei Instanzen (Proponent, Opponent und Dritter bzw. bewertende Instanz) kann sowohl auf Sachverhaltsebene als auch auf personeller Ebene argumentiert werden. Im Falle einer

⁶ Zum besseren Verständnis der weiteren Ausführungen werden die unterschiedlichen argumentativen Makrostrukturen an dieser Stelle kurz erläutert (eine ausführliche Betrachtung erfolgt in Kap. 5): Bei Gegenargumentationen wird einer Argumentation widersprochen, indem ein vorheriges Argument begründet infrage gestellt wird oder eine entgegengesetzte Konklusion argumentativ begründet wird. Konzessive Argumentationen werden als in Gegenargumentationen eingeschlossen betrachtet. Bei koordinierten Argumentationen stützen mehrere Argumente dieselbe Konklusion, bei subordinierten Argumentationen werden Argumente erneut argumentativ gestützt und erhalten somit den Status einer Konklusion.

Gegenargumentation können sich die Kommentarauforen zum einen gegen die Art der Argumentation/Darstellung von Sachverhalten im Blogbeitrag oder in einem vorherigen Kommentar richten. Zum anderen kann aber auch gegen die dort genannten politischen Gegner vorgegangen werden, ohne dass die Argumentation des Blog-/Kommentarautors einbezogen wird. In solchen Fällen dient der Blog oder der Kommentar als eine Art Vorlage, durch die eine Argumentation über dort erwähnte Handlungsträger in Gang gesetzt wird.

Ein weiterer Unterschied zwischen Kommentaren und Blogbeiträgen, der hinsichtlich der Argumentation erwähnenswert ist, betrifft die im Vergleich zu den Blogbeiträgen geringere und variierende Länge der Kommentare.⁷ Kommentare können sich lediglich auf eine Äußerung beschränken, die i. d. R. eine Stellungnahme ist; bei fehlenden Stützungsrelationen kann entsprechend nicht von Argumentation gesprochen werden. Des Weiteren finden sich auch einfache Argument-Konklusion-Verbindungen, also Minimalstrukturen, die in den untersuchten Blogs nur in geringer Zahl vorkommen. Üblich scheinen hingegen auch bei Kommentaren die beschriebenen komplexen Argumentationen zu sein, die im Fokus der Untersuchung stehen.

Festzuhalten ist, dass journalistische Blogs mehrfachadressiert sind und sich die Autoren der journalistischen Meinungsbeiträge und der Kommentare vorwiegend mittels komplexer Argumentation zu externen Ereignissen sowie den Argumentationen des Blogautors oder der Kommentarauforen positionieren. Da im Wesentlichen eine Zustimmung oder eine Ablehnung vollzogen wird, können koordinierte und gegenargumentative Strukturen als zentral angesehen werden. Die möglichen Relativierungen weisen auf eine erhöhte Relevanz konzessiver Strukturen sowie solcher Elemente, durch die der Grad der Absolutheit modifiziert werden kann, die ihn also verstärken oder abschwächen können, hin.

⁷ Die Zeichenzahl der Kommentare kann vom Host individuell bestimmt werden und ist i. d. R. relativ hoch angesetzt, bei Überschreiten der möglichen Zeichenzahl wird von den Kommentatoren häufig einfach ein zweiter Kommentar als Fortsetzung des ersten verfasst.

1.3 Emotionalität in journalistischen Blogs

Nachdem die Argumentation und die an ihr beteiligten Akteure kurz dargestellt wurden, soll im Folgenden die Textsorte journalistischer Blog hinsichtlich ihrer emotionalen Grundhaltung beschrieben werden. Hierbei ist insbesondere das von Pirazzini (2002: 42) als externe Beziehung beschriebene Verhältnis zwischen Argumentierenden und Rezipienten von Belang.

Zunächst soll allerdings auf Hinweise möglicher Emotionalität journalistischer Blogs eingegangen werden, die sich bereits bei der Textsortenbeschreibung (Kap. 1.1) gezeigt haben. So wurde bspw. deutlich, dass die Textsorte journalistischer Blog aufgrund ihrer Ausrichtung auf die Darlegung persönlicher Ansichten und Meinungen, aber auch aufgrund ihres geringen Konventionalisierungsgrades stark von der Individualität des Autors geprägt ist. Zudem spielt die Gestaltung des Verhältnisses zwischen den Variablen Journalist, Rezipienten/Produzenten und Ereignis eine wesentliche Rolle, wodurch sich die individuelle Beziehung zwischen diesen Elementen stärker manifestiert und somit auch immer Emotionalität involviert ist. Dies gilt insbesondere für den Übergang von Rezipienten zu nicht-professionellen Produzenten, deren Argumentation im Vergleich zu der professioneller Journalisten potentiell eine höhere Individualität und entsprechend eine erhöhte Heterogenität und potentiell auch emotionale Relevanz zugesprochen werden kann. Zudem haben die Ausführungen gezeigt, dass die Kommentare im Vergleich zu den journalistischen Meinungsbeiträgen mehr Elemente der Nähesprache, eine höhere Spontaneität und einen tendenziell dialogischen Charakter aufweisen, Eigenschaften, die potentiell Emotionalität indizieren.

Hinsichtlich einer genaueren Betrachtung des Verhältnisses zwischen den an der Argumentation beteiligten Akteuren kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei journalistischen Blogs in erster Linie um rezipientenorientierte Texte handelt bzw. dass sie neben einer Gegenstandsorientierung vornehmlich auf die Rezipienten gerichtet sind. So geht es zwar darum, einen strittigen oder problematischen Sachverhalt reflexiv darzustellen, diese Auseinandersetzung ist allerdings auf die Überzeugung der Rezipienten ausgerichtet. Ein zentrales Ziel der Argumentation besteht dabei darin, bei den Rezipienten eine Reaktion hervorzurufen, was durch die Evokation von Emotionen erreicht werden kann: „Die Affektivität und die Expressivität, die nicht nur auf den Rezipienten, sondern auch auf den Argumentationsgegenstand gerichtet werden können, sind Aufforderung zur tätigen Reaktion und

Einladung zur Übernahme der Perspektive des Argumentierenden“ (Pirazzini 2002: 50). Es geht also einerseits darum zu erreichen, dass die Rezipienten die Position des Argumentierenden übernehmen. Im Sinne der Ausführungen in Kap. 3.3 kann von einer vergemeinschaftenden Funktion bzw. Affekt-Brücke gesprochen werden. Des Weiteren geht es darum, eine Reaktion hervorzurufen: Durch die Evokation von Emotionen bei den Rezipienten werden sie dazu angeleitet, einen Kommentar zu verfassen. Somit kann durch die Partizipationsmöglichkeit der Kommentare Emotionalität als Reaktion direkt sichtbar werden. Da die Kommentare elementarer Bestandteil von Blogs im Allgemeinen sind, kann auch angenommen werden, dass die Blogbeiträge auf die oben beschriebene Reaktion ausgerichtet sind. Die Argumentation kann also emotional so gestaltet werden, dass Emotionen bei den Rezipienten evoziert und auf diese Weise weitere Argumentationen in Gang gesetzt werden. Dies kann bspw. bei großer Zustimmung oder Ablehnung der Fall sein. Ist ein Rezipient einer Argumentation gegenüber gleichgültig bzw. emotional neutral eingestellt, wären weniger Motive erkennbar, einen Kommentar zu verfassen. Fiehler (2001: 1435) bemerkt diesbezüglich, dass bei der gemeinsamen Reflexion von Vertretern durchaus konträrer Standpunkte insbesondere das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Auffassungen und Ansichten häufig mit Emotionen verbunden ist, die sich in der Interaktion manifestieren. So zeigt sich auch bei den untersuchten journalistischen Blogs, dass bei denjenigen, in denen absolute und streitbare Positionen vertreten werden, zum einen die Anzahl der Kommentare erheblich höher ausfällt und zum anderen auch die Kommentare an sich als tendenziell emotionaler eingestuft werden können. Unter Einbeziehung der für die Arbeit wesentlichen aristotelischen Konzepte Ethos und Pathos kann angenommen werden, dass absolute Positionen in Argumentationen auf eine Intensivierung hindeuten, durch die pathosrelevante Emotionen evoziert werden (Kap. 3.4). Das Ethos spielt insbesondere bei der Mehrfachadressierung eine Rolle, da es in Abhängigkeit von den Adressaten determiniert wird: bei den Kommentaren etwa zum einen unter Berücksichtigung des Urhebers des externen Ereignisses, des Autors des Beitrags/der Beiträge, auf den/die Bezug genommen wird, und auch der Rezipienten. Amossy (2010: 121) beschreibt das Ethos bei der Interaktion unter Berücksichtigung direkter und indirekter Adressaten wie folgt:

„[...] l’ethos se construit en fonction de l’image que le locuteur se fait de son allocutaire, et comment l’interaction entre le ‚je‘ et le ‚tu/vous‘ détermine les modalités de la présentation de soi; mais aussi comment la présence d’un allocutaire indirect [...] peut transformer la fonction de l’ethos et le sens même de l’entreprise de persuasion.“

Dabei ist zu bemerken, dass nicht nur das eigene Ethos, sondern auch das der Urheber anderer *points de vue* determiniert werden kann (siehe Kap. 3.3.5). In diesem Zusammenhang soll die beschriebene Möglichkeit aufgegriffen werden, dass sowohl auf den Blog-/Kommentarautor als auch auf Dritte referiert werden und hier gegebenenfalls eine unterschiedliche Ethos-Determinierung erfolgen kann. So kann bspw. lediglich das Ethos eines politischen Akteurs determiniert werden, während das des Autors unberücksichtigt bleibt, oder Erstgenanntes mit negativen und Letztgenanntes mit positiven Werten besetzt werden.

Insgesamt zeigt sich, dass journalistische Blogs ein relativ hohes Emotionspotenzial aufweisen, das der Individualität geschuldet ist und sich aus der Interaktion bzw. der Bedeutung der Beziehungsebene zwischen den Akteuren ergibt. Hierbei wird auch die Frage interessant, wie die manifestierten Emotionen seitens der Interaktionspartner rezipiert werden. Fiehler (1990: 149ff., 2001: 1430) spricht von zwei Schritten: zunächst ihre Deutung, die darin besteht, dass die Interaktionspartner die emotionale Befindlichkeit wechselseitig interpretieren und die Deutungsergebnisse interaktionsrelevant werden können. Im Anschluss an Manifestation und Deutung können verschiedene Arten der Prozessierung bzw. Prozessierungsstrategien angewandt werden, bei denen die Emotionen akzeptiert werden und Anteil genommen wird oder die Intensität und/oder Art der Emotionen hinterfragt wird. In diesem Fall wird entweder das Erleben an sich infrage gestellt oder die Emotionsmanifestation ignoriert, d. h. der Interaktionspartner geht trotz Wahrnehmung der Emotion nicht auf diese ein. Die Reaktion hängt u. a. von der Art der Beziehung der Interaktanten und der Art und Intensität ihrer Emotionen ab, denn je intensiver die Emotionen ausfallen, desto wahrscheinlicher wird auch eine Reaktion (vgl. Fiehler 1990: 155).

Aufgrund der Relevanz von Emotionen und komplexen Argumentationen liegt das Augenmerk im Folgenden zunächst auf einer Annäherung an die Konzepte Argumentation und Emotion auf theoretischer Ebene sowie der Entwicklung einer Arbeitsdefinition beider Phänomenbereiche (Kap. 2 und 3).

Auf dieser Grundlage wird ein Überblick über den Stand der Forschung zur Relation beider Bereiche gegeben (Kap. 4). Ausgehend davon erfolgt ein Überblick zu Argumentation und Emotionen auf sprachlicher Ebene (Kap. 5 und 6). Die hieraus abgeleiteten Analysekatogorien bilden den Ausgangspunkt für die Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion (Kap. 7) in den beschriebenen spanischen und deutschen journalistischen Blogs (Kap. 1).

2 Argumentation: eine theoretische Auseinandersetzung

Argumentation als Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung ist mit dem Aufkommen der griechischen Demokratie ab dem fünften Jahrhundert v. Chr. in den Fokus gerückt. Die Entwicklung der Demokratie hat die Voraussetzungen geschaffen, gesellschaftliche Fragen öffentlich in der *polis* diskutieren zu können und Meinungen oder gesellschaftliche Positionen zu verteidigen. Als erstes warfen die griechischen Sophisten Fragen danach auf, wie Güte und Wirkung einer Argumentation zu beurteilen seien bzw. ob es überhaupt so etwas wie eine gute Argumentation gebe. Wesentliche Fragestellungen dieser anfänglichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Argumentation spiegeln sich noch immer in modernen Argumentationstheorien wider.⁸ Aufgrund der Tatsache, dass eine gute und überzeugende Argumentation gleichbedeutend mit Erfolg im öffentlichen Leben war, haben nicht nur die Sophisten an Bedeutung gewonnen, auch die wissenschaftliche Reflexion mit dem Gegenstandsbereich der Argumentation wurde stetig fortgeführt (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 29ff.). Diese Entwicklung hält bis heute an und liegt wohl darin begründet, dass Argumentation im Allgemeinen als ein Phänomen bezeichnet werden kann, das zu einem unabdingbaren Bestandteil des Lebens, unseres Alltags und der Kommunikation geworden ist. So konstatiert Atayan (2006: 18): „Die Argumentation gehört [...] zu grundlegenden Verfahren der menschlichen Interaktion“. Und auch Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara (2002: 13) betonen den universellen Charakter von Argumentation:

„Necesitamos convencer a los otros de lo que pensamos o queremos, tanto en la vida cotidiana como en situaciones más ‚formales‘: en nuestro trabajo académico, en lo jurídico, en lo político, en la publicidad... Nos pasamos el día ‚argumentando‘.“

Dieser Status von Argumentation als ein alltägliches, im menschlichen Bewusstsein verankertes Phänomen, hat nicht nur zu einem äußerst vielfältigen

⁸ Atayan (2006, Kap. 1.1) liefert einen Überblick über die Verankerung moderner Argumentationstheorien in der klassischen Rhetorik sowie eine ausführliche Darstellung logikbasierter und sprachlich-kommunikativer Argumentationsmodelle (Kap. 2).

vorwissenschaftlichen Verständnis von Argumentation geführt, sondern auch eine Auseinandersetzung vieler unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen mit dieser Thematik bewirkt. So haben sich seit Beginn der Argumentationsforschung eine Vielzahl unterschiedlicher Auffassungen und Definitionen von Argumentation etabliert:

„Es herrscht unter den Argumentationstheoretikern weder in ontologischer noch in terminologischer Hinsicht Einigkeit darüber, wie Argumentation [...] zu definieren, zu klassifizieren und zu beschreiben [ist]. [...] Drei Faktoren scheinen für diese Sachlage ursächlich zu sein. Zum einen blickt die wissenschaftliche Reflexion über Argumentation auf eine Jahrtausende alte [sic] Tradition mit all ihren [...] vielfältigen und divergierenden Interpretationen zurück. Zum anderen kann Argumentation vom Standpunkt vieler verschiedener Disziplinen oder interdisziplinärer Kombinationen aus untersucht werden. Schließlich ist Argumentation ein alltägliches Phänomen, bezüglich dessen vielfältige vorwissenschaftliche Vorstellungen [...] bestehen.“ (Atayan 2006: 7)

In Kap. 1 wurde ein eher intuitives Verständnis von Argumentation zugrunde gelegt, sie wurde vornehmlich als auf Überzeugung ausgerichtetes sprachliches Handeln begriffen. In den folgenden Ausführungen soll eine wissenschaftliche Fundierung des Phänomenbereichs Argumentation erfolgen. Hierzu wird ausgehend von Aristoteles' Rhetorik ein kurzer Überblick über unterschiedliche Forschungsansätze im Bereich der Argumentation gegeben. Bei der Vorstellung der ausgewählten Ansätze, die in abstrakt-logische, pragmatisch-normative sowie linguistische Argumentationstheorien kategorisiert sind, werden jeweils die Aspekte herausgestellt, die vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstandes relevant sind und die für die Analysekategorien nutzbar gemacht werden können. Hierzu zählen vornehmlich Theorien, die Beschreibungsmöglichkeiten für argumentative Mikro- und Makrostrukturen einschließlich argumentativer Verstärkung und Abschwächung berücksichtigen und darüber hinaus sowohl Mündlichkeit und Schriftlichkeit als auch Kontextbezug sowie Sender- und Empfängerhintergrund einbeziehen. Die Darstellung erhebt dabei keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, weder bzgl. der ausgewählten Kategorien noch bzgl. der Ausführungen über die unterschiedlichen Theorien an sich, sondern dient lediglich der wissenschaftlichen Fundierung der vorliegenden Untersuchung.

2.1 Abstrakt-logische Argumentationstheorien

Die folgende Annäherung an den Gegenstandsbereich der Argumentation widmet sich zunächst abstrakt-logischen Argumentationstheorien, welche die Möglichkeit bieten, ausgehend von abstrakten Inhalten sowie den Relationen zwischen ihnen unterschiedliche Aspekte zu analysieren; hierzu gehören z. B. die Frage nach (un)zulässigen Argumentationen oder nach verschiedenen Arten von Schlussbeziehungen. Diese Modelle sind insofern relevant für die vorliegende Untersuchung, als sie erste Einblicke in die an der Argumentation beteiligten Elemente sowie ihre logischen Verknüpfungen ermöglichen.

2.1.1 Argumentation in der klassischen Rhetorik

„[...] the sources for modern theoretical thinking on argumentation lie in Greek antiquity“ (van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 29f.). Dieser weitgehende wissenschaftliche Konsens bietet Anlass, zunächst die Auseinandersetzung mit Argumentation aus der Perspektive der klassischen Rhetorik aufzugreifen. Dabei geht es nicht um einen vollständigen Überblick über alle Entwicklungen dieses sehr umfangreichen Gebietes, es sollen vielmehr einige der Aspekte aufgegriffen werden, die für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit relevant erscheinen und die auch in modernen Argumentationstheorien Resonanz gefunden haben. Für den Ansatz der vorliegenden Untersuchung erweist sich insbesondere die aristotelische Argumentationsforschung als nützlich. Eine Betrachtung des Gegenstandsbereichs der Rhetorik zeigt, dass diese auf strittige Fragen allgemeinen Charakters ausgerichtet und in solchen Fällen gefragt ist, in denen es Alternativen gibt, in denen beraten wird, ohne bestimmte Lösungsansätze bereit zu haben, „denn was unmöglich anders sein, werden oder sich verhalten kann, darüber berät niemand [...]“. Denn darüber gibt es nichts mehr zu sagen“ (*Rhetorik* 1357a). Im Allgemeinen beschäftigt sich die Rhetorik damit, das Überzeugende, das jeder Sache inneohnt, zu erkennen. Dabei kann sie als universelle Disziplin begriffen werden, die sich nicht nur auf einen bestimmten Gegenstandsbereich beschränkt (vgl. *Rhetorik* 1355b). Wenn also das Erkennen des Überzeugenden im Mittelpunkt der Rhetorik steht, stellt sich zuallererst die Frage, worum es sich beim Überzeugenden handelt und wie Überzeugung erreicht werden kann. Aristoteles nennt in seiner Rhetorik drei Überzeugungsmittel, die er als Ethos, Pathos und Logos bezeichnet:

„Von den Überzeugungsmitteln, die durch die Rede zustande gebracht werden, gibt es drei Formen: Die ersten nämlich liegen im Charakter des Redners, die zweiten darin, den Zuhörer in einen bestimmten Zustand zu versetzen, die dritten in dem Argument selbst, durch das Beweisen oder das scheinbare Beweisen.“ (*Rhetorik* 1356a)

In der römischen Rhetorik unterscheiden Cicero (*De orat.* II, 115) und Quintilian (*Inst. or.* VIII, prooemium, 7) die Überzeugungsmittel *docere*, *delectare* und *movere*, die Lausberg (³1990: §257, Hervorh. im Orig.) wie folgt zusammenfasst:

„Das *persuadere* als die Gewinnung des Publikums [...] für die Entscheidung der *res* im Sinne der Partei des Redners wird in die drei Grade des *docere*, *delectare* und *movere* unterteilt. [...] Hiervon richtet sich das *docere* an den Intellekt, während das *delectare* und das *movere* sich an das Gemüt wenden.“

Es zeigt sich also, dass in der klassischen Rhetorik die Emotionen, also der Bereich des *delectare/movere* (bei Aristoteles Ethos/Pathos), von der Argumentation (*docere*, Logos) isoliert betrachtet werden, auch wenn alle drei nur zusammen überzeugen. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass die rhetorische Argumentation darauf ausgerichtet ist, eine bestimmte Zuhörerschaft von der Richtigkeit einer gegebenen Meinung zu überzeugen. Im Zusammenhang mit der Argumentation ist dabei zunächst ausschließlich das *docere* bzw. der Logos von Interesse. Im Folgenden soll insbesondere auf die aristotelische Auffassung des Logos eingegangen werden: Im Rahmen des Logos entwickelt Aristoteles die Syllogistik, die als erstes logisches System der westlichen Welt aufgefasst werden kann (vgl. Kolmer/Rob-Santer 2002: 156). Aristoteles erarbeitet das argumentative Verfahren der *technē rhetorikē*, in dem er im Wesentlichen zwischen zwei Argumentationsarten unterscheidet: zum einen das Enthymem als rhetorische Deduktion bzw. rhetorischen Syllogismus und zum anderen das Beispiel als rhetorische Induktion. Unter Syllogismus wird die Konstellation von drei Elementen verstanden, einer generischen Prämisse, einer spezifischen Prämisse und einer Konklusion (vgl. z. B. Eggs 2000: 401f.). Als bedeutendsten Bestandteil der Argumentationslehre bezeichnet Aristoteles das Enthymem (vgl. *Rhetorik* 1355a), das aufgrund unterschiedlicher Interpretationen seiner Rhetorik v. a. auf zwei Arten gedeutet wird. Eine besagt, dass das Enthymem notwendigerweise ein

Syllogismus mit fehlender bzw. unterdrückter Prämisse sei, wobei dies eher als optionale Anforderung zu verstehen ist, die sich v. a. auf Argumentationen bezieht, die mehr als zwei Prämissen beinhalten. Die Forderungen nach wenigen und spärlichen Prämissen (vgl. *Rhetorik* 1357a) dient aber weniger der Enthymemdefinition, sie ist vielmehr als eine pragmatische Anleitung zu verstehen, „wie dem Zuhörerbezogenen Merkmal der rhetorischen Umstände Rechnung getragen werden kann“ (Rapp 2002: 230). In der zweiten Interpretation wird davon ausgegangen, dass es sich beim Enthymem um einen im aristotelischen Sinne deduktiven Schluss handelt, der auf dem Nicht-Notwendigen gründet, der also „mit Hilfe einer nur wahrscheinlichen Schlussregel die Zustimmung von in der Regel nur wahrscheinlichen Prämissen auf eine (entsprechend ebenso nur wahrscheinliche) Konklusion überträgt“ (Hoppmann 2008: 634). Das Enthymem gründet also nicht notwendigerweise auf wahren, sondern vielmehr auf anerkannten bzw. wahrscheinlichen Prämissen, womit die Konklusionen auch höchstens so wahrscheinlich sind wie die zu Grunde liegenden Prämissen.

Die Prämissen beschreibt Barthes (1970: 204) als „le lieu d’où nous partons pour faire l’agréable chemin de l’enthymème [...]. Ce lieu est connu, certain, mais ce n’est pas le certain scientifique: c’est notre certain humain.“ Dazu gehören das Wahrscheinliche (*eikos*), Indizien (*tekmèria*) und Zeichen (*semeia*) (vgl. *Rhetorik* 1359a). Das Wahrscheinliche kann als etwas generell Gültiges begriffen werden, das sich aber auch anders verhalten kann, also etwas, das „bei Sachverhalten, die auch anders sein können, sich zu dem, bezüglich dessen es wahrscheinlich ist, so verhält, wie das Allgemeine zum Besonderen“ (*Rhetorik* 1357b). Es gründet auf Urteilen, die auf Grundlage von Erfahrungen zustande kommen und den Schluss von Prämissen auf eine Konklusion ermöglichen (Topik). Sichere Indizien beruhen auf universellen Erfahrungen: Wenn z. B. eine Frau ein Kind gebärt, ist eine notwendige Bedingung hierfür, dass sie zuvor Geschlechtsverkehr mit einem Mann hatte. Es handelt sich oft um physische Beweise, die einen Ausgangspunkt für implizite Schlussfolgerungen bilden und rational wirken, die Schwangerschaft ist also sicheres Indiz für vorherigen Geschlechtsverkehr. Der Grad der Sicherheit der Prämissen ist vom Wissen einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt abhängig. So kann die Voraussetzung des Geschlechtsverkehrs für eine Geburt an Gültigkeit verlieren, wenn davon ausgegangen wird, dass Gott das Kind in den Bauch der Mutter gelegt hat oder das Kind durch eine

künstliche Befruchtung gezeugt wurde (vgl. Barthes 1970: 204). Das Zeichen (*semeia*) hingegen ist weniger sicher als das zwingende Indiz. Barthes (1970: 205) bezeichnet es als polysem, da der gesamte Kontext einbezogen werden muss, um einen eindeutigen Schluss von Prämissen auf eine Konklusion zu gewährleisten; allerdings ist etwa der Schluss bspw. vom schweren Atmen auf Fieber auch im Falle, dass die kausale Relation wahr ist, widerlegbar, da auch jemand ohne Fieber schwer atmen kann (vgl. *Rhetorik* 1358a).

Bei der Beispielargumentation wird vom Einzelnen auf das Einzelne geschlossen. Die argumentative Kraft dieses Schlusses liegt in der implizit bleibenden allgemeineren Regel, die hinter dem Beispiel steht (vgl. Hoppmann 2008: 632).

Aristoteles entwickelt zudem die Topik⁹, die in Bezug auf die Argumentation v. a. zwei Funktionen übernimmt. Zum einen bietet sie ein System, das den Redner befähigt, geeignete Enthymeme zu finden und anzuwenden, im Sinne des Auffindens geeigneter Prämissen für eine angestrebte Konklusion. Dabei fungieren die Topoi als Ausgangspunkte, aus denen eine Vielzahl möglicher Enthymeme gebildet werden kann, m. a. W. Prinzipien, die eine Möglichkeit für die Bildung überzeugungskräftiger Enthymeme bieten (vgl. Sprute 1982: 152). Zum anderen dienen die Topoi der Etablierung von Zusammenhängen bzw. Schlussmustern für die Verknüpfung von Prämissen und der entsprechenden Konklusion. Auf Grundlage der extensiven Beispielsammlung in Aristoteles' Topik und Rhetorik können Topoi als Argumentationsmuster begriffen werden, mit deren Hilfe sich Prämissen finden und etablieren lassen, die es ermöglichen, auf ein bestimmtes Argumentationsziel zu schließen (vgl. Ueding 2009: 605). Bornscheuer (1976: 94) beschreibt die aristotelische Topik als „[...] Instrumentarium eines gedanklich und sprachlich schöpferischen, doch zugleich auf den allgemeinen gesellschaftlichen Meinungs-, Sprach-, und Verhaltensnormen beruhenden Argumentationshabitus“. In der Rhetorik wird zwischen zwei Topoiarten als argumentative Schlussregeln unterschieden. Die formalen Topoi (*topoi koinoi*) (*Rhetorik* 1358a) sind allgemeinen Charakters und können in jeder Rede Anwendung finden: „Les lieux communs ne sont pas des stéréotypes pleins, mais au contraire des lieux formels: étant généraux (le général est propre au vraisemblable), ils sont communs à tous les sujets“ (Barthes 1970: 209). Hierzu zählen der Topos des Möglichen/Unmöglichen, des Existierenden/Nichtexistierenden, des Faktischen

⁹ Zum Ursprung des Topikbegriffes siehe Sprute (1982: 147ff.).

und des Mehr oder Weniger (vgl. *Rhetorik* 1391b). Darüber hinaus gibt es materiale oder spezifische Topoi (*topoi eikos*) (*Rhetorik* 1358a), denen kulturell und gesellschaftlich verankerte Meinungen (*endoxa*) zugrunde liegen: „Les lieux spéciaux [...] sont des lieux propres à des sujets déterminés; ce sont des vérités particulières, des propositions spéciales, acceptées de tous [...]“ (Barthes 1970: 210). Um spezifische Topoi in der Argumentation zu nutzen, muss der Redner mit der Kultur und den Ansichten einer bestimmten Gesellschaft vertraut sein, Aristoteles beschreibt sie als art- bzw. gattungseigene Aussagen, die in bestimmten Bereichen Gültigkeit besitzen und nicht wie die allgemeinen Topoi beliebig auf andere Bereiche übertragen werden können (vgl. *Rhetorik* 1358a). Über die rhetorische Topik hinaus wird für die vorliegende Arbeit v. a. auch das Topikkonzept von Ducrot (1983) und Anscombe/Ducrot (1983) relevant sein (siehe Kap. 5.1.2).

Vor dem Hintergrund der Fragestellung ist zunächst die Berücksichtigung von Emotionen hervorzuheben, die zusammen mit der Argumentation an der Überzeugung der Rezipienten beteiligt sind und als ein wesentlicher Bestandteil der Überzeugung anerkannt werden (siehe hierzu auch Kap. 4.2). Zudem wurde in diesem sehr knappen Überblick v. a. über den Bereich der rhetorischen Syllogistik deutlich, dass die klassische Rhetorik Beschreibungsmöglichkeiten für die Verknüpfung von Prämissen (Argumenten) und Konklusionen, also für minimale Argumentationen, bietet. Die Einlösung strittiger Geltungsansprüche ausgehend von Unstrittigem gründet dabei auf der o. g. Topik. Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand scheint insbesondere auch die Berücksichtigung von Sender- und Empfängerhintergrund sowie des weiteren Kontextes interessant. Die klassische Rhetorik bietet also bereits wesentliche Anhaltspunkte für eine Annäherung an die Argumentation im Allgemeinen, für den Untersuchungsgegenstand sowie die vorliegende Fragestellung, wenngleich eine Beschreibung argumentativer Makrostrukturen nicht explizit berücksichtigt wird und die Ausführungen vornehmlich auf eine mündliche Rhetorik ausgerichtet sind.

2.1.2 Argumentation nach Perelman/Olbrechts-Tyteca und Toulmin

Nach diesem kurzen Überblick über die rhetorischen Grundlagen vornehmlich aristotelischer Prägung sollen im Folgenden Argumentationstheorien dargestellt werden, die Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden sind und als Anfänge moderner Argumentationsforschung begriffen werden. Zu diesen zählen v. a.

die Arbeiten von Perelman/Olbrechts-Tyteca (1958) und Toulmin (1958), die einen starken Bezug auf die klassische Rhetorik aufweisen und das rhetorische Argumentationskonzept zudem um wesentliche Aspekte erweitern.

Perelman und Olbrechts-Tyteca rekurrieren wie erwähnt in ihrem Werk *La Nouvelle Rhétorique – Traité de l'Argumentation* (1958, deutsche Übersetzung 2004) auf eine rhetorische Betrachtung der Argumentation. Wie in der klassischen Rhetorik gehen sie davon aus, dass Argumentation immer darauf ausgerichtet ist, eine bestimmte Wirkung zu erzielen bzw. die Rezipienten zu überzeugen. Zu diesem Zweck geben sie einen Überblick über das Wissen, das notwendig ist, um eine persuasive Wirkung zu erreichen (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 23ff.). Van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans (1996: 96) schreiben bzgl. dieses Konzeptes der Neuen Rhetorik:

„The techniques used in argumentation must be attuned to the audience's frame of reference. As far as possible, arguers must therefore identify themselves with the audience and make use of existing knowledge, experiences, expectations, opinions, and norms.“

Perelman und Olbrechts-Tyteca verstehen Argumentation als universelles Phänomen und beziehen, im Gegensatz zur auf Mündlichkeit konzentrierten klassischen Rhetorik, auch schriftliche Argumentation mit ein. Die Autoren stellen dabei Ausgangspunkte für Argumentation – Prämissen in Form von Tatsachen und Wahrheiten oder Vermutungen und Werten – vor. Ein Dissens unter den Argumentierenden kann durch den Status der Prämissen, die Wahl der Prämissen oder die Art der Darstellung begründet sein. Ausgehend von diesen Prämissen stellen die Autoren unterschiedliche Argumentationsschemata dar, die als Argumentationstechniken genutzt werden können und auf dem Prinzip der Verknüpfung (*liason*) oder der Zergliederung (*dissociation*) beruhen. Bei der Verknüpfung handelt es sich um Muster, die eine argumentative Beziehung zwischen unterschiedlichen Elementen begründen bzw. ihr Verhältnis zueinander bewerten (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 267). Hierzu haben sie ein Inventar an möglichen Beziehungen aufgestellt, welches sich in quasi-logische Argumente, Argumente, die auf der Struktur der Wirklichkeit gründen, sowie Argumente zur Begründung einer Wirklichkeitsstruktur unterteilt. Erstere beziehen sich auf Elemente, deren Verknüpfung den Anschein erweckt, dass das Argument der Prämisse dieselbe Gültigkeit verschafft wie es bei logisch-formalen Prämisse-Konklusion-Verbindungen der Fall ist (vgl. Perelman/

Olbrechts-Tyteca 2004: 271ff., van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 107). Bei der zweiten Art der Verknüpfung geht es darum, Meinungen, die von den Rezipienten vertreten werden – im Sinne ihrer Sicht auf die Wirklichkeit – für die eigene Argumentation nutzbar zu machen, sie also mit einer bestimmten These, die verteidigt werden soll, in Verbindung zu bringen (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 368ff.). Argumente zur Begründung einer Wirklichkeitsstruktur zielen darauf ab, dass eine These akzeptiert wird, wenn sie in eine bestimmte Wirklichkeitsstruktur eingebettet wird. Es geht darum, bestimmte Elemente auf eine solche Weise miteinander in Verbindung zu setzen, dass für die Rezipienten der Eindruck einer neuen Wirklichkeitsstruktur entsteht, die zur Akzeptanz der zu verteidigenden These führt (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 497ff.). Im Gegensatz dazu dient die Zergliederung der Distanzierung von einer zuvor von den Rezipienten anerkannten Meinung, durch welche dann eine andere Prämisse gestützt wird. Van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans (1996: 117) beschreiben sie als „the introduction of a division into a concept the audience previously regarded as constituting a single entity“.

Die Autoren zeigen also auf, welche Argumentationstechniken zielführend sind, wobei neben Argument-Konklusion-Verbindungen im Sinne von Affirmationen (*liaison*/Verknüpfung) auch Oppositionen (*dissociation*/Zergliederung) begründet werden können.

Ein weiterer vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstandes relevanter Aspekt ist die Berücksichtigung der Reihenfolge von Argumenten in Abhängigkeit von ihrer Stärke. Die Autoren nennen diesbezüglich die *ordre de force décroissante*, also die Anordnung nach absteigender Stärke der Argumente, die *ordre de force croissante*, die Anordnung nach zunehmender Stärke, sowie die nestorische Anordnung (*ordre nestorien*), in deren Rahmen die stärksten Argumente zu Beginn und am Ende der Argumentation angeführt werden, während die weniger starken in der Mitte angesiedelt sind. Die Art des Vorgehens wird dabei situationsspezifisch in Abhängigkeit von den Rezipienten bestimmt (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 708ff.).

Einen ersten Ansatz zur Beschreibung makrostruktureller Argumentationen liefert Toulmin (1958). In seinem Argumentationsschema kritisiert er die formale Logik (siehe Kap. 2.2.1), da sie den Inhalt von Argumenten unberücksichtigt lässt und in deren Rahmen vielen in Alltagsargumentationen oder wissenschaftlichen Disziplinen akzeptablen Argumenten die Gültigkeit abgesprochen werden

müsste. Toulmin lehnt diese eng gefasste Ansicht ab und entwickelt ein Argumentationsmodell, das auf die Erkenntnisse der klassischen Rhetorik rekurriert und eine Erweiterung des Syllogismus-Schemas hin zu einem makrostrukturellen Schema darstellt. Ausgehend von einer bestimmten These oder einer Meinung, dem *claim* (das Strittige), führt Toulmin die Hauptparameter *data*, das Unstrittige, und *warrant*, die begründete Relation zwischen beiden, ein. Hierbei berücksichtigt er den relativen Charakter von Argumentation und nennt den Parameter *modal qualifier*, durch den die *claims* modifiziert werden können, sowie *rebuttal*, durch den sie außer Kraft gesetzt werden können. Das *backing* kann zur Begründung des *warrant* angeführt werden (vgl. Toulmin 1958: 91ff., 95f.), wobei diese drei Parameter nicht notwendigerweise in jeder Argumentation vorhanden sind. Toulmins Schema kann anhand von folgendem vielzitierten Beispiel verdeutlicht werden (in der Begriffserklärung der grafischen Darstellung aus Eggs 2000: 404 bleibt R, das für *rebuttal* steht, unberücksichtigt):

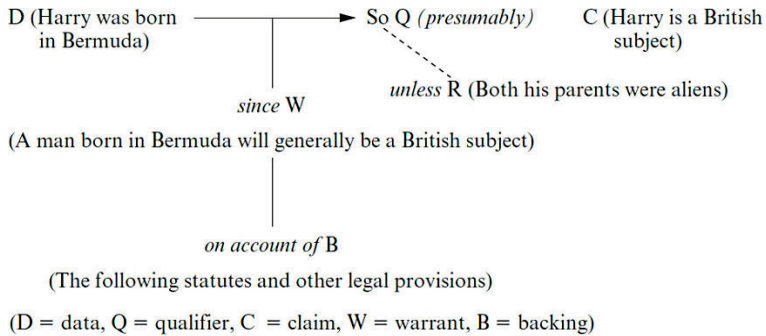


Abbildung 2.1: Argumentationsschema I nach Toulmin (Eggs 2000: 404)

Das Schema berücksichtigt pragmatische und kommunikative Aspekte von Argumentationen, da es die Möglichkeit bietet, argumentative Übergänge zu relativieren (*qualifier*) oder außer Kraft zu setzen (*rebuttal*) (vgl. Atayan 2006: 29). Dies scheint für die vorliegende Untersuchung ein interessanter Aspekt, da diese Modifizierung auch als weiterer Ausgangspunkt für mögliche Relationen zu Emotionen nutzbar gemacht werden kann (siehe Kap. 5.4, 7.2 und 7.3). Kritisch zu sehen ist allerdings, dass Toulmin komplexe Argumentationssequenzen darstellt, seine Methode aber keine Beschreibung minimaler Argu-

mentationen ermöglicht. Obwohl Toulmin die unterschiedlichen Funktionen von *data* und *warrant* betont, kann zwischen ihnen anhand seiner Definition faktisch nicht immer eindeutig unterschieden werden, der Unterschied wird nur bei ausgewählten Beispielen deutlich (vgl. Öhlschläger 1979: 84, 103f., Kienpointner 1983: 80).

Beide Modelle (Perelman/Olbrechts-Tyteca und Toulmin) zeigen einen eindeutigen Rückbezug auf das Verständnis rhetorischer Argumentation, insbesondere das Syllogismusschema, das Toulmin um wesentliche Aspekte erweitert hat. Bisher scheint aber nur das Toulmin-Modell Erkenntnisse im Bereich makrostruktureller Argumentation liefern zu können. Um eine umfassendere Einsicht in diesen Bereich zu erhalten, sollen im Folgenden weitere abstrakt-logische Argumentationstheorien vorgestellt werden, die ebenfalls Parallelen zu rhetorischen Syllogismen aufweisen und zudem Erkenntnisse über die Verknüpfung von Argumenten zu komplexen Strukturen liefern.

2.1.3 Makroskopische Modelle nach Eggs, Klein und Kopperschmidt

Die Modelle, die im Folgenden umrissen werden sollen, liefern Beschreibungen für die Verknüpfung der an der Argumentation beteiligten Elemente und sind darauf ausgerichtet, Darstellungsformalisten für Argumentationen zu entwickeln. Es geht dabei darum, die unterschiedlichen Relationen zwischen Argumenten untereinander und zwischen Argumenten und Konklusionen schematisiert darzustellen und anhand dieser Schemata argumentative Strukturen von Texten zu rekonstruieren. Hierzu zählen insbesondere die Arbeiten von Eggs (1996, 2000), Klein (1980, 1985) und Kopperschmidt (1985, 1989), die in der Reihenfolge ihrer Relevanz für die vorliegende Fragestellung kurz vorgestellt werden. Die Kürze der Ausführungen ist darauf zurückzuführen, dass in diesen Modellen zwar die Relationen zwischen argumentativen Bestandteilen dargestellt werden, sprachliche Komponenten hingegen weitgehend unberücksichtigt bleiben und sie daher keine für die Analyse in größerem Umfang nutzbare Beschreibung liefern können. Für detailliertere Darstellungen sei auf die Arbeiten der jeweiligen Autoren verwiesen.

Wolfgang Klein (1980, 1985) beschreibt Argumente als „[...] eine Menge von Aussagen – genauer: von Inhalten von Aussagen – die (a) in bestimmter ‚logischer‘ Weise miteinander verknüpft sind, und (b) deren Spitze eine Antwort auf die *Quaestio* darstellt“ (Klein 1985: 213), wobei die „Spitze“ der Konklusion entspricht. Der Terminus Argument entspricht bei Klein also nicht

der stützenden Aussage, sondern der gesamten Struktur. Klein (1980: 15ff., 1985: 210) stellt Argumente anhand eines Baumgraphen dar, dessen Knoten Aussagen im Sinne von bestimmten Inhalten, und dessen Kanten die Übergänge zwischen diesen Aussagen darstellen. Die Spitze des Baumes ist die Antwort auf die *Quaestio*:

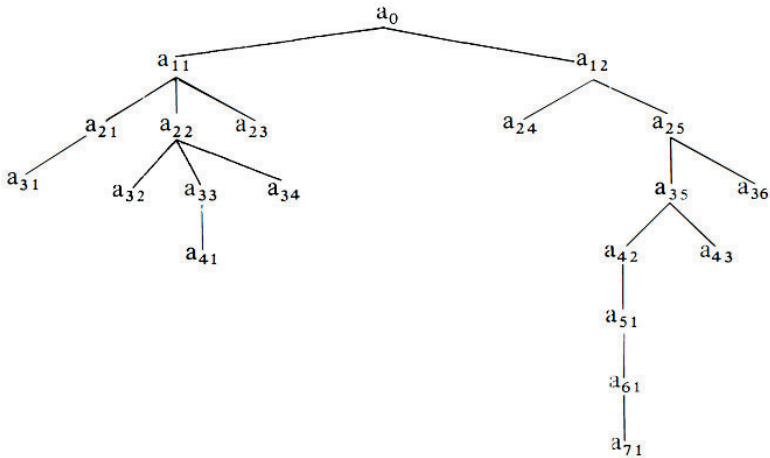


Abbildung 2.2: Baumgraph nach Klein (1980: 15)

Die Argumentation ist dabei nicht etwa „top-down“ oder „bottom-up“ aufgebaut, sondern kann an einem beliebigen Knoten beginnen, z. B. bei a31, der a21 stützt, welcher wiederum partiell a11 stützt, oder aber a22 wird angezweifelt und dann durch a32 und a33 abgesichert etc. (Der Autor nennt keine konkreten Beispiele für den Baumgraphen). Die Logik der Argumentation fokussiert dabei die Frage, wie ein solcher Baum durch verschiedene Redebeiträge zustande kommt, also in welcher Weise das Argument aufgebaut ist, und weist syllogismusähnliche Züge auf. Die Anforderungen an die Argumentation sind dabei gelungene Rechtfertigung, Kohärenz und Koordination (vgl. Klein 1980: 16). Das Modell eignet sich also insbesondere dafür, einen Überblick über komplexere argumentative Strukturen zu ermöglichen, wobei verschiedene Elemente, wie bspw. die argumentative Stärke, kaum berücksichtigt werden.¹⁰

¹⁰ Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Josef Klein (1993: 89ff., 102), der sich mit der vergleichenden Analyse argumentativer Texte beschäftigt und ein Netz-Diagramm-Format vorschlägt, in

Die strukturelle Anordnung von Argumenten bzw. die Logik der Argumentation wird auch von Eggs (1996, 2000) thematisiert. Wie in der klassischen Rhetorik geht er von der Syllogismus-Struktur aus, bestehend aus den Elementen generische Prämisse, spezifische Prämisse und Konklusion; unter Schlussregel versteht der Autor allerdings allgemein logische Relationen wie *Modus ponens*, *a pari*, *a fortiori* etc. (vgl. Eggs 2000: 400ff.). Ausgehend von der *Quaestio* unterscheidet er zwischen drei verschiedenen Argumentationsarten, der deontischen, der epistemischen und der ethisch/ästhetischen Argumentation (vgl. Eggs 2000: 399), die weitgehend dem judiziellen, deliberativen und epideiktischen Diskurs in der Rhetorik entsprechen. In den Bereich der ethisch/ästhetischen Argumentation ordnet er auch Zeitungskommentare ein, die hinsichtlich ihrer Textsortencharakteristik den journalistischen Meinungsbeiträgen der vorliegenden Arbeit sehr nahe kommen. Der Autor führt an, dass Zeitungskommentare darauf ausgerichtet seien, Verhaltensweisen als gut oder schlecht zu bewerten, epistemische Schlüsse auf Fakten oder Gesetzmäßigkeiten hingegen kämen in Zeitungskommentaren lediglich in Teilargumentationen vor (vgl. Eggs 1996: 183). In seiner Untersuchung zu diesen Kommentaren (Eggs 1996) deckt der Autor strukturelle Unterschiede von Argumentationen in Zeitungstexten auf, wobei er zwischen einsträngigem Argumentieren und mehrsträngigem Argumentieren differenziert. Letzteres bedeutet, dass mehrere Argumentationsziele verfolgt werden, was bei journalistischen Zeitungskommentaren besonders häufig der Fall sei. Interessant ist dabei auch seine Rekurrenz auf die klassische Rhetorik hinsichtlich der Textsortenspezifik:

„Die alte rhetorische Einsicht, dass Typ und Form von Argumentationen durch die jeweilige Redegattung und Redesituation vorstrukturiert werden, ist auch für die Analyse von Argumentationen in modernen Massenmedien gültig. Je nach Texttyp und Präsentationsform variieren nämlich Art, Typ und Gewicht des Argumentativen.“ (Eggs 1996: 183)

dem die sprachlogischen Ebenen Propositionen, Illokutionen und propositionale Einstellungen sowie konklusive Verknüpfungshandlungen repräsentiert werden. Sein Schema bietet Analysemöglichkeiten für einfache Argument-Konklusion-Verbindungen, Gegenargumentationen, koordinierte und subordinierte Argumentationen. Auch Kienpointner (1983, 1992) entwickelt eine Typologie zur Argumentationsanalyse, dabei kombiniert er Erkenntnisse aus der rhetorischen Topik nach Perelman/Olbrechts-Tyteca und wendet sie auf schriftliche und mündliche Korpora an. Sein Modell zur Alltagsargumentation kann auf die komplexen Argumentationen koordinierte, subordinierte und gegenargumentative Strukturen zurückgeführt werden.

Kopperschmidt (1985, 1989) entwickelt seine Argumentationstheorie unter Rückgriff auf Erkenntnisse aus den Bereichen Rhetorik, Sprechakttheorie, Textlinguistik und die Habermasschen Theorie. In seinem Schema zur Argumentationsanalyse betont er in Anlehnung an Hundsniischer (1976: 256) und Göttert (1978: 68ff.) den dialogischen Charakter von Argumentation, der insbesondere bei den Kommentaren journalistischer Blogs relevant ist und den er als ein Netz wechselseitiger Bezugnahmen verdeutlicht (vgl. Kopperschmidt 1989: 212ff.). Er schlägt eine mehrschrittige globale Argumentationsanalyse vor, die eine makrostrukturelle und eine mikrostrukturelle Ebene einschließt. Zunächst werden dabei die einzelnen Argumentationsstränge und die in ihnen enthaltenen internen Argumentationsstrukturen identifiziert, anschließend können die konstitutiven Redebeiträge analysiert werden (vgl. Kopperschmidt 1989: 219). Das Isolieren von Argumentationssträngen und die Betrachtung der in ihnen enthaltenen argumentativen Elemente scheinen auch im Hinblick auf die vorliegende Analysemethode interessant und können bei der Untersuchung von Emotionen in komplexen argumentativen Strukturen nutzbar gemacht werden (siehe hierzu Kap. 7.1).

Hinsichtlich der makroskopischen Argumentationsmodelle kann festgehalten werden, dass sie Verknüpfungen mehrerer Argument-Konklusion-Verbindungen berücksichtigen, überwiegend in dem Sinne, dass zwei oder mehrere Argumente dieselbe Argumentation stützen oder eine weitere Stützungsrelation zu einem Argument besteht. Zudem liefern die ausgewählten Modelle größtenteils Beschreibungen gegenargumentativer Sequenzen und beziehen sowohl monologische als auch dialogische Argumentationen ein, darüber hinaus berücksichtigt insbesondere Eggs die Kommunikationssituation als Einflussgröße.

2.2 Pragmatisch-normative Argumentationstheorien

Nachdem sich die bisherigen Modelle insbesondere der Beschreibung argumentativer Elemente und der Darstellung möglicher Relationen unter ihnen gewidmet haben, werden im Folgenden pragmatisch-normative Argumentationstheorien vorgestellt, zu denen formale, informale und natürliche Logiken gezählt werden. Anschließend wird auf den pragmadialektischen Ansatz von van Eemeren/Grootendorst (1984) eingegangen.

2.2.1 Formale, informale und natürliche Logiken

Logik kann als Lehre von den formalen Regeln des gültigen Schließens verstanden werden. Sie hat ihren historischen Ursprung in der Syllogistik des Aristoteles und ist in moderner Gestalt als Aussagenlogik oder Prädikatenlogik v. a. auf die Theorien von Frege (²1967) und Russell (1918/19) zurückzuführen. Im Sinne der formalen Logik, mit der Gegenstand und Methode der Logik näher beschrieben werden, kann unter Argumenten eine Menge von Aussagen verstanden werden, wobei für eine dieser Aussagen, nämlich die Konklusion, der Anspruch erhoben wird, dass sie sich notwendigerweise aus den verbleibenden Aussagen, den Prämissen, ergebe. Im Zentrum logischer Untersuchungen stehen Fragen der Gültigkeit von Argumentationen, also der Beziehung zwischen Prämissen und Konklusion bzw. der Folgerichtigkeit von Argumentationen (vgl. Rehfus 2003, <http://goo.gl/pBypxG>, 20.04.2015). Die logische Korrektheit von Argumenten hängt in der formalen Logik allein davon ab, ob die Prämissen die Konklusion logisch implizieren, sie also aus den Prämissen folgt oder nicht. Die Gültigkeit eines Schlusses bedeutet aber nicht, dass in jedem Fall von den Prämissen auf die Wahrheit der Konklusion geschlossen werden kann, sondern nur, dass bei wahren Prämissen auf die Wahrheit der Konklusion geschlossen werden darf (vgl. Öhlschläger 1979: 52). Bei der Analyse von Argumentation durch formallogische Schlussmuster wäre die Gültigkeit der Argumentation davon abhängig, ob die Argumentation mittels Äquivalenzumformungen auf formallogische Axiome zurückgeführt werden kann. Im Rahmen der formalen Logik dient die Aussagenlogik dazu, die logischen Beziehungen zwischen Aussagesätzen zu analysieren. Die Prädikatenlogik bietet darüber hinaus die Möglichkeit, auch die interne Struktur dieser Aussagesätze auf ihre logische Form hin zu untersuchen. Anders als in der aristotelischen Syllogistik schließt die Bedingung, dass die Konklusion aus den Prämissen folgt, nicht aus, dass die Argumentation redundante Prämissen aufweist oder dass in der Konklusion eine Prämisse wiederholt wird (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 223). Zudem erweist sich als problematisch, inwiefern natürlichsprachliche Ausdrücke, die Eigenschaften wie Kontextabhängigkeit oder Mehrdeutigkeit aufweisen und unterschiedliche Interpretationen zulassen, überhaupt in formale Sprache überführt werden können (vgl. Kienpointner 1983: 74f.). Daraus schließt Kienpointner (1983: 77), dass Argumentationen natürlicher Sprache zwar formallogischen Schlussmustern ähneln können, wie z. B. der *Modus ponens* oder das Kontrapositionsgesetz,

diese aber allenfalls „Plausibilität für oder gegen Strittiges, nicht aber zwingende Begründungen/Widerlegungen liefern“ und „prinzipiell von formal-logischen Schemata zu unterscheiden“ sind. Der formalen Logik im engeren Sinne kann also aufgrund der mangelnden Berücksichtigung von Sender und Empfänger, Argumentationsziel und Kontext keine praktische Relevanz bei der Analyse von Alltagsargumentation¹¹ zugesprochen werden.

Diese Unzulänglichkeiten der formalen Logik, bspw. für die Beschreibung von Alltagsargumentation, haben zur Entstehung der informalen (siehe u. a. Walton 1989, Blair/Johnson 1980, Johnson 1996) und der natürlichen Logik (siehe u. a. Grize 1982, Borel/Grize/Miéville 1983, Vignaux 1988) geführt, die sich als Gegenbewegungen zur formalen Logik ausgebildet haben. Die Entwicklung der informalen Logik wurde durch Autoren wie Kahane (1971), Thomas (1973) oder Scriven (1976) sowie durch die Arbeiten von Johnson/Blair (1977, 1987) vorangetrieben. Die informale Logik beschäftigt sich vornehmlich mit der Analyse und Evaluation von Argumenten:¹²

„Informal logic designates that branch of logic whose task is to develop non-formal standards, criteria, procedures for the analysis, interpretation, evaluation, criticism and construction of argumentation in everyday discourse.“ (Johnson/Blair 1987: 148)

Bei der Analyse von Argumenten geht es um die Unterscheidung zwischen argumentativen und nicht-argumentativen Textbestandteilen sowie die Abbildung der Struktur und Organisation der Argumente eines Textes, also, wie auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit, Möglichkeiten der Darstellung einfacher oder komplexer Argument-Konklusion-Verbindungen. Bei der Evaluation

¹¹ Johnson (1999: 271) begründet die mangelnde Eignung formaler Logik als Argumentationstheorie wie folgt: „If there were a sound argument for P, then P would be true. If there were a sound argument for -P, then -P would be true. But it cannot be that P and -P are true. Hence there cannot be a sound argument for P and a sound argument for -P. If, then, we take goodness in argumentation to be soundness, it follows that there cannot be good arguments for P and -P. But we know that this is not true: there can be good arguments for both P and -P. Hence the goodness exhibited in the practice of argumentation is not the goodness prescribed by FDL [= Formal Deductive Logic], at least when we understand that as the doctrine of soundness. If we want a theory that illuminates our best argumentative practices, then we must look elsewhere.“

¹² Dabei wurde aufgrund der Kontexteinbettung und der Einbeziehung von Sender/Empfänger erneut auf die Ideen von Toulmin und Perelman/Olbrechts-Tyteca zurückgegriffen. Auch Grices (1975) Kooperationsprinzip, Konversationsmaximen und -implikaturen haben einen großen Einfluss auf die Interpretation von Argumenten im Rahmen der informalen Logik.

von Argumenten wird die Güte von Argumenten fokussiert: Eine Erklärung im Rahmen der Fallazien (siehe Kap. 4.3) ist, dass ein gutes Argument nicht fallaziös ist. Bzgl. der Frage, wann ein Argument als fallaziös bezeichnet werden kann, hat das Konzept von Johnson und Blair weitgehend Zuspruch erfahren. Die Autoren beurteilen die Güte von Argumenten anhand der Kriterien *Relevanz*, *Akzeptabilität* und *hinreichende Stützung*, wobei ein fallaziöses Argument eines oder mehrere dieser Kriterien nicht erfüllt. Hinsichtlich der Relevanz wird von Walton (1989: 78) zwischen globaler und lokaler Relevanz unterschieden, wobei sich die globale Relevanz auf den Grad der Relevanz der Prämissen für die Konklusion und die lokale Relevanz auf den der Propositionen für die entsprechende Diskussion bezieht. Die stärkste Verbindung zwischen Prämisse und Konklusion bestünde im Falle einer hinreichenden Bedingung.¹³ Die Akzeptabilität bezieht sich auf die Eigenschaften der Prämissen, bzw. ob sie ohne weitere Stützung durch die Rezipienten verstanden und bewertet werden können (vgl. Tindale 2013: 95). Bzgl. einer hinreichenden Stützung durch die Prämissen spielt der Inhalt der Konklusion eine wichtige Rolle; eine absolute Konklusion bedarf einer stärkeren Stützung als eine eher schwache Behauptung (vgl. Tindale 2013: 102, siehe auch Kap. 7.2).

Das Verhältnis zwischen formaler und informaler Logik besteht nach Walton (1990: 418) darin, dass es sich um Logiken mit komplementären Aufgaben handelt:

„Formal logic has to do with forms of argument (syntax) and truth values (semantics). [...]. Informal logic [...] has to do with the uses of argumentation schemes in a context of dialogue, an essentially pragmatic undertaking.“

Johnson (1999: 270f.) hingegen führt an, dass Argumente im Rahmen der formalen Logik als Implikationen verstanden werden und dass der Gegenstandsbereich der formalen Logik historisch betrachtet (Frege ²1967, Russell 1918 und Whitehead/Russell 1925/27) in erster Linie mit der Mathematik in Verbindung steht, weswegen sie kein geeignetes Instrumentarium zur Beschreibung und Analyse von Argumentation sein kann:

¹³ Ein Ereignis A stellt eine hinreichende Bedingung dar, wenn bei einem Gegebensein notwendigerweise auch das Ereignis B eintritt. Eine notwendige Bedingung bestünde im folgenden Fall: Ohne ein Ereignis A tritt ein Ereignis B nicht ein, d. h. das Ereignis A ist notwendige Voraussetzung von B, was nicht gleichzeitig bedeutet, dass bei gegebenem Ereignis A auch Ereignis B eintreten muss (vgl. Bußmann ³2002).

„The province of FDL [= Formal Deductive Logic] might be specified as the study of the entailment relationship between propositions. FDL is concerned to clarify such relations as logical truth, logical consistency and logical equivalence.“ (Johnson 1999: 271)

Die informelle Logik bezieht hingegen pragmatische Aspekte wie Sender-/Empfängerhintergrund und Kontext mit ein. Sie bietet Möglichkeiten zur Analyse von Mikro- und Makrostrukturen sowie Ansätze zur Beurteilung der Güte von Argumenten. Die Dichotomie normativ vs. nicht-normativ ist insofern relevant, als sie für die Auswahl und Bewertung der zu untersuchenden Merkmale von Argumentationen entscheidend ist und eine auch für die vorliegende Arbeit relevante Frage stellt: Was ist Gegenstand der zugrunde liegenden Argumentationstheorie? Werden nur richtige/wahrhaftige Argumentationen oder alle erfolgreichen Argumentationen oder ganz allgemein alle menschlichen Handlungen, die als Argumentationen dargestellt werden, untersucht (vgl. Atayan 2006: 8)? Das Argumentationskonzept der vorliegenden Arbeit berücksichtigt alle argumentativen Handlungen, unabhängig davon, ob es sich um eine erfolgreiche bzw. richtige/wahrhaftige Argumentation handelt.

In dieser Hinsicht liefert auch die natürliche Logik interessante Erkenntnisse, bei der es nicht um einen normativen Ansatz geht, bei dem zwischen „guten“ und „schlechten“ Argumenten unterschieden werden soll, sondern um eine deskriptive Herangehensweise. Sie betrachtet Argumentation als dialogisches Phänomen,¹⁴ nämlich als Angebot eines Senders für einen Empfänger in einer bestimmten Situation. Damit dieses Angebot akzeptiert wird, muss der Sender seine Prämissen entweder als Tatsachen hinstellen oder Argumente für sie anbringen. Die Gesprächsobjekte haben eine mehr oder weniger definierte Bedeutung, welche im Laufe der Argumentation weiter ausdifferenziert und mit anderen Objekten in Verbindung gebracht wird. Das Ziel von Argumentation liegt darin, die Zustimmung/Akzeptanz der Empfänger bzgl. der Konklusion zu erhalten:

„Telle que je l’entends, l’argumentation considère l’interlocuteur, non comme un objet à manipuler mais comme un alter ego auquel il s’agira de faire partager sa vision. Agir sur lui, c’est chercher à modifier les diverses représentations qu’on lui prête, en mettant en évidence certains aspects des choses, en occultant d’autres, en en proposant de nouvelles, et tout cela à l’aide d’une schématisation appropriée.“ (Grize 1990: 40)

¹⁴ Hinsichtlich des dialogischen Charakters von Argumentation siehe z. B. Moeschler (1985).

Dabei ist die Argumentation nicht gänzlich informal, sie folgt in Abhängigkeit von Argumentationssituation und -ziel bestimmten Schematisierungen. Ziel der natürlichen Logik ist es, die Bildung von solchen Schematisierungen zu untersuchen (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 323f.). Schematisierung wird von Borel (1989: 38) wie folgt definiert: „[...] the schematization a speaker (A) proposes in an argumentative discourse to a listener (B) is a symbolic construction concerning a specific case presented interactively through a text in a given language in a given situation“. Die Schematisierung gestaltet sich in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren wie A's Zielen, seinen Informationen über B's Wissensstand, Einstellungen etc., seiner Einschätzung der Beziehung zu B etc. und wird anhand textueller Hinweise von B rekonstruiert (siehe hierzu auch die Parallelen zum Ethoskonzept, insbesondere in Kap. 3.3.4). Entspricht die Rekonstruktion von B der Schematisierung von A, spricht die natürliche Logik von „resonance“. Schematisierung bezieht sich sowohl auf den Prozess als auch auf das Produkt (Schema). Der Prozess der Schematisierung erfolgt durch drei Operationen: die Determination, die Rechtfertigung und die Konfiguration (vgl. Grize 1982: 174ff., Borel 1989: 39ff., Borel 1991: 46ff. sowie van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 328). Bei der Determination geht es um die Qualifizierung von Objekten wie z. B. die Einordnung neuer Objekte in bekannte Objektklassen oder Prädikationen. Zudem kann der Sender seine Verantwortung für das Gesagte einschränken (*qualifier*) oder durch Modalität seine Verantwortung spezifizieren. Bei der Rechtfertigung geht es darum, die Empfänger vom postulierten Standpunkt zu überzeugen, bspw. indem Argumente als unstrittig dargestellt werden oder auf Autoritäten referiert wird, um die Glaubwürdigkeit zu stärken. Die Konfiguration bezieht sich auf die Relation zwischen verschiedenen Propositionen und beinhaltet Mechanismen wie Wiederholungen, Analogien oder Beispiele (vgl. Grize 1982: 176f.). Die Schematisierungen dienen dazu, das Wissen der Empfänger dahingehend zu modifizieren, dass sie vom Standpunkt des Senders überzeugt werden. Fast alle dieser Aspekte sind vornehmlich in Bezug auf die argumentative Verstärkung und Abschwächung von Bedeutung. Zudem geben sie Hinweise auf die Rolle des Senders und sein Ethos (z. B. seine Glaubwürdigkeit im Allgemeinen (Kap. 3.3), auf die Autoritätsargumentation (Kap. 5.4.1 und 7.2.4)) sowie auf das Pathos (siehe Kap. 3.4 und zur Herausstellung von Elementen durch Wiederholungsfiguren oder Analogien Kap. 6.3.2).

Es zeigt sich also, dass sowohl die informelle als auch die natürliche Logik für das Argumentationskonzept der vorliegenden Arbeit wesentliche Aspekte berücksichtigen. Dazu gehören: Sender- und Empfängerhintergrund sowie die Kommunikationssituation, die Erfassung dialogischer Situationen und Möglichkeiten zur Beschreibung argumentativer Strukturen, einschließlich modifizierender Elemente, die zur Erreichung argumentativer Ziele eingesetzt werden.

2.2.2 Pragmadialektik

Die Pragmadialektik wird oft der informalen Logik zugeordnet. Ihre Begründer van Eemeren/Grootendorst haben die Grundlagen ihrer Pragmadialektik zum ersten Mal in dem Werk *Speech Acts in Argumentative Discussions* (1984) dargelegt. Die Pragmadialektik vereint dialektische und pragmatische Konzeptionen und betrachtet argumentativen Diskurs als einen Diskurs, der auf die Lösung von Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei oder mehr Interaktanten ausgerichtet ist: „A difference of opinion is resolved if the parties involved have reached agreement on whether or not the disputed opinion is acceptable“ (van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 280). Es handelt sich um eine komplexe verbale und interaktive Tätigkeit, mittels der die an der Interaktion beteiligten Personen von der Akzeptabilität bzw. Nicht-Akzeptabilität eines strittigen Standpunktes (einer strittigen These, einer strittigen Konklusion) überzeugt werden sollen (vgl. Kienpointner 1992: 702):

„Argumentation is a verbal and social activity of reason aimed at increasing (or decreasing) the acceptability of a controversial standpoint for the listener or reader, by putting forward a constellation of propositions intended to justify (or refute) the standpoint before a rational judge.“ (van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 5).

Van Eemeren/Grootendorst (1984) entwickeln ein Modell zur Analyse und Evaluation von Argumentation, demzufolge der argumentative Diskurs in vier verschiedenen Phasen abläuft, in denen bestimmte Regeln erfüllt werden müssen. Diese gliedern sich in die Phase der Konfrontation, in der ein bestimmter Standpunkt nicht anerkannt wird, die Eröffnungsphase, in der die Ausgangspositionen der Diskussion etabliert werden, die argumentative Phase, in der die unterschiedlichen Positionen argumentativ gestützt werden, und schließlich die Konklusionsphase, in der die Ergebnisse der Diskussion bestimmt werden, ob also der Standpunkt des Protagonisten oder des Antagonisten

erfolgreich verteidigt wurde (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 282). Die (zehn) Regeln für die Argumentation(sphasen) geben eine Art Verhaltenskodex für den argumentativen Diskurs vor und besagen bspw., dass allgemein akzeptierte Prämissen weder unterschlagen noch fälschlicherweise als solche angeführt und keine undeutlichen oder ambigen Formulierungen eingesetzt werden sollen, der Gesprächspartner nicht unterbrochen werden darf und Diskussionsergebnisse nicht verallgemeinert werden dürfen (vgl. hierzu ausführlich van Eemeren/Grootendorst 1992: 208f. und van Eemeren/Grootendorst 1984: 151–175).

Bei der pragmadialektischen Analyse geht es darum, Sprechakte zu rekonstruieren, die potentiell zur Lösungsfindung bei einer Meinungsverschiedenheit beitragen. Hierzu stellen die Autoren vier Arten der Transformation vor: Deletion, Addition, Permutation und Substitution. Bei der Deletion handelt es sich um die Eliminierung von Redundanzen oder Elementen, die für das Erreichen des Argumentationsziels irrelevant sind. Bei der Addition geht es um die Vervollständigung von impliziten Elementen, die dem Argumentationszweck dienen, wie Präsuppositionen, und die Permutation beschreibt die hierarchische Anordnung der für die Lösung der Meinungsverschiedenheit relevanten Elemente. Die Substitution dient schließlich einer klaren und eindeutigen Präsentation der relevanten Elemente, z. B. durch eine einheitliche Formulierung verschiedener Elemente mit derselben Funktion (vgl. van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 291ff.). Diese Analyse bildet den Ausgangspunkt für die Evaluation des argumentativen Diskurses, bei der es darum geht zu bestimmen, ob und in welchem Maße die einzelnen Sprechakte zur Lösung der Meinungsverschiedenheit beitragen. Dazu wird untersucht, welche Sprechakte eine kritische Diskussion erschweren oder verhindern. Dies ist der Fall, wenn eine oder mehrere der angesprochenen Regeln missachtet werden und der Sprechakt folglich als fallazios betrachtet werden kann: „A *fallacy* is defined then as a speech act which prejudices or frustrates efforts to resolve a difference of opinion, and the use of the term *fallacy* is thus systematically connected with the rules for critical discussion“ (van Eemeren/Grootendorst/Snoeck Henkemans 1996: 299, Hervorh. im Orig.). Van Eemeren und Grootendorst (1992) stellen verschiedene mögliche Regelverstöße bzw. Fehlschlüsse in den unterschiedlichen Argumentationsphasen dar.

Obwohl der pragmadialektische Ansatz aufgrund seines normativen Charakters für die Analyse der vorliegenden Arbeit als weniger bedeutend eingestuft werden kann, liefert er zum einen wertvolle Erkenntnisse im Bereich fallziöser Argumentationen, die bei der theoretischen Darstellung der Relation zwischen Argumentation und Emotion relevant werden (Kap. 4). Zum anderen ist die Gliederung einzelner Argumentationsphasen (Konfrontation, Eröffnung, Argumentation, Konklusion) im Sinne einer Globalstruktur von Argumentation wie in Kap. 1.2 dargestellt für die Analyse der vorliegenden Arbeit gewinnbringend (siehe Kap. 5.5).

2.3 Linguistische Argumentationstheorien

In den bisherigen Ausführungen wurden in erster Linie Argumentationsmodelle vorgestellt, die entweder die abstrakt-logischen Beziehungen zwischen Äußerungen fokussieren oder in denen Argumentation aus einer normativen Perspektive betrachtet wird. Sprachliche Parameter der Argumentation wurden dabei weitgehend außer Acht gelassen. Im Folgenden soll eine Auswahl an Arbeiten zur Argumentation dargestellt werden, in denen der Fokus auf einer linguistischen Betrachtungsweise liegt und die auch für die vorliegende Arbeit relevante Komponenten auf der Ebene der sprachlichen Realisierungen bereitstellen. Dabei werden im vorliegenden Kapitel lediglich die grundlegenden Aspekte dieser Modelle dargestellt, eine Erläuterung der darüber hinaus relevanten *parole*-spezifischen Ausführungen folgt in Kap. 5.

2.3.1 Integrierte Pragmatik

Während die klassische Herangehensweise an Argumentation darin besteht, sie als bewusst einzusetzende, auf Überzeugung ausgerichtete Technik zu verstehen, verfolgen Ducrot (u. a. 1980, 1984), Anscombe/Ducrot (1983) sowie Ducrot/Carel (2005) in ihren Arbeiten einen andersartigen Ansatz, demzufolge jeglicher Sprachgebrauch bzw. Sprache per se als argumentativ zu begreifen ist. In diesem Sinne unterscheiden die Autoren zwischen *argumentation linguistique* und *argumentation rhétorique*.

Unter *argumentation rhétorique* versteht Ducrot (2004: 18) „l’activité verbale visant à faire croire quelque chose à quelqu’un“ – also Argumentation als Forschungsbereich im Sinne der klassischen Rhetorik, in welcher der rein logische Aspekt durch Pathos und Ethos ergänzt wird. Im Rahmen argumen-

tativer Handlungen gelten dabei bestimmte Minimalkonditionen: „Lorsque nous parlons d'*argumentation*, nous nous référons toujours à des discours comportant au moins deux énoncés, E_1 et E_2 dont l'un est donné pour autoriser, justifier ou imposer l'autre; le premier est l'argument, le second est la conclusion“ (Anscombe/Ducrot 1983: 163, Hervorh. im Orig.). Es kann also von Argumentation gesprochen werden, wenn ein Sender einen oder mehrere *énoncés* (E_1) produziert, die darauf ausgerichtet sind, dass ein oder mehrere andere *énoncés* (E_2) akzeptiert werden (vgl. Anscombe/Ducrot 1983: 8). Eine auch für die vorliegende Arbeit relevante Unterscheidung, die sich in der genannten Definition andeutet, trifft Ducrot zwischen *phrase*, *énoncé* und *énonciation*. Während er unter *phrase* ein abstraktes grammatikalisches Konzept begreift, versteht er unter *énoncé* das konkrete, situationsgebundene Vorkommen einer *phrase*: „la manifestation particulière, comme l'occurrence *hic et nunc* d'une phrase“ (Ducrot 1984: 174, Hervorh. im Orig.). *Énonciation* definiert er hingegen als „l'événement constitué par l'apparition d'un énoncé“ (Ducrot 1984: 179), also im Sinne eines Äußerungsaktes.

Das eigentliche Novum dieser Theorie liegt in der Abgrenzung der rhetorischen Argumentation von der *argumentation linguistique*, die sich von den bisherigen Vorstellungen von Argumentation unterscheidet. Zusammen mit Anscombe geht Ducrot in der *L'Argumentation dans la langue* (1983) davon aus, dass bestimmte Wörter (autosemantische lexikalische Einheiten – *mots pleins*, siehe Kapitel 5.4.1) eine bestimmte argumentative Orientierung vorgeben und somit andere ausschließen. Diese argumentative Orientierung führt dazu, dass bestimmte Konklusionen wahrscheinlicher werden als andere. Ducrot (2004: 22f.) verdeutlicht dies anhand des Beispiels „Tu conduis trop vite, tu risques d'avoir un accident“ und formuliert wie folgt: „[...] le contenu même de l'argument ne peut se comprendre que par le fait qu'il conduit à la conclusion“. In diesem Sinne können jeglicher Sprachgebrauch bzw. alle Äußerungen, die den Rezipienten zu einer bestimmten Konklusion führen, als argumentativ angesehen werden. Auf Grundlage dieser Konzeption von Argumentation entwickeln Ducrot/Carel (2005) die *Théorie des blocs sémantiques* (TBS), in der sie eine Beschreibung minimaler argumentativer Einheiten auf Grundlage der Unterscheidung zwischen Normativität und Transgressivität liefern (siehe Kap. 5.2). Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang ebenfalls ihre Ausführungen über Konnektoren, also im weitesten Sinne

sprachliche Einheiten, die als argumentative Marker fungieren (siehe hierzu Kapitel 5.2 und 5.3).

Der Ansatz liefert für die vorliegende Arbeit in vielerlei Hinsicht wertvolle Erkenntnisse. Da sich dieses Argumentationskonzept aber nicht mehr ausschließlich auf der *langue*-Ebene bewegt, sondern auf konkrete sprachliche Realisierungen ausgerichtet ist, dient das vorliegende Kapitel lediglich dazu, die Grundzüge dieses Ansatzes zu umreißen. Die weiteren Ausführungen zur TBS, zu Konnektoren und Topoi sind in Kap. 5, die Darstellung des Polyphoniekonzeptes in Kap. 3.3 angesiedelt.

2.3.2 Argumentative Grammatik nach Lo Cascio

Einen weiteren textlinguistischen Ansatz verfolgt Lo Cascio (1991), der sich an Toulmins Argumentationsmodell orientiert und die Idee argumentativer Profile entwickelt, die Möglichkeiten beschreiben, mehrere Argumentationen miteinander zu verknüpfen. So geht er davon aus, dass Argumentation von einer Reihe syntaktischer Regeln geleitet wird, und strebt an, eine argumentative Grammatik zu entwickeln, durch welche die Verbindung von Sätzen oder Satzketten, die im Diskurs eine spezifische Funktion haben, beschrieben werden kann.

Er geht dabei zunächst von einem Minimalmodell aus, das aus den Elementen *opinione* (O), *argomento* (A) und *regola generale* (RG) besteht (vgl. Lo Cascio 1991: 168ff.). (RG) und (A) bilden zusammen den Unterknoten *giustificazione* (GS) (vgl. Lo Cascio 1991: 172), also eine argumentative Minimalstruktur, (GS) und (O) wiederum den komplexen Knoten *argomentazione* (ARG). (GS) kann dabei aus einem oder mehreren (A) bestehen, die wiederum durch eine weitere (GS) gestützt werden können. Das Modell eignet sich also zur Beschreibung minimaler und komplexer Strukturen, wie bspw. die Stützung einer (O) durch mehrere (A) (koordinierte Argumentation) (vgl. Lo Cascio 1991: 128), oder auch subordinierter Argumentation (*argomentazione a grappolo*), bei der ein angeführtes Argument gleichzeitig These für weitere Argumente ist bzw. durch eine (GS) gestützt wird (vgl. Lo Cascio 1991: 129).

Auch Toulmins Ausnahmerebedingungen (*rebuttal*) haben eine entsprechende Kategorie bei Lo Cascio. Die *riserva* (Lo Cascio 1991: 182ff.) kann ebenfalls als komplexer Knoten (ARG) verstanden werden, bei dem dieselben Daten durch eine andere (RG) verknüpft sind und durch eine alternative (O) gestützt werden. Der Argumentierende muss sich dabei auf keine der Varianten

festlegen (vgl. Lo Cascio 1991: 183). Solche makroskopischen Argumentationen lassen sich als Verknüpfung zweier ARG (minimaler Strukturen) mit einem gemeinsamen Argument, aus dem unterschiedliche Konklusionen abgeleitet werden, interpretieren. Eine weitere Interpretation versteht die *riserva* (Lo Cascio 1991: 192ff.) als Gegenargumentation, welche die (ARG) außer Kraft setzt (vgl. Atayan 2006: 83f.). Ähnlich verhält es sich mit der *alternativa* (AL), die eine argumentative Alternative im Sinne einer Gegenargumentation darstellt, zu der sich der Argumentierende im Unterschied zur *riserva* bekennt. Diese Strukturen würden konzessiven und gegenargumentativen Sequenzen entsprechen.

Zudem führt der Autor weitere mögliche Konstituenten ein, zum einen *qualificatore* (Lo Cascio 1991: 177ff.), im Sinne von Toulmins *qualifier*, womit eine Notwendigkeit (deontisch) oder eine Wahrscheinlichkeit (epistemisch) ausgedrückt werden kann, und *fonte* (Lo Cascio 1991: 181f.), womit die Quelle verbalisiert wird. Diese Konstituenten interpretiert Atayan (2006: 83) als Unstrittigkeitsmechanismen. Des Weiteren kann sich der Sender durch die Nennung der Quelle bzw. Modalität von seiner Aussage distanzieren oder sie jemand anderem zusprechen, wie z. B. einer Autorität (zum Konzept der Autoritätsargumentation siehe Kap. 5.4.1 und 7.2.4). Zum anderen führt er die Konstituente *rinforzo* ein (Lo Cascio 1991: 188ff.), die mit dem Argument verknüpft ist und es verstärkt bzw. die Argument-Konklusion-Verbindung als absolut gerechtfertigt erscheinen lässt und häufig mit der Existenz eines potentiellen Gegenarguments zusammenfällt (vgl. Lo Cascio 1991: 191, Atayan 2006: 84).

Das Modell von Lo Cascio bietet also nicht nur mögliche Beschreibungen argumentativer Minimalstrukturen, sondern schließt komplexe argumentative Verknüpfungen ein, darunter auch Strukturen wie die von Atayan als Unstrittigkeitssuggestion interpretierte *fonte* sowie verstärkende und abschwächende Mechanismen.

2.3.3 Argumentative Textprofile nach Pirazzini

Pirazzini (2002) hat in einer kontrastiven Untersuchung des Italienischen und Spanischen in Anlehnung an Lo Cascio (1991: 17) das Konzept der argumentativen Textprofile (weiter)entwickelt, die als komplexe Organisationsform von Argumentation bzw. argumentative Textmuster in Abhängigkeit von bestimmten kommunikativen Faktoren begriffen werden können. Dabei unterscheidet sie

zwischen Profilen der Affirmation, der Reflexion und der Opposition, welche als Fundament zur Typenbildung argumentativer Strukturen verstanden werden, auf deren Grundlage die verschiedenen Ebenen des Argumentierens systematisch beschrieben werden können (vgl. Pirazzini 2002: 52).

Profile der Affirmation bezeichnet die Autorin als vorwiegend rezipientenorientiert. Den Ausgangspunkt der Argumentation bilden dabei Bewertungen, die kommunikative Absicht liegt darin, die eigene Ansicht bezüglich eines Sachverhaltes zu bekräftigen und die Rezipienten in ihrer Meinung/ihrem Verhalten entsprechend zu steuern. Die Profile der Opposition sind kontrahentenorientiert und gehen von einem Dissens aus. Das kommunikative Ziel liegt darin, eine Meinung, These oder Absicht zu widerlegen oder sie infrage zu stellen. Die gegenstandsorientierten Profile der Reflexion gehen von einer *Quaestio* aus, sie verfolgen das Ziel, einen strittigen Sachverhalt prüfend zu untersuchen (vgl. Pirazzini 2002: 52). Diese Globalstrukturen setzen sich aus bestimmten Textbestandteilen zusammen, die über die Einteilung in Argumente/Konklusionen hinaus Aufschluss darüber geben, auf welche Ziele die argumentativen Bestandteile (Argumente und Konklusionen) innerhalb komplexer Strukturen ausgerichtet sind.

Profile der Affirmation werden durch eine Feststellung, deren Wahrheit vom Sprecher beansprucht oder hypothetisch angenommen wird, initiiert. Für diese Assertion werden dann Argumente angeführt. Somit weist das Affirmationsprofil die Bestandteile Argument und Konklusion auf, kann also nicht als genuin makrostrukturell angesehen werden, sondern dient der Beschreibung minimaler Argumentation, also einfacher Argument-Konklusion-Verbindungen. Allerdings bemerkt die Autorin auch, dass der begründende Textbestandteil, in dem die Argumente enthalten sind, Argumentationsketten beinhalten kann, „deren Bestandteile allesamt zur Bekräftigung der Feststellung dienen“ (Pirazzini 2002: 219). Somit würden sich affirmative Profile auch zur Beschreibung koordinierter Argumentationen eignen, die Autorin selbst nennt komplexe und spiralartige Argumentationen¹⁵ als für affirmative Argumentation kennzeichnend (vgl. Pirazzini 2002: 219). Die Grundlage affirmativer Profile beschreibt die

¹⁵ Bei spiralartigen Argumentationen wird eine bereits bestehende Konklusion durch Argumente gestützt, aus denen anschließend eine weitere Konklusion abgeleitet wird (vgl. Rudolph, 1983: 195). In der Analyse der vorliegenden Arbeit werden spiralartige Argumentationen nicht als eigenständige Makrostruktur angesehen, sondern dahingehend interpretiert, dass sie innerhalb der anderen Makrostrukturen auftreten bzw. in ihnen realisiert werden können – es sich also um innerhalb einer Makrostruktur (modifiziert) wiederholte Konklusionen handelt.

Autorin als „Prädikation, die eine bestimmte getroffene Feststellung in Geltung setzen will“ bzw. „mit der eine Schlussfolgerung des Textautors impliziert ist und demzufolge Gegenstand einer argumentativen Handlung werden kann“ (Pirazzini 2002: 215). Es ist somit davon auszugehen, dass Prädikationen i. d. R. (implizit) affirmativ sind (vgl. Weinrich 1993: 863) und der Sender gegenüber den Rezipienten die Verpflichtung eingeht, diese gegebenenfalls argumentativ zu verteidigen (vgl. Weinrich 1993: 112, eine ausführliche Erklärung der Begründungs- bzw. Verteidigungspflicht findet sich bei Pirazzini 2002: 216ff.). Das Anführen der Argumente mit dem Ziel, die Wahrheit bzw. Gültigkeit der Affirmation zu beweisen, wird durch den Geltungsanspruch, der für die Feststellung erhoben wird, ausgelöst (vgl. Pirazzini 2002: 218). Da eine Äußerung als Konklusion fungiert, wenn sie durch mindestens eine andere Äußerung gestützt, also ihre Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit durch sie gesichert wird, fungieren die affirmativen Prädikationen als Konklusionen. Auf der Grundlage dieser Textbestandteile des argumentativen Profils der Affirmation beschreibt die Autorin den Zusammenhang von Affirmation und Argumenten mit bestimmten sprachlichen Signalen. Anzumerken ist, dass Profile der Affirmation vornehmlich koordinierte Argumentationen beinhalten und entsprechend Beschreibungsmöglichkeiten für ihre Bestandteile liefern, bspw. aber auch Gegenargumentationen beschreiben können, da die Affirmation als Gegenkonklusion fungieren könnte ($K2 = \text{Neg}(K1)$, siehe Kap. 5.3.2), die ihrerseits argumentativ gestützt wird.

Profile der Opposition weisen drei Textbestandteile auf: einen *referierenden*, der die Meinung des Kontrahenten darstellt, einen *angreifenden*, der die Opposition des Textautors explizit ausdrückt, und einen *argumentierenden*, der die Argumente für die eigene Meinung wiedergibt. Dabei kann sich der Argumentierende gegen den Inhalt der wiedergegebenen Behauptung wenden und mit Argumenten seine Opposition rechtfertigen (Widersprechen). Zudem kann der Rezipient der Konklusion des Kontrahenten völlig zustimmen und sich lediglich gegen den Inhalt der Argumente wenden oder der Inhalt der Argumente und der Konklusion kann als wahr behauptet, aber die Relation zwischen Argument und Konklusion als nicht zutreffend beurteilt werden (Einräumen) (vgl. Pirazzini 2002: 154). Die unterschiedlichen Strukturen der Opposition können Verknüpfungen mehrerer Minimalstrukturen aufweisen und dahingehend interpretiert werden, dass sie i. d. R. gegenargumentative bzw. konzessive Makrostrukturen beinhalten.

Profile der Reflexion bestehen aus der Frage, die auf die *Quaestio* referiert, der Antwort darauf und den Argumenten, die den Übergang zwischen Frage und Antwort bzw. *Quaestio* und Konklusion ermöglichen. Hinsichtlich der Argumente stellt die Autorin drei unterschiedliche Arten vor, durch welche die *Quaestio* in die Antwort überführt werden kann: den monospektivischen, den abwägenden und den plurispektivischen Verlauf (vgl. Pirazzini 2002: 117ff.). Beim monospektivischen Verlauf werden Argumente für eine Antwortoption auf die *Quaestio* verbalisiert, die Aneinanderreihung verschiedener Argumente für eine bestimmte Konklusion (Antwort) deutet darauf hin, dass koordinierte Argumentation als charakteristisch für den monospektivischen Verlauf angesehen werden kann (vgl. Pirazzini 2002: 129f.). Beim abwägenden Verlauf werden zwei gegensätzliche Antworten auf die *Quaestio* angeführt und die jeweiligen Argumentationen verbalisiert. Dabei gibt es wiederum drei Optionen: 1) entweder entscheidet sich der Sender am Ende seiner Argumentation für eine Position, 2) es werden zwei mögliche Konklusionen dargestellt, wobei der Sender den Rezipienten die Wahl zwischen den Optionen überlässt, und 3) es erfolgt eine neutrale Wiedergabe der Argumentation von Dritten, ohne selbst Stellung zu beziehen. Der pluriperspektivische Verlauf bezieht mehr als zwei Optionen ein, für bzw. gegen die Argumente angeführt und die voneinander abgegrenzt werden (vgl. Pirazzini 2002: 132ff.).

Des Weiteren sind in der Untersuchung Pirazzinis (2002: 222f.) auch Hinweise auf Elemente zu finden, durch die Argumentationen verstärkt werden können, wobei sie sich auf die *marcadores de evidencia* (vgl. Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4149) bezieht, mit denen Argumente als wichtig fokussiert werden (siehe hierzu Kap. 5).

Es zeigt sich, dass, auch wenn die argumentativen Textprofile argumentative Makrostrukturen beinhalten, sie an sich als eine von ihnen unabhängige Globalstruktur zu betrachten sind, die „aufgrund lokaler textueller und kommunikativ-pragmatischer Faktoren entsteht“ (Atayan 2006: 90). Für die vorliegende Arbeit scheinen sie insofern interessant, als sie Beschreibungen weiterführender kommunikativer Funktionen der argumentativen Bestandteile innerhalb bestimmter Makrostrukturen liefern; so würden im Rahmen der komplexen Struktur Gegenargumentation der referierende und der angreifende Textbestandteil bspw. in der Gegenkonklusion realisiert.

2.3.4 Makrostrukturen der Argumentation nach Atayan

Atayan (2006) hat in seiner Dissertation sprachliche Mittel im Deutschen, Französischen und Italienischen untersucht, die zur Realisierung argumentativer Makrostrukturen bzw. zur Markierung argumentativer Verknüpfungen zwischen minimalen Argumentationen verwendet werden.

Wesentlicher Bestandteil der Makrostrukturen sind minimale Argumentationen, worunter er einfache Argument-Konklusion-Verbindungen versteht (siehe ausführlich Kap. 5.2):

„Eine minimale Argumentation besteht aus zwei (ggf. komplexen) kommunikativen Handlungen, die meistens auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sind und zwischen denen eine vom Sender intendierte Stützungsrelation interpretativ angenommen werden kann.“ (Atayan 2006: 41)

Argumentative Makrostrukturen entstehen dann, wenn mindestens zwei minimale Argumentationen miteinander verknüpft werden, wobei je nach Verknüpfungsrelation unterschiedliche Strukturen entstehen. Der Autor geht dabei von drei Haupttypen argumentativer Makrostrukturen aus: koordinierte, subordinierte und gegenargumentative (konzessive Sequenzen eingeschlossen). Über diese Haupttypen hinaus untersucht er auch Verfahren argumentativer Verstärkung und Abschwächung sowie die Unstrittigkeitssuggestion, da sie „eine ökonomische Erfassung weiterer, aus verschiedenen Einzelmodellen stammender konzeptueller Vorstellungen“ (Atayan 2006: 101) ermöglichen und in makroskopische Argumentationen integriert sind. So stellt Atayan bspw. fest, dass Signale argumentativer Stärke und Schwäche Anknüpfungspunkte für konzessive und gegenargumentative Argumentationen liefern (vgl. Atayan 2006: Kap. 5). Entsprechend diesen Verknüpfungsrelationen gliedert er seine Untersuchung in die drei Kategorien koordinierte Argumentationen, argumentative Stärke/argumentative Schwäche und Gegenargumentation sowie Signalisierung der Unstrittigkeit und subordinierte Argumentation. Seine Ausführungen orientieren sich stark an der linguistischen Auffassung von Argumentation der frankophonen Argumentationsforschung, wobei insbesondere die in Kap. 2.3.1 erwähnten Arbeiten von Ducrot und Anscombe/Ducrot zu nennen sind.

Die Konzeption Atayans, insbesondere auch die Verknüpfungen zwischen makroskopischen Argumentationen und argumentativer Stärke und Schwäche,

liefert für die vorliegende Analyse wesentliche Anhaltspunkte und wird in Kap. 5 hinsichtlich konkreter sprachlicher Realisierungen erneut aufgegriffen.

2.4 Argumentationskonzept der vorliegenden Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist nicht darauf ausgerichtet, die Güte von Argumenten zu beurteilen oder zu untersuchen, inwiefern Argumentationen bestimmte Normen erfüllen, sondern begreift Argumentationen zunächst in einem ganz allgemeinen Sinne als sprachliche Handlungen,¹⁶ deren Funktion darin besteht, strittige Geltungsansprüche ausgehend von unstrittigen Sachverhalten einzulösen. Voraussetzung dafür ist, dass eine bestimmte Relation zwischen Unstrittigem und einzulösenden Geltungsansprüchen besteht (vgl. u. a. Vignaux 1999: 35, Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara 2002: 13, Atayan 2006: 26). Dabei ist die Stützungsfunktion zwischen beiden Handlungen konstitutiv, nur durch sie erhalten sie ihre Funktionen als Argument und Konklusion. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass diese sprachlichen Handlungen im Untersuchungskorpus im Allgemeinen auf Überzeugung ausgerichtet sind. Das Einlösen strittiger Geltungsansprüche ist somit generell auf den rhetorischen Gedanken des *persuadere*, also das Ziel, eine bestimmte Zuhörerschaft von der Richtigkeit einer gegebenen Meinung zu überzeugen, ausgerichtet (wie in Kap. 1.2 erläutert, ist das Ziel dabei nicht notwendigerweise die Erreichung eines Konsenses, sondern eine gemeinsame Reflexion von Vertretern divergierender Standpunkte). In dieser Hinsicht scheint auch die oben zitierte, im Rahmen der natürlichen Logik getroffene Beschreibung von Grize (1990: 40) wertvoll, die davon ausgeht, dass Argumentation darauf abzielt, das Gegenüber von der eigenen Meinung zu überzeugen, indem solche Aspekte in den Vordergrund gestellt werden, die das eigene Kommunikationsziel begünstigen, und solche zurückgestellt werden, die es gefährden. Auch Ducrot (1980: 16) merkt an:

„La valeur argumentative d'un énoncé n'est pas seulement une conséquence des informations apportées par lui, mais la phrase peut comporter divers morphèmes, expressions ou tournures qui, en plus de leur contenu informatif, servent à donner une orientation argumentative à l'énoncé, à entraîner le destinataire dans telle ou telle direction.“

¹⁶ Zur Argumentativität sprachlicher Handlungen findet sich eine ausführliche Betrachtung in Atayan (2006: Kap. 3).

Die hierzu eingesetzten argumentativen Handlungen können von unterschiedlicher Komplexität und aus verschiedenen Elementen konstituiert sein. Der Komplexitätsgrad kann mittels argumentativer Mikrostrukturen und argumentativer Makrostrukturen erfasst werden.

Hinsichtlich der Mikrostrukturen bzw. minimalen Argumentationen soll zunächst die bereits angeführte Definition Atayans (2006: 41) übernommen werden, dass minimale Argumentationen aus zwei kommunikativen Handlungen bestehen, die meistens auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sind und zwischen denen eine vom Sender intendierte Stützungsrelation interpretativ angenommen werden kann. Die fakultative Oberflächenrealisierung zeigt, dass Konklusionen auch implizit bleiben können, Eggs (1996: 201) spricht in seiner Untersuchung von Zeitungskommentaren und dem in diesem Rahmen gesteuerten Nahelegen von Schlussfolgerungen durch Sprachgebrauch und Textaufbau vom implikativen Argumentieren. Die interpretative Annahme einer Stützungsrelation basiert darauf, dass der Rezipient im Kontext die Verknüpfung zwischen Konklusion und Argument erschließen kann.

Wie in Kap. 1.2 erläutert, sind für die Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion in journalistischen Blogs insbesondere solche Argumentationen von Interesse, die eine höhere Komplexität aufweisen. Von solchen argumentativen Makrostrukturen kann ausgegangen werden, wenn mindestens zwei minimale Argumentationen miteinander verknüpft werden, sodass je nach Art der Verknüpfung koordinierte, subordinierte oder gegenargumentative/konzessive Strukturen entstehen. Darüber hinaus wurden weitere Elemente erwähnt, die in argumentativen Strukturen enthalten sein können – hier haben viele Modelle Elemente dargestellt, durch welche die Argumentation modifiziert werden kann, wie z. B. *qualifier* bei Toulmin, *rinforzo* bei Lo Cascio oder argumentative Stärke/Schwäche bei Atayan.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die vorliegende Arbeit, bedingt durch Untersuchungsgegenstand und -ziel, Argumentation im rhetorischen Sinne als auf Überzeugung ausgerichtetes Handeln begreift, das mit Emotionalität (im rhetorischen Sinne Ethos und Pathos) verknüpft ist. Obwohl alle bisherigen Modelle Erkenntnisse für das der Untersuchung zugrunde liegende Verständnis von Argumentation geliefert haben, werden im Verlauf der Arbeit vornehmlich linguistische Ansätze relevant sein. Dies ist dadurch bedingt, dass linguistische Theorien von der *langue*- auf die *parole*-Ebene übergehen, wodurch konkrete Identifizierungsmöglichkeiten argumentativer

Strukturen geboten werden. Die v. a. bei Betrachtung der *parole*-Ebene relevanten Begrifflichkeiten, die bisher eher auf ein intuitives Verständnis beschränkt waren, werden in Kap. 5 im Rahmen der sprachlichen Realisierungen ausführlich besprochen.

Nachdem im vorliegenden Kapitel auf Grundlage einschlägiger Argumentationstheorien eine Arbeitsdefinition für Argumentation entwickelt wurde, soll im Folgenden eine ebensolche Darstellung für den Bereich der Emotion und ihre Relevanz in der Kommunikation erfolgen, wobei sowohl traditionelle rhetorische als auch moderne Konzeptionen berücksichtigt werden, aus denen ein für die vorliegende Arbeit operationalisierbares Emotions- bzw. Ethos- und Pathoskonzept abgeleitet werden kann.

3 Emotion: eine theoretische Auseinandersetzung

Im Folgenden soll in einem ersten Schritt ein Überblick darüber gegeben werden, was unter Emotion in der Forschung im Allgemeinen verstanden wird, wie konkrete Emotionen entstehen und wie der Terminus Emotion gegenüber anderen Begrifflichkeiten abgegrenzt werden kann. In einem zweiten Schritt sollen Emotionen als Phänomen betrachtet werden, das in der Sprache manifest wird und zur Erreichung kommunikativer Ziele eingesetzt werden kann. Hierbei wird insbesondere auch auf die rhetorische Perspektive eingegangen, da, ebenso wie die Auseinandersetzung mit Fragen der Argumentation, auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gegenstand und Wirkung von Emotionen bis in die klassische Rhetorik zurückverfolgt werden kann:

„If [...] the whole reality of communication, including its emotive aspects [...] could choose a prestigious ancestor, it should be ancient rhetoric. Aristotle's *Rhetoric* can be seen as a metapragmatic treatise on the construction of the shared knowledge necessary for effective emotive communication.“ (Caffi/Janney 1994: 330, Hervorh. im Orig.)

3.1 Emotionen: Grundlagen

Ziel des vorliegenden Kapitels ist eine Annäherung an die Begriffe Emotion(en)¹⁷ bzw. Emotionalität mit dem Ziel, eine für die Auseinandersetzung mit sprachlichen Phänomenen operationalisierbare Beschreibung des Emotionskonzeptes sowie der Evokation von Emotionen zu entwickeln. Aus diesem Grund erfolgt an dieser Stelle keine Diskussion verschiedener Emotionstheorien in Abhängigkeit von unterschiedlichen Forschungsdisziplinen,¹⁸ sondern es werden lediglich die Konzeptionen herangezogen, die für das Untersuchungsziel nützliche Aspekte aufweisen.

3.1.1 Zur Beschreibung von Emotionen

Disziplinübergreifend wird in fast jeder Auseinandersetzung mit Emotionen das Fehlen einer einheitlichen und allgemein akzeptierten Definition des Emotionskonzeptes thematisiert. Die Schwierigkeit bei der Findung einer solchen

¹⁷ Der Begriff Emotion bezieht sich auf das abstrakte Konzept, während Emotionen als konkrete Ausprägungen von Emotion verstanden werden.

¹⁸ Hierzu siehe z. B. Kleinginnga/Kleinginnga (1981) oder Scherer (1990).

Definition, insofern sie überhaupt möglich oder notwendig ist,¹⁹ kann darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei Emotionen um persönlich erfahrbare Zustände handelt, die sich zunächst einmal der Fremdbeobachtung entziehen, und das subjektive Gefühlsleben schwerlich mit Bezug auf Außenweltsachverhalte beschrieben werden kann. Emotionen können allerdings auch als reaktive Syndrome des Ausdrucksverhaltens zu von außen wahrnehmbaren und erfassbaren Phänomenen werden (vgl. Battacchi/Suslow/Renna 1996: 15). Hinsichtlich der Relation zwischen Emotion und Sprache fungiert Letztere als ein Mittel, mit dem Emotionen auf unterschiedliche Weise kommuniziert und somit durch Dritte wahrnehmbar werden. Schwarz-Friesel (2007: 11) beschreibt Sprache in diesem Zusammenhang als ein Instrument, mit dem individuelle emotionale Zustände intersubjektiv kodiert werden. Emotionen können sich also in Sprache manifestieren und durch sie intersubjektiv bestimmbar werden. Dies kann sich auf verschiedenen Ebenen vollziehen, bspw. auf expressiv²⁰-motorischer Ebene durch Mimik, Gestik oder Parasprache oder auf expressiv-sprachlicher Ebene durch lexikalische und syntaktische Selektion oder stilistische Varianten. Darüber hinaus können sich Emotionen in physiologischen Reaktionen wie Herz- oder Atemfrequenz, Blutdruck, tonischen Haltungsreaktionen (An- und Entspannung des Körpers), motorischen Reaktionen sowie subjektiven Erfahrungskomponenten manifestieren und somit bereits Hinweise auf die Art der Empfindungen liefern. Die einzelnen Ebenen können Auswirkungen auf die jeweils anderen Ebenen haben und stehen in einem komplexen wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis (vgl. Battacchi/Suslow/Renna 1996: 21ff.).

Eine für die vorliegende Arbeit aufschlussreiche Definition für die Charakterisierung von Emotionen schlagen Meyer/Reisenzein/Schützwohl (²2001: 24) vor. Sie beschreiben Emotionen als

„[...] zeitlich datierte, konkrete einzelne Vorkommnisse von zum Beispiel Freude, Traurigkeit, Ärger, Angst, Eifersucht, Stolz, Überraschung, Mitleid, Scham, Schuld, Neid, Enttäuschung, Erleichterung sowie weitere Arten von psychischen Zuständen, die den genannten genügend ähnlich sind. [...] Diese Phänomene haben folgende Merkmale gemeinsam: (a) Sie sind aktuelle psychische Zustände von Per-

¹⁹ In Anbetracht der Vielfalt der Definitionsvorschläge wäre es wohl, wie Scherer formuliert, „müßig oder vermessen“ eine Integration der Vorschläge zu versuchen und eine verbindliche Emotionsdefinition vorlegen zu wollen (vgl. Scherer 1990: 3).

²⁰ Zum Begriff Expressivität siehe Kap. 2.1.3.

sonen. (b) Sie haben eine bestimmte Qualität, Intensität und Dauer. (c) Sie sind in der Regel objektgerichtet. (d) Personen, die sich in einem dieser Zustände befinden, haben normalerweise ein charakteristisches Erleben [...] und häufig treten auch bestimmte physiologische Veränderungen [...] und Verhaltensweisen [...] auf.“

In der Definition werden einerseits bereits konkrete Arten psychischer Zustände genannt, die als emotional gelten, andererseits werden Merkmale von Emotionen dargelegt. Besonders interessant scheinen dabei die Eigenschaften Qualität und Intensität sowie die Objektgerichtetheit von Emotionen. Das Merkmal Qualität bezieht sich auf die Einordnung von Emotionen als angenehm oder unangenehm und kann mittels Verortung auf einer Positiv-Negativ-Skala bestimmt werden. Die Intensität gibt Aufschluss über den Grad der empfundenen Emotionen: Ausgehend von einer emotionalen Nullstufe kann zwischen gemäßigten oder starken Emotionen differenziert werden, die sich entsprechend unterschiedlich manifestieren können. So kann die Emotion Angst z. B. sehr intensiv empfunden werden oder nur ansatzweise vorliegen, sprachlich könnte sich dies in etwa durch den Unterschied zwischen „unvorstellbare Angst machte sich in ihr breit“ vs. „sie war ein bisschen ängstlich“ äußern (Bsp. von Schwarz-Friesel 2007: 69). Die erwähnte Nullstufe bzw. ein Zustand der Normalität oder Nicht-Emotionalität ist nicht mit Gleichgültigkeit oder einem emotional vollkommen neutralen Zustand gleichzusetzen, es handelt sich vielmehr um stabile Grundzustände bzw. „Gleichgewichtszustände, die sich zu verschiedenen Zeitpunkten auf unterschiedlichen Niveaus stabilisieren können“ (Scherer 1990: 7). Zudem ist anzumerken, dass das Gegenteil einer Emotion in der Regel nicht etwa eine entgegengesetzte Emotion ist, sondern ebendieser Zustand der Normalität bzw. Nicht-Emotionalität; so hat jemand, der keine Eifersucht empfindet, nicht notwendigerweise ein anderes, Gegenteiliges Gefühl (vgl. Zillig 1982: 330). Zillig (1982: 328f.), der ein Modell zur Analyse von Emotionen als perlokutionäre Effekte entwickelt, geht von einem sehr allgemeinen Begriff der inneren Zustände aus, die wissens- oder gefühlsbezogen sein können. Die gefühlsbezogenen Zustände unterteilen sich wiederum in körperliches und psychisches Empfinden, wobei Emotionen zu psychischen Empfindungen zählen, die in verschiedenen Ausprägungen von einem Zustand der Ruhe und Ausgeglichenheit abweichen:

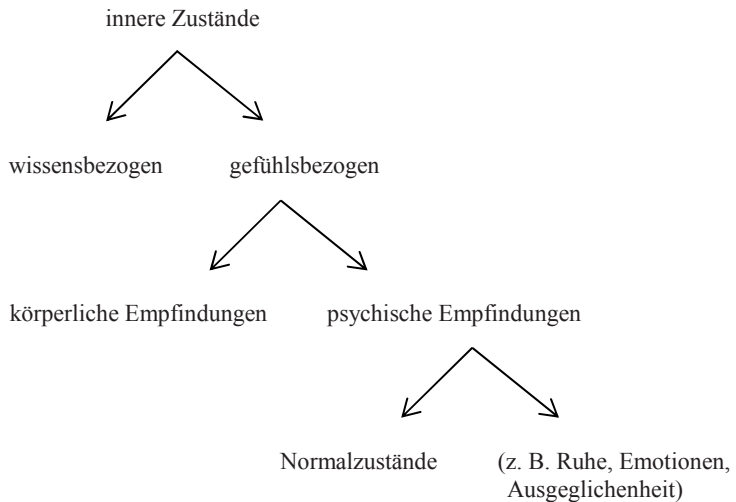


Abbildung 3.1: Emotionen nach Zillig (1982: 329)

Ein weiteres Merkmal von Emotionen der o. g. Definition betrifft ihre Objektgerichtetheit, denn in der Regel hat man Angst *vor etwas* oder freut sich *über etwas*; dieses *etwas*, also ein Objekt, Sachverhalt oder Ereignis braucht dabei gar nicht real zu existieren, entscheidend ist vielmehr die Überzeugung des Emotionsträgers, dass es existiert, stattgefunden hat oder möglich ist. Bei Prüfungsangst z. B. ist das befürchtete Versagen bei einer zukünftigen Prüfung zum Zeitpunkt des Erlebens der Emotion lediglich möglich und wird evtl. gar nicht eintreten (vgl. Meyer/Reisenzein/Schützwohl²2001: 30f.).

Neben der Unterscheidung von Emotionen in angenehm und unangenehm bzw. positiv und negativ oder Lust und Unlust, haben verschiedene Autoren Emotionen nach Basisemotionen klassifiziert. Bei Basisemotionen oder auch Primäremotionen handelt es sich um solche, die nicht weiter zerlegbar und als biologisch gegeben angesehen werden (vgl. Jahr 2003: 23), zudem sind sie universeller Natur und somit kulturübergreifend gültig.²¹ Darwin (1872) identifiziert die sechs Basisemotionen Freude, Überraschung, Angst, Ärger, Ekel und Trauer, auf die alle weiteren Emotionen zurückgeführt werden können. Es gibt zahlreiche Zusammenstellungen mit verschiedenen Anzahlen an Emo-

²¹ Siehe hierzu bspw. die Studie von Ekman (1987).

tionen, die entsprechend weiter kategorisiert und in unterschiedliche Gruppen eingeteilt werden können. Ein solcher Ansatz findet sich bei Ulich/Mayring (1992: 138), die 24 Emotionen identifizieren, die sie in vier Gruppen einteilen.²² Eine solche Einteilung bzw. die Zuordnung ähnlicher Emotionen zu Kategorien birgt die Problematik der Definition bzw. der Abgrenzung der einzelnen Emotionen voneinander. In Bezug auf die vorliegende Arbeit spielt die Anzahl an Emotionen und mitunter auch die exakte Bestimmung einer Emotionsart eine eher untergeordnete Rolle, relevant sind vielmehr die Unterscheidungen zwischen positiven und negativen Emotionen sowie zwischen einem Zustand von Emotionalität und Nicht-Emotionalität. Scherer (2005: 720), der sich im Rahmen der Emotionspsychologie insbesondere mit dem Einfluss von Emotionen auf vokale Parameter beschäftigt, entwickelt bzgl. dieser Kriterien folgende Darstellung, in der er unterschiedliche Emotionen an den Polen Intensität (Active/Aroused vs. Passive/Calm) und Qualität (Positive vs. Negative) ausrichtet:

²² 1) Zuneigung: Liebe (Sympathie, Bindungsgefühl), Mitgefühl, Stolz (Selbstwertgefühl), Hoffnung (Sehnen), Überraschung (Schreck); 2) Abneigung: Ekel (Abscheu), Verachtung, Ärger (Wut, Zorn), Angst (Furcht), Hass, Eifersucht, Neid; 3) Wohlbefinden: Lustgefühl (Genusserleben), Freude, Zufriedenheit, Erleichterung (Entspantheit), Glück; 4) Unbehagen: Niedergeschlagenheit (Missmut), Trauer (Kummer, Wehmut), Scham, Schuldgefühl, Langleweiligkeit (Müdigkeit, Leere), Anspannung (Nervosität, Unruhe, Stress), Einsamkeitsgefühl.

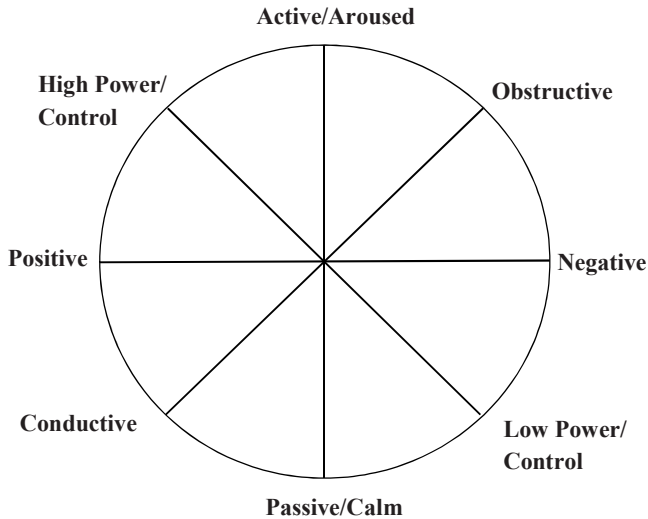


Abbildung 3.2: Emotionsmodell nach Scherer (2005: 720)²³

Emotionen können also als objektgerichtete Abweichungen von einem Gleichgewichtszustand beschrieben werden, welche bestimmte Merkmale aufweisen, die gleichzeitig auch Aufschluss über die Art der Emotion geben. Dabei sind insbesondere Qualität und Intensität zu nennen. Ausgehend von dieser Beschreibungsmöglichkeit stellt sich die Frage, wie es zu solchen Abweichungen vom Normalzustand kommt.

3.1.2 Zur Evokation von Emotionen

Ausgehend von dem oben beschriebenen Emotionskonzept soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie Emotionen entstehen. Diesbezüglich scheint insbesondere der Ansatz Scherers (1984) gewinnbringend. Ihm zufolge entstehen und konkretisieren sich Emotionen durch die Bewertung von Reizen. Dabei kann es sich sowohl um Ereignisse oder Situationen handeln als auch um eigenes oder fremdes Verhalten sowie bestimmte Erinnerungen

²³ Die hier vereinfachte Grafik zeigt lediglich die Pole, die zur Bestimmung von Emotionen dienen, die vollständige Grafik findet sich bei Scherer (2005: 720).

und Sinneseindrücke. Die Bewertung der Reize erfolgt nach Scherer durch sehr schnell ablaufende hierarchisch organisierte „stimulus evaluation checks (SEC)“ (Scherer 1984: 306). Angesichts der Tatsache, dass Emotionen unter Umständen für das Überleben eines Organismus ausschlaggebend sind, erfolgen zunächst die hierfür relevantesten Bewertungen, um gegebenenfalls eine Reaktion zu ermöglichen. Bei der Bewertung wird als erstes die Neuheit bzw. Erwartbarkeit des Reizes geprüft, sodass bei einer schnellen Reaktion auf ein unerwartetes Ereignis und zudem bei entsprechender Bewertung eine Beschleunigung der weiteren SEC erfolgen kann. In einem zweiten Schritt wird bewertet, ob es sich um einen positiven oder negativen Reiz handelt. Dabei geht es um eine Bewertung des inhärenten Charakters der Reize, unabhängig von ihrer Relevanz für die Ziele des Organismus. Dieser Aspekt wird erst beim dritten SEC bedeutend, bei dem die Rolle des Reizes für das Erreichen von bedeutenden individuellen Zielen oder Bedürfnissen überprüft wird. Scherer (1984: 307) betont diese Unterscheidung zwischen an sich positiven oder negativen Reizen und individuell für bestimmte Ziele positiven oder negativen Reizen, da ein an sich positiver Reiz für ein individuelles Ziel dennoch hinderlich sein und somit hinsichtlich des dritten SEC negativ bewertet werden kann. Im vierten SEC wird geprüft, wie mit dem Reiz umgegangen werden kann bzw. er zu bewältigen ist. Hierbei laufen vier einzelne Überprüfungen ab: a) Urheber, Motiv oder Grund eines Ereignisses, b) die Frage, inwiefern das Ereignis und seine Folgen kontrolliert werden können, c) Bewertung der relativen Macht hinsichtlich der Hindernisse und Gegner, d) Anpassungsvermögen an die durch bestimmte Ereignisse veränderten Bedingungen. Ein mangelndes Anpassungsvermögen bei unkontrollierbaren negativen Ereignisfolgen würde beispielsweise die Emotionen Trauer oder Wut hervorrufen. Der fünfte SEC ist allein dem Menschen vorbehalten: die Kompatibilität mit Normen. Bei dieser Bewertung wird abgeglichen, inwiefern Reize, vornehmlich eigene oder fremde Handlungen und die entsprechenden Folgen, mit eigenen Wertvorstellungen und gesellschaftlichen Normen übereinstimmen. Durch jeden Bewertungsschritt werden emotionale Zustände weiter ausdifferenziert. Scherer nimmt an, dass die SEC zwar hierarchisch durchlaufen werden, allerdings nicht immer alle Bewertungen vorgenommen werden müssen, sondern Schritte ausgelassen werden können. Handelt es sich bei einem Reiz z. B. um eine Erinnerung, wird die Bewertung der Neuheit übersprungen, ebenso müssen nicht notwendigerweise Pläne oder Ziele vorliegen,

deren Erreichbarkeit bzgl. des Reizes bewertet werden muss, zudem sind bestimmte Bewertungen für spezifische Emotionen irrelevant (vgl. Scherer 1984: 306ff.). Ergebnis der Bewertungsprozesse ist ein mehr oder weniger intensiver, positiver oder negativer emotionaler Zustand oder bei entsprechender Reizbewertung ein Zustand der Nicht-Emotionalität.

Ein ähnlicher Ansatz lässt sich bei Frijda (1988) finden, der Emotionen als Reaktionen auf bestimmte Ereignisse beschreibt. Das Interessante an seinem Ansatz ist die Art dieser Reaktionen, die von den *Laws of Emotion* abhängig ist. Dabei handelt es sich ähnlich wie bei Scherer um Mechanismen, durch die Emotionen hervorgerufen bzw. ausgebildet werden. Wie auch bei Scherers drittem SEC entstehen Emotionen nach Frijda vornehmlich, wenn Ereignisse für ein Individuum relevant sind (*Law of Concern*):

„Events that satisfy the individual’s goals, or promise to do so, yield positive emotions; events that harm or threaten the individual’s concerns lead to negative emotions.“ (Frijda 1988: 349)

Dabei geht es nicht so sehr um positive oder negative Umstände, sondern um die Veränderung, die im Vergleich zur vorherigen Situation eintritt (*Law of Change*): Je größer die Veränderung für das Individuum ist, desto stärker sind auch die Emotionen (vgl. Frijda 1988: 353). Zum Relevanzprinzip kann zudem das „Gesetz der scheinbaren Realität“ (*Law of Apparent Reality*) gezählt werden, das Frijda (1988: 352) wie folgt darlegt: „Emotions are elicited by events appraised as real, and their intensity corresponds to the degree to which this is the case.“ Die Wahrhaftigkeit und darüber hinaus auch die Unvermeidlichkeit von Ereignissen tragen also ebenfalls zum Entstehen bzw. zur Intensität von Emotionen bei. Des Weiteren bezieht sich dieses „Gesetz“ auf die Unmittelbarkeit von Ereignissen: Je unmittelbarer ein Ereignis ist, je gegenwärtiger die Konsequenzen scheinen, desto intensiver sind auch die Emotionen. Diese Mechanismen, die der Evokation von Emotionen dienen, können größtenteils unter dem Aspekt des „Vor-Augen-Führens“ zusammengefasst werden, das in der Sozialpsychologie unter dem Stichwort *vividness effect* (vgl. Fiske/Taylor 2008: 57) bekannt ist. Das „Vor-Augen-Führen“ besagt, dass anschauliche Reize bzw. Informationen eher Emotionen hervorrufen als abstrakte, da sie reicher an Schlüsselreizen sind und somit die für die Bewertung von Reizen relevante Anzahl an Assoziationen im Gedächtnis erhöht wird. Zu den anschaulichen Reizen gehören in erster Linie Bilder, konkrete Informationen oder Reize, die

für die Rezipienten räumlich, zeitlich oder sinnlich (*sensory*) unmittelbar sind (vgl. Guadagno/Rhoads/Sagarin 2011: 626). Bei Frijda (1988: 352) wird dieser Aspekt prägnant umschrieben als „Knowing means less than seeing“.

Die Relevanz von Reizen als ausschlaggebendes Konzept für die Evokation von Emotionen findet sich u. a. auch bei Ulich (1989: 34, 40) wieder, der beschreibt, dass Emotionen auf der Grundlage von Selbstbetroffenheit entstehen, also wenn eigene Ziele, Interessen oder Bedürfnisse betroffen sind. Dieses Konzept der Relevanz/Selbstbetroffenheit/Ich-Beteiligung kann dem Begriff des *involvement* zugeordnet werden. Caffi/Janney (1994: 344ff.) stellen eine Reihe unterschiedlicher Definitionsansätze für *involvement* vor, sehen ihn aber eher als unscharf definiert und stufen ihn aufgrund mangelnder Untersuchungen als vortheoretisch ein. Um den Begriff zu operationalisieren, scheint eine Skala sinnvoll, die von maximaler Ich-Beteiligung (*attachment/concern*) bis zu Gleichgültigkeit (*detachment/indifference*) reicht, wobei bei beiden Extremen von einem Vorliegen von *involvement* ausgegangen werden kann. Daneš (1994: 253) beschreibt diesen Zusammenhang wie folgt:

„[...] because the two classes may be viewed as constituting a simple system of opposition, we are prompted to interpret even indifference (or detachment) as an extreme pole of concern (i. e., a lack of it), and treat it as a kind of involvement as well. The attitude of indifference or detachment would appear then as a marked case against the background of the ‘normal’ or ‘expected’ users’ concern for the phenomena of language.“

Auch Hübler (1987: 373) spricht sich für eine solche Interpretation aus:

„Either mode can be said to represent the speaker’s involvement equally [...]. They just represent different solutions to the methodological question of how to externalize one’s involvement in terms of linguistic behaviour. The mode of attachment represents the mode of ‘living’ one’s involvement. The mode of detachment is a mode of suppressing it, [...] the attempt not to appear involved is too obvious not to be communicatively relevant.“

Ein weiterer Aspekt bei der Evokation von Emotionen ist das Erkennen von Emotionen anderer und das damit verbundene Empfinden eigener Emotionen, hierzu finden sich in der Psychologie Stichworte wie emotionale Empathie

oder Emotionsansteckung. Der Empathie werden allgemein drei Qualitäten zugesprochen: „knowing what another person is feeling [...]; feeling what another person is feeling; and responding compassionately to another person’s distress” (vgl. Sonnby-Borgström 2002: 433). Die zweite Qualität wird als emotionale Empathie bezeichnet, bei der die seelische Verfassung des Anderen mitgeföhlt wird, wobei die Unterscheidung zwischen den Emotionen des Anderen und den eigenen deutlich bleibt. Bei der Emotionsansteckung verschwimmt die Wahrnehmung dahingehend, dass nicht mehr der andere, sondern man selbst Ort der Emotionen ist. Emotionsansteckung wird definiert als „the tendency to mimic the verbal, physio-logical and/or behavioral aspects of another person’s emotional experience, and thus to express/experience the same emotions oneself“ (Hsee et al. 1990: 328). Die Manifestation von Emotionen bei einem anderen kann aufgrund dieses Auslösemechanismus zur Evokation derselben Emotion bei einem selbst führen. Das Konzept der Emotionsansteckung soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden, es soll lediglich aufzeigen, dass es für bestimmte im Laufe der Arbeit zur Sprache kommende sprachwissenschaftliche Postulate bzgl. der Analyse von Emotionen auch Erklärungen im Bereich der psychologischen Forschung gibt.

Die Ausführungen hinsichtlich möglicher Beschreibungsparameter und der Evokation von Emotionen haben gezeigt, dass Emotionen, also aktuelle psychische, in der Regel objektgerichtete Zustände bestimmter Qualität, Intensität und Dauer, durch die Bewertung von Reizen ausgebildet werden. Ausschlaggebender Aspekt für die Evokation von Emotionen ist, dass die Reize die jeweiligen Bedürfnisse und Ziele direkt betreffen bzw. so erscheinen und eine entsprechend hohe Selbstbetroffenheit gegeben ist.

3.1.3 Emotion vs. Affekt, Stimmung, Gefühl, Expressivität

Bevor auf die Konzeption des Emotionsbegriffes aus rhetorischer Perspektive und seine Entwicklung im Rahmen unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Ansätze eingegangen wird, soll an dieser Stelle eine Abgrenzung zu den Begrifflichkeiten Affekt, Stimmung, Gefühl und Expressivität erfolgen. Die terminologische Ungenauigkeit des Emotionsbegriffes ist auch auf die Unschärfe der drei o. g. Begriffe zurückzuführen bzw. auf die Tatsache, dass es sich um verwandte Konzepte handelt, die im alltäglichen Sprachgebrauch, aber auch in der Literatur teilweise synonym verwendet werden.

Mit dem Begriff Affekt werden unterschiedliche Konzepte in Verbindung gebracht. Schwarz-Friesel (2007: 52) beschreibt Affekte als intensive emotionale Zustände, vergleichbar mit einer reflexartigen heftigen Erregung, in die Emotionen kulminieren können. Oft wird Affekt synonym zum Emotionsbegriff gebraucht, so auch in der angelsächsischen Tradition, wo der Begriff darüber hinaus als der Emotion übergeordnet angesehen wird, wobei ihm auch andere psychische Zustände wie z. B. Stimmungen oder Einstellungen zugeordnet werden (vgl. Meyer/Reisenzein/Schützwohl ²2001: 39, Caffi/Janney 1994: 328). Eine synonyme Verwendung von Affekt und Emotion findet sich zudem bei den Übersetzungen verschiedener Werke der klassischen Rhetorik (z. B. bei Krapinger 1999 und Rapp 2002).

Bezüglich der Abgrenzung zwischen Emotionen und Stimmungen wie *gut/schlecht gelaunt* oder *gereizt* werden oft die Kriterien geringere Intensität, längere Dauer und fehlende Objektgerichtetheit angeführt (siehe z. B. Meyer/Reisenzein/Schützwohl ²2001: 39f.):

„Moods are considered as diffuse affect states, characterized by a relative enduring predominance of certain types of subjective feelings that affect the experience and behavior of a person. Moods may often emerge without apparent cause that could be clearly linked to an event or specific appraisals. They are generally of low intensity [...] but may last over hours or even days.“ (Scherer 2005: 705)

Hinsichtlich einer Unterscheidung zwischen Gefühlen und Emotionen findet sich bei einer Reihe von Autoren der Bezug auf die Erfahrungskomponente von Emotionen. So sagt Scherer (2005: 699) über Gefühle: „the component process model reserves the use of this term for the subjective emotional experience component of emotion, presumed to have an important monitoring and regulation function.“ Auch Schwarz-Friesel (2007: 78) beschreibt Gefühle als erlebte Emotionen: „Gefühle sind subjektiv erlebte Bewusstseinszustände mit einem emotionalen, bewertenden Inhalt“, also erlebte Emotionen im Sinne eines subjektiven Erfahrens des eigenen emotionalen Zustandes. Fries (1992: 7) hingegen verfolgt einen gegensätzlichen Ansatz, indem er Gefühle als „introspektiv-zugängliche [sic] spezifische Erlebnisformen des Menschen“ beschreibt, die zwar für das kommunikative Verhalten, nicht aber für die Systematik des Sprachsystems relevant seien; Emotionen begreift er hingegen als ausgedrückte, jedoch nicht notwendigerweise empfundene Zustände in

Bezug auf Referenzobjekte, denen Gefühle zugrunde liegen können, jedoch nicht müssen – also sprachlich ausgedrückte Gefühle. Dieser Ansatz findet sich auch bei Till (2008: 647), der Gefühle als intersubjektiv nicht verfügbar und sich somit wissenschaftlicher Auseinandersetzung entziehend beschreibt.

Eine weitere Abgrenzung soll hinsichtlich der Expressivität getroffen werden. Volek (1977) führt in ihrem Aufsatz verschiedene Bedeutungsaspekte von Expressivität auf. Beispielsweise wird in Bezug auf Saussure mit Expressivität auf die formale Seite des sprachlichen Zeichens im Gegensatz zur inhaltlichen referiert. Hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der sprachlichen Manifestation von Emotion scheint die Verwendung des Emotionsbegriffes in Verbindung mit der Bühlerschen Ausdrucksfunktion bzw. mit expressiver oder emotiver Funktion von Sprache im Sinne Jakobsons gleichgesetzt. Volek weist diesbezüglich darauf hin, dass eine konsequent symptomatische Auslegung der sprecherbezogenen Sprachfunktion nicht nur Emotionen umfasst, sondern alle Aspekte des individuellen Ausdrucks, also die „gesamte Projektion der psycho-physischen, sozialen und sprachlichen (nicht nur emotionalen) Dispositionen des Sprechers“ (Volek 1977: 139f.). Jeder Redeakt hat somit immer auch eine expressive Funktion, das Verhältnis emotionaler Bedeutungen zur expressiven Funktion ist das gleiche wie das notionaler Bedeutungen (siehe Kap. 6.3) zu Expressivität und somit kein mit Emotionalität deckungsgleiches Phänomen (vgl. Volek 1977: 142).

In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Emotion und Emotionalität relativ synonym verwendet, da beide vom Normalzustand abweichende Zustände bezeichnen. Der Terminus Emotionalität bezieht sich auf das Vorliegen/Empfinden einer Emotion bzw. Verhaltensweisen/Handlungen etc., die als emotional eingestuft werden können, wobei die Art der vorliegenden Emotion oder ob diese als negativ oder positiv einzuschätzen ist in den Hintergrund rückt. Emotionalität kann an den Polen keine bis starke Emotionalität/nicht emotional bis stark emotional gemessen werden, wobei keine Emotionalität/nicht emotional der o. g. Nullstufe entspräche (vgl. Kap. 3.1.1).

3.2 Zur Vereinbarkeit psychologischer und rhetorischer Emotionskonzeptionen

Das vorliegende Kapitel dient als Brückenschlag zwischen der bereits dargelegten allgemeinen Konzeption von Emotion und der spezifischen Entwicklung sprachwissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit den rhetorischen Emotionskonzepten Ethos und Pathos. Die klassische Rhetorik wurde bereits als die Forschungsdisziplin identifiziert, in der Emotion neben der Argumentation als Mittel des *persuadere* untersucht wurde. Im Folgenden soll daher zunächst das Emotionskonzept der klassischen Rhetorik, insbesondere von Aristoteles, dargestellt und hinsichtlich seiner Kompatibilität mit dem o. g. Emotionsverständnis diskutiert werden. Im Anschluss (Kap. 3.3 und 3.4) werden unterschiedliche sprachwissenschaftliche Interpretationen und Weiterführungen der rhetorischen Konzepte Ethos und Pathos beleuchtet, um davon ausgehend jeweils ein für die vorliegende Untersuchung nutzbares Ethos- und Pathoskonzept zu entwickeln. Diese Konzepte fungieren als Ausgangspunkte der Analyse sprachlicher Realisierungen von Emotion innerhalb argumentativer Strukturen.

Aristoteles definiert Emotionen als „Dinge, durch welche sich (die Menschen), *indem sie sich verändern, hinsichtlich ihrer Urteile unterscheiden* und welchen *Lust oder Schmerz* folgt, wie zum Beispiel Zorn, Mitleid, Furcht und was es sonst noch Derartiges gibt sowie die Gegenteile von diesen“ (*Rhetorik* 1378a, Hervorh. M. H.). Aristoteles' Definition zeigt, dass die Rhetorik unter Emotionen ebenfalls bestimmte psychische Zustände versteht, die eine Abweichung von einem „Normalzustand“ indizieren („indem sie sich verändern, hinsichtlich ihrer Urteile unterscheiden“) und als positiv oder negativ eingestuft werden können („Lust oder Schmerz“).

Zur Evokation von Emotionen sind nach Aristoteles folgende drei Aspekte von Bedeutung: In welcher Gemütsverfassung befindet sich jemand, der eine bestimmte Emotion empfindet, wem gegenüber wird diese Emotion empfunden und was ist der Grund für diese Emotion? Nur wenn alle Aspekte hinzugezogen werden, kann bei jemandem eine bestimmte Emotion ausgelöst werden (vgl. *Rhetorik* 1378a). Die Ausführungen von Aristoteles referieren nicht nur auf den Aspekt der Objektgerichtetheit von Emotionen, darüber hinaus zeigen sie, dass es bestimmte Gründe oder Auslöser (Situationen, Sachverhalte, Ereignisse) gibt, auf die das Vorliegen von Emotionen zurückzuführen ist. Hierzu nennt er u. a. das Empfinden von Mitleid, das beim Vorliegen einer

„anscheinend verderbliche(n) und leidbringende(n) Not“ hervorgerufen wird, „die jemanden, der es nicht verdient, trifft, ein Übel, das erwartungsgemäß auch uns selbst oder einen der Unsrigen treffen könnte, und das ist besonders der Fall, wenn dieses nahe zu sein scheint“ (*Rhetorik* 1385b). Sein Interesse in Bezug auf die Evokation von Emotionen liegt insbesondere darin, wie diese bei jemandem gezielt gesteuert werden kann.

Des Weiteren finden sich in der klassischen Rhetorik Beschreibungen, die dem Postulat der Emotionsansteckung entsprechen, sie besagen, dass nur dann starke Emotionen erzeugt werden können, wenn man diese Emotionen auch selbst empfindet: „Da im Publikum starke Affekte nur erzeugt werden können, wenn der Redner selbst von den Affekten innerlich erfaßt ist, muß der Redner also [...] die Erregung starker Gemütsbewegungen in der eigenen Seele [...] beherrschen“ (vgl. Lausberg ³1990a: §258).

Traditionell teilt die aristotelische Rhetorik Emotionen in Ethos und Pathos, wobei das Ethos auf der Seite des Senders/Redners und das Pathos auf der Seite der Rezipienten/Zuhörer angesiedelt werden. Es handelt sich dabei um sich äußerlich (körperlich oder sprachlich) manifestierende Emotionen, die vom Sender operationalisiert und von seinen Intentionen gesteuert werden. Diese Steuerung, also die Stärkung/Hervorrufung oder auch Abschwächung von Emotionen, ist auf eine bestimmte Wirkung ausgerichtet, sodass auf diese Weise die Einstellung der Rezipienten hinsichtlich der vom Redner vertretenen Sache beeinflusst werden kann (vgl. Till 2008: 647).

Im Allgemeinen stimmt das aristotelische Emotionskonzept mit der in Kap. 3.1 dargestellten Emotionsdefinition überein. Eine wesentliche Spezifizierung, die sich nur in den rhetorischen Konzepten wiederfindet, ist die Unterteilung von Emotionen in Ethos und Pathos, die als komplementär zur Argumentation angesehen werden und die im Folgenden näher erläutert werden sollen.

3.3 Ethos

Ethos geht auf die griechischen Begriffe ἥθος: ‚Charakter‘ und ἕθος: ‚Gewohnheit, Gewöhnung‘ zurück und ist, obwohl es Vorstufen des rhetorischen Ethosbegriffes gibt, bis dato vornehmlich durch die umfassenden Ausführungen der aristotelischen Rhetorik geprägt (vgl. Ueding 1992: 1516f.). Im Folgenden werden daher zunächst die Ausführungen der aristotelischen Rhetorik

und ihre Rezeptionen dargestellt, um davon ausgehend einschlägige sprachwissenschaftliche Konzeptionen zu präsentieren und schließlich zu einem für die sprachliche Analyse der vorliegenden Arbeit operationalisierbaren Ethoskonzept zu gelangen. Auch hierbei wird keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern es werden lediglich für die Untersuchungszwecke relevante Aspekte ausgewählter Ansätze dargestellt. Eine ausführliche Darstellung liefert z. B. Amossy (1999, 2010).

3.3.1 Ethos in der klassischen Rhetorik

Eine wesentliche Unterscheidung trifft Aristoteles zunächst zwischen dem vordiskursiven und dem diskursiven Ethos. Das vordiskursive Ethos bezieht sich auf vorgefasste Meinungen über die Person des Redners, während das diskursive Ethos durch die Rede selbst geschaffen wird (vgl. *Rhetorik* 1356a) und sich auf den Charakter und die moralische Gesinnung des Redners bezieht. Der Charakter überzeugt, wenn die Rede so dargeboten wird, dass der Redner glaubwürdig erscheint, denn: „Den Anständigen glauben wir [...] eher und schneller, grundsätzlich in allem, ganz besonders aber, wo es eine Gewissheit nicht gibt, sondern Zweifel bestehen bleiben“ (*Rhetorik* 1356a). Diese durch die Rede erzeugte Glaubwürdigkeit setzt sich aus drei Ursachen zusammen, die Aristoteles in einer Trilogie aus Einsicht (*phrónēsis*), Wohlwollen (*eúnoia*) und Tugend (*aretē*) beschreibt (vgl. *Rhetorik* 1378a, siehe auch Wörner 1984: 48). Barthes (1970: 212) liefert bzgl. dieser drei Eigenschaften, durch die das Ethos konstituiert wird, eine ausführlichere Beschreibung:

„Il y a trois ‚airs‘, dont l’ensemble constitue l’autorité personnelle de l’orateur: 1) *phronēsis*: c’est la qualité de celui qui délibère bien, qui pèse bien le pour; et le contre: c’est une sagesse objective, un bon sens affiché; 2) *arété*: c’est l’affiche d’une franchise qui ne craint pas ses conséquences et s’exprime à l’aide de propos directs, empreints d’une loyauté théâtrale; 3) *eunoia*: il s’agit de ne pas choquer, de ne pas provoquer, d’être sympathique [...], d’être dans une complicité complaisante à l’égard de l’auditoire. En somme pendant qu’il parle et déroule le protocole des preuves logiques, l’orateur doit également dire sans cesse: suivez-moi (*phronēsis*), estimez-moi (*arété*) et aimez-moi (*eunoia*).“

Im Zusammenhang mit den Ausführungen von Barthes soll die Aufmerksamkeit auf das Abwägen unterschiedlicher Positionen gelenkt werden, also das

Einbeziehen des Gegners, die Loyalität gegenüber den Rezipienten sowie den höflichen Umgang, die im Laufe der Arbeit eine Rolle spielen und wieder aufgegriffen werden (siehe hierzu Kap. 5.3.3 und 6.3, insbesondere 6.3.1.5). Zudem soll genauer auf den Aspekt „*complicité complaisante à l'égard de l'auditoire*“ eingegangen werden. Diesbezüglich führt Lausberg (³1990a: §257) aus, dass die Sympathie des Publikums für den Redegegenstand (im Parteisinne des Redners) und den Redner durch eine auf den Redegegenstand bezogene Affekt-Brücke zwischen Redner und Publikum gewonnen wird. Diese Affekt-Brücke kann im Sinne einer Vergemeinschaftung zwischen den Interaktanten verstanden werden. So referieren Perelman/Olbrechts-Tyteca (2004: 704) auf die klassische Rhetorik und legen dar, dass das Vertrauen des Publikums durch die Referenz auf Gemeinsamkeiten bzw. gemeinsame Wertvorstellungen zwischen dem Redenden und der Hörerschaft gewonnen wird. Dahingehende Ansätze können auch in der Persuasionsforschung identifiziert und entsprechend übertragen werden. Stiff (1994: 102, Hervorh. M. H) verdeutlicht, dass, wenn vom Sender im Sinne des rhetorischen Ethos als primärem emotionalen Bezugspunkt ausgegangen wird, die Überzeugung vornehmlich auf seiner Kompetenz und Glaubwürdigkeit fußt, wobei insbesondere die Verbindung zwischen Emittent und Rezipienten eine Rolle spielt: „[...] effective persuasion begins with establishing a personal connection between the message source and the target audience. [...] *The underlying goal [...] is to create the perception of similarity between the source and the target audience.*“ Dabei kann von zwei Dimensionen ausgegangen werden, der *membership similarity* und der *attitudinal similarity*. Der Sender schafft Erstere durch den Bezug auf gemeinsame demografische oder gesellschaftliche Charakteristika sowie gemeinsame persönliche Erfahrungen oder Gruppen und Organisationen. Bei der *attitudinal similarity* geht es um übereinstimmende Meinungen und Werte (vgl. Stiff 1994: 103). Es wird deutlich, dass durch die Art und Weise der Selbstpräsentation und durch die Setzung von als relevant betrachteten Zugehörigkeiten eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten angestrebt wird, die der Erreichung der persuasiven Ziele dient.

In der antiken Rhetorik bezieht sich Ethos also nach dem Motto „*Je dois signifier ce que je veux être pour l'autre*“ (Barthes 1970: 212) in erster Linie auf den Charakter des Redners, in zweiter Linie aber auch auf den seines Gegners. Der Redner stellt sich in ein günstiges Licht, lenkt die Aufmerksamkeit also auf positive Eigenschaften, um die Rezipienten zu gewinnen und

sie zu überzeugen. Der Gegner wird indes negativ charakterisiert, damit er keine Vorteile für sich erringen kann (vgl. Ueding 1992: 1517). Es kann somit davon ausgegangen werden, dass das Ethos durch die o. g. Elemente auf positive oder negative Weise determiniert werden kann, je nachdem, ob der Redner sich selbst bestimmte Werte zuspricht und/oder sie bspw. einem Gegner abspricht.

Letztlich stellt sich die Frage, inwiefern Ethos als Emotion auch mit den in Kap. 3.1 vorgestellten Kriterien übereinstimmt, also warum Ethos als Emotion bezeichnet werden kann. In den römischen Theoriewerken, wie Ciceros *De oratore*, werden Ethos und Pathos als Abstufungen unterschiedlicher Emotionalitätsgrade verstanden: Ethos bezeichnet die sanfteren und milden, Pathos die heftigeren Emotionen (*De orat.* II, 185). Entsprechend der in Kap. 3.1.1 abgebildeten Darstellung von Scherer (2005: 720) würde das positive Senderethos in das Achtel zwischen *Positive* und *Conducive* und das negative Ethos zwischen *Negative* und *Low Power/Control* fallen, die Emotionalität ist also näher am Pol des Normalzustands als am Pol der emotionalen Erregung angesiedelt. Eine solche Abgrenzung scheint insofern problematisch, als sich in konkreten Analysen die Frage stellt, anhand welcher Kriterien eine solche Unterscheidung nachvollziehbar und stringent vollzogen werden kann. Weitaus operationalisierbarer erscheint die Annahme, dass Ethos insofern als emotional eingestuft werden kann, als es durch die Offenlegung des Charakters und der Glaubwürdigkeit des Senders die emotionale Disposition der Zuhörer negativ oder positiv beeinflussen kann (entsprechend den in den erwähnten Bereichen aus Scherers Schema aufgeführten Emotionen). Zudem ist Ethos insofern als emotional zu betrachten, als sich Individuen bspw. im Laufe ihrer Sozialisierung bestimmte Verhaltensweisen aneignen, die Emotionen indizieren und in der Rede zum Tragen kommen, wie z. B. mutig, freundlich, geduldig, cholerisch, geizig etc. (vgl. Eggs 1984: 92).

Nachdem die Ethoskonzeption der klassischen Rhetorik umrissen und in das Emotionskonzept der Arbeit eingeordnet wurde, sollen nun Ansätze vorgestellt werden, die weitergehende Beschreibungsmöglichkeiten aus sprachwissenschaftlicher Perspektive liefern und einige wesentliche Aspekte dieses Abstraktums beleuchten.

3.3.2 Ethos als Subjektivität in der Sprache

Im Folgenden soll das Phänomen der Subjektivität in der Sprache dargestellt werden, zu dem v. a. im Rahmen von Benvenistes *Problèmes de linguistique générale* (1966, 1974, deutsche Übersetzung 1977) wertvolle Ausführungen zu finden sind und das Parallelen zum Ethoskonzept aufweist.

Der Kerngedanke hinsichtlich der Manifestation von Subjektivität in der Sprache im Rahmen äußerungstheoretischer Positionen ist, dass die kognitive Aktivität der Transformation von Sprache (*langage*) in individuelle Rede (*parole*) einer direkten Beobachtung zwar kaum zugänglich ist, der Äußerungsprozess, also die *énonciation*, jedoch Spuren im Produkt, dem *énoncé*, hinterlässt (vgl. Drescher 2003: 20). Ebenso äußert sich Kerbrat-Orecchioni (1997), die sich in ihrem Werk der Untersuchung von Ausdrucksformen widmet, mit denen sich der Sprecher implizit oder explizit in die Sprache einschreibt und in ihr sichtbar wird: „[...] trataremos de identificar y de describir *las huellas del acto en el producto*, es decir, los lugares de inscripción en la trama enunciativa de los diferentes constituyentes del marco enunciativo“ (Kerbrat-Orecchioni 1997: 41, Hervorh. im Orig.). Benveniste definiert die Subjektivität in der Sprache als die „Fähigkeit des Sprechers, sich als *Subjekt* hinzustellen“ (1977: 289, Hervorh. im Orig.), wobei es sich um das Hervortreten einer der Sprache inhärenten Grundeigenschaft handelt, nämlich das Bewusstsein für das eigene Selbst, das sich Benveniste zufolge nur durch den Kontrast zwischen *ich* und *du* realisiert: Das *ich* entsteht, indem ich mich an ein *du* wende, das sich selbst wiederum als *ich* erfährt und für das ich zum *du* werde. Voraussetzung für Sprache ist also, dass sich der Sprecher als Subjekt darstellt, indem er sich auf sich selbst als *ich* bezieht (vgl. Benveniste 1977: 289). Diese Subjektivität findet ihren Ausdruck in der Sprache, in ihrer offensichtlichsten Form durch das Personalpronomen *ich* als Indiz, das auf den Sprecher als Subjekt referiert und von dem aus unterschiedliche Indikatoren für Subjektivität gefunden werden können, die sich um das Subjekt herum organisieren, wie z. B. Deixis, Demonstrativa oder bestimmte Adverbien und Adjektive (vgl. Benveniste 1977: 292). Diese Möglichkeit *ich* zu sagen geht über die Sprache hinaus, da durch sie Selbst-Bewusstsein und somit die Grundlage für die Konstitution einer eigenen Identität geschaffen wird (vgl. Drescher 2003: 20f.): „In der Sprache und durch die Sprache stellt der Mensch sich als *Subjekt* hin; weil in Wirklichkeit die Sprache allein in *ihrer*

Realität, die die des Seins ist, den Begriff des ‚ego‘ begründet“ (Benveniste 1974: 289, Hervorh. im Orig.).

Auch bei Kerbrat-Orecchioni (1997) findet sich das von Benveniste beschriebene gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen Äußerungsurheber und -rezipient. Ihre Ausführungen bzgl. dieses Verhältnisses orientieren sich an Michel Pêcheux (1969), dem zufolge sich der Urheber der *énonciation* von seinem Gesprächspartner eine bestimmte Vorstellung bzw. ein „Bild“ macht, d. h. A als Urheber macht sich ein Bild von sich selbst und von seinem Gesprächspartner B, auf die gleiche Weise macht sich B ein Bild von sich selbst und von A. Dieses Konzept erweitert die Autorin, indem sie aufzeigt, dass diese Bilder nicht etwa statisch sind, sondern im Laufe der Interaktion aktualisiert werden:

„[...] en la competencia cultural de los dos miembros de la comunicación es necesario incorporar la imagen que se forman de ellos mismos, que se hacen del otro y la que se imaginan que el otro se hace de ellos: no se habla a un destinatario real, sino a aquello que se cree saber de él, mientras que el destinatario decodifica el mensaje en función de lo que él cree saber del emisor.“ (Kerbrat-Orecchioni 1997: 36)

Die Ausführungen beziehen sich insbesondere auch auf die dialogische Kommunikation, in der das Bild der Interaktanten durch die Kommunikation generiert wird. Drescher/Gülich (1996: 13) sprechen in ihrer Arbeit über Subjektivität im Gespräch von Charakterisierungen, die ausgebildet werden, und zwar durch „Verfahren, mit denen in konversationellen Interaktionen die Partner auf Facetten ihrer eigenen sozialen und persönlichen Identität Bezug nehmen und damit ein Selbstbild aufbauen.“

Die Ausführungen aller hier referierten Autoren weisen, obwohl sich keine expliziten Referenzen finden, deutliche Parallelen zum rhetorischen Ethosbegriff auf. Das Verständnis von Subjektivität divergiert insofern, als im Rahmen der Rhetorik mittels Subjektivität die Glaubwürdigkeit mit dem Ziel zu überzeugen gesteigert wird. Die modernere Linguistik hingegen begreift sie als eine natürliche Eigenschaft von Sprache, in der sich der Sender als Subjekt manifestiert. Auch diese Subjektivität kann genutzt werden, um während einer Interaktion, auf Grundlage der Vorstellungen der Interaktanten vom jeweils anderen,

ein bestimmtes Selbstbild aufzubauen. Subjektivität kann somit auch im Sinne des *persuadere* eingesetzt werden.

3.3.3 Ethos und sprachliche Polyphonie

Das Konzept der sprachlichen Polyphonie wurde seit den 1980er Jahren v. a. seitens der frankophonen Linguistik weiterentwickelt und bei der Auseinandersetzung mit verschiedenen sprachwissenschaftlichen Problemstellungen herangezogen. So liefert die sprachliche Polyphonie u. a. Beschreibungsmöglichkeiten für eine Reihe sprachlich-kommunikativer Phänomene wie etwa Ironie, Präsuppositionen oder Negation. Das vorliegende Kapitel dient dazu, die Grundlagen des Begriffes der sprachlichen Polyphonie hinsichtlich möglicher Erklärungen des Ethoskonzeptes darzulegen.²⁴

Im Allgemeinen ist die Theorie der sprachlichen Polyphonie eine Semantik, „die sich mit den komplexen Strukturen der subjektiven, argumentativen und illokutionären Einbettung von Propositionen befasst“ (Gévaudan/Atayan/Detges 2013: VII). Konkret geht es dabei um die Vielfalt von „Stimmen“ innerhalb einer Äußerung (*énoncé*), genauer gesagt die Koexistenz mehrerer Diskursinstanzen (vgl. Carel/Ducrot 2013: 24). Ducrot (1984: 192ff.) führt diesbezüglich die Unterscheidung zwischen *sujet parlant* sowie den zwei Instanzen *locuteur* und *énonciateur* ein. Das *sujet parlant* als empirischer Sprecher ist die Person, die eine Äußerung (*énonciation*) tatsächlich produziert. Die *énonciateurs* sind die Urheber verschiedener *points de vue*, die innerhalb einer Äußerung dargestellt werden können. Der *locuteur* kann in zwei verschiedenen Formen auftreten: als *locuteur en tant que tel* (L) und *locuteur en tant qu'être du monde* (λ). L ist für die Äußerung verantwortlich und λ ein diskursiv dargestelltes Wesen mit bestimmten Eigenschaften – also „ich“ als Subjekt der *énonciation* und „ich“ als Subjekt des *énoncé* (vgl. Atayan 2006: 124). Die Unterscheidung zwischen L und λ verdeutlicht Ducrot (1984) unter Rückbezug auf die aristotelischen Überzeugungsmittel, *in concreto* das Ethos im Sinne einer positiven Selbstdarstellung des Redners, mittels der er das Wohlwollen des Publikums gewinnt. Diese positive Selbstdarstellung bzw. das Ethos, das der Redner im Laufe seiner Rede von sich zeichnet, beschreibt er wie folgt:

²⁴ Für ausführliche Darstellungen der sprachlichen Polyphonie, die sowohl theoretische Grundlegung als auch praktische Anwendungen berücksichtigen, siehe z. B. Gévaudan/Atayan/Detges (2013) oder Birkelund/Nölke/Therkelsen (2009).

„Il ne s’agit pas des affirmations flatteuses qu’il peut faire sur sa propre personne dans le contenu de son discours, affirmations qui risquent au contraire de heurter l’auditeur, mais de l’apparence que lui confèrent le débit, l’intonation, chaleureuse ou sévère, le choix des mots, des arguments (le fait de choisir ou de négliger tel argument peut apparaître symptomatique de telle qualité ou de tel défaut moral).“
(Ducrot 1984: 201)

Ducrot schreibt dabei das Ethos L zu, der als Urheber der *énonciation* mit bestimmten Eigenschaften ausgestattet ist. Diese Eigenschaften führen dazu, dass ein Äußerungsakt akzeptiert oder zurückgewiesen wird. Das, was der Redner von sich als Objekt der *énonciation* sagt, betrifft dagegen λ . Die Bedeutung dieser Unterscheidung wird bspw. bei der Wirkung von Selbstkritik deutlich, bei der L das Wohlwollen seines Publikums gewinnen kann, indem er λ demütigt (vgl. Ducrot 1984: 201).

Es zeigt sich, dass die sprachliche Polyphonie das Ethos ebenfalls auf Seiten des Senders ansiedelt. Entscheidend dabei ist aber nicht, dass sich der Sender selbst bestimmte Eigenschaften zuschreibt, sondern das, was durch seine Rede über ihn offenbar wird. Indem er die Unterscheidung zwischen L und λ einführt, liefert Ducrot eine eingehendere Erklärung für diese bereits in Aristoteles’ Rhetorik getroffene Unterscheidung.

3.3.4 Ethos als soziales Bild

Hinsichtlich der Konzeption von Ethos als soziales Bild werden im Folgenden die Ausführungen Maingueneaus sowie das im angelsächsischen Raum entwickelte *face*-Konzept herangezogen, die vornehmlich diskursanalytische Perspektiven verfolgen.

Maingueneau (1996: 120f.) geht davon aus, dass jeder Text eine spezifische Stimmlage, einen Ton, hat, der dafür steht, was gesagt wird, und es erlaubt, den Text mit einer Quelle der *énonciation* (*source énonciative*) in Verbindung zu bringen. Bei dieser Quelle handelt es sich um eine verkörperlichte subjektive Instanz, die der Leser auf Grundlage verschiedener textueller Hinweise erschließen muss und die auf diese Weise einen Charakter und eine Körperlichkeit bekommt. Charakter und Körperlichkeit basieren auf einer Reihe positiv oder negativ bewerteter sozialer Repräsentationen und Stereotype, auf die sich die *énonciation* stützt und deren Stärkung oder Veränderung sie beeinflusst. Maingueneau nennt diese Instanz *Garant*. Das Ethos verweist auf die Figur

des Garanten, der sich durch sein Sprechen eine Identität gibt und zudem durch sein *énoncé* seine Art zu sprechen legitimieren muss. Hinsichtlich der Überzeugungsleistung definiert Maingueneau Texte als eine auf den Rezipienten (*co-énonciateur*) ausgerichtete *énonciation*. Ihre Überzeugungskraft hängt davon ab, den Rezipienten dazu zu bringen, sich auf den Garanten zuzubewegen, sich auf seine Figur und das von ihm geschaffene Universum einzulassen und sich mit ihm zu identifizieren (vgl. Maingueneau 1996: 120f.), also im Sinne der rhetorischen Konzeption eine Vergemeinschaftung zu erreichen. Das Ethos ist Teil der *énonciation* und somit untrennbar mit der Sprechsituation, der *Szenographie*, verbunden. Die Szenographie ist nicht nur Voraussetzung für die Äußerung, sondern garantiert gleichzeitig auch ihre Gültigkeit. Sie wird durch den Rezipienten anhand verschiedener Indizien, wie z. B. sprachliches Register, Rhythmus oder expliziter Inhalt, rekonstruiert. In dieser Szenographie sind, wie bei jeder Äußerungssituation, Garant und Rezipient in einem Moment und an einem Ort miteinander verbunden. Die Szenographie sowie das Ethos, das in ihr enthalten ist, implizieren wie bereits angedeutet ein Paradoxon: Das Sprechen setzt eine bestimmte Situation voraus, die sich aber erst nach und nach durch die *énonciation* bestätigt, sie legitimiert einen Text, der sie umgekehrt legitimieren muss. M. a. W. spezifizieren und bestätigen die in einem Text entfalteten Inhalte die Szenographie und das Ethos, durch die sie ihrerseits auftauchen (vgl. Maingueneau 1996: 122f., Maingueneau 1999: 84f.). Dazu führt der Autor folgendes Beispiel an:

„Für viele populistische Diskurse legitimiert die Szenographie des Mannes aus dem Volk, der die Wahrheit sagt (ein schönes Beispiel für die aristotelische *arété*), einen Text, der umgekehrt durch seinen Inhalt zeigt, daß nur das unverblünte Sprechen des Mannes aus dem Volk den Zuständen angemessen ist: der ‚Dekadenz‘, ‚der Korruption der Politiker‘, einer ‚realitätsfremden Technokratie, usw.“ (Maingueneau 1996: 123)

Die Szenographie und somit auch ihr Ethos stützen sich auf anerkannte Szenen, die im kollektiven Gedächtnis verankert sind. Die zur Verfügung stehenden Szenen sind von den Rezipienten abhängig, je nachdem, ob es sich um eine homogene Gemeinschaft mit ausgeprägten Überzeugungen handelt oder um ein heterogenes Publikum.

Der Rezipient dekodiert das Ethos über den Inhalt hinaus und bekommt somit einen Einblick in die Welt des Garanten, das Ethos ist also Teil der *énonciation*, ohne im *énoncé* explizit zu erscheinen (vgl. Maingueneau 1996: 119), was mit den oben referierten Ethoskonzeptionen übereinstimmt. Der Autor bezieht sich wie auch Ducrot auf den Sender als diskursive Instanz (Garant), dem das Ethos zugesprochen wird und deutet mögliche Modifizierungen der *énonciation* durch den Garanten an. Die beschriebene Wechselbeziehung zwischen dem Ethos und seiner Ausbildung während der Interaktion erfährt bei Maingueneau eine weitere Spezifizierung: Ihm zufolge ist Ethos das Resultat aus der Interaktion verschiedener Faktoren, dem vordiskursiven (*ethos prédiscursif*), dem diskursiven Ethos (*ethos montré*) und dem *ethos dit*. Ethos wird also nicht nur wie bei Aristoteles dadurch bestimmt, wie man sich in der Rede präsentiert, sondern auch dadurch, was man über sich sagt: „La distinción entre el *ethos dicho* y el *mostrado* se inscribe en los extremos de una línea continua, ya que es imposible definir una frontera clara entre lo ‚dicho‘ sugerido y lo puramente ‚mostrado‘ por la enunciación“ (Maingueneau 2010: 212, Hervorh. im Orig.). Ein weiterer interessanter Aspekt zeigt sich im o. g. Zitat (Maingueneau 1996: 123), das den Gedanken eines positiven und eines negativen Ethos aufgreift und die Determinierung genauer bestimmt: Während eine Kritik fremder Verhaltensweisen das gegnerische Ethos direkt negativ determiniert, bewirkt es indirekt ein positives Ethos des Senders, das im Zitat dadurch impliziert wird, dass das Bild eines ehrenwerten und moralisch integren Menschen vermittelt wird.

Ein ähnlicher Ansatz, bei dem das Konzept Ethos zwar nicht explizit einbezogen wird, der aber interessante Erkenntnisse sowie Anknüpfungspunkte zum Ethos-Konzept von Maingueneau aufweist, stammt von Goffman (1967). Der Autor beschreibt bei der Untersuchung sozialer Interaktion das Konzept *face*, das v. a. im Zusammenhang mit Höflichkeitsstrategien nutzbar gemacht wurde (siehe Kap. 6.3.1.5). *Face* definiert der Autor folgendermaßen: „the positive social value a person effectively claims for himself by the line others assume he has taken during a particular contact“ (Goffman 1967: 5). Er versteht darunter ein Selbstbild aus sozial anerkannten Eigenschaften, die von anderen angenommen bzw. übernommen werden können. Dieser Theorie liegt die Annahme zugrunde, dass jeder den Wunsch hat, dass sein *face* von den weiteren Interaktanten (bzw. der Gesellschaft) anerkannt und gewürdigt wird. Brown und Levinson (¹⁸2009) unterscheiden in diesem Zusammenhang

zwischen negativem und positivem *face*. Beim negativen *face* handelt es sich um „the want of every ‘competent adult member’ that his actions be unimpeded by others“. Das positive *face* wird hingegen definiert als „the want of every member that his wants be desirable to at least some others“ (Brown/Levinson ¹⁸2009: 62); es handelt sich hier um das Bild, das er von sich selbst vermitteln möchte. Das positive *face* ist also auf gesellschaftliche Integration und Anerkennung ausgerichtet, das negative bezieht sich auf die Bedeutung von Unabhängigkeit und persönlicher Autonomie für das Individuum. Fraser (1990: 232) geht davon aus, dass der Ausgangspunkt dieses Selbstbildes darin besteht, dass zu Beginn einer Konversation/Kommunikation jeder der Interaktanten bestimmte Rechte und Pflichten besitzt, die z. B. durch soziale oder kulturelle Normen bestimmt werden und die ihre initiale Erwartungshaltung bestimmen. Im Laufe der Interaktion können sich diese jedoch verändern, Fraser (1990: 232) bezeichnet dies als „renegotiation of the conversational contract“. Hierbei sind Faktoren wie Status, Macht sowie die Rolle/das Verhalten der Interaktanten ausschlaggebend, die nicht nur beeinflussen, welche Aussagen zu erwarten sind, sondern v. a. auch auf welche Art und Weise sie getätigt werden. Das eigene *face* sowie das der weiteren Interaktanten bestimmen also einerseits die Art und Weise der Interaktion, andererseits werden sie durch die Interaktion selbst modifiziert:

„Face is something that can be lost, maintained, or enhanced, and any threat must be continually monitored during interaction. And, since face is so vulnerable, and since most participants will defend their face if threatened, the assumption is made that it is generally in everyone’s best interest to maintain each other’s face and to act in such ways that others are made aware that this is one’s intention.“ (Fraser 1990: 229)

Es geht hier wie auch bei Maingueneau um ein Bild, das vor der Interaktion besteht und während dieser modifiziert wird, genauer gesagt um vier verschiedene Bilder: das positive und negative *face* des Senders sowie das positive und negative *face* der Empfänger. Hinsichtlich der Frage, wie das *face* beeinflusst werden kann, führen Brown/Levinson (¹⁸2009) die *Face-Threatening Acts* (FTA) ein, welche per se eine Bedrohung für das *face* darstellen und somit entsprechend abgeschwächt werden müssen/können, bspw. durch Höflichkeitsstrategien (vgl. auch Fraser 1990: 229). Kerbrat-Orecchioni (1996: 53f.) entwickelt komplementär zu den FTA die *Face-Flattering Acts* (FFA), durch

die das *face* aufgewertet wird, wie z. B. bei Komplimenten oder Dank (hierzu genauer Kap. 6.3.1.5 und 7.3).

In Maingueneaus Darlegungen wird Ethos als Verweis auf den Garanten im Sinne bestimmter sozialer Repräsentationen verstanden, ebenso gibt das Konzept des *face* Aufschluss über das jeweilige soziale Bild der Interaktanten. In beiden Ansätzen können diese Repräsentationen bzw. Bilder im Verlauf der Interaktion modifiziert werden; es kann von universellen Konzepten ausgegangen werden, die kulturspezifisch unterschiedlich ausgeprägt sind. Diese diskursanalytischen Ansätze stellen *énonciateur* und *co-énonciateur* einander gegenüber bzw. berücksichtigen sowohl das eigene als auch das *face* des Interaktionspartners sowie das Verhältnis zwischen beiden: „even when the speaker is aiming to protect the hearer’s face, her ultimate motivation is to maintain or raise her own status within the group and/or to ensure her continued well-being, in both the long and the short term“ (Jary 1998: 2f.). Das *face*-Konzept weist zwar Parallelen zum Ethoskonzept auf, es wird hier aber eher als ein Aspekt begriffen werden, der innerhalb des Ethos zu verorten ist, bzw. als ein Mittel, um das Ethos zu determinieren (siehe Kap. 6.3.1.5).

3.3.5 Ethoskonzept der vorliegenden Arbeit

Das Ethoskonzept der vorliegenden Arbeit kann auf Grundlage der vorherigen Ausführungen wie folgt beschrieben werden: Bei der Einschreibung (*inscription*) des Senders in die *parole* werden auf intentionale und nicht-intentionale Weise im *énoncé* identifizierbare Spuren hinterlassen, von denen auf den *locuteur* geschlossen werden kann. Zunächst kann das Ethos also auf der Seite des *locuteur* (L), also der für die Rede verantwortlichen Instanz, angesiedelt werden; das Ethos setzt sich aus *ethos montré* und *ethos dit* zusammen, kann also direkt und indirekt determiniert werden.

Des Weiteren kann auch das Ethos anderer Akteure beeinflusst und je nachdem, ob ihre Positionen denen des Senders nahekommen oder von ihnen divergieren, positiv oder negativ determiniert werden. Bzgl. der verschiedenen Akteure in journalistischen Blogs wurde in Kap. 1.2 zwischen Diskussionsteilnehmern (Autoren der Blogbeiträge oder vorheriger Kommentare) und Handlungsträgern, die von den Diskussionsteilnehmern zum Kommunikationsgegenstand gemacht werden (Politiker, Wirtschaftsakteure, Parteien etc.), unterschieden. Diese Differenzierung ergibt sich aus der Kommunikationssituation journalistischer Blogs bzw. politischer Kommunikation allgemein, in der von

zwei Diskursebenen ausgegangen werden kann: zum einen der konkrete Diskurs im Rahmen der Blogs, also die Diskussionen zwischen Blog- und Kommentarauf Autoren, und zum anderen der weitgefassere politische Diskurs zum Thema Wirtschaftskrise (wobei der Blog-Diskurs Teilmenge des allgemeinen Diskurses zum Thema Wirtschaftskrise ist). Die Diskussionsteilnehmer im Rahmen des erstgenannten Diskurses sind die beschriebenen *énonciateurs* (Urheber verschiedener *points de vue*, siehe Kap. 3.3.3). Hinsichtlich des letztgenannten weitgefasteren politischen Diskurses kann nicht von *énonciateurs* im engeren Sinne ausgegangen werden. Es handelt sich vielmehr um Handlungsträger, deren Standpunkte mit denen des *locuteur* oder des/der *énonciateur(s)* übereinstimmen oder von ihnen abweichen können. In beiden Fällen handelt es sich um Diskurswesen („être de discours“ Ducrot 1984: 199, Kap. 3.3.3) entweder als kotextuell (Diskussionsteilnehmer bzw. *énonciateurs*) oder als kontextuell (Handlungsträger) saliente Instanzen, deren Ethos determiniert werden kann. Daher wird im Folgenden von der Ethos-Determinierung der *énonciateurs*, der Handlungsträger oder zusammenfassend der Diskurswesen gesprochen bzw. allgemein auf das Fremdethos referiert.

Dabei wird das Ethos während der Interaktion kontinuierlich aktualisiert. Da Ethos in der vorliegenden Arbeit im rhetorischen Sinne als Überzeugungsmittel zu begreifen ist, wird davon ausgegangen, dass die Art und Weise der Selbstpräsentation und der Präsentation anderer Diskurswesen auf eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten ausgerichtet ist und somit eine Ethos-Funktion vermittelt. Zudem kann die Subjektivierung dazu eingesetzt werden, ein bestimmtes Selbstbild aufzubauen, wobei der Fokus hier ausschließlich auf der Determinierung des eigenen Ethos liegt (zu den Konzepten der Vergemeinschaftung und der Subjektivierung siehe auch Kap. 6.3.1). In Bezug auf das Kriterium sanftere vs. heftigere Emotionen soll das Ethos nicht etwa gemessen am Grad der Emotionalität als sanftere Emotion begriffen werden, sondern in der Hinsicht, dass emotionale Reaktionen bei den Rezipienten eher indirekt indiziert werden, bspw. durch Hinweise auf charakterliche Dispositionen. So kann das Kommunizieren von Einstellungen die Haltung der Rezipienten gegenüber dem Sender und somit ihre Reaktionen ebenso beeinflussen, wie es ein direktes Evozieren von Emotionen vermag. Die Art und Weise, wie sich im *énoncé* hinterlassene ethosrelevante Spuren sprachlich identifizieren und kategorisieren lassen, wird in Kap. 6.1.1, 6.2.1 und 6.3.1 erläutert.

3.4 Pathos

Pathos geht auf den griechischen Terminus πάθος zurück, der im Deutschen mit Leidenschaft, Affekt, Gefühlsbewegung oder Überschwang übersetzt wird (vgl. Ueding 2003: 689). Pathos wird als zu Logos und Ethos komplementäres Überzeugungsmittel begriffen, bei dem es sich um eine auf die „Affekterregung der Zuhörer gerichtete Darstellung des Sachverhalts“ (Ottmers ²2007: 123) handelt. Das Pathos ist also nicht auf den Redner, sondern auf den Redegegenstand und die Rezipienten/Empfänger ausgerichtet:

„En su sentido más amplio, el término ‚pathos‘ tiene que ver con la idea de cambio, movimiento o alteración. Más específicamente, denota un estado de la mente, cuando ésta es alterada por una causa externa; [...] Mediante un empleo experto del pathos, *el orador modifica la disposición de la audiencia para emitir un juicio de modo que esto favorezca la causa que él propone.*“ (Micheli 2011: 148, Hervorh. M. H.)

Diese Unterteilung fasst Plantin (i. D.: 350, Hervorh. im Orig.) wie folgt zusammen:

éthos	pathos
manifesté dans <i>l'orateur</i>	manifesté dans <i>l'auditoire</i>
source dans le <i>caractère</i>	source dans <i>l'occasion</i>

Tabelle 3.1: Hauptunterschiede Ethos und Pathos nach Plantin (i. D.: 350)

Im Folgenden sollen zunächst der Pathosbegriff der klassischen Rhetorik erläutert und anschließend weitere Pathoskonzeptionen vorgestellt werden, um auf diese Weise eine Annäherung an einen für den Untersuchungszweck nutzbaren Pathosbegriff zu erzielen. Dabei sei vorweggenommen, dass das Ethos im Gegensatz zum Pathos umfassender rezipiert wurde und das Pathoskonzept seit jeher mehrheitlich als Emotionen oder Emotionalität begriffen wird, sodass die wissenschaftliche Reflexion mit diesem Begriff i. d. R. auf das referiert, was in der vorliegenden Arbeit unter dem Verständnis von Emotionen im Allgemeinen dargelegt wurde.

3.4.1 Pathos in der klassischen Rhetorik

Die Ausrichtung des Pathos auf Rezipienten und Redegegenstand zeigt sich auch bei der Rezeption rhetorischer Konzepte. So bemerkt Lausberg (³1990a: §257), dass das *movere* bzw. Pathos eine momentane, aber in der Wirkung nachhaltige seelische Erschütterung des Publikums bewirkt. Aristoteles schreibt in seiner *Metaphysik* (1022b) dem Pathos die Eigenschaften der veränderlichen Qualität und Bewegung zu. In ihrer Rezeption der Rhetorik schreibt Mathieu-Castellani (2000: 49): „(pathos) désigne l'état de l'âme, sa disposition, en particulier lorsqu'elle est agitée par quelque cause extérieure; la qualité d'une substance ou sa propriété; mais aussi un événement qui se produit; un changement; une altération“. Dieser veränderte Zustand im Sinne einer Erschütterung oder „affektiven Stimulation“ der Rezipienten kann einerseits durch eine „möglichst anschauliche Vergegenwärtigung affektauslösender Sachverhalte oder starker Affekte dritter Personen (Vor-Augen-Führen: [...] *enargeia*; *illustratio*, *evidentia*)“ und „andererseits durch den lebhaften Ausdruck der eigenen [...] Affekte des Sprechers“ (Ueding 2003: 690, Hervorh. im Orig.) bewirkt werden. Das Pathos kann dabei zwei gegensätzliche Wirkrichtungen haben, an denen die Ausrichtung auf die Rezipienten deutlich wird: einmal die Erregung von Unwillen gegenüber der Gegenposition und zum anderen die Erregung von Mitgefühl gegenüber der eigenen Position (vgl. Ueding 2003: 690). Es geht also um eine negative Darstellung des „Gegners“ und indirekt auch um eine positive Selbstdarstellung.

In der römischen Rhetorik werden unter Pathos im Sinne des *movere* die heftigeren Gefühle verstanden, Pathos wird zudem als augenblickliche und kurzfristige Emotion zum Ethos als konstante und stabile Emotion abgegrenzt (vgl. Mathieu-Castellani 2000: 52). Diese heftigen Emotionen können, wie folgendes Zitat andeutet, den Logos untergraben:

„Wenn die Richter erst einmal Zorn, Vorliebe, Haß und Mitleid zu spüren bekommen haben, sehen sie die Dinge schon so, als ginge es um ihre eigene Sache, und wie Liebende über die Schönheit kein Urteil zu fällen vermögen, weil ihr Herz ihnen vorschreibt, was die Augen sehen sollen, so verliert der Richter allen Sinn für die Ermittlung der Wahrheit, wenn er von Gefühlen eingenommen ist. Die Flut packt ihn, und er überläßt sich gleichsam einem reißenden Strom.“ (*Inst. or.* VI, 2, 6)

In der Rhetorik sollen durch die Evokation und auch durch das Abschwächen von Emotionen kalkulierte Effekte erzielt werden, „welche die Überzeugungskraft der vom Redner vertretenen Sache im Publikum stärken oder erst herstellen“ (Till 2008: 647). Pathos und Ethos werden bei Quintilian im Sinne einer Evokation (Erregung) und Abschwächung (Besänftigung) als funktionale Entsprechungen begriffen, was das eine erregt, kann das andere wiederum besänftigen: „*quae pathos concitavit, ethos solet mitigare*“ (*Inst. or.* VI, 2, 12, vgl. auch Schirren 2008: 652). Dabei werden, wie das Zitat zeigt, bestimmte Emotionen wie z. B. Hass, Liebe oder Zorn als typische Pathos-Emotionen begriffen.

In der klassischen Rhetorik wird Pathos also zum einen als Bestandteil des aristotelischen Kommunikationsmodells begriffen, in dem es die Überzeugungsmittel Ethos und Logos ergänzt, und zum anderen als im Vergleich zum Ethos stärkere Affekte. Die reine Unterscheidung anhand des Emotionalitätsgrades lässt dabei Redner- und Rezipientenbezug vollständig außer Acht und kann zunächst für die vorliegende Fragestellung nur insofern nutzbar gemacht werden, als Emotionsevokation mittels Ethos indirekter vollzogen wird (siehe Kap. 3.3.5).

Perelman und Olbrechts-Tyteca (2004: 116ff.), die in ihrem Werk Emotionalität weitgehend ausklammern, beschreiben das Konzept der Vergegenwärtigung (*présence*), das mit der o. g. pathosrelevanten Vergegenwärtigung weitgehend kompatibel ist. Sie führen an, dass nach der Auswahl der für die Argumentation nützlichen Daten für sie jeweils passende Stufen der Vergegenwärtigung ausgewählt werden; die Vergegenwärtigung wirkt direkt auf die sinnliche Wahrnehmung, sodass bei der Konfrontation von zwei Elementen im Sinne Piagets (1973) „jenes Element, worauf der Blick konzentriert ist und was besser bzw. häufiger sichtbar ist, allein aufgrund eben dieser Tatsache regelmäßig überbewertet“ (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 163) wird. Die Parallelen zum Pathosbegriff bestehen darin, dass auch die pathosrelevante *evidential/enargeia* mittels emotionaler Amplifikation ein ebensolches „Vor-Augen-Führen“ (Ueding/Steinbrink ⁴2005: 285f.) bewirkt bzw. eine „in Worten so ausgeprägte Gestaltung von Vorgängen, daß man eher glaubt, sie zu sehen als zu hören“ (*Inst. or.* IX, 2, 40).

Das rhetorische Pathoskonzept scheint ebenfalls mit dem der Arbeit zugrunde liegenden Emotionsbegriff kompatibel zu sein: So handelt es sich bei Pathos um psychische Zustände, die eine Abweichung von emotional neutralen Zuständen bedeuten und von externen Faktoren ausgelöst werden. Die Intensität dieser Zustände kann dabei als im Vergleich zum Ethos relativ hoch eingeschätzt

werden. Ein weiterer Unterschied zum Ethosbegriff liegt in der Bezugsrichtung, hier nämlich die Seite der Rezipienten/Empfänger und des Redegegenstandes.

3.4.2 Zur Rezeption der rhetorischen Pathoskonzeption

Hinsichtlich des Pathoskonzeptes finden sich kaum Arbeiten, die wesentliche Modifikationen oder Weiterentwicklungen des rhetorischen Pathoskonzeptes aufweisen, es handelt sich vornehmlich um Interpretationen der griechischen oder lateinischen Hauptwerke von Aristoteles, Cicero und Quintilian (z. B. Eggs 1984, 2000, Schweinfurth-Walla 1986, Ueding 2003). Diese Gegebenheit kann darauf zurückgeführt werden, dass die Konzepte Ethos und Pathos an sich einen relativ hohen Abstraktionsgrad aufweisen; zudem lassen die Ansätze innerhalb der klassischen Rhetorik relativ große Interpretationsspielräume zu. Dies zeigt etwa die Tatsache, dass bspw. innerhalb der aristotelischen Rhetorik Emotionen zu Beginn eher als nebensächlich („Beiwerk“, vgl. *Rhetorik* 1354a), dann aber doch als wesentliche Überzeugungsmittel bezeichnet werden (vgl. u. a. *Rhetorik* 1377b) oder dass in Ciceros Dreistillehre das aristotelische Kommunikationsmodell durchbrochen wird und eine Kopplung von Emotionen mit Stilebenen (vgl. *Orat.* §69) erfolgt. Die Redefunktionen *docere*, *delectare* und *movere* werden entsprechend dem niederen (*genus subtile*), mittleren (*genus modicum*) bzw. heftigen (*genus vehemens*) Stil zugeordnet. Die o. g. Betrachtung von Emotionen als Beiwerk und Redeschmuck zeigt sich auch in späteren Arbeiten. So haben bspw. die *groupe μ* um Dubois (1974) sowie auch Plett (1975) oder Lausberg (³1990a) die rhetorische Figurenlehre aufgegriffen, dabei aber ihre emotionale bzw. pragmatische Funktion außer Acht gelassen. Dockhorn (1962: 189f.) kritisiert diese Entfernung vom aristotelischen Gedanken einer gesteuerten und auf Überzeugung ausgerichteten pathosrelevanten Funktion treffend: „Der *ornatus* ist nicht ein den Intellekt ergötzender Schmuck, sondern bewegende und hinreißende Sinnfälligmachung und Vergegenwärtigung“. Etwas drastischer formuliert Till (2008: 662) in Bezug auf diese Forschungsarbeiten: „Die Wiederentdeckung der Rhetorik in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. [...] brachte in der Frage nach der Rolle der Emotionen keine Aufklärung“. Auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit, in der insbesondere die pragmatische Funktion von Emotionen zentral ist, kann diesen Ansätzen hinsichtlich einer Operationalisierung des Pathosbegriffes wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden, da sie vornehmlich sprachliche Mittel bereitstellen, ohne sich mit ihren Funktionen auseinanderzusetzen.

Nicht nur die beschriebene Unschärfe der beiden Konzepte erschwert eine einheitliche Definitionsfindung, zudem wirken Ethos und Pathos in der Praxis zusammen, wodurch sich die Grenzen zwischen den beiden emotionalen Überzeugungsmitteln im Verlauf der Rhetorikgeschichte verwischt haben (vgl. Till 2008: 651). Neben der Zuordnung beider Überzeugungsmittel zu Emotionen kann die weit verbreitete Interpretation beobachtet werden, dass Ethos als dem Charakter entsprechend und von Emotionen weitgehend losgelöst betrachtet wird. Unter Pathos werden hingegen die „eigentlichen“ Emotionen (im Sinne der Ausführungen in Kap. 3.1) verstanden, sodass Aristoteles' Betrachtungen des Pathos lange Zeit ein gültiges „Grundinventar psychologischer Begriffe“ (Ottmers ²2007: 125) bereitgestellt haben. Der Forschungsbereich des Pathos wurde somit im Rahmen der Emotionsforschung abgehandelt und der rhetorische Pathos-Begriff trat in den Hintergrund bzw. fiel mit der Untersuchung von Emotionalität und Sprache zusammen. Arbeiten, in denen zudem auch das Pathoskonzept berücksichtigt wird, konzentrieren sich außerdem weitgehend darauf, sprachliche Realisierungsformen zu analysieren (z. B. Amossy 2010a, Eggs 2008), und sind weniger auf eine Weiterführung des Begriffsverständnisses ausgerichtet. Der Ethosbegriff hingegen hat auf dieser Grundlage (Ethos = Charakter, Pathos = Emotionen) einen neuen Forschungsbereich zutage gebracht, dessen Erschließung ausstand bzw. weiterhin aussteht – somit hat sich das Interesse insbesondere auf die Auseinandersetzung mit der Abgrenzung des Ethoskonzeptes und seiner Manifestation in der *parole* gerichtet.

Darüber hinaus sind einige Aspekte zu beobachten, die im Laufe der Forschung immer wieder aufgegriffen wurden und denen auch in der heutigen sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzung Relevanz zugesprochen wird, darunter die Bedeutung der Topik in der Rhetorik und für das Pathos (z. B. Plantin 2011, Schirren 2000). Aristoteles präsentiert verschiedene Teiltopiken, wobei er im Rahmen der Affektenlehre eine Ethos- und eine Pathos-Topik (*Rhetorik* 1379a–1379b) vorstellt (vgl. Ottmers ²2007: 142f.), in denen er verschiedene Szenarien präsentiert, durch die beim Publikum Emotionen (Zorn, Mitgefühl etc.) ausgelöst werden können (siehe hierzu z. B. Plantin 2011: 23ff.). Die aristotelische Topik liefert zwar prototypische Szenarien, die Erkenntnisse darüber liefern, wie Pathos-Emotionen hervorgerufen werden, ist aber einer Beschreibung des Pathoskonzeptes weniger dienlich. Bei Charaudeau (2008: 55), der Pathos in populistischen Reden untersucht, finden sich ebenfalls Beschreibungen, wie Pathos hervorgerufen werden kann, die darüber

hinaus auch Aufschluss über das Verständnis des Begriffes geben. Der Autor beschreibt Pathos als Dramatisierung, die weitgehend der Idee der vergegenwärtigenden Wirkung der Rhetorik entspricht. Im Rahmen einer *dramaturgie discursive* stellt er drei Schritte vor, von denen die beiden ersten als pathosrelevant interpretiert werden können: *dénoncer une situation de déclin*, *désigner la source du mal* und *s'instaurer en sauveur*. Die ersten beiden Schritte entsprechen den beiden rhetorischen Wirkrichtungen des Pathos: Zum einen wird offensichtlich Unwille gegenüber der Gegenpartei hervorgerufen, zum anderen kann indirekt Mitgefühl gegenüber den Opfern dieser Situation, meist Vertretern der eigenen Partei oder ihr Nahestehenden, bewirkt werden.

Ein weiteres Konzept, das im Rahmen der Auseinandersetzung mit Pathos bzw. auch Emotionen im Allgemeinen zutage tritt, ist das *aptum* (u. a. *Rhetorik* 1408a, *Inst. or.* XI, 1, 7), das an sich alle rhetorischen Prozesse regelt und hinsichtlich des Pathos die Intensität in Abhängigkeit von den Rezipienten bzw. der Kommunikationssituation reguliert. So kann ein Redner, der zu emotional ist, sein Ziel verfehlen, da er die Disposition des Publikums nicht berücksichtigt:

„Le discours de l'homme en colère n'est pas nécessairement celui qui aura le plus d'effet. Cela ne signifie pas que l'expression des sentiments n'est pas apte à émouvoir le public; mais il faut voir comment la manifestation de l'émoi peut toucher celui qui en est le témoin.“
(Amossy 2010a: 167)

Es zeigt sich einerseits erneut, dass das Pathos auf die Rezipienten ausgerichtet ist, bei seiner Evokation aber auch das Ethos der Rezipienten berücksichtigt werden sollte. Um zu überzeugen, ist ein zielgerichteter Einsatz des Pathos und der Emotionalität im Allgemeinen notwendig, der weitgehend durch die Kommunikationssituation bestimmt wird. Insgesamt wurden die rhetorischen Vorstellungen weitgehend beibehalten.

3.4.3 Pathoskonzept der vorliegenden Arbeit

Zunächst scheint für das Pathoskonzept der vorliegenden Arbeit folgende Definition zielführend:

„Pathos als Affekt ist ein zwar akuter und temporärer, aber heftiger, spannungsreicher Gefühlsablauf, der durch ein Zusammenspiel von äußeren Ursachen, kognitiven Bewertungen und seelischen Dispositionen

veranlaßt [sic] ist und am Ende meist in eine (häufig Handlungsimpuls beinhaltende) Affektentladung mündet, deren Verlauf, Tempo und Intensität vom individuellen Temperament bestimmt ist.“ (Ueding 2003: 689f.)

Diese Pathos-Definition fasst wesentliche Aspekte des Pathos zusammen: Zum einen beinhaltet sie allgemeine emotionstheoretische Ausführungen und begreift Pathos als eine vom „Normalzustand“ abweichende psychische Verfassung. Zum anderen weist sie darauf hin, dass Emotionen durch das Zusammenwirken verschiedener Ursachen ausgelöst werden und zudem bestimmte Reaktionen hervorrufen bzw. sich „entladen“ und sich somit z. B. auch in der Sprache manifestieren können. Die „Entladung“ ist von individueller Betroffenheit entsprechend der Ich-Beteiligung abhängig. Ein weiterer wesentlicher Aspekt für das Pathosverständnis der vorliegenden Arbeit stammt aus der aristotelischen Darlegung, dass es sich bei Pathos in Abgrenzung zum Ethosbegriff um Emotionen handelt, die auf die Rezipienten und den Redegegenstand ausgerichtet sind (gemäß Plantin i. D.: 350, Hervorh. im Orig.: „manifesté dans *l'auditoire*“, „source dans *l'occasion*“). Pathos wird in der vorliegenden Arbeit als Emotion mit vornehmlichem *énonciateur*-Bezug verstanden. Dabei können die *énonciateurs* polyphonisch mit den Rezipienten gleichgesetzt werden.

Zudem stellt sich die Frage nach der Beschaffenheit der Reize, die eine Pathos-Wirkung entfalten. Zum einen ist hierbei die Topik zu nennen. Auf der anderen Seite wurden die Aspekte Vergegenwärtigung und Ausdruck der eigenen Affekte des Sprechers genannt. Der Ausdruck der Senderemotionen soll in der vorliegenden Arbeit aufgrund der Bezugsrichtung und der intendierten Vergemeinschaftung mit den Rezipienten primär dem Ethos zugesprochen werden. Der Idee der Vergegenwärtigung, die durch ein direktes Einwirken auf die sinnliche Wahrnehmung Pathos evoziert, soll hingegen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hinsichtlich des Konzepts der Vergegenwärtigung haben Perelman und Olbrechts-Tyteca (2004: 163) auf eine weitere Differenzierung hingewiesen, der zufolge diejenigen Elemente besondere Aufmerksamkeit erhalten und vergegenwärtigt werden, die *besser* oder *häufiger* sichtbar sind. Zum einen schließt dies das erwähnte „Vor-Augen-Führen“ ein, zum anderen kann eine Vergegenwärtigung erreicht werden, indem die Häufigkeit bestimmter Elemente gesteigert wird, bspw. indem sie wiederholt werden. Dieses Vorgehen soll in der vorliegenden Arbeit als Intensivierung bezeichnet werden und wird, wie auch der Aspekt der Vergegenwärtigung, in

Kap. 6.3.2 hinsichtlich sprachlicher Realisierungsmöglichkeiten diskutiert. Im Allgemeinen handelt es sich beim Pathoskonzept also um in sprachlichen Äußerungen identifizierbare Spuren, die darauf ausgerichtet sind, Emotionen gegenüber Diskurswesen (*énonciateurs*, Handlungsträger) oder Sachverhalten, für die sie verantwortlich sind, auszulösen. Dies wird mittels Pathos-Topiken oder einer vergegenwärtigenden Darstellung erreicht.

4 Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion: eine theoretische Auseinandersetzung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit liegt darin, Relationen zwischen Argumentation und Emotion in journalistischen Blogs zu identifizieren und zu beschreiben. Dabei wurde in einem ersten Schritt ein Überblick darüber gegeben, welche für diese Fragestellung relevanten theoretischen Reflexionen im Bereich Argumentation und Emotion zu finden sind, um davon ausgehend ein Verständnis dieser Phänomene zu entwickeln. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es, Forschungsansätze zu diskutieren, in denen die Relation zwischen Argumentation und Emotion thematisiert wird, um die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die Analyse nutzbar zu machen. Zunächst erfolgt analog zum bisherigen Vorgehen eine kurze Darstellung psychologischer Erkenntnisse. Im Anschluss daran wird ausgehend von Aristoteles auf linguistische Ansätze eingegangen. Auf dieser Grundlage werden schließlich Hypothesen für die Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion gebildet, die in der nachfolgenden Analyse zu überprüfen sind.

4.1 Kognition und Emotion

„Cognition is often seen as an antagonist to emotion, as emotion is seen as an impediment to the proper functioning of the pinnacle of cognition – rational thought“ (Scherer 2003: 563). Diese weit verbreitete Annahme kann auf Platon zurückgeführt werden, der die Seele in drei antagonistischen Teilen konzipiert: Kognition, Emotion und Konation. Obwohl dieses Verständnis oft kritisiert wurde, u. a. von seinem Schüler Aristoteles selbst, hat es doch erheblichen Einfluss auf die moderne Psychologie nehmen können (vgl. Scherer 2003: 563). Auch im alltäglichen Verständnis werden Gefühl und Verstand weithin als gegensätzlich empfunden (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 89). In der Psychologie hingegen überwiegt heute das Verständnis, dass Kognition und Emotion miteinander verknüpft sind, und es ist eine steigende Tendenz solcher Arbeiten auszumachen, die sich der Interaktion zwischen beiden Bereichen widmen (vgl. Scherer 2003: 563). Zunächst wurde insbesondere die unilaterale Einflussnahme entweder von Emotionen auf die Kognition oder umgekehrt berücksichtigt, schließlich aber auch die wechselseitige Beeinflussung untersucht.

Nichtsdestotrotz handelt es sich um einen Bereich der Psychologie, in dem noch viele Fragen ungeklärt sind (vgl. Scherer 2003: 567f.).

Eine Erkenntnis der psychologischen Forschung hinsichtlich der Interaktion zwischen Emotion und Kognition, die auch für linguistische Fragestellungen nutzbringend sein kann und zudem rhetorische Postulate beinhaltet, besteht darin, dass Emotionen einen erheblichen Einfluss auf Einstellungen (*attitudes*) und Urteile (*judgements*) haben (vgl. Forgas ⁹2009: 596). Hierbei handelt es sich, wie Forgas (⁹2009: 601) ausführt, um zwei Aspekte, die direkt von sozialen Stimuli betroffen sind: „affect may also influence the process of cognition, that is, how people think about and evaluate social information when they formulate their judgments and attitudes.“ Emotionen beeinflussen also die Beurteilung von Informationen und somit unsere Ansichten sowie die Entscheidungen, die wir auf dieser Grundlage treffen – sie wirken also auf unsere Reaktionen im Allgemeinen. Es konnte nachgewiesen werden, dass sich positive und negative Emotionen unterschiedlich auf die Informationsverarbeitung auswirken. Während positive Emotionen dazu führen, dass auf einfachere Verarbeitungsstrategien zurückgegriffen wird und Entscheidungen schneller und mit weniger Informationen herbeigeführt werden, haben negative Emotionen zur Folge, dass systematische, analytische und insgesamt aufwändigere Verarbeitungsstrategien angewandt werden (vgl. Forgas ⁹2009: 601). Zudem gibt es kognitivistische Gefühlstheorien, in denen kognitive Komponenten wie Überzeugungen, Urteile oder Wertungen als wesentlicher Bestandteil von Gefühlen (als subjektive Emotionskomponente, siehe Kap. 3.1.3) angesehen werden (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 102).

In der vorliegenden Arbeit geht es nun aber nicht darum, die Beziehung zwischen Kognition und Emotion im Rahmen psychologischer Konzeptionen zu beschreiben. Wesentlich ist lediglich die Tatsache, dass eine solche Relation nachweislich besteht (was nicht zuletzt in der Abhängigkeit zwischen den für emotionale und kognitive Verarbeitung verantwortlichen Gehirnarealen begründet liegt (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 2)) und dass sich diese Relation, indem sie generell menschliche Reaktionen beeinflusst, in der Kommunikation niederschlägt und somit letztlich auch bei linguistischen Auseinandersetzungen relevant wird:

„Der Einfluss von Emotionen auf kognitive Prozesse zeigt sich besonders im Bereich der Sprachverarbeitungsprozesse: Sowohl die Produktion als auch die Rezeption sprachlicher Äußerungen wird maßgeblich von emotionalen Komponenten determiniert.“ (Schwarz-Friesel 2007: 2)

Die vorliegende Grundannahme ist also, dass Emotion und Kognition (im Sinne von Vernunft/Logos und letztlich Argumentation) nicht voneinander unabhängige Größen, sondern in einer bestimmten Relation miteinander verknüpft sind. Eine Annäherung an diese Relation sollen nun die folgenden Kapitel liefern, in denen für die vorliegende Arbeit gewinnbringende Erkenntnisse sprachwissenschaftlicher Auseinandersetzungen hinsichtlich der Verknüpfung zwischen Argumentation und Emotion vorgestellt werden. Den Anfang bildet auch hier die Betrachtung rhetorischer Erkenntnisse.

4.2 Zur Relation zwischen Argumentation und Emotion nach Aristoteles

Aristoteles gilt hinsichtlich der Reflexion über die Verknüpfung zwischen Argumentation und Emotion sowie ihrer Bedeutung für die Kommunikation, insbesondere bei der Erreichung kommunikativer Ziele, als Vorreiter. Zum einen beinhaltet seine Emotionsdefinition bereits die Wechselwirkung zwischen Emotionen und Urteilsfindung, die darauf beruht, dass Emotionalität die Urteilsfindung beeinflusst und dass Emotionen auf Grundlage bestimmter Urteile ausgebildet werden (siehe Kap. 3.2). So formuliert Micheli (2011: 148) im Hinblick auf Aristoteles: „la retórica no sólo nos enseña que las emociones tienen efectos cognitivos, pero también, y crucialmente, que ellas tienen orígenes cognitivos.“ Zum anderen postuliert Aristoteles in seiner *Rhetorik* eine Trias von Überzeugungsmitteln, die sowohl Logik als auch Emotionen einschließt und die Relation unter ihnen näher beschreibt. Diese Trias besteht bekanntermaßen aus Logos (Argumentation), Ethos und Pathos (Emotionen). Hinsichtlich des Verhältnisses der Überzeugungsmittel untereinander verfolgt Aristoteles einen für die vorliegende Arbeit wesentlichen Ansatz, indem er feststellt, dass die nicht-logischen Überzeugungsmittel nicht als gleichberechtigt, sondern als dem Logos untergeordnet anzusehen sind. So beschreibt Aristoteles Logos als Argument, durch das etwas (scheinbar) bewiesen werden kann (vgl. *Rhetorik* 1356a) und spricht diesem rhetorischen Beweis die höchste Relevanz zu, indem er ihn als bedeutendstes Überzeugungsmittel bezeichnet (vgl. *Rhetorik* 1355a). Diese Hierarchisierung kann damit erklärt werden, dass Emotionen im Rahmen der Rhetorik auf Überzeugung ausgerichtet sind und ihr zielgerichteter, also an die Argumentation gebundener Einsatz notwendig ist, damit sie ihre gewünschte Wirkung entfalten können. Emotionen allein

haben im Rahmen des *persuadere* keinen Wert und erhalten erst in Verbindung mit der Argumentation ihre Überzeugungskraft: „Nach aristotelischem Verständnis ist die Erregung der Affekte ein rationaler, überlegter und intentionaler Prozess, kein unkontrollierter Gefühlsausbruch, keine irrationale Gefühlsmanipulation“ (vgl. Ottmers ²2007: 124). Die Relation zwischen den Überzeugungsmitteln und somit zwischen Argumentation und Emotion kann also so beschrieben werden, dass alle drei nur zusammen überzeugend sind, wobei die Argumentation als Grundlage begriffen wird, durch die der Einsatz emotionaler Überzeugungsmittel legitimiert wird. Entsprechend ausführlich beschäftigt sich Aristoteles mit der sachlogischen Argumentationslehre.

Ausgehend von der Tatsache, dass hinsichtlich der Erreichung kommunikativer Ziele der Logos den Einsatz von Ethos und Pathos legitimiert, spricht Aristoteles auch dem Ethos eine hohe Relevanz zu: „[...] fast die bedeutendste Überzeugungskraft hat sozusagen der Charakter“ (*Rhetorik* 1356a). Eine Erklärung hierfür liefert die Annahme, dass rezipientenbezogene Emotionen im Sinne des Pathoskonzeptes nur dann wirksam sein können, wenn das Rednerethos dies zulässt: „Einem Redner, der nicht glaubwürdig erscheint, mißtrauen wir. Erweckt er in uns Affekte, so mißtrauen wir auch ihrer Berechtigung“ (Wörner 1981: 60).

Es zeigt sich also, dass Emotionen im rhetorischen Sinne nur durch ihre Kopplung an die Argumentation zielführend sind und darüber hinaus die durch die Glaubwürdigkeit des Redners begründeten Emotionen die rezipientengerichteten legitimieren. Dies bedeutet für die Rhetorikkonzeption, dass

„[...] die Rhetorik nicht auseinander[fällt] in eine rationale Argumentationstheorie einerseits und eine Manipulationstechnik irrationaler Erregungen andererseits. [...] vielmehr [bringt] die Analyse des inneren Zusammenhanges der Überzeugungsmittel entscheidende Merkmale vernünftiger Rede an den Tag und vermag somit die Einheit des Phänomens zu wahren.“ (Wörner 1981: 56f.)

4.3 „Trugschlüssige“ Argumentationen

Die Betrachtung von Rhetorik als Manipulationstechnik ist insbesondere bei der Beschäftigung mit Fallazien (lat. *fallacia*; dt. Täuschung, Trug-, Fehlschluss) (vgl. Ueding 1996: 206) zum Tragen gekommen. Diese bezeichnen den „ungewollten oder absichtlichen Gebrauch von falschen Schlüssen oder

ähnlichen Irrtümern“ (Ueding 1996: 206). Unter Fallazien werden sowohl nicht-intentionale Fehlschlüsse als auch bewusste Täuschungen verstanden. Die erste systematische Auseinandersetzung findet sich in Aristoteles' *Sophistischen Widerlegungen* (1883) und wurde in der *Rhetorik* überarbeitet. In Anlehnung an Aristoteles wird zwischen sechs sprachabhängigen (*secundum dictionem*) und sieben sprachunabhängigen (*extra dictionem*) Fallazien unterschieden (vgl. Ueding 1996: 207, siehe hierzu ausführlich z. B. Plantin 1990: 106ff.). Vereinfacht ausgedrückt werden manche Argumentationen als trugschlüssig bezeichnet, wenn sie in der Subjektivität der Interaktanten begründet und somit nicht logischen Ursprungs sind: „[...] these arguments appeal to something in the ‚mind‘ of another party in the dispute – more specifically they appeal to the state of knowledge or the set of commitments of another party. Hence, they are all source-based or inherently subjective“ (Walton 1992: 9). Hierzu zählen in erster Linie die *Ad*-Argumente, bspw. die Berufung auf Autoritäten (*ad verecundiam*), die als Appell an das Ethos verstanden werden kann (vgl. Plantin 1998: 8), oder direkte Appelle an Emotionen wie z. B. Mitgefühl (*ad misericordiam*), die als inhärent emotional und somit als trugschlüssig begriffen werden: „The fallacious argument proceeds by engaging the hearer's emotions to the detriment of his good judgement“ (Hamblin 1970: 43). Dieser Auffassung liegt ein Verständnis zugrunde, das Argumentation und Emotion als antagonistisch betrachtet und Emotion per se als irrational abwertet.

Eine weitere Interpretation der Fallazien beruht auf der Pragmadialektik, welche die Ungenauigkeit und Heterogenität der Fallaziendefinition kritisiert und die Frage aufwirft, ob die Emotionalität dieser Argumente sie notwendigerweise zu etwas Fehlerhaftem macht (z. B. van Eemeren/Grootendorst 1992, Walton 1992, 2000). So wird etwa hinsichtlich der *Ad*-Argumente gezeigt, dass unter bestimmten Umständen nicht notwendigerweise von Trugschlüssen im Sinne einer völlig inakzeptablen Argumentation ausgegangen werden kann. Solche Umstände können z. B. Situationen sein, in denen unter Zeitdruck Entscheidungen herbeigeführt werden müssen und unzureichende Informationen zur Verfügung stehen, um eine wissensbasierte Entscheidung auf der Grundlage deduktiver oder induktiver Argumentationen zu treffen, oder in denen es um zukünftige Ereignisse oder Sachverhalte geht, die vorab nicht spezifiziert oder eingeschätzt werden können (vgl. Walton 2000: 2f.). Die *Ad*-Argumente können also durchaus akzeptable Argumente darstellen, denn es kann bei einer Entscheidungsfindung vollkommen vernünftig sein, sich auf die Beurteilung

eines anerkannten Experten zu berufen (*ad verecundiam*), der sich mit diesem Thema dezidiert auseinandergesetzt hat, und auf diese Weise die eigene Argumentation zu stärken. Problematisch wird die Berufung auf Dritte nur, wenn diese mit der ihnen zugeschriebenen Kompetenz gar nicht ausgestattet sind (vgl. Walton 1992: 5f.). In jedem Fall wird zumindest die Beweislast vom Argumentierenden auf eine dritte Partei verschoben (vgl. Walton 2000: 3). Die pragmadialektische Forschung geht letztlich davon aus, dass die Frage nach den Grenzen zwischen einem „korrekten“ und einem trugschlüssigen *Ad*-Argument jeweils ko- und kontextspezifisch beantwortet werden muss. Es zeigt sich also eine Abkehr von der Vorstellung, dass Emotionen als etwas vollkommen Irrationales und Vermeidbares bzw. von der Argumentation zu Trennendes aufzufassen sind. Emotionen können vielmehr ganz legitim zur Erreichung argumentativer Ziele eingesetzt werden, wie am Beispiel der Autoritätsargumentation ersichtlich wurde.

Die Existenz von Fallazien als Argumente, die auf Subjektivität und Emotionalität referieren, zeigt die inhärente Verbindung zwischen argumentativem Schließen und Emotion. Während es diese Verbindung zu Emotionen zunächst zu vermeiden galt, um die Gültigkeit der Argumentation nicht zu beeinträchtigen, wird die Dichotomie zwischen Argumentation und Emotion in der pragmadialektischen Fallazieninterpretation durchbrochen, indem eingeräumt wird, dass Emotionen, wie auch der rhetorische Gedanke vermittelt, legitim und zielführend sein können. Die Beschäftigung mit Fallazien besteht üblicherweise fast ausschließlich in normativen Ansätzen, in denen Aussagen über Güte oder Legitimität von Argumentation im Fokus stehen. Eine solche Bewertung von Argumentationen ist in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht vorgesehen, da hier vielmehr eine Beschreibung der Zusammenhänge zwischen Argumentation und Emotion erfolgen soll.

4.4 Neuere Forschung zur Relation zwischen Argumentation und Emotion

Im Folgenden sollen Ansätze aus jüngerer Zeit vorgestellt werden, in denen die Relation zwischen Argumentation und Emotion fokussiert wird. Hierzu zählen in erster Linie die Arbeiten von Plantin (z. B. 1998, 2004, 2011) und Amossy (2000, 2008, 2010), die unter Berücksichtigung der Ausführungen

von Aristoteles wesentliche Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen Argumentation und Emotion hervorgebracht haben.

Plantin vertritt im Allgemeinen die aristotelische Ansicht, dass sich Argumentation und Emotion wechselseitig beeinflussen, und kritisiert, dass, obwohl argumentative Texte sehr häufig auch eine emotionale Dimension aufweisen, die meisten Modelle zur Argumentationsanalyse diese Interrelation unberücksichtigt lassen. Er vertritt die Position, dass Emotionen in der Kognition verankert und keineswegs als irrational zu verstehen sind: „It is impossible to linguistically shape an event without, in the same gesture, displaying an emotional attitude towards this event. Emotional manipulations/constructions are not distinct from rational manipulations/constructions“ (Plantin 2004: 274). Diese Auffassung begründet er damit, dass bei der Argumentation als interaktivem Prozess, in dem verschiedene Positionen und Ansichten konkurrieren und ausgehandelt werden, Interaktanten auf einer sehr persönlichen Ebene involviert sind, sie also evtl. Zweifel haben, ungeduldig sind oder durch andere Interaktanten irritiert werden. Zudem können, je nach Ausgang der Argumentation, die Interaktanten triumphieren oder auch gedemütigt werden, sodass Emotionen als natürlicher Bestandteil der Argumentation zu betrachten sind. Dies gilt nicht nur für die beschriebenen dialogischen Kommunikationssituationen, sondern auch für „the most elaborated highly intellectual verbal forms of argumentation“ (vgl. Plantin 2004: 265). Auf Grundlage psychologischer, rhetorischer, sprachwissenschaftlicher und diskursanalytischer Konzepte stellt er verschiedene emotionsanalytische Ansätze vor. Besonders gewinnbringend ist dabei die unter Rückgriff auf die rhetorische Topik entwickelte *construction argumentative des émotions* (z. B. Plantin 1998, 2011), in der insbesondere die Verknüpfung zwischen Argumentation und Emotion sichtbar wird (siehe hierzu ausführlich Kap. 6.2).

Auch Amossy geht in den o. g. Weken von der psychologischen Erkenntnis aus, dass Emotionalität Urteile/Entscheidungen und Informationsverarbeitungsprozesse beeinflusst. Sie beschäftigt sich mit der Rolle von Emotionen in argumentativen Kontexten und widmet sich dabei v. a. interaktiven Kommunikationssituationen und der Analyse politischer Reden. Wie auch in Aristoteles' Ausführungen spielt der interaktive Charakter, also bspw. die Beziehung zwischen Redner und Publikum, eine zentrale Rolle, da der Redner, um zu überzeugen, sein argumentatives Vorgehen und den Einsatz emotionaler Mittel an das jeweilige Publikum anpassen muss. Amossy vertritt die Position, dass

Emotionen, also sowohl Ethos als auch Pathos, in der Vernunft begründet sind. Hinsichtlich des Pathos geht sie davon aus, dass dieses an sich zwar eine wichtige kommunikative Funktion hat, aber nur durch die Kopplung an den Logos eine affektive und rationale Bindung des Publikums erreicht und Überzeugung geleistet werden kann (vgl. Amossy 2000: 12). Zudem postuliert die Autorin, dass das Bild, das der *locuteur* von sich zeichnet, also sein Ethos, sowohl emotional als auch rational begründet ist. Die Rationalität beruht darauf, dass das Ethos Ergebnis impliziter Deduktionen sein kann. Dies zeigt sich bspw. ähnlich wie in o. g. pragmadialektischer Interpretation der *Ad-verecundiam*-Argumentation daran, dass Glaubwürdigkeit (Ethos) mittels folgender syllogistischer Struktur vermittelt werden kann:

- A: Menschen, die Experten in einem bestimmten Bereich sind, können bei etwaigen Problemen am kompetentesten eine Beurteilung abgeben.
- B: X ist Experte in Bereich Y.
- C: Also ist X derjenige, der die kompetenteste Beurteilung abgeben kann, und seine Ansicht sollte berücksichtigt werden. (vgl. Amossy 2008: 116)

Auf diese Weise kann das Ethos rein argumentativ begründet und direkt aus der argumentativen Struktur abgeleitet werden. Diese Interrelation zwischen Emotion und Argumentation beschreibt sie entsprechend:

„Il est raisonnable de déduire à partir de l’image de l’orateur reconstruite par un processus inférentiel. On voit qu’il y a là une rationalité qui règle les relations interpersonnelles sur la base d’une doxa partagée – une rationalité de type rhétorique et non scientifique fondée sur le plausible et le sens commun.“ (Amossy 2008: 116f.)

Dieser Rückgriff auf *endoxa* und die Topik entspricht weitgehend Plantins Vorstellung, dass Emotionen durch Argumentationen hervorgerufen werden können. Auch Micheli (2011) vertritt in seiner Arbeit die Position, dass Emotionen nicht nur auf die Kognition wirken, sondern umgekehrt auch in der Kognition begründet sind. So referiert er im Prinzip auf die Position Aristoteles, wenn er aufzeigt, dass Zorn bspw. keine rein irrationale Emotion sein muss, sondern auf Grundlage der Topik eine gerechtfertigte Reaktion darstellen

kann. Emotionen können dem Autor zufolge als argumentativ betrachtet werden, insofern sie legitimiert werden können. Hierzu entwickelt er ein Modell, das aus den Operationen Thematisierung, Evaluation und Legitimierung besteht (Micheli 2011: 160ff.). Als eine weitere Form der Legitimierung von Emotionen kann auch Boudons (1994: 30) Auffassung interpretiert werden: „au fondement de tout sentiment de justice, surtout lorsqu’il est intensément éprouvé, on peut toujours, en principe du moins, déceler un système de raisons solides.“

Es zeigt sich also, dass hinsichtlich der Verknüpfung von Argumentation und Emotion zwischen zwei verschiedenen Auffassungen unterschieden werden kann: Zum einen wird die Existenz von Emotionen und ihre Verortung im argumentativen Diskurs anerkannt und sie werden im Rahmen des *persuadere* weitgehend als gewinnbringend erachtet. Allerdings ist ihnen aufgrund des möglichen Missbrauchs im Rahmen trugschlüssiger Argumentation mit Vorsicht entgegenzutreten. Zum anderen die Auffassung, die von einer *rationalité des émotions* ausgeht und postuliert: „la ‚pensée‘ même est passionnelle [...] et la rationalité nécessairement émotive“ (Parret 1986: 141).

Im Wesentlichen wird deutlich, dass die Relation zwischen Argumentation und Emotion anerkannt wird, sich die Ausführungen über die Beschaffenheit dieser Relation allerdings auf einer sehr abstrakten Ebene bewegen und nur wenige Autoren, wie bspw. Plantin, konkrete beschreibbare Verknüpfungen auf sprachlicher Ebene untersuchen. Zudem zeigt sich, dass keine einheitliche Terminologie verwendet wird und dass teilweise Emotion nicht in ihrem Verhältnis zur Argumentation beschrieben wird, sondern abstrakte Bezeichnungen wie *rationalité*, *système de raisons*, *pensée* oder im Englischen *rational constructions* gebräuchlich sind, die im Rahmen des aristotelischen Logoskonzeptes als Argumentation interpretiert werden können. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Bereich der Argumentation bspw. in Form von Syllogismen zwar angesprochen wird, allerdings keine weitreichendere systematische Beschäftigung mit der Verortung von Emotionen innerhalb argumentativer Strukturen erfolgt, die für die nachfolgenden Analysen angewendet werden könnte.

4.5 Untersuchungshypothesen

An dieser Stelle sollen zunächst kurz die Zielsetzung und das bisherige Vorgehen der Arbeit ins Gedächtnis gerufen werden, um davon ausgehend Untersuchungshypothesen festzulegen, an denen sich der weitere Verlauf der Arbeit orientiert.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Beschreibungsmöglichkeiten für die Verankerung von Emotionen in argumentativen Makrostrukturen zu entwickeln, um auf diese Weise die Relation zwischen Argumentation und Emotion zu analysieren. Die bisherigen Ausführungen waren darauf ausgerichtet, zunächst ein Verständnis der Phänomenbereiche Argumentation und Emotion zu schaffen. Aus diesem Grund wurden für die Fragestellung gewinnbringende Forschungsansätze und Theorien vorgestellt, um davon ausgehend eine Arbeitsdefinition für Argumentation, Ethos und Pathos zu entwickeln. Im Anschluss wurde ein Überblick über theoretische Reflexionen zur Relation zwischen Argumentation und Emotion gegeben, auf dessen Grundlage die Untersuchungshypothesen der vorliegenden Arbeit erstellt werden sollen.

Zunächst ist anzumerken, dass das Argumentationskonzept sowie das Ethos- und Pathosverständnis stark von rhetorischen Ansätzen, vornehmlich dem aristotelischen, geprägt sind und somit auch als auf die Erreichung kommunikativer Ziele ausgerichtet verstanden werden. Hinsichtlich der Untersuchung der Relation der Überzeugungsmittel dient die Argumentation als Ausgangsparameter, deren Zusammenhang mit Emotionen darin begründet ist, dass Kommunikation immer vom Menschen ausgeht, also immer auch persönliche Haltungen, Einstellungen usw. involviert sind, und daher Argumentation nie vollkommen von Emotionalität losgelöst sein kann. Mit den bereits zitierten Worten Plantins (2004: 274): „It is impossible to linguistically shape an event without, in the same gesture, displaying an emotional attitude towards this event.“ Diese inhärente Bindung zwischen Argumentation und Emotion kann dabei je nach kommunikativer Situation und Zielsetzung unterschiedlich ausgeprägt sein, sodass entsprechend der Grad an Emotionalität stark variiert. Logos, also die Argumentation, kann somit als unabhängiger Parameter angesehen werden, dessen Wirkung in Abhängigkeit von den kommunikativen Zielsetzungen durch die Verbindung mit Ethos und Pathos beeinflusst wird:

„[...] le *logos* convainc *en soi* et *par soi-même* indépendamment de la situation de communication concrète tandis que l'*ethos* et le *pathos* sont toujours liés à la problématique spécifique d'une situation et, surtout, aux personnes concrètes impliquées dans cette situation.“
(Eggs 1999: 45, Hervorh. im Orig.)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll davon ausgegangen werden, dass Argumentation inhärent mit Emotionalität verbunden ist und eine wechselseitige Beziehung zwischen beiden Parametern besteht, die in sprachlichen Äußerungen sichtbar wird und systematisch untersucht werden kann. Für diese Verbindung werden folgende Annahmen getroffen: 1) Emotionen können durch argumentative Handlungen evoziert werden. 2) Die emotionale Prägung von Einstellungen und Urteilen kann auf sprachlicher Ebene nachgewiesen werden. 3) Der Grad und die Qualität von Emotionalität werden in der Argumentation sichtbar, wobei diese Aspekte insbesondere auch innerhalb der argumentativen Bestandteile und Strukturen variieren. 4) Hinsichtlich der Qualität von Emotionen legt die Einteilung in Ethos und Pathos auch unterschiedlich begründete Verknüpfungen mit argumentativen Bestandteilen und Strukturen offen. Für die Klärung dieser Hypothesen bedarf es eines Instrumentariums für die Analyse der Relation zwischen Argumentation und Emotion. Die Grundlage hierfür bildet die folgende Betrachtung von Argumentation und Emotion auf sprachlicher Ebene.

5 Zur sprachlichen Realisierung von Argumentation

Das vorliegende Kapitel ist der näheren Betrachtung argumentativer Bestandteile sowie den Verknüpfungsrelationen zwischen ihnen gewidmet, aus denen sich unterschiedliche argumentative Strukturen ergeben. Im Fokus stehen dabei ihre sprachlichen Realisierungen. Vor dem Hintergrund der Fragestellung und des Untersuchungsgegenstandes hat sich bereits in Kap. 1 die Relevanz von komplexen Argumentationsstrukturen gezeigt. Die verschiedenen an solchen Strukturen beteiligten Elemente haben sich in Kap. 2 vornehmlich im Rahmen der Ausführungen zu makroskopischen Modellen (Kap. 2.1) und zu linguistischen Argumentationstheorien (Kap. 2.3) abgezeichnet. Die wesentlichen Elemente ergeben sich aus der Definition von Argumentation als diskursives Verfahren, bei dem ausgehend vom Unstrittigen, also den Argumenten, das potentiell oder tatsächlich Strittige, die Konklusion, ins Unstrittige überführt wird. Dabei werden einfache Argument-Konklusion-Verbindungen, also Minimalsequenzen, und insbesondere ihre Verknüpfung zu komplexen Strukturen relevant: Mehrere Argumente können für dieselbe These angeführt (koordinierte Argumentationen) werden, einzelne Argumente können wiederum durch subordinierte Argumente begründet werden oder es kann gegen die Argumentation eines Opponenten vorgegangen werden (gegenargumentative und konzessive Sequenzen) (vgl. Atayan 2006: 2). Des Weiteren können argumentative Instruktionen durch Elemente argumentativer Schwäche und Stärke modifiziert werden.

Es ergeben sich also für das vorliegende Kapitel die Kategorien argumentative Basiselemente, nämlich Argument, Konklusion und Schlussregel, sowie ihre Kombination in minimalen Argumentationen. Darüber hinaus werden die Verknüpfungen dieser minimalen Argumentationen zu Makrostrukturen, also koordinierten, subordinierten, gegenargumentativen und konzessiven Argumentationen, sowie die mögliche Beeinflussung argumentativer Instruktionen in Form von argumentativ verstärkenden oder abschwächenden Elementen betrachtet.

5.1 Argumentative Basiselemente

Im Folgenden werden die argumentativen Basiselemente vorgestellt. Diese sind Argument, Konklusion und Schlussregel, wobei die Erstgenannten ihren Status als solche erhalten, wenn zwischen ihnen eine begründete Stützungsrelation (Schlussregel) besteht.

5.1.1 Argument und Konklusion

Es besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Argument und Konklusion als Funktionen anzusehen sind, die durch ihre Kombination erkennbar werden. So kann von einem Argument gesprochen werden, wenn es in Zusammenhang mit einer Konklusion steht. Letztere erhält ihre Funktion wiederum erst in Relation zu einem Argument. Hinsichtlich der Beziehung zwischen diesen beiden Elementen besteht allerdings weniger Einigkeit. So finden sich zum einen Ansichten, die davon ausgehen, dass Argumente eine begründende Funktion haben (siehe z. B. Öhlschlager 1979, Rudolph 1983, Paek 1993). Diese Auffassungen gehen davon aus, dass die zentrale Aufgabe von Argumenten darin besteht, die Wahrheit bzw. die Wahrscheinlichkeit von Konklusionen zu begründen. Ausgangspunkt für die kommunikative Handlung des Begründens ist dabei immer ein Dissens hinsichtlich der Wahrheit einer Proposition. Zum anderen findet sich ein eher rhetorisches Verständnis, dem zufolge die Funktion von Argumenten als *justification* oder Rechtfertigung bezeichnet wird (siehe z. B. van Eemeren/Grootendorst 1984, Klein 1987, Lo Cascio 1991). Ausgangspunkt hierbei ist, dass ein Dissens hinsichtlich der Bewertung von Sachverhalten besteht und Argumente zur Erreichung von bestimmten kommunikativen Zielen verbalisiert werden (vgl. Pirazzini 2002: 12f.). Darüber hinaus existiert die viel kritisierte Interpretation von Argumenten als Erklärungen, der gegenüber bspw. Kopperschmidt (1989: 75ff.) die Auffassung vertritt, dass sprachliche Handlungen des Erklärens nicht als argumentativ einzuschätzen sind, weil sie dem Rezipienten lediglich zuvor unbekannte Informationen liefern, aber nicht „[fähig sind] problematisierte GAe [= Geltungsansprüche] überzeugungskräftig einzulösen“ (Kopperschmidt 1989: 77). Es deutet sich somit eine Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten für die Funktion von Argumenten an, auf die an dieser Stelle nicht ausführlicher eingegangen werden soll. In der vorliegenden Arbeit wird eine holistische Perspektive eingenommen: Ein Argument liegt vor, wenn hinsichtlich der Konklusion eine abstützende Funktion besteht. Es handelt sich bei Argumenten also um Äußerungen, die der Abstützung anderer Äußerungen, der Konklusionen, dienen (vgl. Pirazzini 2002: 14). Der Status einer Äußerung als Argument kommt somit erst durch die Verbindung mit einer anderen Äußerung, der Konklusion, zustande, deren Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit durch die Argumente gesichert wird (vgl. Pirazzini 2002: 11f.). Solche Äußerungen, die durch andere Äußerungen gestützt werden, können als Konklusion betrachtet werden. Dabei kann eine

Äußerung sowohl als Argument für eine Konklusion als auch als eigenständige, neue Konklusion fungieren, wenn sie durch eine weitere Äußerung gestützt wird. Des Weiteren können Konklusionen theoretisch implizit bleiben; Eggs (1996: 201) bezeichnet das „über Sprachgebrauch und Textaufbau gesteuerte Nahelegen bestimmter Schlussfolgerungen“ als implikatives Argumentieren. In solchen Fällen führt der Sender lediglich ein Argument an und verbalisiert die Konklusion nicht explizit, sie wird von den Rezipienten erschlossen.

5.1.2 Schlussregel

Es hat sich gezeigt, dass Äußerungen den Status als Argumente oder Konklusionen durch die zwischen ihnen bestehende Stützungsrelation erhalten. Um genauer auf Rolle und Eigenschaften dieser Relation eingehen zu können, soll zunächst das bereits vorgestellte Toulmin-Modell (Kap. 2.1.2) in Erinnerung gerufen werden, in dem das Verhältnis der argumentativen Basiselemente Argument, Konklusion und Schlussfolgerung dargestellt wird. Toulmin führt aus, dass die Legitimierung des Schlusses von *data* D (das Unstrittige/die Argumente) auf *claim* C (das Strittige/die Konklusion) durch eine begründete Relation zwischen beiden, die Schlussregel (*warrant* W), ermöglicht wird (vgl. Toulmin 2003: 90f.):

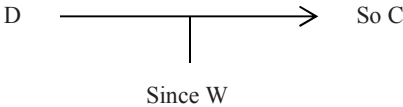


Abbildung 5.1: Argumentationsschema II nach Toulmin (2003: 92)

Die Aufgabe der Schlussregel ist es, die Zulässigkeit der Relation zwischen *data* und *claim* auszudrücken (vgl. Toulmin 2003: 92). Dabei kann die Akzeptabilität der Schlussregel ebenfalls abgestützt (*backing*) und mögliche Einwände können gegen ihre Plausibilität durch entsprechende Ausnahmebedingungen (*rebuttal*) angegeben werden (vgl. Toulmin 2003: 97f.).²⁵ Um nun die Eigenschaften der Schlussregel näher zu erläutern, soll auf die bereits unter

²⁵ Auch wenn Toulmins Modell komplexe Argumentationen beschreibt, dient es hier dennoch der Darstellung des Verhältnisses zwischen den argumentativen Basiselementen. Die Kritik, dass bspw. der Übergang zwischen *backing* zu *warrant* ebenfalls einer Schlussregel bedarf, die diesen Übergang legitimiert, wird an dieser Stelle außer Acht gelassen.

rhetorischen Gesichtspunkten angesprochene Topik eingegangen werden. Der aristotelisch geprägte Begriff *Topos* wurde von Ducrot und Anscombe (z. B. Ducrot 1983, Anscombe/Ducrot 1983, 1994, Anscombe 1995) für die Beschreibung von Argumentation bzw. der Verkettung von Argument und Konklusion nutzbar gemacht. *Topoi* sind demnach Garantien, die den Schluss von Argument auf Konklusion ermöglichen:

„Si d'un énoncé E1 on peut conclure à un énoncé E2, c'est par le biais d'un troisième terme, un *topos* (ou une chaîne de *topoi*) qui permet d'opérer ce lien conclusif entre E1 et E2.“ (Anscombe 1995: 50f.)

Diese Verbindung zwischen Argument und Konklusion entsteht nicht erst im Moment der Sprachäußerung, es handelt sich um bereits bestehende, in der Realität einer bestimmten Sprachgemeinschaft generell anerkannte Beziehungen, die in der *parole* nutzbar gemacht werden können. Diese spezifischen semantischen Strukturen sind zudem gradueller Natur, d. h. durch die *Topoi* werden verschiedene Skalen miteinander in Beziehung gesetzt. So beschreibt Ducrot (1983: 13): „plus/moins un objet O a une propriété P, plus/moins un objet O' a une propriété P'“. Anhand des Beispiels „Cette voiture est bon marché; tu devrais donc l'acheter“ erläutert er, dass die Argumentation auf einem gesellschaftlich anerkannten *Topos* beruht, der besagt, je günstiger ein Objekt O ist, desto vorteilhafter ist sein Erwerb (es sei denn, es bestünden versteckte Mängel) (vgl. Ducrot 1983: 13). Hinsichtlich der Orientierung der Skalen kann gesagt werden, dass durch einen *Topos* der Skala des Antezedens (O) und der der Konsequenz (O') bestimmte Orientierungen zugeteilt werden, jeder *Topos* also zwei topische Formen annehmen kann: Ein direkter *Topos*, der dieselbe Orientierung der Metaprädikate P und Q festlegt, kann die topischen Formen +P, +Q oder -P, -Q annehmen; bei unterschiedlichen Orientierungen der Skalen (konverser *Topos*) entsprechend +P, -Q und -P, +Q (vgl. Anscombe/Ducrot 1994: 219, 238).

Ausgehend von diesen allgemeinen Eigenschaften unterscheiden die Autoren zwischen zwei Arten von *Topoi*. Auf der einen Seite die intrinsischen, deren Bedeutung in lexikalischen Einheiten begründet ist und die zudem immer potentiell in lexikalischen Einheiten präsent sind, z. B. „Pierre est très riche: il peut s'offrir n'importe quoi“ (Anscombe 1995a: 126). In dieser Art Argument-Konklusion-Verbindung wird in der Konsequenz das verbalisiert, was im Antezedens bereits als *Topos* erhalten ist, es werden also intrinsische

Topoi umgesetzt. So scheint es unmöglich auf Reichtum zu referieren, ohne dass dies die Vorstellung evoziert, sich vieles kaufen zu können, der Topos (+posséder, -pouvoir d'achat) wäre somit nicht möglich. Auf der anderen Seite können dem Schluss von Argument auf Konklusion extrinsische Topoi zugrunde liegen, die von Ansichten und Überzeugungen der Kommunikationspartner sowie vom Verwendungskontext abhängig sind. Dementsprechend erhalten bestimmte extrinsische Topoi beispielweise nur innerhalb einer begrenzten gesellschaftlichen Gruppe Gültigkeit (vgl. Anscombe 1995: 57f.). Folgenden Beispielen liegen unterschiedliche Ansichten bzw. unterschiedliche extrinsische Topoi zugrunde: „Pierre est riche: il est donc avare“ (Anscombe 1995a: 126) vs. „Pierre est riche: il est donc généreux“ (konstruiert M.H., in Anlehnung an Anscombe 1995a: 127). Die erstgenannte Äußerung beinhaltet den Topos (+posséder, -donner), der auf der Ansicht basiert, dass Reichtum zu Geiz führt, und die letztgenannte den Topos (+posséder, +donner), also die Ansicht, dass Reichtum zu Großzügigkeit führt. Diese topischen Formen sind der Bedeutung von *riche* nicht inhärent, sie stammen aus dem „réservoir idéologique qui toute langue possède à une époque donnée. Il peut s'agir de proverbes, de slogans, d'idées reçues,... etc.“ (Anscombe 1995: 57). Extrinsische Topoi können also sowohl individueller Natur sein, wie z. B. im Fall *Pierre = riche*, den Topoi können aber auch gesellschaftlich Ansichten zugrunde liegen.

Diese Auffassung der Topik liefert umfassende Erkenntnisse für die Beschreibung der Relation zwischen Argument und Konklusion. Über die Ebene der Argumentation hinaus können sie auch bereits hinsichtlich der Emotionalität aufschlussreich sein, da sie als Konstruktionsverfahren genutzt werden können, um bestimmte ideologische Anschauungen oder Einstellungen der Kommunikationspartner zu zeichnen (hierzu genauer in Kap. 6.2); so kann bspw. das Bild eines reichen Pierre konstruiert werden, das suggeriert *Pierre-riche = Pierre-avare*:

„L'usage de tels topoï a pour finalité la construction de représentations idéologiques. Et d'autant plus pernicieuses qu'elles ne se présentent pas comme telles, mais comme issues d'un raisonnement. C'est [...] le principe du discours politique [...] qui consiste à banaliser un topos inventé de toutes pièces par le biais d'une formule accrocheuse.“ (Anscombe 1995: 57)

Die Ausführungen haben verdeutlicht, dass die Stützungsrelation, also der Übergang von Argument zu Konklusion, unterschiedlich begründet sein kann. Die *Théorie des topoï* liefert einen wesentlichen Anhaltspunkt für die Beschreibung dieser Relation und es zeigen sich bereits erste Hinweise zur Verknüpfung mit Emotionen, die in Kap. 6.2 ausführlicher diskutiert werden.

5.2 Minimale Argumentation

Die Ausführungen zur Schlussregel haben einen ersten Ansatz zur Beschreibung der Relation zwischen Argument und Konklusion geliefert. Im Folgenden soll auf diese Beziehung näher eingegangen werden, im Besonderen auf ihre Verknüpfung in Form minimaler Argumentationen. Diese wurden von Atayan (2006: 41) unter Berücksichtigung der Möglichkeit, dass Konklusionen implizit bleiben können und dass die bestehende Schlussregel zwischen Argument und Konklusion rekonstruiert werden kann, wie folgt definiert:

„Eine minimale Argumentation besteht aus zwei [...] kommunikativen Handlungen, die meistens auf der sprachlichen Oberfläche realisiert sind und zwischen denen eine vom Sender intendierte Stützungsrelation interpretativ angenommen werden kann.“

Für die Beschreibung der Verknüpfung zwischen Argument und Konklusion in minimalen Argumentationen erweist sich die *Théorie des blocs sémantiques* (TBS) von Ducrot und Carel (siehe z. B. Ducrot 2002, Ducrot 2009, Carel/Ducrot 2005), in der die Autoren von zwei Typen diskursiver Minimalsequenzen ausgehen, als wegweisend. Das allgemeine Schema einer argumentativen Verknüpfung (*enchaînement*), also einer semantischen Basiseinheit dieser Theorie, wird durch die Folge „X Konnektor Y“ gebildet, in der X und Y zwei durch einen Konnektor verknüpfte Sätze sind (vgl. Ducrot 2009: 165). Diese Folge wird in der vorliegenden Arbeit als minimale Argumentation bezeichnet. Um die Eigenschaften dieser minimalen Argumentationen zu bestimmen, stellt sich zunächst die Frage, welche Wörter in diesem Grundschema den Konnektor realisieren können. Im Rahmen der TBS können die Konnektoren in zwei Klassen eingeteilt werden, die durch ihre typischen Vertreter im Französischen *donc* (DC) und *pourtant* (PT) (vgl. Ducrot 2009: 166) und im Spanischen und Deutschen entsprechend durch *por lo tanto/also* und *sin embargo/dennoch* repräsentiert werden. Bei der ersten Kategorie handelt es

sich um normative Verknüpfungen, die anstatt mit *por lo tanto/also* auch durch andere Konnektoren wie *por consiguiente/folglich*, *de modo que/sodass* etc., ausgedrückt werden können. Die zweite Kategorie, die der transgressiven Verknüpfungen, beinhaltet ebenfalls Entsprechungen von *sin embargo/dennoch* (z. B. *no obstante/trotzdem*, *sin embargo/allerdings*, *aunque/obwohl*) (vgl. Ducrot 2009: 166, Carel/Ducrot 2005: 13ff.).²⁶ Zudem müssen normative oder transgressive Verknüpfungen nicht notwendigerweise durch einen Konnektor expliziert werden, wie folgendes Beispiel von Carel/Ducrot (2005: 15) verdeutlicht:

¡Uy! Pedro está ahí.	→	X <i>PT</i> Pedro está ahí.
Por supuesto, Pedro está ahí.	→	X <i>DC</i> Pedro está ahí.

Die transgressive und normative Verknüpfung der Beispiele wird deutlich, obwohl die Konnektoren nicht verbalisiert werden. *¡Uy!* weist darauf hin, dass Gründe vorliegen, aus denen Pedro nicht da sein sollte (transgressive Verknüpfung), während *por supuesto* andeutet, dass ein Grund für seine Anwesenheit vorliegt (normative Verknüpfung).

Die unterschiedlichen Oberflächenrealisierungen, die eine minimale Argumentation „X Konnektor Y“ aufweisen kann, bilden einen argumentativen Aspekt:

„Ein Aspekt beinhaltet all diejenigen Verknüpfungen, die auf der Grundlage derselben argumentativ relevanten Elemente oder weiterer semantisch nahe stehender lexikalischer Einheiten konstruiert sind und dabei einen analogen (normativen oder transgressiven) Konnektor aufweisen.“ (Ducrot 2009: 169)

Es handelt sich um eine Vielzahl von Verknüpfungen, die nach demselben Muster aufgebaut sind: (NEG²⁷) A *DC* (NEG) B bzw. (NEG) A *PT* (NEG) B mit jeweils zwei lexikalischen Einheiten und einem verbindenden Element des Typs *donc* oder *pourtant*. Je nach Setzung der Negation (NEG) entstehen somit pro Variante vier mögliche Kombinationen. A und B sind dabei die argumentativ relevanten lexikalischen Elemente des X- bzw. Y-Segments der zu

²⁶ In der TBS wird ausschließlich von den beiden Gruppen *donc* und *pourtant* als Basiskonnektoren ausgegangen. Andere Relationstypen wie z. B. *pero/aber* oder *incluso/sogar* können als komplexe Kombinationen von argumentativen Verknüpfungen normativer und transgressiver Art verstanden werden (ausführlicher hierzu Ducrot 2009: 166).

²⁷ NEG kann ebenso wie *DC* und *PT* sprachlich unterschiedlich realisiert werden.

einem Aspekt gehörenden Verknüpfung (vgl. Ducrot 2009: 169). Die Segmente X und Y erhalten ihre Bedeutung jeweils durch ihre In-Bezug-Setzung, also durch den Konnektor. Dabei kann die semantische Relation zwischen A und B dieselbe sein, obwohl sie durch unterschiedliche Konnektoren verknüpft sind. Weisen die verschiedenen möglichen Verknüpfungen „X Konnektor Y“ dieselbe Art der semantischen Interdependenz zwischen den argumentativ relevanten lexikalischen Elementen A und B der beiden Segmente X und Y auf, spricht man von einem semantischen Block (vgl. Ducrot 2009: 170), der m. a. W. aus verschiedenen Oberflächenrelationen zusammengesetzt ist, denen dieselbe semantische Relation zwischen A und B zugrunde liegt. Dies verdeutlicht das folgende Beispiel von Carel/Ducrot (2005: 24), in dem A aus *problema* und B aus *dejar de lado* besteht. Die lexikalischen Einheiten sind in den ersten beiden Fällen normativ, in den beiden letzten Fällen transgressiv verknüpft:

A DC B	→	Hay un verdadero problema, DC dejémoslo de lado
NEG A DC NEG B	→	No hay un verdadero problema, DC no lo dejemos de lado
A PT NEG B	→	Hay un verdadero problema, PT no lo dejemos de lado
NEG A PT B	→	No hay un verdadero problema, PT dejémoslo delado

Betrachtet man nun den Bezug zwischen Äußerungen und den in ihnen enthaltenen semantischen Einheiten eingehender, kann zwischen zwei Arten unterschieden werden: Einheiten, an denen ein Lexem direkt beteiligt ist, und Einheiten, die aus Paraphrasen dieses Lexems bestehen. Erstere werden als externe Argumentation (EA) und Letztere als interne Argumentation (IA) bezeichnet. Die EA einer lexikalischen Einheit beinhaltet Typen von Aspekten, an denen die Einheit selbst beteiligt ist, m. a. W.: Die Aspekte, die eine externe Argumentation bilden, beinhalten das Wort, das sie semantisch beschreiben sollen: „la entidad lingüística forma parte de los encadenamientos externos que la describen“ (Carel/Ducrot 2005: 63). Dabei handelt es sich um minimale Argumentationen, bei denen die lexikalische Einheit Ausgangs- oder Endpunkt sein kann, also Argumentationen, die zur lexikalischen Einheit führen oder sich

aus ihr entwickeln. Die externe Argumentation von *prudente* beinhaltet demnach die minimalen Argumentationen, die aus der lexikalischen Einheit entstehen können, wie *Pedro es prudente DC no tendrá accidentes* oder *Pedro es prudente DC estará seguro*. Gleiches gilt für die Argumentationen, die zu *prudente* hinführen, wie *Tiene miedo DC es prudente*. Für eine lexikalische Einheit X können insgesamt vier Typen von EA identifiziert werden, zwei rechtsseitige EA des Typs „X Konnektor Y“ und zwei linksseitige EA des Typs „Z Konnektor X“, die jeweils immer auch die konversen Verknüpfungen enthalten (vgl. Carel/Ducrot 2005: 62f.):

X DC Y	→	prudente DC seguridad
X PT Y	→	prudente PT NEG seguridad
Z DC X	→	tener miedo DC prudente
Z PT X	→	NEG tener miedo PT prudente

Bei der IA sind die lexikalischen Einheiten selbst nicht beteiligt. Das durch eine IA beschriebene Wort kommt nicht in den eigenen IA-Aspekten vor, die lexikalischen Einheiten werden paraphrasiert (vgl. Ducrot 2009: 175). So kann z. B. *prudente* ausgedrückt werden durch *peligro DC precaución*, *temeroso* durch *NEG peligro PT precaución* oder *inteligente* durch *difícil PT comprender rápidamente*. Darüber hinaus unterscheidet die IA von der EA, dass in einer IA mit dem Aspekt „X Konnektor Y“ nicht die konverse Verknüpfung „X Konnektor NEG Y“ gefunden werden kann, da in der IA eines Wortes unter keinen Umständen zwei einander entsprechende DC- und PT-Aspekte vorkommen. (vgl. Carel/Ducrot 2005: 64f., Ducrot 2009: 175). Es gilt also genau das Gegenteil von dem, was zuvor über die rechtsversetzte EA gesagt wurde. Dies kann ebenfalls am Beispiel *prudente* verdeutlicht werden. Zur IA von *prudente* gehört *peligro DC precaución*, aber nicht *peligro PT NEG precaución*, da es sich hierbei um die IA von *imprudente* handelt. Atayan (2006: 186) bemerkt bzgl. der IA, dass die lexikalische Einheit den Kontext liefert, in dem ihre IA verbalisiert werden kann. Nun sind der Kontext, der von einer lexikalischen Einheit abgeleitet werden kann, bzw. die Paraphrasen, die gebildet werden können, damit von einem Rückschluss auf die lexikalische Einheit ausgegangen werden kann, nicht immer eindeutig zu bestimmen. Die Interpretation ist vielmehr abhängig von Sender- und Empfängerhintergrund,

sowohl in Bezug auf individuelles Wissen und Erfahrungen als auch hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer Kultur- und Sprachgemeinschaft. Eine wesentliche Rolle spielt hierfür auch, wie diese Aspekte gegenseitig eingeschätzt werden bzw. welches Bild Sender und Empfänger jeweils vom anderen haben. Die Art und Weise, wie die IA „eines Lexems beschaffen sind und auch wie es extern argumentativ verknüpft werden kann, hängt von Intention bzw. Interpretation der jeweils an der Kommunikationssituation beteiligten Individuen ab“ (Unkels 2014: 109). Trotz dieser Subjektivität kann davon ausgegangen werden, dass in demselben Kultur- und Sprachraum relativ unabhängig von individuellen Wissens- und Erfahrungsunterschieden eine weitgehend einheitliche Interpretation erfolgen kann.

Nachdem dieser kurze Überblick aufzeigen konnte, welche Verknüpfungsrelationen zwischen Argument und Konklusion in minimalen Argumentationen bestehen und wie diese semantisch beschrieben werden können, widmet sich das folgende Kapitel der Verknüpfung zu Makrostrukturen der Argumentation.

5.3 Argumentative Makrostrukturen

Van Dijk (1980: 14) versteht argumentative Makrostrukturen als eine höhere Beschreibungsebene: „a means to assess that all the units at the microlevel somehow ‚belong together““. Dabei betont er die essentiell semantische Funktion von Makrostrukturen, durch die auf einer höheren Ebene aus kleineren Bedeutungseinheiten Bedeutung abgeleitet werden kann, die zuvor diesen konstitutiven Einheiten nicht notwendigerweise inhärent war. Erst durch die Betrachtung einer übergeordneten Ebene, auf der neue Verstehensmöglichkeiten komplexer Informationen geliefert werden können, wird diese Bedeutung konstituiert (vgl. Van Dijk 1980: 15). Auch Atayan (2006: 50, 67) beschreibt argumentative Makrostrukturen hinsichtlich ihrer Funktion, komplexe Informationen zu organisieren. Es handelt sich um Verknüpfungen von mindestens zwei minimalen Argumentationen, die zustande kommen, wenn „ein Element einer minimalen Argumentation oder seine Negation die Rolle des gestützten Elements einer anderen minimalen Argumentation übernimmt“ (Atayan 2006: 67). Je nach Art der zugrunde liegenden Verknüpfung können verschiedene Arten von Makrostrukturen angenommen werden. Koordinierte Strukturen liegen vor, wenn zwei oder mehr Argumente dieselbe Konklusion stützen. Von subordinierten Strukturen wird gesprochen, wenn Zwischenargumente argumentativ begründet

werden. In gegenargumentativen Strukturen wird schließlich gegen eine tatsächliche oder mögliche Argumentation eines Opponenten vorgegangen. Diese drei Makrostrukturen bezeichnet Atayan (2006: 66) als Haupttypen argumentativer Makrostrukturen.

Ebenso wie minimale Argumentationen auf Verknüpfungen von Argument und Konklusion basieren, die explizit oder implizit auf *donc* oder *pourtant* zurückzuführen sind, können auch argumentative Makrostrukturen Marker aufweisen, die ihre argumentative Orientierung signalisieren. Hier übernehmen diese Funktion ebenfalls Konnektoren, durch die zwei oder mehr Äußerungen verbunden werden und denen somit eine bestimmte Rolle innerhalb einer argumentativen Strategie zugeschrieben wird. Die Verbindungsglieder *pero/aber* oder *por el contrario/hingegen* signalisieren bspw. eine gegenargumentative Orientierung, und Argumente koordinierter Strukturen können durch additive Konnektoren wie *además/außerdem* oder *incluso/sogar* verknüpft sein. Durch die Konnektoren wird aber nicht nur die argumentative Orientierung angezeigt, sondern es kann auch die argumentative Stärke oder Schwäche von Argumenten signalisiert werden. Stark bzw. schwach „markieren“ bedeutet, dass eine Argumentation modifiziert wird, indem Argumente auf einer Stärke-Schwäche-Skala angesiedelt werden. Weiter am Pol der Stärke verortete Argumente legen den Schluss auf die Konklusion näher als jene, die sich weiter am Pol der Schwäche befinden. Dies ist bspw. der Fall bei *incluso/sogar* oder *pero/aber*, durch die nicht nur zwei Argumentationen verbunden werden bzw. die argumentative Orientierung signalisiert wird (koordiniert, gegenargumentativ), sondern auch das folgende Argument als stark markiert wird. Das vorherige ist folglich als schwächeres Argument zu identifizieren.²⁸

Argumentative Stärke sowie argumentative Schwäche können allerdings nicht nur durch die o. g. Konnektoren markiert werden. Es existieren wie bereits erwähnt weitere Mechanismen, die dazu führen, dass ein bestimmtes Argument als stark oder schwach zu interpretieren ist. Diese Mechanismen der argumentativen Stärke und Schwäche, die Atayan (2006: 519) als (Funktionskorrelate von) argumentative(n) Makrostrukturen erfasst und für deren Zuordnung er eine ausführliche Begründung liefert (siehe Atayan 2006: 68ff., 77ff), sollen in der vorliegenden Untersuchung eine eigene Analysekategorie bilden. Die Berücksichtigung dieser Strukturen lässt eine einfachere Erfassung der

²⁸ Ausführliche Betrachtungen zu Diskursmarkern finden sich z. B. bei Gil (1995), Portolés Lázaro (2001), Loureda Lamas/Acin (2010) oder Weidenbusch (2014).

Unterscheidung verschiedener Möglichkeiten gegenargumentativer und konzessiver Signale zu (vgl. Atayan 2006: 77), darüber hinaus finden sich bei anderen Autoren wie z. B. Perelman/Olbrechts-Tyteca (1958: 661f.) Hinweise auf den Zusammenhang zwischen Makrostrukturen und argumentativer Stärke, und auch Lo Cascio (1991: 189ff.) beschreibt die mit der argumentativen Stärke kompatible Kategorie des *rinforzo* (siehe Kap. 2.3.2). Außerdem bietet diese Kategorie, wie sich noch zeigen wird (Kap. 7.2 und 7.3), eine zusätzliche Beschreibungsebene für den Zusammenhang von Argumentation und Emotion.

Zwei weitere Strukturen, die sich in den in Kap. 2 beschriebenen theoretischen Beschäftigungen mit Argumentation finden, sind subordinierte Argumentationen und die Suggestion von Unstrittigkeit. Auf Erstere wird in Kap. 5.3.1 zwar kurz eingegangen, sie stellen für die vorliegende Arbeit aber keine Analysekategorie dar, da sich durch sie keine grammatikalisierten sprachlichen Mittel beschreiben lassen, was bei allen anderen o. g. Kategorien der Fall ist (ausführlich hierzu siehe Atayan 2006: 101f.). Die Signalisierung von Unstrittigkeit bleibt ebenfalls als Analyseparameter unberücksichtigt, denn für sie existieren zwar grammatikalisierte sprachliche Mittel, sie stellt aber im Verständnis der vorliegenden Arbeit keine zusätzliche Beschreibungsebene für den Zusammenhang zu Emotionen dar, da die zu dieser Kategorie zählenden Mittel weitgehend den Mechanismen argumentativer Verstärkung und Abschwächung zugeordnet werden können und die Unstrittigkeitssuggestion dahingehend interpretiert werden soll, dass durch sie eine skalare Verortung zwischen den Polen argumentativer Stärke und Schwäche vollzogen wird (siehe Kap. 5.4).

Unter Rückbezug auf Beispiele aus dem Untersuchungskorpus werden im Folgenden die Haupttypen argumentativer Makrostrukturen sowie die Verfahren argumentativer Stärke und Schwäche betrachtet.

5.3.1 Koordinierte und subordinierte Strukturen

Nachdem argumentative Makrostrukturen im Allgemeinen definiert und ein Überblick über die für die vorliegende Arbeit relevanten Strukturen gegeben wurde, soll zunächst auf koordinierte und subordinierte Strukturen eingegangen werden, wobei aus o. g. Gründen koordinierte Strukturen im Fokus stehen.

Koordinierte Makrostrukturen der Argumentation bestehen i. d. R. aus mindestens drei sprachlichen Handlungen bzw. zwei minimalen Argumentationen, bei denen zwischen Argumenten und Konklusion nicht notwendigerweise

dieselbe Schlussregel angenommen werden kann, die Argumente aber der Stützung derselben Konklusion dienen:

„[...] die minimalen Argumentationen, die an der Konstitution einer koordinierten Argumentation beteiligt sind, stehen zueinander in einer paradigmatischen Ähnlichkeits- oder Äquivalenzrelation: Sie sind funktional als identisch in Bezug auf das anzunehmende kommunikative Ziel – die Stützung der gemeinsamen Konklusion – anzusehen.“
(Atayan 2006: 207)

Ausschlaggebend ist dabei, dass die Argumente unabhängig von Anzahl oder Stärke auf einer Ebene, also nebeneinander, angeordnet sind und der Stützung derselben Konklusion dienen, wie in folgendem Korpusbeispiel²⁹ dargestellt:

1. (Blog) Den Deutschen weht in Europa ein rauer Wind um die Ohren. Das tut ihnen nicht gut, aber auch der Europäischen Union nicht (K1). Die feindselige Stimmung verschärft das Misstrauen (A1.1), die Bereitschaft zur Rettung des Euro sinkt (A1.2), die Währungskrise könnte zu einer Krise des politischen Bestandes führen (A1.3). (SÜD-2)

Beispiel 1 weist eine koordinierte Argumentation auf, mit der ein Blogbeitrag, der die Kritik anderer EU-Länder an Deutschland thematisiert, eingeleitet wird. Die Konklusion K1, in der die starke Kritik an Deutschland in Europa sowohl für Deutschland als auch für die EU als negativ beurteilt wird, ist durch drei auf gleicher Ebene angeordnete Argumente gestützt. Zum einen dadurch, dass eine feindliche Stimmung Misstrauen verstärkt (A1.1), zum anderen, dass die Bereitschaft zur Eurorettung sinkt (A1.2), und schließlich, dass die Währungs-krise zu einer politischen Krise führen kann (A1.3). Da alle drei Sachbestände

²⁹ Zur Unterscheidung zwischen journalistischen Blogbeiträgen und Kommentaren werden diese mit (Blog) und (Kommentar) gekennzeichnet. Die Kennzeichnung von Konklusionen und Argumenten erfolgt nach dem Muster K1 = erste Konklusion, A1.1 = erstes Argument zur Stützung von Konklusion K1, A1.2 = zweites Argument zur Stützung von Konklusion K1 etc., A1.1.1 = erstes subordiniertes Argument zu A1.1, A1.2.1 = erstes subordiniertes Argument zu A1.2 etc., K1a = Wiederholung von K1, K2 = zweite Konklusion etc. Gegenargumentative Konklusionen werden entsprechend mit negativem Vorzeichen gekennzeichnet. Alle Beispiele aus den Korpus-texten werden mit Rechtschreib-, Grammatik- und Zeichensetzungsfehlern übernommen und diese nicht gesondert mit [sic] gekennzeichnet, es findet lediglich eine Anpassung der Leerzeichen statt. Alle Hervorhebungen außer Kursivierungen entstammen dem Original.

auf die Stützung derselben Konklusion ausgerichtet sind, kann Beispiel 1 als koordinierte Sequenz betrachtet werden.

Von subordinierten Strukturen kann gesprochen werden, wenn bei einer Verknüpfung von mindestens zwei minimalen Argumentationen das Argument der ersten Argumentation von einem weiteren Argument gestützt und somit zu einer Konklusion wird. Sie können also definiert werden als eine „wie auch immer geartete argumentative Stützung einer expliziten oder impliziten stützenden Handlung in einer minimalen Argumentation, d. h. als der Fall, in dem ein Argument (eine spezifische oder generische Prämisse) zur Konklusion einer zweiten Argumentation wird“ (Atayan 2006: 66). Das zeigt sich in Beispiel 2:

2. (Blog) Es sind erschreckende Zahlen, die die Frankfurter Rundschau heute auf den Markt geworfen hat (K1). Nach ihren Recherchen war das Ergebnis der bisherigen Tarifverhandlungen 2011 unglaublich mickrig (A1.1 ~ K2). “In den drei großen Branchen Bau, öffentlicher Dienst und Chemie erhalten die Beschäftigten in diesem Jahr gerade einmal 2 bis 2,6 Prozent mehr Geld als im Vorjahr”, heißt es in der Analyse. (A1.1.1 ~ A2.1) (ZT-1)

Argument 1.1, das die Einschätzung des Blogautor in K1 stützt, die Zahlen der Frankfurter Rundschau seien erschreckend, weist darauf hin, dass in der Tageszeitung betont wird, dass die Tarifverhandlungen schlecht ausgefallen sind (A1.1). A1.1 wird dann erneut gestützt, indem diesbezüglich genaue Zahlen geliefert werden (A1.1.1). A1.1 kann somit als K2 und A1.1.1 als A2.1 interpretiert werden. Dabei kommen koordinierte und subordinierte Argumentationen häufig in Kombination vor, da im Rahmen koordinierter Sequenzen einzelne Argumente gesondert abgestützt werden. Koordinierte Sequenzen müssen dabei nicht nur normative, sondern können auch transgressive Elemente enthalten und bspw. dem Muster $+A1.1 -A1.2 -A1.3 +A1.4 \rightarrow K1$ entsprechen.

Zudem können Argumente untereinander oder Argument und Konklusion mit Markern verknüpft sein. Die Marker, durch die koordinierte Argumente untereinander verknüpft werden, indizieren einerseits dieselbe argumentative Orientierung bzw. führen auf dieselbe Konklusion hin, zusätzlich markieren einige Konnektoren, welches der verknüpften Argumente als stärker anzusehen ist. Nimmt man also an, dass zwei Argumente p und p' (Bezeichnungen nach Ducrot 1980) auf dieselbe Konklusion ausgerichtet sind und p' in Bezug

auf die Konklusion ein stärkeres Argument ist als p, dann impliziert dies, dass, wenn es vom *locuteur* als akzeptabel angesehen wird, von p auf die Konklusion zu schließen, auch der Schluss von p' auf die Konklusion akzeptabel ist, aber nicht umgekehrt:

„Autrement dit, p' est [...] plus fort que p relativement à r [= Konklusion], si, de mon point de vue, se contenter de p comme preuve de r entraîne qu'on se contente aussi de p', mais non pas l'inverse.“ (Ducrot 1980: 18)

Ein stärkeres Argument, in diesem Fall p', ist also für die Stützung einer Konklusion besser geeignet als ein schwächeres (p). Anscombe (1995: 34) formuliert diesbezüglich:

„[...] un argument est plus ou moins fort pour une conclusion, une conclusion se tire plus ou moins facilement (ou même pas du tout) d'un argument donné dans une situation donné.“

Bei koordinierten Argumentationen werden dabei additive Konnektoren relevant, die eingeteilt werden können in solche, die zwei gleich orientierte Argumente miteinander verbinden und lediglich dieselbe argumentative Orientierung anzeigen, und solche, die darüber hinaus ein Argument gegenüber einem anderen als stark markieren (vgl. Portolés Lázaro 2001: 139f.). Zu erstgenannter Gruppe gehören z. B. im Spanischen *aparte, asimismo, por añadidura, además* etc. sowie die deutschen Entsprechungen (*außerdem, zudem, darüber hinaus* etc.). Zu Letztgenannten gehört etwa die von Atayan (2006: 224ff.) besprochene (et-)même-Klasse, die im Deutschen u. a. die Marker *sogar, selbst, einschließlich, gar, geschweige denn, um nicht zu sagen* und im Spanischen entsprechend u. a. *incluso, inclusive, es más, hasta, aún más* (vgl. Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4097ff., Portolés Lázaro 2001: 140) umfasst. Beispiel 3 zeigt, dass A1.1 und A1.2 mit dem verstärkenden Konnektor *más aún* verknüpft sind und A1.2 zusätzlich mit *incluso* in Verbindung steht, wodurch A1.2 im Gegensatz zu A1.1 als stark markiert ist:

3. (Kommentar) Basándonos en el conocimiento de que los gobiernos autonómicos del PP sabían muy bien que no iban a cumplir el objetivo de déficit impuesto por el Gobierno de Zapatero (A1.1), me cuesta mucho creer que Rajoy no supiera

cual era la realidad económica autonómica española (K1). *Más aún* cuando *incluso* hoy en día ellos mismos siguen poniendo en solfa los datos económicos de las autonomías que no gobiernan como Andalucía (A1.2), por tanto, el que no conocieran lo que había no cuela (K1a). (PIS-1)

Der Sender misst A1.2 den größten Wert bzgl. des Nahelegens des Schlusses auf K1 zu. Sofern A1.1, also das Wissen der Regierungen der Autonomen Regionen und der PP um die Nicht-Einhaltung der Vorgaben in Bezug auf das Haushaltsdefizit, K1 (die Zweifel des Autors an der Behauptung, Rajoy habe nicht über die wirtschaftliche Situation Bescheid gewusst) stützt, ist A1.2 für die Stützung von K1 erst recht geeignet. Beispiel 3 verdeutlicht einen im Korpus häufig zu beobachtenden Sachverhalt, nämlich dass Konklusionen innerhalb der Argumentation wiederholt und u. U. auch modifiziert bzw. erweitert werden.³⁰

Über rein additive und verstärkende Konnektoren hinaus soll kurz auf den Konnektor *encima* eingegangen werden, der ein Argument als für die Stützung einer Konklusion hinreichend darstellt (vgl. Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4095). Zusätzlich betont Montolio Durán (2000: 152), dass durch *encima* die Einstellung des Senders bzgl. der Proposition des folgenden Arguments ausgedrückt wird:

„Así, el hablante usará encima [...] cuando quiere transmitir su malestar, o su reproche, o la no conveniencia del hecho que relata. Da ahí que [...] el hecho que se recoge en el argumento introducido por encima esté valorado negativamente por parte del hablante, que, además, pretende influir con esa opinión negativa en el oyente.“

Das Thema der Konnektoren wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur so weit ausgeführt, wie es für die Analyse nutzbringend erscheint. Ausführliche Auseinandersetzungen zu einzelnen koordinierenden Markern finden sich v. a. auch in der frankophonon Forschung, insbesondere die Auseinandersetzung mit *même*, das unterschiedliche Funktionen einnehmen kann (siehe hierzu u. a. Anscombe 1973, Anscombe/Ducrot 1983, Culioli 2002), des Weiteren kann auf Arbeiten im Englischen zum Marker *even* verwiesen werden (siehe z. B. Fraser 1971, Kalokerinos 1995).

³⁰ Siehe Kap. 2.3.3 zu spiralartiger Argumentation.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass in koordinierten Makrostrukturen mindestens zwei gleichgeordnete Argumente zur Stützung derselben Konklusion angeführt werden. Diese enthält, wie die Beispiele verdeutlichen, in journalistischen Blogs i. d. R. ein Werturteil bzw. eine Positionierung des Senders zu einem bestimmten Sachverhalt. Die Relation der Argumente untereinander hinsichtlich ihrer Eignung für den Schluss auf die Konklusion, auf die sie ausgerichtet sind, kann dabei durch sie verknüpfende Elemente, die additiven bzw. koordinierenden Konnektoren, beeinflusst werden.³¹

5.3.2 Gegenargumentative Strukturen

Argumente können sowohl für als auch gegen eine bestimmte Konklusion angebracht werden. Letzteres ist der Fall bei gegenargumentativen Strukturen, also bei kommunikativen Handlungen, bei denen Argumente gegen die Geltung einer Konklusion angeführt werden. Diese können zudem für eine andere Konklusion geltend gemacht werden, die zur bestrittenen in Opposition steht, um den Rezipienten zu zeigen, „warum nicht behauptet werden darf bzw. durfte, dass etwas der Fall ist“ (Pirazzini 2002: 31). Dabei muss unterschieden werden, ob es sich um eine Argumentation gegen eine Konklusion X handelt oder für eine Konklusion NegX – nur im ersten Fall kann von einer Gegenargumentation gesprochen werden. Im Sinne der Polyphonietheorie kann von zwei *énonciateurs* ausgegangen werden: Ein *énonciateur* produziert die nicht-negierte Äußerung und ist Urheber des darin enthaltenen *point de vue*. Der zweite *énonciateur* negiert die erste Äußerung und den entsprechenden *point de vue*. Der *locuteur* distanziiert sich vom ersten und identifiziert sich mit dem zweiten *énonciateur/point de vue* (vgl. Nølke 1993: 221f.). Pirazzini (2002: 151ff.) spricht von oppositiven Profilen, deren Gesamtstruktur der gegenargumentativen Makrostruktur entspricht (vgl. auch Atayan 2006: 88) und beschreibt die in Kap. 2.3.3 genannten konstitutiven Bestandteile der Opposition: den referierenden, den angreifenden und den argumentierenden Textbestandteil. Die Funktion des referierenden Textbestandteils besteht darin, den Sachverhalt, der Gegenstand der Gegenargumentation ist, darzustellen. Dieser referierte Sachverhalt bildet die Grundlage für die Einleitung der Opposition im Rahmen des angreifenden Textbestandteils, in dem sich der Redner/Sender „als Subjekt der Gegenargumentation dar[stellt], so dass die sprachliche Handlung am Textanfang

³¹ Auf weitere Möglichkeiten der Hierarchisierung von Argumenten wird in Kap. 5.4 eingegangen.

ganz oder teilweise umorientiert wird und gleichzeitig mit einem Wechsel der Perspektive weiterläuft“ (Pirazzini 2002: 153). Dabei werden referierender und angreifender Bestandteil häufig in einer einzigen Struktur ausgedrückt, sodass die Opposition bereits bei der Wiedergabe der Gegenmeinung deutlich wird. Im argumentierenden Textbestandteil werden dann die Argumente für diese Gegenkonklusion angeführt. Dabei kann die Art der Opposition unterschiedlich ausfallen und es kann z. B. zwischen der Refutation des Inhaltes oder der Funktion unterschieden werden:

„Rejeter le contenu d’une raison ou d’une conclusion est en effet tout autre chose que rejeter l’utilisation de ce contenu comme raison ou comme conclusion. Dans le premier cas, le contenu est déclaré faux ou non vraisemblable; dans le second, c’est l’attribution de la fonction de raison ou de conclusion à tel contenu qui est déclarée inacceptable, et ceci d’une façon qui peut être tout à fait indépendante d’une quelconque appréciation de la vérité ou de la vraisemblance de ce contenu.“ (Apothélos 1989: 70)

Bei der Refutation des Inhalts geht es also um die Zurückweisung entweder der *Wahrheit* oder der *Richtigkeit* des behaupteten Inhalts.³² Erstere unterscheidet sich von Letzterer v. a. dadurch, dass nicht die Existenz des behaupteten Sachverhaltes, sondern seine Bewertung angezweifelt wird. Bei der Refutation der Funktion wird die Relation zwischen Argument und Konklusion zurückgewiesen (vgl. Apothélos 1989: 71f., Pirazzini 2002: 181f.). Die Arten der Opposition zeigen, dass nicht nur von einer Gegenargumentation ausgegangen werden kann, wenn eine Konklusion angefochten wird, sondern auch, wenn sich die Gegenargumentation gegen ein Argument richtet, ohne die Konklusion infrage zu stellen. Da die anzufechtende Äußerung unabhängig davon ist, ob sie zuvor als Argument oder als Konklusion gedient hat, kann sie in jedem Fall vom Anfechtenden zu einer zu verwerfenden Proposition gemacht werden (vgl. Unkels 2014: 112). In diesem Sinne kann zwischen verschiedenen Arten der Widerlegung unterschieden werden. Zum einen die Gegenargumentation im engeren Sinne, bei welcher in der Konklusion das Gegenteil der gegnerischen These dargelegt und argumentativ begründet wird: $K2 = -K1$. Dabei kann die Gegenkonklusion versprochen werden oder implizit bleiben. Zum anderen der Einwand, bei dem es sich um eine argumentativ begründete Infragestellung

³² Zur Unterscheidung zwischen *Wahrheit* und *Richtigkeit* siehe u. a. Habermas 2011 oder Klein 1987.

eines gegnerischen Arguments handelt $K2 = -A1$ (vgl. Eggs 2000a: 406). Diese beiden Fälle können anhand folgender Beispiele verdeutlicht werden:

- 4a. (Blog) Hoy mismo Hans-Werner Sinn, presidente del influyente *think tank* alemán IFO y partidario de endurecer las políticas de austeridad en Europa, postula en una entrevista en el País diez largos años para volver a la prosperidad (K1). Podría haber dicho veinte, o cinco, o quince y su pronóstico sería igual de erróneo ($K2 = -K1$). El entorno global que propició que este país alcanzará determinadas cotas de bienestar es irrecuperable (A2.1). Nunca más se van a dar esas circunstancias, ya pasaron (A2.1a). (PBC-3)

In Beispiel 4a handelt es sich um eine Gegenargumentation im engeren Sinne, der Autor des Blogbeitrages bezieht sich auf ein externes Ereignis, nämlich das Postulat Hans-Werner Sinns, dass innerhalb von zehn Jahren der frühere *Status Quo* erreicht werde. Der Blogautor stellt sich gegen diese These, indem er in seiner Konklusion das Gegenteil behauptet, somit entspricht $K2$ der Negation von $K1$. Im Anschluss bringt der Autor ein Argument für seine Gegenkonklusion vor, indem er ausführt, dass aufgrund der globalen Veränderungen ein solches Wohlstandsniveau nicht wiederherzustellen sei (A2.1), und wiederholt diesen Aspekt erneut in A2.1a.

Beispiel 4b weist einen Einwand auf, der vom Autor des journalistischen Beitrags bzgl. eines externen Sachverhaltes vorgenommen wird:

- 4b. (Blog) Gold scheint wieder seinem Ruf als Krisenanlage gerecht zu werden (K1), der Preis steigt seit Jahren (A1.1). [...] Edelmetall [wird] nun wieder gerne als Schutz vor Inflation, Börsencrashes und Finanzkrise gepriesen (A1.2). [...] Gold ist die Währung der Angst und die ist derzeit groß (A1.3). → [...] Als Inflationsschutz wirkte Gold aber nur in bestimmten Perioden ($K2 = -A1.2$). Zwischen 1966 und 1982 war Gold eine hervorragende Absicherung gegen weltweit fallende Aktienkurse und die grassierende Inflation, die sich als Folge der Ölkrisen einstellte (A2.1). Doch [...] in den vergangenen 25 Jahren kletterte die Inflation mit zwei Prozent schneller als der Goldpreis mit 1,4 Prozent (A2.2). (FAZ-1)

Der Autor von 4b stellt die Konklusion, dass Gold wieder vermehrt als Krisenanlage angesehen wird (K1), nicht infrage, sondern wendet sich lediglich gegen Argument A1.2, in dem aufgeführt wird, dass Gold als Schutz vor Inflation angepriesen wird. In K2 negiert er das gegnerische Argument und postuliert, dass der Wert von Edelmetall nicht als inflationsunabhängig zu betrachten ist bzw. nur zu einer bestimmten Zeit als Inflationsschutz diene (-A1.2 = K2). Hierzu bringt er zwei Argumente vor, die seinen Einwand stützen, nämlich, dass dies in Folge der Ölkrise zwischen 1966 und 1982 der Fall war (A2.1), aber die jüngsten Entwicklungen zeigen, dass die Inflation schneller als der Goldpreis gestiegen ist (A2.2).

Ebenso wie koordinierte Makrostrukturen stehen auch Gegenargumentationen mit Markern in Verbindung, deren Funktion wie folgt beschrieben werden kann: „Los conectores contraargumentativos vinculan dos miembros del discurso, de tal modo que el segundo se presenta como supresor o atenuador de alguna conclusión que se pudiera obtener del primero“ (Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4109). In Beispiel 4b kann bspw. der Konnektor *aber* identifiziert werden, der eine Verbindung zwischen den argumentativen Bestandteilen herstellt. Zudem markieren auch Konnektoren wie z. B. *stattdessen*, *hingegen*, *im Gegensatz dazu* und entsprechend im Spanischen *en cambio*, *por el contrario*, *por contra* etc. gegenargumentative Kontexte. Gegenargumentative Konnektoren leiten also Argumente ein, durch die eine entgegengesetzte Konklusion gestützt werden sollen. Wie bereits erwähnt, können gegenargumentative Strukturen v. a. mit Signalen argumentativer Stärke in Verbindung gebracht werden, da ein Gegenargument „offensichtlich nur dann seinen kommunikativen Zweck erreichen [kann], wenn es im Vergleich zum Argument der bestrittenen Argumentation als stärker dargestellt wird“ (Atayan 2006: 100).

Hinsichtlich des spanischen Markers *No X sino Y* wird bspw. ausgeführt, dass es sich um eine auf dem rhetorischen Dialogismus beruhende Strategie handelt, da ein Gespräch simuliert wird, das den Rezipienten die Möglichkeit bietet, mit der adversativen Negationsformel beide Auffassungen in der linearen Sequenz des Textes gleichzeitig zu vernehmen. Dabei wird die Opposition zwischen der zitierten und der neuen Auffassung akzentuiert. Die Aufmerksamkeit wird somit auf die Gegenmeinung gelenkt, wodurch solche Sequenzen als verstärkend interpretiert werden können (vgl. Pirazzini 2002: 196). Dies wird in Beispiel 5 deutlich:

5. (Blog) Estamos siendo maltratados por políticos y por mercados cuyos objetivos *nada tienen que ver* con la mejora de las condiciones de vida, *sino que* dirigen sus acciones a eximirse de cualquier responsabilidad y a seguir sirviendo a sus intereses que, desde luego, no son ni comunes ni mayoritarios. (VGD-3)

Der Blogautor verknüpft die Auffassung, dass Politiker und Märkte nicht das Wohl der Menschen im Sinn haben, sondern nur eigene Interessen verfolgen, mit dem Konnektor *sino que*, wodurch seiner Auffassung ein höherer Stellenwert beigemessen wird.

Insgesamt zeigt sich, dass von unterschiedlichen Arten der Opposition ausgegangen werden kann und bei Gegenargumentationen im Allgemeinen zudem eine Hierarchisierung der Argumente erfolgt. Zum einen wird die eigene im Vergleich zur bestrittenen Argumentation als stärker markiert, zum anderen kann der Sender seinen eigenen Argumenten, durch die er seine Gegenkonklusion stützt, mittels koordinierender Konnektoren unterschiedliche Grade an argumentativer Stärke und Schwäche zuteilen.

5.3.3 Konzessive Strukturen

Konzessive Argumentationen werden zu den Gegenargumentationen gezählt, da in ihnen ebenfalls eine Opposition gegenüber einer behaupteten Meinung aufgebaut wird. Allerdings zeigen sich einige wesentliche Unterschiede zu den oben beschriebenen gegenargumentativen Strukturen, die auch für die vorliegende Untersuchung als relevant erachtet und im Folgenden erläutert werden. Es handelt sich um Sprachhandlungen, bei denen ein (potentielles) Gegenargument eines Opponenten dem eigenen Argument bzw. Standpunkt gegenübergestellt wird (vgl. Rezat 2009: 274). Bei dieser Gegenüberstellung antizipiert der Sender die gegnerische Position und drückt somit aus, dass er sie anerkennt, allerdings zeigt er zugleich auf, dass es ausreichend Gründe gibt, um ihre Gültigkeit generell oder innerhalb eines bestimmten argumentativen Kontextes zurückzuweisen (vgl. Di Meola 1997: 16f.). Im Sinne der Antizipation der gegnerischen Argumentation stellen Konzessionen eine verbale Reaktion auf den Diskurs eines anderen *locuteur* dar. Diese Reaktion beschreiben Moeschler/Sprengler (1982: 7) wie folgt: „[...] elle est à mi-chemin entre l’approbation et la désapprobation ou réfutation“. Indem der *locuteur* ein Argument antizipiert, das gegen seine eigene These steht und die gegnerische stützt, akzeptiert er es

zwar, stellt es aber als nicht hinreichend hin und setzt es außer Kraft, da es vom Gegner nicht mehr angeführt werden kann (vgl. Atayan 2006: 101). Die argumentative Wirkung der Konzession beschreibt Ducrot (2004: 29) wie folgt:

„[...] la concession [...] permet d'améliorer l'image que l'orateur donne de lui dans son discours. L'orateur a l'air d'un homme sérieux, donc fiable, puisque, avant de choisir sa position Z, il a aussi fait attention aux objections possibles contre Z.“

Dabei bestehen Konzessionen mindestens aus den Textbestandteilen des Einräumens und des Zurückweisens:

„[...] une unité argumentative complexe, composée nécessairement de deux mouvements: un premier mouvement lié à la reconnaissance de la vérité d'un contenu p et un deuxième mouvement, complexe, qui invalide la valeur d'argument suffisant de p pour une certaine conclusion.“ (Moeschler/Sprengler 1982: 12)

Diese werden von Pirazzini (2002: 199) um einen abstützenden Textbestandteil ergänzt, da ohne die Stützung „die Opposition des Argumentierenden bezüglich des Einräumens unvollständig“ bleibt. Beim Einräumen wird die gegnerische Position dargestellt, dabei drückt der Sender seinen Sicherheitsgrad bzw. seine Gewissheit bzgl. der Wahrheit der zitierten Meinung aus, und stellt der Gegenposition seinen eigenen Einwand gegenüber (vgl. Pirazzini 2002: 198ff.). Im adversativen Teil wird entweder die Gegenmeinung explizit ausgedrückt oder ein Gegenargument geäußert und häufig durch einen Beweis, eine Illustration oder ein konkretes Beispiel gestützt (vgl. Pirazzini 2002: 204). Im Rahmen des *concedere* kann von zwei Typen argumentativer Opposition ausgegangen werden. Beim ersten erkennt der Sender die gegnerische Meinung an, stellt jedoch bei der Darlegung seiner Position einen Aspekt in den Vordergrund, durch den die Gültigkeit der gegnerischen Meinung eingeschränkt oder widerlegt wird. Beim zweiten Typ akzeptiert der Sender das angeführte Argument zur Stützung der gegnerischen Meinung, ohne jedoch die vom Gegner gefolgerte Konklusion daraus zu ziehen. Durch die Konzession wird also signalisiert, dass die Konklusion des Kontrahenten falsch ist, da entweder die Konklusion unhaltbar oder die Relation zwischen Konklusion und Argument nicht relevant oder nicht anwendbar ist (vgl. Pirazzini 2002: 197f.). Im Sinne der TBS kann davon ausgegangen werden, dass bei konzessiven Strukturen ein oppositives

Argument geäußert wird, das eine Abweichung von einer Norm indiziert, wobei die Norm an sich nicht infrage gestellt, sondern die Schlussregel verletzt wird, da an Stelle der erwarteten normativen Konklusion die abweichende tritt. Dies wird an folgendem Beispiel von Carel (1995: 181) deutlich:

- a) Pierre est riche: il doit donc être heureux.
- b) Pierre est riche pourtant il n'est pas heureux.

Die transgressive Sequenz A *PT* B aus b) stellt die Schlussregel von a) nicht infrage, sondern indiziert eine Ausnahme:

„[...] au lieu de signaler que la situation est un cas ordinaire de la règle, au lieu de la qualifier par ce que la règle a de régulier, il qualifie la situation par ce que la règle a d'exceptif. Selon *pourtant*, la situation ne relève pas d'une autre règle: elle exemplifie l'aspect *topique exceptif* [...] de la règle tandis que *donc* en exprime l'aspect *topique régulier* [...]“ (Carel 1995: 181, Hervorh. im Orig.)

Auch Fuentes Rodríguez (1998: 17) beschreibt unter Bezugnahme auf Moeschler/Sprengler (1982) konzessive Strukturen als „violación de una implicación causal entre los hechos.“ In diesen Zusammenhängen liegt zudem der Unterschied zu Gegenargumentationen begründet: Argumentative Aspekte des Typs X *PT* Y können i. d. R. als Gegenargumentationen oder Konzessionen interpretiert werden. Von Gegenargumentation kann ausgegangen werden, wenn einem als gültig eingeschätzten *aspect topique régulier* widersprochen wird. Liegen konzessive Strukturen vor, wird seine Gültigkeit anerkannt und lediglich eine Ausnahme aufgezeigt, da die Schlussregel nicht die erwartete Anwendung findet (*aspect topique exceptif*).

Hinsichtlich der Frage nach sprachlichen Markern kann aufgrund der zugrunde liegenden transgressiven bzw. bei abstützenden Bestandteilen auch normativen Argumentationen auf mögliche *PT*- und *DC*-Realisierungen hingewiesen werden. Dabei finden zur Einleitung des adversativen Textbestandteils insbesondere konzessive Konnektoren wie *pero/aber*, *sin embargo/trotzdem*, *aunque/dennoch* Anwendung. Analog zu den gegenargumentativen Strukturen kann, wie oben bereits angedeutet, davon ausgegangen werden, dass die Zurückweisung als argumentativ stärker zu interpretieren ist. Perelman/Olbrechts-Tyteca

(2004: 665) geben hierzu an, dass vorhersehbare Argumente sowie auch Argumente, die trotz ihrer Gültigkeit nicht davon abhalten, bestimmte Entscheidungen zu treffen, banal seien und keine allzu große Überzeugungskraft hätten. In Beispiel 6 zeigt sich, dass die gegnerische Position zwar anerkannt, aber ein Aspekt in den Vordergrund gestellt wird, der ihre Gültigkeit abschwächt bzw. „zerstört“, wodurch von einer Stärkung der Konklusion des Autors ausgegangen werden kann:

6. (Kommentar) Das Konzept der relativen Wettbewerbsfähigkeit in einer Währungsunion und die Entwicklung der Lohnstückkosten *sind zwar richtig beschrieben*. Die Veränderung der relativen preislichen Wettbewerbsfähigkeit ist *aber nur ein und nicht einmal der bedeutendste* Faktor, der Leistungsbilanzungleichgewichte erklärt. Wichtigere Faktoren sind z.B. die Ersparnisbildung, also der Finanzierungssaldo der Sektoren und die Exportstruktur eines Landes. (ZT-1)

Es handelt sich bei Beispiel 6 um einen Kommentar, dessen Autor zunächst einräumt, dass der Blogautor die Bedeutung der Wettbewerbsfähigkeit in einer Währungsunion sowie die Entwicklung der Lohnstückkosten richtig dargelegt hat. Diese Einräumung wird durch den Konnektor *aber* mit dem zurückweisenden Textbestandteil verknüpft. In der Zurückweisung wird die Einräumung abgeschwächt bzw. die gegnerische Argumentation „zerstört“, denn es handle sich nur um einen untergeordneten Faktor bzw. einen unter vielen. Somit ist die Relation zwischen Argument und Konklusion des Blogautors nicht mehr anwendbar. Diese These stützt der Kommentarauteur dann ab, indem er weitere relevante Faktoren anführt, deren Berücksichtigung jedoch den Schluss auf die Konklusion unhaltbar macht.

Zudem können konzessive Textbestandteile bestimmte sprachliche Indikatoren aufweisen, die Pirazzini (2002: 200ff.) u. a. für das Spanische untersucht hat. So wird die gegnerische Meinung des Argumentierenden oft durch epistemische Signale der Sicherheit wie *es cierto que, es verdad que* markiert, die im deutschen Untersuchungskorpus als Signale wie *es stimmt, sicherlich* etc. vorliegen. Es wird davon ausgegangen, dass durch diese Bekräftigung der Wahrheit des einräumenden Textbestandteils die Gültigkeit bzw. Bedeutung der Zurückweisung deutlich hervorgehoben wird bzw. ihr ein besonderer Geltungsanspruch verschafft werden soll und sie somit als argumentativ stärker betrachtet

werden kann. Dies kann durch eine Art „anti-implikativer“ Verwendung dieser Signale erklärt werden (vgl. Pirazzini 2002: 201f., 207). Die argumentative Stärke des adversativen Bestandteils konzessiver Strukturen ließe sich somit auch durch ihren Zusammenhang mit kontraimplizierenden Sachverhalten erklären (siehe Kap. 5.4.2). Beispiel 7 kann dies verdeutlichen:

7. (Blog) *Es cierto que* la titular del departamento de Empleo, con el 25% de paro actual, es la menos indicada para avanzar que esto se empieza dar la vuelta, *pero* los datos pueden indicar que algo está cambiando en la situación macroeconómica y es interesante resaltarlo. (MDO-1)

Der Autor des Blogbeitrages antizipiert ein mögliches Gegenargument, das mit einem epistemischen Marker der Sicherheit eingeleitet wird, weist es dennoch zurück, indem er bestimmte makroökonomische Veränderungen anspricht, die darauf hinweisen, dass sich die Lage zum Guten wendet. Hintergrund ist, dass die Entwicklung der Wirtschaftslage von Politikern als positiv bewertet wurde, was in der Bevölkerung aufgrund der noch immer prekären Situation auf starke Kritik gestoßen ist. Der Blogautor konzediert, dass es durchaus fragwürdig ist, wenn die Arbeitsministerin auf eine solche Verbesserung hinweist, und betont die Unhaltbarkeit dieser These, schließt aber in der Zurückweisung nicht aus, dass es zumindest leichte Anzeichen für eine Verbesserung gibt. Es handelt sich dabei um eine Art kontraimplizierenden Sachverhalt, da trotz der prekären Situation, die eigentlich die gegenteilige Implikation bedienen würde, eine Verbesserung postuliert wird. Im Anschluss nennt der Autor eine Reihe von Indikatoren, die seine These/Konklusion stützen und die argumentative Stärke des eigenen Arguments herausstellen.

Konzessive Strukturen zeichnen sich also insbesondere durch die Einbeziehung (potentieller) gegnerischer Argumentationen und die Anerkennung des *aspect topique régulier* aus. Die Stärke-Schwäche-Relation kann mit den zuvor beschriebenen gegenargumentativen Strukturen verglichen werden, wobei sich bereits zwei weitere für die Analyse (Kap. 7.5) relevante Aspekte herauskristallisiert haben, nämlich die Verbindung mit epistemischen Markern der Sicherheit im einräumenden Bestandteil sowie mit kontraimplizierenden Sachverhalten.

5.4 Argumentative Verstärkung und Abschwächung

Bei der Beschreibung insbesondere der für die Analyse relevanten Aspekte der Haupttypen argumentativer Makrostrukturen hat sich herausgestellt, dass zwischen den Bestandteilen der argumentativen Strukturen bestimmte Stärke-Schwäche-Relationen identifiziert werden können. So wurde aufgezeigt, wie manche Konnektoren koordinierter und gegenargumentativer/konzessiver Makrostrukturen signalisieren, dass bestimmte Argumente für die Stützung einer Konklusion besser geeignet sind als andere. Darüber hinaus wurde in Kap. 2 die Bedeutung von Elementen herausgestellt, die Argumente auf einer Stärke-Schwäche-Skala positionieren. Dieses Konzept der Argumentverstärkung und -abschwächung lässt sich u. a. bei Anscombe/Ducrot (1983), Lo Cascio (1991), Ducrot (1995), García Negroni (1995) und Atayan (2006) wiederfinden. Während sich die Markierung argumentativer Stärke bisher insbesondere auf die Relation zwischen mindestens zwei minimalen Argumentationen bezogen hat (eine Ausnahme bilden die angesprochenen kontraimplizierenden Sachverhalte), existieren darüber hinaus Mechanismen der argumentativen Verstärkung und Abschwächung, die sich auf nur eine minimale Argumentation beziehen und die Gegenstand des vorliegenden Kapitels sind. Atayan (2006: 315) beschreibt diese als „sprachliche Einheiten, die argumentative Instruktionen anderer Einheiten – z. B. deren lexikalische DC- und PT-Argumentationen [...] – modifizieren“, meist mit dem Ziel, den Schluss auf die Konklusion zu begünstigen.

Im Allgemeinen wird durch solche sprachlichen Einheiten eine Modifikation der argumentativen Instruktion anderer sprachlicher Einheiten vorgenommen, welche auf die Proposition referiert, also auf der Ebene des *énoncé* angesiedelt ist. Diese Modifikation bewirkt, dass auf einer Skala, deren Pole argumentativer Schwäche bzw. Stärke entsprechen, ein Element näher am Pol argumentativer Stärke angesiedelt wird als ein anderes bzw. zwei oder mehrere Elemente skalar zueinander in Relation gesetzt werden. Hinsichtlich der Erfassung dieser Mechanismen schlägt Atayan (2006: 339) folgende Kategorien vor, welche auch die Grundlage der vorliegenden Arbeit bilden: 1) *modificateurs réalisants* und *modificateurs déréalisants* (vgl. Ducrot 1995), 2) kontraimplizierende und implizierende Sachverhalte sowie 3) Assertion der Überraschung und Assertion der Normalität.

Bevor nun auf diese drei Mechanismen eingegangen wird, sollen an dieser Stelle die u. a. häufig in der spanischen Literatur verwendeten Konzepte *intensificación* und *atenuación* (u. a. Briz Gómez 1998, Fuentes Rodríguez/

Alcaide Lara 2002, Márquez Guerrero 2012) erwähnt werden. Diese Konzepte sind umfassender ausgelegt und referieren über die argumentative bzw. propositionale Ebene (*énoncé*) hinaus auch auf die Illokution oder den Urheber der Äußerung und die Beziehung Sender-Rezipienten (*énonciation*):

„[...] un elemento puede ser atenuador de un parámetro conversacional e intensificador de otro; por ejemplo, con un eufemismo puede atenuarse el contenido proposicional, pero intensificarse la complicidad o proximidad con el oyente; o se puede atenuar el papel del YO en una argumentación adoptando el papel de los afectados por un desastre, y así reforzar o intensificar la fuerza ilocutiva de la argumentación a través de una prueba patética.“ (Márquez Guerrero 2012: 191, Hervorh. im Orig.)

Es wird deutlich, dass hierbei nicht von rein logischen oder argumentativen Kategorien ausgegangen werden kann, sondern dass es wesentliche Überschneidungen bspw. mit der Vergemeinschaftung oder Intensivierung als emotionsrelevante Konzepte gibt, weswegen zahlreiche sprachlichen Mittel, durch welche die beschriebenen Wirkungen erzielt werden, in Kap. 6 der vorliegenden Arbeit besprochen werden und ihre jeweilige Relation zu argumentativen Makrostrukturen untersucht werden soll.

Im Folgenden werden also solche Elemente argumentativer Verstärkung und Abschwächung vorgestellt, die im Sinne Atayans (2006) als argumentative Strukturen begriffen werden, wobei keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit angestrebt oder gewährleistet wird, sondern lediglich die für die vorliegende Untersuchung relevant erscheinenden Aspekte ausgeführt werden. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Mechanismen der argumentativen Verstärkung und Abschwächung nicht immer eindeutig voneinander zu trennen sind und mehrere gleichzeitig vorkommen bzw. kombiniert werden können.

5.4.1 Signale argumentativer Stärke und Schwäche

Im Folgenden werden in einem ersten Schritt die Konzepte der *modificateurs réalisants* (MR) bzw. *déréalisans* (MD) als Signale argumentativer Stärke und Schwäche vorgestellt. Ducrot (1995: 147) bezeichnet diese Signale als sprachliche Einheiten, welche die argumentative Stärke anderer sprachlicher Einheiten verstärken, abschwächen oder invertieren. Des Weiteren wird kurz auf *operadores de refuerzo argumentativo* sowie *reformuladores de distanciamiento*, die der Kategorie der *opérateurs* angehören, eingegangen und die

Referenz auf externe Quellen als Verfahren insbesondere der argumentativen Verstärkung besprochen. Diese Elemente dienen zwar nicht als Analysekategorien der vorliegenden Arbeit, können aber ebenfalls eine skalare Hierarchisierung zum Pol der Stärke/Schwäche bewirken. Darüber hinaus ermöglicht insbesondere letztgenanntes Verfahren Aussagen über die Verbindung zu Emotionen und wird entsprechend in der Analyse erneut aufgegriffen.

Um das Konzept der MR und MD zu erklären, soll zunächst die von Ducrot (2002: 305f.) eingeführte Unterscheidung zwischen *mots pleins* und *mots outils* vorgestellt werden: Die *mots pleins* können der IA und EA direkt zugeordnet werden, während die *mots outils* die in IA und EA realisierten *mots pleins* modifizieren. Hierzu zählen die bereits besprochenen Konnektoren sowie *opérateurs* (Operatoren), die sich im Gegensatz zu den Konnektoren auf nur eine Äußerung beziehen und die IA oder EA einer lexikalischen Einheit oder eines Segmentes modifizieren. Eine Unterkategorie der Operatoren sind die *modificateurs*, wobei Ducrot (2002a: 213) anmerkt, dass sowohl *mots pleins* als auch *mots outils* als solche fungieren können.

„Un mot lexical Y est dit ‚MD‘ par rapport à un prédicat X si et seulement si le syntagme XY:

- (i) n'est pas senti comme contradictoire
- (ii) a une orientation argumentative inverse ou une force argumentative inférieure à celles de X.

Si XY a une force argumentative supérieure à celle de X, et de même orientation, Y est un MR.“ (Ducrot 1995: 147)

Dies kann anhand folgender für das Spanische prototypischer Beispiele (a–c) von Portolés Lázaro (2001: 94) sowie des konstruierten Beispiels (d) veranschaulicht werden:

- a) Por esa ciudad pasa un *río*. No falta el agua.
- b) Por esa ciudad pasa un *río caudaloso*. No falta el agua.
- c) Por esa ciudad pasa un *río medio seco*. Siempre falta el agua.
- d) En esa ciudad el *río* está *completamente seco*. Siempre falta el agua.

Die Existenz des Flusses ist auf die Konklusion *No falta el agua* ausgerichtet, in b) wird diese Orientierung beibehalten und zudem wird das Argument bzw. der Schluss auf die Konklusion durch den MR *caudaloso* verstärkt. In Beispiel c) hingegen wird die argumentative Orientierung von *rio* durch den MD *medio seco* invertiert. Es handelt sich also um Elemente, durch die zudem Implikationen aufgebaut bzw. abgebaut werden, d. h. durch *un río caudaloso* wird eher Wasserreichtum impliziert als durch a). Die Inversion der argumentativen Instruktion kann auf dieselbe Weise verstärkt werden, indem ein skalar weiter am Pol der Stärke angesiedelter MR gewählt wird (siehe d).

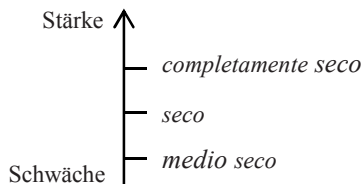


Abbildung 5.2: Stärke/Schwäche-Relation von MR und MD

Somit impliziert d) den Schluss auf die Konklusion am ehesten, da er am weitesten am Pol argumentativer Stärke verortet ist. Hinsichtlich sprachlicher Realisierungen beschränken sich MR oder MD nicht auf bestimmte Wortarten, kommen aber häufig als Adjektive oder Adverbien vor. Dabei kann zwischen solchen MR/MD, welche die Quantität, und solchen, welche die Qualität modifizieren, unterschieden werden:

8. (Blog) Die Arbeitnehmer werden ärmer und das trotz *kräftigen* Wachstums gepaart mit einer *signifikant* abnehmenden Arbeitslosigkeit. Damit verschärfen die deutschen Arbeitgeber und Gewerkschaften die Eurokrise. (ZT-1)

In Beispiel 8 modifizieren die MR *kräftig* und *signifikant* die argumentative Instruktion auf solche Weise, dass der Schluss auf die Verschärfung der Eurokrise nähergelegt bzw. die Implikation wahrscheinlicher wird. Dabei kann *kräftig* im Sinne von gefestigt/nachhaltig als qualitätsmodifizierend und *signifikant* im Sinne von stark/ausgeprägt als quantitätsmodifizierend eingestuft werden. In Bezug auf MD kann auf Beispiel 7 verwiesen werden, in dem der MD *algo* die Quantität abschwächt: „los datos pueden indicar que *algo* está

cambiando“. Weitere Korpusbeispiele, die an dieser Stelle isoliert aufgeführt werden, wären „vollkommen katastrophal“, „enorme Ungleichgewichte“, „ständig geschürte Vorurteile“, aber auch Komposita wie „Riesenfehler“ als MR sowie „leicht negative Handelsbilanz“, „Herr Winter hat *ziemlich* recht“ etc. als MD. Entsprechend finden sich im Spanischen bspw. „*inmenso* tapón que bloquea la política“, „*cotas impensables*“, „*perverso* enriquecimiento“ etc. als MR oder „el *inicio* de una *ligera* subida“, „el movimiento desde entonces, *con vaivenes*, es al alza“ etc. als MD. Vornehmlich wird eine skalare Einordnung von Elementen also dadurch erreicht, dass „Sachverhalte/Eigenschaften als bemerkenswert stark oder auch als nicht in vollem Maße ausgeprägt gekennzeichnet werden“ (Weinrich 1993: 593f.).

Zur Identifikation von MR und MD hat Ducrot (1995: 148) folgende Möglichkeiten vorgeschlagen: Bei der Sequenz XY mit Y als MD für X ist Y als MD anzusehen, wenn „X, mais XY“ möglich ist. Entsprechend kann bei der Sequenz XY mit Y als MR für X, Y als MR angesehen werden, wenn „X, et même XY“ möglich ist. Hierbei ist die Verwendung der Tests vom fokussierten oder nicht-fokussierten Status der MR und MD abhängig und sie können nach Ducrot (1995: 153, 2002a: 214) nur bei fokussierten MD und MR angewandt werden. Dies soll anhand der o. g. Beispiele *vollkommen katastrophal*, *perverso enriquecimiento* sowie Ducrots vielzitiertem Beispiel *cambio lento* ausgeführt werden:

- a) die Sachlage in den restlichen Euroländern ist katastrophal, *sogar VOLLKOMMEN* katastrophal.
- a1) ??die Sachlage in den restlichen Euroländern ist katastrophal, *sogar vollkommen KATASTROPHAL*.
- b) un enriquecimiento *incluso* un enriquecimiento *PERVERSO* de unos pocos a costa de la mayoría *incluso* la *INMENSA* mayoría.
- b1) ??un enriquecimiento *incluso* un *perverso* *ENRIQUECI-MIENTO* de unos pocos a costa de la mayoría *incluso* la *inmensa* *MAYORÍA*.
- c) Fue un cambio *pero* un cambio *LENTO*, que tardó casi un siglo.
- c1) ??Fue un cambio *pero* un *lento* *CAMBIO*, que tardó casi un siglo.

Es zeigt sich also, dass die *même/mais*-Tests nicht bei nicht-fokussierten MD/MR angewandt werden können, was allerdings nicht bedeutet, dass diese keine abschwächende oder verstärkende Funktion hätten. Den Status von fokussierten und nicht fokussierten MR und MD diskutiert Atayan (2006: 320ff., 327ff.) ausführlich. Aufgrund der eher als gering einzuschätzenden Relevanz für die Untersuchung der Relation zur Emotionalität wird hier lediglich kurz angemerkt, dass der bestehende Unterschied der generellen Abgrenzung zwischen Zeigen und Implizieren entspräche, m. a. W. dass mittels fokussierter MR und MD relative argumentative Stärke oder Schwäche „gezeigt“ und mittels nicht-fokussierter MR und MD für sie argumentiert werden kann (vgl. Atayan 2006: 339, 435f.).

An dieser Stelle sollen in einem kurzen Exkurs die Kategorien *operadores de refuerzo argumentativo*, *reformuladores de distanciamiento* (Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4140) sowie die Referenz auf externe Quellen erörtert werden, durch die insbesondere argumentative Stärke markiert werden kann. Für die vorliegende Arbeit dienen diese Kategorien aber nicht als rein argumentative Untersuchungskategorie, sondern sie signalisieren in erster Linie den Sicherheitsgrad des Senders bzgl. seiner Äußerung oder verleihen ihr eine weitere Legitimation.

Operadores de refuerzo argumentativo wirken ebenfalls innerhalb einer Äußerung. Es handelt sich um „elementos que refuerzan como argumento el miembro del discurso en el que se encuentran frente a otros posibles argumentos, sean éstos explícitos o implícitos“ (Meneses 2000: 325). Hierzu gehören z. B. Adverbien, welche die Funktion haben, den Wahrheitsgrad der Assertion zu verstärken, wie *en realidad*, *en el fondo*, *de hecho*, *desde luego*, *claro*, *evidentemente*, *por supuesto* im Spanischen sowie die Entsprechungen im Deutschen. Eine ähnliche Wirkung kann den *reformuladores de distanciamiento* wie *en cualquier caso*, *en todo caso*, *de todos modos* etc. zugesprochen werden: „Estos reformuladores presentan expresamente como no relevante un miembro del discurso anterior a aquel que los acoge“ (Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4128). Indem die vorherige sprachliche Einheit als schwach präsentiert wird, kann der folgenden automatisch eine höhere Position auf der Skala zugeordnet werden, womit sie relativ zur ersten als stark markiert wird.

Als weiteres Signal, das insbesondere auf eine argumentative Verstärkung ausgerichtet ist, soll die Referenz auf externe Quellen genannt werden, bei

welcher der Sender bspw. Stellungnahmen Dritter anführt, die mit seiner These konform sind und durch die seine eigene These legitimiert und zusätzlich gestützt wird (vgl. Pirazzini 2002: 237).³³ Aus Sicht der Polyphonietheorie führt der *locuteur* einen *énonciateur* ein, der für einen bestimmten *point de vue* verantwortlich ist, und schließt sich dann diesem *point de vue* an, wodurch er seine Verantwortung reduziert und möglichen Angriffen vorbeugen kann. Hinsichtlich der Wirkung auf die Rezipienten führen Heidolph/Fläming/Motsch (1981: 98) aus:

„Wir sind z. B. geneigt, Abbilder der Wirklichkeit als Tatsachen zu übernehmen, wenn sie uns von Personen vermittelt werden, die wir persönlich respektieren, an deren Sachkenntnis wir glauben [...]. Soziale Überordnung des Sprechers kann die Geltung der Mitteilung erhöhen [...].“

Die Berufung auf Quellen, die wenig angesehen sind, kann das Gegenteil, also die Abschwächung der Geltung bewirken (vgl. Heidolph/Fläming/Motsch 1981: 99). I. d. R. führt der Sender bei der Autoritätsargumentation eine Quelle an, die ihm übergeordnet ist und die dem Argument skalar einen höheren Wert zuteilt:

9. (Blog) De hecho, voces *autorizadas como el comisario europeo de Asuntos Económicos, Olli Rehn, y el consejero ejecutivo del BCE, Benoît Coeuré*, coinciden en que no sería necesario pedir más condiciones de ajuste. (MDO-2)

In Beispiel 9 stärkt der Blogautor seine These, dass Spanien nicht um weitere finanzielle Hilfe der Europäischen Union bitten sollte, indem er darauf verweist, dass auch der damalige Wirtschaftskommissar der EU und ein Direktoriumsmitglied der EZB dieselbe These vertreten, wodurch seine eigene Argumentation skalar aufgewertet wird. Zudem kann im Untersuchungskorpus auch die Hierarchisierung verschiedener Quellen untereinander identifiziert werden:

10. (Blog) Dass die Krise so bedrohlich wurde, liegt nach Meinung vieler *Ökonomen, die Blogs im Internet* schreiben, daran, dass einige Euro-Staaten schon vorher hoch verschuldet waren.

³³ Dieser Mechanismus wurde im Rahmen der Fallaziendiskussion bereits in Kap. 4.3 angesprochen.

Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman allerdings sieht das nicht so dramatisch. In seinem Blog [...] warnt er verschuldete Staaten sogar davor, um jeden Preis zu sparen [...]. (SÜD-3)

Beispiel 10 zeigt eine deutliche skalare Abgrenzung bzw. Hierarchisierung unterschiedlicher Autoritäten, zum einen die Ökonomen, die Blogs im Internet veröffentlichen und für einen Sparkurs sind und zum anderen den Nobelpreisträger Krugman, der im Vergleich zu anderen Ökonomen weitaus anerkannter ist und der, wie auch der Autor zuvor, vor einer stringenten Sparpolitik warnt, da Staatsschulden nicht mit privaten vergleichbar sind. Eine skalar höhere Verortung kann nicht nur durch die Referenz auf anerkannte Persönlichkeiten, sondern auch durch die Referenz auf andere Quellen, welche die Glaubwürdigkeit des Senders stützen, erreicht werden:

11. (Kommentar) Nein, da stimme ich Ihnen nicht zu. *Weil Untersuchungen deutlich* gezeigt haben: Mit zusätzlichen Einnahmen wird ein Staatshaushalt nur selten saniert (offenbar ist die Versuchung der Regierung zu groß; sie gibt das Geld oft gleich wieder aus). (FAZ-3)

Die Zuordnung der Referenz auf externe Quellen zu den Signalen argumentativer Verstärkung (und Abschwächung) kann damit gerechtfertigt werden, dass sie einem den MD/MR ähnlichen Muster folgt: XY ist argumentativ stärker als X, wenn Y eine dem *locuteur* oder einem anderen eingeführten Diskurswesen übergeordnete Autorität/Quelle ist, und argumentativ schwächer, wenn Y als eine untergeordnete Autorität/Quelle angesehen werden kann. Im Korpus wurde allerdings keine direkte argumentative Abschwächung mittels Referenz auf eine externe Quelle identifiziert, was hinsichtlich der eigenen Argumentation plausibel ist, da die Referenz auf Quellen vornehmlich auf die Glaubwürdigkeit des Senders ausgerichtet ist. Eine solche Abschwächung der eigenen Position würde sich gegen die kommunikativen/rhetorischen Ziele des Senders richten. Bei der Schwächung konträrer Positionen wird dieses Verfahren insbesondere bei der Hierarchisierung verschiedener Quellen (Beispiel 10) genutzt. Die Wirkung der Referenz auf externe Quellen, also zum einen die erhöhte Glaubwürdigkeit der eigenen Argumentation sowie die Vermeidung eines möglichen Angriffs, lassen sich als Hinweise auf Emotionen, insbesondere auf das Ethos des Senders interpretieren (siehe u. a. Kap. 7.2.2).

5.4.2 Kontraimplizierende und implizierende Sachverhalte

Im Folgenden sollen weitere sprachliche Handlungen dargestellt werden, die nicht als *opérateurs* zu interpretieren sind und bei denen, ebenso wie bei MR und MD, der Eindruck einer argumentativen Verstärkung oder Abschwächung entsteht. Dabei geht es um den Zusammenhang zwischen kontraimplizierenden bzw. implizierenden Sachverhalten und der Signalisierung argumentativer Stärke und Schwäche, der sich bereits bei den MR/MD angedeutet hat, da durch sie Implikationen gelenkt werden können.

Zunächst wird auf die Kategorie der kontraimplizierenden Sachverhalte eingegangen. In diesen Sachverhalten wird semantisch eine Konklusion impliziert, die anschließend nicht geliefert wird. Stattdessen wird eine Konklusion angeführt, die nicht zu erwarten war und die aus diesem Grund an Stärke gewinnt. Argumentative Stärke wird also erreicht, indem das Gegenteil von dem, worauf die Argumente hinweisen, konkludiert wird.

12. (Blog) “La creciente desigualdad es uno de los mayores desafíos sociales, económicos y políticos de nuestros tiempos”. Si nuestros políticos conservadores leyeran esta frase, enseñada se la atribuirían a algún *economista progre* o a cualquier *político izquierdista*. En realidad, es la sentencia con la que la *muy derechista The Economist* encabeza su último Informe Especial sobre la Economía Mundial, de 28 páginas. *Pero no sólo esa reverenciada biblia neoliberal* está de pronto inquieta por la tremenda injusticia del sistema capitalista, *sino que las más reputadas instituciones académicas de EEUU y hasta el propio FMI* están ahora dando la voz de alarma porque parece que acaban de descubrir que ese perverso enriquecimiento de unos pocos a costa de la inmensa mayoría es lo que causó la crisis y después está impidiendo que salgamos de ella. (PBC-4)

In Beispiel 12 wird zunächst das zu Erwartende expliziert, nämlich dass die wachsende Ungerechtigkeit ein Problem darstellt, das normalerweise linksgerichtete Politiker anprangern. Allerdings wird, entgegen dieser Erwartung, die wachsende Ungerechtigkeit vom angeblich rechtskonservativen (*muy derechista, reverenciada biblia neoliberal*) *The Economist* als größte gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Herausforderung bezeichnet. Dies kann als unerwartet bzw. gegen die aus den beschriebenen Eigenschaften abzuleitende Implikation stehend und daher als argumentativ stark angesehen werden. In

diesen Fällen wird nach einer toposartigen Regel verfahren: Rechtskonservative sehen die wachsende Ungleichheit normalerweise nicht als große Herausforderung. Wenn sie es doch tun, ist es somit umso bemerkenswerter und kann als argumentativ verstärkend interpretiert werden (vgl. Atayan 2006: 335). Darüber hinaus wird im Rahmen einer skalaren Argumentation aufgeführt, dass dieser Missstand auch in den USA und vom IWF angeprangert wird. Diese Referenz auf Autoritäten, die hier offensichtlich auch als konservativ eingeschätzt werden können, stärkt die Kontrainplikation.

Des Weiteren soll auf den Zusammenhang zwischen Kontrainplikationen und Markern wie *selbst/sogar* bzw. *incluso/hasta* hingewiesen werden (vgl. Atayan 2006: 230), die eine argumentative Verstärkung bewirken und v. a. in koordinierten Sequenzen relevant werden. Dies zeigt sich daran, dass in Beispiel 12 *sino que* auch durch die erwähnten Marker *incluso* oder *hasta* ersetzt werden könnte. Auch folgendes Beispiel zeigt einen auf diese Weise eingeleiteten kontrainplizierenden Sachverhalt auf:

13. (Kommentar) “Es ist zudem die Pflicht des Staates, den Wirtschaftskreislauf durch seine Ausgaben in Schwung zu halten. Seine Schuldenprobleme haben am Ende meist eine Lösung, die einem Privathaushalt nicht zur Verfügung steht. Geld drucken und Währungsreform sind besonders häufig.” Nein, ich möchte widersprechen. Das ist nicht seine Aufgabe, er soll die Rahmenbedingungen schaffen, dass der Wirtschaftskreislauf laufen kann und dabei möglichst wenig stören. *Selbst Keynes hat beim Deficit Spending nie behauptet, dass dies ein Permanentzustand sein kann und nicht die Zeit der Rückzahlung nach einer konjunkturellen Störung kommt.* (HDB-3)

In Beispiel 13 handelt es sich um einen Kommentar, in dem eine Gegenargumentation zum Blogautor verbalisiert wird. Dabei wird die Argumentation des Kommentarautors durch die Kontrainplikation verstärkt, in der er den Ökonomen Keynes anführt, von dem als Befürworter antizyklischer Finanzpolitik angenommen werden kann, dass er die vom Blogautor vertretene Position zur Defizitfinanzierung unterstützen würde. Allerdings zeigt der Autor des Kommentars auf, dass selbst Keynes der Auffassung war, dass es sich bei solchen Maßnahmen nur um konjunkturbedingte Ausnahmen handeln kann. Entgegen der Erwartung, dass Keynes als Begründer antizyklischer Konjunktur- und Geldpolitik die Argumentation des Blogautors befürworten würde, zeigt der

Autor des Kommentars, dass sogar er dagegen wäre. Es wird also wie auch in Beispiel 12 eine Kontrainplikation aufgebaut, die in der Referenz auf Autoritäten begründet liegt und durch die der Sender seine Argumentation stärkt.

Darüber hinaus lässt sich eine Relation zwischen Kontrainplikation und MR feststellen, da Letztere dazu verwendet werden, die Kontrainplikation zu stärken, was ebenfalls in Beispiel 12 deutlich wird. Dort werden die Attribute und Bewertungen, durch die der kontrainplizierende Sachverhalt begründet wird, mit MR verstärkt (*mu y derecha*, *las más reputadas instituciones*, *propio FMI*, *perverso enriquecimiento*). Auch in Beispiel 8 (Armut trotz *kräftigen* Wachstums und *signifikant* abnehmender Arbeitslosigkeit) zeigt sich eine solche Maximierung des Kontrastes zwischen der Implikation und ihrer Nicht-Erfüllung mittels MR.

Des Weiteren können, wie bereits in 5.3.3 angedeutet, Zusammenhänge zwischen kontrainplizierenden Sachverhalten und transgressiven Sequenzen sowie Topoi bzw. den erwähnten Verstößen gegen toposartige Regeln festgestellt werden, wie folgende Beispiele zeigen:

14. (Kommentar) Der deutsche Bürger [...] braucht auch ein System und Konstrukt woran er glauben kann, das Ihm als sicher erscheint. Eine Art Versicherung, die für einen sorgt, nie pleite geht und dann leistet, wenn man diese braucht. Dies hat sich alles geändert, [...] Ja, er muß sogar für die sorgen, die er nicht kennt und muß sich mit Szenarien auseinandersetzen, die viele geistig und in den Vorstellungen überfordert. *Schade ist nur, das wir alle, mit mehr Bildung und Verstand ausgestattet als früher, dies zulassen und sehenden Blickes hinwandern.* Man kann nur hoffen, das die nächste Generation es besser machen wird. (SÜD-2)
15. (Blog) Mantuvo los tipos extraordinariamente bajos durante muchos años para facilitar la reunificación de Alemania *aún a sabiendas de que esa política monetaria perjudicaba a otros países como España o Irlanda* en la que se generó una burbuja que ahora ha estallado. (ABC-1)

Sowohl Beispiel 14 als auch Beispiel 15 weisen Toposverstöße³⁴ auf, durch welche die kontraimplizierenden Sachverhalte begründet sind. In Beispiel 14 handelt es sich um einen Toposverstoß des Typs (+Bildung/Verstand/Wissen, -Schaden vermeiden), der sich aus der transgressiven Sequenz „mehr Bildung und Verstand“ *PT* „zulassen und sehenden Blickes hinwandern“ ergibt. Der extrinsische Topos bestünde darin, dass Bildung und Verstand sowie das Wissen um einen bestimmten Sachverhalt i. d. R. dazu führen, den Bedürfnissen der Bevölkerung bzw. dem eigenen Wohl entsprechende Entscheidungen zu treffen. Ebenso verhält es sich in Beispiel 15, in dem die transgressive Sequenz „Wissen, dass eine solche Geldpolitik anderen Ländern schadet“ *PT* „Wechselkurse bewusst niedrig gehalten“ im Prinzip denselben Toposverstoß wie in Beispiel 14 begründet und somit eine Verstärkung bewirkt. Atayan (2006: 343, Hervorh. im Orig.) zufolge entspricht der argumentative Aspekt „(Verbalisierung eines PT-Aspekt [sic] *à gauche* von A – X PT A) DC (A ist ein starkes Argument)“ kontraimplizierenden Kontexten.

Bei implizierenden Sachverhalten wird im Gegensatz dazu semantisch das impliziert, was dem Erwarteten entspricht, eine erzeugte Implikation wird also bestätigt. Der Begriff Implikation wird dabei nicht rein formallogisch im Sinne streng logischer Ableitungsbeziehungen verstanden, es geht vielmehr um „mögliche oder wahrscheinliche Ableitungen innerhalb eines gegebenen Redehintergrunds“ (Lötscher 1989: 217), also v. a. um die Ableitungen, die durch die Verbindung von Argumenten und Konklusionen im Diskurs selbst erzeugt werden:

16. (Blog) Insgesamt war unter den Politikern *erwartungsgemäß Guido Westerwelle von der FDP der vehementeste Deregulierungsverfechter*. In der Auswertung findet sich keine einzige Äußerung, wo der FDP-Politiker sich für mehr Gesetze, Kontrolle oder Staat eingesetzt hätte. [...] *Erwartungsgemäß am Ende der Skala liegt Linkspartei-Chef Oskar Lafontaine mit einem Wert von null Prozent.* (FRS-1)

Beispiel 16 zeigt eine solche *DC*-Relation zwischen semantisch erwartbaren Verknüpfungen, also die Erfüllung bestimmter Erwartungen bzw. der Topoi (+Anhänger der FDP, +Deregulierung/+Anhänger der Linken, -Deregulierung). Hierbei expliziert der Autor die Implikation, indem er angibt, dass sich

³⁴ Der Begriff Toposverstoß bezeichnet in der vorliegenden Arbeit die Verletzung gesellschaftlicher Normen, deren Gegenstücke in der Sprache die Topoi darstellen, siehe auch Kap. 6.2.

der ehemalige FDP-Vorsitzende „erwartungsgemäß“ für eine Deregulierung und der Vorsitzende der Linken dagegen aussprach, was ohnehin durch die jeweiligen Parteizugehörigkeiten impliziert wird und somit als argumentativ schwach interpretiert werden kann. Ein Gegenbeispiel hierzu stellt folgender kontraimplizierender Sachverhalt dar:

17. (Blog) Es war schon symptomatisch, wie verquer die gefühlte Ausweglosigkeit der europäischen Finanzpolitik reagierte, als sogar die [...] wichtige Hüterin der Kapitalinteressen, die FDP für höhere Lohnabschlüsse bei bundesrepublikanischen Unternehmen votierte. (ZT-1)

Auch im Spanischen finden sich entsprechende Topoi, die erwartungsgemäß bedient werden, in Beispiel 18 bspw. der Topos (+mehr Ausgaben als Einnahmen, +höheres Defizit):

18. (Blog) *Si el gasto aumenta un 48% y el ingreso un 12% es obvio que vas a tener problemas de déficit público.* En 2009 y debido a la crisis económica, todos los países aumentaron su déficit público, pero ninguno tanto como España que pasó de -1 a -116 millardos. (EYT-1)

Bei einer Erhöhung der Ausgaben um 48 % und der Einnahmen um nur 12 % sind Haushaltsschwierigkeiten offensichtlich und erwartbar. Ein Defizit ist die selbstverständlich implizierte Konsequenz. Auf diese Weise kann bspw. eine Argumentation abgeschwächt werden, in der behauptet wird, dass das Haushaltsdefizit in o. g. Situation auf unvorhergesehene Weise angestiegen ist. In diesem Zusammenhang gibt Atayan (2006: 404) an, dass Sequenzen mit *aber das/dies, das/dies aber* als Platzhalter für eine vorherige Äußerung typischerweise argumentationsabschwächend sind. Das wird daran deutlich, dass sie besonders häufig in Kombination mit *nur/erst* auftreten und somit eine invertierende Funktion einnehmen. Dabei handelt es sich nicht um eine invertierende Funktion im Sinne einer Infragestellung der Gültigkeit des vorgehenden Arguments oder der anvisierten Konklusion, sondern im Sinne einer Reduzierung der argumentativen Stärke. Der Zusammenhang mit implizierenden Sachverhalten besteht darin, dass in vielen Fällen etwas nachgeliefert wird, das den vorherigen Sachverhalt impliziert und somit die vorherige Argumentation abschwächt:

19. (Kommentar) Er spekulierte damals gegen Thailands Währung, und er gewann. [George] *Soros konnte das aber nur, weil die Lander der Region unter dem Glanz ihrer Wachstumsraten abgewirtschaftet waren: Bestechung und Gunstlingswirtschaft grassierten.* (FAZ-2)
20. (Blog) De acuerdo con el informe de la OIT, en 16 economías desarrolladas, el trabajo tuvo una cuota del 75% de la renta nacional en la década de 1970, pero esta cifra se redujo a 65% en los años inmediatamente anteriores a la crisis económica. *Creció en 2008 y 2009 - pero solo porque la renta nacional cayó en esos años - antes de reanudar su curso descendente. Incluso en China, donde los salarios se han triplicado en la última década, la participación de los trabajadores en la renta nacional se ha reducido.* (EDN-1)

In Beispiel 19 wird der Erfolg Soros' abgeschwacht, indem darauf hingewiesen wird, dass dieser nur aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation möglich war und diese eine erfolgreiche Spekulation wahrscheinlicher macht bzw. sie eher impliziert. In Beispiel 20 führt der Autor an, dass die Beschäftigungsquote in den Jahren 2008/2009 zu Beginn der Krise gestiegen ist, dies aber nur wegen des gesunkenen BIPs, was hier den Anstieg impliziert und den Sachverhalt somit abschwächt. Anschließend wird diese Abschwächung durch den kontraimplizierenden Sachverhaltverstarkt, indem aufgezeigt wird, dass sogar in China, das eine Verdreifachung der Löhne erlebt hat und wo es somit am wenigsten zu erwarten war, die Quote gesunken ist. Durch diese mit *das aber nur/pero solo* eingeleitete Ergänzungen kann nachträglich ein implizierender Aspekt/Sachverhalt hinzugefügt werden und somit eine Abschwächung erfolgen.

Durch implizierende Sachverhalte kann aber nicht nur eine Abschwächung erzielt, sondern auch die Verbindung zwischen Konklusion/These und Argument(en) gestärkt werden:

21. (Kommentar) vllt wäre saddam ja jetzt, im arabischen frühling gestürzt worden. vom eigenen volk und mit weniger blut und aufwand. dank sanktionen etc, war er sowieso schwächer als mubarak oder gadaffi. (CSW-1)

In Beispiel 21 stellt der Autor die These auf, dass Saddam Hussein, wäre er nicht hingerichtet worden, evtl. im arabischen Frühling vom irakischen Volk gestürzt worden wäre. Dazu führt er das Argument an, dass er schwächer war als andere Diktatoren, die in dieser Zeit vom Volk gestürzt wurden, wie Mubarak oder Gaddafi, und bedient somit einen aus dem *Argumentum a fortiori* abzuleitenden Topos (+schwach, +leichter zu stürzen), der ebenfalls als implizierend zu interpretieren ist (siehe hierzu Kap. 7.2.2 und 7.3.1).

Es kann also festgehalten werden, dass bei implizierenden Strukturen Erwartungen aufgebaut werden, die sich erfüllen bzw. bestätigt werden und somit i. d. R. als ein Mechanismus argumentativer Abschwächung interpretiert werden können. Dieser Mechanismus lässt sich anhand des Schemas „(Verbalisierung eines DC-Aspekt [sic] *à gauche* von A – X DC A) DC (A ist ein schwaches Argument)“ (Atayan 2006: 343, Hervorh. im Orig.) beschreiben. Im Gegensatz dazu wird bei kontraimplizierenden Strukturen das Gegenteil des zu Erwartenden impliziert, und zwar indem eine aufgebaute Erwartungshaltung nicht erfüllt bzw. blockiert und somit argumentative Stärke signalisiert wird.

5.4.3 Assertion der Überraschung und der Normalität

Atayan (2006: 344) beschreibt eine weitere Gruppe sprachlicher Sequenzen, die als Argumente für die argumentative Stärke oder Schwäche interpretierbar ist. Es handelt sich um solche, die den überraschenden oder normalen Charakter dargestellter Sachverhalte verbalisieren:

„Die Aufwertung des Seltenen und die Abwertung des Häufigen zeigen sich nicht nur im Materiellen, sondern auch in der Argumentation: Eine seltene, unwahrscheinliche Tatsache ist argumentativ relevanter – also auch stärker [...]. Damit ist die Aussage über die Seltenheit oder Einmaligkeit eines Sachverhaltes auch eine Aussage über die argumentative Stärke – und das Einmalige ist seinerseits naturgemäß stärker als das Seltene.“ (Atayan 2006: 297)

Der Zusammenhang zwischen der Assertion der Normalität³⁵ und argumentativer Abschwächung zeigt sich darin, dass potentielle Argumente als schwach oder nicht hinreichend dargestellt werden, indem auf ihre Normalität oder Häufigkeit hingewiesen wird. Dabei handelt es sich oft um Sequenzen, in denen

³⁵ Normalität ist in diesem Zusammenhang nicht im Sinne einer präskriptiven Norm, sondern deskriptiv im Sinne assertierter Häufigkeit bzw. Wahrscheinlichkeit zu verstehen.

das Normalität assertierende Argument mit dem gegenargumentativen Marker *aber* eingeleitet wird, entsprechend dem Muster *aber* + Assertion der Normalität + Begründung der Normalität (vgl. Atayan 2006: 345, 357). Auch für das Spanische können entsprechende Verfahren identifiziert werden, sodass o. g. Beobachtung bestätigt werden kann. In Beispiel 22 geht es um die Auseinandersetzung mit der Aussage Rajoys: „La realidad me ha impedido cumplir mi programa electoral.“ Diese wurde in den Medien und in entsprechenden journalistischen Blogs ausführlich diskutiert:

22. (Kommentar) Tal vez si se analiza desde la perspectiva que propongo podamos ver nuevas luces, una perspectiva es la del combate y competencia política para la lucha por el poder, o sea ganar elecciones, y la segunda es la perspectiva del estadista. En la primera, mentir es incorrecto??? Creo que sí, *pero hay que reconocer que en las campañas políticas los políticos mienten Y MUCHO*. En la segunda, mentir sí es más grave, puesto que acarrea consecuencias políticas e incluso judiciales también. Para mi, lo importante de Rajoy es lo que hace como estadista, es coherente o no??? sus políticas llevan a algún lado o no??? (PIS-1)

Das Normalität assertierende Argument wird dabei mit *pero* eingeleitet und die Feststellung, dass *Lügen* nicht gut sei, konzediert, indem darauf hingewiesen wird, dass *alle* Politiker lügen. Die Erwähnung der Häufigkeit indiziert die Normalität dieses Verhaltens und die Kritik an Rajoy wird abgeschwächt. Verstärkt wird die Abschwächung zusätzlich durch den MR *mucho*. Die Begründung der Assertion erfolgt im Anschluss eher indirekt durch die Frage nach einer kohärenten und zielführenden Politik, die nach Ansicht des Autors viel wichtiger sei als die Frage nach der Ehrlichkeit von Politikern. Auch in Beispiel 23 zeigt sich eine solche argumentative Abschwächung durch Referenz auf die Häufigkeit:

23. (Blog) Diese Episode offenbart einmal mehr eines der Grundprobleme der Krisenbewältigung innerhalb der Euro-Zone: Bei nunmehr 17 Regierungen, davon sieben Krisenländer, *gibt es immer irgendein Land*, das aussichert und den Rettungskurs gefährdet. (WLT-1)

Der Autor von Beispiel 23 zeigt, dass es ganz normal sei, dass sich bei einer hohen Anzahl an Mitgliedsländern ein Land nicht der Mehrheit der anderen

Länder anschließt. Dies wird als normal bzw. erwartbar dargestellt. Beispiel 23 zeigt wie auch 22, dass über den Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Normalität hinaus Normalität zudem Erwartbarkeit ausdrücken kann und dieser Mechanismus somit in enger Beziehung zu implizierenden Sachverhalten steht. In journalistischen Blogs findet sich ein häufiges Vorkommen assertierter Normalität bei Kommentaren, in denen eine Opposition zur Position des journalistischen Beitrags aufgebaut werden soll und die gegnerischen Argumente durch Assertion der Normalität abgeschwächt werden:

24. (Kommentar) @Autor das gesamte Wirtschaftssystem basiert Schulden. Es ist ganz *normal*, dass die Türkei viele Schulden hat, auch das Defizit ist *normal* bei diesem Wachstum. Außerdem sind die Türken an Inflationen *gewöhnt*, die Bevölkerung hat sich *schon damals* mit Gold abgesichert und tut es *heute noch*. (STD-1)

Der dem Kommentar vorhergehende journalistische Beitrag thematisiert die hohe Verschuldung der Türkei, die sicherer Indikator dafür sei, dass dieses Land als nächstes in eine Krise abrutschen werde. Der Autor des Kommentars teilt diese Ansicht nicht und weist mehrfach auf die Normalität des hohen Schuldenstandes und des Defizits der Türkei sowie auf die Häufigkeit dieser Situation hin, wodurch die im journalistischen Beitrag angeführten Argumente abgeschwächt werden. Dieses Vorgehen kann auch in Beispiel 22 identifiziert werden, in dem der Autor des Kommentars gegen die Darstellung Rajoys im Blogbeitrag als unehrlichen und opportunistischen Menschen argumentiert. Er konzediert zwar, dass *Lügen* nicht gut sei, führt aber verallgemeinernd an, dass es sich um etwas ganz Normales handle und schwächt somit die Argumentation des Blogautors ab. Atayan (2006: 346) beschreibt die abschwächende Wirkung wie folgt: „Das Argument wird im wörtlichen Sinne ‚entkräftet‘, der zugehörige Sachverhalt wird in einer Weise charakterisiert, die ihm seine argumentative Stärke nimmt“. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Assertion der Normalität häufig in gegenargumentativen Kontexten Anwendung findet, insbesondere in dialogischen Strukturen, in denen in den Kommentaren eine Opposition zum Autor des journalistischen Beitrags aufgebaut wird. Dieser Zusammenhang zwischen assertierter Normalität und gegenargumentativen Kontexten wird zudem auch für die Untersuchung der Emotionalität in diesen Mechanismen von Bedeutung sein (siehe Kap. 7.5).

„Normal“ kann v. a. bei adjektivischen Verwendungen und im Deutschen bei Komposita auch die Funktion eines MD einnehmen (vgl. hierzu auch Atayan 2006: 360), wie Beispiel 25 verdeutlicht: Es handelt sich ebenfalls um die Abschwächung einer gegnerischen Argumentation, in der postuliert wurde, dass das Wirtschaftsfundament der USA Risse bekomme und ein Grund dafür die Entwicklung im Niedriglohnbereich sei. Dies qualifiziert der Kommentator als *normal*, somit schwächt das Adjektiv *normal* in seiner Funktion als MD die gegnerische Argumentation:

25. (Kommentar) Die US-Billiglöhner müssen Platz machen für Einheimische oder gehen, weil sich die Amerikaner sogar diese Leute zu Niedrigstlöhnen nicht mehr leisten können. Das ist eine *normale* Entwicklung in einer Rezession und ändert sich sofort wieder, wenn sich die Dinge ändern. (ÖKO-1)

Neben einer abschwächenden Funktion kann assertierte Normalität aber auch die gegensätzliche Wirkung haben und argumentativ verstärkend wirken, wie folgende Beispiele verdeutlichen:

26. (Kommentar) Rubalcaba y el PSOE, ignoran, nada más ni nada menos, que la llegada de Internet y sus redes sociales, que nos está permitiendo a los ciudadanos corrientes como yo, podamos ver la realidad, segundos antes de que nos la retuerzan *como hacen habitualmente*, los grandes grupos de comunicación. (PIS-1)
27. (Kommentar) No es descabellado pensar en un plazo de dos años para que se acabe con esta pesadilla provocada por los izquierdistas y nuevamente arreglada por los derechistas. *Lo normal*. (MDO-1)
28. (Kommentar) *Ein Klassiker* von Herrn Cornelius. Wichtige Aussagen, nicht sauber begründet oder hergeleitet (z. B. wir Deutsche profitieren von der Schwäche der anderen Länder). Und am Schluß das Credo: "Macht weiter, aber kieg die Krise in den Griff. Wie das gehen soll, weiß ich leider auch nicht. Aber dafür bin ich ja Journalist und nicht Politiker geworden". (SÜD-1)

In den Beispielen 26–28 werden negative Verhaltensweisen oder Sachverhalte (*retorcer la realidad/pesadilla/Aussagen unsauber begründen*) als häufig/üblich/normal eingestuft (*como hacen habitualmente/Lo normal/Ein Klassiker*), wodurch der Eindruck der negativen Fremddarstellung verstärkt wird und die Assertion der Normalität als argumentativ verstärkend interpretiert werden kann. Im Korpus kann dieses Verfahren vornehmlich bei negativen Bewertungen der Gegenposition identifiziert werden, eine direkte verstärkende Funktion der Assertion der Normalität bei positiven Sachverhalten ist hingegen viel seltener zu beobachten. Als Erklärung hierzu kann auf die Topoi der Quantität und Qualität hingewiesen werden (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 118ff., 123ff.), nach denen einerseits dem Häufigen, aber auf der anderen Seite auch dem Seltenen besonderer Wert zugesprochen und somit beide als verstärkend interpretiert werden können; dem Gegenteil würde dann entsprechend jeweils weniger argumentative Relevanz zukommen.

Der abschwächende oder verstärkende Charakter assertierter Normalität kann wie folgt zusammengefasst werden: Bei deduktiven Sachzusammenhängen wird, wie die Beispiele 26–28 zeigen, durch assertierte Normalität oder Häufigkeit eine skalare Verschiebung hin zum Pol argumentativer Stärke bewirkt. Würde die Seltenheit bzw. der überraschende Charakter dieser Sachverhalte angeführt, wäre eine argumentative Schwächung die Folge. Beim Schluss von einer Behauptung auf eine mögliche Ursache oder einen möglichen Grund hingegen geht von der Normalitäts- bzw. Häufigkeitsbehauptung eine abschwächende Wirkung aus. In diesem Zusammenhang wird in Beispiel 22 die Tatsache, dass Rajoy gelogen hat, durch den Verweis auf die Normalität abgeschwächt. Es werden also Ursachen genannt, die sein Verhalten rechtfertigen, in diesem Fall, dass Lügen im Wahlkampf normal sei und dies alle Politiker tun. Ein Verweis bspw. auf Seltenheit, also dass er als einziger gelogen hat, würde in diesen Fällen eine Verstärkung bedeuten. M. a. W.: Bei Sachverhalten wie *Rajoy lügt immer* (Beispiel 22) wirkt die Häufigkeits-/Normalitätsbehauptung argumentationsverstärkend und bei Sachverhalten des Typs *Rajoy lügt, aber das machen alle Politiker* argumentationsabschwächend. Im Allgemeinen gilt also: Bei deduktiven Sachzusammenhängen wie *Peter ist unhöflich* → *Ich will ihn nicht einladen* kann die Behauptung über die Normalität verstärkend wirken (*Peter ist normalerweise/immer unhöflich*). Bei abduktiven Argumentationen kann die Funktion assertierter Normalität wie folgt erklärt werden: Eine Äußerung der Art *Peter hat die Aufgabe gelöst* könnte als Argument für die

Intelligenz Peters oder aber für die Einfachheit der Aufgabe dienen. Beide können für den argumentativen Sachverhalt ursächlich sein und zudem die jeweils andere Aussage blockieren: *Peter hat die Aufgabe gelöst, das war aber zu erwarten, denn sie war leicht* → *er muss also nicht unbedingt intelligent sein* oder *Peter hat die Aufgabe gelöst, das war aber zu erwarten, denn er ist intelligent* → *die Aufgabe muss also nicht unbedingt leicht gewesen sein*. In beiden Fällen bewirkt die Referenz auf die Erwartbarkeit eine Abschwächung des Sachverhalts (vgl. Atayan 2006: 358f.).

Diese Erläuterung weist darauf hin, dass Argumente nicht nur durch Assertion der Normalität hierarchisiert werden können, sondern auch die Assertion der Überraschung eine solche Funktion hat. Bei diesem Verfahren wird argumentativ eine skalare Aufwertung vollzogen, indem dem Besonderen, „Überraschenden“ eine höhere Bedeutung beigegeben wird:

29. (Blog) Drei überraschend bittere Börsentage. Ja, die vergangenen drei Tage an der Börse schmeckten so richtig bitter. [...] In jedem Fall bezeichne ich das, was wir in den vergangenen Tagen gesehen haben an den Aktienmärkten als Börsencrash, egal, ob das einer akademischen Definition entspricht oder nicht. 10% Kurseinbruch in drei Tagen haben Crashcharakter [...] *Mich hat diese Kursentwicklung überrascht. Und wer jetzt sagt, ihn habe das nicht überrascht, dem nehme ich das nicht wirklich ab. Ein Crash kommt erst einmal aus dem Nichts und wird dann erklärt, wenn er da ist mit Gründen, die alle vor dem Crash bekannt waren. Das ist immer so.* (BLG-1)

Der Blogautor plädiert in Beispiel 29 dafür, dass die Börsenentwicklung aufgrund des unerwarteten (*kommt aus dem Nichts*) 10 %igen Kurseinbruchs als Crash zu bezeichnen ist. Die Dramatik des Crashes wird verstärkt, indem sein überraschender Charakter hervorgehoben wird: Zunächst äußert der Autor seine Überraschung und führt im Anschluss an, dass der Crash auch für diejenigen, die das Gegenteil behaupten, unvorhergesehen gewesen sein muss. Die Unvorhersehbarkeit des Crashes wird dann erneut durch die Normalitätsassertion *Das ist immer so* verstärkt. Auch hier kann wie bei assertierter Normalität der Fall eintreten, dass z. B. bei adjektivischer Verwendung *überraschend/ unerwartet* etc. bzw. die spanischen Entsprechungen nicht mehr als *mots pleins* sondern als *mots utiles* angesehen werden. So kann etwa die verstärkende Funktion von *sorprendente/inesperadolüberraschend* in *sorprendente y fuerte*

cambio, un default inesperado oder *eine überraschende Wende* auf ihren Status als MR zurückgeführt werden und ist nicht als assertierte Überraschung zu interpretieren.

Analog zu assertierter Normalität und dem Hinweis auf Häufigkeit kann auch der Hinweis auf Seltenheit als argumentativ stärkend interpretiert werden, da bei einer Attribuierung als selten oder ungewöhnlich der überraschende Charakter bzw. die argumentative Stärke impliziert wird:

30. (Kommentar) *Selten* so viel Unsinn gelesen. Punkt 1: Es geht hier nicht um Angst, sondern eher um Mut. Nämlich den Mut, den unausweichlichen Realitäten ins Auge zu sehen. Und niemand redet davon, dass es nicht "weiter" gehen würde. [...] (HDB-3)
31. (Blog) Por el contrario los españoles, dada la situación, gastan menos con lo que la balanza comercial entró en agosto en superávit, *cosa pocas veces vista*. (CDS-1)

In Beispiel 30 wird in der Gegenkonklusion des Kommentarautors die Bewertung der Argumentation des Blogautors als „unsinnig“ durch den Hinweis auf die Seltenheit skalar höher verortet und somit verstärkt. Ebenso wird in Beispiel 31 eine argumentative Verstärkung erreicht, wenn der Autor den Handelsbilanzüberschuss als etwas qualifiziert, das zuvor selten zu beobachten war.

Argumentative Verstärkung kann also durch assertierte Überraschung bzw. die Verbindung Seltenheit-Überraschung erreicht werden.³⁶ Zudem zeigt sich eine Parallele zwischen assertierter Überraschung und Kontrainplikationen, da beide auf transgressiven Argumentationen basieren können bzw. die argumentative Verstärkung dadurch zustande kommt, dass eine Erwartung nicht erfüllt wird/gegen einen Topos verstoßen wird, wodurch Unerwartetheit bzw. Überraschung indiziert wird. Im Hinblick auf die argumentativen Aspekte Atayans (2006: 343, 374, Hervorh. im Orig.) ergeben sich: „(Verbalisierung eines PT-Aspekt [sic] *à gauche* von A – X PT A) DC (A ist ein starkes Argument)“ und „(Verbalisierung eines PT-Aspekts *à gauche* von A – X PT A) DC (A ist überraschend)“. Dies zeigen folgende Beispiele:

³⁶ Atayan (2006: 374) entwickelt hierzu die argumentativen Aspekte *überraschend* DC starkes Argument, *selten* DC *überraschend*, *selten* DC starkes Argument.

32. (Kommentar) El movimiento positivo que los mercados han venido manteniendo desde comienzos de año se ha visto truncado esta semana por un escollo de tipo más político que económico: La crisis chipriota. *Sorprende realmente* que, a estas alturas, con varios rescates exitosos aunque duros realizados por la Unión Europea, podamos volver a revivir, aunque de momento someramente, un nuevo shock de confianza en las instituciones europeas. (MDA-1)
33. (Kommentar) Das *wundert den erstaunten* Zeitgenossen: Italien widersteht der Krise *erstaunlich* gut. *Wer hätte gedacht*, dass Italiener so streng sparen können? Nach einem Bericht in der taz sind Italiens Privathaushalte die solidesten in Europa: Die gesamte private Verschuldung liegt bei 34% des BIP (Deutschland: 63%, Spanien: 83%). (TLR-1)

Beide Beispiele weisen transgressive Argumentationen entsprechend der o. g. argumentativen Aspekte auf, die in etwa mit „Rettungsprogramm *PT* erneute Krise *DC* Überraschung/Kontraimplikation“ bzw. „Italiener erleben schwere Krise und sind keine guten Sparer *PT* wenig private Verschuldung *DC* Überraschung/Kontraimplikation“ beschrieben werden können. In beiden Fällen ist die Überraschung bzw. der kontraimplizierende Sachverhalt auf die Nicht-Erfüllung von Erwartungen zurückzuführen, die sich aus den zugrunde liegenden Topoi ergeben. Ebenso verhält es sich mit den entsprechenden Mechanismen der argumentativen Abschwächung, die beide (Implikationen und Assertion der Normalität) auf normativen Argumentationen basieren und bei denen eine Schwächung dadurch erreicht wird, dass eine Implikation bedient bzw. eine Erwartung erfüllt und somit auch Normalität assertiert wird.

Allgemein kann sowohl für Kontraimplikation/Assertion der Überraschung als auch für Implikation/Assertion der Normalität festgehalten werden, dass unerwartete, unwahrscheinliche und seltene Sachverhalte als argumentativ relevanter angesehen werden können, der Verweis auf ihre Erwartbarkeit oder Normalität hingegen geringere argumentative Relevanz signalisiert.

5.5 Analysekategorien der vorliegenden Arbeit

In Kap. 5 wurde bisher eine Annäherung an die an der Argumentation beteiligten Elemente sowie die unterschiedlichen Verknüpfungsrelationen unter ihnen vollzogen. Dabei konnte festgestellt werden, dass minimale Argumentationen durch einfache Argument-Konklusion-Verbindungen zustande kommen, die auf *PT*- oder *DC*-Relationen zurückzuführen sind. Die Verknüpfungsrelationen, die sich aus der Verbindung von mindestens zwei solchen minimalen Argumentationen ergeben, stehen dabei im Fokus der vorliegenden Arbeit. Daraus ergeben sich die makroskopischen Kategorien koordinierte, subordinierte, gegenargumentative und die häufig in letztgenannter eingeschlossene konzessive Argumentation. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Argumente untereinander in eine bestimmte Relation gesetzt werden können, zum einen durch Konnektoren, zum anderen aber auch durch weitere Elemente, die in den Kategorien der argumentativen Stärke und Schwäche zusammengefasst werden. Für die Analyse der vorliegenden Arbeit bleiben aus den in Kap. 5.3 erläuterten Gründen subordinierte Argumentationen unberücksichtigt, konzessive Argumentationen werden hingegen aufgrund ihrer Bedeutung im Korpus als gesonderte Kategorie betrachtet, sodass sich als Analysekategorien koordinierte, gegenargumentative und konzessive Argumentationen sowie argumentative Verstärkung und Abschwächung ergeben. Diese Strukturen bilden die Grundlage für die Untersuchung der Relation von Argumentation und Emotion in Kap. 7 (Eine detaillierte Beschreibung der Analysemethode findet sich in Kap. 7.1). Nachdem nun diese argumentativen Strukturen als Grundlage für die Analyse identifiziert werden konnten, setzt die Untersuchung ihrer Relation zu Emotionen voraus, dass auch die Emotionskonzeption der vorliegenden Arbeit insbesondere hinsichtlich des Ethos- und Pathoskonzeptes auf sprachlicher Ebene betrachtet wird, um auf diese Weise über ein Instrumentarium zu verfügen, mit dem Emotionen in den identifizierten argumentativen Strukturen untersucht werden können.

6 Zur sprachlichen Realisierung von Emotionen

Die Ausführungen in Kap. 3 haben gezeigt, dass es sich bei Emotionen und insbesondere bei den Begriffen Ethos und Pathos um relativ komplexe bzw. abstrakte Konzepte handelt. Hinsichtlich ihrer konkreten sprachlichen Realisierungen hat die bisherige sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Emotionen ein breites Repertoire an Analysemöglichkeiten erarbeitet, aus dem im Folgenden für die vorliegende Untersuchung relevante und operationalisierbare Ansätze dargestellt werden sollen. Die dargelegten Kategorien dienen als Ausgangspunkt für eine Einteilung in ethos- und pathosrelevante Emotionen.

Emotionen können sich sprachlich auf unterschiedliche Art und Weise manifestieren. Sie können nicht nur verbal, sondern auch nonverbal kommuniziert werden, wodurch sich ein äußerst umfangreiches Feld möglicher Analyse-kategorien ergibt. Aufgrund des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes beschränken sich die folgenden Ausführungen auf die Kodierung von Emotionen in geschriebener Sprache. Betrachtet man Forschungsansätze zu Emotionen in geschriebener Sprache (u. a. Fiehler 1990, Fries 1992, 2007, Plantin 1998, 2011, Drescher 2003, Schwarz-Friesel 2007) finden sich autoren- bzw. perspektiven-abhängig unterschiedliche Bezeichnungen für die Ausdifferenzierung verschiedener Möglichkeiten der sprachlichen Kodierung von Emotionen, wobei es sich überwiegend um vergleichbare Konzepte handelt, die weitgehend übereinstimmen oder zumindest große Parallelen aufweisen. Fiehler (1990: 98f.) unterscheidet bspw. zwischen der Thematisierung des Erlebens von Emotionen, bei der diese zum Thema der Interaktion werden, und dem Kommunizieren von Emotionen, ohne dass sie in der Interaktion explizit thematisiert werden. Dies bezeichnet er als Erlebens- bzw. Emotionsausdruck. Bei Fries (2007) geht es entsprechend um die propositionale und nicht-propositionale Darstellung von Emotionen und Schwarz-Friesel (2007) unterscheidet zwischen Darstellung und Ausdruck von Emotionen. Winko (2003) wählt ebenfalls die Bezeichnung der Emotionsthematisierung, präferiert allerdings den Begriff der Emotions-präsentation gegenüber dem des Emotionsausdrucks. Trotz unterschiedlicher Terminologie handelt es sich im Allgemeinen um die Unterscheidung zwischen einer direkten Thematisierung des Erlebens von Emotionen in der Kommunikation und einer indirekten Kommunikation von Emotionen. Bei Plantin (1998, 2011) findet sich eine weiterführende Unterscheidung: Er bezeichnet erstgenannte Thematisierung von Emotionen als Emotionszuschreibung (*attribution*

des émotions), da es immer Subjekte sind, die bestimmte Emotionen erleben. Bei der indirekten Kommunikation von Emotionen führt er das Konzept der Emotionskonstruktion (*construction argumentative des émotions*) ein, das bei den anderen Autoren kaum Berücksichtigung findet. In der vorliegenden Arbeit soll zwischen drei Arten der sprachlichen Realisierung von Emotionen unterschieden werden: Emotionszuschreibung, Emotionskonstruktion und Emotionsausdruck. Im Folgenden werden diese Kategorien vorgestellt und unter Einbeziehung des Untersuchungskorpus hinsichtlich ihrer Ethos- und Pathosrelevanz bzw. der Unterscheidungskriterien für eine Analyse ethos- und pathosrelevanter sprachlicher Realisierungen diskutiert. Diese Unterscheidung zielt nicht etwa auf eine strikte Trennung zwischen Ethos und Pathos ab, sodass beim Vorliegen des einen das jeweils andere ausgeschlossen wäre, sondern strebt eine Beschreibung dieser Konzepte in Abhängigkeit von den drei genannten Arten der Emotionsmanifestation an, bei der sprachliche Mittel durchaus beide Funktionen gleichzeitig vermitteln können, wobei gegebenenfalls eine über- oder untergeordnete Relevanz festzustellen ist. Ziel dabei ist es, ein für Untersuchungskorpus und -zweck geeignetes Instrumentarium zu entwickeln.

Zuvor soll jedoch noch ein Konzept angeführt werden, das sich insbesondere für die Manifestation von Emotionen, bei der diese in der Interaktion nicht explizit thematisiert werden, also den Kategorien der Emotionskonstruktion und des Emotionsausdrucks als erkenntnisliefernd erweisen wird und das zudem Hinweise auf die Relation zwischen Argumentation und Emotion liefert. Es handelt sich um den Zusammenhang zwischen Emotionen und perlokutiven Effekten. Hintergrund ist, dass Interaktanten beim sprachlichen Handeln und insbesondere bei der Argumentation bestimmte Ziele verfolgen. Das Ziel des sprachlichen Handelns liegt im Sinne des *persuadere* darin, eine bestimmte Wirkung beim Rezipienten zu erreichen – das Eintreten eines perlokutiven Effektes als Folge eines Sprechaktvollzugs (vgl. Zillig 1982: 318f.). Grundsätzlich können zwei Klassen von Effekten unterschieden werden, zum einen die Vermittlung von Informationen, d. h. die Erweiterung des Wissenstandes der Rezipienten, und zum anderen die Evokation von Emotionen. Informationen sowie Emotionen können dabei auf Grundlage der jeweiligen Rezipientendisposition auf etwaige Entscheidungen und Handlungen Einfluss nehmen (vgl. Zillig 1982: 320f.). Die vermittelten Informationen können insofern Emotionen auslösen, als der propositionale Gehalt eines Sprechaktes

reale Tatsachen/Ereignisse widerspiegelt und somit die Inhalte gleichsam ihrer realen Entsprechungen Emotionen auslösen können (vgl. Zillig 1982: 335f.):

„[...] die sprachliche Handlung [ist] lediglich eine vermittelnde Instanz, die den Wissensstand von Sp 2 [= Sprecher 2/Rezipient] verändert. Die Emotionen werden dann durch das ausgelöst, was Sp 2 weiß, nachdem er informiert worden ist, und es zeigt sich also eine direkte Verbindung zwischen dem ‚Wissen‘ und der ‚Emotion‘.“ (vgl. Zillig 1982: 336f.)

Dies ist nicht nur der Fall bei Informationshandlungen, sondern auch bei anderen Sprechakten; ob Emotionen hervorgerufen werden, ist jeweils unter Einbeziehung von Kontext sowie Sender- und Empfängerhintergrund zu beurteilen. Bei den meisten Sprechakten kann davon ausgegangen werden, dass die emotionalen Reaktionen der Rezipienten mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit eingeschätzt werden können und der Sender diese somit gezielt evozieren kann, wenn er den perlokutiven Effekt der Emotionsevokation zum Ziel seiner kommunikativen Handlung macht.

6.1 Emotionszuschreibung

Der Begriff der Emotionszuschreibung wurde in Anlehnung an Plantins „*attribution d’émotions*“ gewählt und beinhaltet, im Gegensatz zur Emotionsbezeichnung, die dasselbe Konzept beschreibt, bereits den inhärenten Bezug von Emotionen zu einem Subjekt:

„Un sentiment est toujours attaché à la personne qui l’éprouve. On peut formaliser cette association en la notant par un prédicat sémantique: [...] P (sent, h), où P est une relation prédicative qui lie deux variables, un sentiment sent et un humain h.“ (Gross 1995: 70)

Bei der Emotionszuschreibung wird einem Subjekt die Eigenschaft eines spezifischen subjektiv-psychologischen, also nur introspektiv wahrnehmbaren Erlebens und/oder motorischen Verhaltens unter bestimmten situativen Bedingungen zugesprochen (vgl. Fries 2007: 1). Das Subjekt kodiert in Abhängigkeit vom Verb den Emotionsträger, welchem das betreffende Prädikat zugeschrieben wird. Emotionen werden in solchen Fällen als Propositionen (im Sinne von Satz-Bedeutungen) kodiert, d. h. als Prädikationen, die einem Emotionsträger

eine bestimmte Eigenschaft oder ein Verhalten zusprechen. Das Prädikat kann zudem weitere Aspekte einer Emotion kodieren, wie bspw. den Grad ihrer Intensität oder verschiedene situative Bedingungen wie Auslöser, Ziel, Dauer, Art oder Häufigkeit der Emotionen (vgl. Fries 2007: 7f.). Die Subjekte oder Personen, denen Emotionen zugeschrieben werden können, in der Terminologie Plantins die „lieux psychologiques“ (1998: 19f.), sind der Sender/Redner und andere im Kontext vorkommende oder aus dem Kontext erschließbare Diskurswesen. Eine solche Emotionszuschreibung kann auf direkte Weise vollzogen werden, in Form einer Äußerung, die eine lexikalische Einheit beinhaltet, welche eine Emotion benennt: „l'émotion est clairement désignée par un terme d'émotion“ (Plantin 1998: 21), wie z. B.:

- a) Ich habe eine riesige Angst.
- b) Du zitterst vor Angst. (vgl. Fries 2007: 7)
- c) Die bevorstehende Operation ist wirklich angsteinflößend.
- d) Ängstlich sah sie ihm in die zornigen Augen. (Konstruiert M.H.)

Die Beispiele zeigen, dass die Emotion Angst durch das Adjektiv *riesig* verstärkt werden kann (a) (hier kann bereits auf die mögliche Funktion von *riesig* als MR, der eine Emotionszuschreibung argumentativ verstärkt, hingewiesen werden). Zudem können Emotionen anderen beteiligten Akteuren zugeschrieben (b) oder von Objekten (Gegenständen) oder Subjekten ausgelöst werden (c und d). Es handelt sich also um Lexeme, deren „referenzielle Funktion in der Bezeichnung von emotionalen Zuständen und Erlebensformen besteht“ (Schwarz-Friesel 2007: 144). Wortfelderhebungen haben gezeigt, dass es im Deutschen mehr als vierhundert Lexeme gibt, die emotionale Zustände benennen (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 144). Die Systematik zur Bestimmung von Lexemen, die Emotionen bezeichnen, ist allerdings nicht klar definiert. Bei Plantin (2011) oder Gross (1995) finden sich bspw. verschiedene Ansätze, in denen der Bereich von Verben, Substantiven und Adjektiven, die Emotionen bezeichnen, eingegrenzt wird. Für die vorliegende Arbeit soll davon ausgegangen werden, dass sich die mit Emotionswörtern (Lexemen aus dem Wortfeld der Emotionen) bezeichneten Emotionen auf die in Kapitel 3.1 beschriebenen Arten von Emotionen zurückführen lassen. Hermanns (1995: 144f.) nennt diese Wörter der Emotionszuschreibung „quasi-psychologische Vokabeln“, da

sie der Benennung von Emotionen insbesondere in deskriptiver Absicht dienen, selbst aber meistens gar nicht emotiv, sondern eher diagnostischer Art sind. So weist die Aussage „Peter ist eifersüchtig“ den gleichen Grad an Emotionalität auf wie „Peter ist erkältet“.

Über eine solche direkte Emotionsbezeichnung hinaus können Emotionen auch indirekt zugesprochen werden. Dies ist der Fall, wenn Lexeme Emotionen nicht direkt denotieren, von den lexikalischen Komponenten aber dennoch eine emotionale Bedeutung abgeleitet werden kann. Dabei handelt es sich um „indices linguistiques“ (Plantin 1998: 22), anhand derer der Rezipient ein Vorliegen von Emotionen erschließen oder nachempfinden kann. Zu diesen Indizien gehören bspw. Farben, wobei jeweils die situative Einbettung entscheidend ist: Bei der Aussage „Pierre rougit“ kann kaum auf das Vorliegen von Emotionen geschlossen werden, wenn die Veränderung der Gesichtsfarbe als Folge sportlicher Betätigung eintritt. In anderen situativen Kontexten könnte eine rote Gesichtsfarbe allerdings auf Scham oder Wut schließen lassen (vgl. Plantin 1998: 22).

Die Frage, inwiefern mittels Emotionszuschreibung auch Emotionen evoziert werden können, lässt sich damit beantworten, dass jegliche Informationen, die vermittelt, und ebenso auch Emotionen, die zugeschrieben werden, mit dem individuellen Erfahrungshintergrund abgeglichen werden, woraus mit den Worten Ungerers (1997: 318f.) gefolgert werden kann: „I do not believe that the reader can process emotional descriptions without any kind of emotional response.“ Die Zuschreibung von Emotionen bringt somit immer auch eine emotionale Reaktion der Rezipienten mit sich.

6.1.1 Ethosrelevante Emotionszuschreibung

Nachdem das Konzept der Emotionszuschreibung im Allgemeinen umrissen wurde, stellt sich im Folgenden die Frage, wann von einer ethos- und wann von einer pathosrelevanten Emotionszuschreibung gesprochen werden kann. Dieser Zusammenhang soll u. a. unter Rückgriff auf das bereits angesprochene Konzept der sprachlichen Polyphonie aufgezeigt werden.

Bei der Emotionszuschreibung kann zwischen verschiedenen Subjekten unterschieden werden, denen Emotionen zugesprochen werden können. Auf der einen Seite dem Sender selbst (*locuteur*) und auf der anderen Seite einem Kommunikationspartner (in journalistischen Blogs dem Autor des Blogs, eines vorherigen Kommentars oder den Rezipienten) oder einem Dritten (in

journalistischen Blogs dem Handlungsträger des externen Sachverhalts). Zudem kann der Auslöser der Emotionen genannt werden: „il attribue une émotion à une personne, et, dans certains cas, mentionne la source de l'émotion. [...] (source – lieu – émotion)“ (Plantin 2011: 145). In der vorliegenden Arbeit soll in Anlehnung an Ducrot (1984: 201) davon ausgegangen werden, dass die Emotionen, die dem *locuteur* zugeschrieben werden, als ethosrelevant angesehen werden können:

„[...] l'éthos est attaché à L, le locuteur en tant que tel: c'est en tant que source de l'énonciation qu'il se voit affublé de certains caractères qui, par contrecoup, rendent cette énonciation acceptable ou rebu-tante.“

Mit diesen Eigenschaften kann sich L (*locuteur en tant que tel*) ausstatten, indem er λ (*locuteur en tant qu'être du monde*) Emotionen zuschreibt, die auf sein Ethos wirken. Indem der Emittent also λ Emotionen zuschreibt, stellt sich der Sender als Urheber der *énonciation* als Emotionsträger heraus. Dies führt zu einer Aktivierung der Ethos-Funktion, da angenommen werden kann, dass die Herausstellung eigener Emotionen auf eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten abzielt, in der Terminologie Lausbergs (1990: §275) auf die Herstellung einer Affekt-Brücke zwischen Sender und Rezipienten:

„Prädiziert der Emittent eine Emotion auf sich selbst, ist er also selbst der Emotionsträger, ist anzunehmen, dass in der Hauptsache die Ethos-Funktion aktiviert wird, indem der Emittent eine Solidarisierung mit dem Rezipienten beabsichtigt: Die Emotion ist emittentenbezogen.“ (Unkels 2014: 201)

Eine solche ethosrelevante Emotionszuschreibung zeigt sich bspw. in folgenden Kommentaren (34–36).

34. (Kommentar) Muy buen comentario. El PP está en Saturno y no se entera cómo está la calle. ellos van a lo suyo como si nada pasara. Les da igual ocho que ochenta. *Y lo digo con tristeza* porque la se avecina es de órdago. A la gente ya nos da igual lo que diga Cospedal o cualquier otro portavoz político. (MDO-3)

35. (Kommentar) Ist es nicht *sehr Traurig* und Gefährlich mit wie viel Emotionalität hier gegen eine der größten friedens stiftenden Gemeinschaft gewettert wird? (HDB-1)
36. (Kommentar) Allein bei diesem Satz *sträuben sich meine Haare*. (HDB-2)

In den Beispielen 34 und 35 schreiben sich die Autoren der Kommentare die Emotion Trauer zu. Die intendierte Vergemeinschaftung mit den Rezipienten wird insbesondere in Beispiel 35 deutlich, da sich der Autor direkt an die Rezipienten richtet und dabei auf die von ihm empfundene Emotion referiert. In Beispiel 36 handelt es sich um eine indirekte Emotionszuschreibung. Die Aussage, dass sich dem Sender die Haare sträuben kann als Emotion *Ärger* interpretiert werden, so definiert z. B. der Duden *haarsträubend* als Entsetzen, Ablehnung und/oder Ärger hervorrufend (vgl. <http://www.duden.de/node/645126/revisions/1298762/view>, 20.04.2015). Die Wirkung der Emotionszuschreibung auf das Ethos von L wird unter Berücksichtigung des Ko(n)textes bzw. des Auslösers der Emotionen deutlich. In Beispiel 34 wird die Trauer durch die mangelnde Kompetenz/Abgehobenheit der PP und in Beispiel 35 durch die negativen Kommentare Dritter über die EU hervorgerufen. Es handelt sich also um Sachverhalte, bei denen das Empfinden der Emotion einem gesellschaftlich erwartbaren Topos entspricht und durch die zugeschriebene Emotion das Ethos von L mit positiven Eigenschaften ausgestattet wird (siehe hierzu ausführlicher Kap.7).

Im Rahmen der Darstellung des Untersuchungsgegenstandes (Kap. 1) wurden bereits die Mehrfachadressierung und die an der Kommunikation mitwirkenden Akteure beschrieben. An der Kommunikation in journalistischen Blogs sind mehrere Diskurswesen beteiligt, die divergierende, ggf. konträre Positionen repräsentieren: In vielen Fällen lassen sich zum einen Diskurswesen ausmachen, die zum *locuteur* in Opposition stehen, und zum anderen solche, die dieselbe Position vertreten bzw. dasselbe politische Lager repräsentieren wie der *locuteur* und denen sich der *locuteur* anschließt. Der Sender in Beispiel 37 schreibt sowohl der spanischen Bevölkerung als auch sich selbst als Teil des spanischen Volkes die Emotion *Wut* zu:

37. (Kommentar) [...] y no envenenar constantemente a la opinión pública con *la saña que nos caracteriza a los españoles*. (MDO-4)

Es kann also angenommen werden, dass *locuteur* und Handlungsträger eine Einheit bilden und die zugeschriebenen Emotionen nicht nur dem Ethos des L dienen, sondern auch Aufschluss über den Charakter der Spanier geben. Hierauf wird genauer im folgenden Kapitel 6.1.2 eingegangen. Im Allgemeinen kann durch die Markierung von Gruppenzugehörigkeit, also einer Vergemeinschaftung des *locuteur* mit einem *énonciateur* oder Handlungsträger, immer auch eine Ethos-Funktion relevant werden. Eine solche Perspektivierung kann bei allen drei Arten der Emotionsmanifestation vorgenommen werden und zusätzlich Aufschluss über das Senderethos geben. Márquez Guerrero (2012: 204, Hervorh. im Orig.) schreibt entsprechend über die Wir-Perspektive:

„la atenuación del YO puede servir como estrategia para buscar la *complicidad del auditorio*, construyendo el discurso ‚desde los afectados‘, auténticos enunciadores, entre los que se incluye, como uno más, [...]. Está al servicio de la *captatio benevolentiae*.“

6.1.2 Pathosrelevante Emotionszuschreibung

In Abgrenzung zur beschriebenen ethosrelevanten Emotionszuschreibung wird von einer pathosrelevanten Emotionszuschreibung ausgegangen, wenn Emotionen einem *énonciateur* oder einem Handlungsträger zugeschrieben werden, da bei der Herausstellung von Emotionen anderer nicht so sehr der Sender im Vordergrund steht, sondern vielmehr der Bezug zu den Rezipienten bzw. zum Redegegenstand, durch den eine Pathos-Funktion aktiviert wird:

„Bei der Prädikation von Emotionen auf Akteure steht hauptsächlich die Pathos-Funktion im Vordergrund, der Emittent setzt die Emotionen der Protagonisten in Szene, um den Rezipienten zu bewegen: Die Emotion ist gegenstands- bzw. protagonistenbezogen.“ (Unkel 2014: 201)

Diese Darstellung von Fremdemotionen wird in folgendem Beispiel deutlich:

38. (Kommentar) Zuwendungen von dem Unternehmen 1999 und 2008: 31,3 Mil. Euro (Teure Auslandsreisen der Gewerkschaftsführer, Suiten in Luxushotels, Schlemmereien in Gourmet-Restaurants, sogar Tankrechnungen für die Autos der Kinder wurden mit Firmengeld bezahlt) – *Da werden die VW-Mitarbeiter blaß.* (ZT-1)

In Beispiel 38 werden die VW-Mitarbeiter angesichts der exorbitanten Unternehmenszuwendungen *bläss*, dies kann als indirekte Zuschreibung der Emotionen *Überraschung* und/oder *Schreck* interpretiert werden, die der Duden als „heftige Gemütserschütterung, die meist durch das plötzliche Erkennen einer [vermeintlichen] Gefahr, Bedrohung ausgelöst wird“, (<http://www.duden.de/node/680196/revisions/1394239/view>, 20.04.2015) definiert.

Bei der pathosrelevanten Emotionszuschreibung können im vorliegenden Korpus sowohl negative und als auch positive Emotionen identifiziert werden: Beziehen sich Emotionszuschreibungen auf einen *énonciateur* oder einen Handlungsträger und sind im Kontext als negativ zu interpretieren und/oder als Kritik zu verstehen, ist dies vornehmlich der Fall, wenn es sich um ein Diskurswesen handelt, das in Opposition zum *locuteur* steht und von dem er sich distanzieren will:

39. (Kommentar) Wer denkt, ist nicht wütend (et vice versa). *Wer wütet – so wie Du – mag sich fragen, welchem Zweck diese Denkvermeidung dient.* (ZT-2)

Beispiel 39 zeigt, dass die dem *énonciateur* zugeschriebene Wut vom *locuteur* nicht als positiv aufgenommen wird, da er die Zweckdienlichkeit der Emotion anzweifelt. Neben einer solchen Distanzierung kann sich der *locuteur* den zugeschriebenen Emotionen aber auch anschließen, i. d. R. in solchen Fällen, in denen der Sender die dem Diskurswesen zugeschriebenen Emotionen nachvollziehen kann:

40. (Kommentar) [...] die deutsche Industrie bereichert sich auf Kosten der Schwachländer. *Die sind zurecht sauer.* [...] Der deutsche Arbeitnehmer *ist auch zurecht sauer*, er kämpft mit immer niedrigeren Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen und hohen Importpreisen. (SÜD-2)

So zeigt sich in Beispiel 40, dass sich der *locuteur* auf die Seite der Handlungsträger stellt, denen die Emotion Ärger/Wut zugeschrieben wird. Er solidarisiert sich mit ihnen, ohne sich mit ihnen gleichzusetzen ($L \neq E$), da er selbst diese Emotion nicht empfindet, sie aber nachvollziehen kann. Es stellt sich die Frage, inwiefern die Wirkung dieser Emotionszuschreibungen genauer zu beschreiben ist. Zum einen kann, wie erwähnt, von der Pathos-Wirkung

ausgegangen werden, die dadurch gerechtfertigt wird, dass der Fokus nicht auf dem Sender liegt. Zum anderen kann in diesen Fällen aber auch eine Interpretation erfolgen, bei der eine Ethos-Funktion bewirkt wird, und das in zweifacher Hinsicht: Bei erneuter Betrachtung von Beispiel 39 zeigt sich, dass die Distanzierung des *locuteur* vom *énonciateur* damit zu begründen ist, dass die Emotion, die ihm zugeschrieben wird, als irrational/nicht sinnvoll/unvernünftig bewertet wird, da der *énonciateur* mit dem Empfinden der Emotion gegen eine als positiv zu bewertende Eigenschaft verstößt (Vernunft/Bedachtsamkeit). Dies kann als Toposverstoß interpretiert werden, durch den das Ethos des *énonciateur* negativ determiniert wird. Die Pathosrelevanz kann somit umgedeutet und als Determinierung des Fremdethos begriffen werden. In Beispiel 40 wiederum handelt es sich um dieselbe Emotion (Ärger/Wut), deren Vorliegen im Kontext gerechtfertigt und somit als positiv zu interpretieren ist. Das Ethos der Handlungsträger wird positiv determiniert. Bzgl. des Ethos der *locuteurs* ist in beiden Fällen eine indirekt positive Determinierung (siehe Kap. 3.3.4) anzunehmen, da diese in Beispiel 39 in Opposition zum Diskurswesen stehen und sich in Beispiel 40 mit ihm solidarisieren. Die Emotionen sind zudem auch auf eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten im Sinne einer Teilung des negativen bzw. positiven Fremdethos ausgerichtet. Diese Beobachtung entspricht auch dem o. g. Zitat Ungerers, dass die Beschreibung von emotionalen Zuständen Emotionen evoziert. Ganz explizit zeigt sich dies auch in Beispiel 41:

41. (Kommentar) [...] es *triste* ver el *odio* q este gobierno ha sembrado. (PIS-1)

Hier spiegelt sich die beschriebene Wirkung auf die Rezipienten in der Konstellation *locuteur*/Handlungsträger wider. Der Hass, der durch die Regierung in der Bevölkerung gesät wurde, löst beim Sender die Emotion Trauer aus. Hierbei kann von zwei Handlungsträgern ausgegangen werden. Diejenigen, die den Hass empfinden (die Bevölkerung), und diejenigen, die für diesen Hass verantwortlich sind (Regierung). Der Sender steht wohl den Emotionen beider Handlungsträger negativ gegenüber, wobei skalar die Regierung weiter am Pol negativer Emotionen angesiedelt ist, zumal diese verantwortlich bzw. Urheber der Emotion ist.

Insgesamt zeigt sich hinsichtlich der ethos- und pathosrelevanten Emotionszuschreibung, dass beide vornehmlich auf eine Vergemeinschaftung durch die

Rezipienten ausgerichtet sind und aus diesem Grund auch die aufgrund ihrer Bezugsrichtung zunächst als pathosrelevant interpretierte Emotionszuschreibung in journalistischen Blogs auf die Determinierung des Ethos unterschiedlicher Akteure, denen sich der Sender anschließt oder von denen er sich distanziert, abzielen kann.

6.2 Emotionskonstruktion

Neben der Möglichkeit, dem *locuteur* oder einem Diskurswesen Emotionen zuzuschreiben, soll im Folgenden die Evokation von Emotionen unter Rückbezug auf die Argumentation dargestellt werden. Plantin (1999, 2011) stellt unter den Begriffen *construction linguistique de l'émotion* bzw. *argumentation pour une émotion* eine weitere sprachliche Realisierungsmöglichkeit von Emotionen vor, und zwar die Evokation von Emotionen durch die Argumentation an sich. Das Konzept dahinter beruht darauf, dass bestimmte *énoncés* Emotionen hervorrufen können, ohne dass in ihnen Emotionen direkt oder indirekt bezeichnet oder ausgedrückt werden: „Nous analysons comme *arguments pour une émotion* les énoncés qui ne contiennent pas de termes d'émotion, mais sont orientés vers une émotion“ (Plantin 1998: 24, Hervorh. im Orig.). Dies verdeutlicht der Autor anhand folgender Äußerung, in der Emotionen nicht verbalisiert werden, die aber als emotional relevant angesehen werden kann: „Des enfants meurent de faim et de soif dans le désert“ (Plantin 1999: 208). Die emotionale Orientierung dieser Äußerung kann mit dem Aber-Test nachgewiesen werden: „Des enfants meurent de faim et de soif dans le désert, mais lui, il s'en fout“ (Plantin 1999: 208f.). Plantins Beispiel bedient den Mitleidstopos, zu dessen Evokation bereits Aristoteles das entsprechende Szenario liefert (vgl. Kap. 3.2 bzw. *Rhetorik* 1385b), *in concreto*, dass sich jemand, in diesem Fall Kinder, offenbar unverschuldet in einer Notsituation befindet. Die evozierte Emotion wäre in jedem Fall Mitleid (vgl. Plantin 1999: 209f.), zudem könnten unter Berücksichtigung des weiteren Kontextes andere Emotionen wie z. B. Wut oder Zorn gegenüber den für diese Situation Verantwortlichen hervorgerufen werden, da diese Emotionen infolge offenkundiger Geringschätzung/Verachtung, die jemand unverdienterweise erfährt, entstehen (vgl. *Rhetorik* 1378a).

Für eine Erklärung der Emotionskonstruktion spielen die Ursachen der Emotionsevokation eine wesentliche Rolle. Hierzu wurde bereits aufgezeigt, dass Emotionen durch die Bewertung von Reizen entstehen. Bei diesen Reizen

kann es sich sowohl um äußerlich manifeste Ereignisse oder Situationen handeln als auch um das eigene Verhalten oder bestimmte Erinnerungen und Sinnesindrücke (vgl. Zillig 1982: 332f.). Die Reizbewertung orientiert sich an den Faktoren Neuheit, Angenehmheit, Relevanz, Bewältigungspotenzial (Urheber/Motiv, Kontrolle, Ausmaß, Anpassungsvermögen), Übereinstimmung mit sozialen Normen oder Moralstandards (vgl. Scherer 1984: 306 bzw. Kap. 3.1.2). Werden nun in der Argumentation spezifische Aspekte von Ereignissen, Situationen, bestimmte eigene oder fremde Verhaltensweisen oder Charakteristika herausgestellt, sodass die SEC (siehe Kap. 3.1.2) auf solche Weise bewertet werden, dass insgesamt positive oder negative Emotionen gegenüber dem dargestellten Sachverhalt/Ereignis oder dessen Urheber evoziert werden, handelt es sich um die Konstruktion von Emotionen durch Argumentation. Wird bspw. eine bestimmte Handlung geschildert, die von den Rezipienten bei der Relevanz als hoch und bei Angenehmheit sowie Bewältigungspotenzial als niedrig bewertet wird, führt dies zur Evokation negativer Emotionen gegenüber der Handlung bzw. der Verantwortlichen (bspw. einem politischen Gegner).

Ungerer (1997) führt in seiner Untersuchung, in der er sich vornehmlich auf den Zeitungsjournalismus konzentriert, das Konzept des *emotional inferencing* ein, in dem er verschiedene Prinzipien beschreibt, durch die Emotionen beim Leser evoziert werden können. Diese Prinzipien beziehen sich auf die emotionale Relevanz sowie die Art der Darstellung von Ereignissen und weisen zudem Parallelen zu den Reizbewertungen Scherers (1984) auf:

Selection or relevance principles
1. Principle of proximity. Focus on what is close to the reader.
2. Principle of animacy. Focus on what is life-endangering.
3. Principle of rank and number. Focus on what concerns many and important people.
Processing principles
1. Principle of emotional evaluation. Provide evaluations based on the norms of your culture.
2. Principle of intensity of presentation. Be drastic.
3. Principle of emotional content. Mention emotional aspects of events explicitly.

Tabelle 6.1: Prinzipien des *emotional inferencing* nach Ungerer (1997: 314)

Diese Prinzipien verdeutlichen, welche Aspekte und welche Art der Darstellung von Ereignissen/Sachverhalten besonders geeignet sein können, um Emotionen im Rahmen der Emotionskonstruktion zu evozieren, wobei die Art der Darstellung insbesondere auch bei Emotionszuschreibung und -ausdruck von Bedeutung ist. Zu den emotional relevanten Inhalten von Argumenten zählen, über die in der Tabelle aufgeführten Aspekte hinaus, die Wirkung besonders positiver oder negativer Ereignisse, wobei vornehmlich negative Ereignisse, wie Tod, Leid oder Konflikte, emotional wirksam sind (vgl. Ungerer 1997: 311). Auch in Aristoteles' Rhetorik spiegeln sich diese Prinzipien (*principle of animacy*, *principle of proximity*) teilweise wider:

„Nicht jedes Übel fürchtet man [...], sondern nur *was großes Leid oder Vernichtung* bedeuten kann, und auch das nur, wenn es nicht weit entfernt, sondern *in der Nähe befindlich erscheint*, so daß es jederzeit eintreten kann. Das Entfernte fürchtet man ja nicht so sehr.“ (*Rhetorik* 1382b, Hervorh. M. H.)

Fiehler (1990: 96, 107f., 236) unterstreicht, dass bei der inhaltlich-thematischen Verbalisierung von Emotionen ein Inhalt ausgedrückt wird, aus dem eine emotionale Betroffenheit abgeleitet werden kann. Dabei handelt es sich um die Benennung oder Beschreibung erlebnisrelevanter Ereignisse und Sachverhalte sowie situativer Umstände. Diese Idee beruht darauf, dass Äußerungen sprachlich und gesellschaftlich an Gemeinplätze, also *Topoi*, gebunden sind, die emotional besetzt sein bzw. eine Emotion evozieren können und auf die bei der Emotionskonstruktion referiert wird:

„[...] du point de vue de la logique, mais aussi de la psychologie sociale chaque description permet de poser et de formuler des *topoi* du type <Si on a un scénario du type X, on aura une émotion du type Y>. L'ensemble des ces *topoi* constitue apparemment *la topique des passions* d'une société (établir cette topique pour l'orateur, est d'ailleurs le but de la *Rhétorique* d'Aristote). Et c'est évidemment la connaissance de cette topique qui permet à chaque acteur social de *déduire* à partir d'un scénario donné une émotion déterminée ou l'utiliser à des buts manipulatifs ou argumentatifs.“ (Eggs 2000: 14, Hervorh. im Orig.)

Lausberg (1960: §257, Hervorh. im Orig.) zufolge sind dafür alle *Topoi* geeignet: „Die *affectus* können aus allen *loci* geholt werden, aus denen *argumenta*

geholt werden“. Zudem kann auch bei einer scheinbar neutralen Darstellung von Sachverhalten davon ausgegangen werden, dass der Sender auf gemeinschaftlich geteilte Werte, also auf Gegebenheiten, die für bestimmte gesellschaftliche Gruppen mit positiven oder negativen Werten besetzt sind, referiert (vgl. Jahr 2000: 79). Dabei geht es in erster Linie um extrinsische Topoi auf Grundlage sozialer Normen sowie positiv oder negativ besetzte Verhaltensweisen, also in Aristoteles' Terminologie spezifische/materielle Topoi, und weniger um Topoi im Sinne persönlicher Ansichten. In diesem Zusammenhang werden durch die Herausstellung von Ereignissen/Sachverhalten etc. bei den Rezipienten i. d. R. positive Emotionen ausgelöst, wenn es darum geht, dass gemäß bestimmten positiv besetzten Werten gehandelt oder allgemein als positiv anerkannten Eigenschaften entsprochen wird, also entsprechende Topoi erfüllt werden. Negative Emotionen hingegen werden i. d. R. ausgelöst, wenn gegen solche Topoi verstoßen wird bzw. allgemein negativ besetzte Eigenschaften herausgestellt werden. Entsprechend können solche Topoi(verstöße) als IA (interne Argumentation, siehe Kap. 5.2) positiv oder negativ besetzter Lexeme interpretiert werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Emotionen durch Argumente konstruiert werden können, indem der Sender unter Berücksichtigung des Empfängerhintergrundes solche Komponenten von Ereignissen oder Sachverhalten herausstellt, von denen Emotionen abgeleitet werden. Dies wird i. d. R. mittels Topoi und einer gezielten Auswahl und Darstellung von Informationen gesteuert, die bestimmte Bewertungen nach sich ziehen und entsprechende Emotionen hervorrufen. Die Ausführungen deuten bereits darauf hin, dass sich das Postulat, dass Emotionen durch argumentative Handlungen evoziert werden können, bestätigt (Hypothese 1). Im Folgenden soll anhand von Beispielen aus dem Untersuchungskorpus die Emotionskonstruktion sowie die Bedingungen, unter denen ihr eine Ethos- oder Pathosrelevanz zugesprochen werden kann, verdeutlicht werden.

6.2.1 Ethosrelevante Emotionskonstruktion

Bei der Emotionskonstruktion kann von einer Ethosrelevanz ausgegangen werden, wenn Sachverhalte/Ereignisse so dargestellt werden, dass hinsichtlich des *locuteur* positive oder negative Emotionen abgeleitet werden können, also genau die Aspekte von Ereignissen, Sachverhalten oder Charaktereigenschaften herausgestellt werden, bei denen eine SEC-Bewertung senderbezogen zur

Evokation von Emotionen führt. Hierbei handelt es sich in erster Linie um positive Emotionen, die gegenüber dem Sender evoziert werden sollen, bspw. indem positiv zu bewertende Ereignisse oder Sachverhalte dargestellt werden, was sich in Beispiel 42 zeigt:

42. (Kommentar) [...] estoy muy preocupada que soy una de los 6.202.700 parados que hay en este país. Soy mujer, madre de dos niñas pequeñas [...] Soy Licenciada con dos Master. Mi experiencia laboral es como Directiva en RRHH en empresas de tamaño Mediano. [...] Y yo sólo quiero trabajar. (ADB-1)

Bei der Autorin des Kommentars handelt es sich um eine Frau, die aufgrund der Krise arbeitslos geworden ist und die sich mit Eigenschaften ausstattet, die positiv besetzt sind und von den Rezipienten so bewertet werden, dass insgesamt ein positives Selbstbild bzw. Ethos vermittelt wird, ohne dass direkt Emotionen an ihrem Kommentar beteiligt sind. Hinsichtlich des Selbstbildes kann auch davon ausgegangen werden, dass sich Charaktereigenschaften nicht nur in der Selbstbeschreibung, sondern auch im Verhalten äußern. So reagiert bspw. jemand, der geduldig ist, anders auf bestimmte Reize als ein Choleriker (*ethos dit* vs. *ethos montré*, vgl. Kap. 3.3.5). Dieses Reaktionsverhalten äußert sich z. B. in der Art und Intensität der Emotionen. Es gibt bestimmte Vorstellungen bzw. soziale Normen darüber, welche Emotionen (Art und Intensität) mit welcher Charaktereigenschaft korrelieren. Um also auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden, müssen entsprechende Emotionen, Haltungen/Einstellungen mit einer bestimmten Intensität geäußert werden (vgl. Eggs 2000: 15f.). So werden etwa im obigen Beispiel 41 Emotionen zwar benannt, von diesen kann aber auch im Sinne der Emotionskonstruktion eine bestimmte Wirkung auf die Rezipienten abgeleitet werden: Stimmt jemanden die Tatsache, dass Menschen Hass verspüren, traurig, gibt dies Hinweise auf seinen Charakter, da es sich um die IA von Eigenschaften wie empathisch, friedliebend, vernunftbetont etc. handelt. Auf diese Weise werden dem Charakter indirekt positiv besetzte Attribute zugeteilt.

Das Ethos des Senders kann ebenfalls determiniert werden, wenn sich der Sender einem Diskurswesen anschließt, dem gegenüber bestimmte Emotionen konstruiert werden:

43. (Blog) *Tienen razón los que aseguran* que no se puede salir de la crisis dejando tiradas en la cuneta a las víctimas de la crisis. Una sociedad que abandona a los inmigrantes irregulares a su suerte no está haciendo bien las cosas. Tampoco la que deja a los parados de larga duración desamparados. [...] Mariano Rajoy y sus ministros no pueden quedarse tranquilos si sólo piensan medidas contra el déficit público que contenten a Merkel, aunque sea imprescindible tapar los agujeros de las cuentas públicas para no acabar siendo un país subdesarrollado. (EXP-1)

In Beispiel 43 sind zwei Diskursweisen zu identifizieren, der Sender schließt sich dem Diskurswesen an (*Tienen razón*), welches das Verhalten der anderen verurteilt und postuliert, dass die Krise zwar überwunden werden muss, aber dabei nicht die Opfer der Krise ignoriert und ihrem Schicksal überlassen werden dürfen. Da von einem solchen Verhalten allgemein positive Bewertungen durch die Rezipienten abzuleiten sind, wird auf diese Weise auch das Ethos des Senders positiv determiniert.

Darüber hinaus wurden bestimmte typische Topoi angesprochen, durch die Emotionen hervorgerufen werden können, hinsichtlich des Senderethos kann insbesondere der Bescheidenheitstopos erwähnt werden, bei dem es sich um die „rednerische Bescheidenheitsbekundung als Selbstverkleinerung oder Selbstzurücknahme“ (Ueding 1992: 1491) handelt, die der *captatio benevolentiae*, also der Gewinnung des Wohlwollens der Rezipienten gegenüber dem Sender oder dem Redegegenstand, dient. In Bezug auf politische Diskurse kann diesbezüglich festgehalten werden:

„En algunos casos, sirve para la *construcción de la autoimagen* del parlamentario, prueba que garantiza la adhesión del auditorio a su causa. Atenuando el YO, presenta la interpelación como un acto en beneficio de los demás y no en su propio interés. Se presenta a sí mismo como alguien responsable en su función de representante, exigente y crítico, pero no agresivo verbalmente. Aleja de este modo toda sospecha de prepotencia y de arrogancia.“ (Márquez Guerrero 2012: 204, Hervorh. im Orig.)

Dies kann auch auf andere Bereiche außerhalb parlamentarischer Kontexte wie z. B. den vorliegenden Untersuchungsgegenstand übertragen werden. Selbstzurücknahme vermittelt insofern ein positives Ethos, als Bescheidenheit

gemeinhin als gute Eigenschaft aufgefasst wird und Rezipienten eine entsprechend positiv determinierte Haltung einnehmen. In Beispiel 44 stellt der Autor des Kommentars heraus, dass er seine Meinung als Elektriker darlegt und evtl. weniger kompetent ist als ein Wirtschaftswissenschaftler, wodurch nicht nur ein entsprechendes Ethos vermittelt, sondern gegebenenfalls auch Kritik vorgebeugt werden kann:

44. (Kommentar) *Bin nur Elektriker und kein Ökonom*, daher forcieren ich die einfache Schuldenbremse für alle! Jedes Land kann dann seine eigenen Steuerkonzepte führen wie es sich wünscht, muss es halt nur vorher Einnehmen! (HDB-1)

Ebenso finden sich Formulierungen wie *sólo soy un humilde lector* oder *imho* (in my humble opinion), mit denen Autoren explizit auf ihre Bescheidenheit hinweisen. Eine solche Selbstzurücknahme spielt auch in Verbindung mit argumentativer Abschwächung eine Rolle (siehe Kap. 7.3).

Es ist anzumerken, dass das Vorkommen von Emotionskonstruktion im Sinne einer solchen direkten Ethos-Determinierung im Korpus recht selten zu identifizieren ist und dass das Ethos eher indirekt im Kontrast zu weiteren Akteuren determiniert wird. Dies deutet sich in Beispiel 43 durch die negative Determinierung des Handlungsträgers an und wird im Folgenden näher erläutert.

6.2.2 Pathosrelevante Emotionskonstruktion

Der Pathos-Effekt bezweckt das Auslösen von Emotionen durch eine besonders positive oder negative Darstellung bestimmter Sachverhalte oder Handlungen mit einer vornehmlich auf den *énonciateur*/Handlungsträger gerichteten Bezugsrichtung. Dabei können entsprechend sowohl positive als auch negative Emotionen gegenüber dem *énonciateur*/Handlungsträger hervorgerufen werden. Handelt es sich um *énonciateurs*/Handlungsträger, mit denen sich der Sender identifiziert, werden wie bereits gezeigt im vorliegenden Korpus i. d. R. positive Emotionen konstruiert. Handelt es sich hingegen um *énonciateurs*/Handlungsträger, die in Opposition zum Sender stehen, wird eine negative Bewertung seitens der Rezipienten intendiert. Dies zeigt sich in o. g. Beispiel 43, in dem zwei Diskurswesen identifiziert werden konnten; der Sender schließt sich dabei dem Diskurswesen an, dessen Ansichten auf die Konstruktion eines positiven Ethos hinweisen. In Bezug auf das zweite Diskurswesen (den politischen Handlungsträger) wird impliziert, dass dieses verantwortlich für die beanstandeten

Handlungen ist oder sie zumindest befürwortet (die Opfer der Krise, irreguläre Immigranten und Langzeitarbeitslose ihrem Schicksal zu überlassen). Es handelt sich offensichtlich um Aspekte, die als moralisch verwerflich anzusehen sind, was sich auch daran zeigt, dass es sich um IA negativ besetzter Lexeme handelt. So kann aus dem allgemeinen zugrunde liegenden Toposverstoß (+Not, -Hilfe) die IA von z. B. egoistisch oder rücksichtslos abgeleitet werden, wobei weniger die exakte Bestimmung relevant ist, sondern in erster Linie die Tatsache, dass es sich um Emotionen handelt, die eindeutig als negativ oder positiv identifiziert werden können. An dieser Stelle zeigt sich für die untersuchten Blogs auch eindeutig, dass in diesen Fällen, wie bereits bei der pathosrelevanten Emotionszuschreibung, die Pathos-Funktion zu einer Determinierung des Fremdethos umgedeutet werden kann. Dabei kann nicht nur in den Fällen, in denen sich der Sender einem Diskurswesen explizit anschließt, sondern auch bei einer Distanzierung von einer Ethos-Determinierung des Senders ausgegangen werden, wie sich in Beispiel 45 zeigt:

45. (Blog) Es ist höchste Zeit, dass der Zusammenhang zwischen Verantwortung, Risiko und Haftung wieder in sein Recht gesetzt wird. Will heißen: Wer den Schlamassel zu verantworten hat oder von einem Hilfspaket unmittelbar profitiert, soll sich bitte auch an den Rettungsanstrengungen beteiligen. Dieses Prinzip wurde in den vergangenen Jahren viel zu oft verletzt. (WLT-1)

Der Autor weist hier explizit auf eine Toposverletzung des oppositiven Handlungsträgers hin, indem er auf zwei gesellschaftlich anerkannte/moralische notwendige Verhaltensweisen/Normen aufmerksam macht, denen nicht entsprochen wurde, nämlich für seine Fehler die Verantwortung zu übernehmen bzw. Schwächeren zu helfen. Aus den zugrunde liegenden Toposverstößen, in etwa (+Fehler, -Verantwortung) und (+Not, -Hilfe) können IA von bspw. verantwortungslos, egoistisch etc. abgeleitet werden. Gleichzeitig dient diese negative Determinierung des Fremdethos auch indirekt der Vermittlung eines positiven Ethos des *locuteur*, da die negative Darstellung des politischen Gegners impliziert, dass sich der *locuteur* von dieser distanziert und/oder die Gegenposition einnimmt. Er verkörpert also eine Art moralische Instanz, die auf die Missachtung gesellschaftlich anerkannter/moralischer Prinzipien aufmerksam macht.

Ein ähnliches Vorgehen zeigt sich in folgendem Beispiel, in dem der Autor des Kommentars die Zuwanderung von rumänischen und bulgarischen Bürgern nach Deutschland kritisiert:

46. (Kommentar) Und nun kommen auch die Rumänen und Bulgaren mit ihren Familien zu uns, obwohl Deutschland, wie auch die EU, jährlich Milliarden ohne jegliche Kontrolle an diese korrupte Regierungen überweisen. *Diese Gelder wären eigentlich für die im Elend lebenden Bürger gedacht.* Und jetzt bezahlen wir doppelt und zwar ohne Ende. Wenn nun einer behauptet wir oder auch die EU seien auf einem guten Wege, dann wird sehenden Auges wieder gelogen. (FAZ-3)

Der Sender gibt den Regierungen in Rumänien und Bulgarien die Schuld für den Missbrauch erhaltener Gelder, die sie nicht für die notleidende Bevölkerung eingesetzt haben. Dem Autor zufolge führt das dazu, dass Deutschland und der EU nun zusätzliche Kosten entstehen. Der zugrunde liegende Topos sowie die daraus abzuleitende negative Determinierung des Fremdethos entsprechen den obigen Ausführungen. Allerdings wird hier ein weiteres Vorgehen deutlich, das eine Pathos-Funktion erfüllt, und zwar die Aktivierung von Mitleidstopoi. Es wird angesprochen, dass die Bevölkerung als Folge des aufgezeigten Toposverstoßes im Elend leben muss, wodurch bei den Rezipienten Mitgefühl gegenüber den Betroffenen hervorgerufen werden soll. Diesen Zusammenhang beschreibt Márquez Guerrero (2012: 205) wie folgt: „Esta carga patética busca despertar las emociones del auditorio, concretamente la compasión e intensificar así la acusación.“ Ähnlich verhält es sich in Beispiel 47, in dem der Sender nicht nur die Situation der Opfer darstellt, um so Mitgefühl bei den Rezipienten hervorzurufen, sondern auch sein eigenes Mitgefühl bekundet:

47. (Kommentar) *Siento mucho* la situación por la que están pasando esas *pobres gentes que no tienen la culpa* del derroche que su gobierno ha llevado, incentivado por esos mismos que ahora le exigen que devuelva todo lo prestado y que *les apriete el cinturón a sus ciudadanos* para poder hacerlo. (DPT-1)

Das Verhalten der Regierung hat beim Sender emotionale Ablehnung ausgelöst. Er zeigt seine Verbundenheit gegenüber den Betroffenen bzw. seine Selbstbetroffenheit. Der geschilderte Sachverhalt bedient also einerseits den

Mitleidstopos im Sinne einer Pathos-Funktion, andererseits vergemeinschaftet sich der Sender mit den Mitleid-Erfahrenden und gibt so Aufschluss über seine Einstellung. Bzgl. einer solchen Vergemeinschaftung beschreibt Plantin (2011: 159, Hervorh. im Orig.):

„Le locuteur emphatise avec les personnes émues. C’est la figure dite *sermocinatio*: il s’agit d’une imitation de leurs discours, en donnant voix aux pensées des personnes impliquées dans l’affaire [...]. Il s’agit toujours de mettre en scène les émotions telles qu’elles s’expriment à travers les paroles émues prêtées à autrui. Le locuteur peut redire ces paroles, les rapporter ou les inventer [...]“

Insgesamt zeichnet sich also ein Bild, in dem ethos- und pathosrelevante Emotionskonstruktion Hand in Hand gehen. Für die journalistischen Blogs wurde insbesondere deutlich, dass die Emotionskonstruktion vornehmlich auf die Abgrenzung zwischen Sender und Vertretern oppositiver Positionen ausgerichtet ist. Die als pathosrelevant zu erachtenden Emotionen zielen auf die Determinierung des Fremdethos in Abgrenzung zum eigenen ab.

6.3 Emotionsausdruck

Während die zuvor beschriebenen Konzepte der Emotionszuschreibung und der Emotionskonstruktion auf einer inhaltlich-semantischen Ebene angesiedelt sind, liegt der Emotionsausdruck eher auf einer formal-strukturellen Ebene. Dabei geht es keinesfalls um eine strikte Trennung zwischen Form und Inhalt, sondern um die sprachliche Gestaltung von Emotionen, die zwar Bestandteil von Propositionen sein können, aber nicht selbst Propositionen bilden und im Text durch lexikalische und strukturelle Mittel ausgedrückt werden (vgl. Winko 2003: 116). Diese Art der Emotionsmanifestation wird von Fries (2007: 11) entsprechend als nicht-propositionaler Ausdruck von Emotionen bezeichnet, was darauf zurückzuführen ist, dass durch den Emotionsausdruck keine propositionalen Inhalte hinzugefügt werden, er also nicht auf der argumentativen Ebene Teil der Textstruktur sein kann, sondern zu Äußerungen ein emotionaler Bedeutungsanteil hinzugefügt wird. Unkels (2014: 302), die unter Emotionsausdruck ausschließlich ethosrelevante Emotionen begreift, führt diesbezüglich an:

„Das Ethos überlagert die Logosstruktur, bietet aber nicht die Propositionalität, die für eine Teilhabe am Logos notwendig wäre. Dies ist in den meisten Fällen daran zu sehen, dass bei Tilgung des Emotionsausdrucks die argumentative Textstruktur unverändert bleibt, während bei Tilgung der Emotionszuschreibung eine Lücke in der argumentativen Textstruktur entsteht.“

Dabei liegt selten eine rein emotionale Ausdrucksweise vor (wie es z. B. bei Interjektionen der Fall wäre), vielmehr werden Emotionen meist durch „unselbstständige Formen, zusammen mit einem anderen Gegenstand ausgedrückt“ (Volek 1977: 132). Die emotionale Bedeutungskomponente besteht also parallel zur notionalen Bedeutung (vgl. Volek 1977: 124). Beim Vergleich der Ausdrücke *schlechter Mensch* und *Schuft* haben beide den notionalen Teil des Designats gemeinsam, d. h. es handelt sich um eine Person mit negativen Eigenschaften. Allerdings drückt letztgenannte Bezeichnung zusätzlich die emotionale Haltung des Sprechers aus, die Begriffe bezeichnen verschiedene Aspekte derselben Realität. Es handelt sich häufig um Ausdrücke, die ein Objekt oder ein bestimmtes Phänomen designieren. Diese notionale Komponente repräsentiert den Impuls und darüber hinaus das emotionale Erlebnis oder die Haltung des Sprechers zu diesem Objekt/Phänomen (vgl. Volek 1977: 132f.). Die emotionale Benennung bezieht sich immer auf den Sprecher als Subjekt der emotionalen Haltung, als Träger der Emotion. „Wenn er nur käme!“ referiert z. B. auf ein emotionales Erleben des Sprechers, während „Ich wünsche mir, dass er kommt“ nicht unbedingt mit der emotionalen Haltung des Sprechers verbunden ist (vgl. Volek 1977: 136). Auf eine ähnliche Weise argumentiert Hermanns (1995), dem zufolge Aussagen wie „Peter ist eifersüchtig“ einem Subjekt Emotionen zuschreiben, aber selbst keine ausdrücken. Allerdings können emotionsbeschreibende Wörter sekundär auch Emotionen ausdrücken, z. B. wenn Peter äußert: „Ich bin so eifersüchtig!“, dann indiziert die Emphase die Emotionen, die Peter fühlt. Im Bühlerschen Sinne hat die Äußerung dann neben der Darstellungsfunktion auch eine Ausdrucksfunktion (vgl. Hermanns 1995: 145). Neben solchen syntaktischen Hinweisen auf Emotionsausdruck können Emotionen bspw. auch durch affektive Lexik ausgedrückt werden. Affektive Adjektive, z. B. partizipiale Adjektive wie *entsetzlich*, *abscheulich*, *ermüdend* etc., sagen nicht nur etwas über den Sachverhalt/Gegenstand aus, auf den sie sich beziehen, sondern auch, dass der Sachverhalt/Gegenstand so geartet ist, dass er eine bestimmte Emotion hervorruft. Dies ist ebenfalls für Substantive und Verben

gültig. Bei Substantiven sind insbesondere Schimpf- und Kosenamen dazu prädestiniert auf Emotionen zu referieren. Bzgl. Verben kann vornehmlich evaluativen Verben ein Emotionsausdruck zugesprochen werden. So können sie u. a. Entrüstung, Ergriffenheit oder Verachtung ausdrücken. Letztere wird bspw. bei der Verwendung von *Er säuft* im Sinne von *Er trinkt zu viel* deutlich. Allgemein kann davon ausgegangen werden, dass ein Emotionsausdruck in diesen Fällen durch die Reduzierung auf die Paraphrase *x bewirkt, dass ich im affektiven Zustand z bin* realisiert wird (vgl. Hermanns 1995: 147–152).

Dem Emotionsausdruck, der prinzipiell auf allen sprachlichen Ebenen realisiert werden kann, wird fast ausschließlich eine Ethos-Funktion zugesprochen, da das *sujet parlant* Urheber der Emotion ist (siehe z. B. Plantin 2011, Unkels 2014). Es zeigt sich in der Tat, dass durch den Emotionsausdruck vornehmlich ein Senderbezug gegeben ist, von dem auf die Emotionen oder Einstellungen des Textverfassers geschlossen werden kann. So sagt Plantin: „l’éthos est montré, il n’est pas thématisé“ (Plantin i. D.: 199) bzw. explizit auf Mittel des Emotionsausdrucks bezogen:

„[...] l’émotion du sujet parlant. C’est un moment essentiel de la construction de l’éthos du locuteur comme personne sincère, émotionnellement accordée à son public. L’usage de l’exclamation, l’interjection, l’interrogation est caractéristique de cette stratégie.“ (Plantin 2011: 169)

Für die vorliegende Arbeit soll in dieser Hinsicht allerdings auf Grundlage des erarbeiteten Ethos- und Pathoskonzeptes eine Differenzierung zwischen ethos- und pathosrelevanter Wirkung des Emotionsausdrucks vorgenommen werden. Hierzu wurde festgestellt, dass der Senderbezug des Ethos auf eine Subjektivierung des Gesagten sowie die Vergemeinschaftung mit den Rezipienten ausgerichtet ist und das Pathos neben dem *énonciateur*-/Handlungsträger-Bezug auf eine Vergegenwärtigung abzielt. Diese Unterscheidung dient als Grundlage für die Kategorien des ethosrelevanten und des pathosrelevanten Emotionsausdrucks und wird in Kap. 6.3.1 und 6.3.2 genauer erläutert. In den jeweiligen Unterkapiteln wird auf die sprachlichen Mittel zur Realisierung der Ethos- bzw. Pathos-Funktion eingegangen, wobei insbesondere auch die Parallelen bzw. Überschneidungen der beiden Konzepte deutlich werden. Die Mittel des Emotionsausdrucks sind äußerst vielfältig auf, sodass die in der vorliegenden Arbeit angeführten sprachlichen Mittel lediglich eine minimale,

für das Korpus einschlägige Auswahl repräsentieren. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird weder allgemeingültig noch in Bezug auf das Vorkommen im Untersuchungskorpus erhoben.

6.3.1 Ethosrelevanter Emotionsausdruck

In der vorliegenden Arbeit sollen sprachliche Mittel, welchen die Wirkung einer Vergemeinschaftung mit den Rezipienten und/oder einer Subjektivierung des Gesagten zugesprochen werden kann, als ethosrelevant verstanden werden. Die Mittel der Vergemeinschaftung zielen darauf ab, eine Verbundenheit mit der Hörerschaft zu stiften oder zu festigen (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 250). Eine solche Wirkung kann ausgelöst werden, wenn der *locuteur* seine eigenen Emotionen ausdrückt: „Le locuteur doit se mettre d’abord dans l’état émotionnel qu’il souhaite transmettre, c’est-à-dire un état qui favorise le cadrage empathique de son public“ (Plantin 2011: 169). So versucht der Redner also die Rezipienten aktiv an seiner Darlegung zu beteiligen, indem er ihren Beistand erbittet und sich in ihre Lage versetzt (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 252). Die Subjektivierung ist insofern für einen ethosrelevanten Emotionsausdruck von Bedeutung, als sie auch auf Seiten des Senders angesiedelt werden kann: „Subjectivity concerns the involvement of a locutionary agent in a discourse, and the effect of that involvement on the formal shape of discourse – in other words, on the linguistic expression of self“ (Finegan 1995: 1). Weiterhin beschreibt der Autor Subjektivität als Forschungsbereich, in dem es u. a. um die Perspektive des Sprechers sowie den Ausdruck von Modalität und Affekt bzgl. der Proposition geht (vgl. Finegan 1995: 4). Auch Ochs/Schieffelin (1989: 9) beziehen sich auf die emotionale Komponente von Subjektivität: „Interlocutors need to know not only what predication a speaker is making; they need to know as well the affective orientation the speaker is presenting with regard to that particular predication.“ Drescher (2003: 100) erklärt, dass Emotionen als Kern der Subjektivität gelten und somit auch Hinweise auf die Subjektivität der Darstellung emotionaler Beteiligung geben können. Zudem zeigt sich die emotionale Relevanz der Subjektivierung daran, dass emotionale Bedeutungen als indexikalische Verweise auf das sprechende Subjekt begriffen werden und dass explizite Verweise des Sprechers auf die Welt (wie personale Deixis oder Personalpronomina) bei gehäuftem Vorkommen den Eindruck von Subjektivierung bewirken können.

Subjektivierende und vergemeinschaftende Wirkungen sind dabei nicht streng zu trennende Phänomene, sondern korrelieren häufig. Im Folgenden soll eine für die Analyse relevante Auswahl dieser Mittel des ethosrelevanten Emotionsausdrucks vorgestellt werden.

6.3.1.1 Emotionale Bewertungen

Für das Untersuchungskorpus können emotionale Bewertungen als eines der bedeutendsten und häufigsten Mittel des Emotionsausdrucks genannt werden. Dabei ist zwischen Bewertungen im Allgemeinen und Bewertungen, denen eine emotionale Relevanz zugesprochen werden kann, zu unterscheiden.

Bewertungen im Allgemeinen sowie ihre vergemeinschaftende Funktion können wie folgt beschrieben werden:

„Evaluation is the broad cover term for the expression of the speaker or writer’s attitude or stance towards, viewpoint on, or feelings about the entities and propositions that he or she is talking about.“ (Thompson/Hunston 2003: 5)

„Die Funktion von Bewertungen in persuasiven Textsorten der Presse besteht in der Regel darin, den eigenen zugrundeliegenden Bewertungsmaßstab [...] als gültig zu reklamieren und die damit verknüpfte Perspektive auf den in Frage stehenden Sachverhalt auch für andere, nämlich die Rezipienten, als geltend zu etablieren [...].“ (Herbig/Sandig 1994: 62)

Bewertung tragen also dazu bei, ein Wertesystem zu erschaffen, mit dem sich der Sender bzw. die Gemeinschaft, der er angehört, identifiziert; auf diese Weise wird den Rezipienten nahegelegt, sich mit dem Standpunkt des Senders und seinem Wertesystem zu identifizieren. Folglich können Bewertungen dazu dienen, eine Beziehung zwischen Sender und Empfänger aufzubauen bzw. sie aufrechtzuerhalten. Rezipienten werden instruiert, Sachverhalte auf eine bestimmte, vom Sender intendierte Weise zu sehen. Dabei werden Bewertungen häufig nicht so präsentiert, dass den Rezipienten die Entscheidung, ob sie mit den Bewertungen übereinstimmen, nahegelegt wird, sondern die Akzeptanz der Bewertung vielmehr vorausgesetzt wird (vgl. Thompson/Hunston 2003: 7f.). Auch Sandig (1986: 87) unterstreicht, dass es bei Bewertungen nicht nur um den Ausdruck von Sprechereinstellungen geht, sondern auch darum, den Rezipienten diese Einstellungen mit dem Ziel zu vermitteln, dass sie diese teilen.

Im Sinne der in Kapitel 2.3.1 angesprochenen Affekt-Brücke kann davon ausgegangen werden, dass Bewertungen auf eine Solidarisierung mit dem Sender bzw. auf die Teilung seiner Einstellungen ausgerichtet sind. So wird deutlich, dass Bewertungen primär dem ethosrelevanten Emotionsausdruck zugeschrieben werden können. Auch Plantin formuliert bzgl. wertender Elemente beispielhaft:

„[...] si Pierre [...] parle de “*ces massacres épouvantables*”, il éprouve, sous peine de mensonge émotionnel, un sentiment d’horreur à leur égard. Ces considérations jouent un rôle essentiel dans la constitution de l’éthos.“ (Plantin 1998: 21, Hervorh. im Orig.)

Es stellt sich die Frage, ob Bewertungen generell ein emotionaler Wert zugesprochen werden kann bzw. wann sie als emotional eingestuft werden können. Fries nimmt diesbezüglich folgende Einteilung vor:

„Emotionale Bewertung ist erstens nur ein komplexes Subsystem eines umfassenderen Systems allgemeiner Bewertungen und Emotionen; zweitens handelt es sich bei emotionalen Bewertungen um solche, die (unter anderem) unser Faktenwissen mit unseren Bedürfnissen vermitteln, d. h. in einer Interdependenzrelation zu Wissen über Fakten einerseits und zu Wissen über Bedürfnisse andererseits stehen, und darüber hinaus von diversen weiteren Faktoren [...] determiniert werden.“ (Fries 1991: 10)

Fiehler (1990: 46, 49f.) zufolge beinhaltet jede Emotion die Funktion einer bewertenden Stellungnahme zu einer Situation, einem Ereignis, der eigenen oder einer anderen Person etc. Allerdings können nicht alle Bewertungen als emotional bezeichnet werden, ausschlaggebend hierfür sind verschiedene Faktoren, wie z. B. der Ich-Bezug, also die individuelle emotionale Betroffenheit. Nicht-emotionale Bewertungen sind unpersönlicher und objektiver, durch sie wird vielmehr die Eigenschaft eines Objekts beschrieben als dass sie als Stellungnahmen zu einem Sachverhalt verstanden werden können. Zudem beziehen sich emotionale Bewertungen eher punktuell auf konkrete Einzelfälle, während nicht-emotionale Bewertungen zeitlich unbegrenzt und überindividuell sind. Als weiteres Unterscheidungsmerkmal nennt Fiehler (1990: 53) Intensität und Dynamik, die bei höherem Ich-Bezug größer sind, sodass die Bestimmung, ob eine emotionale oder eine nicht-emotionale Bewertung vorliegt, graduell an den Endpunkten einer Skala (neutral vs. emotional) vorgenommen werden

kann; ansonsten ist diese nur interpretativ unter Einbeziehung weiterer Ausdrucksphänomene sowie Ko- und Kontext möglich. Hierzu gehören bspw. die o. g. affektive Lexik oder Ausdrucksphänomene, welche die Emotionalität von Bewertungen indizieren, wie z. B. Bewertungen, die gleichzeitig eine Intensivierung und/oder Visualisierung ausdrücken (siehe Kap. 6.3.2). Eine ähnliche Skaleneinteilung zur Beurteilung, ob eine emotionale Bewertung vorliegt, findet sich auch bei Scherer (2005); ihm zufolge implizieren alle Bewertungen eine emotionale Involviertheit, die auf einer Skala zwischen minimaler und maximaler Involviertheit erfasst werden kann. Caffi/Janney (1994: 354f.) fassen in der Kategorie „evaluation devices“ non-verbale und verbale Ausdrücke zusammen, mit denen eine positive oder negative Bewertung seitens des Redners abgegeben wird, und erfassen die emotionale Relevanz dieser Bewertungen auf einer Skala (less–more).

In der vorliegenden Arbeit soll im Allgemeinen davon ausgegangen werden, dass jede Bewertung auf eine potentielle emotionale Involviertheit zurückzuführen ist und die Emotionalität einer Bewertung skalar zwischen den Polen emotional-neutral vs. emotional näher determiniert werden kann. Im Folgenden soll auf die Faktoren eingegangen werden, die Einfluss auf die Bestimmung der Emotionalität von Bewertungen haben können, durch die Bewertungen m. a. W. emotionalisiert und somit auch „verstärkt“ werden (vgl. Sandig ²2006: 251). Zunächst kann nach von Polenz (1988: 219f.) zwischen bewertenden Sprechereinstellungen, bei denen die bewertende Einstellung den Kern des Satzinhaltes darstellt (z. B. bei den Handlungen Loben, Anerkennen, Würdigen, Tadeln, Missbilligen, Verfluchen etc.), und bewertenden Sprechereinstellungen als „Nebenbeieinstellungen“ (z. B. adverbiale/attributive Zusätze oder Konnotationen) unterschieden werden. Auf Erstgenannte referiert Kap. 6.3.1.4, auf Letztere wird im Folgenden eingegangen.

Es sei hierfür zunächst auf Arbeiten hingewiesen, die „emotionale Wörter“ näher betrachten (z. B. Hölzer/Scheytt/Kächele 1992, Mees 1985). Ein Ansatz dabei beruht auf der Prototypentheorie, also der Bestimmung eines Kerns von Begriffen, die in fast allen Kontexten Emotionen ausdrücken. Über diesen Kern hinaus existiert eine breite Peripherie von Wörtern, die kontextabhängig mehr oder weniger stark emotional sind (vgl. Jahr 2000: 87). Betrachtet man semantische Informationen, beschränken sich diese nicht nur auf die Denotation, viele Lexeme haben eine konnotative Bedeutungskomponente. Als Konnotationen können affektive und assoziative Bedeutungen bzw. emotionale Bedeutungs-

komponenten verstanden werden, welche die Grundbedeutung sprachlicher Ausdrücke überlagern und kontextabhängig beschrieben werden können (vgl. Bußmann³ 2002: 368). Schwarz-Friesel (2007: 163, 167) definiert Konnotationen als die emotive Neben- oder Zusatzbedeutung von Lexemen bzw. eine „gesellschaftlich verankerte Zusatzbedeutung mit emotionalem Gehalt“. Rössler (1979: 88) führt aus:

„Als emotive Konnotationen werden traditionellerweise [...] diejenigen psychischen und außersprachlichen Mitbedeutungen verstanden, die als (positive oder negative) Bewertung, als Gefühlsausdruck (z. B. der Lust oder Unlust) von Lexemen oder Textsequenzen enthalten oder ausgelöst werden können.“

Somit können emotive Konnotationen situations- und intentionsbedingt Denotate mit unterschiedlicher Bedeutung versehen (vgl. Rössler 1979: 90). Negative und positive Konnotationen können häufig als negative oder positive Bewertungen begriffen und skalar zwischen den Polen negativ/positiv angesiedelt werden (vgl. Sandig 1993: 160). Solche Konnotationen lassen sich einerseits im Vergleich zu Synonymen beschreiben, die unterschiedliche Ausdruckskomponenten betonen und/oder auf unterschiedliche Stilebenen Bezug nehmen, wie *zeitgemäß* vs. *neumodisch*, *schauen* vs. *glotzen*, *Mädchen* vs. *Tussi* etc. Daneben gibt es Wörter, denen ohne die Relation zu einem synonymischen Ausdruck eine emotionale (konnotative) Bedeutungskomponente zugewiesen werden kann, wie *Unkraut* oder *Parasit*; hierzu zählen z. B. auch Suffigierungen wie deadjektivische Personenbezeichnungen mit -ler (*Abweichler*, *Umstürzler*) oder mit -ling (*Schönling*) (vgl. Schwarz-Friesel 2007: 162f.). Auch Volek (1987: 131f.) führt an, dass Emotionen durch Diminutiv- und Augmentativbildungen ausgedrückt werden können (z. B. *perrito*, *casona*, *Kleidchen*, siehe auch Kap. 6.3.1.3).

Im Hinblick auf das Korpus lässt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Bewertungen identifizieren, die als emotional einzustufen sind. Vornehmlich geht es dabei um negative Bewertungen, die sich auf oppositive Handlungsträger (oder auch *énonciateurs*), i. d. R. politische Gegner/Krisenverantwortliche, oder von ihnen zu verantwortende Sachverhalte/Handlungen, beziehen, wie z. B. „El cinismo y la hipocresía de estos politicastro[s] [...]“, „[...] llevábamos tres años aguantando al Sr. Rajoy y a los suyos un gabinete de mentirosos“, „una idiotez cara, tremenda, espantosa, tenebrosa [...]“, „nicht Deutschland hat sich mit falschen Zahlen den Euro-Beitritt *erschlichen* – es war Griechenland“,

„unsere Gewerkschaften werden geführt von *aufmerksamkeitsgeilen Selbstdarstellern* [...]“. Die Beispiele zeigen, dass Bewertungen nicht an bestimmte Wortarten gebunden sind und auch Verben wie *aguantar* und *erschleichen* als emotional einzustufen sind, wie die Definitionen „Soportar, tolerar a alguien o algo molesto o desagradable“ (<http://lema.rae.es/drae/?val=aguantar+>, 20.04.2015) und „Zu Unrecht durch heimliche, listige Machenschaften erwerben, durch Schmeichelei oder Täuschung erlangen“ (<http://www.duden.de/node/807220/revisions/1363200/view>, 20.04.2015) zeigen. Für das deutsche Korpus kann zudem eine häufige Bildung emotional bewertender Komposita festgestellt werden, wie z. B. *Abzockerkaste*, *Geldmelkvieh*, *Raubeinkapitalismus*, *Bequemlichkeitskorruption* oder Wortmischungen wie *Bangster* aus *Banker* und *Gangster*, wodurch die negativen Attribute übertragen werden. Es wurde bereits erwähnt, dass emotionale Bewertungen häufig in Verbindung mit anderen Ausdrucksphänomenen stehen. Hierzu gehören nicht nur konnotative Bedeutungskomponenten, bspw. können Bewertungen auch emotional werden, indem emotional neutrale Bewertungsausdrücke emotionalisiert verwendet werden, z. B. durch die Kombination mit einem Gradadverb mit emotionalem Bedeutungsanteil (vgl. Sandig 1979: 142). Aus den untersuchten Blogs können die Beispiele „die Deutschen [waren] in dieser Hinsicht *ungeheuer* gut“ oder „lo que sí sabemos es que financiarlo va a ser *terriblemente* difícil“ genannt werden. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass eine emotionale Bewertung vorliegt, wenn sie gleichzeitig eine im Sinne der vorliegenden Arbeit intensivierende oder visualisierende Funktion aufweist, also mit Mitteln des pathosrelevanten Emotionsausdrucks in Verbindung steht (hierzu genauer Kap. 6.3.2).

Neben emotionalen Bewertungen als zentrale Kategorie des Emotionsausdrucks haben auch die im Folgenden aufgeführten Mittel des Emotionsausdrucks oftmals eine bewertende Komponente oder treten, wie bereits angedeutet, in Kombination mit Bewertungen auf bzw. bedingen ihre Emotionalität:

„Emotionale Aspekte sprachlicher Äußerungsbedeutungen, die aufgrund formal-grammatischer (morphologischer, syntaktischer) oder phonologisch-phonetischer Faktoren codiert werden, beziehen sich [...] vor allem auf die affektive Bewertung von Dingen und Sachverhalten durch den Sprecher oder auf den Ausdruck einer affektiven Erregung des Sprechers über Dinge, über Eigenschaften von Dingen oder über Sachverhalte.“ (Fries 1996: 54)

6.3.1.2 Ironie, Sarkasmus und Litotes

Eine weitere Kategorie des ethosrelevanten Emotionsausdrucks bilden Ironie, Sarkasmus und Litotes, die im Folgenden genauer betrachtet werden sollen, wobei keine umfassende Darstellung dieser Konzepte erfolgt,³⁷ sondern lediglich jene Aspekte angesprochen werden, die für den ethosrelevanten Emotionsausdruck relevant sind.

Für Lausberg (¹⁰1990: §426) besteht Ironie „[...] im Ersatz des gemeinten Gedankens durch einen anderen Gedanken, der zum gemeinten Gedanken im Gegensatz-Verhältnis steht.“ Ironie kann also als eine Form der Verstellung betrachtet werden, die entweder in der Vorspiegelung von etwas gar nicht Existentem (*simulatio*) oder im Verbergen von etwas, das existiert (*dissimulatio*), realisiert werden kann (vgl. Ottmers ²2007: 183). Eine Haupteigenschaft von Ironie ist, dass der Sprecher das Gegenteil von dem meint, was er sagt, und der Hörer das Gegenteil von dem versteht, was ausgesprochen wird,³⁸ und das Gemeinte über eine konversationelle Implikatur erschlossen werden muss (vgl. Lapp 1992: 22). Ironie wird also als Verstoß gegen die Grice'schen (1975) Konversationsmaximen begriffen, wodurch eine Reinterpretation der Aussage stattfinden muss, um die scheinbare Unangemessenheit sinnvoll zu deuten. Dadurch kommt es meist zu einer Umkehrung der Bedeutung (vgl. z. B. Lapp 1992, Hartung 1998). Dabei ist die Ironie (im Gegensatz zum unaufrichtigen Sprechen) auf Durchschaubarkeit angelegt; es handelt sich um eine erkennbare, am gemeinsamen Wissen oder Redegegenstand überprüfbare Unangemessenheit des Gesagten (vgl. Bußmann ³2002: 320). Weitere Voraussetzung für das Verstehen von Ironie ist die Kenntnis über das Wertesystem des Senders (vgl. Berg 1978: 87ff.). Lapp (1992: 94) betont allerdings, dass es nicht darum geht, das Gegenteil des Gesagten zu erschließen, also Ironie nicht notwendigerweise einen propositionalen Kontrast aufweisen muss, sondern vielmehr das Erkennen der wirklichen Einstellung des Senders zentral ist. Er übernimmt die Definition von Rosengren (1986: 66), die Ironie wie folgt erklärt: Ein Sprecher hat nicht die Einstellung E, sondern Nicht-E, er bringt E in der Äußerung ä zum Ausdruck. Der Sprecher will, dass der Hörer verstehen soll, dass der Sprecher Nicht-E vermitteln will und der Hörer den Widerspruch zwischen den beiden Einstellungen verarbeitet und die sich daraus ergebende Bewertung sowie das

³⁷ Auch die Diskussion um Ironiesignale soll an dieser Stelle ausgeklammert bleiben, siehe hierzu bspw. Hartung (1998: 172ff.).

³⁸ „In utroque enim contrarium ei quod dicitur intelligendum est“ (*Inst. or.* IX, 2, 44).

Gemeinte erschließt. Die Einstellung des Senders muss also durch die Rezipienten erschlossen werden. Schwarz-Friesel (2009: 226) postuliert, dass somit die emotionsbasierte Haltung des Sprechers und seine Intention, diese Einstellung für den Hörer transparent zu machen, zum Ausdruck kommen. Es zeigt sich also deutlich die bewertende Komponente von ironischem Sprachgebrauch, „ironische Äußerungen enthalten immer eine bewertende Komponente in ihrer Bedeutung, da die Informationen, auf die sie verweisen, in einem Bewertungszusammenhang stehen“ (Hartung 1998: 162). Dabei muss die ironische Äußerung nicht notwendigerweise einen sprachlichen Bewertungsausdruck enthalten, die bewertende Komponente rührt vielmehr daher, dass auf Bewertungsmaßstäbe oder Informationen verwiesen wird, die eng mit Bewertungen verknüpft sind. Die Ethos-Funktion von Ironie zeigt sich also daran, dass es sich um Emotionen mit *locuteur*-Bezug handelt, die zudem eine vergemeinschaftende Funktion erfüllen, die durch ihre Nähe zu Bewertungen begründet werden kann.

Empirisch konnte festgestellt werden,³⁹ dass mittels Ironie fast ausschließlich auf negativ bewertetes Wissen bzw. negative Bewertungen verwiesen wird, wobei die ironische Äußerung an der Oberfläche immer positiv ist (vgl. Hartung 1998: 162). Schwarz-Friesel (2009: 227f.) betont hingegen, dass diese Funktion oft nur marginale Bedeutung hat und Ironie Potenzial zur Konfliktreduzierung birgt: „Viele ironische Äußerungen stellen positive Einstellungsvermittlungen dar und enthalten keinerlei Kritikinformation. Vielmehr stellen sie scherzhafte Gesprächsbeiträge dar, deren Funktion [oft] allein im meta-kognitiven Emotionsausdruck besteht“ (Schwarz-Friesel 2009: 228). Hierzu nennt sie das Beispiel eines Gesprächs zwischen Kollegen über die günstigen Preise von Wasserflaschen, in dem durch die Äußerungen „Da werde ich ja arm“ oder „Das sind ja Unsummen“ konversationeller Humor geäußert wird, dessen Übermittlung der Informationsfunktion übergeordnet ist. Darüber hinaus wird durch die Äußerungen indirekt gelobt, dass der Kollege die Flaschen zu einem solch günstigen Preis besorgen konnte (vgl. Schwarz-Friesel 2009: 228).

Das vorliegende Korpus weist fast ausschließlich kritische Verwendungen von Ironie auf, welche die emotive Einstellung im Sinne einer negativen Bewertung des Sprechers in Bezug auf den Hörer oder den Gesprächsgegenstand ausdrückt, wobei die ironische Indirektheit, also die Vermeidung eines offenen Widerspruchs, zum o. g. Potenzial der Konfliktreduzierung beitragen

³⁹ Gießmann (1977: 414), Eggs (1979: 423), Ghita (1993: 307), Lapp (1992).

kann (bzgl. des Zusammenhanges Ironie und Höflichkeit siehe u.a. Leech 1983 und Kasper 1990 sowie Kap. 6.3.1.3). Diese Vermittlung negativer Bewertungen bzw. Kritik zeigen folgende Beispiele:

48. (Kommentar) *Enhorabuena, señor 'Mercado'*. Nos procuró usted una crisis económica de tamaño elefantino que nos embistió a la velocidad de una incontrolada manada de búfalos [...] (ERD-1)
49. (Kommentar) Zu einem einheitlichen Euro gehört auch unbedingt eine entsprechende einheitliche Steuerkultur. Überhaupt, an irgendwelche Angleichungen oder gar Vereinheitlichungen hat bei diesen Vertragsverhandlungen keiner von den Mitgliedsländern gedacht. Man hatte dies auch zu keinem Zeitpunkt geplant. *Was waren denn das für Intelligenzbestien*, die auf deutscher Seite diese Verträge so unterschrieben haben. (FAZ-4)

Die Glückwünsche des Kommentars in Beispiel 48 indizieren in Verbindung mit dem Bezug auf die als gigantisch (*tamaño elefantino*) beschriebene Wirtschaftskrise einen offensichtlich nicht als positiv einzuschätzenden Sachverhalt, also eine negative Bewertung bzw. Kritik am Markt; Kritik wird somit ironisch als Lob geäußert. Ebenso wird in Beispiel 49 durch die ironische Bewertung als *Intelligenzbestien* Kritik daran geübt, dass die Verträge (es handelt sich konkret um den Vertrag über die Europäische Union/Maastricht-Vertrag) unterschrieben wurden bzw. die Unterschrift als nicht-intelligent bewertet. Durch diese Art des Ausdrucks der Sendereinstellung kann zudem das Konfliktpotenzial, das eine direkte negative Bewertung mit sich bringen würde, verringert werden.

Unter Sarkasmus als spezifische Ausprägung von Ironie kann eine aggressivere Form der Ironie verstanden werden. Es handelt sich um eine „ironie amère et insultante“ (Lausberg³ 1990: §1246), durch die der Sprecher andere verletzen und angreifen will. Der Aspekt der Konfliktvermeidung greift beim Sarkasmus also nicht mehr; eine eindeutige Abgrenzung zwischen Ironie und Sarkasmus kann dabei nicht immer vollzogen werden und ist u. U. auch nicht immer notwendig. Folgendes Beispiel würde eine solche Interpretation zulassen:

50. (Kommentar) Super-Währung, der Euro, eine "Rettung" nach der anderen: Irland "gerettet", Griechenland "gerettet", Portugal "gerettet", Spanien "gerettet", und jetzt Zypern "gerettet". Jetzt schauen wir uns um: wen retten wir nu? Da stehen schon einige auf der "Rettungs"-Matte: Slowenien, Italien, Luxembourg, ach ja, und Frankreich. Wird noch 'ne Menge "Rettungs-" Arbeit für die Euro-Besoffenen geben ... Aber immer schön optimistisch bleiben, gell Herr Armbruster? (FAZ-4)

In Beispiel 50 kann von einer schärferen Kritik ausgegangen werden, die dadurch deutlich wird, dass die kritisierenden Aspekte (Tadel durch Lob) wiederholt werden und die Wirkung auf diese Weise intensiviert wird (siehe Kap. 6.3.2). Als Ziel dabei kann eine Bloßstellung des Handlungsträgers vermutet werden.

Wie Ironie und Hyperbel ist auch die Litotes eine Form der Hervorhebung; es handelt sich um eine absichtliche Untertreibung, welche durch die Verneinung des Gegenteils zustande kommt und somit eine ironisierende Hervorhebung bewirkt (vgl. Lausberg ¹⁰1990: §211). Die Litotes kann als eine Art graduelle Ironie verstanden werden, da die litotische Bedeutung zwischen der eigentlichen und der ironischen liegt. Es handelt sich um eine Kombination von Emphase und Ironie, bei welcher der gemeinte superlativische Grad der Bedeutung durch die Negierung des Gegenteils ausgedrückt wird (vgl. Lausberg ³1990a: §586):

51. (Kommentar) Und jedes Jahr vermeldetes Rekordwachstum bei Verschlechterung der realen Lebensumstände werden *nicht spurenlos* bleiben. (ZT-1)
52. Termino ya, pero *no sin rematar* que esta no es una crisis "económica", es una crisis "sistémica" [...] (BAT-1)

Die Beispiele 51 und 52 zeigen eine solche Negierung des Gegenteils des Gemeinten, durch die eine Bewertung der Sachverhalte vollzogen wird; auch hier kann von einer Abschwächung des Konfliktpotenzials ausgegangen werden. Zudem wird die Sendereinstellung hervorgehoben, deren Signalisierung als weiteres Mittel des ethosrelevanten Emotionsausdrucks im folgenden Kapitel thematisiert wird.

6.3.1.3 Signale der Sendereinstellung

Kommunikation hat nicht nur einen Inhaltsaspekt, sondern immer auch einen Beziehungsaspekt, der Hinweise darauf gibt, wie der Sender seine Beziehung zu den Rezipienten, einem bestimmten Sachverhalt oder einem *énonciateur*/Handlungsträger sieht (vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson ¹⁰2000: 53). Schwarz-Friesel (2007: 27) bezeichnet diesen Beziehungsaspekt als „die emotional gesteuerte Einstellung des Sprechers“, die in der vorliegenden Arbeit aus o. g. Gründen dem Ethos zugeordnet wird. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, auf welche Weise der Sender seine Einstellung – wie z. B. Distanz/Nähe oder Sicherheitsgrad (Gewissheit/Vermutung) – zum propositionalen Gehalt oder zu einem *énonciateur*/Handlungsträger ausdrücken kann.

Hinsichtlich der Nähe/Distanz ist u. a. die bereits in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand als relevant eingeschätzte Arbeit von Koch/Oesterreicher (²2011) aufschlussreich, in der die Autoren eine Reihe universeller Merkmale gesprochener Sprache entwickeln, wie bspw. die Signale zur Aufrechterhaltung des kommunikativen Kontaktes, die in Sprecher- und Hörersignale eingeteilt werden können (siehe auch Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4143, Briz Gómez 1998: 224f.). Das Bedürfnis, den Kontakt zu den beteiligten Akteuren aufrechtzuerhalten, erhöht sich nicht nur bei Spontaneität und steigender Vertrautheit, sondern geht insbesondere auch mit starker emotionaler Beteiligung einher (vgl. Koch/Oesterreicher ²2011: 50). Die Signale zur Aufrechterhaltung des Kontaktes sollen eine Reaktion der Rezipienten bewirken bzw. Aufmerksamkeit, Zustimmung, Erstaunen etc. signalisieren und können aus diesen Gründen im Untersuchungskorpus vornehmlich in Kommentaren identifiziert werden, die eher im Bereich kommunikativer Nähe verortet sind. Für das Spanische nennen die Autoren z. B. *eh, no, verdad, venga, fijate, entienes, sabes* etc. (vgl. Koch/Oesterreicher ²2011: 50), deren Entsprechungen in den Korpus-texten auch für das Deutsche als gültig nachgewiesen werden können. Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara (2002: 239) bezeichnen Ausdrücke wie *mire, fijese, voy a decirles algo* etc. als *focalizadores*, deren Funktion darin liegt, Aufmerksamkeit auf bestimmte Aspekte zu lenken, und die darüber hinaus auch dazu eingesetzt werden, das Einverständnis der Rezipienten einzufordern. Diese Ethos-Funktion wird auch im Korpus deutlich und soll anhand folgender Beispiele belegt werden:

53. (Kommentar) @HECHOS ..si crees que por mencionar a Zapatero aqui, vas a distraer la atención te equivocas..*mira* donde estan los culpables de la orgia del ladrillo, la crisis ban-caris [...] (MDO-3)
54. (Kommentar) haha, ja, die Sache der “Erwartungen”. *Sieh mal*, Aufgabe der Notenbank ist es ja gerade, die mittel- und lag-fristigen Erwartungen zur Inflation (die anders definiert wird als es eigentlich sein müsste) einzudämmen. (WTF-1)
55. (Kommentar) será más lógico que los pufos se repartan en funci-ón a la riqueza y no al número de habitantes, ¿no? (MDO-4)

Die Beispiele 53–55 zeigen den interaktiven/dialogischen Charakter als Kennzeichen der Nähesprache. In den Beispielen 53 und 54 wird direkt auf die Akteure Bezug genommen; die Ansprache mit *mira* und *sieh mal* weist auf die zugrunde liegende Intention hin, dass die Ansichten des Senders übernommen werden sollen. Dies wird durch die Beobachtung von Koch/Oesterreicher (²2011: 50) bestätigt, dass diese Signale häufig mit einer Bewertung des Gesagten einhergehen. In Beispiel 55 zeigt sich diese Intention an der Frage ¿no? noch direkter, da die Rezipienten durch sie aufgefordert werden, sich mit der Ansicht des Senders auseinanderzusetzen. Auch Interjektionen können im Allgemeinen zu den Signalen der Nähesprache gezählt und als emotionales Ausdrucksmittel begriffen werden; sie dienen in erster Linie dem Ausdruck der Emotionen des Sprechers in Bezug auf die Rezipienten oder den Redegegenstand (vgl. Drescher 2003: 58, Koch/Oesterreicher ²2011: 60). Zudem gibt es die Kategorie der sekundären Interjektionen, die ebenso konventionalisiert und synthetisiert sind, wobei ihre Lexembedeutung nicht mehr ihre maßgebliche Funktion ausmacht (vgl. Koch/Oesterreicher ²2011: 61). Hierzu finden sich im Korpus insbesondere im Spanischen Interjektionen wie z. B. *hombre*, *vaya*, *vamos* etc.

Eine Distanzierung des Senders wird vornehmlich an der Art der Bezeichnung der Diskussionspartner deutlich, die Aufschluss über die Einstellung des Senders ihnen gegenüber oder auch gegenüber bestimmten Sachverhalten geben. Eine förmliche Anrede kann bspw. eine distanzierte Haltung und die Abneigung des Senders ausdrücken:

56. (Kommentar) No entiendo, a *este Señor* cuando dice [...] (PIS-1)

57. (Kommentar) [...] y otra pregunta q se deberia de hacer uno, *senor autor de este articulo* es: puede uno tocarse las narices de tal forma y [...] (PIS-1)

In beiden Beispielen (56 und 57) wird im Kommentar eine Opposition ausgedrückt, wobei die Verfasser der Kommentare ihre Distanzierung von der referierten Position zusätzlich durch die Anrede markieren. Während solche Anreden mit der Höflichkeitsform bzw. insgesamt die Verwendung von „usted“ im Spanischen einer eher distanzierten Sprechereinstellung zugeordnet werden kann, sind im Deutschen Anreden mit *Sie* oder *Sehr geehrte/r Autor/in* etc. meistens als nicht markiert bzw. als neutrale Formen anzusehen. Hier ist bei der Anrede mit *Lieber Autor*, *Mein Lieber* etc. häufig ein ironisch-kritisierender Unterton anzunehmen:

58. (Kommentar) *So mein Lieber*, was soll daran besser sein? Ich unterstelle Ihnen, dass Sie die Tragweite der Probleme nicht mal im Kern verstanden haben! (HDB-2)

In Beispiel 58 verhält es sich ebenso wie im Spanischen in 56 und 57: Die Opposition zeigt sich zusätzlich an der Ansprache des Gegners, die Anrede gibt Aufschluss über Einstellung/Haltung und letztlich auch den Charakter des *locuteur* und ist somit als ethosrelevant einzuordnen. Neben der Einstellung des Senders gegenüber dem Blogautor oder anderen Kommentatoren kann der Sender auch sein Verhältnis zu bestimmten Sachverhalten oder Dritten markieren, auch hierbei handelt es sich meist um die Kennzeichnung einer oppositiven Position. So zeigt sich die Abneigung der Autoren in den Beispielen 59 und 60 bei der Referenz auf die EU bzw. Rajoy an den Pronomen *diese* und *ese*:

59. (Kommentar) *Diese* EU und der Euro zeigen uns in der Krise doch etwas ganz anderes: [...] Deswegen würden *die Damen und Herren in Brüssel* [...] der europäischen Sache einen großen Dienst erweisen, wenn sie aufhörten, die Vorurteile gegen Deutschland zu befördern (SÜD-2)
60. (Kommentar) *ese hombre* [= Rajoy] no solo lo hizo demasiado tarde sino [...] (MDO-4)

Eine Signalisierung der Distanzierung kann auch durch eine gesonderte Kennzeichnung oppositiver Positionen erreicht werden, bspw. durch die Verwendung

von Anführungszeichen (im Korpus z. B.: *Natürlich würde das einen Schwall von Empörung auslösen, wenn die "faulen" Griechen jetzt "unsere" Jobs kriegen*) oder durch das Verb *sollen* und im Spanischen entsprechend durch die Verwendung des Konditionals bzw. auch adjektivische/adverbiale Kennzeichnungen mit *angeblich/supuestamente*.

Eine weitere Möglichkeit der Einstellungsvermittlung des Senders gegenüber dem Inhalt seiner Äußerung oder den Aussagen Dritter ist die Signalisierung des Sicherheitsgrades, Koch/Oesterreicher (²2011: 58) sprechen hier von der Kategorie der Unsicherheits- bzw. Ungenauigkeitssignale. Von Polenz (1988: 213ff.) beschreibt in diesem Zusammenhang die Kategorie des „Für-Wahr-Haltens“, das einerseits eingesetzt wird, wenn damit gerechnet werden muss, dass die an der Kommunikation Beteiligten Zweifel an der Wahrheit einer Proposition haben bzw. bereits Gegenteiliges oder Abweichendes geäußert wurde, und diesen Zweifeln vorsorglich entgegengewirkt werden soll. Andererseits wird diese Strategie angewandt, wenn der Wahrheitswert der Äußerung abgeschwächt werden soll, also der Sender sich von ihrem Wahrheitswert distanzieren will. Diese epistemische Sprechereinstellung kann z. B. ausgedrückt werden durch Vollzugsausdrücke wie *ich bin davon überzeugt, ich weiß/estoy convencido de que, sé que* etc. vs. *ich vermute, ich nehme an, mir scheint/creo que, a mi parecer, supongo que* etc., prädikative Obersätze wie *es ist wahr, es ist offensichtlich, es ist richtig/es verdad que, es obvio que* etc. vs. *es ist wahrscheinlich, es scheint/es probable que, parece que* etc. sowie Modaladverbien, -adverbgruppen und -partikeln wie *offensichtlich, zweifellos, ganz bestimmt, ja, eben, genau/obviamente, seguramente, sin duda, por supuesto, naturalmente* etc. vs. *vermutlich, eventuell, schwerlich, wohl/probablemente, eventualmente* etc. (vgl. auch Pirazzini 2002: 231f.). Auf diese Weise kann der Sender seine (Un-)Sicherheit bzgl. der eigenen Äußerung oder aber bzgl. der Äußerung eines *énonciateur*/Handlungsträgers ausdrücken und Aufschluss über sein Ethos geben. Zudem weisen die Unsicherheitssignale einen Zusammenhang zu argumentativer Abschwächung auf (siehe hierzu Kap. 7.3).

Im Rahmen des vorliegenden Kapitels wird nur auf einige Möglichkeiten eingegangen, durch welche die Sendereinstellung hinsichtlich Nähe/Distanz und (Un-)Sicherheit markiert werden kann. Auf eine ausführliche Auflistung aller sprachlichen Ausdrucksmittel dieser Phänomene wird verzichtet, entsprechende

Listen können im Bereich der Diskursmarkerforschung oder des *hedging*⁴⁰ (Lakoff 1972, Mihatsch 2010) gefunden werden.

6.3.1.4 Emotionale Sprechakte

Die Sprechereinstellung kommt zudem in Sprechakten zum Ausdruck, die Rückschlüsse auf Emotionen zulassen. Schwarz-Friesel (2007: 27) verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Sprechereinstellungen und Sprechakten mit folgendem Kontrast: „Sofort abtippen, dann ab nach Jena.“ vs. „Würden Sie bitte diesen Text für mich abtippen und ihn dann nach Jena schicken? Danke.“ Im Vergleich der beiden Sprechakte zeigt sich deutlich, dass unterschiedliche Sprechereinstellungen zum Tragen kommen und entsprechend Rückschlüsse auf das Ethos des Senders sowie sein Verhältnis zum Gesprächspartner gezogen werden können. Zu den Sprechakten, die Emotionen ausdrücken, zählen in erster Linie Expressiva. Durch sie werden die emotionalen Empfindungen und Einstellungen des Sprechers zum Ausdruck gebracht, weswegen sie v. a. als ethosrelevant interpretiert werden können:

„Expressive Sprechakte drücken in erster Linie den Gefühlszustand des Sprechers aus [...]. Der Sprecher will einen sozialen bzw. persönlichen Kontakt etablieren bzw. festigen oder aufrechterhalten (beim Danken, Grüßen, Sich-Entschuldigen), aber auch emotionale Empfindungen und Einstellungen zum Ausdruck bringen (besonders beim Gratulieren, Loben, Schimpfen, Fluchen).“ (Schwarz-Friesel 2007: 27)

Allerdings kann, wie o. g. Beispiel bereits verdeutlicht, nicht nur den Expressiva Emotionsrelevanz zugesprochen werden, auch andere Sprechakte wie Repräsentativa und Direktiva können Emotionen ausdrücken. Mittels Repräsentativa kann der Sender bspw. Aussagen über seine Gefühlszustände machen und Emotionen als Gegenstand seiner Reflexionen thematisieren. Direktiva hingegen können dazu dienen, an die Gefühle der Rezipienten zu appellieren

⁴⁰ Mittel der Sendereinstellung (Distanz/Nähe sowie (Un-)Sicherheit) können weitgehend unter dem Begriff des *hedging* zusammengefasst werden, das Aspekte der Sprechereinstellung umfasst, wie die Abschwächung der Gewissheit oder der Einschränkung der Verantwortung des Senders, aber auch Phänomene der Intensivierung und Evidentialität sowie mögliche Auswirkungen auf die Rezipienten (siehe auch Kap. 6.3.1.5 zu Höflichkeitsstrategien). Aufgrund der Breite des Heckenphänomens, das über Modalitätsausdrücke, Interjektionen, grafische Sprachformen wie die o. g. Anführungszeichen etc. hinaus auch syntaktische oder stilistische Elemente (Litotes, rhetorische Frage) beinhaltet (vgl. Alosevičienė 2006: 2, 6), wird auf eine Verwendung dieses Begriffs verzichtet.

(vgl. Schwarz-Friesel 2007: 27). Erstgenannten kann eine Ethosrelevanz zugesprochen werden, Letztgenannte hingegen gehören aufgrund der vergegenwärtigenden Wirkung eher in den Bereich des Pathos (Kap. 6.3.2).

Hinsichtlich expressiver Sprechakte hat Marten-Cleef (1991) eine Einteilung in solche, die in Bezug auf einen Sachverhalt eine positive emotionale Reaktion (Expressiva mit Sprecher-Präferenz) und solche, die eine negative emotionale Reaktion (Expressiva mit Sprecher-Aversion) zum Ausdruck bringen, vorgenommen, welche sie jeweils wieder in sympathisierende, opponierende und abreagierende Expressiva unterteilt. Sympathisierende Expressiva dienen dem Zweck, „die Emotionen von Sprecher und Adressat einander harmonisierend anzugleichen“ (Marten-Cleef 1991: 123f.). Bei opponierenden Expressiva vermittelt der Sprecher dem Adressaten, dass er bzgl. eines Sachverhaltes eine im Vergleich zum Adressaten konträre Emotion hat, bzw. ein Ungleichgewicht bzgl. der Bewertung dieses Sachverhalts besteht. Abreagierende Expressiva dienen dazu, „emotionale Erregung zu entladen“ (Marten-Cleef 1991: 244.), wobei die Rolle des Adressaten bzw. die Mitteilungsabsicht untergeordnet sind.

Bspw. können sympathisierende Sprechakte mit Sprecherpräferenz (*Äußern von Komplimenten, Gratulieren, Danken, Gunsterweis*) sowie opponierende mit Sprecheraversion (*Klagen, Schimpfen, Kritteln*) als bewertende Sprachhandlungen als weitgehend mit emotionalen Bewertungen (Kap. 6.3.1.1) übereinstimmend angesehen werden. Bekundet etwa der Sender gegenüber dem Adressaten in Bezug auf einen Sachverhalt seine Sympathie, da dieser bspw. mit seinen Wertvorstellungen übereinstimmt (vgl. Marten-Cleef 1991: 130), kann dies als Kompliment angesehen werden, also als expressiver Sprechakt, der im Sinne einer angestrebten Vergemeinschaftung zwischen Sender und Adressat als ethosrelevant zu interpretieren ist – zudem wird auf diese Weise eine positive Bewertung vermittelt. Eben solche Bewertungen von Sachverhalten liegen den anderen erwähnten Sprechakten zugrunde. Auch die Grenze zur Emotionszuschreibung ist fließend, wie die Parallelen von Sprechakten wie z. B. *Bedauern, Klagen* oder dem *Äußern von Angst* zu den Beispielen aus Kap. 6.1.1 zeigen. Aufgrund ihrer Bedeutung für die Analyse, insbesondere konzessive Argumentationen, sollen an dieser Stelle die stark konventionalisierten Sprechakte *Sich-Entschuldigen* und *Danken* erwähnt werden. Bei Erstgenanntem wird die emotionale Aversion bzw. das Bedauern des Sprechers gegenüber seinem eigenen Verhalten, das auch vom Adressaten als negativ bewertet wird, kommuniziert (vgl. Marten-Cleef 1991: 289). Der Sender versucht sich so auf die Seite

des Adressaten zu stellen und eine Vergemeinschaftung herbeizuführen. Die vergemeinschaftende Funktion ist beim *Danken* offensichtlich, das oft mit *Loben*, also positiven Bewertungen, einhergeht. Bei diesen Sprechakten (*Danken, Loben, Gratulieren* etc.) kann an dieser Stelle unter Rückbezug auf Beispiel 48, in dem durch den Sprechakt *Gratulieren* Ironie vermittelt wird, bereits auf einen im Allgemeinen für das Korpus gültigen Zusammenhang zwischen solchen Sprechakten und ironischem Sprachgebrauch hingewiesen werden.

In Bezug auf die expressiven Wünsche sind in den untersuchten Blogs häufig gute und antipathische Wünsche zu identifizieren. Bei guten Wünschen wird entweder die Hoffnung auf ein zukünftiges Wohlergehen oder das Gelingen einer Tätigkeit zum Ausdruck gebracht (vgl. Marten-Cleef 1991: 162):

61. (Kommentar) *Hoffentlich* merken das die etablierten Parteien bevor noch mehr Milliarden sinnlos verpulvert werden. (HDB-3)

Antipathische Wünsche bringen ebenfalls zum Ausdruck, dass der Sprecher hofft, dass etwas in Zukunft der Fall sein soll, allerdings handelt es sich um Sachverhalte, die nach Einschätzung des Senders durch den Adressaten negativ bewertet werden (vgl. Marten-Cleef 1991: 237):

62. (Kommentar) [...] parece que lo que realmente buscas es la decapitación del sistema [...] *Espero que fracases*. (SDB-1)

Während Marten-Cleef von der Kategorie *Äußern von Hoffnung* ausgeht, lässt sich im Korpus v. a. feststellen, dass Hoffnungslosigkeit kommuniziert wird, die sich entweder auf die allgemeine wirtschaftliche Lage oder auf als oppositiv anzusehende Handlungsträger bezieht bzw. wie im folgenden Beispiel auf den Autor des journalistischen Beitrages, dessen Leistung den Erwartungen des Kommentarautors nicht entspricht:

63. (Kommentar) [...] *la tenue luz de esperanza* que tenía con un analista político joven y que me parecía distinto a los demás, *se me ha apagado*. (PIS-1)

Schließlich soll der Sprechakt *Äußern von Erstaunen/Überraschung* genannt werden, der im Korpus aufgrund seines gehäuften Vorkommens relevant wird und zudem auch, wie zuvor deutlich wurde, mit der Emotionszuschreibung

und Mechanismen der argumentativen Verstärkung in Verbindung stehen kann (siehe Kap. 7.2):

64. (Kommentar) *Es ist schon erstaunlich* mit welcher Ruhe hier in Deutschland unermessliche Schuldenberge auf mehrere Generationen angehäuft werden. (FAZ-4)

In Beispiel 64 äußert der Sender sein Erstaunen über die Gelassenheit, mit der in Deutschland zukünftige Generationen verschuldet werden. Das Erstaunen bzw. die assertierte Überraschung ist ein klarer Hinweis auf die Tatsache, dass der Sachverhalt nicht den Erwartungen entspricht und somit ein Toposverstoß vorliegt, der auf das Vorliegen eines kontraimplizierenden Sachverhaltes hinweist.

Eine weitere Beobachtung, die bereits an der Beispielauswahl deutlich wird, ist das vornehmliche Vorkommen emotionaler Sprechakte in Kommentaren, was darauf zurückzuführen ist, dass in diesem Textsortenbestandteil emotionale Reaktionen ausgedrückt werden und sich zudem die Möglichkeit bietet, Bewertungen zu kommunizieren – Aspekte, die den bereits erwähnten Textsorteneigenschaften von Kommentaren (Kap. 1.1) weitgehend entsprechen.

6.3.1.5 Höflichkeitsstrategien

Ebenfalls eng verknüpft mit der Sprechereinstellung sind Höflichkeitsstrategien. Die Forschung in diesem Bereich wurde Ende der siebziger Jahre dank der Arbeiten von Lakoff (1973), Leech (1983) sowie Brown/Levinson (1978, überarbeitet 1987) angestoßen. Letztere haben eine der umfassendsten theoretischen Darstellungen entwickelt, die auf dem von Goffman (1967) eingeführten Konzept des *face* aufbaut, das insbesondere hinsichtlich seiner Relevanz für den Ethosbegriff in Kap. 3.3.4 erläutert wurde. *Face* wird dort beschrieben als „public self-image every member [of a society] wants to claim for himself“ (Goffman 1967: 4). Das Konzept wird in zwei Konstituenten, das positive und das negative *face*, eingeteilt. Es wird davon ausgegangen, dass die Interaktanten einer Kommunikation i. d. R. daran interessiert sind, diese aufrechtzuerhalten, und somit auch anstreben, ihr *face* und das anderer Akteure zu bewahren. Dieses Bestreben wird als *face want* bezeichnet (vgl. Brown/Levinson 1987: 62, Kerbrat-Orecchioni 1996: 52). Allerdings gibt es eine große Anzahl an Sprechakten, die per se eine Bedrohung für das *face* des Senders, des Empfängers oder beide darstellen, die *Face-Threatening Acts* (FTA) (vgl. Brown/

Levinson 1987: 24). Den FTA kann skalar mehr oder weniger aggressives Potenzial zugeordnet werden – Beleidigungen oder Sarkasmus wären bspw. als FTA mit sehr hohem aggressivem Potenzial einzuordnen (vgl. Calsamiglia Blancafort/Tusón Valls 1999: 163). Es kann zwischen vier verschiedenen FTA unterschieden werden: FTA gegen das positive/negative *face* des Senders und FTA gegen das positive/negative *face* des Adressaten. Für das positive *face* des Senders stellen z. B. Geständnisse, Selbstkritik, Selbstbeschimpfung etc. eine Bedrohung dar, für das negative *face* hingegen Handlungen, welche die Freiheit des Senders einschränken, wie Versprechen oder Verpflichtungen. Das positive *face* des Adressaten wird durch Ironie, Beleidigungen, Sarkasmus etc. bedroht, sein negatives *face* durch Befehle, Verbote, Empfehlungen etc. Der Widerspruch zwischen dem Wunsch, das eigene *face* zu bewahren, und der Tatsache, dass viele Sprechakte potentiell eine Bedrohung für das *face* darstellen, wird durch die Verwendung von Höflichkeitsstrategien gelöst, die wiederum eingeteilt werden in positive Höflichkeit als „[the] perennial desire that his wants (or the actions/acquisitions/values resulting from them) should be thought of as desirable“ (Brown/Levinson 1987: 101) und negative Höflichkeit als „[the] want to have his freedom of action unhindered and his attention unimpeded“ (Brown/Levinson 1987: 129). Kerbrat-Orecchioni (1996: 53f.) entwickelt komplementär zu den FTA die *Face-Flattering Acts* (FFA), durch die das *face* aufgewertet wird, wie z. B. bei Komplimenten oder Dank. Dieses Konzept erlaubt es, eindeutiger zwischen negativer und positiver Höflichkeit zu unterscheiden. Jary (1998) und Escandell Vidal (1998) gehen davon aus, dass Höflichkeit anhand der Kompatibilität zwischen kommunikativem Verhalten und Erwartungshaltung erklärt werden kann, wobei höfliches Verhalten nicht notwendigerweise bedeutet, dass Höflichkeit kommuniziert wird, da Höflichkeit nur relevant wird, wenn es eine Inkompatibilität zwischen den Erwartungen des Rezipienten und den Höflichkeitssignalen des Sendes gibt: „To be polite is to abide by the rules of the relationship. A speaker becomes impolite just in cases where he violates one or more of the contractual terms“ (Fraser/Nolen 1981: 96). Höflich zu sein bedeutet der jeweiligen Norm zu entsprechen, Normabweichungen hingegen werden mit Unhöflichkeit assoziiert. Die Art und Weise, wie mit Höflichkeitsstrategien in bestimmten Kommunikationssituationen umgegangen wird, variiert bspw. in Abhängigkeit von der Kenntnis der Norm oder Status und Persönlichkeit der Interaktanten. Zudem wird Höflichkeit bewusst zum Erreichen bestimmter kommunikativer Ziele

eingesetzt (vgl. Fuentes Rodríguez 2011: 30). Höflichkeit kann demnach als eine Art Bewertung begriffen werden, die von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird: „(im)politeness is an evaluative label that people attach to behavior, as a result of their subjective judgments about social appropriateness“ (Spencer-Oatley 2005: 97). Diese Bewertungen sind auf das zurückzuführen, was in einer bestimmten Situation als angemessenes verbales und non-verbales Verhalten angesehen wird (CC, siehe Kap. 3.3.4). Die Angemessenheit basiert dabei auf bestimmten gesellschaftlichen Vorstellungen davon, was in Abhängigkeit bspw. von kontextuellen Variablen, der Art der kommunikativen Aktivität, des Settings und der Beziehung zwischen den Interaktanten vorgeschrieben, erlaubt oder verboten ist (vgl. Spencer-Oatley 2005: 99). Bei konventionalisierten Textsorten ist davon auszugehen, dass die Interaktanten Kenntnisse über den CC haben und dieser bspw. in den klassischen Medien i. d. R. auch einer Kontrolle unterliegt. Bei journalistischen Blogs ist insbesondere bei den Kommentaren anzunehmen, dass es keine einheitliche textsortenspezifische Norm gibt und das Verständnis vom CC individuell unterschiedlich ausgeprägt ist. Neben einer solchen individuellen und textsortenspezifischen Ausprägung von Höflichkeit haben auch gesellschaftlich-kulturelle Faktoren einen Einfluss auf Höflichkeit, die zwar an sich als ein universales Konzept begriffen werden kann, aber kultur- und gesellschaftsspezifisch Unterschiede aufweist:

„Status, power, distance, social role or face, as abstract notions, are universal; but their particular content is clearly culture-sensitive: each society establishes its own conditions on what the relevant properties are that determine the values selected for each parameter. This explains why different cultures present radical differences in their politeness systems; and this explains also the misunderstandings in intercultural communication: what is polite (i.e. adequate) in a given culture may be seen as rude in other communities.“ (Escandell Vidal 1998: 47)

Die Bedeutung von Höflichkeitsstrategien bei der Interaktion und das Konzept der negativen Höflichkeit lassen den Schluss zu, dass dieses Konzept insbesondere auch in gegenargumentativen Kontexten relevant sein dürfte, worauf auch folgendes Zitat hinweist:

„[...] fruto de la necesidad humana de mantener el equilibrio en las relaciones interpersonales y su manifestación externa sería el conjunto de ‚maniobras lingüísticas‘ de las que puede valerse un hablante *parar*

evitar o reducir al mínimo el conflicto con su interlocutor cuando los intereses de ambos no son coincidentes.“ (Escandell Vidal 1995: 33, Hervorh. M. H.)

Bei der Frage nach der sprachlichen Realisierung von Höflichkeitsstrategien kann erneut auf die bereits angesprochenen Heckenausdrücke verwiesen werden, unter denen insbesondere die Signale der Sendereinstellung fallen, die zur Vermittlung von Höflichkeit genutzt werden können: „Hedging is a politeness device, a strategy in the maintenance of relations between writer and reader“ (Thompson/Hunston 2005: 10). Betrachtet man den Bereich der negativen Höflichkeit, geht es insbesondere um eine Abschwächung sprachlicher Handlungen, die eine Bedrohung für das negative *face* des Adressaten darstellen können und auf einen Zusammenhang zwischen den Mechanismen argumentativer Abschwächung und ethosrelevanten Emotionen hinweisen (siehe Kap. 7.3). Hierzu zählen u. a. die erwähnten höflichen Anredeformen (bei denen sich für das Korpus bereits kulturelle Unterschiede gezeigt haben), Sprechakte wie *um Entschuldigung bitten*, die Abschwächung durch Höflichkeitsformeln wie *por favor, te lo ruego/ich würde dich bitten* etc., Modalitätsmarker zur Einleitung persönlicher Meinungen wie *pienso, creo, a mi parecer, en mi opinión/meines Erachtens, ich denke, meiner Meinung nach* etc. oder auch sog. *desactivadores* oder *desarmadores* (vgl. Calsamiglia Blancafort/Tusón Valls 1999: 171), durch die eine mögliche negative Reaktion des Adressaten antizipiert wird wie *Siento tener que molestarte, pero...* und *dulcificadores*, um Akzeptanz für etwas Negatives zu erhalten (*Qué bueno eres, que me vas a ayudar, tú que entiendes de todo* etc.) (vgl. Herrero Cecilia 2006: 63). In Bezug auf das Korpus zeigt sich zudem der Zusammenhang zwischen Höflichkeit und Ironie bzw. die Verwendung der genannten Strategien negativer Höflichkeit zur Vermittlung von Ironie und somit auch bestimmten Sendereinstellungen. Während es bei den FTA v. a. um abschwächende Strategien geht, zielt die positive Höflichkeit auf intensivierende Mechanismen ab, durch die Übereinstimmung (Appellieren an Gemeinsamkeiten), Dank, Interesse oder Aufmerksamkeit vermittelt werden (vgl. Herrero Cecilia 2006: 64). Calsamiglia Blancafort/Tusón Valls (1999: 172f.) haben unter Rückgriff auf die Studie von Cots (1998: 91ff.) folgende Strategien dargestellt, die dazu dienen, einerseits die eigene Position aufrechtzuerhalten und andererseits den Austausch mit anderen Interaktanten zu begünstigen:

Presentación de la persona	
Estrategias	Subestrategias
Evitar asertividad	Subjetividad, modalización
Explicar, justificar	Explicaciones, justificaciones
Manifiestar presentación positiva de la persona	Evitar impresión negativa, énfasis en aspectos positivos
Énfasis de modestia	Mínimo de autoafirmación, máximo de modestia
Manifiestar actitudes y emociones	
Distancia social	
Romper la formalidad	Ruptura deliberada del principio de cooperación, alternancia de lengua o registro
Simpatizar	Reacción positiva, cumplir los deseos del interlocutor
Negar la distancia social	Acuerdo
Poder	
Reconocer la autoridad	Pedir permiso, pedir orientación
Imposición	
Mitigar la imposición en la demandas	Indireccionalidad, atenuadores
Reconocer la imagen negativa del interlocutor	Agradecer, pedir permiso, excusarse

Tabelle 6.2: Höflichkeitsstrategien nach Calsamiglia Blancafort/Tusón Valls (1999: 172f.)

Zur Erreichung kommunikativer Ziele kann nicht nur Höflichkeit, sondern auch Unhöflichkeit eingesetzt werden; hierbei handelt es sich um eine Abweichung von einem in einer gegebenen Situation/einem gesellschaftlichen Kontext erwartbaren Verhalten, wobei zwischen unbeabsichtigter Unhöflichkeit (*unmotivated rudeness*), die z. B. in interkulturellen Kontexten oder beim Erstspracherwerb relevant wird, und vorsätzlicher Unhöflichkeit (*motivated rudeness*), die bewusst eingesetzt wird und der Erreichung bestimmter kommunikativer Ziele dienen kann, unterschieden wird (vgl. Kasper 1990: 208f.). Für die vorliegende Arbeit sind die in Letzterer einbegriffenen Konzepte initiale vs. reaktive Unhöflichkeit von Interesse. Diese unterscheiden sich insofern voneinander, als bei

einem Verstoß gegen o. g. Standards bspw. durch initiale Unhöflichkeit, also ohne dass z. B. ein Ereignis, ein Sachverhalt oder ein bestimmtes Verhalten einen Rechtfertigungsgrund liefert, ihr Ausdruck gesellschaftlich sanktioniert werden kann. Unhöflichkeit wird nur in solchen Fällen als legitim betrachtet, in denen es sich um ein reaktives Verhalten handelt, also wenn es durch ein vorangegangenes Ereignis oder ein unhöfliches Verhalten eines anderen gerechtfertigt werden kann (vgl. Kasper 1990: 210). Initiale Unhöflichkeit kann zusätzlich auch als Provokation gedeutet werden; so hat Lakoff (1989) dargelegt, dass durch initiale Unhöflichkeit bei Gerichtsverhandlungen die Anklage dem Angeklagten bestimmte soziale Rechte entzieht und eine asymmetrische Kommunikationssituation markiert. Im vorliegenden Korpus spielt v. a. die reaktive Unhöflichkeit bzw. eine Mischung beider Unhöflichkeitstypen eine Rolle, zum einen, da Unhöflichkeit häufig in Kommentaren zu beobachten ist, die eine Reaktion der Rezipienten darstellen, und zum anderen, weil auch bei den Kommentaren von einer Ausrichtung auf weitere Reaktionen ausgegangen werden kann. Als sprachliche Mittel, durch die eine solche Unhöflichkeit ausgedrückt wird, können insbesondere die Sprechakte *Schimpfen* oder *Spotten* sowie stark abwertende Bewertungen (siehe Beispiele aus Kap. 6.3.1.1 sowie Beispiel 77) gezählt werden. Ihre Identifizierung als unhöflich kann in Bezug auf den in einem journalistischen Blog als Norm anzusehenden Umgangston zwischen den Interaktanten bestimmt werden, also dadurch, ob es sich, im Vergleich zu den anderen Kommentaren, um eine Abweichung handelt.

6.3.2 Pathosrelevanter Emotionsausdruck

Das der Arbeit zugrunde liegende Pathoskonzept sieht vor, dass insbesondere bei einem Bezug auf den Redegegenstand, auf *énonciateurs*/Handlungsträger und bei einer vergegenwärtigenden Wirkung von einer Pathosrelevanz ausgegangen wird. In Bezug auf den Emotionsausdruck soll im Folgenden der Aspekt der Vergegenwärtigung fokussiert werden; diesbezüglich wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Bewusstsein diejenigen Elemente gegenwärtig sind, die besser bzw. häufiger sichtbar werden und auf die folglich die Aufmerksamkeit gelenkt wird. Somit kann der Redner das vergegenwärtigen, was er für seine Argumentation als besonders relevant betrachtet (vgl. Perelman/

Olbrechts-Tyteca 2004: 163f.).⁴¹ Hierbei werden zum einen die Wahl des Inhalts und zum anderen die Art und Weise der Darstellung als relevant betrachtet:

„Jegliche Argumentation unterstellt also eine Wahl, die nicht nur in der Auswahl brauchbarer Elementen [sic], sondern auch im Verfahren ihrer Präsentation steckt. Um Vergegenwärtigung zu erzielen, vermischen sich Fragen der Form mit Fragen des Stoffs.“ (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 168)

Hinsichtlich des pathosrelevanten Emotionsausdrucks ist insbesondere der Aspekt der Präsentation in Bezug auf die emotionale Inszenierung des Redegegenstandes von Interesse, da bei der Vergegenwärtigung die Art der Präsentation auf eine solche Weise wirkt, dass ein Gesprächsgegenstand vor Augen gestellt wird (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 246).⁴² Das Postulat, dass eine vergegenwärtigende Wirkung erreicht wird, indem Elemente *besser* bzw. *häufiger* sichtbar gemacht werden, deutet zwei Unterkategorien des Konzeptes an: In der vorliegenden Arbeit soll zum einen von einer Vergegenwärtigung ausgegangen werden, wenn es sich um Emotionsausdruck handelt, der auf eine Intensivierung ausgerichtet ist, und zum anderen, wenn es sich um auf Visualisierung ausgerichtete Verfahren handelt. Beide Konzepte werden im Folgenden kurz erläutert.

Drescher (2003: 99) beschreibt Intensität als Domäne zur Darstellung emotionaler Beteiligung, durch welche kommunikative Relevanz signalisiert wird. Es handelt sich um „eine kommunikative Aktivität, mit der Bedeutungen modifiziert werden, und zwar in der Weise, daß eine Verstärkung der in ihnen enthaltenen quantitativen und/oder qualitativen Aspekte bewirkt wird“. Intensivierung kann auf der einen Seite als logisches Phänomen im Sinne argumentativer Verstärkungen begriffen werden, auf der anderen Seite können der Intensivierung auch emotionale Ausdrucksphänomene zugeordnet werden; so beschreibt Labov (1984: 43): „At the heart of [...] emotional expression is the linguistic feature of intensity“.

Die Visualisierung dient nach Drescher (2003: 101) dazu, Präsenz und Unmittelbarkeit zu signalisieren, wodurch der Eindruck der Nähe und der Teilhabe

⁴¹ Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass bei der Hervorhebung eines Elementes gleichzeitig auch immer andere Aspekte in den Hintergrund gestellt werden.

⁴² Die Emotionsrelevanz zeigt sich diesbezüglich auch am Zusammenhang zwischen dem Vor-Augen-Führen und der Evokation von Emotionen (siehe Kap. 3.1.2 zum Stichwort *vividness effect*).

am Geschehen vermittelt wird (siehe hierzu auch Kap. 6.2 zu den Prinzipien des *emotional inferencing* nach Ungerer 1997). Sie steht in engem Zusammenhang mit der Intensivierung, da „das *Was* durch das *Wie* [...] verstärkend“ (Besch 1989: 90) unterstützt wird, allerdings kommt der verstärkende Effekt durch eine bildliche Verdeutlichung bzw. Veranschaulichung zustande. Ein solcher Effekt wurde bereits in der klassischen Rhetorik beschrieben:

„Daraus ergibt sich die *enargeia* (Verdeutlichung), die Cicero ‚illustratio‘ (Ins-Licht-Rücken) und ‚evidentia‘ (Anschaulichkeit) nennt, die nicht mehr in erster Linie zu reden, sondern vielmehr das Geschehen anschaulich vorzuführen scheint, und ihr folgen die Gefühlswirkungen so, als wären wir bei den Vorgängen selbst zugegen.“ (*Inst. or.* VI, 2, 32)

Im Folgenden werden sprachliche Mittel dargestellt, bei denen von einer visualisierenden und/oder intensivierenden Wirkung ausgegangen wird. Auch hier sei darauf hingewiesen, dass es sich keinesfalls um eine vollständige Auflistung handelt, sondern lediglich auf die für die vorliegende Analyse einschlägigen Mittel Bezug genommen wird.

6.3.2.1 Wiederholungsfiguren

Unter der Bezeichnung „Fortführen“ verstehen Sandig (1978: 87ff.) und Püschel (1985: 16) die miteinander verknüpften Konzepte Wiederholen und Variieren. Beim Wiederholen handelt es sich um ein Fortführen im Sinne eines identischen Wiederaufgreifens und bei der Variation um ein Aufgreifen von Ähnlichem, also ein variierendes Wiederholen. Aus diesem Grund wird im Folgenden bei der Verwendung des Begriffes Wiederholung die Variation als mit eingeschlossen betrachtet. Im Sinne der vorliegenden Arbeit geht es um die emotionalisierende Funktion von Wiederholungen. Diese kommt nach Besch (1989: 97) wie folgt zustande: „Der Sprecher/Schreiber gestaltet Textteile/Text ‚emotional‘, indem er Textteile/Text intensiviert, indem er wiederholt/variirt.“ Auch Feig (2006: 29) definiert Wiederholungen als „recursos emotivamente cargados“. Die Verwendung von Wiederholungen bewirkt also eine Intensivierung und somit eine Emotionalisierung, wobei angenommen werden kann, dass Wiederholungen eine intensivierende Funktion erfüllen müssen, um als Indikator für Emotionen zu gelten. Intensivierung kann in diesem Sinne dahingehend interpretiert werden, sprachliche Handlungen möglichst wirksam durchzuführen, indem, wie bereits zitiert, „das *Was* der Handlung

durch das *Wie* der Handlung verstärkend“ (Besch 1989: 90) unterstützt wird. Wiederholungen können Aussagen also verstärken und hervorheben, der Redner versucht auf diese Weise, die Rezipienten auf seine Seite zu ziehen und zu überzeugen (vgl. Besch 1989: 97) – es kann von einer emotionalisierenden Funktion ausgegangen werden. Auch Lausberg (³1990a: §608) spricht davon, dass die Wiederholung einer Vereindringlichung dient, die häufig affektbetont ist. Wiederholungen können wörtlich, synonymisch oder variierend vorliegen und auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen realisiert werden (phonologisch-phonemisch, morphemisch, syntaktisch, semantisch). Auch in der klassischen Rhetorik wird zwischen wörtlichen Wiederholungen und der Wiederholung ähnlicher Elemente unterschieden (vgl. Ottmers ²2007: 165). Die Abwandlung oder Erweiterung von Wiederholungen kann entsprechend der rhetorischen Figur der *amplificatio* interpretiert werden, die als „rednerisch ausgestaltete Erweiterung eines Themas“ beschrieben wird (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 248). Als häufige Wiederholungsfiguren sind z. B. Alliteration, Parallelismus, Anapher oder die *accumulatio* zu nennen. Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara (2002: 422f.) beschreiben, dass die *accumulatio* bzw. Wiederholungen oft in mündlichen Texten eine Rolle spielen, in denen die Rezipienten überzeugt und bestimmte Reaktionen hervorgerufen werden sollen. Dabei geht von ihnen folgende Wirkung aus:

„[...] se consigue ‚apabullar‘ al oyente, anulando la posibilidad de reacción de este. El oyente infiere que el hablante podría haber dicho muchas más razones, que tiene muchos más argumentos. Y esto tiene tal fuerza que se plantea como indiscutible.“

Dies zeigt etwa Beispiel 65, in dem der Sender den Neoliberalismus und die konservativen Parteien negativ bewertet:

65. (Kommentar) Que si los socialistas para arriba, que si los 8 años para abajo ... La realidad es que solo hay una: el neoliberalismo egoísta, traicionero y autocomplaciente combinado para robar ilusiones en forma de voto con la derecha más reaccionaria y cobarde que jamás vio la democracia española... (PIS-1)

Die negativen Bewertungen können zum einen aufgrund ihres stark abwertenden Charakters als emotional betrachtet werden, zum anderen wird durch die Häufung bzw. Wiederholung der Bewertungen der Eindruck vermittelt, dass die

Aufzählung beliebig fortgeführt werden könne. Auf diese Weise entsteht eine intensivierende Wirkung und es kann von einer Pathos-Funktion ausgegangen werden. Diese fällt mit der Ethos-Funktion der emotionalen Bewertungen zusammen und verleiht ihnen zusätzliche Emotionalität. So wird auch angenommen, dass selbst, wenn die Bewertungen an sich eher als emotional-neutral eingeschätzt werden können, sie durch die Akkumulation einen emotionalen Wert erhalten. Des Weiteren kann eine intensivierende Wirkung Anaphern bzw. Parallelismen im Allgemeinen zugesprochen werden:

66. (Kommentar) *Es gibt ja zahllose Professoren* der Volkswirtschaft, die dieses Problem schon bei der Euro-Einführung vorhergesagt haben. *Es gibt auch zahllose Professoren*, die vor den Euro-Rettungsschirmen gewarnt haben. *Und es gibt viele Professoren* [...] (SÜD-1)
67. (Blog) *La clave no es anunciar brotes verdes, la clave es cambiar la política económica europea y española que es equivocada.* (CDS-1)

In beiden Beispielen (66 und 67) zeigt sich die intensivierende Funktion der syntaktischen Gestaltung in Form sich wiederholender Elemente, durch welche die Aufmerksamkeit der Rezipienten fokussiert wird. In Beispiel 67 wird auf diese Weise zudem der Gegensatz zweier Positionen herausgestellt. Der Gegensatz wird klarer, da das wiederholte Element „la clave“ als Thema der rhematischen Gegensätze fungiert. Insbesondere die Kommentare weisen auch Wiederholungen phonologisch-phonemischer Art sowie typografische Hervorhebungen auf, durch die ebenfalls das *Was* durch das *Wie* verstärkt wird:

68. (Kommentar) Sin sanidad ni educacion ni Justicia publica, pagando por todo, sin servicios sociales, Dandole el dinero a la Banca con lo que el deficit creado, esta en el 10% y cargandolo sobre nuestras espaldas con mas recortes que se avecinan y suma y sigue CHORIZOOOOOOOOOS. (PBC-5)
69. (Kommentar) [...] Die Gemeinschaft MUSS helfen, wenn jemand UNVERSCHULDET in Not gerät - das ist hier nicht der Fall. (WLT-1)

Auch die Beispiele 68 und 69 zeigen den Zusammenhang mit anderen Arten der Emotionsmanifestation, der darin begründet ist, dass sich die verschiedenen Arten der Emotionsmanifestation gegenseitig ergänzen/stützen können. In Beispiel 68 wird erneut die Bewertung, mittels der das Ethos des Handlungsträgers negativ determiniert wird, durch die Verwendung von Majuskeln und die Wiederholung des Vokals als Zeichen der Silbendehnung intensiviert. In Beispiel 69 zeigt sich der Zusammenhang daran, dass Emotionen konstruiert werden, indem auf einen Toposverstoß aufmerksam gemacht wird (+Not, -Helfen). Zudem werden die Lexeme, durch die der Toposverstoß verbalisiert wird, hervorgehoben, sodass die Vermittlung des negativen Ethos intensiviert wird bzw. ihr eine zusätzliche Pathos-Funktion zuzusprechen ist.

Ausgehend davon, dass bei einer Intensivierung das *Was* durch das *Wie* verstärkt wird, kann auch Hyperbeln eine intensivierende Funktion zugesprochen werden: Durch sie werden Sachverhalte etwa bzgl. Anzahl, Größe oder Intensität gesteigert, was einer stärkeren Anschaulichkeit oder Betonung dient (vgl. Ottmers ²2007: 185), die wiederum eine intensivierende und/oder visualisierende Funktion bewirken können (siehe Kap. 6.3.2.3). Das ist oft bei Bewertungen der Fall, die bspw. extrem abwertend oder auch aufwertend sind (dabei auch häufig als metaphorisch interpretiert werden können). Zudem kann ein hyperbolischer Charakter durch Wiederholungsfiguren wie die *accumulatio* vermittelt werden.

6.3.2.2 Rhetorische Frage und Exklamation

Die im vorliegenden Kapitel besprochenen Mittel des pathosrelevanten Emotionsausdrucks sind vornehmlich auf syntaktischer Ebene angesiedelt. Die Beziehung zwischen Syntax und Emotionen wird von Jahr (2000: 94) wie folgt beschrieben: „Das größere Maß an Emotionalität führt oft zur Veränderung der Satzform [...]“. Satzfiguren können insofern als emotionsrelevant bezeichnet werden, als sie Methoden umfassen, mit denen sich der Redner an das Publikum wenden kann, um dessen Aufmerksamkeit zu erregen und aufrecht zu erhalten (vgl. Berg 1978: 66). Diese Publikumszugewandtheit wird auch von Lausberg (³1990a: §758) erwähnt; ihm zufolge dienen Figuren dieser Kategorie der Intensivierung des Kontaktes zwischen Redner und Publikum. Eine solche Wirkung ist z. B. rhetorischen Fragen (*interrogatio*) oder Exklamationen zuzuschreiben, welche durch die *immutatio* der syntaktischen Form gebildet werden.

Lausberg (³1990a: §767) beschreibt rhetorische Fragen als den „Ausdruck eines gemeinten Aussagesatzes als Frage, auf die keine Antwort erwartet wird, da die Antwort [...] als evident angenommen wird.“ Bei positiven Entscheidungsfragen wird die negative Aussage zu verstehen gegeben, bei negativen Entscheidungsfragen die positive Aussage; ebenso verhält es sich bei Ergänzungsfragen (vgl. Bußmann ³2002: 570). In Beispiel 70 richtet sich der Autor mit zwei positiven und einer negativen Entscheidungsfrage an die Rezipienten, wodurch jeweils die entgegengesetzten Aussagen zu verstehen gegeben werden:

70. (Kommentar) ¿Se han vuelto locos, viven en otro planeta o, realmente, manejan indicadores que les permite ver algún claro en el cielo? ¿Acáso nos hemos olvidado de los brotes verdes de la ministra Salgado? ¿No han aprendido la lección nuestros políticos? (EXP-2)

Zudem zeigt das Beispiel, wie auch das Korpus im Allgemeinen, dass die jeweils intendierten Aussagen oftmals emotionale Bewertungen enthalten, die mittels der rhetorischen Fragen übermittelt werden. Ähnlich verhält es sich mit Ergänzungsfragen:

71. (Kommentar) Die Frage lautet: Warum hat Deutschland die größte Zahl an Patentanmeldungen/Kopf? Warum gibt es in Spanien trotz 30 Jahre EU keine einzige Firma von Weltruf?? [...] Warum schafft es Deutschland nicht, dass es in einer Region wie Meck-Pom mit Milliardensubvention weiterhin nur ein Agrarland existiert? Warum schaffte der Schwarzwald ohne Subventionen das Gegenteil?? Liegt es an der Mentalität der Bevölkerung oder an den Subventionen?? (SÜD-1)

Beispiel 71 verdeutlicht die mittels der Fragen vermittelten Bewertungen; *in concreto* präsupponieren die positiven Ergänzungsfragen in den Beispielen positive Bewertungen, die negativen Ergänzungsfragen hingegen negativ zu beurteilende Aspekte. Dies muss nicht immer der Fall sein, so würde bspw. durch die positive Ergänzungsfrage *Warum gibt es in Spanien so viel Korruption?* eine negative Bewertung vermittelt, da der in ihr dargestellte Sachverhalt (Spanien = korrupt) negativ zu bewerten ist.

Dieselbe Stärkung des Publikumskontakts kann fingierten Dialogen (*subiectio*) zugeschrieben werden, also der Beantwortung seiner eigenen (an den politischen Gegner oder sich selbst gerichteten) rhetorischen Frage durch den Redner:

72. (Kommentar) Warum widersetzen sich Griechenland und Italien -laut neuesten Meldungen – den Euro abzugeben? Sie, die PIGS haben jährlich 200 Mrd. Transfers erhalten (in den letzten 10 Jahren), zusätzlich noch offizielle Ausgleichzahlungen aus der EU-Kasse. Seit 2008 haben sie durch das Target 2 System weitere 450 Mrd. Euro erhalten. Mitleid mit den PIGS? Ha, ha, ha, wie dumm muss man sein? Haben in Deutschland die Töchter von Beamten die Pensionsansprüche aus sich selbst übertragen bekommen – siehe Griechenland. Sind die Griechen mit 65 in Rente gegangen? Sind in Deutschland massenweise Renten an Tote überwiesen worden? Nein, das hat nur der “dumme” Deutsche machen müssen, während die PIGS feierten. (ZT-2)

Durch das Dialogisieren werden Ereignisse oder Sachverhalte nach Sandig (²2006: 212f.) dramatisiert und vergegenwärtigt. Es handelt sich um ein Mittel, das zur emotionalen Gestaltung von Texten eingesetzt wird.

Auch Exklamationen kann eine intensivierende Wirkung zugesprochen werden, da der Sender durch sie ebenfalls die Möglichkeit hat, die Aufmerksamkeit der Rezipienten auf bestimmte Elemente zu lenken, die für ihn besondere Relevanz haben:

73. (Kommentar) Kriegt die Krise endlich in den Griff! (SÜD-1)
74. (Kommentar) ¡Claro que corremos el peligro de que los españoles se reboten, así que tenemos que ponerles los brotes verdes atados a su cabezal delante de sus ojos para que sigan caminando sin protestar mucho! (CDS-1)

Bei den sprachlichen Mitteln in diesem Kapitel zeigt sich, dass zum einen durch die Lenkung der Aufmerksamkeit der Rezipienten eine Intensivierung vollzogen wird. Darüber hinaus versteht sich aber auch, dass diese Lenkung der Rezipienten in Abhängigkeit von den kommunikativen Zielen des Senders geschieht und der Sender anstrebt, dass die Rezipienten die von ihm den intensivierten Elementen beimessene Bedeutung nachvollziehen und teilen. Dies zeigt

sich insbesondere an den angeführten rhetorischen Fragen, die zur Bestätigung des darin erhaltenen Urteils veranlassen sollen. Jahr (2000: 96) führt diesbezüglich aus, dass sich rhetorische Fragen und Exklamationen auf Sachverhalte, Aussagen und Urteile beziehen, bei denen bestimmte Merkmale emotional bewertet werden und so Erstaunen, Betroffenheit, Bewunderung, Ärger oder Freude des Sprechers ausgedrückt werden können. Hier deuten sich die Parallelen zwischen sowie die Untrennbarkeit von ethos- und pathosrelevantem Emotionsausdruck an. Den genannten sprachlichen Mitteln wird in diesem Sinne zwar primär aus o. g. Gründen eine Pathos-Funktion zugeschrieben, dies bedeutet aber nicht, dass die beschriebene Ethos-Funktion auszuschließen ist. Es ist vielmehr von einer zweifachen Wirkung (Ethos und Pathos zugleich) auszugehen. Auf diese Weise können zudem konträr erscheinende Ansichten zusammengeführt werden, wie z. B. die Auffassung der klassischen Rhetorik, die den genannten Mitteln des Emotionsausdrucks überwiegend eine Pathos-Funktion zuordnet (vgl. Till 2008: 660, Lausberg ³1990a: §766), und die Positionen, die von einer Ethosrelevanz ausgehen:

„D’où l’usage des figures qui authentifient ou exhibent l’émotion du sujet parlant. C’est un moment essentiel de la construction de l’éthos du locuteur comme personne sincère, émotionnellement accordée à son public. L’usage de l’exclamation, l’interjection, l’interrogation est caractéristique de cette stratégie.“ (Plantin 2011: 169)

Auch Perelman/Olbrechts-Tyteca (1958: 215) unterstreichen diese Ethosdimension bei Fragen: „En fait la forme interrogative n’est pas sans introduire un appel à la communion avec un auditoire, fût-il le sujet lui-même.“ Und bei Eggs (2006: 142f.) findet sich der Gedanke, dass „Figuren der Kommunion wie Andeutungen, Zitate oder rhetorische Fragen [...] das Einssein und das geistige Band zwischen Redner und Publikum stärken.“ Eine gleichzeitige Pathos- und Ethosrelevanz kann zudem darauf zurückgeführt werden, dass es sich bei den meisten der genannten Mittel des pathosrelevanten Emotionsausdrucks um Verfahren handelt, deren Eigenschaft als formale Mechanismen ausschlaggebend sind; sie können auf rein logischen Strukturen, aber auch auf Strukturen, in denen bereits eine Ethos- und/oder Pathos-Funktion realisiert wird, angewendet werden.

6.3.2.3 Metapher, Vergleich und Analogie

„Wenn Menschen ihre Gefühle anderen mitteilen wollen, greifen sie häufig auf die *Wie*-Strategie (analog zum Sprechen über Farben wie in *blau wie das Meer, kirschrot* etc.) und setzen ihren internen Gefühlszustand in direkte Analogie zu einem anderen Referenten oder Referenzbereich.“ (Schwarz-Friesel 2007: 190, Hervorh. im Orig.)

Der Rückgriff auf andere Referenzbereiche wird nicht nur durch Vergleiche realisiert, sondern findet auch in Form von Metaphern oder Analogien Anwendung. Zunächst soll auf Metaphern eingegangen werden, denen in der linguistischen Forschung große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, sodass sich entsprechend eine Vielzahl an Betrachtungsperspektiven identifizieren lässt. Für die Ziele der vorliegenden Arbeit ist lediglich die emotionale Komponente bzw. Wirkung von Metaphern von Interesse, weshalb auf eine eingehende Diskussion der verschiedenen Definitionsansätze verzichtet wird. Metaphern sollen als sprachliche Bilder verstanden werden, die auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Sachverhalten/Gegenständen basieren, aufgrund derer eine Bezeichnungsübertragung vollzogen wird (vgl. Bußmann ³2002: 432). Für Ottmers (²2007: 174) handelt es sich um eine „sich plötzlich enthüllende Gemeinsamkeit der beiden Bereiche“. Die Übertragung führt dazu, dass der Sachverhalt/Gegenstand in einem neuen Licht erscheint, da eine Mehrinformation (semantischer Überschuss) gegenüber der eigentlichen Bezeichnung enthalten ist (vgl. Ottmers ²2007: 173). Des Weiteren kann metaphorische Sprachverwendung als „konventionelles Verfahren der Überschreitung konventioneller Ausdruck-Inhalt-Zuordnungen“ (Birus/Fuchs 1989: 162) beschrieben werden; dabei besteht eine Divergenz zwischen lexikalischer bzw. usueller Bedeutung und ‚ad-hoc-Inhalt‘ der sprachlichen Zeichen, deren Bedeutung auf Grundlage ihrer Ähnlichkeitsrelation sowie unter Einbeziehung des Kontextes und der Sprecherintention erschlossen werden muss (vgl. Birus/Fuchs 1989: 162).

Hinsichtlich der Wirkung von Metaphern können bereits in der klassischen Rhetorik Hinweise gefunden werden. So beschreibt Aristoteles, dass Metaphern dem Rezipienten bestimmte Vorstellungen vor Augen führen (*Rhetorik* 1412a). Auch Cicero verbindet Metaphern mit dem Phänomen der Anschaulichkeit: „sie stellen uns im Geiste fast vor Augen, was wir nicht sehen und betrachten können“ (*De orat.* III, 161). Ein solcher veranschaulichender Effekt steht in enger Verbindung mit einer emotionalen Wirkung, bzgl. der Quintilian betont:

„Denn die Metapher ist größtenteils dazu erfunden, auf das Gefühl zu wirken und die Dinge deutlich zu bezeichnen und vor Augen zu stellen“ (*Inst. or.* VIII, 6, 19).⁴³ Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit soll davon ausgegangen werden, dass das „Vor-Augen-Stellen“ durch den Rückgriff auf einen anderen Referenzbereich eine visualisierende und somit emotionale Wirkung entfaltet, die entsprechend dem Pathos zugeordnet werden kann. Dabei ist zu beachten, dass nach Kövecses' (2002: 31) Konventionalitätsskala (*scale of conventionality*) das Metaphernspektrum von konventionell bis kreativ reicht. Je näher eine Metapher am kreativen Ende des Spektrums eingeordnet werden kann, desto eher wird die Vorstellungskraft aktiviert und der Effekt der Anschaulichkeit vermittelt (vgl. Kohl 2007: 57). Auch Ungerer (1997) referiert auf den intensivierenden Effekt von Metaphern im Sinne einer Pathos-Funktion und verdeutlicht dies anhand von folgendem Beispiel:

„[...] a reference to the *little paradise* into which the local Mayor has turned the council playground increases the positive connotations aroused by a playground in which children feel happy, and may intensify the reader's admiration for the Mayor.“ (Ungerer 1997: 318, Hervorh. im Orig.)

Das Zitat zeigt, dass Metaphern Konnotationen auslösen, die je nach Referenzbereich positiv oder negativ ausfallen, Bilder können also negative und positive Bewertungen beinhalten, wodurch Metaphern auch eine Ethos-Funktion aufweisen können.

Die visualisierende Wirkung von Metaphern zeigt sich in Beispiel 75. Der dialogische Charakter von Kommentaren ermöglicht, dass Metaphern desselben Bildspenderbereichs oft von mehreren Kommentaraufgebern fortgeführt werden, meist mit dem Ziel der Vereinfachung komplexer Sachverhalte z. B. wirtschaftlicher Zusammenhänge. Folgendes Beispiel weist den Referenzbereich Krankheit/Medikation auf, durch den die Krisensituation und die Maßnahmen der Europäischen Zentralbank verdeutlicht werden sollen:

75. (Kommentar) @buscaalmas #2 Efectivamente, en un entorno de laboratorio. Lo que estás diciendo es que es la *medicación* lo que nos indica que no hay mejoría. [...]

⁴³ Zur Wirkung der Visualisierung in der europäischen Rhetorik siehe Gil (2008).

(Kommentar) @-Tintin- #22 Lo que estoy diciendo es que le estamos diciendo al *enfermo* que está mejor porque ya no le *duele la cabeza* cuando por lo que ingresó fueron por *dolores de pecho*.

(Kommentar) #61, [...] El BCE no compra deuda desde hace bastantes meses. Aún así la prima de riesgo está sensiblemente por debajo del nivel de las pasadas elecciones generales y entonces SI se estaba comprando deuda de forma masiva. Por lo tanto, ahora no está el *enfermo con paracetamol* (lo estaba en aquellos momentos y aún así *subía la fiebre*). (MDO-1)

Der Rückgriff auf andere Referenzbereiche kann nicht nur dafür eingesetzt werden, eine anschaulichere und vereinfachte Darstellung zu erzielen, sondern kann auch auf die Übertragung bestimmter Eigenschaften ausgerichtet sein, die eine bestimmte Bewertung indizieren:

76. (Kommentar) [...] los *empollones* obtusos de todas las aulas, *hormigas* resentidas con su propia mediocridad en busca de un poder que les reinvidique [...] (PIS-1)
77. (Kommentar) Doch man (sprich die Deutschen) sollte nicht unterschätzen, dass wohl die allermeisten "EU-Ausländer" ganz gut wissen, wo die *Finanzparasiten* sitzen. Und die agieren nicht als Griechen, Spanier, Niederländer oder Däne. Nein, die *Abzockerkaste*, die mit Hilfe der Politiker die Steuerzahler als dankbares und willenloses *Geldmelkvieh* sehen, agiert global. (SÜD-2)
78. (Kommentar) Gut *gebrüllt*, *keynesianischer Löwe*! Dein Sammelsurium an "Fakten" ist bekannt und hätte die Weltwirtschaft eo ipso schon retten müssen. Warum also die nur wenig intellektuelle Hetze gegen die "Apokalyptiker" da draußen? (HDB-3)

Die Beispiele weisen Metaphern auf, deren bewertender Charakter im Sinne einer Übertragung negativer Eigenschaften zentral ist. In 78 findet zudem auch eine Einordnung hinsichtlich einer bestimmten wirtschaftlichen Ansicht statt. In diesen Fällen kann neben der visualisierenden Wirkung die intendierte Bewertungsteilung durch die Rezipienten im Sinne einer Ethos-Funktion als wesentlich

betrachtet werden; es findet sich also ein weiterer Fall, in dem Ethos- und Pathos-Funktion zusammenfallen. Auch Vergleiche können eine emotionsrelevante Funktion erfüllen, wenn sie ähnlich wie Metaphern durch den Rückgriff auf einen anderen Referenzbereich eine veranschaulichende Wirkung haben und/oder emotionale Bewertungen ausdrücken. So wird in Beispiel 79 das Verhalten der deutschen Medien mit dem pawlowschen Reflex verglichen, wodurch eine negative Bewertung vollzogen wird:

79. (Kommentar) Das Bild, dass hier von einigen der deutschen Medienvertretern fast schon *wie ein pawlowscher Reflex* plakativ dem deutschen Volk aufgetischt wird, kann ich beim besten Willen nicht bestätigen [...] (SÜD-2)

Zudem stehen Metaphern oft in Verbindung mit Hyperbeln, auf deren intensivierende Wirkung in Form einer eindringlichen Betonung bereits eingegangen wurde und durch die eine stärkere Anschaulichkeit erreicht werden kann (vgl. Ottmers ²2007: 185):

80. (Blog) Alan Greenspan, seinerzeit Chef der FED (US-Notenbank), hat die Situation *blitzschnell* erkannt und wollte die USA vor diesem Teufelskreis bewahren. (RWP-1)

Des Weiteren werden Metaphern zu Zwecken der Selbstdarstellung oder zur Bewertung von Sachverhalten eingesetzt (vgl. auch Koch/Oesterreicher ²2011: 128), wodurch sie zusätzliche Ethosrelevanz erhalten.

Der Begriff Analogie ist auf die Mathematik zurückzuführen, in der sie als „die Gleichheit von Verhältnissen, die durch Teilung zustande kommen“ (Ueding 1992: 499) beschrieben wird. In der Rhetorik wird entsprechend mittels Analogien zwischen unähnlichen Dingen eine Ähnlichkeit hergestellt: „die Originalität der Analogie [...] besteht darin, daß sie statt eines *Verhältnisses von Ähnlichkeiten* eine *Ähnlichkeit von Verhältnissen* darstellt“ (Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 529, Hervorh. im Orig.). Analogien sind dabei komplexer als Vergleiche oder Metaphern, es sind mindestens drei Glieder an der Analogie beteiligt. Die o. g. Ähnlichkeit kann bspw. mithilfe der Glieder A : B als Analogiethema und C : D als Analogieträger beschrieben werden, wobei beide verschiedenen Bereichen angehören und gewöhnlich der Analogieträger bekannter ist als das Analogiethema, dessen Verhältnis geklärt bzw. das mit einem bestimmten Wert ausgestattet werden soll (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 530).

Die Wirkung der Analogie ergibt sich v. a. daraus, dass eine Wertübertragung zwischen Träger und Thema vollzogen wird (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 542) und bestimmte Attribute des Trägers auf das Thema übertragen werden (vgl. Ueding 1992: 499). Durch diese Übertragung kann auch die Pathosrelevanz begründet werden, die darin liegt, dass das Analogiethema durch die Referenz auf einen bekannten Analogieträger im Sinne der *enargeia* an Klarheit und Deutlichkeit gewinnt (veranschaulicht wird) und der Sachverhalt dem Rezipienten vor Augen geführt wird.

81. [...] *como un oso que acumula alimentos antes de hibernar a la espera de la primavera*, la banca privada acumula dinero barato, pero no lo presta, a la espera de que vuelvan los buenos tiempos. (PBC-6)

Auch hier geht es um die Vereinfachung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die Glieder des Analogiethemas „Privatbanken“ und „Geld“ verhalten sich zueinander wie die Analogieträger „Bären“ zur „Nahrung vor ihrem Winterschlaf“, wodurch der Sachverhalt veranschaulicht und somit besser verständlich wird. Wie auch im folgenden deutschen Beispiel handelt es sich oft um Analogieträger, die als metaphorisch zu interpretieren sind (Wirtschaftskrise : quantitatives Wachstum ~ See : Verschmutzung):

82. Solange nicht quantitatives Wachstum zu gunsten des qualitativen Wachstums aufgegeben wird, werden wir von Wirtschaftskrise zu Wirtschaftskrise hangeln und wird der soziale Unfrieden immer weiter zunehmen, bis es überall zu eskalieren anfängt. *Genau-so wie ein See umkippt bei weiter zunehmender Verschmutzung*, wird die Gesellschaftsordnung umkippen. (PBP-1)

6.4 Zusammenfassung sprachlicher Realisierungsmöglichkeiten von Emotionen

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die dargestellten Arten der Emotionsmanifestation nicht unabhängig voneinander zu betrachten sind, sondern vielmehr miteinander korrelieren. Durch die ausgewählten sprachlichen Mittel in den drei Kategorien Emotionszuschreibung, Emotionskonstruktion und Emotionsausdruck konnte verdeutlicht werden, dass die getroffene Unterscheidung zwischen Ethos- und Pathosrelevanz (Kap. 3.3.5 und 3.4.3) dazu dient, das Zusammen-

wirken der Konzepte bzw. die Relation zwischen Ethos und Pathos zu beleuchten. Dabei hat sich bedingt durch den Untersuchungsgegenstandes gezeigt, dass die Pathos-Funktion bei der Emotionszuschreibung und der Emotionskonstruktion oft mit dem Ziel verwendet wird, das Ethos verschiedener Diskurswesen zu determinieren. Auch die Betrachtung der Arten der Emotionsmanifestation hat verdeutlicht, dass diese Kategorien nicht als voneinander isoliert anzusehen sind, sondern in Abhängigkeit von den kommunikativen Zielen zusammenwirken. Dieses Zusammenwirken bzw. die Verknüpfungen der Mittel der Emotionsmanifestation, auch innerhalb einer Art der Manifestation (wie z. B. zwischen emotionalen Bewertungen und weiteren Mitteln des ethos- und pathosrelevanten Emotionsausdrucks), wird sich zudem bei der Analyse von Emotionen innerhalb argumentativer Bestandteile als nützlich erweisen. So stützen bspw. bei der Konstruktion von Emotionen die Mittel des Emotionsausdrucks die Evokation der intendierten Emotionen. Eine weitere Erkenntnis liegt darin, dass sich der Emotionsausdruck als die Art der Emotionsmanifestation herauskristallisiert hat, dem in journalistischen Blogs eine erhöhte Relevanz zukommt. Dies hat sich insbesondere bei den Kommentaren gezeigt, wodurch das Postulat, dass die Kommunikation von Emotionen in der Interaktion zu einem wesentlichen Teil über den Ausdruck von Emotionen und die Deutung dieses Ausdrucks verläuft (vgl. Fiehler 2001: 1430), bestätigt werden kann. Eine direkte Zuschreibung von Emotionen ist hingegen auch im Vergleich zur Emotionskonstruktion weniger frequent. Dies wird noch genauer in der folgenden Analyse aufzuzeigen sein.

Die Arten der Emotionsmanifestation sowie die ihnen zugeteilten sprachlichen Mittel bieten nun ein geeignetes Instrument für die Analyse von Emotionen innerhalb der in Kap. 5.5 beschriebenen argumentativen Strukturen. Das Vorgehen bei der Analyse wird im folgenden Kap. 7.1 erläutert.

7 Analyse der Relation zwischen Argumentation und Emotion

Zentrale These der vorliegenden Arbeit ist, dass Argumentation als kommunikatives Handeln nie vollkommen von Emotionalität losgelöst sein kann. Dieses Postulat konnte in Form von Untersuchungshypothesen (Kap. 4.5) konkretisiert werden, die aus der theoretischen Auseinandersetzung mit den Bereichen Argumentation (Kap. 2) und Emotion (Kap. 3) sowie ihrer Relation (Kap. 4) abgeleitet wurden. Zur Klärung dieser Hypothesen wurde in Kap. 5 und 6 ein Instrumentarium für die Untersuchung der Relationen zwischen Argumentation und Emotion entwickelt. In der nun folgenden Analyse wird auf Grundlage der in Kap. 5.5 dargestellten Makrostrukturen der Argumentation das Vorkommen von Emotionszuschreibung, -ausdruck und -konstruktion in spanischen und deutschen journalistischen Blogs zum Thema Wirtschaftskrise untersucht. Zuvor erfolgt in Kap. 7.1 eine detaillierte Beschreibung des methodischen Vorgehens.

7.1 Darstellung der Untersuchungsmethode

In der vorliegenden Analyse werden die Arten der Emotionsmanifestation unter Berücksichtigung ihrer Ethos- und Pathosrelevanz innerhalb argumentativer Makrostrukturen untersucht, sodass, unter Einbeziehung der in Kap. 4.5 aufgestellten Untersuchungshypothesen, allgemeine Aussagen über die Relation zwischen Argumentation und Emotion gemacht werden können. Ausgangspunkt der Analyse sind koordinierte, gegenargumentative und konzessive Strukturen sowie Verfahren der argumentativen Verstärkung und Abschwächung. Diese Strukturen werden in einem ersten Schritt in den Meinungsbeiträgen und den Kommentaren der untersuchten journalistischen Blogs (vgl. hierzu Kap. 1) isoliert. Innerhalb der Makrostrukturen werden dann ihre unterschiedlichen argumentativen Bestandteile (siehe Kap. 5.3) bzw. bei der argumentativen Verstärkung und Abschwächung die in Kap. 5.4 dargestellten Mechanismen betrachtet. Anschließend werden die argumentativen Bestandteile der Makrostrukturen bzw. die Mechanismen argumentativer Verstärkung und Abschwächung auf ihre Verknüpfung mit Emotionskonstruktion, -ausdruck und -zuschreibung hin untersucht. Hierbei wird jeweils zwischen Pathos- und

Ethosrelevanz unterschieden. Im folgenden Schema wird dieses Vorgehen exemplarisch für koordinierte Argumentationen aufgezeigt:

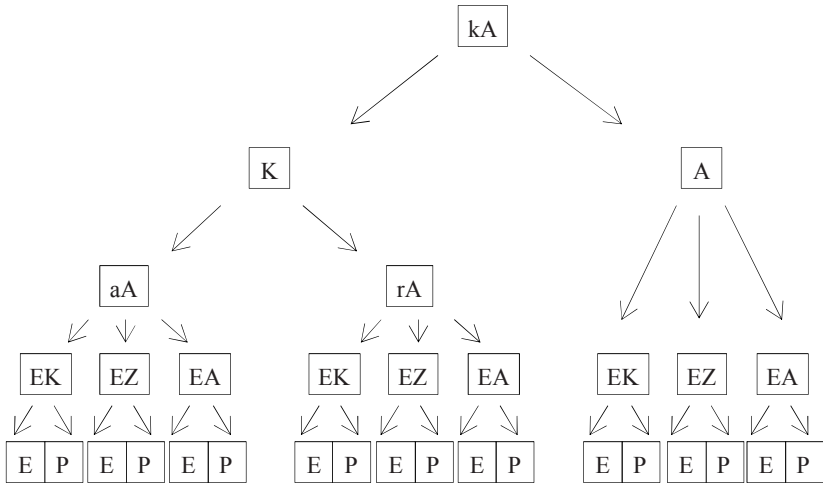


Abbildung 7.1: Allgemeines Analyseschema

Als argumentative Bestandteile koordinierter Argumentationen (kA) werden Konklusionen (K) und Argumente (A) isoliert. Erstgenannte werden in Konklusionen mit absoluten (aA) und mit relativen Affirmationen (rA) unterteilt. Diese argumentativen Bestandteile werden auf ihre Verknüpfung mit Emotionskonstruktion (EK), -zuschreibung (EZ) und -ausdruck (EA) untersucht, wobei jeweils zwischen einer Ethos- (E) und Pathosrelevanz (P) differenziert wird. Dasselbe Vorgehen erfolgt analog für die anderen argumentativen Strukturen und ihre in Kap. 5 beschriebenen Bestandteile. In den folgenden Analysekapiteln (7.2–7.6) wird jeweils das Schema für die zu untersuchende argumentative Struktur dargestellt, wobei nur die argumentativen Parameter aufgeführt werden. Die Arten der Emotionsmanifestation (EK, EZ, EA) und ihre Ethos- und Pathosrelevanz (E, P) bleiben unverändert und werden in den einzelnen Schemata nicht wiederholt.

Die erste Untersuchungskategorie bilden dabei argumentative Verstärkung und Abschwächung. Diese Kategorie soll vor der Betrachtung der drei argumentativen Makrostrukturen (koordinierte, gegenargumentative und konzessive Argumentationen) analysiert werden, da die Mechanismen der argumentativen

Verstärkung und Abschwächung in die genannten Strukturtypen integriert sind. Auf diese Weise kann von einer möglichen Emotionsrelevanz verstärkender und abschwächender Mechanismen auf die Emotionalität der o. g. Makrostrukturen geschlossen werden. Dies ist auch der Grund dafür, dass bei der Analyse der drei genannten Haupttypen argumentativer Makrostrukturen, über die Emotionsanalyse hinaus, auch die Relationen zu Mechanismen der argumentativen Verstärkung und Abschwächung berücksichtigt werden. Können hierbei Regelmäßigkeiten festgestellt werden, geben diese auch Hinweise auf die Relation zur Emotionalität. Die Reihenfolge der analysierten Emotionskategorien innerhalb der einzelnen Argumentstrukturen orientiert sich an ihrer jeweiligen Relevanz für die logische Struktur. So wird jeweils zuerst die Art der Emotionsmanifestation abgehandelt, die für die entsprechende Makrostruktur am bedeutendsten ist und durch welche mitunter auch das Vorkommen der jeweils anderen emotionsrelevanten Mittel bedingt wird (einen entsprechenden Zusammenhang haben bereits die Ausführungen in Kap. 6 offengelegt).

Darüber hinaus ist anzumerken, dass sich die Aufteilung der Makrostrukturen in ihre argumentativen Bestandteile zwar an den Arbeitsdefinitionen orientiert, aber mitunter auch intersubjektiv unterschiedlich begründet werden kann. Diesen Interpretationsspielraum bei der Analyse argumentativer Bestandteile beschreibt Atayan (2006: 107) treffend: „[O]b eine sprachliche Oberflächensequenz X einen Relativsatz oder ein Adjektiv darstellt, [dürfte] intersubjektiv prinzipiell konsensfähiger sein als die Antwort auf die Frage, ob eine sprachliche Oberflächensequenz X ein Argument/eine Konklusion bildet.“ Ein weiterer zu erwähnender Aspekt, der sich bereits in Kap. 5 angedeutet hat, sind etwaige Parallelen zwischen den verschiedenen Makrostrukturen, wie z. B. zwischen Konzessionen, Kontraimplikationen und assertierter Überraschung, die alle auf transgressive Argumentationen zurückzuführen sind. Diese strukturellen Ähnlichkeiten geben nicht nur Aufschluss über die Verknüpfungen der argumentativen Mechanismen, sondern auch über die Relation zur Emotionalität. Aus diesem Grund können mitunter dieselben Beispiele je nach Analyseziel unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden. Die Zuordnung der Ausführungen über Emotionsrelevanz zu den Analyse-kategorien ist ebenfalls perspektivenabhängig und wird gegebenenfalls gesondert erläutert.

Die Analyse erhebt, wie auch die theoretischen Ausführungen, keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und beschränkt sich auf die im Untersuchungskorpus einschlägigen Relationen.

7.2 Argumentative Verstärkung und Emotionen

Die Mechanismen der argumentativen Verstärkung und Abschwächung sind darauf ausgerichtet, Argumente so zu modifizieren, dass sie besser oder schlechter zur Begründung bestimmter Konklusionen geeignet sind als andere, bzw. darauf, skalar eine bestimmte Relation herzustellen. Hierzu wurden in Kapitel 5.4 jeweils drei Mechanismen vorgestellt. Zunächst wird auf die Mechanismen der Argumentationsverstärkung und in Kap. 7.3 auf die der Argumentationsabschwächung eingegangen. Im Bereich der argumentativen Verstärkung (aV) werden analog zum Schema in 7.1 die Arten der Emotionsmanifestation in MR, Kontrainplikationen (Kontraimpl.) und der Assertion der Überraschung (Assert. Überr.) untersucht:

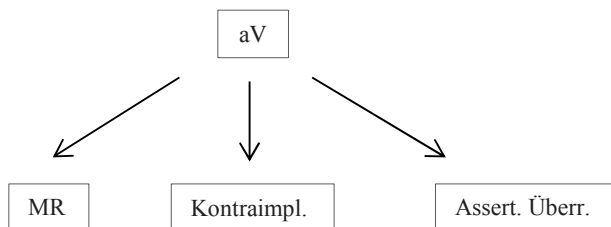


Abbildung 7.2: Analyseschema argumentative Verstärkung

7.2.1 *Modificateurs réalisants* und Emotionen

Die Relation zwischen MR und Emotionalität kann auf unterschiedliche Aspekte zurückgeführt werden. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass MR dann als emotional bezeichnet werden können, wenn sie im Sinne der Ausführungen aus Kap. 6.3.1 und 6.3.2 eine vergemeinschaftende und/oder gegenwärtigende Funktion haben und somit dem Emotionsausdruck zuzuordnen sind. Für die Untersuchung möglicher Relationen wird unterschieden

zwischen MR, die der Modifizierung der Qualität, und solchen, die der Modifizierung der Quantität von Äußerungen dienen.

In Bezug auf MR, welche die Qualität der Äußerung modifizieren, soll zunächst ihre Relation zu emotionalen Bewertungen durch den Sender aufgezeigt werden, die sich teilweise bereits in Kap. 6.3.1.1 angedeutet hat. Auch die Beispiele 83 und 84 weisen emotionale Bewertungen auf, denen eine Funktion als MR zukommt:

83. (Kommentar) Da grima ver que nos desayunamos con auténticos ladrones [...] que, con *total desvergüenza e impunidad*, roban miles de EUR mientras declaran sus empresas en quiebra y dejan de pagar a sus trabajadores. (VGD-3)
84. (Kommentar) Die *unerträglich* verlogene und dümmliche offizielle Argumentationslinie von Merkel geht ja (unter anderem) so: "die anderen Ländern müssen ihre Wettbewerbsfähigkeit stärken!" [...] Unglaublich intelligent und Vertrauen erweckend das ganze Konzept! (SÜD-1)

In Beispiel 83 zeigt sich, dass *total desvergüenza e impunidad* die negative Orientierung von *ladrones* und *robar* verstärkt und durch sie die negative Bewertung des Verhaltens der Politiker maximiert wird. Gleichzeitig kann zumindest *desvergüenza* aufgrund des stark abwertenden Charakters eine emotionale Relevanz eingeräumt werden (desvergüenza: „Falta de [...] insolencia, descarada ostentación de faltas y vicios“, <http://lema.rae.es/drae/?val=desverg%C3%BCenza>, 01.07.2015). In Beispiel 84 verhält es sich ähnlich: Die Qualifizierung der Argumentation Merkels als *unerträglich verlogene und dümmlich* legt den Schluss auf die ironisch dargestellte negative Bewertung der Regierungspolitik nahe. Die Einstufung des MR *unerträglich* als emotional kann auch hier durch den abwertenden Charakter begründet werden (ertragen: „etwas Unangenehmes, Lästiges, Quälendes hinnehmen und aushalten“, <http://www.duden.de/node/791704/revisions/1086194/view>, 01.07.2015). Zudem können die Bewertungen als emotional eingestuft werden, da sie Teil bewertender Sprachhandlungen (vgl. von Polenz 1988: 219f.) wie z. B. *missbilligen* sind und negative Konnotationen beinhalten. Die MR stärken also die Argumentation und vermitteln gleichzeitig die Einstellung des Senders, der auf diese Weise das Ethos der Politiker negativ determiniert. Ein weiteres Verfahren der argumentativen Stärkung, an dem MR und emotionale Bewertungen beteiligt

sind, ist die *accumulatio*. In Beispiel 85, das bereits in Kap. 6.3.1.1 angesprochen wurde, dient sie der Diskreditierung der Politik Zapateros (ZP):

85. (Kommentar) No solo en este caso, toda la época gubernamental del ínclito ZP es una idiotez. Una idiotez *cara, tremenda, espantosa, tenebrosa* y que los españoles de varias generaciones pagaremos durante *mucho mucho* tiempo. (MDO-4)

In Beispiel 85 sind die letzten drei MR (*tremenda, espantosa, tenebrosa*) als emotional einzustufen, da sie alle die Emotion Angst indizieren und teilweise als metaphorisch interpretiert werden können. Durch die Anhäufung der MR wird ein Eindruck von Absolutheit erweckt bzw. eine hyperbolische Wirkung hervorgerufen und zudem zusätzlich zur Ethos-Funktion der emotionalen Bewertungen eine pathosrelevante Wirkung erzielt. Ein ähnlicher Effekt wird in diesem Beispiel mit der Wiederholung des MR *mucho* erzielt, bei dem nicht der semantische Gehalt, sondern die Doppelung für die Emotionalität ausschlaggebend ist, durch die eine Intensivierung der Quantität (siehe unten in diesem Kap.) im Sinne der Pathos-Funktion erreicht wird. Zudem bezieht sich die Zeitbestimmung, die durch die Doppelung *mucho mucho* gestärkt wird, auch auf Elemente, welche die Situation der Opfer darstellen. Auf diese Weise wird auf ein größeres Mitgefühl gegenüber den Opfern abgezielt, da langfristige Schäden stärker ins Gewicht fallen als kurzfristige Auswirkungen. Dies beschreibt auch Ungerer (1997: 317f.) in seinem *principle of intensity of presentation* (siehe Kap. 6.2), in dem Schilderungen, je drastischer sie dargestellt werden, bspw. durch das Aufzeigen langfristiger und folgenreicher Auswirkungen, entsprechend auch an Emotionalität gewinnen. Die Pathosrelevanz kommt neben den erwähnten Wiederholungsfiguren v. a. dadurch zustande, dass die emotionalen Bewertungen der MR zusätzlich eine visualisierende Funktion haben, wie bspw. die aufgeführten metaphorischen Bewertungen.

Da die argumentative Orientierung i. d. R. von Substantiven oder Verben vorgegeben wird, lassen sich folglich neben adjektivischen auch adverbiale Verstärkungen identifizieren. Beispiel 86 weist entsprechend ein Adverb als bewertenden MR auf:

86. (Kommentar) [...] Revolte wird in dieser Ausnahmesituation zur vornehmen Pflicht jedes deutschen Citoyens, wenn die politische Klasse so *erbärmlich* versagt. (SÜD-1)

Der Sender wertet das Versagen der Politik, das an sich schon eine negative Bewertung beinhaltet, stark ab, indem er es durch den MR *erbärmlich* verstärkt. Neben seiner abwertenden Funktion weist das Adverb zudem auf eine Emotionszuschreibung hin, in dem Sinne, dass das Verhalten der Politik (*politische Klasse*) beschämend ist und Empörung/Entrüstung auslöst.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Möglichkeiten, wie MR einen emotionalen Wert erhalten, weist das Untersuchungskorpus, wie die angeführten Beispiele verdeutlichen, eine Vielzahl an MR auf, die negative Bewertungen enthalten und mit denen auf einen oppositiven *énonciateur*/Handlungsträger oder Handlungen/Sachverhalte, für die dieser verantwortlich ist, referiert wird. Es handelt sich um einen Mechanismus, mit dem der Sender den politischen Gegner negativ bewertet bzw. sein Ethos abwertet. Im Sinne der vergemeinschaftenden Funktion wird auf diese Weise eine Bewertungsteilung durch die Rezipienten angestrebt. Zudem kann festgestellt werden, dass insbesondere bei Kommentaren die Bewertungen, die aufgrund ihres extrem abwertenden Charakters als emotional eingestuft werden können, von Bedeutung sind. Journalistische Beiträge weisen zwar auch bewertende MR auf, ihnen kann aber oft keine oder nur eine geringere Emotionsrelevanz zugesprochen werden.

Über eine solche direkte Abwertung des Fremdethos hinaus, findet sich eine weitere Verwendungsweise emotionaler MR bzw. von MR, durch die negative Bewertungen nahegelegt werden, nämlich bei der Darstellung der Situation derjenigen, die von einem bestimmten negativen Sachverhalt oder dem Verhalten bspw. eines oppositiven Handlungsträgers betroffen sind, und zwar im Sinne ihrer Darstellung als Opfer:

87. (Blog) [...] Alemania y Holanda [que son] responsables del *empobrecimiento vertiginoso* de la Europa del Sur [...]. (PBC-1)

Beispiel 87 zeigt auf, dass Deutschland und Holland für die schwindelerregende (*vertiginoso*) Verarmung Südeuropas verantwortlich sind, der bewertende MR kann aufgrund seiner visualisierenden Funktion als emotional

eingestuft werden. Die Verantwortung für die Verarmung würde an sich schon eine negative Bewertung dieser Handlungsträger mit sich bringen; der emotionale MR bewirkt mehr noch als ein emotional neutraler MR, wie z. B. *rápido*, eine zusätzliche Intensivierung der Situation, die sich für die Opfer der Krise ergeben hat. Auch wenn die Bewertung *vertiginoso* im Blogbeitrag im Vergleich zu den o. g. Bewertungen der Kommentare als weniger abwertend einzustufen ist, bezieht sie sich auf einen Sachverhalt, durch den negative Emotionen evoziert werden. Ebenso können in Beispiel 88 die MR (*brutal, schmerzhaft*) aufgrund ihrer bewertenden und visualisierenden Funktion als emotional eingestuft werden, sie beschreiben die Auswirkungen für eventuell Betroffene:

88. (Blog) In der Theorie klingt das alles ganz einfach. In der Praxis aber spiegeln die Zahlen einen *brutalen und schmerzhaften* Angleichungsprozess [...] wider. (SÜD-1)

Obwohl *Angleichungsprozess* nicht generell eine negative Orientierung vorgibt, kann unter Berücksichtigung des Kontextes der Wirtschaftskrise dennoch davon ausgegangen werden, dass die Angleichungsprozesse in den Krisenländern als negativ einzuschätzen sind und diese Wertung durch die besprochenen MR verstärkt wird.

Die emotionalen MR dienen im Korpus also neben einer direkten Abwertung oppositiver *énonciateurs*/Handlungsträger zudem dazu, die Beschreibung der Opfersituation ausführlicher und detaillierter zu gestalten bzw. das Ausmaß der Krisensituation aufzuzeigen. Von dieser Art der Darstellung können zusätzliche negative Bewertungen der Verantwortlichen abgeleitet werden. Je dramatischer die Situation geschildert wird, desto mehr Aufmerksamkeit wird auf sie gelenkt und desto eher wird der Rezipient dazu veranlasst, Mitgefühl gegenüber den Opfern und negative Emotionen wie Ärger oder Wut gegenüber den Verantwortlichen zu empfinden.

Im Korpus sind diese emotional bewertenden MR vornehmlich darauf ausgerichtet, eine negative Bewertung eines Diskurswesens zu bewirken. Bei journalistischen Beiträgen handelt es sich dabei vornehmlich um politische Akteure oder Sachverhalte (Handlungsträger), die Kommentare beziehen sich zudem auch auf die Ausführungen des journalistischen Beitrags oder vorherige Kommentare (*énonciateurs*).

Ein selteneres Vorkommen ist im Korpus hingegen bei der Verwendung emotionaler MR festzustellen, die positive Bewertungen ausdrücken und somit einer Ethos-Aufwertung dienen. In Beispiel 89 wird zunächst die Redundanz des vorherigen Beitrags kritisiert, dann aber konzidiert, dass er klasse und sachlich ist; die Sachlichkeit wird dabei durch den positiv bewertenden MR *erfreulich*, der in den Bereich der Emotionszuschreibung einzuordnen ist, verstärkt. Die Bewertung als *klasse* und *erfreulich sachlich* kann als expressiver Sprechakt *Loben* interpretiert werden, dessen Verbindung mit der Emotionszuschreibung bereits angesprochen wurde (Kap. 6.3.1.4):

89. (Kommentar) Ein wenig redundant, aber klasse und *erfreulich* sachlich [...], was angesichts der angesprochenen Ungeheuerlichkeiten ein Kunststück ist. (SÜD-2)

Das Vorkommen positiv bewertender MR in der vorliegenden Untersuchung zeigt sich v. a. im Zusammenhang mit Konzessionen, in denen ein Kontrast zwischen Einräumung und Zurückweisung besteht und entsprechend einer dieser Textbestandteile positiv determiniert wird, in Beispiel 89 etwa die Zurückweisung mittels des positiv evaluierenden MR (hierzu ausführlich in Kap. 7.6). Des Weiteren bieten sich kontraimplizierende und implizierende Sachverhalte für positiv bewertende MR an (auch für negative), wenn einem *énonciateur*/Handlungsträger bestimmte Eigenschaften zugeteilt werden, die den Schluss auf eine Konklusion nahelegen sollen. Eine positive Determinierung mittels MR erfolgt also i. d. R. dann, wenn sich der Sender auf die eigene Position bezieht oder sich einem ihm nahestehenden *énonciateur*/Handlungsträger anschließt, was auch auf eine entsprechende Relevanz positiv evaluierender MR bei Autoritätsargumentation hinweist.

Den Aspekt der Emotionszuschreibung noch einmal aufgreifend, soll angemerkt werden, dass das Korpus vor allem Emotionszuschreibungen in Form von Adverbien als MR aufweist, bei denen vornehmlich nicht von einer positiven Emotion ausgegangen werden kann (Beispiel 89), sondern bei denen oppositiven *énonciateurs*/Handlungsträgern negative Emotionen zugeschrieben werden. Dies illustriert Beispiel 90:

90. (Blog) Aunque el Comité prevé un regreso gradual a niveles más altos de utilización de los recursos en un contexto de estabilidad de precios, el avance hacia sus objetivos ha sido *decepcionantemente* lento [...]. (ECO-1)

Hier schreibt sich der Sender die Emotion *Enttäuschung* zu, determiniert auf diese Weise sein Ethos und intendiert eine Bewertungs- bzw. Emotionsteigerung durch die Rezipienten.

Bezüglich der MR, welche die Quantität von Äußerungen modifizieren, können v. a. Elative als emotions- bzw. im Sinne der vorliegenden Arbeit als pathosrelevant eingeordnet werden: „[...] der Elativ verfügt über die ursprüngliche Bedeutung hinaus auch über eine emotionale Komponente, wodurch eine besondere Intensivierung des Sachverhaltes, gleichzeitig auch eine Bewertung/Einschätzung der Situation durch den Sender erfolgt“ (Knipf-Komlósi 2009:205). Somit kann also von einer Pathos- und Ethosrelevanz ausgegangen werden. Der absolute Superlativ wird im Spanischen häufig mit dem Suffix *-ísimo/a, -ísimos/as* gebildet:

91. (Blog) Dejando lo de la desarticulación del PSOE y del Socialismo español hay otra *muchísimo* peor Zapatero en tres años elevó la deuda de España en 320.000 millones de Euros (gastados en nadie sabe qué) [...]. (MDO-4)

Es handelt sich dabei um eine im Korpus sehr oft zu identifizierende Form der emotionalen argumentativen Verstärkung, entsprechende Beispiele wären: *altísimos sueldos, peligro gravísimo, bajísimo interés, barrera durísima, elevadísimo grado de desigualdad, injustísima ley hipotecaria, con una posguerra larguísima, estamos orgullosísimos, primerísima instancia*. Am Beispiel *injustísima ley hipotecaria* wird deutlich, dass der Elativ auch emotional neutralen Bewertungen eine Emotionsrelevanz verleiht. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass García Negroni (1995) zusätzlich zu den MR und MD die Kategorie der *modificateurs surréalisants* (MS) einführt, durch die eine Verstärkung bewirkt und zudem subjektive Einstellungen und Gefühle vermittelt werden können (vgl. García Negroni 1995: 112). Hierzu zählt die Autorin auch den spanischen Elativ mit *ísimo/a* (vgl. García Negroni 1995: 117).

Darüber hinaus finden sich emotionale Steigerungen wie in Beispiel 92 *hasta lo indecible*, die aufgrund ihrer hyperbolischen Wirkung als emotional angesehen werden können:

92. (Kommentar) ¿De verdad seguimos dispuestos a no cambiar un sistema corrupto *hasta lo indecible*, que ahora está liderado por un partido que gobierna a golpe de ideología de las FAES? (VGD-3)

Knipf-Komlósi (2009: 205) weist für das Deutsche darauf hin, dass intensivierende Adjektive in morphologisch gebildeten Formen oder als Verbindungen zweier Elemente v. a. in der Nähesprache und in manchen Textsorten der Medien verbreitete Ausdrucksformen sind. Diese konnten entsprechend auch im Korpus vornehmlich in Leserkommentaren identifiziert werden, in denen aufgrund minimaler Konventionalisiertheit häufig ein umgangs- bzw. alltagssprachlicher Stil deutlich wird und in denen, wie festgestellt wurde, emotionale Bewertungen teilweise als abwertender einzustufen sind:

93. (Kommentar) Mit der *völlig irrsinnigen* gemeinsamen Währung und dem damit verbundenen, erzwungenen Gleichschritt in der Wirtschaftspolitik, kommt es zu Verwerfungen in den Wirtschafts- und Sozialstrukturen in Europa! (SÜD-2)
94. (Kommentar) Am Ende exortiert D dann 80 Prozent, bei 60-Stunden-Woche und 4 Euro Stundenlohn; *Wahnsinnsaussichten*, das wollen die Menschen bestimmt. (ZT-2)
95. (Kommentar) [...] die meisten Politiker [sehen] jetzt ein [...], daß sie viel zu korrupt sind, als daß man ihnen die Geldschöpfung überlassen könnte und diese in den Händen von demokratiebeseelten Geistern aufrechter Banker besser aufgehoben ist. Jetzt, so kurz vor der Ernte von *Abermillionen* Einheiten fällig zu stellender Hypothekarkrediten geht "aussteigen" [...] schon gar nicht. (HDB-2)

Die Elative in den Beispielen 93 und 94 beinhalten neben der Steigerung auch negativ bewertende Elemente, in 94 aufgrund der ironischen Verwendung von *Wahnsinns-*. In 95 geht es darum, dass man nach dem Übergang von staatlicher zu „privatbänkischer Geldschöpfung“ dieses System natürlich kurz vor Fälligkeit der Kredite in Millionenhöhe nicht ändern wird, der quantitätssteigernde MR *Aber-* bedient bzw. stärkt die entsprechende Implikation. Auch in diesen drei Kontexten dienen die emotionalen MR letztlich dazu, das Ethos eines oppositiven Handlungsträgers zu determinieren.

Hinsichtlich der Emotionskonstruktion kann im Zusammenhang mit MR kaum von einer direkten Relevanz gesprochen werden. Das lässt sich dadurch erklären, dass es sich bei MR um relativ kurze Einheiten handelt, mittels derer keine Emotionen, die durch Argumentationen evoziert werden, hervorgerufen werden können. Wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, können allerdings Argumentationen, die auf die Konstruktion bestimmter Emotionen ausgerichtet sind, durch emotionale MR verstärkt werden.

Es wurde deutlich, dass die Emotionalität von MR hauptsächlich auf emotionale Bewertungen zurückzuführen und dass somit von einer zentralen Ethosrelevanz auszugehen ist. Das Korpus weist dabei vornehmlich negative Bewertungen auf, durch die oppositive Handlungsträger oder ihnen zuzuschreibende Sachverhalte/Handlungen abgewertet werden. Weiterhin können durch Bewertungen, die als MR fungieren, Emotionen zugeschrieben werden, wobei sie i. d. R. auf den *locuteur* oder einem ihm nahestehenden *énonciateur*/Handlungsträger gerichtet sind und in Folge von Handlungen/Sachverhalten ausgelöst wurden, die von einem oppositiven *énonciateur*/Handlungsträger zu verantworten sind. Auf diese Weise wird deren Ethos indirekt negativ bewertet. Eine Pathosrelevanz ergibt sich meistens erst auf Grundlage der emotionalen Bewertungen bspw. durch einen zusätzlichen vergegenwärtigenden Charakter bei metaphorischen Bewertungen oder durch ihre Amplifikation. Hinsichtlich möglicher Unterschiede bei Emotionalität von MR in Blogbeiträgen und Kommentaren haben die Beispiele gezeigt, dass die Emotionalität bzw. der negative Charakter der Bewertungen in den Kommentaren teilweise ausgeprägter ist. Dies kann sowohl für das Deutsche als auch für das Spanische festgehalten werden. Weitere Erkenntnisse über die Rolle emotionaler MR werden die Ausführungen zu diesem verstärkenden Mechanismus innerhalb der anderen Verfahren argumentativer Verstärkung und Abschwächung sowie der argumentativen Makrostrukturen liefern.

7.2.2 Kontraimplikation und Emotionen

Im Folgenden sollen Kontraimplikationen, die in Kapitel 5.4.2 als Verfahren der argumentativen Verstärkung aus einer rein „logischen“ Perspektive dargestellt wurden, hinsichtlich ihrer Emotionsrelevanz untersucht werden. Da es sich um ein semantisches Verfahren handelt, bietet es entsprechend viele Anhaltspunkte für mögliche Relationen zu Emotionalität, wobei insbesondere dem Verfahren der Emotionskonstruktion eine wichtige Rolle zukommt.

Bei der Emotionskonstruktion werden, wie bereits ausgeführt (Kap. 6.2), Emotionen hervorgerufen, indem Argumente als emotionsevozierende Reize interpretiert werden. Dies ist im vorliegenden Korpus insbesondere dann der Fall, wenn gegen gesellschaftlich anerkannte Normen oder erwartbare und moralisch „notwendige“ Verhaltensweisen verstoßen wird: Angenommen ein Politiker geht nicht gegen einen offensichtlichen Missstand vor, obwohl er um seine negativen Auswirkungen für die Bevölkerung weiß, so verstößt er gegen einen aus diesem Sachverhalt interpretierbaren Topos, etwa (+Not, +Hilfe). Bei einem Verstoß gegen diese Norm (+Not, -Hilfe) kann davon ausgegangen werden, dass dies zur Evokation negativer Emotionen gegenüber den Verantwortlichen führt. Die Art der Verknüpfung des semantischen Gehalts des Arguments mit dem der Konklusion bildet den Reiz, durch den Emotionen im Sinne einer Emotionskonstruktion evoziert werden können. Dies ist häufig bei kontraimplizierenden Sequenzen der Fall, bei denen das Gegenteil des zu Erwartenden (oder moralisch Richtigen) impliziert wird:

96. (Kommentar) Yo me pregunto para qué sirve el debate sobre el estado de la nación, aparte de para ponerse a parir unos a otros, en vez de para buscar soluciones a los problemas de la gente: *desempleo, deshaucios – que, por cierto, Rajoy ni siquiera se dignó nombrarlos, a pesar de ser una pesadilla para muchos miles de afectados, y de los muchos suicidios que se han producido ya*. Por ello, este gobierno muestra una *insensibilidad pasmosa y no reacciona en absoluto*. (PBC-5)
97. (Kommentar) Zapatero ha cometido un grave error al no sanear la banca antes de que se destroe, *hubiera sido menos costoso de lo que nos va a salir ahora y se hubieran evitado miles de despidos*, ese hombre no solo lo hizo demasiado tarde sino que también lo hizo fatal, *y eso que fueron bruselas, FMI, merkel y obama quienes le avisaron*. (MDO-4)
98. (Kommentar) Einige Hundert graduierte Betriebswirte, Volkswirte und Ökonomen haben sich in einem offenen Brief rechtzeitig zu Wort gemeldet. Herrscher wie die "Birne" haben sich jedoch nicht beeindrucken lassen, obwohl sie wussten, dass sie von dieser schwierigen Materie, nicht die geringste Ahnung hatten. (FAZ-4)

Beispiele 96 und 97 weisen Topoi des Typs (+Probleme, -Lösungsfindung) auf: Obwohl offensichtliche Probleme vorliegen oder -lagen, wie Arbeitslosigkeit oder Zwangsräumungen, erwähnt sie die Regierung nicht einmal (96) oder sie hat nicht die richtigen Maßnahmen dagegen ergriffen, obwohl sie um die schwerwiegenden Konsequenzen wusste (97). Im dritten Beispiel (98) liegt ebenfalls ein Toposverstoß (+Probleme, -Lösungsfindung) vor, wobei der Fokus darauf liegt, dass ein schwerwiegendes Problem vorlag, das aber, obwohl Experten (*graduierte Betriebswirte, Volkswirte und Ökonomen*) darauf hingewiesen haben, ignoriert wurde. Die Toposverstöße können als IA negativ zu bewertender Lexeme wie verantwortungslos, rücksichtslos, inkompetent, unmoralisch etc. gedeutet werden. Dabei ist es wie bereits erwähnt weniger relevant, ein einziges treffendes Lexem identifizieren zu können. Ausschlaggebend ist die Bestimmung einer Lexemgruppe, die in den Beispielen negative Bewertungen eines Sachverhaltes indiziert und einem *énonciateur*/Handlungsträger zugesprochen werden kann. Auf diese Weise wird keine direkte negative Bewertung abgegeben, sondern eine eigenständige negative Bewertung eines *énonciateur*/Handlungsträgers durch die Rezipienten intendiert, wodurch ein negatives Ethos des *énonciateur*/Handlungsträgers, auf den referiert wird, aufgebaut wird. Indirekt wirkt sich dieses Verfahren auch auf das Ethos des *locuteur* aus, da er selbst durch das Aufzeigen des Fehlverhaltens der Opponenten die positiv besetzte Gegenposition einnimmt und somit die moralische Instanz verkörpert.

Gemäß Atayans (2006: 343, Hervorh. im Orig.) argumentativem Aspekt „(Verbalisierung eines PT-Aspekt [sic] *à gauche* von A – X PT A) DC (A ist ein starkes Argument) – entspricht dem kontraimplizierenden Kontext“ weisen die Beispiele eine Stärkung des Aspekts *à gauche* von A auf, sodass ein maximaler Kontrast erreicht wird. Es handelt sich um einen häufig zu beobachtenden Mechanismus, durch den eine möglichst große Kontrastierung zwischen X und A erzielt wird, indem X zusätzlich gestärkt wird, sei es durch logische oder emotionsrelevante Verfahren, und somit die Kontraimplikation insgesamt eine größere Wirkung entfaltet bzw. letztlich die negative Darstellung des Opponenten maximiert wird. In den o. g. Beispielen geschieht dies u. a. durch MR zur Steigerung der Quantität (*muchos miles, einige Hundert, geringste Ahnung*), die Referenz auf Autoritäten (*FMI, Merkel, Obama, Betriebswirte, Volkswirte, Ökonomen*) oder die *accumulatio* in Beispiel 96. Durch sie werden die der Opposition zugesprochenen negativen Verhaltens-

weisen gesteigert, des Weiteren wird der Mitleidstopos bedient, indem aufgezeigt wird, dass die Opfer der Krise unverdienterweise in Not geraten sind. Die bereits in Kapitel 5.4.1 eingeführte Referenz auf Autoritäten kann insofern als emotionsrelevant interpretiert werden, als die Glaubwürdigkeit des Senders durch die Referenz auf die skalar höher anzusiedelnde Glaubwürdigkeit der genannten Quelle/Autorität gestärkt wird, weshalb das Verfahren im Bereich des Ethos angesiedelt werden kann (siehe auch Kap. 7.2.4).

Die Kontraimplikation als semantischer Mechanismus der Argumentverstärkung bewirkt in journalistischen Blogs also durch Emotionskonstruktion eine negative Bewertung der Opposition, die sowohl durch andere logische Verfahren wie MR/MD, aber auch durch ethos- oder pathosrelevante Mittel mit dem Ziel einer maximalen Kontrastierung intensiviert wird. Bevor auf letztgenannte Mittel des Emotionsausdrucks eingegangen wird, soll zunächst der Zusammenhang zwischen kontraimplizierenden Sachverhalten, *A-fortiori*-Topos und Ethos aufgegriffen werden.

Im Allgemeinen kommt argumentative Stärke durch eine skalare Einordnung verschiedener Elemente bzw. ihre Hierarchisierung zustande, im Rahmen der Kontraimplikation durch den Verstoß gegen eine oder das Blockieren einer Implikation. Zudem wurde bereits auf das Ziel der maximalen Kontrastierung eingegangen, wodurch die Abwertung des Fremdethos und die Aufwertung des *locuteur*-Ethos intendiert werden. Ein weiterer Mechanismus in diesem Zusammenhang besteht darin, dass sich der *locuteur* skalar sehr niedrig einordnet und zwar mit dem Ziel, das Fremdethos abzuwerten. Das Vorgehen ist dabei ähnlich wie bei den Markern *sogar/incluso*, nur dass statt des Bezugs auf eine Autorität der *locuteur* als Referenz gilt, welche die Kontraimplikation begründet.

99. (Kommentar) Ya va siendo hora de que suba el nivel de los políticos. Ni Aznar, ni Rajoy, Ni Zapatero y me atrevería a decir que ninguno de los cargos al frente de los partidos: Cascos, Arenas, Blanco estuvieron a la altura. Su objetivo, la perpetuación nos llevó a este desastre. ¿Por qué no se pinchó a tiempo la burbuja inmobiliaria, *si hasta yo, que no entiendo nada, veía lo que iba a pasar?* (PIS-1)

100. (Kommentar) *Yo no tengo ni idea de macroeconomía, yo con la familia llevo y a veces no llevo. Pero lo que está claro es que no se puede gastar sin previsión razonable de pago.*
(MDO-1)

In den Beispielen wird ein Toposverstoß ähnlich der *A-fortiori*-Argumentation aufgezeigt, indem sich der *locuteur* skalar unterordnet, hier konkret als unwissend darstellt, aber dennoch vorausszusehen vermochte, was die in der Verantwortung Stehenden hätten voraussehen müssen und was eigentlich schon der gesunde Menschenverstand gebietet, nämlich den Ausbruch der Krise (Beispiel 99) bzw. in Beispiel 100 der Grundsatz, nicht mehr auszugeben als einzunehmen. Daraus ergeben sich zwei Toposverstöße (-Wissen müssen, +Gewusst) und (+Wissen müssen, -Gewusst), wobei vom ersten eine positive Bewertung des *locuteur*-Ethos durch den/die Rezipienten und vom zweiten eine negative Bewertung des Fremdethos abgeleitet werden kann. Auf diese Weise kann der Sender das Ethos des *énonciateur*/Handlungsträgers, auf den er sich bezieht, abwerten, da dieser gemäß der *A-fortiori*-Argumentation in seiner Rolle als Verantwortlicher, also seiner skalar übergeordneten Position, es erst recht hätte wissen müssen. Durch die „Selbstverkleinerung“ bzw. „Selbstzurücknahme“ (Ueding 1992: 1491) im Sinne der Bescheidenheitstopik wird eine Abwertung des gegnerischen Ethos und indirekt eine Aufwertung des eigenen Ethos erreicht, indem aufgezeigt wird, inwiefern im negativen und positiven Sinne gegen Erwartungen verstoßen wird. Ein ähnliches Verfahren im Rahmen der Kontrainplikation ist die *A-fortiori*-Argumentation ohne explizite Unterordnung des *locuteur*, sondern durch die Referenz auf eine Personengruppe, die gegenüber dem abzuwertenden Opponenten in einem für die Kontrainplikation relevanten Aspekt eigentlich als untergeordnet zu interpretieren ist. Dies illustrieren die Beispiele 101–103 in Bezug auf Kompetenz und Urteilsvermögen:

101. (Blog) *¿Cómo calificar que el Gobierno de Zapatero aceptara entre 2010 y 2011 participar con tales sumas de dinero en el rescate de nuestros socios sin prever que no iba a tener después esos recursos para sanear la banca española? Cualquier observador extranjero lo tendría claro: es la historia de una idiotez.*
(MDO-4)

102. (Kommentar) Ein *Volksschullehrer* hätte diese Verträge allein vom logischen Denken her, so zelegt, dass nichts mehr verwendbares übriggeblieben wäre. (FAZ-4)
103. (Blog) Sie sehen, wie drastisch Deutschland abgewertet hat – zum Nachteil der hiesigen Arbeitnehmer, deren Einkommen seit elf Jahren real stagnieren oder gar rückläufig sind, zum Nachteil des Euroraumes, der jetzt kurz vor dem Zerreißen steht. *Dass es so kommen würde, dafür brauchte man kein Hellseher sein.* (ZT-1)

In den Beispielen machen die Bezugsgrößen *cualquier observador extranjero*, *Volksschullehrer* bzw. *man braucht kein Hellseher zu sein* deutlich, dass, wenn etwas für eine skalar untergeordnete Personengruppe offensichtlich war, dies erst recht für eine in Bezug auf die Kontrainplikation relevante, skalar höher verortete Personengruppe gelten sollte, wie bspw. die jeweiligen Regierungen. Der Toposverstoß des Handlungsträgers, dass etwas Offensichtliches nicht gesehen wurde, obwohl die Verantwortung dafür bei ihm lag, ist auf eine negative Bewertung des Fremdethos ausgerichtet. Die argumentative Stärkung, die durch kontrainplizierende Sachverhalte erzielt wird, führt in den o. g. Fällen also zusätzlich zu einer negativen Bewertung des Ethos eines oppositiven Handlungsträgers. Aufgrund des überraschenden Charakters von Verstößen gegen zu erwartende Verhaltensweisen können sie auch mit der Assertion der Überraschung in Verbindung gebracht werden, auf deren Emotionsrelevanz noch einzugehen ist. Die beschriebenen Relationen sind einerseits auf die Zusammenhänge zwischen Emotionskonstruktion und kontrainplizierendem Charakter zurückzuführen und können andererseits auch in Abhängigkeit von der Perspektive sowie durch den Zusammenhang zwischen Emotionskonstruktion und assertierter Normalität mit verstärkender Wirkung begründet werden: Die skalare Abwertung des *locuteur* oder der Verweis auf einen skalar niedriger einzuordnenden Handlungsträger weist auf die Offensichtlichkeit bzw. den normalen Charakter der vorherigen Sachverhalte hin. Die Wirkung ist dabei dieselbe, nämlich die Verstärkung des negativen Ethos eines oppositiven *énonciateur*/Handlungsträgers.

Einen dritten Bereich bildet die Determinierung bestimmter Eigenschaften des *locuteur*, trotz derer er in einer bestimmten Weise handelt:

104. (Kommentar) *Ich bin ja wirklich kein Verschwörungstheoretiker, aber was soll das? Wieso machen unsere Volkvertreter keine Anstalten etwas zu ändern.* (FAZ-4)
105. (Kommentar) *En realidad, soy de los que piensan que un país no se levanta con huelgas generales, pero en este caso me he sumado a la huelga por diversos motivos, especialmente por la pérdida tan brutal de derechos que se ha producido.* (MAA-1)

Der *locuteur* gibt jeweils Aufschluss über sein Ethos, indem er seinen Charakter näher bestimmt, als relativ vertrauenswürdigen, evtl. sogar vernunftgeleiteten Menschen (Beispiel 104: *kein Verschwörungstheoretiker*) bzw. als jemand, dessen innere Einstellung/Überzeugung ist, dass ein Generalstreik nicht erfolgreich sein kann (Beispiel 105), um im Anschluss auf eine Handlung zu verweisen, die eigentlich im Widerspruch zu der durch die Ethosreferenz ausgelöste Implikation steht. Dadurch wird der entsprechende Sachverhalt argumentativ verstärkt. Der Kontrast zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung wird jeweils durch die MR *wirklich* und *en realidad* verstärkt. Es handelt sich also nicht nur, wie bei obigen Ausführungen, um eine skalare Abwertung, sondern um eine konkrete Eigenschaft, die sich jemand selbst zuschreibt und welche die Kontraimplikation begründet.

Die beschriebene Kontrastierung, die vornehmlich auf eine negative Bewertung des Fremdethos und indirekt auf eine positive Bewertung des *locuteur*-Ethos ausgerichtet ist, soll im Folgenden hinsichtlich des Emotionsausdrucks näher beleuchtet werden. Dabei kann zunächst festgehalten werden, dass der Emotionsausdruck die Kontrastierung steigert, die in erster Linie durch negative Bewertungen der oppositiven Position erreicht wird, wie in Beispiel 96 (*Rajoy ni siquiera se dignó nombrarlos, insensibilidad pasmosa*). Zusätzlich wird die Situation der Opfer dieses politischen Fehlverhaltens dargestellt (*desempleo, deshaucios, suicidios*) und als *pesadilla* beschrieben. Eine solche zusätzliche Abwertung des oppositiven Handlungsträgers durch negative Bewertungen ist auch in den Beispielen 97 und 98 zu beobachten. In Beispiel 97 wird Zapateros politisches Tun als *fatal* abgewertet; zudem markiert der Sender durch die Bezeichnung *ese hombre* seine Distanz zum ehemaligen Ministerpräsidenten, wodurch er Aufschluss über sein Ethos gibt und eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten intendiert. In Beispiel 98 wird Helmut Kohl durch die Bezeichnungen *Herrscher* und *Birne* negativ bewertet.

Eine Vielzahl an untersuchten Beispielen beinhaltet eine solche Komplementierung der Kontrainplikation durch negative Bewertungen sowie, wenn auch weniger frequent, eine visualisierende Darstellung der Opfersituation, durch die zum einen der Mitleidstopos bedient wird, aber aus der auch eine negative Bewertung des Verhaltens der Verantwortlichen abgeleitet werden kann.

Die Evokation von Emotionen durch Emotionsausdruck, welche die indirekten negativen Bewertungen durch die Rezipienten im Sinne der Emotionskonstruktion ergänzt, folgt insgesamt den Prinzipien der Emotionsevokation von Ungerer (siehe Kap. 6.2), wie dem *principle of rank and number* (MR, *accumulatio*), dem *principle of emotional evaluation* (emotionale Bewertungen) oder dem *principle of intensity of presentation* (Visualisierungen, Darstellung Opfersituation), und wird zur Maximierung des Kontrastes zwischen der Implikation und ihrer Nicht-Erfüllung eingesetzt. Anhand des argumentativen Aspekts kontrainplizierender Sachverhalte „(Verbalisierung eines PT-Aspekt [sic] *à gauche* von A – X PT A) DC (A ist ein starkes Argument)“ (Atayan 2006: 343, Hervorh. im Orig.) kann dies wie folgt erläutert werden: Die Kontrastierung wird mittels Emotionsausdruck dadurch maximiert, dass ethos- und pathosrelevante Mittel des Emotionsausdrucks die Elemente *à gauche* der PT-Realisierung, also die Implikation der Proposition, sowie entsprechend die Elemente *à droite* der PT-Realisierung, also ihre Nicht-Erfüllung, ähnlich der MR-Funktion steigern.

Bei der Emotionszuschreibung kann von einer weniger direkten Beteiligung an kontrainplizierenden Sachverhalten ausgegangen werden. Ein zu beobachtender Zusammenhang ist u. a. durch die beschriebene Verknüpfung zwischen Kontrainplikationen und Emotionskonstruktion zu begründen, die im Korpus i. d. R. auf das Auslösen negativer Emotionen gegenüber einem oppositiven *énonciateur*/Handlungsträger ausgerichtet ist. Im Rahmen der Emotionskonstruktion werden diese Emotionen durch die Beschreibung bestimmter Szenarien ausgelöst (z. B. unverschuldet in Notsituation = Mitgefühl), die Emotionen werden dabei also nicht explizit benannt, sondern von den Rezipienten auf Grundlage des beschriebenen Szenarios (i. d. R. Verstöße gegen anerkannte Topoi) abgeleitet. Das Korpus weist aber auch solche selteneren Fälle auf, in denen bei Kontrainplikationen, die mit Emotionskonstruktion in Verbindung stehen, der Sender sich selbst oder anderen Beteiligten Emotionen direkt zuschreibt, die als Folge des kontrainplizierenden Sachverhalts empfunden werden. Auch die zugeschriebenen Emotionen, die im Sinne

einer Ethos-Funktion (Bewertungsteilung) zu interpretieren sind, zeigen eine emotionale Reaktion in Folge eines negativ zu bewertenden Sachverhalts auf, wie bspw. Trauer, Enttäuschung, Wut etc.:

106. (Blog) París [...] tampoco este año podrá cumplir sus metas fiscales; el equilibrio presupuestario no se recuperará en el 2015, como se prometió a Bruselas cuando obtuvo una prórroga de dos años a cambio de hacer reformas y a pesar de las reformas ambiciosas [...]. [...] Así que, a pesar de la *decepción por las promesas rotas* de París, el debate sobre cómo concederle más margen fiscal ha comenzado. (VGD-2)
35. (Kommentar) Ist es nicht *sehr Traurig* und Gefährlich mit wie viel Emotionalität hier gegen eine der größten frieden stiftenden Gemeinschaft gewettert wird? (HDB-1)

In 106 und dem hier wiederholten Beispiel 35 wird jeweils semantisch etwas impliziert, das nicht erfüllt wird. In Beispiel 106 wurde davon ausgegangen, dass Frankreich sein Versprechen, 2015 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, halten werde, da dem Land bereits ein zweijähriger Aufschub gewährt wurde und es zudem ehrgeizige Reformen durchgeführt hat. Dieses Vorhaben wurde trotz des Versprechens und der Maßnahmen nicht umgesetzt, wodurch im Sinne der Emotionskonstruktion eine negative Bewertung vermittelt wird. Die Emotion, die durch diesen kontraimplizierenden Sachverhalt ausgelöst wird (*decepción*), benennt der Sender direkt. Er schreibt sie dabei als allgemeine Folge des Verhaltens von Frankreich seinen Partnern in der EU zu. In Beispiel 35 wird die EU als eine der größten friedenstiftenden Gemeinschaften beschrieben, die trotz dieser positiven Eigenschaften und Erfolge in den vorgehenden Kommentaren auf sehr emotionale Weise kritisiert wird. Diese Kontraimplikation (friedensstiftend *PT* Kritik) löst beim Sender die Emotion Trauer aus, die er mit dem Ziel der Bewertungsteilung durch die Rezipienten sich selbst zuschreibt. Dabei spricht er in Form einer rhetorischen Frage die Rezipienten direkt an und vollzieht auf diese Weise eine zusätzliche Intensivierung. Werden Emotionen in o. g. Kontext einem *énonciateur*/Handlungsträger zugeschrieben, sind sie von seiner Position abhängig: Bei oppositiven *énonciateurs*/Handlungsträgern kann davon ausgegangen werden, dass jeweils gegensätzliche Emotionen zu denen des *locuteur*

zugeschrieben werden und bei solchen, mit denen sich der Sender identifiziert, eher identische.⁴⁴

Ein weiterer eher indirekter Zusammenhang, der sich bei der Beschreibung von Beispiel 35a (Fußnote 44) bereits angedeutet hat, besteht darin, dass durch Emotionszuschreibungen kontraimplizierende Sachverhalte aufgebaut werden können. Das ist bspw. der Fall, wenn jemandem eine bestimmte Emotion zugeschrieben wird, derjenige dann aber eine bestimmte Handlung vollzieht, die eigentlich aufgrund der empfundenen Emotion nicht zu erwarten wäre. Auf dieselbe Weise werden auch die entsprechenden Emotionen konstruiert:

107. (Blog) *Trotz der Angst* vor einem Zusammenbruch blieben die deutschen Unternehmen Griechenland treu [...] (EUI-1)
108. (Blog) [...] los ciudadanos votan [...] de la disconformidad con el presente. Lo único que *hace suspirar de alivio* a los del PP es que el PSOE no despega *a pesar de la decepción* que ha provocado Rajoy *en sus votantes*; pues cuidado con el no despeque, porque el caso islandés demuestra que ante el mal presente, se da una nueva oportunidad al mal pasado. (DDS-1)

In den Beispielen begründen die zugeschriebenen Emotionen die Kontraimplikationen: Beispiel 107 sagt aus, dass Angst vor einem Zusammenbruch der Wirtschaft eigentlich zur Folge haben müsste, dass sich Unternehmen zurückziehen, die deutschen Unternehmen aber trotz dieser Gefahr in Griechenland geblieben sind. Die Kontraimplikation ist also sozusagen auf Emotionstopoi begründet; die natürliche Reaktion auf Angst wäre Flucht, entgegen der aufgebauten Erwartung haben deutsche Unternehmen aber gerade nicht mit Flucht reagiert. Dieses unerwartete Verhalten führt zudem im Sinne der

⁴⁴ Das modifizierte Beispiel 35a zeigt, dass oben beschriebene Kontraimplikation, die beim Sender Trauer auslöst (Beispiel 35), bei einem oppositiven Handlungsträger (AfD) zur Evokation gegensätzlicher Emotionen führen kann, wie z. B. der Emotion Freude. Eine solche Emotionszuschreibung kann zusätzlich auf eine negative Darstellung des oppositiven Handlungsträgers ausgerichtet sein; so wird ihm eine zur erwartbaren/moralisch angemessenen in Widerspruch stehende zugeschrieben:

- 35a. Ist es nicht sehr *Traurig* und *Gefährlich* mit wie viel Emotionalität hier gegen eine der *größten frieden stiftenden* Gemeinschaft gewettert wird? Anhänger der AfD hingegen *freuen* sich über diese gefährliche Tendenz und heizen sie zudem noch an. (Konstruiert M.H.)

Emotionskonstruktion zu einer positiven Determinierung des Fremdethos: Die Emotionszuschreibung als linksseitige transgressive EA (Angst *PT* treu) kann gleichzeitig als IA der aus dem Toposverstoß abzuleitenden positiven Bewertungen wie mutig, uneigennützig etc. interpretiert werden. Auch in Beispiel 108 wird die Kontraimplikation durch Emotionszuschreibung begründet, sie basiert auf der Enttäuschung, die den Wählern Rajoys zugeschrieben wird, die erwartungsgemäß dazu hätte führen müssen, dass die PSOE entsprechende Stimmgewinne verzeichnet, was aber zur Erleichterung der PP wider Erwarten nicht der Fall war. Hier begründet die Kontraimplikation keine positive Ethos-Determinierung; sowohl ein fehlender als auch ein in Zukunft möglicher Stimmzuwachs der PSOE weisen auf eine negative Bewertung des Fremdethos hin, da dieser in letztgenanntem Fall nicht auf die Verdienste der Partei, sondern auf die Schwäche der PP zurückzuführen wäre. Der Sender steht also sowohl zur PP als auch zur PSOE in Opposition, was durch die nachfolgenden negativen Bewertungen (*mal presente, mal pasado*) umso deutlicher wird.

Für das vorliegende Korpus kann festgehalten werden, dass kontraimplizierende Sachverhalte v. a. insofern emotionsrelevant sind, als durch sie Emotionen konstruiert werden, die der Stärkung der eigenen Argumentation dienen, indem sie auf die Abwertung des oppositiven Ethos sowie indirekt auf die Aufwertung des eigenen Ethos ausgerichtet sind. Auch der Aufbau kontraimplizierender Sachverhalte durch die skalare Unterordnung des *locuteur* oder nicht oppositiver *énonciateurs*/Handlungsträger dient dem Ziel, das Fremdethos abzuwerten. Die Mittel des Emotionsausdrucks, v. a. emotionale Bewertungen, sind dabei hauptsächlich auf die Stärkung der Kontraimplikation ausgerichtet, indem sie den Kontrast zwischen der Implikation und ihrer Nicht-Erfüllung maximieren. Den Emotionszuschreibungen kann eine geringere Relevanz zugesprochen werden, sie dienen ebenfalls der Kontrastierung bzw. dem Aufbau zu erwartender Verhaltensweisen, die an die Empfindung von bestimmten Emotionen geknüpft sind. Es zeigt sich, dass die vornehmliche Emotionsrelevanz der Kontraimplikationen sowohl im spanischen als auch im deutschen Korpus auf die negative Determinierung des Fremdethos ausgerichtet ist und dabei oft indirekt eine Aufwertung des *locuteur*-Ethos bewirkt. Dies ist in Blogbeiträgen und Kommentaren gleichermaßen festzustellen.

7.2.3 Assertion der Überraschung und Emotionen

Die wohl offensichtlichste Relation zwischen assertierter Überraschung und Emotionen liegt in der Tatsache begründet, dass Überraschung zu den Basisemotionen gezählt wird und somit der verstärkende Mechanismus der Assertion der Überraschung per se als emotional betrachtet werden kann. Die assertierte Überraschung kann sich auf unterschiedliche Weise äußern; die augenscheinlichste wäre eine direkte Zuschreibung der Überraschung, wie bereits in Beispiel 29 deutlich wurde:

29. (Kommentar) *Mich* hat diese Kursentwicklung *überrascht*. *Und wer jetzt sagt, ihn habe das nicht überrascht, dem nehme ich das nicht wirklich ab*. Ein Crash kommt erst einmal aus dem Nichts und wird dann erklärt, wenn er da ist mit Gründen, die alle vor dem Crash bekannt waren. *Das ist immer so*. (BLG-1)

In Beispiel 29 schreibt sich der *locuteur* selbst die Emotion Überraschung zu, wobei diese Zuschreibung im Sinne einer intendierten Solidarisierung durch die Rezipienten als ethosrelevant interpretiert werden kann. Zudem kann die assertierte Überraschung als Sprechakt *Erstaunen ausdrücken* gedeutet werden und überschneidet sich somit mit dem Emotionsausdruck. Der *locuteur* hebt den verstärkenden Charakter hervor, indem er hinzufügt, dass diese Emotion bei allen evoziert worden sein müsste, und beurteilt diejenigen, die den überraschenden Charakter leugnen, explizit als nicht glaubwürdig. Die Begründung der assertierten Überraschung wird wiederum gestützt durch assertierte Normalität als verstärkenden Mechanismus (siehe Kap. 5.4.3).

Die Überraschung wird aber nicht immer auf eine so direkte Weise zugeschrieben, sondern oft indirekt vermittelt, woraus sich zusätzliche Anhaltspunkte für die Relation zur Emotionalität ergeben, bspw. in Form rhetorischer Fragen:

109. (Blog) *Wer hätte gedacht, daß eines der kleinsten Länder der Euro-Zone auf einmal spektakulär in den Blickpunkt rücken könnte?* Viele Regierungen und erst recht viele Bürger der Europäischen Union bzw. der Euro-Währungszone begannen sich gerade mit dem Gedanken anzufreunden, daß der gefährlichste Teil der Euro-Krise überstanden sei. (CSV-1)

In Beispiel 109 wird die Überraschung des Senders in Form einer rhetorischen Ergänzungsfrage, welche die Negation der Präsupposition ausdrückt, vermittelt. Rhetorischen Fragen kann sowohl Ethos- als auch Pathosrelevanz zugesprochen werden (siehe Kap. 6.3.2.2): Einerseits wendet sich der Sender den Rezipienten zu und intendiert im Sinne einer Vergemeinschaftung eine Bestätigung des in der Frage erhaltenen Urteils (Ethos), also in diesem Fall der Emotion Überraschung; andererseits wird durch die syntaktische Form der Ausdruck intensiviert (Pathos). Ein solches Vorgehen kann bei assertierter Überraschung häufig beobachtet werden. Ein weiteres Beispiel hierzu wurde bereits in Kap. 5.4.3 erläutert:

33. (Kommentar) Das *wundert den erstaunten* Zeitgenossen: Italien widersteht der Krise *erstaunlich* gut. *Wer hätte gedacht*, dass Italiener so streng sparen können? (TLR-1)

Der überraschende Charakter wird zusätzlich durch die Wiederholung intensiviert (Pathos), die dritte Wiederholung in Form einer rhetorischen Ergänzungsfrage stärkt zusätzlich den Rezipientenkontakt und intendiert eine Emotionsteilung. Auch im Spanischen ist ein auf solche Weise vermittelter überraschender Charakter gängig:

110. (Blog) *Quién iba a pensar* que en un país en crisis, una marca de coches de lujo iba a subir sus ventas. (BDC-1)

Die Beispiele verdeutlichen, dass die Emotionszuschreibungen mit Mitteln des Emotionsausdrucks verknüpft sind, durch die eine Emotionsteilung und eine Intensivierung der zugeschriebenen Emotion bewirkt werden.

Die Relation zwischen Assertion der Überraschung und Emotionen ist aus den in Kap. 5.4.3 angesprochenen Gründen eng mit der Emotionsrelevanz kontrainplizierender Sachverhalte verknüpft: Beide Mechanismen basieren auf transgressiven Sequenzen sowie den Berührungspunkten zwischen überraschendem Charakter und der Nicht-Erfüllung aufgebauter Erwartungen. Die Nähe zu kontrainplizierenden Sachverhalten wird bspw. hinsichtlich der Begründung des überraschenden Charakters durch kontrainplizierende Sachverhalte deutlich. Hierzu soll erneut ein bereits in Kap. 5.4.3 besprochenes Beispiel gekürzt aufgeführt werden:

32. (Kommentar) El movimiento positivo que los mercados han venido manteniendo desde comienzos de año se ha visto truncado esta semana por un escollo de tipo más político que económico: La crisis chipriota. *Sorprende realmente* que, a estas alturas, *con varios rescates exitosos* [...] realizados por la Unión Europea, *podamos volver a revivir* [...] *un nuevo shock de confianza en las instituciones europeas.* (MDA-1)

Die durch den MR *realmente* verstärkte assertierte Überraschung, ausgedrückt durch eine direkte Zuschreibung der Emotion, wird durch einen kontraimplizierenden Sachverhalt begründet, der darauf basiert, dass, obwohl die EU mehrere erfolgreiche Rettungen durchführen konnte, das Vertrauen in die europäischen Institutionen erneut abnimmt. Der überraschende Charakter kann nicht nur durch nicht-emotionale MR (hier: *realmente*), sondern ebenso durch emotionale MR verstärkt werden. Die festgestellte Emotionsrelevanz von MR erhält also entsprechend auch Gültigkeit für die Verknüpfung von MR und assertierter Überraschung. Wird die zugeschriebene Überraschung durch eine Kontraimplikation begründet, handelt es sich um denselben Mechanismus, der bereits im Zusammenhang zwischen Kontraimplikationen und Emotionszuschreibung angesprochen wurde: Der Sender expliziert als Folge der Kontraimplikation die aus ihr resultierende Emotion, die er sich oder einem *énonciateur*/Handlungsträger zuschreibt. Bei Kontraimplikationen wurden in den entsprechenden Beispielen Emotionen wie Trauer oder Enttäuschung zugeschrieben, hier handelt es sich entsprechend um die Emotion Überraschung. Dies zeigt sich auch an Beispiel 111:

111. (Kommentar) El **Bundesbank**, banco central alemán, *baluarte del pensamiento neoliberal más dogmático* de la Unión Europea, *ha sorprendido* proponiendo algo insólito: *que paguen los ricos.* (VGD-1)

Die Kontraimplikation, welche die Emotionszuschreibung begründet, weist hier zudem Mittel des Emotionsausdrucks auf, wie verstärkte negative Bewertungen (*más dogmático*) und visualisierende Elemente (*baluarte*) zur Beschreibung des oppositiven Handlungsträgers, um eine Maximierung des Kontrastes zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung zu erreichen. Zudem deutet sich durch den Gegensatz *insólito* vs. *que paguen los ricos* der ironische Charakter der assertierten Überraschung an.

Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Ausführungen aus Kap. 7.2.2 zur Emotionsrelevanz kontraimplizierender Sachverhalte auch hinsichtlich der Determinierung des Fremdethos ebenso im Zusammenhang mit assertierter Überraschung gültig sind. Die sich in der Emotionsrelevanz niederschlagenden Parallelen zwischen der Assertion von Überraschung und Kontraimplikationen zeigen sich insbesondere, wenn kontraimplizierende Sachverhalte zur Begründung der Überraschung angeführt werden. Darüber hinaus kommt auch der Emotionszuschreibung eine gewichtige Bedeutung zu. Assertierte Überraschung als Mechanismus argumentativer Verstärkung ist sowohl in Blogbeiträgen als auch Kommentaren zu finden, wobei der überraschende Charakter, der mittels rhetorischer Fragen eingeleitet wird, aufgrund der Referenz auf Fremdpositionen v. a. in Kommentaren zum Tragen kommt.

7.2.4 Weitere emotionsrelevante Verfahren argumentativer Verstärkung

Über die Mechanismen argumentativer Verstärkung hinaus soll im Folgenden auf zwei weitere Verfahren eingegangen werden, die als emotional einzustufen sind und die im Untersuchungskorpus außerdem dazu eingesetzt werden, eine skalar höhere Verortung im Sinne argumentativer Verstärkung zu vollziehen.

Zum einen handelt es sich um die meist nachträgliche emotionale Verstärkung einer Argumentation durch Analogien. Im Allgemeinen stellen Analogien einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Wirklichkeitsbereichen her (vgl. Ueding 1992: 498) und bewirken durch die Wertübertragung eine Veranschaulichung des Analogie-themas. Indem Sachverhalte zu einem bestimmten Referenzbereich in Relation gesetzt werden bzw. indem eine Wertübertragung von Analogieträger auf -thema stattfindet, kann zudem eine argumentative Verstärkung oder Abschwächung erreicht werden, wenn Dimension und Qualität des vorherigen Sachverhalts spezifiziert und dieser skalar näher an den Polen argumentativer Stärke oder Schwäche situiert wird. Eine solche Steigerung von Quantität/Qualität des Analogie-themas kann bereits an den Beispielen aus 6.3.2.3 nachvollzogen und soll an dieser Stelle anhand der Beispiele 112 (Langfassung von Beispiel 87) und 113 verdeutlicht werden:

112. (Blog) Las directrices que imponen con crueldad los poderes de Alemania y Holanda, responsables del empobrecimiento vertiginoso de la Europa del Sur, y la forma en la que sus bancos

están haciendo negocio con la miseria de nuestros países, sólo son posibles porque llegan de un mundo que se siente ajeno. *Es la misma mecánica del ejecutivo millonario que permanece indiferente ante el despido de sus empleados.* (PBC-1)

113. (Kommentar) Vielleicht ist es ja wirklich keine so gute Idee, stets die Mittelmeer-Schulden-Fans (Barroso, Trichet, Draghi, Juncker) entscheiden zu lassen, obwohl es darum geht unser (nicht vorhandenen) Geld in Fässer ohne Boden zu werfen? *Seit wann erzielt man gute Lösungen bei der Trockenlegung von Sümpfen, indem man die Frösche entscheiden lässt?* (HDB-1)

In Beispiel 112 wird die Gleichgültigkeit der Handlungsträger Deutschland und Holland gegenüber der durch sie verursachten Situation in den südeuropäischen Ländern veranschaulicht, indem auf Entlassungen durch reiche Manager hingewiesen wird. In Beispiel 113 zeigt sich durch die Referenz auf den Analogieträger *Frösche zur Trockenlegung von Sümpfen* die Absurdität der Schuldensituation. Neben der veranschaulichenden Wirkung kann zudem durch die Wertübertragung von einer negativ bewertenden Funktion ausgegangen werden. In Anlehnung an MR/MD kann die argumentative Verstärkung durch Analogien anhand des Musters „*X + Analogie* ist argumentativ stärker als X, wenn durch die Wertübertragung Quantität und/oder Qualität des Analogie-themas gesteigert werden“ beschrieben werden. Eine argumentative Abschwächung entspricht dem Muster „*X + Analogie* ist argumentativ schwächer als X, wenn durch den Analogieträger Quantität und/oder Qualität des Analogie-themas skalar niedriger einzuordnen sind“; gleichwohl wies das Korpus keine Analogien auf, in denen die Wertübertragung eine abschwächende Funktion hat. Unter den genannten Bedingungen können Analogien, die sowohl dem pathos- als auch dem ethosrelevanten Emotionsausdruck zugeordnet wurden, als Mittel argumentativer Verstärkung angesehen werden.

Das zweite emotionsrelevante Verfahren argumentativer Verstärkung ist die Referenz auf Autoritäten. In Kap. 5.4.1 wurde bereits erläutert, inwiefern auf diese Weise eine skalare Verortung hinsichtlich argumentativer Stärke und Schwäche erreicht wird. Atayan (2006a: 103), der die Autoritätsargumentation der Kategorie „Signalisierung von Unstrittigkeit“ zuteilt, beschreibt in diesem Zusammenhang ihre Ethosrelevanz: „[...] die Vermittlung der Unstrittigkeit von Ansichten, die als Ausgangspunkt der Argumentation dienen, [ist] oft u. a.

eine Frage der Glaubwürdigkeit des Senders – oder allgemeiner der Quelle dieser Ansicht – und gehört daher auch zum Bereich des Ethos.“ Auch wenn die Beschreibung auf die Vermittlung von Unstrittigkeit ausgerichtet ist, kann sie für eine Interpretation als skalare Verortung im Bereich argumentativer Stärke als gültig erachtet werden, da eine skalar höhere Verortung einer Steigerung ihrer Unstrittigkeit gleichkommt.

Die Ethosrelevanz der Autoritätsargumentation zeigt sich auch hinsichtlich einer polyphonischen Interpretation. So kann eine (Teil-)Äußerung einem nicht näher definierten Diskurswesen zugeschrieben und somit die Unstrittigkeit bzw. die entsprechende skalare Aufwertung durch eine Art „Ethos *in absentia*“ (Atayan 2006a: 114, Hervorh. im Orig.) gesichert werden, da auf solche Weise die Glaubwürdigkeit des Diskurswesens nur schwer infrage gestellt werden kann (vgl. Atayan 2006a: 114). Im Korpus werden tendenziell anerkannte Autoritäten angeführt, wobei auch hier die Überprüfung des Wahrheitsgehaltes zwar theoretisch in vielen Fällen möglich wäre oder sich aus dem Wissenshintergrund ergibt, aber davon ausgegangen werden kann, dass Rezipienten i. d. R. die Wahrheit ohne eine Überprüfung hinnehmen (siehe hierzu auch Kap. 7.4 zur Skalarität koordinierter Sequenzen). Eine der Zuschreibung zu einem nicht näher definierten Diskurswesen ähnliche Wirkung ergibt sich aus der „polyphonische[n] Neutralisierung des ‚locuteur‘“ (Atayan 2006a: 114). Eine skalare Aufwertung kommt dadurch zustande, dass der *locuteur* sich selbst unterdrückt und seinen Standpunkt so präsentiert, als würde er von einem nicht näher bestimmten Kollektiv vertreten:

114. (Blog) *Se dice* que JC I^a (Juan Carlos, Anm. M.H.) ha atraído muchos buenos negocios a España [...] (MDO-4)

In Beispiel 114 schreibt der *locuteur* seine Äußerung einem solchen Kollektiv zu. Durch die Verallgemeinerung und die Vermeidung direkter Verantwortung für die Äußerung wird einerseits die Argumentation verstärkt, andererseits tritt der *locuteur* nicht als λ in Erscheinung. Diese zugleich argumentativ verstärkende und ethosrelevante Funktion beschreibt auch Norén (2000: o. S.): „Le raisonnement par autorité se présente ainsi comme un excellent moyen rhétorique, puisque l’argumentation est renforcée, en même temps que la responsabilité du locuteur est affaiblie.“ Übernimmt umgekehrt λ wie in Beispiel 115 direkt die Verantwortung für seine Äußerung, indem er zeigt, dass es sich um seinen persönlichen Standpunkt handelt, kann von einer abschwä-

chenden Funktion ausgegangen werden. Zudem manifestiert sich das Ethos viel direkter, da der *locuteur* als λ „sichtbar“ wird:

115. (Kommentar) *Yo personalmente creo que el Euro está sobrevalorado [...]* (FDS-1)

Die emotionale Relevanz der Autoritätsargumentation ist eindeutig im Bereich des Ethos anzusiedeln. Eine Generalisierung der Gültigkeit oder die Abgabe der Verantwortung an eine Autorität durch Unterdrückung von λ schafft argumentative Verstärkung und das Ethos wird durch Vorwegnahme möglicher Kritik sichtbar. Umgekehrt wird bei der Abschwächung der Gültigkeit die Präsenz des *locuteur* aufgrund seiner Einschreibung in die *parole* direkt sichtbar (siehe hierzu auch Kap. 7.3 und Kap. 7.4).

7.2.5 Ergebnisse

Die Analyse zur Emotionalität der argumentativen Verfahren, die eine argumentative Verstärkung bewirken, konnte unterschiedliche Relationen zwischen Argumentation und Emotionen aufdecken:

Zunächst kann festgehalten werden, dass das Korpus sowohl für die spanische als auch für die deutsche Sprache die Tendenz zeigt, dass die Arten der Emotionsmanifestation vorwiegend auf die Abwertung des Ethos eines oppositiven *énonciateur*/Handlungsträgers ausgerichtet sind und auf diese Weise eine indirekte Aufwertung des *locuteur*-Ethos bzw. des Ethos ihm nahestehender *énonciateurs*/Handlungsträger. Dabei konnte zwischen den einzelnen Mechanismen argumentativer Verstärkung und den Arten der Emotionsmanifestation i. d. R. eine Hauptrelation identifiziert werden, die durch die Mittel der übrigen Emotionskategorien gestützt wird.

Bei MR kann davon ausgegangen werden, dass sie vornehmlich durch Mittel des Emotionsausdrucks einen emotionalen Wert erhalten. Hierbei spielen insbesondere Mittel mit einer vergemeinschaftenden Wirkung (Ethos) sowie vergegenwärtigende Elemente (Pathos) eine Rolle. Dieser Zusammenhang lässt sich damit erklären, dass mittels Emotionen eine Einordnung anhand von zwei Parametern vollzogen werden kann. Zum einen eine qualitative Einordnung in das positive oder negative Spektrum und zum anderen die Bestimmung des Intensitätsgrades (*Active/Aroused* bzw. *Passive/Calm*, siehe Abbildung 3.2). Einer ebensolchen Einordnung können MR dienen, die entweder die Qualität

(z. B. emotionale Bewertungen) oder die Quantität (z. B. Intensivierungen) von Äußerungen modifizieren. Zudem ist der Mechanismus der Vergegenwärtigung an sich auf eine Hervorhebung und somit eine Verstärkung von Elementen ausgerichtet.

Bei Kontrainplikationen kann als zentrale Emotionskategorie die Emotionskonstruktion und bei assertierter Überraschung zusätzlich die Emotionszuschreibung genannt werden. Die Relevanz der Emotionskonstruktion kann auf die bereits erwähnten strukturellen Ähnlichkeiten der diesem Verfahren oft zugrunde liegenden Toposverstöße mit den argumentativen Aspekten kontrainplizierender und überraschender Sachverhalte zurückgeführt werden. In diesem Zusammenhang zeigt sich dann auch, dass MR und insbesondere emotionale MR das Verfahren der Emotionskonstruktion stützen, indem sie darauf ausgerichtet sind, den Kontrast zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung zu maximieren. Die Emotionszuschreibung wird evidenterweise bei der Assertion der Überraschung relevant (auch hierbei erweisen sich emotionale MR als Mechanismus, durch den die Emotionszuschreibung gestärkt wird). Darüber hinaus werden zugeschriebene Emotionen, die mit bestimmten Topoi verknüpft sind, als Verfahren zum Aufbau von Erwartungen in kontrainplizierenden Sachverhalten eingesetzt, wobei dann gerade der Verstoß gegen diese Erwartungen Kontrainplikation und Emotionskonstruktion begründet.

Es deutet sich bereits in der ersten Analysekatgorie an, dass die theoretische Abgrenzung der Emotionskategorien nicht nur dazu dient, die Relationen zwischen Emotionen und Mechanismen argumentativer Verstärkung zu beschreiben, sondern dass zudem Relationen zwischen den Arten der Emotionsmanifestation sowie den verstärkenden Verfahren untereinander beschrieben werden können. Dabei gibt auch die Verbindung zwischen den verstärkenden Mechanismen Aufschluss über Emotionalität, da die Relation zwischen einem verstärkenden Mechanismus und einer Art der Emotionsmanifestation auch in den anderen Mechanismen zum Tragen kommen kann. Darüber hinaus haben sich weitere potentielle Anknüpfungspunkte zu den übrigen Makrostrukturen angedeutet. Hinsichtlich der sprachlichen Kontrastierung kann bisher von in beiden Sprachen gleichwertig vorkommenden Phänomenen ausgegangen werden. In Bezug auf die Textsorte zeigen sich bereits Unterschiede, die durch den dialogischen/mündlichen (Kommentar) vs. monologischen/schriftlichen (Blog) Charakter begründet werden konnten.

7.3 Argumentative Abschwächung und Emotionen

Im Folgenden wird darauf eingegangen, welche Beschreibungsmöglichkeiten das vorliegende Korpus für die Emotionsrelevanz der Verfahren argumentativer Abschwächung bietet. Es werden die in Kap. 5.4 beschriebenen Mechanismen argumentativer Abschwächung (aA) zugrunde gelegt: MD, Implikationen sowie Assertion der Normalität (Assert. Norm.).

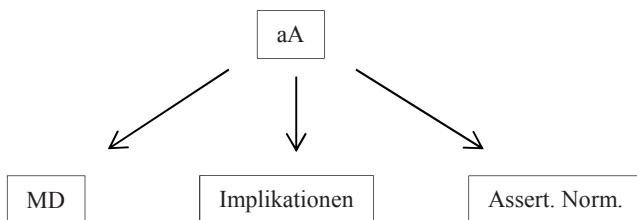


Abbildung 7.3: Analyseschema argumentative Abschwächung

Argumentative Abschwächung kann als ein zur argumentativen Verstärkung komplementäres Verfahren angesehen werden, so beschreibt Briz Gómez (1998: 110):

„La intensificación y la atenuación son dos [...] estrategias de discurso, concretamente derivadas de la actividad argumentativa y de la actividad conversacional de negociación del acuerdo. En tal proceso negociador, se trata de ser claro, de dar fuerza argumentativa a lo dicho o al acto de decir, de reforzar el estado de cosas que se presenta como real y verdadero y, si la argumentación lo requiere, vehemente. Pero en ocasiones, dada la intención del yo y por la presencia del tú, el hablante debe ser amable, modesto, colaborativo, en suma cortés, ya que la cortesía [...] persigue con mayor frecuencia en la conversación cotidiana el propio interés del hablante.“

Briz Gómez stellt den Mechanismus der Abschwächung als Strategie dar, bei der v. a. der Sender und seine Beziehung zu den Rezipienten relevant werden und die daher vornehmlich mit Ethos in Verbindung steht. Ziel abschwächender Mittel ist es, sich dem Empfänger im Sinne der „captatio benevolentiae“ anzunähern (vgl. Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara 2002: 373). Bspw. kann der Inhalt des Gesagten abgeschwächt werden, damit nicht der Eindruck entsteht,

als würde der Redner seine Ideen um jeden Preis durchsetzen bzw. sie dem Hörer aufzwingen wollen. Zum Bereich der Abschwächung gehören alle Elemente, welche die persönliche Meinung/Haltung des Senders ausdrücken und das Gesagte als diskutierbar und nicht als absolut/allgemeingültig darstellen.

Diese Ausführungen beziehen sich zwar auf ein Verständnis von Abschwächung, das sehr viel weiter gefasst ist als das der argumentativen Abschwächung, sie weisen aber dennoch wichtige Anhaltspunkte für die Relation zwischen Abschwächung als rein argumentativem Mechanismus und emotionalen Mitteln auf. Hierzu gehören, wie in den folgenden Unterkapiteln erläutert wird, bspw. die Bereiche der Subjektivierung und der Höflichkeitsstrategien.

7.3.1 *Modificateurs déréalisants* und Emotionen

MD weisen wie auch MR aufgrund ihrer Eigenschaften insbesondere Verknüpfungen zum Emotionsausdruck auf, während Emotionskonstruktion und -zuschreibung eher bei den Mechanismen der Implikation und der assertierten Normalität zum Tragen kommen. MD können v. a. insofern in Verbindung mit Emotionalität stehen, als diese Marker bspw. mit Mitteln der Vergemeinschaftung und Subjektivierung in Verbindung stehen. Hierbei kommen zum einen die Mittel der Sendereinstellung zum Tragen, durch die der Sender bspw. Behauptungen einleitet und sie als persönlichen Standpunkt kennzeichnet oder seine Unsicherheit signalisiert. Zum anderen wird auch die Höflichkeit relevant, die u. a. durch die Markierung der Sendereinstellung vermittelt wird.

Zunächst soll auf die Strategie der Subjektivierung eingegangen werden: Bei der Subjektivierung des Gesagten wird die argumentative Stärke reduziert, indem die Gültigkeit der Äußerung durch die Markierung der persönlichen Ansicht des Senders oder seiner Unsicherheit bzgl. des Sachverhalts eingeschränkt wird. Erstgenanntes wird in folgenden Beispielen deutlich, in denen der Sender auf seine persönliche Einstellung verweist:

116. (Kommentar) Pero *para mí* que es debido a un adelanto de compras por la subida del IVA [...] (MDO-1)
117. (Blog) *Ich persönlich denke*, die Wirtschaftskrise und der Klimawandel bergen das Potential riesiger Herausforderungen. (CSN-1)

In beiden Fällen werden die Assertionen, nämlich dass die positive Leistungsbilanz auf den Konsumanstieg vor der Mehrwertsteuererhöhung zurückzuführen ist (Beispiel 116) bzw. dass Wirtschaftskrise und Klimawandel große Herausforderungen sind (Beispiel 117), abgeschwächt, indem sie als persönliche Ansichten gekennzeichnet werden (XY, wobei Y = Markierung persönlicher Einstellung = argumentativ schwächer als X). Dabei kann die persönliche Einstellung durch die in Kap. 6.3.1.3 angesprochenen Mittel der Sendereinstellung ausgedrückt werden. Diese Mittel wirken nach Martín Zorraquino/Portolés Lázaro (1999: 4159) wie folgt: „Desde el punto de vista pragmático, esta clase de expresiones, al recalcar como una opinión personal el contenido del segmento del discurso al que comentan, atenúan su validez general.“ Zunächst kann bei der Markierung der Sendereinstellung als Mittel argumentativer Abschwächung aufgrund der subjektivierenden Funktion im Sinne einer Einschreibung des *locuteur* in die *parole* von einer Ethos-Funktion ausgegangen werden. Dies ist sowohl im Deutschen als auch im Spanischen vornehmlich in Kommentaren der Fall, die weiter im Bereich der Nähe-sprache/Mündlichkeit/Dialogizität anzusiedeln sind. Der Sender kann sich durch die Reduzierung der Absolutheit der Äußerung vor möglichen Angriffen gegen seine Argumentation schützen und zeigt zudem eine gewisse Bereitschaft, auch andere Auffassungen zu berücksichtigen und/oder gelten zu lassen. Des Weiteren zeigt sich die Emotionsrelevanz auch in Form von Höflichkeitsstrategien. Im Rahmen von Höflichkeitsstrategien kann mittels Abschwächung ein Angriff auf das *face* des Adressaten vermieden und die Beziehungen aufrechterhalten werden. In solchen Fällen handelt es sich um Strategien im Bereich der negativen Höflichkeit, zu denen z. B. die bereits genannten Modalitätsmarker zur Einleitung persönlicher Meinungen wie *Pienso, Creo, A mi parecer, En mi opinión/Meines Erachtens, Ich denke, Meiner Meinung nach* etc., gehören. Diese werden insbesondere dann verwendet, wenn der Sender Kritik äußert bzw. sich auf eine Position bezieht, zu der er in Opposition steht (siehe hierzu insbesondere Kap. 7.5). Diese Beobachtung hat sich bereits in den oben stehenden Beispielen angedeutet und zeigt sich deutlich an folgender Passage:

118. (Kommentar) Die Kommentatoren vermitteln *m. E.* den Eindruck als wäre der Großteil der deutschen Bevölkerung so pessimistisch [...] (HDB-3)

Durch die Signalisierung der Sendereinstellung durch den MD *m. E.* schwächt der Sender den Angriff auf Vertreter der Gegenposition im Sinne einer negativen Höflichkeitsstrategie ab. Obwohl dies sowohl in deutschen als auch in spanischen Kommentaren ein sehr häufiges Vorgehen ist, können in beiden Sprachen genauso gegenteilige Strategien identifiziert werden, die direkte Angriffe beinhalten, was damit begründet werden kann, dass der Grad der Individualität bei Kommentaren sehr ausgeprägt ist und sie nur in geringem Maße konventionalisiert sind. Aus diesem Grund orientiert sich Höflichkeit daran, welches verbale Verhalten die Interaktanten im kommunikativen Setting Blog als angemessen empfinden bzw. an ihrer Entscheidung, ob sie dieser Angemessenheit entsprechen wollen.

Ebenso wie bei der Kennzeichnung der eigenen Meinung als MD kann auch die Markierung der eigenen Unsicherheit eine abschwächende Wirkung haben. Die Mittel zur Markierung des Unsicherheitsgrades des Senders können als typische MD angesehen werden; hierzu gehören die in Kap. 6.3.1.3 erläuterten Modaladverbien und Modalmarker.

119. (Kommentar) *No sé, quizá* no es cuestión de hacer grandes movimientos sino pequeños y constantes pasos [...] (ULL-1)
120. (Kommentar) *Vielleicht sollte* man das, was im medialen Raum zwischen den europäischen Gesellschaften so abläuft, weniger als Habermasschen Diskurs zu verstehen versuchen, sondern als [...] (ZT-3)

Auch in den Beispielen 119 und 120 steht der Sender in Opposition zu zuvor geäußerten Positionen. Diese wird in einer Art Gegenvorschlag ausgedrückt, der durch MD abgeschwächt wird. Die MD sind im Rahmen der Höflichkeitsstrategien als ethosrelevant zu bezeichnen, da sie darauf ausgerichtet sind, Angriffe auf das negative *face* des Adressaten zu vermeiden.

Über diese Ethos-Funktion im Rahmen von Höflichkeitsstrategien hinaus kann eine argumentative Abschwächung durch die Verwendung von Diminutiven erreicht werden, welche „die Bedeutung des Stammes in der Regel als ‚Verkleinerung‘ modifizieren“ (Bußmann³2002: 167), also die Quantität modifizieren. Zudem können sie die emotionale Einstellung des Senders signalisieren, wodurch sie dem ethosrelevanten Emotionsausdruck zuzuordnen sind. In Beispiel 121 wird die Abschwächung zunächst durch das Adverb *wahr-*

scheinlich angezeigt, das die Unsicherheit des Senders ausdrückt. Der Diminutiv *Wölkchen* und das Adjektiv *zarte* wirken ebenfalls argumentativ abschwächend – aufgrund der Metaphorik kann von einer zusätzlichen visualisierenden Funktion (Pathos) ausgegangen werden.

121. (Blog) Aber *wahrscheinlich* zeigen sich dann *zarte Wölkchen* am Konjunkturhimmel [...] (ZT-1)

Dem Adjektiv *zarte* kann unter Rückbezug auf die Definition als „durch einen niedrigen Grad von Intensität o. Ä. die Sinne [...] auf angenehm sanfte, milde, leichte Art und Weise reizend“ (<http://www.duden.de/node/643610/revisions/1360285/view>, 20.04.2015) ein emotionaler Wert zugesprochen werden. Ebenso verhält es sich mit folgendem spanischen Beispiel:

122. (Blog) En el cuarto trimestre de 2011 entramos en el segundo proceso de recesión económica desde el comienzo de la crisis, y se prevé que continuemos en él hasta finales de 2013, donde se estima que se establezca la situación para *iniciar la senda de suave recuperación* en año 2014. (MLS-1)

Während emotionale Bewertungen als eine der Hauptrelationen zwischen Emotionen und MR identifiziert werden konnten, lassen sich zwar offensichtlich auch emotionale Bewertungen mit einer abschwächenden Funktion finden, jedoch weist deren seltenes Vorkommen im Korpus auf eine relativ geringere Relevanz hin. Die erwähnten Diminutive können hingegen auch im Spanischen identifiziert werden; dabei weisen die spanischen Beispiele vornehmlich Diminutive auf, die durch das Suffix *-ito/-ita* gebildet werden und somit eine abschwächende Funktion und zugleich die emotionale Einstellung des Senders vermitteln, wie z. B.:

123. (Kommentar) Da un poco de vergüenza señalar estas cosas, pero, ejem, a) solo se conoce una parte, una *porción pequeñita*, de las anotaciones contables [...] (AGJ-1)

Es zeigt sich also, dass die Emotionsrelevanz der abschwächenden Wirkung von MD dadurch zustande kommt, dass im Rahmen der Höflichkeitsstrategien die Absolutheit von Äußerungen durch Mittel der Subjektivierung abgeschwächt wird, weshalb sie im Bereich des Ethos zu verorten sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die abschwächende und ethosrelevante Wirkung subjektiverer Mittel des Emotionsausdrucks als Hauptrelation zwischen MD und Emotionalität bezeichnet werden kann. Aufgrund der Nähe zu Mündlichkeit finden sich Referenzen auf persönliche Ansichten, die als Unsicherheitssignale interpretiert werden können und überwiegend in Kommentaren angesiedelt sind. Als die Quantität reduzierende MD drücken Diminutive Emotionalität aus. Auch hier sind im Spanischen und im Deutschen dieselben Relationen auszumachen. Evidenterweise kann den meisten vergegenwärtigenden Mitteln die Relevanz bei MD fast abgesprochen werden, da die Vergegenwärtigung auf die Herausstellung von Elementen abzielt und sie somit insbesondere eine verstärkende Funktion erfüllt.

7.3.2 Implikation und Emotionen

Zunächst soll auf die Emotionalität eingegangen werden, die dadurch zustande kommt, dass innerhalb implizierender Sachverhalte Elemente herausgestellt werden, die den Rezipienten verdeutlichen, dass es sich um einen sowieso erwartbaren Aspekt handelt. Dieses Herausstellen kann dadurch realisiert werden, dass der abschwächende Mechanismus der Implikation verstärkt wird. In Beispiel 124 wird dies durch die *accumulatio* erreicht:

124. (Blog) Gewöhnt hat man sich ebenfalls daran, dass die eine oder andere Regierung eines Krisenlandes Berlin die Schuld an den schmerzhaften Folgen des Krisenmanagements zuschiebt, um von eigenem Versagen abzulenken. Das ist ärgerlich, *aber als größtes, wirtschaftlich erfolgreichstes und in der Krisenbewältigung mächtigstes* Land bietet sich Deutschland geradezu als Adressat für Frust und Zorn an. (SÜD-2)

Um den implizierenden Sachverhalt aufzuzeigen, werden Deutschland drei Attribute zugesprochen (*groß, wirtschaftlich erfolgreich* und *mächtig*), die zur Folge haben, dass Frust und Zorn gegenüber dem Land empfunden werden. Es wird also aufgezeigt, dass ein bestimmter Topos bedient wird, in diesem Fall, dass Erfolg und Stärke anderer gepaart mit eigenem Misserfolg und Schwäche Frustration bewirken. Während bei Kontrainplikationen emotionsrelevante Mittel eingesetzt werden, um den Kontrast zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung zu maximieren, sind sie bei Implikationen darauf ausgerichtet, die erwartete Implikation möglichst nahe zu legen, also den Kontrast

zwischen Implikation und Erfüllung zu minimieren. Im Sachverhalt, der die Implikation enthält, werden entsprechende Erwartungen so aufgebaut, dass die Implikation leicht nachvollziehbar bzw. offensichtlich wird. Die Mittel sind dabei dieselben wie bei der Kontraimplikation, nur dass sie auf die gegenteilige Wirkung (Minimierung vs. Maximierung des Kontrastes zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung) ausgerichtet sind. So finden sich neben der erwähnten *accumulatio* bspw. auch emotionale Bewertungen, die semantisch die Implikation nahelegen. Beispiel 125 zeigt, wie der Schluss von Argument auf Konklusion durch emotionale Bewertungen begünstigt wird:

125. (Kommentar) Führende Politiker der Euro-Zone wie Angela Merkel sind um ihren Job wahrlich nicht zu beneiden (K1). Diesen buntscheckigen Haufen mit den so unterschiedlichen politischen Kulturen, Wirtschaftsmentalitäten und immer weiter auseinanderdriftenden ökonomischen Kennzahlen zusammenzuhalten ist manchmal, als würde man einen Sack Flöhe hüten (A1.1). (WLT-1)

Zunächst bewertet der Autor die politische Landschaft metaphorisch als buntscheckigen Haufen, den er im Anschluss durch drei Aspekte spezifiziert, welche die Schwierigkeit von Merkels Aufgabe verdeutlichen, die damit verglichen wird, einen Sack Flöhe hüten zu müssen (hier kann auch von subordinierten Argumenten ausgegangen werden, die A1.1, also einen Sack Flöhe zu hüten, stützen). Die aufgeführten Aspekte im Argument weisen alle auf eine schwer zu bewältigende Aufgabe hin und legen den Schluss nahe bzw. implizieren, dass jemand, der eine solche Aufgabe bewältigen muss, nicht zu beneiden ist. Der Schluss wird aufgrund der implizierenden Sachverhalte, die sowohl ethos- als auch pathosrelevant sind, offensichtlich und die Annäherung zwischen Argument und Konklusion maximiert. Es zeigt sich also, dass neben Bewertungen auch pathosrelevante Mittel, die eine intensivierende oder gegenwärtigende Funktion haben, dazu beitragen, die implizierende Wirkung zu stärken.

Darüber hinaus kann ein Zusammenhang zwischen Implikationen und Emotionskonstruktion festgestellt werden. Hierbei soll auf zwei Arten eingegangen werden, bei denen eine mögliche Verbindung zwischen abschwächender Funktion der Implikation und Emotionskonstruktion beschrieben werden kann. Implizierende Sachverhalte können dazu eingesetzt werden 1) negative

Attribuierungen/negativ zu bewertende Verhaltensweise sowie 2) positive Attribuierungen/positiv zu bewertende Verhaltensweisen abzuschwächen und somit entsprechend das Ethos (i. d. R. das Fremdethos) positiv oder negativ zu determinieren. Von Implikationen kann, wie schon in Kap. 5.4.2 beschrieben, eine abschwächende Wirkung ausgehen, wenn etwas nachgeliefert wird, das den vorherigen Sachverhalt impliziert. Auf ähnliche Weise lässt sich der Zusammenhang zur Emotionskonstruktion erklären: Zunächst soll auf die negative Determinierung des Ethos eingegangen werden; dabei wird eine an sich positiv zu bewertende Handlung eines *énonciateur*/Handlungsträgers abgeschwächt, indem auf die Umstände hingewiesen wird, die zu dieser Handlung geführt haben. Es wird etwas nachgeliefert, das aufzeigt, dass die Handlung aufgrund bestimmter Umstände notwendig/unvermeidbar war. Dabei handelt es sich nicht um hehre Motive, sondern es wird vielmehr dargelegt, dass der *énonciateur*/Handlungsträger zwar einer zu erwartenden Verhaltensweise entspricht und einen allgemein anerkannten Topos im Sinne einer DC-Relation zwischen semantisch erwartbaren Verknüpfungen erfüllt, dies aber nicht aus eigener Überzeugung, sondern weil die genannten Umstände ihm keine Wahl gelassen haben:

126. (Kommentar) Abandonados. Como los perros en verano. En los hospitales. Ingresados por problemas leves y abandonados a su suerte. Esa es la terrible y real situación de miles de ancianos en España. La bomba la ha soltado el presidente de Canarias, *pero solo porque la gripe ha colapsado las urgencias y han sacado a la luz ese drama soterrado.* (TIT-1)

In Beispiel 126 geht es darum, dass die Wirtschaftskrise in Spanien dazu geführt hat, dass Krankenhäuser voll belegt sind, da sich v. a. ältere Menschen einweisen lassen, weil sie selbst und auch ihre Familien nicht genügend Mittel für ihre Versorgung haben. Diese Situation wurde von der Politik weitgehend ignoriert, nun aber vom Regierungspräsidenten der Kanarischen Inseln an die Öffentlichkeit getragen. Zunächst scheint es also, als entspräche der Regierungspräsident seiner moralischen/politischen Pflicht, Missstände offenzulegen, und dem dahinterstehenden Topos. Nachgeliefert wird dann aber der Umstand, dass er dies nur getan hat, da es aufgrund einer Grippe-welle in den Krankenhäusern zu Überbelegungen gekommen ist, was dazu geführt hat, dass eine Unterrichtung der Öffentlichkeit unvermeidbar wurde.

Der Präsident weist also nicht aufgrund seines politischen Gewissens oder seiner moralischen Pflicht auf die Missstände hin, wodurch ein positives Ethos vermittelt würde, da es einer gesellschaftlich als positiv anerkannten Handlungsweise und auch seiner Aufgabe als Politiker entspräche. Im Gegensatz dazu wird ein negatives Ethos konstruiert, da er zu spät und aus den falschen Motiven handelt, wodurch dem Rezipienten eine negative Bewertung dieses Verhaltens nahe gelegt wird. Der Topos, der im weitesten Sinne (+Not, +Helfen) entspricht, wird zwar erfüllt, da aber der Auslöser, der die Toposerfüllung bedingt, als moralisch verwerflich eingestuft werden kann, kommt das Handeln einem Toposverstoß gleich. Dieser Toposverstoß führt bei den Rezipienten zu Emotionen, die auch (+Not, -Helfen) auslösen würde (rücksichtslos, egoistisch, opportunistisch etc.). Die nachgelieferte Information übernimmt also eine invertierende Funktion im Sinne einer Reduzierung der argumentativen Stärke und des durch die Toposerfüllung zunächst positiven Ethos des Handlungsträgers. Ebenso wird in Beispiel 127 vorgegangen. Der Sender macht darauf aufmerksam, dass sich die Politik nur an ihr Versprechen hält, ausschließlich Einlagen über 100.000 Euro zur Bankenrettung heranzuziehen, um zu vermeiden, als Lügner dazustehen:

127. (Kommentar) Nach dem Rettungspaket sollen Einlagen oberhalb der EU-weiten Sicherungsgrenze von 100.000 Euro an der Banken-Sanierung beteiligt werden. Ach, da besinnt man sich NEUERDINGS dass es da mal etwas bzgl. 100.000 Euro gab. *Aber das ERST NACHDEM es einen riesigen Aufstand gab und überall klar wurde dass die Polit-Verbrecher schon wieder ihr Wort zu brechen gedachten, nicht wahr?* (HDB-4)

Auch hier bedient der Handlungsträger einen Topos: Er hält sein gegebenes Versprechen, aber durch die nachgelieferte Information, die über die Motive Aufschluss gibt, erfolgt eine argumentative Abschwächung des vorherigen Sachverhalts und der Eindruck des positiven Ethos wird invertiert. Auch die Mittel des Emotionsausdrucks sind auf die Darlegung der Motive ausgerichtet, sie dienen der Verstärkung der Inversion. So bedient sich der Sender Majuskeln (*NEUERDINGS, ERST NACHDEM*), um die Umstände, die zur Toposerfüllung geführt haben, zu verdeutlichen. Zudem sind der ironische Ton sowie die emotionale Bewertung (*Polit-Verbrecher*) als Mittel des vergemeinschaftenden Emotionsausdrucks nicht nur auf das Ethos des *locuteur*

ausgerichtet, sondern weisen auch auf eine negative Determinierung des Fremdethos hin.

Neben der Möglichkeit, im Sinne der Emotionskonstruktion ein negatives Fremdethos zu determinieren, kann derselbe abschwächende Mechanismus auch dazu eingesetzt werden, ein positives Ethos zu vermitteln. Dies gilt nicht nur in Bezug auf ein Diskurswesen, dessen Position der Sender teilt, sondern auch bzgl. des *locuteur* selbst. Im Bereich der positiven Determinierung hat ein *énonciateur*/Handlungsträger einen an sich als negativ zu beurteilenden Sachverhalt zu verantworten. Dieser wird abgeschwächt, indem auf einen Umstand aufmerksam gemacht wird, der das Verhalten des *énonciateur*/Handlungsträgers oder *locuteur* rechtfertigt und das zunächst negative Ethos invertiert bzw. die negative Ethos-Determinierung abschwächt. Es werden also Erwartungen aufgebaut, die im Sinne einer Kontraimplikation nicht erfüllt werden; nachgeliefert werden dann aber Motive, die dieses Verhalten implizieren:

128. (Blog) Die Fed versäumte nicht nur, Beschränkungen durchzusetzen, sondern weigerte sich, Banken vor dem Zusammenbruch zu retten. *Das aber nur, weil sie seit mehr als zwei Jahrzehnten Gefangene der Marktfundamentalisten und der Interessen der Wall Street ist.* Und nachdem sie zunächst eine zentrale Rolle dabei gespielt hat, das aktuelle Chaos anzurichten, versucht sie nun, ihr Ansehen wiederherzustellen. (ETP-1)

Die US-Notenbank, deren Aufgabe die Aufrechterhaltung eines funktionierenden Zahlungssystems ist, hat diese nicht wahrgenommen und Banken bewusst nicht vor einem Zusammenbruch gerettet. Der Autor zeigt auf, dass die Fed einem von ihr erwarteten Verhalten nicht nachgekommen ist, was im Sinne der Emotionskonstruktion als Verstoß gegen einen als allgemeingültig angesehenen Topos verstanden werden müsste und bei den Rezipienten auf die Evokation negativer Emotionen bzw. eine negative Determinierung des Fed-Ethos ausgerichtet ist. Dieses negative Ethos wird durch die nachgelieferte Information jedoch abgeschwächt bzw. soll invertiert werden, indem auf einen Umstand hingewiesen wird, der das Verhalten impliziert: Es wird betont, dass die Bank in den Händen marktfundamentalistischer und kapitalistischer Akteure ist, wodurch ihr Handeln erklärbar bzw. impliziert wird. Durch die Einführung eines zweiten Handlungsträgers (Fed vs. Leitung der Fed) wird die negative Determinierung von der Fed auf ihre Leitung verlagert und

das zuvor negativ determinierte Ethos der Fed relativiert. Zusätzlich stützen auch hier Mittel des Emotionsausdrucks in Form der negativen Bewertung als *Fundamentalisten* sowie der Bezeichnung als *Gefangene* die Unvermeidbarkeit ihres Handelns und sind auf eine Relativierung des negativen Ethos der Institution an sich (unabhängig von ihrer aktuellen Leitung) ausgerichtet.

Dieses Vorgehen, bei dem durch das Nachliefern implizierender Sachverhalte eine negative Ethos-Determinierung abgeschwächt wird, ist im Korpus sehr viel seltener zu identifizieren als erstbeschriebenes, durch das eine Abwertung des positiven Ethos vollzogen wird. Auch ließen sich im Korpus keine Beispiele finden, in denen auf diese Weise eine „Aufwertung“ des Senderethos vollzogen wurde, was u. a. auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass in journalistischen Blogs zum Thema Wirtschaftskrise auf Ereignisse/Handlungen referiert wird, die i. d. R. nicht der Sender, sondern Dritte (z. B. Wirtschaftsakteure, Politiker, Parteien) zu verantworten haben, und somit von einem überwiegenden Handlungsträger-Bezug ausgegangen werden kann. In der politischen Rede im Allgemeinen können solche Abschwächungen durch das Nachliefern eines implizierenden Sachverhalts mit dem Ziel, das *locuteur*-Ethos aufzuwerten, häufig beobachtet werden. So weist bspw. der spanische Ministerpräsident in seiner Rede zur Lage der Nation darauf hin, dass er von seinem Wahlprogramm abgewichen ist, weil er auf diese Weise, entsprechend seiner Pflicht als Ministerpräsident, die spanische Bevölkerung geschützt hat:

129. (Blog) No tenía en mi programa nacionalizar tres entidades financieras *pero lo he hecho porque era lo mejor para los españoles* [...]. (PBC-2)

Auch die Verwendung von *los españoles* im Gegensatz zu bspw. *nosotros* weist auf die Ethos-Konstruktion Rajoys hin, da er sich als Staatsmann von den Bürgern abgrenzt und als solcher seine Sorge um sein Volk bekundet.

Im Kontext der Emotionskonstruktion soll an dieser Stelle ein weiterer Mechanismus vorgestellt werden, der zur Evokation negativer Emotionen genutzt wird und der darauf basiert, dass Sachverhalte als offensichtlich dargestellt werden, also naheliegende Implikationen aufgezeigt werden, die von einem oppositiven Diskurswesen nicht erkannt wurden. Beispiel 130 zeigt diesen Zusammenhang zwischen implizierendem Sachverhalten und Emotionskonstruktion, die in diesem Fall auf die Vermittlung eines negativen Fremdethos ausgerichtet ist.

130. (Kommentar) A los legisladores europeos parece *sorprenderles* que esta *mezcla de políticas* haya provocado una recaída en la recesión, pero no tienen derecho a estar sorprendidos *ya que es exactamente lo que la macroeconomía básica les habría dicho que era de esperar*. (PIS-4)

Es wird zunächst angeführt, dass die europäischen Parlamente von der Tatsache überrascht zu sein scheinen (Emotionszuschreibung), dass ihre Politik zu einer erneuten Rezession geführt hat. Ihre Politik wird negativ als *mezcla* bewertet, wodurch bereits mögliche Schwierigkeiten impliziert werden. Anschließend weist der Blogautor auf eine weitere Implikation hin, nämlich dass die Makroökonomie eindeutige Anzeichen für die Erwartbarkeit der Rezession geliefert hat. Der Sender stellt also zwei implizierende Sachverhalte dar und zeigt das Nicht-Erkennen dieser seitens der Politik auf, wodurch ein negatives Fremdethos vermittelt wird und indirekt der Sender als die Instanz auftritt, die diesen Sachverhalt aufgedeckt hat und der somit Kompetenz und ein positives Ethos zugeteilt werden können. Das Vorgehen ist vergleichbar mit dem der Abwertung des *locuteur* als kontraimplizierender Mechanismus (Kap. 7.2.2), welchem dieses Vorgehen ebenfalls zugeordnet werden könnte, da sich letztlich die Abwertung des Fremdethos durch die Kontraimplikation erklären lässt. Der Fokus liegt hier aber auf der Emphase des implizierenden und auch normalen Charakters, weshalb dieses Verfahren in der vorliegenden Arbeit als Kategorie der Implikationen begriffen wird.

Hinsichtlich der Emotionszuschreibung kann in Bezug auf Implikationen erneut auf die Analyse der Kontraimplikationen verwiesen werden. Ebenso wie festgestellt wurde, dass Kontraimplikationen durch die Zuschreibung von Emotionen begründet werden können, ist dies auch bei Implikationen möglich:

131. (Blog) [...] viele Institute haben ihr finanzielles Engagement in dem kriselnden Euroland weiter zurückgefahren – sie haben *Angst* vor einem Wirtschaftszusammenbruch. (WLT-2)

Durch die nachgelieferte Emotionszuschreibung kann der vorherige Sachverhalt, wie im Zusammenhang mit Emotionskonstruktion erläutert, abgeschwächt werden, und zwar indem der Rückzug der Finanzinstitute aus Griechenland durch die zugeschriebene Angst impliziert wird. Die Emotion Angst impliziert ihre Funktion als Schutzmechanismus, durch den in Gefahrensituationen entsprechende Verhaltensweisen ausgelöst werden, wie bspw. bei einem drohenden

Wirtschaftszusammenbruch für Finanzinstitutionen Rückzug/Flucht. Dabei kann die zugeschriebene Emotion sowohl implizierend auf einen Sachverhalt wirken als auch durch einen Sachverhalt impliziert werden, der die zugeschriebene Emotion abschwächt, da er den Schluss auf sie nahelegt, wie Beispiel 107a zeigt:

- 107a. Deutsche Unternehmen haben sich aus Griechenland zurückgezogen, weil sie *Angst* haben. Das ist aber in Anbetracht des drohenden Zusammenbruchs der griechischen Wirtschaft durchaus verständlich. (Konstruiert M.H.)

In diesem Fall ist die zugeschriebene Emotion als eine linksseitige normative EA (*Angst DC NEG* *treu*), aus der die IA einer negativen Bewertung abgeleitet werden kann, zu interpretieren, die durch den nachgelieferten implizierenden Sachverhalt abgeschwächt wird.

Auch Beispiel 132 kann entsprechend eine Implikation ausdrücken, die durch eine zugeschriebene Emotion abgeschwächt wird:

132. (Kommentar) *Ahora Podemos* ha despegado ... pero sólo gracias a la *decepción* masiva que cundió en toda la base de Izquierda en España respecto del PSOE y su "establishment" que se derechizó. (MRN-1)

Der Erfolg der Partei *Podemos* wird durch die den Wählern zugeschriebene Enttäuschung über die *PSOE* abgeschwächt bzw. durch die Tatsache, dass die *PSOE* politisch weiter nach rechts gerückt ist und *Podemos* politisch links von der *PSOE* anzusiedeln ist, impliziert. Beide Vorgehensweisen können ebenfalls im Rahmen der Emotionskonstruktion interpretiert werden. In den Beispielen 107a und 131 wird das Ethos aufgewertet, indem eine im Kontext als eher negativ zu interpretierende Emotion (107a) oder ein negativ zu interpretierender Sachverhalt (131), die/der dem Handlungsträger zugeschrieben wird, abgeschwächt wird. In Beispiel 132 findet hingegen entsprechend umgekehrt eine Abwertung des Ethos der Partei *Podemos* statt.

Der Zusammenhang zur Emotionskonstruktion mit dem Ziel der Ethos-Determinierung kann als Hauptrelation zwischen Implikationen und Emotionalität hervorgehoben werden, die durch die anderen Arten der Emotionsmanifestation gestützt wird. Hierbei werden v. a. nachträglich implizierende Sachverhalte angeführt, die eine Inversion des sich zuvor andeutenden Ethos

und somit seine Auf- oder Abwertung bewirken. Eine weitere mit Kontrainplikationen vergleichbare Relation zu Emotionalität zeigt sich an der Funktion von MR, emotionalen MR sowie Mitteln des Emotionsausdrucks, insbesondere emotionalen Bewertungen und Wiederholungsfiguren, die auf die Steigerung des implizierenden Sachverhalts bzw. auf die Annäherung zwischen der Implikation und ihrer Erfüllung ausgerichtet sind. Auch hinsichtlich der Emotionszuschreibung zeigt sich, dass die durch Emotionen ausgelösten Implikationen genutzt werden (können), entweder um durch die Zuschreibung einer Emotion einen Sachverhalt, der sie impliziert, abzuschwächen oder um eine empfundene Emotion abzuschwächen, indem ein sie implizierender Sachverhalt angeführt wird. Auch dieses Vorgehen dient der Emotionskonstruktion und der Ethos-Determinierung.

7.3.3 Assertion der Normalität und Emotionen

Während die Emotionalität bei der Assertion der Überraschung v. a. dadurch augenscheinlich wird, dass das Empfinden der Emotion *Überraschung* kommuniziert wird, verhält es sich bei assertierter Normalität so, dass das Nicht-Empfinden dieser Emotion zentral ist, wodurch ein relativ geringes Emotionspotenzial zu vermuten wäre. Dies kann zumindest für den Bereich der Emotionszuschreibung zunächst einmal bestätigt werden; so assertiert der Blogautor in Beispiel 133, dass die stagnierende/rückläufige Inlandsnachfrage „nicht verwunderlich“ sei:

133. (Blog) Insgesamt ergibt das ein Bild de facto stagnierender, wenn nicht sogar rückläufiger Inlandsnachfrage. *Das ist nicht verwunderlich* (K1) angesichts einer *Arbeitslosenquote von fast 12 Prozent* – Tendenz steigend (A1.1) -, *überschuldeter Haushalte in den Ländern*, in denen Immobilienblasen geplatzt sind (A1.2), *anhaltender Bilanzprobleme im Bankensektor* (A1.3) und *dem Bestreben der Regierungen, mitten in dieser tiefen Rezession ihre Budgetdefizite zu verringern* (A1.4). (ZT-3)

Die Emotionen werden in 133 nicht durch die Emotionszuschreibung ausgelöst, sondern sind im Bereich des Emotionsausdrucks anzusiedeln, der wie bereits deutlich wurde dazu eingesetzt wird, die assertierte Normalität zu stärken. Der normale Charakter wird gestärkt, indem vier Aspekte bzw. vier Argumente

angeführt werden, die als Wiederholungsfigur *accumulatio* zu interpretieren sind und denen ein emotionaler Charakter zugesprochen werden kann. Zudem implizieren die Argumente die Normalität des konklusiven Sachverhaltes. Das Vorgehen ist also vergleichbar mit den Beobachtungen zu implizierenden Sachverhalten: Das Nicht-Empfinden der Emotion *Überraschung* wird durch implizierende Sachverhalte begründet. Die Emotionalität der Begründung der Normalität kann zudem durch bestimmte Elemente des ethos- und pathosrelevanten Emotionsausdrucks evoziert werden, die bereits im Zusammenhang mit Kontrainplikationen erläutert wurden und die auch in den folgenden Ausführungen deutlich werden.

Der normale Charakter wird nicht notwendigerweise dadurch manifest, dass die Normalität oder das Nicht-Vorliegen der Emotion *Überraschung* zugeschrieben wird. Stattdessen wird die Normalität oft dadurch ausgedrückt, dass der Sender die Emotion *Überraschung* direkt zuschreibt, und zwar mittels ironischer Emotionszuschreibung. Auf diese Weise wird die Bedeutung der Emotionszuschreibung umgekehrt, da das Gegenteil des Gemeinten gesagt wird (siehe Kap. 6.3.1.2). Die Ironie, durch die der Sender seine emotionsbasierte und bewertende Haltung zum Ausdruck bringt, korreliert dabei mit diversen anderen Mitteln des Emotionsausdrucks. Im Zusammenhang mit assertierter Normalität steigern die Ironie und die mit ihr verknüpften Mittel des Emotionsausdrucks den assertierten normalen Charakter bzw. dienen der Abschwächung einer oppositiven Position. Die ironische Vermittlung des normalen Charakters zeigt sich insbesondere in Kommentaren, die in Opposition zu einem zuvor (im Blogbeitrag oder auch in vorangegangenen Kommentaren) geäußerten Sachverhalt stehen (siehe auch Kap. 7.5):

134. (Kommentar) *Ach, wie überraschend: Finanzkrise betrifft Milliardäre nicht [...] Außerdem berichtet die Propagandapresse demnächst überrascht, dass Wasser "scheinbar" nass und Feuer "scheinbar" heiß ist. Das wird diese Gesellen aber nicht daran hindern, auch weiterhin wie gewohnt das Loblied des Wassers und Feuers resp. des Kapitalismus' zu singen. (NSB-1)*

In Beispiel 134 wird die assertierte Normalität durch das Ironiesignal „Ach, wie“ eingeleitet und zusätzlich durch die veranschaulichende Wirkung der ebenfalls ironisch verwendeten Analogien von *Finanzkrise betrifft Milliardäre nicht zu Wasser ist nass* und *Feuer ist heiß* gestärkt. Auf diese Weise wird die

Absurdität der Gegenposition aufgezeigt und ins Lächerliche übersteigert. In Beispiel 135 wird der bereits erwähnte Zusammenhang zu implizierenden Sachverhalten deutlich, die den normalen Charakter, der auch hier ironisch durch assertierte Überraschung (*völlig überraschend*) vermittelt wird, begründen:

135. (Kommentar) Das böse Erwachen wird kommen, wenn die "bösen Märkte" erst mal realisieren, dass Deutschland *völlig überraschend* doch nicht in der Lage ist, neben der Bewältigung des eigenen, *unfassbar hohen Schuldenbergs* auch noch *sämtliche Zocker-Rechnungen von Rest-Europa* zu begleichen. (FAZ-4)

Der Verweis auf die übrigen finanziellen Verpflichtungen des Landes zeigt, wie offensichtlich es ist, dass Deutschland nicht in der Lage sein wird, für die Schulden der Krisenstaaten aufzukommen. Die Ironie wird dadurch deutlich, dass die Implikation des begründenden Sachverhalts im Kontrast zum Gesagten steht und konform zum Gemeinten ist. Die Begründung der Normalität (der implizierende Sachverhalt) wird durch die MR (*unfassbar, sämtliche*) gesteigert, die emotionale negative Bewertung (*Zocker-Rechnungen*) wertet das Ethos des Handlungsträgers *Rest-Europa* ab. Die ironische assertierte Überraschung dient insbesondere im Zusammenhang mit Sachverhalten, die die Absurdität des Gesagten und die Offensichtlichkeit des Gemeinten verdeutlichen, dazu, die in ihr enthaltene Bewertung des Senders und somit seine Einstellung bzw. sein Ethos zu vermitteln. Im Vergleich zum Deutschen konnte im Spanischen hingegen ein selteneres Vorkommen ironischer Signale mit dem Ziel, Normalität zu assertieren, festgestellt werden. In folgendem Beispiel wird die Ironie durch die Wiederholung *Sorpresa sorpresa* eingeleitet und im Anschluss durch die Nennung der „normalen“ Tatsache, dass nicht die Regierungen, sondern die Banken regieren, verdeutlicht:

136. (Kommentar) *Sorpresa sorpresa*: "Los gobiernos no gobiernan el mundo, lo gobierna Goldman Sachs" (MXT-1)

In Kap. 5.4.3 wurde gezeigt, dass assertierte Normalität nicht nur argumentative Abschwächung bewirkt, sondern auch dazu eingesetzt werden kann, eine argumentative Verstärkung zu erreichen. Dient assertierte Normalität der argumentativen Stärkung, dann geht es vornehmlich um die Herausstellung negativer Eigenschaften der Opposition, also deren Schwächung. Eine direkt verstärkende

Funktion der Assertion der Normalität bei positiven Sachverhalten kann als weitaus weniger frequent eingestuft werden. Dies zeigt sich u. a. in den Beispielen 26–28 aus Kap. 5.4.3, in denen die Medien wie immer die Realität verzerren (Beispiel 26: „segundos antes de que nos la retuerzan *como hacen habitualmente*, los grandes grupos de comunicación“), Linke immer Alpträume verursachen und Rechte alles wieder ins Lot bringen müssen (Beispiel 27) und Herrn Cornelius, dem Blogautor, eine für ihn typische Aussage in den Mund gelegt wird: „Macht weiter, aber kriegt die Krise in den Griff. Wie das gehen soll, weiß ich leider auch nicht. Aber dafür bin ich ja Journalist und nicht Politiker geworden“ (Beispiel 28). Es geht also vornehmlich darum, negative Emotionen gegenüber einem Handlungsträger oder *énonciateur* hervorzurufen, indem im Sinne der Emotionskonstruktion negativ zu bewertende Sachverhalte zugesprochen und mittels assertierter Normalität verstärkt werden. Es besteht also in erster Linie eine Ethosrelevanz, die auf die negative Determinierung des Fremdethos ausgerichtet ist. Diese intendierten Bewertungen werden häufig zusätzlich durch ethos- und/oder pathosrelevanten Emotionsausdruck gestützt. Dies zeigt besonders deutlich die Konzession in Beispiel 137, in der die emotionalen Bewertungen (*avariciosos*, *rapaces*) demselben Ziel dienen wie die Emotionskonstruktion (*llenaron los bolsillos con tanto dinero de sobresueldos como pudieron*), nämlich der Abwertung des Ethos eines oppositiven Diskurswesens. Zudem explizieren die emotionalen Bewertungen die aus der Emotionskonstruktion abzuleitenden IA:

137. (Blog) Sin duda los banqueros merecen parte de la culpa y su castigo. Fueron *avariciosos y rapaces* y se *llenaron los bolsillos con tanto dinero de sobresueldos como pudieron*. *¿Realmente nos sorprende?* **La única razón de la existencia de Wall Street es ganar dinero**; cuanto más, mejor. *Siempre lo supimos*. Decir lo contrario sería una tontería, sino es una mentira. (EBB-1)

Anschließend wird assertiert, dass dieses Verhalten der Normalität entspreche, indem die positive Entscheidungsfrage gestellt wird *¿Realmente nos sorprende?*, bei der eine negative Antwort zu verstehen gegeben wird. Durch die Frage stärkt der Sender im Sinne der Ethos-Funktion seinen Kontakt zu den Rezipienten und intensiviert die in der Frage assertierte Normalität (Pathos). Zusätzlich wird im Anschluss durch den Verweis darauf, dass die Existenz

der Wall Street im Geldverdienen begründet ist, eine mittels Formatierung intensivierte (Pathos) Antwort auf die rhetorische Frage geliefert, welche die Normalität begründet.

Ein weiterer Mechanismus, der auch schon bei Kontrainplikationen relevant war, ist die Emotionskonstruktion im Sinne des Mitleidstopos, der durch die Darstellung der Opfersituation aktiviert wird:

138. (Kommentar) Lo que sí que es cierto es que, *como siempre*, para salir de la crisis *son los más débiles quienes tienen que aportar más en proporción* para que haya con qué superar los malos momentos. (MDO-7)

Der Autor behauptet, dass das Leiden sozial schwächer Gestellter in Zeiten der Krise der Normalfall ist, die Darstellung des unverschuldeten Leidens löst Mitgefühl aus und führt zudem zur Evokation negativer Bewertungen des Handelns der Verantwortlichen und somit zu einer negativen Determinierung ihres Ethos. Die assertierte Normalität stärkt also die negativen Emotionen, die durch den Mitleidstopos ausgelöst werden.

Schließlich soll das folgende Beispiel 139 zeigen, wie die verschiedenen Mechanismen der argumentativen Abschwächung in Kombination dazu genutzt werden, Emotionen zu vermitteln bzw. hervorzurufen. Der Blogautor aus Beispiel 139 argumentiert gegen die Position, dass die Spekulanten schuld an der Wirtschaftskrise seien (-K1), sein Vorgehen orientiert sich an den aufgezählten Mechanismen zur argumentativen Abschwächung, mit denen er jeweils die Argumente einleitet. Durch die sich wiederholende Verknüpfung von Argumenten und abschwächenden Mechanismen entsteht eine verstärkende Wirkung:

139. (Blog) [...] aunque son acusados de generar sospechas y de sembrar rumores de dificultades, los especuladores no son culpables (-K1) [...] *No hay que ser genio financiero* para ver que los números no le están saliendo a Grecia, cómo ya he advertido en estas páginas (A1.1) y que, en situación de inestabilidad financiera, *era obvio que* su situación económica delicada le pasaría factura, tarde o temprano (A1.2). Algunos hemos advertido *incluso durante el boom* que las cuentas públicas de varios países no eran sostenibles, *y eso en boom, en crash estaba claro que no era sostenible* (A1.3). Los especuladores no han inventado los números desastrosos de algunos

países, sólo invierten donde reciben rentabilidad segura y salen de donde las cosas no las tienen claras, **como haríamos cualquiera de nosotros**. (A1.4) [...] *Es normal* ver a los gobiernos criticar a los especuladores, **cualquier cosa para desviar la atención** (A1.5) [...] (BSM-1)

Zunächst weist der Autor auf die Offensichtlichkeit der Schuldensituation in Griechenland hin und er führt an, dass man kein Finanzgenie sein muss, um die Lage Griechenlands zu erkennen. Damit wertet er die Politiker, die dies nicht gesehen haben, ab: Sie haben, obwohl es ihre Aufgabe gewesen wäre, eine offensichtliche Misslage nicht erkannt. Dieser Toposverstoß vermittelt zum einen ein negatives Fremdethos, zum anderen weist er auf die Offensichtlichkeit hin bzw. zeigt auf, dass auch ein durchschnittlicher Politiker normalerweise eine solche Situation erkennen müsste. Dies wird dann auch expliziert, indem die kritische Wirtschaftslage direkt als *obvio* bezeichnet wird. Der dritte Mechanismus, der die Offensichtlichkeit darlegt, lässt sich durch die *A-fortiori*-Argumentation erklären: Wenn der Staatshaushalt schon während eines Booms nicht stabil war, dann ist er es erst recht nicht während eines Crashes. Das vierte Argument weist darauf hin, dass Spekulanten nicht etwa die desaströsen Zahlen einiger Länder erfinden, sondern lediglich dort investieren, wo es eine gewisse Investitionssicherheit gibt. Auch dies wird als etwas Offensichtliches/Normales dargestellt, indem der Autor die Normalität dieses Sachverhalts assertiert. Dabei bezieht er die Rezipienten direkt mit ein (*haríamos nosotros*). Auf die Verweise auf die Offensichtlichkeit/Normalität lenkt der Sender besondere Aufmerksamkeit, indem er sie jeweils typografisch mittels Fettschreibung intensiviert. Das letzte aufgeführte Argument ist ebenfalls mit einem Hinweis auf die Normalität verknüpft, der sich auf die Tatsache bezieht, dass die Spekulanten von den Regierungen kritisiert werden, da diese bereit wären, alles zu tun, um die Aufmerksamkeit von sich selbst abzulenken, wodurch ihnen eine negativ zu beurteilende Eigenschaft zugesprochen wird. Die Mechanismen der argumentativen Abschwächung werden hier also dazu genutzt, das Ethos anderer abzuwerten, indem an ihnen kritisierte Verhaltensweisen als für sie normal und/oder die Offensichtlichkeit eines von ihnen nicht wahrgenommenen Sachverhalts dargestellt werden. Es handelt sich also um dieselben Toposverstöße, auf die im Rahmen der Emotionskonstruktion hingewiesen wurde und die auch schon bei argumentativer Verstärkung relevant waren.

Insgesamt wird deutlich, dass die Relationen der Normalitätsasertion zur Emotionalität weitgehend mit denen der assertierten Überraschung als komplementärem Mechanismus sowie denen der implizierenden Sachverhalte als einem auf normativer Argumentation beruhenden Verfahren vergleichbar sind. Die zunächst anzunehmende fehlende Emotionalität aufgrund des Nicht-Empfindens von Überraschung lässt sich dahingehend relativieren, dass bei der Assertion von Normalität Emotionszuschreibungen nur bei ironischer Sprachverwendung relevant werden. Hier deutet sich schon eine wesentliche Relation zu Mitteln des Emotionsausdrucks an, die auch bei der Begründung der Normalität weiterhin bestehen bleibt und sich, wie auch die Relevanz der Emotionskonstruktion, unter Rückbezug auf die Ausführungen zum Emotionsausdruck bei Implikationen erklären lässt. Im deutsch-spanischen Vergleich konnten bei der ironischen Sprachverwendung Unterschiede festgestellt werden; zudem ist anzunehmen, dass das vermehrte Vorkommen von assertierter Normalität und Implikationen bei der Abschwächung gegnerischer Positionen auch für Gegenargumentationen Gültigkeit haben wird (hierzu genauer in Kap. 7.5).

7.3.4 Ergebnisse

Die Analyse zur Emotionalität der Makrostrukturen, die eine argumentative Abschwächung bewirken, konnte unterschiedliche Relationen zwischen Argumentation und Emotionen aufdecken, wobei die Erkenntnisse über die Emotionalität verstärkender Mechanismen erneut zum Tragen kamen. So konnte z. B. auch bei abschwächenden Mechanismen die Ethos-Determinierung als zentrales Ziel festgestellt werden. Dabei verschiebt sich der Fokus von einer überwiegenden Abwertung des Ethos oppositiver Diskurswesen hin zu einer direkteren positiven Ethos-Determinierung von Diskurswesen, die im Wesentlichen auf Höflichkeitsstrategien und auf der Inversion des negativen Ethos durch nachträgliche Implikationen basiert.

MD sind insbesondere mit subjektivierendem Emotionsausdruck verknüpft, was sich damit begründen lässt, dass diese eine Abschwächung des Intensitätsgrades durch eine Verortung in den Bereich *Passive/Calm* (siehe Abbildung 3.2) bewirken. Da mittels Subjektivierungen persönliche Einstellungen markiert werden und sie zudem im Bereich der Mündlichkeit einzuordnen sind, ist auch ein vermehrtes Vorkommen in Kommentaren zu beobachten. Zudem weist auch die Feststellung, dass die abschwächenden Mechanismen

oft bei Bezugnahme auf Gegenpositionen eine Rolle spielen, auf ihren Zusammenhang mit Kommentaren hin (siehe ausführlicher Kap. 7.5 und 7.6).

Bei Implikationen sind solche Mittel des Emotionsausdrucks signifikant, durch die implizierende Sachverhalte aufgebaut bzw. gestärkt werden, indem sie den Schluss auf bestimmte Sachverhalte (Konklusionen) nahelegen. Hierzu zählen Mittel der Vergemeinschaftung (Ethos) und Mittel der Intensivierung und Vergegenwärtigung (Pathos) sowie (emotionale) MR. Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Implikationen und assertierter Normalität sind diese Verknüpfungen auch bei letztgenannter Kategorie zentral. Zudem zeigt sich vornehmlich im Deutschen, dass das Nicht-Vorliegen von Emotionen im Rahmen assertierter Normalität mittels Ironie ausgedrückt wird und somit insbesondere der Emotionsausdruck relevant ist. Im Übrigen weisen auch hier die Relationen zwischen argumentativ abschwächenden Mechanismen und Emotionalität eine gewisse Universalität auf. Die Konstruktion von Emotionen wird, wie bereits angedeutet, vornehmlich auf solche Weise eingesetzt, dass implizierende Sachverhalte nachgeliefert werden, die eine vorherige Kontraplikation invertieren und somit auch die Inversion des zuvor vermittelten Ethos (positiv → negativ, negativ → positiv) bewirken.

Wie bereits bei den Verfahren argumentativer Verstärkung deuten sich in dieser Analyse weitere Korrelationen zu anderen Makrostrukturen an. Das Vorkommen verstärkender und abschwächender Mechanismen in argumentativen Makrostrukturen kann insofern Hinweise auf die potentielle Emotionalität dieser Strukturen geben, als die festgestellten Relationen zur Emotionalität der bereits untersuchten Verfahren auch in den weiteren Makrostrukturen relevant werden. Aus diesem Grund wird in den noch zu analysierenden Makrostrukturen die Bedeutung der Verfahren argumentativer Verstärkung und Abschwächung besondere Berücksichtigung finden.

7.4 Koordinierte Argumentation und Emotionen

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus Kap. 7.2 und 7.3 sollen im Folgenden die drei für das vorliegende Korpus als wesentlich zu betrachtenden Haupttypen argumentativer Makrostrukturen im Hinblick auf ihre Relation zu Emotionalität analysiert werden. Dabei werden zunächst koordinierte Argumentationen betrachtet, die in Kap. 5.3.1 bereits als Verknüpfungen von mindestens drei sprachlichen Handlungen bzw. zwei minimalen Argumentationen

beschrieben wurden, bei denen die Argumente auf derselben Ebene angesiedelt sind und dieselbe Konklusion stützen. Die folgende Analyse orientiert sich an den argumentativen Bestandteilen Konklusion und Argument, deren Emotionsrelevanz unter Einbeziehung der Ausführungen Pirazzinis (2002: 215ff.) zu affirmativen Textprofilen analysiert werden soll. Obwohl affirmative Profile vornehmlich einfache Argument-Konklusion-Verbindungen im Sinne minimaler Argumentationen beschreiben, zeigt die Autorin Unterscheidungskriterien auf, die wie die folgenden Ausführungen zeigen werden auch auf makroskopische Strukturen übertragen werden können. Für das Analyse-schema koordinierter Argumentationen (kA) ergeben sich die Kategorien Konklusion (K) und Argument (A). Erstgenannte werden in absolute (aA) und relative Affirmationen (rA) unterteilt:

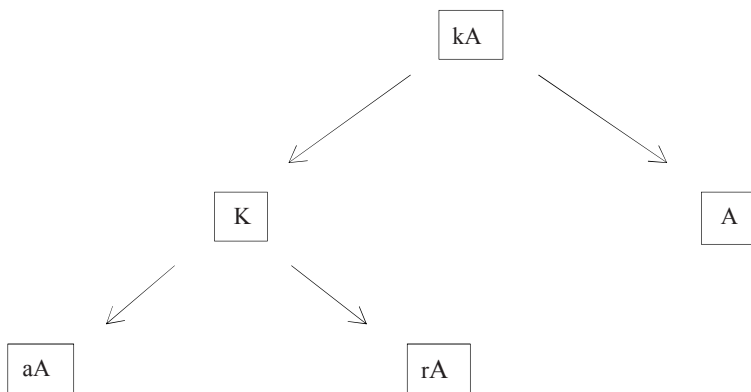


Abbildung 7.4: Analyseschema koordinierte Argumentation

7.4.1 Konklusionen koordinierter Argumentation und Emotionen

In einem ersten Schritt werden die Konklusionen untersucht. In Kap. 2.3.3 wurde im Rahmen der Ausführungen zu affirmativen Textprofilen darauf hingewiesen, dass Konklusionen Prädikationen enthalten, wobei zwischen deskriptiven, präskriptiven und expressiven Prädikationen unterschieden werden kann (vgl. Pirazzini 2002: 215). Bei Erstgenannten wird von einer epistemischen Funktion ausgegangen, da der Sender die Wahrheit seiner Affirmation postuliert, auch wenn er sie als hypothetisch darstellt. Hinsichtlich einer Emotionsanalyse

scheinen zunächst die letztgenannten Prädikationen relevant, da expressive Prädikationen evaluativen Charakter haben und bspw. negative oder positive emotionale Bewertungen beinhalten können. Interessant für die Topik ist diesbezüglich auch die Aussage Pirazzinis (2002: 215): „Ihre qualifizierende Bedeutung wird durch ethisch-ästhetische Werte legitimiert, die zur Werttopik einer Sprachgemeinschaft gehören.“ Präskriptive Prädikationen haben eine deontische, können aber auch eine evaluative Funktion haben und orientieren sich bspw. an gesellschaftlich anerkannten Normen. In Profilen der Affirmation werden ein oder mehrere Argumente angeführt, durch welche die Wahrheit oder Gültigkeit der in der Prädikation enthaltenen Feststellung (potentielle Konklusion) demonstriert werden soll (vgl. Pirazzini 2002: 215f.). Diese Demonstration des Geltungsanspruchs zeigt sich bereits in der Definition des lateinischen *affirmare* sowie den entsprechenden Bezeichnungen in den romanischen Sprachen, in denen die Affirmation als kommunikative Handlung beschrieben wird, die „nur in Verbindung mit der Beweisführung des Wissens ihre Bedeutung haben kann“ (Pirazzini 2002: 216). Auch Weinrich (1993: 863) betont den affirmativen Charakter von Prädikationen: „Die meisten Sprachzeichen sind also, indem sie eine bestimmte Bedeutung ‚setzen‘, implizit affirmativ. Das ist *a fortiori* von den Prädikationen zu sagen, die eine bestimmte Determination ausdrücklich in Geltung setzen“; dabei kann der affirmative Charakter von Prädikationen auch unabhängig von Affirmationssignalen gegeben sein.

Werden in Profilen der Affirmation mehrere Argumente auf derselben Ebene zur Stützung einer Konklusion angeführt, entsprechen sie koordinierten Argumentationen. Die in den Konklusionen beinhalteten Prädikationen bzw. Affirmationen bieten Anknüpfungspunkte für die Untersuchung von Emotionalität, wobei besonders die Emotionen des Senders eine Rolle zu spielen scheinen: Ausgehend von der Feststellung, dass in Konklusionen die Einschätzung von Sachverhalten als subjektive Stellungnahmen bzw. das Wissen um die Gültigkeit eines Sachverhaltes ausgedrückt werden, bemerkt Unkels (2014: 226), dass die Emotionalität des Emittenten vorrangig in solchen konklusiven Elementen argumentativer Textstrukturen zum Ausdruck kommt, „während alle argumentativen Elemente nach Möglichkeit ihre Richtigkeit stützen.“ Somit kann also von einer entsprechenden Ethosrelevanz der Konklusionen ausgegangen werden. Ebenso bezeichnen Herbig/Sandig (1994: 71f.) bei ihrer Untersuchung von Leserkomentaren die Einleitung von Texten als emotionalen

Auftakt, in dem der Sender seine emotionale Haltung thematisiert bzw. in dem er Sachverhalte oder Handlungen bewertet. Die Autoren beziehen sich auf die Emotionalität von Bewertungen, die vornehmlich in Konklusionen zum Ausdruck gebracht wird, wobei ihre Beobachtung in Bezug auf die globale Textstrukturierung auch auf Konklusionen koordinierter Sequenzen übertragen werden kann. Pirazzini (2002: 230), die Listen mit Affirmationsverben im Spanischen und Italienischen erstellt hat, mit denen Äußerungen eingeleitet werden, für dessen Gültigkeit der Sender argumentieren möchte, stellt auch fest, dass diese stets mit negativen oder positiven Bewertungen einhergehen. Ausgehend von negativen oder positiven Bewertungen als einem wichtigen Bestandteil von Konklusionen sind für die vorliegende Untersuchung solche Bewertungen von Bedeutung, die als emotional einzustufen sind und Aufschluss über das Ethos des Senders geben. Zudem wird mittels emotionaler Bewertungen eine Affektbrücke zu den Rezipienten geschlagen und eine Vergemeinschaftung mit den eigenen Ansichten angestrebt, sodass für das Korpus Folgendes angenommen werden kann: Positive Bewertungen beziehen sich auf Handlungen, Sachverhalte etc., die ein Diskurswesen zu verantworten hat, das dem *locuteur* nahe steht, also i. d. R. dasselbe politische Lager vertritt, sodass die Rezipienten die Bewertung im Sinne der Vergemeinschaftung teilen und von beiden ein entsprechend positiver Eindruck (Ethos) vermittelt wird. Negative Bewertungen beziehen sich entsprechend i. d. R. auf Diskurswesen, die oppositive Positionen oder Ansichten vertreten und denen gegenüber die Rezipienten ebenfalls eine negative Haltung einnehmen sollen.

Emotionale Bewertungen können also als zentrale Kategorie der Analyse des vorliegenden Korpus angesehen werden. Die Bewertungen sollen als vom Grad der Absolutheit der Affirmationen abhängig betrachtet werden, weswegen entsprechend zwischen absoluten und relativen Affirmationen unterschieden wird (vgl. Pirazzini 2002: 229ff.). Diese Unterscheidung bietet Anhaltspunkte für Emotionalität, da der Sender seinen Sicherheitsgrad bzgl. der Affirmation kennzeichnet bzw. den Grad der Absolutheit bspw. mittels Emotionsmanifestation steigern oder reduzieren kann.

7.4.1.1 Absolute Affirmationen und Emotionen

Die vorherigen Ausführungen haben bereits gezeigt, dass eine wesentliche Relation zwischen Konklusionen koordinierter Argumentationen und Emotionsausdruck besteht, wobei die Rolle (emotionaler) Bewertungen aufgrund des

affirmativen Charakters von Konklusionen als zentral angesehen werden kann. Diese Beobachtung konnte auch durch die Untersuchung des vorliegenden Korpus bestätigt werden. Für eine Beschreibung dieser zentralen Relation sowie des Zusammenhangs mit anderen Arten der Emotionsmanifestation soll zunächst auf absolute Affirmationen eingegangen werden, die im Vergleich zu relativen Affirmationen einen stärker evaluativen Charakter aufweisen. Der Grad des evaluativen Charakters kann durch unterschiedliche sprachliche Mittel gesteigert werden. Hierzu gehören Signale der argumentativen Stärke sowie die bereits aufgezeigte Emotionsrelevanz verstärkender Mechanismen, aber auch emotionsrelevante Mittel, die unabhängig davon eingesetzt werden. Die Relevanz von Bewertungen als zentraler Bestandteil von Konklusionen koordinierter Sequenzen sowie die Steigerung des evaluativen Charakters hin zu einer emotionalen Bewertung sollen zunächst anhand von Beispiel 140 aufgezeigt werden:

140. (Blog) La construcción de Europa como territorio sin Estado ha sido el *mayor disparate de la historia contemporánea* (K1). Dejó a los ciudadanos en manos de los poderes financieros (A1.1) y de las estrategias de la especulación (A1.2). (PBC-1)⁴⁵

In der Konklusion wird der Aufbau Europas als Staatsgebiet ohne gemeinsamen Staat als *mayor disparate de la historia contemporánea* bewertet. Diese Bewertung ist als absolut zu bezeichnen, wobei diese Einschätzung durch unterschiedliche Aspekte begründet werden kann: Zunächst ist das bewertende Substantiv *disparate* als umgangssprachlich und stark abwertend zu beschreiben und weist somit einen hohen Grad an Emotionalität und einen stark evaluativen Charakter auf. Diese emotionale Bewertung wird zum einen durch den MR *mayor* verstärkt, zum anderen wird durch die Zeitangabe entsprechend dem Intensitätsprinzip Ungerers (1997) (*principle of intensity of presentation*) die Art der Darstellung dramatisiert und somit emotional relevanter. Unter Einbeziehung der Ergebnisse zur Emotionalität von MR kann für Konklusionen festgehalten werden, dass ihre Absolutheit häufig mittels emotional bewertender MR gesteigert wird. Darüber hinaus stehen auch weitere

⁴⁵ Da zunächst die Konklusionen untersucht werden sollen, werden nicht immer alle Argumente angeführt. An manchen Stellen finden sich bereits Hervorhebungen, auf die bei der Analyse der Argumente eingegangen wird.

Mittel argumentativer Verstärkung in Verbindung mit der Emotionalität von Bewertungen in Konklusionen koordinierter Sequenzen:

141. (Kommentar) Es ist doch vollkommen normal und altbekannt, dass Hans-Werner Sinn maßlos übertreibt und jede wissenschaftliche Seriosität über Bord zu werfen bereit ist, wenn das seine Chancen maximiert, auf die Titelseite zu kommen (K1). Der Herr ist ein geborener Propagandist (A1.1). [...] grandiose wissenschaftliche Beiträge habe ich von ihm noch keine gehört (A1.2), in erster Linie neoklassische Standardparolen, garniert mit reißerischem Gewäsch wie dem obigen (A1.3). (ZT-4)

In Beispiel 141 wird der ifo-Präsident Hans-Werner Sinn als jemand bezeichnet, der *übertreibt*. Die negative Bewertung wird durch den MR *maßlos* verstärkt. Über eine intendierte Teilung der negativen Bewertung durch die Rezipienten hinaus weist der Sender auf ein Verhalten Sinns hin, das ebenfalls eine negative Bewertung nahelegt. Vom *énonciateur* wird behauptet, wissenschaftliche Seriosität zugunsten medialer Aufmerksamkeit aufzugeben, wodurch im Sinne der Emotionskonstruktion eine negative Bewertung durch die Rezipienten als unseriös, aber auch opportunistisch oder prinzipienlos etc. intendiert wird. Durch diese indirekte Bewertung wird die Vermittlung eines negativen Fremdedthos weitergeführt. Beide Bewertungen werden verstärkt, indem assertiert wird, dass es sich um *normale* und *altbekannte* Verhaltensweisen handelt. Durch die assertierte Normalität als verstärkenden Mechanismus wird der Grad der Absolutheit erneut gesteigert. Eine solche Verstärkung des bewertenden Charakters und somit der Senderemotionen und des negativen Fremdedthos kann ebenso mittels assertierter Überraschung oder Kontrainplikationen erreicht werden. Die Absolutheit von Affirmationen kommt also durch eine skalare Verortung auf Seiten der Emotionalität und/oder eine entsprechende Verortung am Pol argumentativer Stärke zustande. Letztgenannter Mechanismus wird in absoluten Affirmationen vom Sender im Allgemeinen dazu genutzt seinen Sicherheitsgrad bzgl. der Affirmation auszudrücken:

142. (Blog) *Pese a lo que afirman algunas instancias oficiales, yo no tengo ninguna duda de que Europa acabaría reconociendo a una Cataluña independiente.* (PBC-1)

Der Sicherheitsgrad des Senders bzgl. einer Anerkennung Kataloniens durch Europa wird durch den kontraimplizierenden Sacherhalt, dass von offizieller Seite Gegenteiliges behauptet wird, verstärkt. Zudem drückt der Sender seine Sicherheit durch den epistemischen Marker *ninguna duda* aus. Epistemische Marker, die eine hohe Sicherheit des Senders bzgl. seiner Äußerung verdeutlichen, wie *es evidente, es indudable, es steht fest, es ist klar/eindeutig* etc., dienen häufig der Einleitung bewertender Stellungnahmen und weisen auf die Absolutheit der Affirmationen hin.

Eine weitere Relation zur Emotionalität, bei der Mittel des Emotionsausdrucks und insbesondere emotionale Bewertungen signifikant sind, kann in Bezug auf spiralartige Argumentationen erläutert werden. In Beispiel 143 wird eine bereits genannte Konklusion im Anschluss an die Argumente wiederholt, wobei die wiederholte Konklusion als Modifikation bzw. Spezifizierung der ersten angesehen werden kann:

143. (Blog) *Cada vez estoy más convencido* de que es necesario introducir el sentimiento de España en los debates sobre la economía y la política (K1). Los ciudadanos suelen sentir respeto y hermandad por las personas que pertenecen a su propia comunidad (A1.1). [...] Dificilmente es ajeno a nuestra dignidad y a nuestro deseo de ayudar aquello que le ocurre a alguien incluido de manera sentimental en nuestra familia o en nuestra sociedad. (A1.2) *Pedir solidaridad cuando no hay esa conciencia de comunidad viva es una quimera* (K1a)! (PBC-1)

Der Blogautor behauptet, dass es notwendig sei, die Empfindungen und die Gefühle Spaniens bzw. der spanischen Bevölkerung in die Wirtschaftsdebatte einfließen zu lassen. Dabei verdeutlicht der Autor, dass diese Überzeugung in ihm stetig gewachsen ist (*Cada vez más*). Die emotionale Relevanz ist eher als gering einzuschätzen, sie lässt sich aufgrund der Markierung als persönliche Meinung lediglich im Ethosbereich ansiedeln. Nach der Stützung der Konklusion durch zwei Argumente wiederholt der *locuteur* die bereits angeführte Konklusion, allerdings mit der Modifikation, dass er das Einfordern von Solidarität, ohne eine Stärkung des Gemeinschaftssinns bei der Integration, metaphorisch als Trugbild bezeichnet. Der Sender verstärkt in K1a also die Affirmation aus K1 (*cada vez más convencido* vs. *es*). Zudem intensiviert er seine Behauptung durch die metaphorische Bewertung *quimera*, die sowohl

als ethos- als auch als pathosrelevant zu interpretieren ist. Darüber hinaus wird durch die Wiederholung der modifizierten Konklusion ihr propositionaler Gehalt vereindringlicht (Pathos).

Generell kann die Tendenz ausgemacht werden, dass wiederholte Konklusionen i. d. R. stärker markiert sind bzw. eine höhere Emotionsrelevanz aufweisen. Diese wird v. a. durch Bewertungen mit hohem emotionalen Gewicht ausgelöst, in den Kommentaren beruht sie auch vermehrt darauf, dass die wiederholten Konklusionen in Form von Aufforderungen/Exklamationen auftreten. Dies zeigt etwa Beispiel 144:

144. (Kommentar) Die Euroeinführung für fast ganz Europa und die ungehemmte Aufnahme immer neuer Länder in die EU *war und ist ein Riesenfehler!* (K1) Wir erleiden permanente Kaufkraftverluste und verarmen (A1.1), weil die Einkommen mit den Lebenshaltungskosten nicht mehr mithalten (A1.1.1). Die Südeuropäer verlieren permanent an Wettbewerbsfähigkeit (A1.2), weil der Euro und die dort viel zu stark gestiegenen Löhne ihre Waren zu teuer macht (A1.2.1). [...] Dazu kommen noch Billiglöhner aus Rumänien oder Bulgarien, die hier die Löhne der deutschen Arbeitnehmer kaputtmachen (A1.3), weil sie zu fast jedem Lohn arbeiten würden (A1.3.1). [...] Eine *katastrophale Politik, die unbedingt gestoppt werden muss!* *Aufnahmestopp* und *Euro-Austritt!* (K1a) (SÜD-2)

In der ersten Konklusion (K1) kann die Bewertung *war und ist ein Riesenfehler* aufgrund ihres superlativischen Charakters als emotional eingestuft werden (Ethos). Hinzu kommen die Art der Darstellung (Ungerer (1997): *principle of intensity of presentation*) *war und ist* sowie das rhetorische Mittel der Exklamation, durch das die Bewertung zusätzlich intensiviert wird (Pathos). Im Anschluss an die koordinierten Argumente, die jeweils durch ein subordiniertes gestützt sind, findet sich erneut eine Konklusion (K1a), deren evaluative Prädikation als weitgehend synonym zu der von K1 angesehen werden kann. Die negative Bewertung wird durch zwei Exklamationen wiederaufgegriffen, die auffordernden Charakter haben und in denen erneut die EU-Politik abgewertet wird. Die ethosrelevante Bewertung in K1a wird somit mittels pathosrelevanter Elemente (der Exklamation sowie der Wiederholung) intensiviert. Zusätzlich wird durch die Aufforderung eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten intendiert.

Es ist eine allgemeine Tendenz zu einer ausgeprägteren Emotionalität bei Konklusionen festzustellen, die im Anschluss an Argumente wiederholt werden. Dies ist auch der Fall, wenn generell von Argumenten auf eine Konklusion geschlossen wird, diese also nach den Argumenten steht. Diese höhere Emotionalität ist v. a. auf ethosrelevante Bewertungen zurückzuführen, die im Vergleich zu denen in vorangestellten Konklusionen qualitativ oder quantitativ häufig ausgeprägter sind (bei negativen/positiven Sendereinstellungen bspw. abwertender/aufwertender). Die quantitative Modifikation weist auf einen Zusammenhang mit überwiegend pathosrelevanten Mitteln wie Wiederholungsfiguren hin, zudem werden entsprechende Mittel wie die syntaktische *immutatio* bspw. in Form von Aufforderungen und Exklamationen bedeutsam. Des Weiteren kommen im Sinne einer pathosrelevanten Intensivierung auch wörtliche Wiederholungen der Konklusionen vor (siehe hierzu Beispiel 153). Beispiel 145 zeigt wiederholte Aufforderungen in Konklusionen, die im Anschluss an Argumente folgen:

145. (Kommentar) Hay que [...] echar a todos los que tengan la más mínima relación con el pasado político del país (A1.1); tiene que salir la casta de Políticos profesionales que no saben hacer otra cosa en la vida porque muchos no tienen ninguna profesión (A1.2); tiene que entrar gente nueva, noble, con una moral demostrable, formada, seria, y que miren a los ojos de los ciudadanos, que vayan en metro y rindan cuentas (A1.3). *Listas abiertas ya! Dejad que el pueblo decida, de una p... vez en este país, dejad de engañar* (K1). (MDO-3)

Der Autor leitet die Sachverhalte der drei angeführten Argumente jeweils mit *hay que* oder *tiene que* ein und stellt sie als unstrittig dar. Die postulierten notwendigen Veränderungen führen zur Konklusion hin, wobei die in ihr enthaltene Handlungsaufforderung für die Erfüllung der argumentativen Sachverhalte notwendig ist. In der Konklusion wird dazu aufgerufen, transparente Wahlen abzuhalten, und die Politik wird zudem angehalten, das Volk nicht mehr zu belügen. Die durch die Wiederholung zusätzlich intensivierten Aufforderungen (vornehmlich Pathos) implizieren Bewertungen (Ethos): zum einen, dass das Volk keine Entscheidungsmacht/Mitspracherecht hat (*dejad que el pueblo decida*), und zum anderen, dass es belogen wird (*dejad de engañar*).

Die Ausführungen konnten verdeutlichen, dass Bewertungen als zentraler Bestandteil absoluter Affirmationen eine erhöhte emotionale Relevanz haben und somit skalar weiter am Pol der Emotionalität angesiedelt sind. Diese Emotionalität äußert sich sowohl in den Blogbeiträgen als auch in den Kommentaren dadurch, dass der Sender den Emotionsausdruck entsprechend steigert und Bewertungen qualitativ und quantitativ emotionalisiert und/oder verstärkt. Es kann davon ausgegangen werden, dass pathosrelevante Mittel des Emotionsausdrucks (Intensivierungen und Vergegenwärtigungen) und emotionale Bewertungen sowie deren Kombination vorrangig mit Konklusionen absoluter Affirmationen in Verbindung stehen.

Insbesondere in den Kommentaren, deren Funktion hauptsächlich in der Bewertung zuvor geäußerter Positionen besteht, finden sich in den Konklusionen mit positiven Bewertungen expressive Sprechakte, und zwar vornehmlich solche, in denen gegenüber dem Adressaten in Bezug auf einen Sachverhalt Sympathie ausgedrückt wird, da dieser bspw. mit bestimmten Wertvorstellungen übereinstimmt. Hierzu gehören z. B. Sprechakte wie *Lob*, *Dank* oder *Gunsterweis*. In Bezug auf den Sprechakt *Loben* ist anzumerken, dass er im Deutschen sehr oft ironisch eingesetzt wird, indem auf eine zuvor geäußerte Position mit dem Ziel, Kritik zu üben, lobend referiert wird. Hierbei ist insbesondere auf Beispiel 50 und auf folgendes Beispiel hinzuweisen:

146. (Kommentar) *Toller Kommentar. Bedient auch ganz hervorragend unsere Mentalität sowie die des Auslands*. Der Deutsche ist schuld, immer und überall (K1). Dass sich die anderen Länder auf unsere Kosten bereichert haben, indem diesen über die EU Kredite zu Zinsen zugänglich gemacht wurden, welche utopisch niedere Zinssätze hatten (im Vergleich zu vorherigen Zinsen vor der Währungsunion), nicht relevant (A1.1). Das wir durch unsere Lohnzurückhaltung eben unsere Wirtschaft wettbewerbsfähig gemacht haben bzw. deren Wettbewerbsfähigkeit verbessert haben anstatt Spekulations- und Immobilienblasen über billige Kredite zu generieren, egal (A1.2). (ZT-1)

Die Ironie kommt in Verbindung mit den Argumenten zum Tragen, da diese eine abweichende, i. d. R. oppositive Konklusion stützen, und kann dahingehend gedeutet werden, dass durch sie eine direkte Konfrontation vermieden wird (siehe insbesondere Kap. 7.5). Zentral ist die durch den ironischen Sprechakt vermittelte negative emotionale Bewertung, die durch die Argumente gestützt

wird. Bereits bei der Assertion von Normalität konnte ein geringes Vorkommen ironischer Sprachverwendung im Spanischen festgestellt werden. Ebenso verhält es sich hinsichtlich des Sprechaktes *Loben*. So folgen nach lobenden Affirmationen im Spanischen, eingeleitet bspw. durch *muy buen análisis, magnífica explicación, me parece estupendo* etc., vornehmlich Argumente, welche dann auch +K und nicht -K stützen und positive Bewertungen beinhalten, die aufgrund des expressiven Sprechakts als emotional eingestuft werden können, wie Beispiel 147 zeigt:

147. (Kommentar) *Muy buen análisis Antoni* y la referencia a ese tratado de Schopenhauer es adecuada. (K1) Rajoy ha sido siempre un hombre de argucias (A1.1). [...] por lo que cuentas, me imagino a Rajoy estos últimos días, haciendo gárgaras para que su voz no suene pastosa como de costumbre y ensayando la nueva pieza teatral de la temporada política, declamando, como un actor ante sus fieles "La representación de la voluntad" (A1.2). (PIS-3)

Ebenso kann der Sprechakt *Danken*, der oft mit *Loben* zusammenfällt, als mit positiven Bewertungen in Verbindung stehend angesehen werden, wobei neben dem Vorkommen in koordinierten Argumentationen eine mehrheitliche Korrelation mit konzessiven Argumentationen identifiziert werden kann. Letztgenannter Zusammenhang entspricht der Struktur „Danke PT X“, da nicht die gesamte Argumentation an sich infrage gestellt wird, sondern bspw. nur der Schluss vom Argument auf die Konklusion (siehe hierzu Kap. 7.5).

Ein weiterer häufig in Konklusionen koordinierter Sequenzen von Kommentaren auszumachender Sprechakt ist das *Äußern von Hoffnung*:

148. (Kommentar) Oh nein. Ich hoffe, Sie fallen hier nicht den himrissigen Parolen der FDP zum Opfer, die ihr Mantra von "Mehr Netto vom Brutto" noch nicht abgestellt hat? (K1) [...] (ZT-2)

Der Sender bringt seine emotionale Einstellung zum Ausdruck, indem er seine Hoffnung äußert, dass der Blogautor nicht den Werbeparolen der FDP Glauben schenkt, wobei der Sprechakt auch als Aufforderung, dies nicht zu tun, verstanden werden kann. Der Sprechakt wird zudem in Form einer rhetorischen Frage geäußert, die in der Konklusion ebenso wie auch die bereits beschriebenen Exklamationen und Aufforderungen der syntaktischen *immutatio* und

somit vorwiegend dem pathosrelevanten Emotionsausdruck dient (siehe auch Beispiel 157).

Es wurde deutlich, dass die zentrale Relation zwischen Emotionalität und absoluten Affirmationen im Korpus emotionale Bewertungen sind, die v. a. dadurch zustande kommen, dass die Qualität/Quantität der Emotionen gesteigert wird oder sie expressive Sprechakte beinhalten. Über den Emotionsausdruck hinaus können emotionale Bewertungen auch aus der Konstruktion von Emotionen abgeleitet werden.

Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass die Emotionsrelevanz von Affirmationen dadurch zustande kommt, dass der Sender sich oder einem Diskurswesen bestimmte Emotionen zuschreibt. Diese Emotionszuschreibung dient der Vergemeinschaftung der Rezipienten mit den dargestellten Emotionen und birgt ebenfalls eine bewertende Komponente: Es handelt sich vornehmlich um negative Emotionen wie Wut, Angst, Verzweiflung etc., die fremdverschuldet sind und für die eine verantwortliche Instanz ausgemacht werden kann. Durch die Bezeichnung der Emotionen wird den Rezipienten nahegelegt, diese zu teilen und eine entsprechende Haltung einzunehmen, sodass auf diese Weise ein negatives Fremdethos aufgebaut wird (siehe auch Beispiel 83). In Beispiel 149 schreibt der Sender der bürgerlichen Schicht die Emotionen Wut und Angst zu, verstärkt wird das Vorkommen der Emotionen, indem auf das Ausmaß *bis tief in* hingewiesen wird (Ungerer (1997): *principle of rank and number*). Der Auslöser der negativen Emotionen, Deutschlands Euro-Rettungspolitik, wird im ersten koordinierten Argument genannt. Da der Sender nicht in erster Linie seine eigenen Emotionen bezeichnet, sondern sie einem Handlungsträger zuschreibt, kann von einer überwiegenden Pathosrelevanz ausgegangen werden, die auf der Darstellung fremder Emotionen basiert. Die Emotionen werden durch bestimmte indirekt negativ zu bewertende politische Maßnahmen hervorgerufen, durch welche die Emotionsträger unverschuldet Negatives erfahren. Es handelt sich somit um die bereits angesprochene negative Determinierung des Fremdethos, hier der deutschen Regierung:

149. (Kommentar) *Wut und Angst sind bis tief in bürgerliche Schichten groß* (K1): Deutschland, so fürchten viele, hat sich auf eine Rutschbahn begeben, auf der ein Rettungsschirm auf den nächsten folgt (A1.1) und immer weitere deutsche Milliarden als Garantien für die Krisenländer bereitgestellt werden (A1.2) [...] (HDB-1)

Im Spanischen lässt sich ein ebensolches Vorgehen identifizieren: Das bereits in Kap. 6.3.1.4 angeführte Beispiel 63 fungiert als Gesamtkonklusion am Ende mehrerer koordinierter Argumente und Zwischenkonklusionen, in denen der Kommentarautor darlegt, aus welchen Gründen er vom Autor des journalistischen Beitrags enttäuscht ist. Seine Traurigkeit und Enttäuschung bezeichnet er dann indirekt in der Konklusion, wobei die von ihm empfundenen Emotionen Folge des Verhaltens des Blogautors sind:

63. (Kommentar) [...] *Con gran dolor*, compruebo, que la tenue *luz de esperanza* que tenía con un analista político joven y que me parecía distinto a los demás, *se me ha apagado* (K1). (PIS-1)

Die vergemeinschaftende Wirkung der Emotionszuschreibung ist darauf ausgerichtet, dass die Emotionen Enttäuschung und Traurigkeit von den Rezipienten geteilt werden, sodass auch sie diese negativen Emotionen gegenüber dem Blogautor empfinden. Auch im Bereich der Emotionszuschreibung bestätigt sich der postulierte evaluative Charakter absoluter Affirmationen, die vornehmlich auf eine negative Ethos-Determinierung oppositiver Diskurswesen ausgerichtet sind. Emotionale Bewertungen können dabei direkt durch die aufgezeigten Mittel des Emotionsausdrucks oder auf indirekte Weise durch Emotionskonstruktion und/oder Emotionszuschreibung vermittelt werden. Es zeigt sich somit, dass alle Arten der Emotionsmanifestation relevant sind, wobei sie letztlich auch alle auf die Vermittlung des zentralen evaluativen Charakters der absoluten Affirmationen ausgerichtet sind. Ebenso werden die Mechanismen der argumentativen Verstärkung genutzt, um die Emotionalität bzw. die Absolutheit der Affirmation zu steigern.

7.4.1.2 Relative Affirmationen und Emotionen

Im Vergleich zu den absoluten weisen relative Affirmationen einen schwächer ausgeprägten evaluativen Charakter auf. Dies deutet zunächst einmal auf eine geringere emotionale Relevanz hin, da der Sender weniger emotionale Bewertungen kommuniziert und der evaluative Charakter nicht durch die oben aufgeführten Mittel gestärkt, sondern mit dem Ziel einer Relativierung abgeschwächt wird. Die Relativierung wird durch Mittel argumentativer Abschwächung erreicht; hierzu können ethosrelevante Mechanismen wie z. B. Signale der Sendereinstellung gezählt werden. Im Allgemeinen kann, wie schon bei den Ausführungen zur Emotionsrelevanz abschwächender Mechanismen deutlich

wurde, ethosrelevanten Mechanismen im Bereich von Abschwächungen und somit auch bei Relativierungen (relativen Affirmationen) eine größere funktionale Bandbreite zugesprochen werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass durch sie Elemente nicht nur (bspw. durch emotionale Bewertungen, Ironie etc.) herausgestellt, sondern auch zurückgestellt/abgeschwächt werden können. Pathosrelevante Mittel hingegen dienen in erster Linie der Herausstellung von Elementen, indem diese den Rezipienten bspw. „vor Augen geführt“ werden. Diese Beobachtung entspricht Quintilians Vorstellung von Ethos und Pathos (vgl. Kap. 3.4.1), nach der Ethos der Besänftigung und Pathos der Erregung dient: „*quae pathos concitavit, ethos solet mitigare*“ (*Inst. or.* VI, 2, 12).

Im Folgenden soll erläutert werden, inwiefern bei Bewertungen relativer Affirmationen von einer geringeren emotionalen Relevanz ausgegangen werden kann und wie diese zustande kommt. Es scheinen diesbezüglich zwei Szenarien infrage zu kommen: Entweder ist das bewertende Element an sich nicht als emotional einzustufen oder der emotionale Charakter der bewertenden Elemente wird abgeschwächt. Hinsichtlich des letztgenannten Aspekts kommen die Abschwächungen der Bewertungen im Rahmen relativer Affirmationen in erster Linie durch Modalitätsmarker zustande. Wie bereits in Kap. 6.3.1.3 und 6.3.1.5 angemerkt, können Modalitätsmarker zur Einleitung persönlicher Beurteilungen/Meinungen wie *en mi opinión, a mi parecer, creo que, für mich scheint, ich persönlich finde* sowie weitere Kennzeichnungen epistemischer Modalität wie *quizá, tal vez, no sé, wahrscheinlich, vielleicht* etc. im Bereich der negativen Höflichkeit angesiedelt werden. Durch sie werden sprachliche Handlungen abgeschwächt, die eine Bedrohung für das negative *face* des Adressaten darstellen können:

„Desde el punto de vista pragmático, esta clase de expresiones, al recalcar como una opinión personal el contenido del segmento del discurso al que comentan, atenúan su validez general. Es decir, con todos estos signos, el hablante compromete su responsabilidad en la verdad de lo dicho, pero, además, sobre todo, reduce el alcance de sus palabras a la esfera de su propio yo [...] reflejan estrategias que protegen la imagen negativa [...]“ (Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4159)

In Beispiel 150 wird die Konklusion entsprechend mit *Für mich steht fest* eingeleitet, sodass die epistemische Modalität von *feststehen* durch die Kenn-

zeichnung als persönlichen Standpunkt abgeschwächt wird. Des Weiteren wird auch die Bewertung Europas als *viel friedlicher* durch den MD *eigentlich* abgeschwächt:

150. (Kommentar) Vor der EU und vor dem Euro lebten die Länder Europas sehr friedlich und voller Achtung miteinander (A1.1). [...] Die europäischen Länder fangen an sich zu hassen und verunglimpfen sie, wie in diesem Artikel so schön beschrieben (A1.2). [...] *Für mich steht fest*, dass Europa vor EU und Euro *eigentlich viel* friedlicher war (K1). (SÜD-2)

Es zeigt sich also, dass die Emotionalität in dieser relativen Affirmation sehr gering ist, sie kann lediglich aufgrund der Signalisierung der Sendereinstellung im Bereich des Ethos angesiedelt werden.

Darüber hinaus wird der einschränkende Charakter abschwächender Signale der Sendereinstellung dazu eingesetzt, die Emotionalität von Bewertungen zu relativieren. Hierbei lässt sich aber beobachten, dass trotz der Einschränkung durch die Referenz auf eine persönliche Wahrnehmung Bewertungen argumentativ verstärkt werden:

151. (Kommentar) El final del artículo de Antoni Gutiérrez-Rubi, *es para mi completamente desolador* (K1), al ser una elegía al *retorcimiento de la realidad* a los ciudadanos (A1.1) [...] es simplemente, una *cruel burla* para las generaciones venideras (A1.2) y *lo que para mi*, es peor, de este artículo, una elegía a la “inteligencia” del presidente del gobierno (A1.3) [...] (PIS-1)

Obwohl der Autor von Beispiel 151 die Bewertung *desolador*, mit der er seine emotionale Reaktion auf den Artikel beschreibt, nicht als allgemeingültig, sondern als persönliche Meinung kennzeichnet (*para mi*) und so die Absolutheit seiner Aussage abschwächt, wird sie im Anschluss durch den MR *completamente* argumentativ verstärkt. Die emotionale Bewertung wird somit gleichzeitig abgeschwächt und verstärkt. Ein solches Vorgehen konnte im Korpus sehr häufig beobachtet werden und steht auch mit weiteren Mitteln des Emotionsausdrucks in Verbindung:

152. (Kommentar) *En mi opinion esa manera de alcanzar el poder en base a mentiras y engaños es un una forma de golpe de estado* (K1). No vale hablar de mayorías cuando esta se consigue de forma ilegítima (A1.1). Y para colmo seguimos oyéndole hablar de salvaguardar la sanidad y educación, aumentando los impuestos y no recortando los gastos y privilegios de los que toda esta casta de políticos corruptos disfruta, empezando por el mismo (A1.2). (PIS-1)

In Beispiel 152 werden die im Zusammenhang mit absoluten Affirmationen dargestellten Mittel des Emotionsausdrucks relevant. So wird das Verhalten der Regierung hyperbolisch mit einem Staatsstreich (*golpe de estado*) verglichen, wodurch der Bewertung eine Ethos- und Pathos-Funktion zugesprochen werden kann. Des Weiteren enthält die Begründung der negativen Bewertung ebenfalls abwertende Elemente; so werden die Regierungsmitglieder als Lügner und Betrüger (*mentiras y engaños*) qualifiziert. Diese Begründung kann zudem als Form der Emotionskonstruktion interpretiert werden, d. h. es ergeben sich negative Bewertungen aufgrund der Tatsache, dass politische Macht durch ein Verhalten erlangt wurde, das moralisch verwerflich ist (umso mehr, da Politikern eine Vorbildfunktion zukommen müsste).

Neben Abschwächungen mittels Signalisierung der Sendereinstellung finden sich in relativen Affirmationen weitere Signale, durch die eine vermehrte Einschreibung des Senders in die *parole* sichtbar wird. So weist etwa die skalare Abwertung des *locuteur* im Rahmen des Bescheidenheitstopos in Beispiel 153 eine solche Ethosrelevanz auf, durch die ein positives Ethos vermittelt wird. Zudem findet sich auch hier die Kombination von Markierung persönlicher Einstellungen als ethosrelevanter abschwächender Mechanismus mit verstärkenden Elementen (*enorm wichtig*):

153. (Kommentar) *Nun will ich mich nicht zum Wirtschaftsexperten aufspielen sondern auf einen Aspekt hinweisen, den ich persönlich für enorm wichtig halte, nämlich die Qualität* (K1). [...] Wenn die Wirtschaft brummt haben auch Firmen eine Chance, die niedere Qualität abliefern (A1.1). Sobald aber der Gesamtumsatz einer Branche einbricht, trifft es die Betriebe mit niedriger Qualität zu erst (A1.2). (SÜD-2)

Eine solche Verbindung von Signalen der Sprechereinstellung mit abschwächender Funktion und stark emotionalen Bewertungen bzw. Bewertungen, die emotional oder argumentativ verstärkt werden, ist im Korpus sowohl im Deutschen als auch im Spanischen häufig zu beobachten. Dieselbe Feststellung hat auch Pirazzini (2002: 232f.) getroffen, die von einem textsortenübergreifenden Phänomen spricht und erklärt, dass es sich um eine rhetorische Strategie der Schriftlichkeit handle. Diese Strategie hebt den Geltungsanspruch der Äußerung hervor, indem der Sender seine Bewertung als subjektive Meinung darstellt, sie dann aber verstärkt, wodurch die Rezipienten gezwungen werden, sie als wahr zu akzeptieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann textsortenspezifisch beobachtet werden, dass eine solche Tendenz insbesondere in Kommentaren deutlich wird, wobei allerdings die Kennzeichnung persönlicher Meinungen eher als Strategie der Nähesprache zu interpretieren ist. Indem der Sender seine Einstellung signalisiert und den Geltungsanspruch nicht als allgemeingültig hinstellt, muss er zudem nicht für die Wahrheit seiner Feststellung einstehen und schützt sein negatives *face*. Dies wird besonders an folgendem Beispiel 154 deutlich, in dem der Sender gar keine Allgemeingültigkeit postuliert, sondern im Anschluss an seine Ausführungen über die Gefahren einer Outputlücke eine persönliche Konklusion zieht:

154. (Kommentar) Ich führe diese Dinge an, weil *ich* davon *überzeugt bin*, dass wir im Westen annähernd Nullwachstum brauchen, weil nachhaltiges Wachstum bereits zu viel ist (*kein Fakt, meine Meinung*) (K1) [...] (ZT-3)

Des Weiteren kann der Sender sein Ethos aufwerten, indem er signalisiert, dass es sich bei der Bewertung um seine eigenen moralischen Ansprüche und Wertvorstellungen handelt (siehe Beispiel 153 die Hochwertigkeit von Produkten), die von den Rezipienten positiv bewertet werden sollen.

Im Wesentlichen kann festgehalten werden, dass im Untersuchungskorpus bei relativen Affirmationen auf der einen Seite die vorhandenen Bewertungen neutraler sind als diejenigen bei absoluten Affirmationen, da sie nur wenig Emotionsrelevanz haben oder gegebenenfalls mit abschwächenden Mitteln in Verbindung stehen, die eine Ethosrelevanz begründen können. Auf der anderen Seite beinhalten relative Affirmationen auch emotionale und argumentativ verstärkende Mechanismen, die in Zusammenhang mit abschwächenden Mitteln v. a. Signalen der Sendereinstellung stehen, wobei sich in diesen Fällen in

Bezug auf die Emotionalität dieselben Relationen wie bei den Ausführungen zu absoluten Affirmationen ergeben. Die erwähnten abschwächenden und verstärkenden Mechanismen können dann entsprechend mit den in den Analysekapiteln 7.2 und 7.3 aufgeführten Arten der Emotionsmanifestation in Verbindung stehen.

7.4.2 Argumente koordinierter Argumentation und Emotionen

Im Folgenden sollen die Argumente koordinierter Argumentationen hinsichtlich ihrer Emotionalität untersucht werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Emotionalität der Argumente ebenso wie bei den Verfahren argumentativer Stärke und Schwäche darauf ausgerichtet ist, den Schluss von den Argumenten auf die Konklusion näherzulegen. Die Aufmerksamkeit der Rezipienten wird also mithilfe emotionaler sprachlicher Mittel auf die Elemente gelenkt, die diesen Schluss nahelegen. Ausgehend davon, dass Konklusionen im Untersuchungskorpus vornehmlich bewertende Elemente enthalten, stellt sich die Frage, welche Eigenschaften koordinierte Argumente aufweisen müssen, damit von ihnen auf die Konklusionen/Bewertungen geschlossen werden kann.

Während als Hauptbestandteil der Emotionalität in Konklusionen koordinierter Argumentationen emotionale Bewertungen, die hauptsächlich durch Emotionsausdruck vermittelt werden, zum Tragen kommen, dienen die Argumente dazu, die in den Konklusionen ausgedrückten Bewertungen zu stützen. Handelt es sich um Konklusionen, die negative Bewertungen beinhalten, kann davon ausgegangen werden, dass in den Argumenten solche Elemente herausgestellt werden, die auf eine negative Bewertung seitens der Rezipienten hinauslaufen. Hierzu dient mehrheitlich der Mechanismus der Emotionskonstruktion, dem in diesem Zusammenhang eine zentrale Relevanz zugesprochen werden kann und bei dem in Argumenten genau solche Aspekte herausgestellt werden, die den Rezipienten eine bestimmte Bewertung des verantwortlichen *énonciateur*/Handlungsträgers oder auch des *locuteur* nahelegen. Ausgehend von negativen Bewertungen in Konklusionen wird im Rahmen der Emotionskonstruktion bspw. der Verstoß gegen anerkannte oder moralisch erwartbare/notwendige Verhaltensweisen aufgezeigt, welcher allgemein als negativ zu bewerten ist und zur Darstellung eines negativen Fremdethos führt. Zudem handelt es sich oft um die IA negativ zu bewertender Lexeme, die den emotionalen Bewertungen in den Konklusionen entsprechen können:

155. (Blog) Hablar de España es también el mejor modo de denunciar la *traición* que el Gobierno está cometiendo contra sus ciudadanos (K1). [...] Las medidas del Gobierno, que generan el paro y la pobreza de los españoles, están pensadas para que los bancos alemanes no pierdan el dinero de sus negocios fracasados (A1.1). Eso es un acto de *traición* a España. (K1a) El Banco Central Europeo prestó dinero a bajísimo interés a los bancos y luego los bancos compraron con ese dinero deuda española a un interés altísimo gracias a los movimientos especulativos y a las famosas primas de riesgo (A1.2). En vez de denunciar la situación, analizar la deuda y detallar qué parte es una estafa, qué parte se debe pagar y en qué plazos, el Gobierno recorta de un modo cruel los servicios públicos y empobrece a su país para que los especuladores cobren sin problemas (A1.3). Eso es una *traición* a España (K1a). (PBC-1)

Die wiederholte Konklusion in Beispiel 155 bewertet die Politik der Regierung als Verrat am eigenen Volk. Die angeführten Argumente A1.1 bis A1.3 weisen auf Verhaltensweisen der Regierung hin, die notwendigerweise als moralisch verwerflich zu beurteilen sind: In A1.1, dass die Regierungsmaßnahmen zu Armut und Arbeitslosigkeit führen und nicht dem Volk, sondern den Geschäften deutscher Banken dienen. Die Regierung begeht also ein Unrecht und verletzt ihre Pflicht, für das Wohl des Volkes zu sorgen bzw. stellt die Banken über die Bevölkerung, wodurch ihr gegenüber negative Emotionen seitens der Rezipienten ausgelöst werden. In A1.2 und A1.3 werden erneut Ungerechtigkeiten aufgezeigt, zunächst, dass die Zinsen, die Spanien für Staatsanleihen zahlen muss, aufgrund von Spekulationen und hoher Risikoprämie exorbitant sind, und das, obwohl die EZB zu niedrigen Zinsen Geld verleiht. In A1.3 bezieht sich der Kommentarautor erneut auf die Regierung, die nichts gegen diesen Betrug unternimmt, sondern die Spekulanten schützt und das Volk durch Kürzungen im öffentlichen Dienst und die Verarmung des Landes leiden lässt. Alle drei Argumente sind also darauf ausgerichtet, die Verletzung der Pflicht, für das Wohl des Volkes zu sorgen, bzw. den Verstoß gegen den Topos, in einer Notsituation zu helfen, aufzuzeigen. Das in den Argumenten dargestellte Verhalten der Regierung entspricht i. w. S. der Definition von Verrat/*traición*, also der in der Konklusion enthaltenden Bewertung: „Zerstörung des Vertrauens durch eine Handlungsweise, mit der jemand hintergangen, getäuscht, betrogen o. Ä. wird“ (<http://www.duden.de/node/687030/revisions/1368926/view>,

20.04.2015) bzw. „Falta que se comete quebrantando la fidelidad o lealtad que se debe guardar o tener“ (<http://lema.rae.es/drae/?val=traición>, 20.04.2015). Es lassen sich aber auch IA anderer Lexeme ableiten, die negative Bewertungen ausdrücken, wie verantwortungslos, rücksichtslos, opportunistisch etc., welche das Ethos der Regierung determinieren sollen. Auf solche Weise können sowohl negative als auch positive Bewertungen mittels Emotionskonstruktion bzw. der Schluss von Argumenten auf die Konklusion nahegelegt werden.

Dabei weisen koordinierte Argumente oft eine skalare Argumentation auf, d. h. die Abfolge der Argumente kann auf einer Skala von -relevant bis +relevant beschrieben werden. Die Relevanz der Argumente kann semantisch begründet sein oder mit verschiedenen Mechanismen der argumentativen Verstärkung in Verbindung stehen, d. h. auf die Verknüpfung mit Stärke signalisierenden Markern oder auch auf die Nennung von Elementen, die kontra-implizierenden oder überraschenden Charakter haben, zurückgeführt werden. Folgendes Beispiel 156 beinhaltet eine skalare Argumentation, die aufzeigt, warum die Zeitschrift *The Economist* nicht als neoliberal oder konservativ einzuordnen ist:

156. (Kommentar) Deberías estar acostumbrado a que en ciertos ambientes todo lo que esté a la derecha de V.I. Lenin es neoliberal... pero sí, hace falta ser un *ignorante de campeonato* o un *cínico de cuidado* para llamar "neoliberal" o "muy derechista" a *The Economist*, (K1) un medio tan conservador, tan conservador que defiende la *abolición de la monarquía británica*, (A1.1) la *redacción de una constitución escrita*, (A1.2) y no ve problema alguno en la *independencia de Escocia* si se produce... (A1.3) y que *para colmo no quiere que Gran Bretaña abandone la UE* (A1.4), lo cual lo convierte como mínimo en sospechoso de "izquierdismo continental" (K1a). (PBC-4)

Der Kommentarauteur bewertet in einer absoluten Affirmation die Urheber der Behauptung, der *Economist* sei als neoliberal/konservativ einzuordnen, emotional als ignorant und zynisch, wobei die Attribute jeweils verstärkt werden (*ignorante de campeonato*, *cínico de cuidado*). Die Emotionalität der Argumente zeigt sich an der Ironie: Die Argumente stützen nicht K1 (*The Economist* = conservador), sondern die implizite Konklusion -K1 (*The Economist* = -conservador), die Ironie als ethosrelevantes Mittel des Emotionsausdrucks gibt Hinweise auf die emotive Einstellung des Senders im Sinne einer negativen Bewertung des

kommentierten Sachverhalts. Die Reihenfolge der Argumente kann als skalar interpretiert werden, da die Stützungsrelation hin zu A1.4 gesteigert wird, die Argumente also K1 immer mehr implizieren und -K1 kontraimplizieren. So kann davon ausgegangen werden, dass die stärkste Kontraimplikation, die mit dem Marker *para colmo* eingeleitet wird, zwischen *konservativ/neoliberal* und *Gegner eines EU-Austritts Großbritanniens* besteht. Zum Zusammenhang zwischen Argumentation und Ironie finden sich aufschlussreiche Untersuchungen von Atayan (2010), Berrendonner (2002) und Perrin (1996), wobei insbesondere Atayan (2010) den Einfluss von Ironie auf die argumentative Orientierung fokussiert.

Eine solche Steigerung kann nicht nur durch Mittel argumentativer Stärke, sondern auch durch emotionale Mittel zustande kommen, wie Beispiel 157 zeigt:

157. (Kommentar) Auch ich war mal ein glühender Befürworter der europäischen Idee, aber was hat unsere Bürokratieelite in Brüssel und sonstwo draus gemacht? Einen Gemischtwarenladen, wo jeder zum Eintritt gezwungen wird, wenn er nicht schnell genug davonlaufen kann. (K1) *Schon* der britische Beitritt war *grundfalsch eingefädelt* (A1.1) *umso mehr* noch die *Einverleibung* der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten (A1.2). Dem Ganzen hat man *die Krone aufgesetzt* als *uns Deutschen der Euro aufgezungen* wurde als Preis für die Wiedervereinigung (A1.3). (SÜD-2)

A1.1 weist die Bewertung des britischen EU Beitritts als *grundfalsch* auf, die durch das Präfix *grund-* als MR skalar aufgewertet wird; zudem kann das Verb *enfädeln* („abwertend etw. listig in die Wege leiten“ (<http://www.dwds.de/?view=1&qu=enfädeln>, 20.04.2015) als negativ bewertend eingestuft werden. A1.2 wird nicht nur semantisch aufgrund der höheren Staatenanzahl (GB vs. ehem. Warschauer-Pakt-Staaten) sowie der Einleitung des Arguments mit *umso mehr* skalar aufgewertet, darüber hinaus wird der EU-Beitritt als *Einverleibung*, also „dem eigenen Besitz, [unrechtmäßig, gewaltsam, annektierend] [...] eingliedern, hinzufügen“ (<http://www.duden.de/node/748343/revisions/1107465/view>, 20.04.2015), bezeichnet und somit emotional bewertet. A1.3 ist skalar am höchsten einzuordnen: Zum einen wird es entsprechend mit *die Krone aufsetzen* eingeleitet, zum anderen spricht der Sender davon, dass den Deutschen der Euro *aufgezungen*, also gewaltsam auferlegt wurde. Durch die Lexeme *Einverleibung* (A1.2) und *aufzwingen* (A1.3) wird der EU

aufgrund von Konnotationen wie *gewaltsam/unrechtmäßig* ein negativ zu bewertendes Vorgehen zugeschrieben; beide Bewertungen sind abwertender als das Prädikat aus A1.1. Die Skalarität wird zudem durch die Perspektivierung gesteigert: Der Sender nennt in A1.3 die Handlungen der EU, die Auswirkungen auf die Rezipienten und ihn selbst haben (*uns Deutschen*), wodurch entsprechend Ungerers (1997) *principle of proximity* („Focus on what is close to the reader“) oder auch den Beobachtungen Aristoteles’ (Das Entferne fürchtet man nicht so sehr, wie das was einen direkt betrifft, vgl. *Rhetorik* 1382b) die emotionale Relevanz gestärkt wird. Diese Stärkung kommt dadurch zustande, dass die Rezipienten als direkt Betroffene, denen von der EU etwas gewaltsam auferlegt wurde, und somit als Opfer der EU dargestellt werden und das Ethos der EU auf diese Weise negativ determiniert wird. Es zeigt sich also, dass bei skalarer Argumentation die Relevanz der Argumente graduell mittels Signalen argumentativer Stärke erhöht werden kann, wobei aber auch emotionsrelevante Mechanismen entsprechend zunehmen. Hierzu zählen zum einen Bewertungen, die einen ansteigenden Grad an Emotionalität aufweisen bzw. im Fall negativer Fremdbewertungen abwertender werden oder quantitativ zunehmen. Zum anderen werden die im Rahmen der Emotionskonstruktion herausgestellten Elemente wie z. B. der Grad des Verstoßes gegen anerkannte Topoi intensiviert, wodurch die entsprechenden Bewertungen negativer erscheinen. Letzteres zeigt sich bereits an den Beispielen 156 und 157, soll aber an folgendem Blogbeitrag noch einmal verdeutlicht werden:

158. (Blog) A Alemania le está viniendo muy bien en estos momentos la tensión que se vive en España y en Italia. (K1) *No solo* no tiene que pagar por financiar una deuda más elevada que la española (A1.1), *es que encima* hace negocio (A1.2). (ABC-1)

Semantisch ist das zweite Argument so zu beurteilen, dass die intendierte negative Bewertung seitens der Rezipienten stärker ausfällt als die des ersten, da es moralisch verwerflicher ist, Profit aus der angespannten Lage in anderen Ländern zu schlagen (A1.2), als aufgrund dieser Situation leichter die eigenen Schulden finanzieren zu können (A1.1). Hierbei ist zudem die Verbindung zwischen den Argumenten relevant: Die Konnektoren indizieren Skalarität, indem sie die Relation zwischen zwei Argumenten determinieren und somit auch

Hinweise auf die steigende emotionale Relevanz liefern. I. d. R. steigen Stärke und emotionale Relevanz der Argumente skalar an.

Betrachtet man rein additive Konnektoren, die an sich nicht das darauffolgende Argument stärken, wie z. B. *además/außerdem*, kann der auf sie folgende Sachverhalt häufig insofern als argumentativ stärker eingestuft werden, als auch in diesen Fällen ein Aspekt hinzugefügt wird, der die argumentative Stärke des vorherigen steigert. Die argumentative Stärke zeigt sich oft an emotionalen Bewertungen. So ist in Beispiel 159 die Bewertung *fraude* im Gegensatz zu *irrelevante* emotionaler und abwertender:

159. (Kommentar) Es evidente que Rajoy deberá profundizar en las respuestas, haciendo un ejercicio pedagógico inusual (K1) [...] Lo último que le falta a la política, *además* de ser irrelevante (que es en el fondo lo que constata la afirmación de Rajoy), es que sea percibida, también, como un *fraude* (A1.1). (PIS-1)

Auch im folgenden Beispiel 160 zeigt sich, dass durch *außerdem* eine negative Bewertung hinzugefügt werden kann:

160. (Kommentar) Man hat gezeigt, dass man jederzeit die Forderung nach einer Zwangsabgabe oder Vermögenssteuer aus der Schublade ziehen kann, clever! (K) Und zwar deshalb clever, weil die Bundesbank-Studie eindeutig zeigt, dass die Südländer gar nicht so arm sind, wie gemeinhin angenommen und deren Reiche durchaus mehr beitragen könnten (A1). *Außerdem* zeigt es, wie *armselig* die Politiker in diesen Ländern ticken (A1.2) [...] (TSM-1)

Anders als bei stärkenden Konnektoren ist die skalare Implikation zwischen *irrelevante* und *fraude* (Beispiel 159) bzw. *Südländer sind nicht arm* und *armselige Politiker* (Beispiel 160) nicht gegeben. Die Bedeutung additiver Konnektoren kann wie folgt beschrieben werden: „Al valor básico de *adición* de argumentos coorientados, con *además* se aporta el valor de añadir un sobreargumento a un argumento anterior que ya se suponía suficiente para la conclusión final“ (Domínguez García 2007: 60, Hervorh. im Orig.). Auch kann der mit *además* eingeleitete Sachverhalt Inferenzen zulassen, die allein durch den ersten nicht möglich wären (vgl. Martín Zorraquino/Portolés Lázaro 1999: 4094).

Neben der Emotionskonstruktion, die vornehmlich der Vermittlung eines negativen Fremdethos und dem ethosrelevanten Emotionsausdruck dient, spielt auch der pathosrelevante Emotionsausdruck eine Rolle. In diesem Zusammenhang werden u. a. argumenteinleitende Wiederholungsfiguren eingesetzt, sodass die koordinierten Argumente bspw. mit derselben Satzgliedabfolge und/oder wörtlichen Wiederholungen beginnen, d. h. durch Parallelismen oder rhetorische Anaphern markiert werden (siehe hierzu auch Atayan 2006: 299ff.):

161. (Blog) Kurzum: Ich ertrage die heuchlerische wirtschaftspolitische Debatte in Deutschland kaum (K1). *Schuld sind nicht nur die Griechen, die schludern (A1.1), die Spanier, die ihren Immobilienmarkt haben heiß laufen lassen (A1.2), die Iren, die ihre Banken nicht richtig beaufsichtigt haben (A1.3). Schuld an der Euro-Krise haben auch und vor allem die Deutschen (A1.4).* (ZT-1)
162. (Blog) La economía española *no puede resistir mucho tiempo* pagando un interés superior al 7,5% por su deuda (A1.1). *No puede resistir* la Administración central (A1.2) [...] Pero tampoco *podrán resistir* nuestras empresas, por grandes e internacionalizadas que estén (A1.3). [...] En este entorno es necesario seguir metiendo la tijera, desde luego (K1). (ABC-1)

Die Argumente in Beispiel 161 und 162 weisen die zuvor beschriebene skalare Struktur auf; das letzte Argument ist jeweils das stärkste, signalisiert in 161 durch den Marker *vor allem* und in 162 durch die Kontraimplikation (*por grandes e internacionalizadas que estén*). Die Wiederholung der Satzgliedabfolge bzw. der Lexeme vereindringlicht bzw. intensiviert die Argumentation im Sinne eines pathosrelevanten Emotionsausdrucks. Auch hier geht es darum, die Argumente so zu vereindringlichen, dass der Schluss auf die in der Konklusion enthaltene Bewertung nahegelegt wird.

Die bisherigen Ausführungen bezogen sich v. a. auf Argumente, die der Stützung von Konklusionen mit absoluten Affirmationen dienten. Nun stellt sich die Frage, ob es diesbezüglich Unterschiede im Hinblick auf koordinierte Argumente gibt, die Konklusionen mit relativen Affirmationen stützen. In den untersuchten Blogs sind durchaus Argumentationen zu identifizieren, in denen mit der Unsicherheit des Senders in der Konklusion auch eine geringere emotionale Relevanz der Argumente einhergeht. Allerdings handelt es sich nicht

um eine generelle Tendenz, v. a. wenn man berücksichtigt, dass gerade auch abschwächende Signale der Sendereinstellung mit absoluten bzw. emotionalen Bewertungen in Verbindung stehen. Somit ist die emotionale Relevanz an sich nicht geringer einzuschätzen, was insbesondere an dem bereits besprochenen Beispiel 151 deutlich wird, das emotionale Bewertungen in den Argumenten aufweist:

151. (Kommentar) El final del artículo de Antoni Gutiérrez-Rubí, es para mi completamente desolador (K1), al ser una elegía al retorcimiento de la realidad a los ciudadanos (A1.1) [...] es simplemente, una cruel burla para las generaciones venideras (A1.2) y lo que para mi, es peor, de este artículo, una elegía a la “inteligencia” del presidente del gobierno (A1.3) [...] (PIS-1)

Zudem werden in den Argumenten, wie zuvor erläutert, solche Elemente herausgestellt, durch die im Sinne der Emotionskonstruktion ein negatives Ethos des *énonciateur* aufgebaut wird. Über die o. g. Ausführungen Pirazzinis hinaus lässt sich die im Vergleich zu absoluten Affirmationen i. d. R. gleichwertige Emotionalität in Argumenten zur Stützung relativer Affirmationen damit erklären, dass bei relativen Affirmationen die Ich-Beteiligung keinesfalls als geringer einzuschätzen ist und somit auch nicht die Emotionalität. Bei relativen Affirmationen tritt der Autor selbst als Person vielmehr in den Vordergrund, als es bei absoluten Affirmationen mit generischen Behauptungen der Fall ist. Auf diese Weise wird zwar der Geltungsanspruch der Behauptungen erhöht, sie sind aber unpersönlicher.

7.4.3 Ergebnisse

Die Ausführungen haben gezeigt, dass die Hauptrelation zwischen Konklusionen koordinierter Argumentationen und Emotionalität durch den Emotionsausdruck begründet ist, insbesondere durch emotionale Bewertungen. Diese werden vornehmlich direkt vermittelt, kommen aber auch indirekt durch andere Arten der Emotionsmanifestation zustande, wie z. B. Emotionskonstruktion oder Emotionszuschreibung. Hinsichtlich relativer und absoluter Affirmationen muss bei Erstgenannten nicht notwendigerweise von einer geringeren Emotionalität ausgegangen werden; es findet v. a. eine Verschiebung hin zu einer ausgeprägteren Relevanz abschwächender Verfahren und der mit ihnen in Verbindung stehenden Emotionalität statt, die insbesondere im Bereich des

Ethos anzusiedeln ist (Subjektivierungen). Im Übrigen ist eine im Vergleich zu absoluten Affirmationen gleichwertige Emotionalität festzustellen. Im Allgemeinen kann postuliert werden, dass, wenn Bewertungen in Konklusionen als zentral angesehen werden, auch die in Kap. 6.3 genannten mit Bewertungen in Verbindung stehenden Mittel des Emotionsausdrucks Relevanz erlangen können. Diese ist insbesondere in Kommentaren höher einzuschätzen, weswegen sich hier bspw. ein gehäuftes Vorkommen von ironischem Sprachgebrauch sowie von Exklamationen und rhetorischen Fragen zeigt. Die Bedeutung der emotionalen Bewertungen in Konklusionen ergibt sich, wie in Kap. 7.4.1 dargestellt, dadurch, dass der Sender in ihnen Stellung zu Sachverhalten nimmt und sie subjektiv bewertet. Je nach persönlicher Einstellung und Wahrnehmung, also letztlich je nach Involviertheit, variiert der Grad der Emotionalität der Bewertungen.

Die Argumente dienen dazu, den Schluss auf die Konklusion nahezulegen, weshalb auch ihre Emotionalität entsprechend auf die in den Konklusionen dargestellten Emotionen ausgerichtet ist. Die in ihnen vermittelten Bewertungen werden insbesondere nahegelegt, indem in den Argumenten Emotionen konstruiert werden. Die aus der Emotionskonstruktion abzuleitenden IA indizieren dann die Bewertungen der konklusiven Bestandteile. Ausschlaggebend ist dabei nicht, dass exakt die (emotionalen) Bewertungen der Konklusion vermittelt werden, sondern die Darstellung einer allgemeinen positiven oder negativen Einstellung/Emotion gegenüber einem Sachverhalt. Die Skalarität koordinierter Argumente verdeutlicht zudem, dass die Hauptrelation zwischen koordinierten Argumenten und Emotionalität über den Bereich der Emotionskonstruktion hinaus durch den Emotionsausdruck begründet sein kann, der ebenfalls auf die Vermittlung der konstruierten Emotionen ausgerichtet ist. Die Skalarität der Argumente bedingt einerseits eine steigende Emotionalität, die sowohl durch ethos- als auch durch pathosrelevante Mittel des Emotionsausdrucks vermittelt wird, andererseits zieht sie eine vermehrte Verknüpfung mit Mechanismen argumentativer Verstärkung nach sich und somit auch – entsprechend den Ausführungen zur Emotionsrelevanz dieser Mechanismen – eine Steigerung der potentiellen Emotionalität.

Im Allgemeinen können die Analyseergebnisse als sprachübergreifend, also sowohl im Spanischen als auch im Deutschen gültig angesehen werden. Unterschiede manifestieren sich nicht in der Art der Emotionsmanifestation, sondern bei den innerhalb einer Art gewählten Mitteln, so etwa bei der Ironie,

die in deutschen Texten weitaus häufiger eingesetzt wird. Im Vergleich zwischen Blogbeiträgen und Kommentaren kann bei Letztgenannten von einer relativ hohen Ich-Beteiligung als Voraussetzung für das Verfassen eines Beitrags ausgegangen werden. Entsprechend zeigt sich auch eine Emotionalität, die trotz der Heterogenität vermehrt durch nächsprachliche Elemente bzw. durch eine höhere Relevanz von Mitteln des ethosrelevanten Emotionsausdrucks (z. B. Signale der Sprechereinstellung) zum Ausdruck kommt.

7.5 Gegenargumentation und Emotionen

In Kap. 5.3.2 wurde bereits dargestellt, dass gegenargumentative Strukturen (GA) in referierende (rTB), angreifende (aTB) und argumentative Textbestandteile (A) unterteilt werden können, wobei referierender und angreifender Bestandteil oft korrelieren und in ihnen die Konklusion (K) versprochen wird. Funktional gesehen wird im angreifenden Textbestandteil sowie in den Argumenten jeweils die Gegenposition abgewertet (Abw. GP) und/oder die eigene aufgewertet (Aufw. EP). Diese Einteilung soll auch in der vorliegenden Analyse herangezogen werden, da sie darauf hinweist, welche sprachlichen Handlungen in Konklusionen und Argumenten gegenargumentativer Strukturen vollzogen werden. Auf dieser Grundlage ergibt sich folgendes Schema:

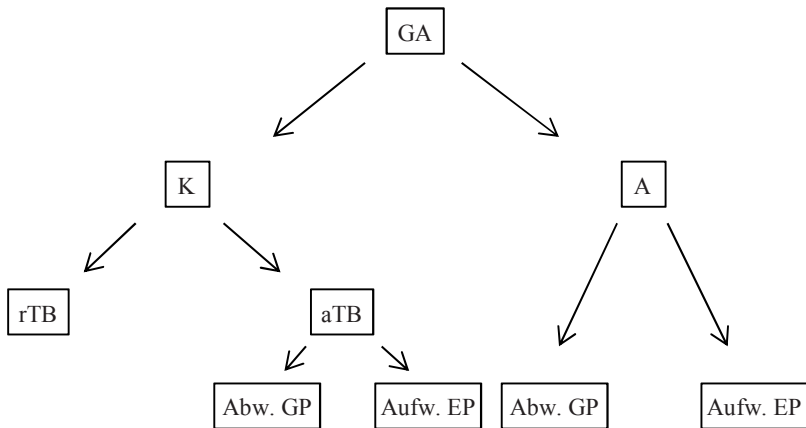


Abbildung 7.5: Analyseschema Gegenargumentation

Des Weiteren kann zwischen Gegenargumentationen im engeren Sinne und Einwänden unterschieden werden, je nachdem, ob sich die Gegenkonklusion auf eine Konklusion oder ein Argument bezieht. Im vorliegenden Korpus sind zudem in den Kommentaren häufig gegenargumentative Strukturen zu identifizieren, die sich nicht nur auf eine einzige Konklusion oder ein einziges Argument, sondern auf einen ganzen Argumentationsstrang, auf die gesamte vorherige Argumentation oder auch nur auf einen spezifischen Aspekt einer vorherigen Argumentation, wie z. B. eine bestimmte Bewertung, beziehen.

Zunächst kann angenommen werden, dass in gegenargumentativen Kontexten die eigene Argumentation im Vergleich zur bestrittenen als stärker dargestellt wird und somit, wie auch Atayan (2006: 100) aufzeigt, ein Zusammenhang zwischen Gegenargumentation und argumentativer Stärke besteht:

„Ein zum Zwecke der Gegenargumentation verbalisiertes Argument, das eine entgegengesetzte Argumentation stützen soll, kann offensichtlich nur dann seinen kommunikativen Zweck erreichen, wenn es im Vergleich zum Argument der bestrittenen Argumentation als stärker dargestellt wird.“

Die vorliegende Untersuchung konnte bereits aufzeigen, inwiefern die Mechanismen argumentativer Verstärkung mit Emotionalität in Verbindung stehen (Kap. 7.2). Es kann somit angenommen werden, dass sich die bei argumentativer Verstärkung einschlägigen Arten der Emotionsmanifestation in besonderem Maße in gegenargumentativen Kontexten manifestieren, insbesondere bei der Abwertung der Gegenmeinung und der Aufwertung der eigenen Position. Diesbezüglich postuliert auch Pirazzini (2002: 178):

„Die emotionale Kraft, die sich durch eine Dissensreplik ergibt, kann auf den Textautor emotiv so stark wirken, dass alle von Norm und Regeln etablierten Grenzen bei schriftlicher Versprachlichung fallen. Die negative, emotionale Kraft, die sich aus der Situation im Text heraus entwickelt, wirkt auf den Schreiber genauso wie in einer realen Dialogsituation des Streites [...]. Die starke emotionale Reaktion, die beim Streitgespräch ausgelöst wird, scheint also auch im schriftlichen Text erlebt zu werden.“

Die Autorin weist auf eine besondere emotionale Relevanz im Rahmen der Dissensreplik hin; übertragen auf das vorliegende Korpus ergibt sich eine solche

Dissensreplik, wenn in journalistischen Blogs gegen eine bestimmte Position (externes Ereignis) argumentiert wird oder wenn Leser auf vorherige Beiträge reagieren. Hierbei scheint sich eine besondere Relevanz der Gegenargumentation abzuzeichnen, da journalistische Blogs oft streitbare Positionen aufweisen, die auf mögliche Reaktionen von Rezipienten ausgerichtet sind. Zudem ergibt sich die Relevanz gegenargumentativer Sequenzen durch die relativ heterogene Leserschaft. Betrachtet man die Kommentare, kann sich die Argumentation gegen einen vorherigen Autor oder aber, was häufig der Fall ist, gegen einen in einer vorherigen Argumentation erwähnten Handlungsträger richten. Dabei handelt es sich i. d. R. um politische Gegner. Ein weiterer Zusammenhang zwischen Gegenargumentationen (sowie auch Konzessionen) und Emotionen kann im Bereich der Höflichkeit vermutet werden, welche laut Escandell Vidal (1995) v. a. dann relevant wird, wenn das Konfliktpotenzial bei divergierenden Positionen reduziert werden soll.

Im Folgenden sollen die Relationen zwischen den Arten der Emotionsmanifestation und den o. g. gegenargumentativen Textbestandteilen aufgezeigt werden. Da bei Gegenargumentationen der Autor wie erwähnt in einer Gegenkonklusion die Gegenposition bewertet bzw. abwertet, während die eigene Position aufgewertet und argumentativ gestützt wird, konzentriert sich die Emotionsanalyse auf die Kategorien „Abwertung der Gegenposition“ und „Aufwertung der eigenen Position“ innerhalb der verschiedenen Textbestandteile.

7.5.1 Referierender Textbestandteil und Emotionen

Wie in Kap. 5.3.2 beschrieben dient der referierende Textbestandteil der Bezugnahme auf die zuvor geäußerte Position, wobei das Ziel in der Distanzierung von der Gegenmeinung liegt. Die Manifestation von Emotionen im referierenden Textbestandteil kann als relativ gering bezeichnet werden, da es sich hauptsächlich um die kurze Wiedergabe einer Position zur Einleitung der Opposition handelt. Die Emotionsmanifestation bezieht sich v. a. auf ethosrelevante Mittel der Perspektivierung, bzw. der Markierung der Sendereinstellung zur referierten Meinung, in der sich gegebenenfalls bereits der Angriff auf diese Position andeuten kann.

Im Folgenden soll kurz auf die Emotionsrelevanz des referierenden Textbestandteils an sich eingegangen werden. Da der referierende Textbestandteil jedoch häufig mit dem angreifenden korreliert, mit ihm in der Gegenkonklusion zusammenfällt und das Referieren zudem der Einleitung des Angriffs

dient, berücksichtigt die Analyse in Kapitel 7.5.2 neben dem angreifenden Textbestandteil auch das Referieren auf die Gegenposition.

Pirazzini (2002: 156ff.) stellt bezüglich des referierenden Textbestandteils drei Arten der Bezugnahme fest: das direkte, indirekte und vermischte Referieren. Bei der direkten Wiedergabe beschreibt Weinrich (1993: 901) zwei Vorteile für den Sprecher: Einerseits muss er die Äußerung nicht an die neue Situation angleichen und andererseits wird der Sender von der Verantwortung für inhaltliche Korrektheit der Originaläußerung entbunden. Zudem ordnet der Autor diese Art des Referierens als besonders für Mündlichkeit geeignet ein. Dies zeigt sich auch im Korpus durch das vermehrte Vorkommen in den Kommentaren, das zudem technisch durch die direkten Wiedergabemöglichkeiten (Zitatfunktion) begünstigt wird. Hierbei sind Emotionen insbesondere dann relevant, wenn auf die zitierte Rede in Form einer Frage, eines Ausrufes oder einer Aufforderung referiert wird. In solchen Fällen fallen Referieren und Angreifen zusammen (siehe Kap. 7.5.2).

Bei der indirekten Wiedergabe ist dagegen der Grad der Subjektivität höher, da die Sprechereinstellung zur referierten Meinung deutlicher zum Ausdruck kommt. Der Sender kann die Tatsachengeltung bekräftigen oder abschwächen, wobei in Gegenargumentationen von einer Abschwächung der referierten Position oder einer Distanzierung von ihr auszugehen ist. Bei der Kommunikation der Sprechereinstellung spielen v. a. Mittel der Modalität wie Modalverben eine Rolle. Im Deutschen ist bspw. die Kennzeichnung durch das Modalverb *sollen* verbreitet (siehe unten Beispiel 168), welches indiziert, dass sich der Sender nicht mit der Aussageintention identifiziert (vgl. Heidolph/Fläming/Motsch 1981: 100). Auch die Kombination von *sagen*, *behaupten* usw. + Konjunktiv I (Beispiel 163) dient der „Distanzierung von der Intention, die mit der weitervermittelten Sachverhaltsdarstellung verbunden ist“ (Heidolph/Fläming/Motsch 1981: 100):

163. (Kommentar) Sie *sagen*, dass es an einer korrekten Analyse der Situation *fehle*. Was ist Ihre Analyse? Abgesehen von punktuellen Hinweisen, wie den Strukturwandel in der Peripherie und die unabdingbare Bankensanierung, finde ich anstatt Analyse jede Menge kompensierender Maßnahmen. (ZT-3)

164. (Blog) Eine einfache Lösung der Krise *gebe* es nicht, schließlich *handele* es sich um “komplizierte Probleme in einer komplexen Euro-Zone”, *referierte* er. Doch so schlimm *sei* alles gar nicht und es *gebe* ja schon diese und jene Gesetzesinitiativen der Kommission. (HDB-1)

Beispiel 164 zeigt vermischtes Referieren, indem der Autor des journalistischen Beitrags den Sachverhalt teilweise direkt in Anführungszeichen und teilweise im Konjunktiv I wiedergibt. Auch wenn der Modus nicht explizit in Kombination mit einem referierenden Verb wie *sagen/behaupten* usw. steht, werden die Distanzierung vom referierten Sachverhalt sowie die Einleitung des Angriffs deutlich.

Im Spanischen wird die Einschränkung der Geltung der referierten Position nach Pirazzini (2002: 164) durch die Verwendung des Konditionals ausgedrückt, welches „die explizite Distanzierung des Sprechers oder des Schreibers zur Wahrheit bzw. Richtigkeit des referierten Inhaltes“ signalisiert. Dies zeigt sich in Beispiel 165, in dem referierender und angreifender Textbestandteil bereits korrelieren und der Sender auf die Gegenbehauptung mit dem Konditional *querriamos* referiert:

165. (Blog) *Bajo la excusa [...] que sólo querriamos* vivir por encima de nuestras posibilidades [...] (VGD-3)

Es wird deutlich, dass der referierende Textbestandteil an sich nur in geringem Maße Anknüpfungspunkte zur Emotionsmanifestation bietet, diese ergeben sich größtenteils erst in Zusammenhang mit dem Angriff auf die Gegenposition. Bei der Mehrheit der untersuchten Beispiele ist der referierende Textbestandteil auf solche Weise mit dem Angriff auf die wiedergegebene Position verknüpft, dass die Textbestandteile kaum voneinander zu trennen sind.

7.5.2 Angreifender Textbestandteil und Emotionen

Im Folgenden soll unter Berücksichtigung der Makrostrukturen argumentative Verstärkung und Abschwächung auf die Manifestation von Emotionen bei der Abwertung der Gegenposition und der Aufwertung der eigenen Position im angreifenden Textbestandteil bzw., aufgrund ihrer Korrelation, im referierenden und angreifenden Textbestandteil eingegangen werden.

Bevor die Arten der Emotionsmanifestation analysiert werden, soll an dieser Stelle der bereits in Kap. 7.3.3 erwähnte Zusammenhang zwischen assertierter Normalität und Gegenargumentation aufgegriffen werden. Mittels assertierter Normalität wird im Korpus insbesondere in den Kommentaren gegenargumentiert. Dabei handelt es sich um ein besonderes Verfahren, das von den beschriebenen gegenargumentativen Verfahren abweicht:

„Hier wird nämlich weder die Wahrheit oder die Relevanz des Arguments im engeren Sinne direkt in Frage gestellt, noch ein weiteres unmittelbares Argument für die Negation der ursprünglichen Konklusion vorgebracht. Das Argument wird im wörtlichen Sinne ‚entkräftet‘, der zugehörige Sachverhalt wird in einer Weise charakterisiert, die ihm seine argumentative Stärke nimmt.“ (Atayan 2006: 346)

Die Emotionsrelevanz ergibt sich aus den in Kap. 7.3.3 dargestellten Zusammenhängen. Sie ist nicht sehr hoch einzuschätzen, da es vornehmlich darum geht, das Nicht-Empfinden einer Emotion zu kommunizieren. Die oben angeführten Beispiele (etwa 134 und 136) zeigen, dass die Emotionalität assertierter Normalität im angreifenden Textbestandteil gegenargumentativer Sequenzen v. a. durch eine ironische Verwendung assertierter Überraschung zustande kommt. Im Allgemeinen können die emotionalen Mittel relevant werden, die in Zusammenhang mit assertierter Normalität beschrieben wurden.

7.5.2.1 Abwertung der Gegenposition

Das vorliegende Kapitel soll aufzeigen, wie die Gegenposition durch Mittel des Emotionsausdrucks in angreifenden Textbestandteilen abgewertet wird. Die angeführten Beispiele weisen dabei auch weitere Arten der Emotionsmanifestation auf, die im Folgenden ebenfalls erläutert werden.

Der Zusammenhang zwischen dem referierenden/angreifenden Bestandteil und Emotionalität deutet sich u. a. bereits in Pirazzinis Untersuchung (2002) an, in der sie für das Spanische Evaluationsadverbien wie z. B. *curiosamente*, *extrañamente* oder Nomina der Abwertung (*absurdidad*, *falso* etc.) als typische gegenargumentative Elemente bzw. angreifende Referenzsignale einstuft. Ein häufiges Vorkommen emotionaler Bewertungen in Konklusionen wurde bereits bei der Analyse von Konklusionen koordinierter Argumentationen festgestellt (siehe Kap. 7.4.1). Dies ist insofern auch in Konklusionen gegenargumentativer Makrostrukturen zu erwarten, als im angreifenden Textbestandteil

eine Bewertung der referierten Position vollzogen wird. Somit kann zunächst davon ausgegangen werden, dass negative Bewertungen, die im Sinne eines ethosrelevanten Emotionsausdrucks zu interpretieren sind, das häufigste Mittel zur Abwertung der Gegenposition in der Gegenkonklusion sind:

166. (Kommentar) Völlig *absurd falsche* Ausgangsvoraussetzungen von Herrn Kornelius. Die Krise zu bewältigen steht gar nicht auf der Agenda Berlins, also der tonangebenden Instanz. Kann sie gar nicht, denn jeder Exportüberschussaldo exportiert ein Stück Arbeitslosigkeit in Höhe der Herstellungskosten des Produkts und importiert im selben Betrag Vermögen des Außenhandelsdefizitlers [...] (SÜD-1)
167. (Blog) *Bajo la excusa, ya del todo increíble*, de que la única forma de solucionar este *embrollo* eran las *feroces* políticas de recortes, puesto que *habíamos sido unos manirroto irresponsables* que sólo *querriamos* vivir por encima de nuestras posibilidades, quienes cada vez *atesoran más capital se atreven a culpabilizarnos de su codicia* [...] (VGD-3)

In Beispiel 166 handelt es sich um eine Gegenargumentation, die sich auf die Argument-Konklusion-Verbindung der Argumentation des Blogautors (Herr Kornelius) bezieht und in der die *Ausgangsvoraussetzungen* seiner Ausführungen, also der referierten Position, negativ attribuiert werden (*absurd falsch*). Hierzu seien die in Kap. 6.3.1.1 genannten sprachlichen Mittel der emotionalen Bewertung in Erinnerung gerufen, wobei die abwertenden Elemente im Korpus oft durch MR wie *völlig*, *komplett*, *schlichtweg* etc. bzw. *absolutamente*, *completamente*, *del todo* etc. verstärkt werden. Im spanischen journalistischen Beitrag (Beispiel 167) wird die Wahrheit des behaupteten Sachverhaltes zurückgewiesen, referierender und angreifender Textbestandteil sind dabei eng miteinander verflochten. Die referierten negativen emotionalen Bewertungen (*manirroto irresponsables que sólo querriamos vivir por encima de nuestras posibilidades*) stehen den negativen emotionalen Bewertungen des Senders gegenüber, der die Sparpolitik der PP als grausam bezeichnet (*feroces políticas de recortes*) und den Krisenverantwortlichen vorwirft, dem Volk die Schuld für die eigene Habgier zuschieben zu wollen (*culpabilizarnos de su codicia*). Die referierte Position, dass das spanische Volk durch sein Verhalten die Sparpolitik der Regierung unvermeidbar gemacht haben soll, wird als

unglaubliche Ausrede (*excusa increíble*) negativ bewertet. Die Distanzierung von der referierten Position durch die Bewertung als unglaublich ist auf eine Bewertungsteilung durch die Rezipienten sowie den Aufbau eines negativen Ethos der PP ausgerichtet. Die fast hyperbolische Gegenüberstellung der beiden Positionen durch die gehäuften Bewertungen zeigt zudem die Widersprüchlichkeit der Fremdposition.

Des Weiteren werden negative emotionale Bewertungen im Korpus häufig durch eine ironisierende/sarkastische Darstellungsweise ausgedrückt, die besonders in Kommentaren zum Tragen kommt:

168. (Kommentar) Wieder ein *eindrucksvolles* Beispiel, wie *Euro-mantiker* sich noch den größten ... Irrsinn schönreden. Einfach nicht zu fassen: Eine "Lösung", die keine ist und das Land ins Chaos stürzen wird, in dunklen Hinterzimmern "erarbeitet" durch inkompetente Gremien, die jeglicher demokratischer Legitimation entbehren, auf der Basis von Betrug und Erpressung - für wahr ein großer europäischer Erfolg! (FAZ-5)
169. (Kommentar) "El BCE no está para resolver los problemas de los Estados", argumentaba *muy digno* su presidente el señor Draghi este fin de semana. Que no nos cuenten cuentos El BCE ha estado a las órdenes de los intereses alemanes desde que se creó en 1999 [...] (ABC-1)

Wie in Kap. 6.3.1.2 erläutert bringen Ironie und Sarkasmus die emotionale Haltung des Senders und die damit verbundene negative Bewertung zum Ausdruck. Gleichzeitig wird eine Kontrastierung zwischen der geäußerten und der gemeinten Einstellung und somit eine Distanzierung zur Gegenposition deutlich. Da Ironie vornehmlich der Kritik und der Äußerung von Widersprüchen dient, kann sie im vorliegenden Korpus eng mit Gegenargumentationen in Verbindung gebracht werden, wobei sie sich nicht auf einen bestimmten Textbestandteil beschränkt. Zudem kann Ironie hier als Mittel der Indirektheit interpretiert werden, da anders als bei einer direkten Kritik oder einem offenen Angriff die eigentliche Bedeutung interpretativ erschlossen werden muss. Auf diese Weise wird eine Abwertung der Gegenposition erreicht, ohne dass extrem negative Bewertungen verwendet werden. Die Wirkung kommt dennoch einer starken Abwertung gleich, wobei der Sender zusätzlich indirekt auch

intellektuelle Überlegenheit vermittelt und sein Ethos entsprechend determiniert.

Darüber hinaus lassen sich weitere Mittel identifizieren, die dazu dienen, eine referierte Meinung anzugreifen oder sich von ihr zu distanzieren, und die im Bereich des Emotionsausdrucks verortet sind. Ein Beispiel wären rhetorische Fragen oder Exklamationen, durch die der Redner einerseits seine eigenen Emotionen ausdrückt (Ethos) und andererseits seinen Kontakt mit den Adressaten intensiviert (Pathos). Diese Mittel sind im Korpus u. a. in Kombination mit einer direkten Ansprache des „Gegners“ zu identifizieren:

170. (Blog) Estos días he escuchado un montón de críticas a los comentarios, de un ligero optimismo, realizados en público y en privado, por algunos ministros del Gobierno. Las palabras de hoy de Mariano Rajoy sobre las posibilidades de que España no necesite pedir el rescate en lo que queda de año, están en la misma dirección *¿Se han vuelto locos, viven en otro planeta o, realmente, manejan indicadores que les permite ver algún claro en el cielo? ¿Acáso nos hemos olvidado de los brotes verdes de la ministra Salgado? ¿No han aprendido la lección nuestros políticos?* (EXP-2)

Beispiel 170 stammt aus einem journalistischen Beitrag, in dem die rhetorische Frage die negative Bewertung der gegnerischen Konklusion indiziert. Die negativen Bewertungen können aufgrund der syntaktischen Form als emotional eingestuft werden, zudem weisen das Attribut *loco* sowie die vergegenwärtigenden Elemente (*otro planeta, ver claro en el cielo*) auf emotionale Involviertheit hin. Die zweite rhetorische Frage stützt die Gegenkonklusion des Autors, die dritte wiederum kann als weitere Konklusion im Sinne der Argumentationsspirale interpretiert werden. Pirazzini (2002: 188) unterscheidet zwischen Widerspruchsfragen mit und ohne verneinende Antwort; ihr zufolge impliziert bei Nichtvorliegen einer verneinenden Antwort die Frage nicht notwendigerweise die inhaltliche Negation der gegnerischen These, sondern veranlasst die Rezipienten lediglich dazu, die „Gültigkeit der Bezugsäußerung bzw. einer ihrer Komponenten zu bezweifeln, ohne deren Wahrheit explizit zu negieren“. In jedem Fall signalisieren rhetorische Fragen einen Kontrast, der sich gegen unterschiedliche Aspekte der vorangegangenen Argumentation richten kann. So können rhetorische Fragen als Gegenargumentation i. e. S. oder Einwände identifiziert werden, aber auch solche, die sich gegen eine bestimmte

Bewertung, Formulierung, Wortwahl oder die gesamte Argumentation richten.

171. (Kommentar) ¿"neoliberal"?? Iros ya a paseo con tanta propaganda y desinformación (-K1). El especial de *The Economist* es de lo mejorcito que he leído ultimamente (A1.1), se mojan y en una serie de artículos (que conforman el especial) hacen análisis críticos - sobre el devenir de la economía, la desigualdad, y las políticas de estado - amplio, crítico y MUY INTERESANTE. (A1.2) Se lo recomiendo a cualquiera. Este post de Público: **IRRELEVANTE Y SENSACIONALISTA** (K1a) (PBC-4)

Beispiel 171 zeigt die Gegenargumentation eines Kommentars, die sich darauf bezieht, dass *The Economist* zuvor im journalistischen Beitrag zur Stärkung der Argumentation (im Sinne einer Kontrainplikation) als *neoliberal* bewertet wurde. Der referierende Textbestandteil korreliert mit dem angreifenden Infragestellen dieser Bewertung und kann zusammen mit der folgenden negativen emotionalen Bewertung als Gegenkonklusion bzw. als Negation des zuvor geäußerten Aspektes verstanden werden. Die Bewertung kann u. a. aufgrund der stark abwerten Lexik (*propaganda, desinformación*) und der umgangssprachlichen Ablehnung (*ir de paseo*) als emotional eingestuft werden. Zudem zeigt die direkte Adressierung des Autors die Orientierung am Gesprächspartner (Positionierung des Senders zum Adressaten) und kann als Merkmal der Nähesprache interpretiert werden. Die Gegenkonklusion wird am Ende des Kommentars durch die Wiederholung der negativen Bewertung sowie die Typographie intensiviert. Der ethosrelevante Emotionsausdruck wird auch hier durch pathosrelevante Elemente des Emotionsausdrucks verstärkt.

Die Einleitung des Angriffs durch eine rhetorische Frage findet auch im Deutschen häufig Anwendung. Beispiel 84, auf das bereits in Kap. 7.2.1 eingegangen wurde, zeigt eine Gegenargumentation i. e. S., welche sich gegen die Konklusion richtet, dass eine vergleichbare Wettbewerbsfähigkeit die Lösung für die Ungleichheiten zwischen den europäischen Staaten sei. Die rhetorische Frage und die Exklamation indizieren emotionale Involviertheit, wobei Erstere durch die Aufforderung *weiter zu denken* implizit negiert wird. Die dadurch implizierte Kurzsichtigkeit wertet die Gegenposition zusätzlich ab:

84. (Kommentar) *Durch gleiche Wettbewerbsfähigkeit ins Lot kommen?? Bitte nur ein Schrittlchen weiter denken!* Wenn die "Wettbewerbsfähigkeit" angeglichen ist, heißt das, wie eigentlich aus dem Text hervor geht NICHT, dass alles sich auf dem derzeitigen Niveau von D befindet. Sondern dass letzteres auch tiefer gelegt wird. Die *unerträglich verlogene und dümmliche* offizielle Argumentationslinie von Merkel geht ja (unter anderem) so: "die anderen Ländern müssen ihre Wettbewerbsfähigkeit stärken!" Dass Deutschland davon *natürlich* nicht profitiert wenn Frankreich und Italien mehr Autos, Chemie und Maschinen verkaufen *sollte eigentlich sofort klar* sein. *Ist aber wohl nicht jedem.* Kein Wunder dass die Regierenden keinen Respekt haben vor dem Volk. (SÜD-1)

In Beispiel 172 wird die Gegenkonklusion ebenfalls in Form einer Entscheidungsfrage ausgedrückt, durch welche die in ihr enthaltene Aussage angezweifelt wird. Im Anschluss wird diese dann zusätzlich noch explizit bezweifelt bzw. negiert.

172. (Kommentar) Bei 5-6 Millionen Arbeitslosen in Spanien (A1.1) und stark rückläufiger Investitionstätigkeit (A1.2) soll die Outputlücke nur ein theoretisches Konstrukt sein? Das erscheint mir doch eine gewagte These zu sein (K1). In großen Ländern wird zudem nicht primär für den Export gearbeitet (A1.3). Dennoch wäre es natürlich eine Hilfe, wenn im Euroraum mit seiner engen wirtschaftlichen Verflechtung die Konjunktur besser läuft und davon alle Länder über den Export von Gütern und Dienstleistungen profitieren. Auch in Deutschland gibt es Ansätze der Konjunkturförderung wie Mindestlöhne und Stimulierung privater und öffentlicher Investitionen, die aktuell nützlich sein können. (ZT-3)

Rhetorische Fragen in Gegenargumentationen kommen weitaus häufiger in Kommentaren als in Blogbeiträgen vor und können dort als typische syntaktische Struktur zur Einleitung des Kontrastes (vgl. auch Pirazzini 2002: 187) begriffen werden. Sie haben eine hohe Relevanz im Bereich des Emotionsausdrucks, da die syntaktische Form Aufschluss über die emotionale Einstellung des Senders gibt und sie zudem eine enge Verknüpfung mit emotionalen Bewertungen aufweisen.

Neben der Verbindung von Bewertungen der Gegenposition und rhetorischen Fragen, die ihre emotionale Relevanz begründen oder zusätzlich stärken, sind die Bewertungen angreifender Textbestandteile mit Mitteln des Emotionsausdrucks kombiniert, denen eine Pathosrelevanz zugesprochen werden kann und welche die Abwertung der Gegenmeinung intensivieren – hierzu gehören bspw. Metaphern, Vergleiche, Hyperbeln sowie hyperbolische Bewertungen (siehe Kap. 6.3):

173. (Kommentar) Para usted serán *brotos verdes*, o *ver la luz al final del tunel*, pero yo solo veo que estamos en *caida libre* todavía. (MDO-1)
174. (Kommentar) Vaya *barbaridad*, típico nuestro, matamos el tiempo con el tiempo y a ver que pasa a Francia. Es que lo Único precioso q no tenemos es precisamente el tiempo. (MDO-2)
79. (Kommentar) Das Bild, dass hier von einigen der deutschen Medienvertretern fast schon wie ein *pawlowscher Reflex* plakativ dem deutschen Volk *aufgetischt* wird, kann ich *beim besten Willen* nicht bestätigen. (SÜD-2)

Ähnliche intensivierende Mechanismen, die eine erhöhte emotionale Beteiligung indizieren, zeigen Beispiel 176 (*no ve ni un centímetro*), Beispiel 66 (*kratzt leider nur an der Oberfläche*) oder die typografischen Hervorhebungen in den Beispielen 69, 84, 171 etc.

Bisher hat sich gezeigt, dass der angreifende Textbestandteil im Wesentlichen negative Bewertungen der referierten Positionen aufweist. Diese werden häufig durch MR verstärkt und/oder ihre Emotionalität wird durch die aufgeführten Mittel des Emotionsausdrucks gesteigert. Der stark abwertende Charakter zeigt, dass die eigene Position von der gegnerischen möglichst stark abgegrenzt werden soll. Der Kontrast zwischen beiden Positionen ist auf die Stärkung der eigenen Position ausgerichtet. Dieses Vorgehen würde dem Postulat entsprechen, dass in Gegenargumentationen die eigene Position gegenüber der Gegenposition als stärker dargestellt wird. In Abweichung dazu finden sich aber bei der Abwertung der Gegenposition auch abschwächende Elemente wie Signale der Sendereinstellung oder das beschriebene „Für-Wahr-Halten“ (Kap. 6.3.1.3).

175. (Kommentar) *Me parece sr. Montero que se equivoca al decir que la independencia de Catalunya convertiria a CiU en un PRI catalán, posiblemente seria al contrario [...]* (PBC-1)

Beispiel 175 zeigt eine solche Abschwächung durch Perspektivierung im referierenden/angreifenden Textbestandteil (*me parece*) und weist zudem den MD *posiblemente* auf. Der Sender stellt die Proposition seiner Gegenkonklusion nicht als Wahrheit dar, schwächt ihren Wahrheitswert ab und kennzeichnet sie als seine eigene Meinung. Auf ähnliche Weise geht der Autor von Beispiel 172 vor (*erscheint mir doch*). Das Phänomen der Abschwächung im angreifenden Textbestandteil von Gegenargumentationen kann auf Grundlage des Höflichkeitsprinzips bzw. der negativen Höflichkeit erklärt werden (Kap. 6.3.1.5). Da *Widersprechen* als sprachliche Handlung per se eine Bedrohung für das negative *face* des Adressaten darstellt, werden Höflichkeitsstrategien angewandt, um das negative *face* des Adressaten zu bewahren. Die Achtung der Höflichkeitsprinzipien im Sinne der Perspektivierung/Markierung der Sprechereinstellung als Abschwächung der Absolutheit der Äußerung kann somit als ethosrelevantes Merkmal des Angriffs interpretiert werden.

Als weitere häufig zu identifizierende Höflichkeitsstrategie kann der expressive Sprechakt *Sich-Entschuldigen* erwähnt werden, durch den der Sprecher seine emotionale Aversion gegenüber seinem eigenen Verhalten, das auch vom Adressaten als negativ bewertet wird, kommuniziert (im Fall der Gegenargumentation gegenüber dem *Widersprechen*) und versucht, sich zum Adressaten zu positionieren. Eine solche Positionierung im Bereich Nähe vs. Distanz, die Aufschluss über das Ethos des Senders gibt, fällt in Abhängigkeit vom Grad der Höflichkeit unterschiedlich aus. Höflichkeitsstrategien wie abschwächende Mittel oder Entschuldigungen kommen zudem oft in Kombination mit einer direkten Ansprache des Adressaten/Opponenten vor und sind eng mit ihr verknüpft. Es handelt sich dabei um Phänomene gesprochener Sprache, die vornehmlich in Kommentaren auftreten:

176. (Kommentar) *Lo siento paisano, pero tu discurso me parece bastante carca, propio de esa rancia izquierda que no ve ni un centímetro delante de sus ojos, no es Alemania ni Holanda la que han dejado este país en la mas miserable de la ruina total, ha sido esa izquierda Zapateril [...] los que han arruinado con sus políticas rastreras las vidas de millones de españoles trabajadores, no venga aquí a querer a cuadrar el círculo con*

esa típica propaganda de esa izquierda burguesa pijata, todos sabemos quien son los responsables de que este país esté en la quiebra económica y política. saludos. (PBC-1)

177. (Kommentar) *Siento discrepar absolutamente, con mi respetado analista político Antoni Gutiérrez-Rubí, lo de Rajoy, no ha sido para mi, un “golpe de audacia”, su discurso de este fin de semana, solo ha sido, otra comprobación más, de su lamentable manera de actuar políticamente desde sus inicios [...]* (PIS-1)
178. (Kommentar) es geht nicht um 'unser modell' sondern daran, dass sich die *herrschaften* der gescheiterten regierungen sich nicht an regeln und verträge hielten, sondern munter drauf los betrogen und gelogen haben. (SÜD-2)

Die Beispiele 176 und 177 weisen die o. g. Verknüpfung zwischen dem Sprechakt *Sich-Entschuldigen* und einer direkten Ansprache des/der Opponenten auf, wodurch der Kontakt zwischen den Interaktanten deutlich wird. In Beispiel 178 findet sich keine Entschuldigung und der Sender positioniert sich nicht etwa zu den Autoren vorheriger Beiträge, sondern drückt seine Einstellung zu einem politischen Gegner aus. Die Einstellung des Senders bzw. sein Ethos kann also unterschiedlich determiniert werden, je nachdem, ob 1) sich der Sender auf den/die Adressaten mit *paisano* (Beispiel 176) bezieht und durch Markierung der Gruppenzugehörigkeit zunächst Nähe indiziert, 2) trotz einer Verstärkung seiner konträren Haltung durch den MR *absolutamente* seine Wertschätzung gegenüber dem Autoren ausdrückt (*respetado analista*) (Beispiel 177) oder 3) sich durch eine eher abwertende Ansprache in Beispiel 178 (*herrschaften*) vom politischen Gegner distanziert. In Bezug auf die Textsorte journalistischer Blog wird deutlich, dass sich die Unterscheidung zwischen vorherigen Autoren und politischen Gegnern in der Ethos-Determinierung niederschlagen kann, bspw. im Bereich der Höflichkeitsstrategien. Zwar korrelieren abschwächende Elemente häufig mit Kontaktsignalen, umgekehrt kommen aber Kontaktsignale, wie die Ansprache des Adressaten, nicht vornehmlich in Kombination mit abschwächenden Elementen vor. Auch hier ist auf den o. g. Zusammenhang zwischen Sprechereinstellung und Höflichkeit hinzuweisen. Ein weiteres in den Kommentaren des vorliegenden Untersuchungskorpus einschlägiges Merkmal der Nähesprache sind Interjektionen wie *vaya, haaa,*

uff Oh je, so so, wow, etc., die zu Beginn der Gegenkonklusion geäußert werden. Sie leiten die Opposition ein und drücken die Emotionen des Senders in Bezug auf die Gegenposition aus bzw. kündigen die ablehnende Sendereinstellung an (siehe Beispiel 174):

179. (Kommentar) *So so*, das System mit der DM als Ankerwährung hat nie so toll funktioniert? Dann habe ich die Vergangenheit irgendwie nur geträumt? Die DM als Leitwährung und der Zwang aller anderen sich im Zuge des EWS anzupassen hat hervorragend funktioniert – Wohlstand für alle! (HDB-1)

Im Bereich der Sprechakte, die im angreifenden Textbestandteil die Emotionsrelevanz gegenargumentativer Argumentationen begründen, sind auch Expressiva zu nennen, v. a. opponierende und abreagierende Expressiva. Hierzu gehört bspw. der Sprachakt *Bedauern*, der im Zusammenhang mit der direkten Ansprache des Opponenten in den Beispielen 176 und 177 zu finden ist. Der Sender entschuldigt sich dafür, dass er der referierten Position nicht zustimmen kann, und wirkt einer negativen Bewertung entgegen. Dies wird auch daran deutlich, dass er zunächst die Kontrastierung zur Gegenmeinung reduziert, indem er den Sprechakt mit der Markierung seiner Gruppenzugehörigkeit (*paisano*) und Wertschätzung (*respetado analista*) verbindet. Er schwächt auf diese Weise den Angriff auf den Vertreter der Gegenposition bzw. die Bedrohung für sein negatives *face* ab.

Es zeigt sich für den Bereich der Abwertung der Gegenposition im Wesentlichen ein ähnliches Vorgehen, das im Zusammenhang mit absoluten und relativen Affirmationen koordinierter Argumentationen identifiziert wurde. Dennoch sind Signale der Sendereinstellung als ethosrelevante Abschwächung sowie Höflichkeitsstrategien wie der o. g. Sprechakt vor allem in den Kommentaren mit starken Abwertungen des Gegners verknüpft. Hier sind die gleichen Erklärungen wie in Kap. 7.4.1.2 als gültig zu erachten. Zum einen, und das scheint hier von besonderer Relevanz zu sein, handelt es sich um eine Strategie, die durch den dialogischen Charakter der Textsorte erklärt werden kann. Zum anderen ist besonders in Gegenargumentationen die Positionierung zum Gegner relevant, die entweder wie in Beispiel 178 eine Distanzierung und Abgrenzung zum Gegner zeigt oder wie in den Beispielen 176 und 177 vor der Abwertung seiner Position eine gewisse Nähe zum Gegner bzw. seine Wertschätzung ausdrückt. Somit kann der folgenden Abwertung ein höheres

Gewicht zugesprochen werden, da Kritik von jemandem, der einer Person nahe steht, als „objektiver“ und somit begründeter interpretiert werden kann. Zudem wird durch die Höflichkeit ein positives Ethos vermittelt. Die besondere Relevanz der Höflichkeitsstrategien bei Gegenargumentationen ergibt sich außerdem daraus, dass *Widersprechen* als Sprechakt angesehen werden kann, der per se eine Bedrohung für das *face* des Adressaten ist. Márquez Guerrero (2012: 208, Hervorh. im Orig.) erklärt diese Koexistenz wie folgt: „Por una parte, quiere suavizar la amenaza para el TÚ como medio de construir una autoimagen aceptable, pero por otra parte desea identificar al TÚ, realizar la crítica directa. Entran en conflicto esos dos intereses.“

Bisher wurden gegenargumentative Sequenzen im Sinne von Gegenargumentationen i. e. S. und Einwänden aufgezeigt. Darüber hinaus können Gegenargumentationen identifiziert werden, in denen die gegnerische Position komplett blockiert wird, indem keine Argumente für -K angeführt werden und auch die Referenz auf die Gegenposition sehr generisch ausfällt. M. a. W. wird eine Gegenkonklusion angebracht, die allerdings nicht durch Argumente gestützt wird; auch auf eine Widerlegung der gegnerischen Argumente wird verzichtet. In solchen Fällen kann von einer hohen emotionalen Relevanz bzw. von einer absoluten Opposition ausgegangen werden, wie in folgenden Beispielen deutlich wird:

180. (Kommentar) Nicht das Ganze schon wieder! [...] Das ist schlichtweg FALSCH. (ZT-3)
181. (Kommentar) ME REPUGNA TODA ESTA BASURA, ...HARTA ESTOY..... (MDO-3)

Offensichtlich ist davon auszugehen, dass solche Fälle in Kommentaren relevant sind; die Emotionalität ergibt sich dabei aus der Abneigung des Kommentarautors gegenüber der referierten Position. In Beispiel 181 schreibt sich die Autorin direkt die Emotion Abscheu/Ekel zu, die der Blogbeitrag bei ihr auslöst; diesen wertet sie dann metaphorisch als *basura* ab.

Darüber hinaus können auch Sprechakte wie *Klagen*, *Äußern von Angst* oder *antipathischen Wünschen* vornehmlich mit angreifenden Textbestandteilen gegenargumentativer Sequenzen in Verbindung gebracht werden. Im Rahmen dieser Sprechakte werden Emotionen oft auch direkt zugeschrieben, wodurch Mittel des Emotionsausdrucks und der Emotionszuschreibung zusammenfallen.

Hierbei handelt es sich i. d. R. um negative Emotionen wie Trauer oder Wut, die durch oppositive Diskurswesen ausgelöst werden:

182. (Kommentar) Ich glaube, dass die europäischen Länder voneinander weiterhin viel lernen können (A1.1) und dass wir viele große Herausforderungen in enger Zusammenarbeit weit besser lösen können als nur allein (A1.2). Und ich fühle mich auf jeden Fall trotzdem weiterhin als Österreicher und sehe überhaupt nicht ein, was eine gemeinsame Währung oder vernünftige Integrationschritte (z.B. ein mit Gold der Nationalbanken besicherter Schuldentilgungsfonds, wie vom deutschen (!) Sachverständigenrat vorgeschlagen) daran ändern sollten (A1.3). *Ich finde es schade und traurig* wie nun auf alle hingehauen wird, die eine solche Sichtweise noch vertreten oder auf gangbare Wege hinweisen (-K1). (HDB-1)

Das Beispiel zeigt, wie in der Gegenkonklusion Bezug darauf genommen wird, dass in den vorherigen Kommentaren die Europäische Union und ihre Politik stark kritisiert und als sinnlos abgewertet wurden. Der Autor des angeführten Kommentars argumentiert dagegen und greift die Position an, die bei ihm bestimmte Emotionen, hier Trauer und Bedauern, ausgelöst hat. Der Sender vermerkt also, dass er als Folge einer Handlung der oppositiven Handlungsträger eine als negativ zu interpretierende Emotion empfindet. Auf diese Weise erfolgt im Sinne der Affekt-Brücke eine Teilung dieses Empfindens durch die Rezipienten und die indirekte Vermittlung eines negativen Ethos derjenigen, die sie ausgelöst haben. Ein ähnliches Vorgehen wurde in koordinierten Sequenzen festgestellt. Hinsichtlich der Emotionszuschreibung kann zudem davon ausgegangen werden, dass in Gegenargumentationen jemandem das Empfinden einer Emotion abgesprochen wird. Bspw. kann das Empfinden der Emotion Mitgefühl angezweifelt und somit das Ethos des Urhebers der referierten Position abgewertet werden. Ähnlich wurde in Beispiel 29 vorgegangen, in dem das Vorliegen der Emotion Überraschung angezweifelt wird:

29. (Blog) Mich hat diese Kursentwicklung überrascht. Und wer jetzt sagt, ihn habe das nicht überrascht, dem nehme ich das nicht wirklich ab. (BLG-1)

Es kann festgehalten werden, dass die Kontrastierung zwischen Gegenposition und eigener Position einer der grundlegenden Aspekte von Gegenargumentationen ist und im referierenden und angreifenden Textbestandteil eingeleitet wird. Bei der Distanzierung von der Gegenposition lassen sich negative emotionale Bewertungen als gängiges emotionsrelevantes Mittel der Abwertung identifizieren. Da ein wesentlicher Aspekt des *Widersprechens* das Infragestellen der Gegenposition ist, lassen sich v. a. in Kommentaren rhetorische Fragen als ein zentrales Mittel des Emotionsausdrucks identifizieren. Zudem können die negativen Bewertungen in Kommentaren im Vergleich zu journalistischen Beiträgen skalar insofern weiter im Bereich der Emotionalität verortet werden, als sie eher mit anderen Mitteln des Emotionsausdrucks verknüpft sind, wie z. B. mit pathosrelevanten Intensivierungen oder Signalen der Nähe-sprache. Dies lässt sich dadurch erklären, dass ein gewisses Maß an Emotionalität Voraussetzung ist, um von der Rolle des Rezipienten in die eines Emittenten überzugehen und einen Kommentar zu verfassen. Die Abwertung des Gegners im referierenden/angreifenden Textbestandteil geht zudem mit Höflichkeitsstrategien einher, die auf die Achtung des negativen *face* des Adressaten ausgerichtet sind. Das Vorkommen dieses ethosrelevanten Ausdrucksmittels kann auf die Abschwächung des FTA *Widersprechen* zurückgeführt werden.

Die Relation zwischen Emotionsausdruck und Emotionskonstruktion zeigt sich in den obigen Ausführungen insofern, als ein Kontrast zwischen eigener und gegnerischer Position aufgebaut wird, der vornehmlich durch negative Fremdbewertungen erreicht wird. Durch diesen Emotionsausdruck werden zusätzlich Emotionen konstruiert, da spezifische Handlungen oder Ereignisse angeführt werden, durch die insgesamt eine negative Bewertung bei den Rezipienten bzw. negative Emotionen bspw. gegenüber dem politischen Gegner hervorgerufen werden sollen. Eine solche Emotionskonstruktion deutet sich im referierenden und angreifenden Textbestandteil durch die Kontrastierung häufig an; allerdings wird sich im weiteren Verlauf zeigen, dass sie besonders im argumentativen Textbestandteil relevant ist.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, inwiefern die Kontrastierung der Gegenpositionen mittels Emotionskonstruktion im referierenden/angreifenden Textbestandteil realisiert wird. In Beispiel 69 werden Emotionen in der Gegenkonklusion konstruiert, zudem wird die Emotionskonstruktion nach der argumentativen Stützung wiederholt. Hierbei wird auf allgemein anerkannte Topoi

referiert, der Verstoß dagegen kritisiert und in der Wiederholung der Gegenkonklusion expliziert:

69. (Kommentar) "Als grobe Richtschnur sollte gelten: so viel Eigenbeteiligung wie möglich und so wenig Gemeinschaftshaftung, wie vertretbar ist..." Das verwässert doch jede *vernünftige Grundeinstellung zur Eigenverantwortung* (-K1): A) In den Verträgen ist solch eine "Hilfeleistung" sogar ausgeschlossen B) Zypern hat finanziell auf Risiko gespielt und verloren (wie Irland) Wie man es richtig macht - Bürger retten, Banken nicht - zeigte Island. C) Zypriern haben von hohen Zinsen profitiert, EU verantwortlich für das Risiko? - *Ich erwarte 100% "Eigenbeteiligung" und Selbstverantwortung* von denen, die profitiert haben vom zyprischen "System", *mehr nicht. Die Gemeinschaft MUSS helfen, wenn jemand UNVERSCHULDET in Not gerät - das ist hier nicht der Fall* (-K1a). (WLT-1)

In Beispiel 69 wird der Toposverstoß (+Not, -Helfen) aufgezeigt, der die Abwertung der Gegenposition bewirkt. Indem aufgezeigt wird, dass trotz unverschuldeter Not keine Hilfe geleistet wurde, wird eine negative Bewertung wie z. B. verantwortungslos oder egoistisch durch die Rezipienten intendiert bzw. ein negatives Ethos des „Gegners“ aufgebaut. Ein solcher Toposverstoß (+Not, -Helfen) wird ebenfalls in Beispiel 183 kritisiert, in dem aufgezeigt wird, dass gesellschaftlich schlechter Gestellten Rechte verweigert werden und stattdessen das entsprechende Geld verschwendet wird:

183. (Kommentar) Es intolerable que mientras se quitan derechos a los más débiles como los enfermos crónicos o los discapacitados, se haya gastado y se siga gastando sin pudor en pamplinas (-K1). (MDO-4)

Das Korpus weist dabei in Gegenargumentationen v. a. IA auf, die Konzepte wie Verantwortungslosigkeit, Ignoranz oder Egoismus ausdrücken, welche zudem parallel durch den Emotionsausdruck (v. a. emotionale Bewertungen) vermittelt werden. Diese Vorgehensweise führt indirekt zu einer Aufwertung der eigenen Position, da der Sender durch seine Kritik am Fehlverhalten anderer als moralische Instanz fungiert und automatisch die Gegenposition vertritt. In Beispiel 183 wird dies bspw. durch *Es intolerable* expliziert. Auf weitere

Mechanismen, die in erster Linie der Aufwertung der eigenen Position dienen, wird im folgenden Kapitel eingegangen.

Die Ausführungen zeigen, dass die Bewertung von Gegenpositionen als wesentlicher Bestandteil gegenargumentativer Konklusionen auf die Abwertung dieser Positionen ausgerichtet ist. Im Folgenden soll dargestellt werden, inwiefern der Sender seine Position nicht nur durch die Abwertung der Fremdposition, sondern außerdem durch die Aufwertung der eigenen stärkt.

7.5.2.2 Aufwertung der eigenen Position

Hinsichtlich der Aufwertung der eigenen Position ist zunächst wie bereits angedeutet anzumerken, dass die Position des Senders durch die Abwertung der gegnerischen Position bzw. der Distanzierung zu ihr automatisch gestärkt wird. Durch die Darstellung des Kontrastes mittels der Abwertung der Gegenposition nimmt der Sender automatisch die konträre, also positiv besetzte Position ein. Die Abwertung der Gegenposition und die Aufwertung der eigenen haben jeweils einen unterschiedlichen Fokus und beeinflussen sich wechselseitig.

Zudem gibt es weitere emotionsrelevante Signale, die dahingehend interpretiert werden können, dass sie in erster Linie eine Aufwertung der eigenen Position indizieren. Hierzu gehört u. a. die Autoritätsargumentation, die sowohl für die Abwertung der Gegenposition als auch für die Aufwertung der eigenen nutzbar gemacht werden kann:

184. (Kommentar) Auch die eher dümmliche Behauptung dass “Deutschland” und oder die “Deutschen” vom Euro profitieren wird durch permanente Wiederholung nicht wahrer. [...] Hat der selbständige Handwerker, der Dienstleister, der normale Arbeitnehmer vom Euro profitiert? Die *Statistiken* sagen etwas anderes! (HDB-1)

In Beispiel 184 wiederholt der Autor des Kommentars seine Gegenkonklusion in Form einer rhetorischen Frage. Er zweifelt die referierte Position an und negiert sie explizit, indem er auf Statistiken referiert, die das Gegenteil belegen. Diese Referenz stärkt nicht nur die Gegenkonklusion, sondern kann zudem als Hinweis auf die Kompetenz des Senders interpretiert werden. Der Sender wertet also seine eigene Position bzw. seine Glaubwürdigkeit gegenüber dem Autor des journalistischen Beitrags und den Rezipienten auf, indem er Kompetenz vermittelt. Autoritätsargumentation, hier in Form von Referenz auf

Statistiken, dient in Gegenargumentationen einerseits dazu, die Verantwortung für die Widerlegung an einen anderen *énonciateur*/Handlungsträger zu übertragen und sich dann lediglich der Meinung dieses *énonciateur*/Handlungsträgers anzuschließen. Andererseits wird durch die Berufung auf eine Autorität die Glaubwürdigkeit der Argumentation gesteigert. Auch der Bezug des Senders auf gesellschaftliche/moralische Werte wie in Beispiel 185 stärkt die Senderposition, indem dieser Wert als konform mit der eigenen Position und konträr zur Gegenposition dargestellt wird, was einen Widerspruch nahezu unmöglich macht:

185. (Kommentar) *@klos no lo digo yo, lo exige el mas minimo decoro democratico, ahora bien, si esto falla, pues que haga lo que le venga en gana.* (MDO-6)

Darüber hinaus dient das Indizieren positiver Eigenschaften wie Kompetenz, Bescheidenheit oder weiterer Verhaltensweisen, die auf ein positives Ethos schließen lassen, der Aufwertung der eigenen Position; hierbei kann erneut auf die o. g. Parallele zu Höflichkeitsstrategien verwiesen werden:

186. (Kommentar) *Con toda humildad, me permito discrepar con el título del artículo [...] „¿Enroque o ataque?“, [...]* (PIS-3)
187. (Kommentar) *“Weil hohe Schulden ein Zeichen dafür sind, dass der Staat mit seiner Nachfrage versucht, einen Teil der Outputlücke zu schließen.” Verzeihung, Herr Wermuth, aber nach meiner unmassgeblichen Kenntnis sind die Schuldenberge (auch die deutschen) über Jahrzehnte angehäuft worden, fast immer durch gemeinsm von Bürgern und Politik begangenen Fehlern und Feigheit.* (ZT-3)

In den Beispielen 186 und 187 gehen die Sender nach dem Höflichkeitsprinzip *minimale Selbstbestätigung – maximale Bescheidenheit* vor. In 186 gibt der Autor an, sich in aller Bescheidenheit zu erlauben, einen Widerspruch zu äußern und teilt sich bzw. seinem Ethos entsprechend positive Eigenschaften zu. Auch in 187 entschuldigt sich der Autor ironisch und stellt sich als bescheiden dar bzw. wertet seine eigene Kompetenz ab. Sprachlich wird dies mit dem Verweis auf bestimmte positiv besetzte Charaktereigenschaften oder mit abschwächenden Mitteln erreicht. Dabei dienen nicht nur positive Charaktereigenschaften der Aufwertung der eigenen Position: In 188 schreibt der Autor

des Kommentars dem spanischen Volk, zu dem er auch sich selbst zählt, die Emotion *Leid* zu; er stellt sich und das spanische Volk als Opfer dar und wertet seine eigene Position auf diese Weise auf:

188. (Kommentar) *pues a mí me parece que entrar y seguir a estas alturas con el saqueo que estamos padeciendo con debates identitarios una solemne tomadura de pelo.* (PBC-1)

Die gleiche Wirkung wird in Beispiel 189 erreicht:

189. (Kommentar) [...] *¿cuando se enterarán que la gente de a pie, la qué va en metro, la qué se levanta todos los días, o anelando un trabajo, o acostumbrado a él porque es lo qué toca, la qué realmente paga impuestos, la qué sufre [...]* (PBC-5)

Einerseits schreibt der Autor dem Handlungsträger, mit dem er sich identifiziert, ebenfalls die Emotion *Leid* zu (*la qué sufre*). Durch seine umfassende Beschreibung, die als *accumulatio* interpretiert werden kann und eine intensivierende Wirkung hat, impliziert er andererseits positive Eigenschaften, wie z. B. Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein, welche die Wahrnehmung unterstreichen, dass hier ein rechtschaffenes Volk zum unschuldigen Opfer wird. Auch die Strategie, dass der Sender sich selbst bzw. die Gruppe, mit der er sich identifiziert, als Opfer darstellt, dient letztlich der Kontrastierung der Position des *locuteur*, die mit der eines der *énonciateurs*/Handlungsträger identisch sein kann (= Vertreter der Senderposition), von der Position eines *énonciateur*/Handlungsträgers (= Vertreter der Gegenposition).

Festzuhalten bleibt, dass im referierenden/angreifenden Textbestandteil v. a. Mittel des Emotionsausdrucks relevant werden, die der Abwertung der Gegenposition dienen. Die Kontrastierung zur gegnerischen Meinung wird dabei vornehmlich durch die Abwertung der gegnerischen Position und nicht so sehr durch eine direkte Aufwertung der eigenen erreicht. Zudem wird die Kontrastierung der divergierenden Positionen durch Emotionskonstruktion eingeleitet.

7.5.3 Argumentativer Textbestandteil und Emotionen

Es wurde festgestellt, dass referierender und angreifender Textbestandteil, in welchen die Gegenkonklusion versprachlicht wird, u. a. aufgrund ihres bewertenden Charakters insbesondere mit Emotionsausdruck in Verbindung stehen.

Der argumentative Textbestandteil dient dazu, die Gegenkonklusion sowie die in ihr enthaltenen Bewertungen zu stützen. Ein nahezu evidentes Charakteristikum des argumentativen Textbestandteils besteht darin, dass die Distanzierung zur Gegenposition weitergeführt wird, entweder durch Kontrastierung mittels Abwertung der Fremdposition oder durch die Aufwertung der eigenen Position. Hierbei zeigt sich erneut eine gemeinsame Stützungsrelation zwischen Emotionskonstruktion und Emotionsausdruck, wobei neben emotionalen Bewertungen ein vermehrtes Vorkommen an sprachlichen Mitteln festzustellen ist, die der Intensivierung im Sinne eines pathosrelevanten Emotionsausdrucks dienen und in Verbindung mit argumentativer Verstärkung stehen.

7.5.3.1 Abwertung der Gegenposition

Zunächst kann also angemerkt werden, dass der Emotionsausdruck im argumentativen Textbestandteil dazu dient, den Angriff auf die Gegenposition zu stützen. Eine solche Weiterführung der Abwertung der Gegenposition durch negative Bewertungen wird im bereits angeführten Beispiel 84 deutlich, in dem die Argumentation von Angela Merkel als *unerträglich verlogen* und *dümmlich* disqualifiziert wird. Auch im spanischen Beispiel 190 werden die negativen Fremdbewertungen in den Argumenten fortgeführt. Die oft zu beobachtende Anhäufung von Bewertungen kann in vielen Fällen als *amplificatio* gedeutet werden, durch die eine Intensivierung der Bewertungen erreicht wird:

190. (Kommentar) *pues a mí me parece que entrar y seguir a estas alturas con el saqueo que estamos padeciendo con debates identitarios una solemne tomadura de pelo* (K1). El problema no es el federalismo ni nada de eso, *el problema es que estamos divididos, los millones que estamos padeciendo la caradura de los de siempre* (A1.1), y los que les importa un comino España y los españoles son esos que nos gobiernan (A1.2). Ese es el problema, que mucho enfrentarse *con banderías y chorradas* mientras el saqueo para que se sigan *forrando los de siempre* sigue adelante (A1.3). Debería de haber mucha mayor movilización social contra tanta *canallada*. (PBC-1)

Im argumentativen Teil werden sowohl, wie oben erwähnt, die negativen Bewertungen als auch die Emotionszuschreibung wiederholt bzw. amplifiziert.

Ein weiterer Mechanismus, der im Korpus allgemein und auch in Beispiel 190 zur Intensivierung beiträgt, ist die Hyperbolisierung. Diese kommt durch die Verwendung extrem abwertender Elemente zustande, denen eine hohe Emotionalität zugesprochen werden kann. Zusätzlich kann die Argumentation in Beispiel 190 als expressiver Sprechakt *schimpfen* gedeutet werden, da der Autor des Kommentars seinen Zorn über einen für ihn negativen Sachverhalt ausdrückt, für den die Verantwortung sowohl dem Autoren des journalistischen Beitrags als auch – und das in noch weit höherem Maße – den Verantwortlichen der Krise zugesprochen werden kann. Zum einen stimmt er mit dem Autor des journalistischen Beitrags in dessen Kritik an den Krisenverantwortlichen überein, zum anderen wendet er sich jedoch gegen die Argumentation des Autors, dass eine Identitätsdebatte Teil der Problemlösung sein könnte. Das Schimpfen dient hier der emotionalen Entladung (vgl. Marten-Cleef 1991: 310) gegenüber dem *énonciateur*, aber insbesondere gegenüber den Handlungsträgern. Es lassen sich im Korpus viele weitere Beispiele für den expressiven Sprechakt *Schimpfen* finden, wie z. B. auch der argumentierende Textbestandteil von o. g. Beispiel 178. Das *Schimpfen* wird im Korpus v. a. durch Objekt- oder Adressatenbewertung realisiert, durch die der Sender seine Emotionen ausdrückt. Dabei ist der größte Anteil unter den Kommentaren auszumachen, denen aufgrund der nur bedingten Konventionalisierung (Kap. 1) eine höhere Subjektivität und ein höheres Potenzial für emotionale Entladung zugesprochen werden kann. In argumentativen Textbestandteilen von Gegenargumentationen lassen sich überwiegend expressive Sprechakte mit Sprecher-Aversion identifizieren, also solche, die eine negative emotionale Reaktion zum Ausdruck bringen bzw. bei denen eine negative Bewertung des Autors bei den Rezipienten zur Evokation einer bestimmten Emotion führen soll (z. B. Zorn beim *Schimpfen*, Traurigkeit beim *Klagen* oder Angst beim *Äußern von Angst* etc.). Dabei werden, wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, auch hier die Emotionen zugeschrieben.

Im Vergleich zwischen Kommentaren und journalistischen Beiträgen sind in beiden Textsortenbestandteilen sowohl negative Bewertungen, die als wenig emotional, als auch solche, die als sehr emotional eingestuft werden können, zu finden. Dabei konnte eine leichte Tendenz hinsichtlich einer größeren Anzahl negativer Bewertungen mit relativ hoher Emotionalität in den Kommentaren festgestellt werden. Die relativ höhere Emotionalität ist v. a. daran festzumachen, dass die Bewertungen abwertender sind, potentiell mehr

negative Konnotationen zulassen und/oder zusätzlich eine im Sinne der vorliegenden Arbeit vergegenwärtigende Funktion erfüllen, was an den negativen emotionalen Bewertungen der angeführten Beispiele deutlich wird: *Abzockerkaste*, *Finanzparasiten* bzw. *caradura*, *chorradas*, *prepotencia*, *descaro*; *unerträglich verlogen*, *dümmlich* bzw. *rastrero nefasto*, *ridiculo*; *lässt mich schauern*, *betrogen und belogen* bzw. *dilapidar*. Emotional neutralere Bewertungen wie *nutzlos*, *nicht richtig* bzw. *se equivoca*, *es un error*, *es demasiado amplio* konnten hingegen tendenziell häufiger in den journalistischen Beiträgen identifiziert werden. Zudem sind die Kommentare eher am Pol der Nähe-sprache angesiedelt und weisen v. a. im referierendem/angreifenden Textbestandteil entsprechende Signale auf, die als ethosrelevant interpretiert werden können und deren Vorkommen textsortenspezifisch begründet werden kann. Auch wenn emotionalere negative Bewertungen häufiger in den Kommentaren bzw. neutralere häufiger in den journalistischen Beiträgen zu finden sind, handelt es sich hierbei lediglich um eine Tendenz und es sind auch neutralere Bewertungen in Kommentaren zu identifizieren. Journalistische Beiträge unterliegen nur bedingt und Kommentare kaum Textsortenkonventionen und somit können in beiden Textsortenbestandteilen, wenn auch im Verhältnis etwas weniger bei den journalistischen Beiträgen, die sprachlichen Manifestationen der Sprachhandlung *Widersprechen* individualisiert und heterogen ausgeprägt sein.

Bei der Emotionskonstruktion in Gegenargumentationen geht es v. a. darum, ein negatives Ethos des Gegners aufzubauen, wodurch gleichzeitig der Autor selbst als moralische Instanz fungiert und somit sein eigenes Ethos stärkt. Emotionen werden im Korpus vermehrt für eine Distanzierung zwischen den Opponenten genutzt. Die Arten der Emotionsmanifestation können dabei nicht voneinander getrennt betrachtet werden, sondern korrelieren, z. B. in der Hinsicht, dass die erwähnte Distanzierung zwischen den Opponenten durch die negative Bewertung des Gegners bewirkt wird. Eine Distanzierung von Gegenmeinungen wird zudem erreicht, indem, wie für den referierenden/angreifenden Textbestandteil erläutert, im Sinne der Emotionskonstruktion aufgezeigt wird, dass gegen anerkannte Topoi verstoßen wird, wodurch ebenfalls negative Bewertungen ausgedrückt werden. Im Unterschied zum referierenden/angreifenden Textbestandteil, in dem sich die Emotionskonstruktion häufig nur aufgrund der Kontrastierung andeutet, werden Emotionen in den Argumenten ausführlicher konstruiert. Hierzu kann dieselbe Erklärung angeführt werden:

Bewertungen werden aus Emotionskonstruktionen abgeleitet, sodass der Schluss von den Argumenten auf die Konklusion, welche die Bewertung beinhaltet, nahegelegt wird:

191. (Blog) El abanico de medidas descabelladas que han planteado los políticos, de todo el arco parlamentario, para salir de la crisis es desgraciadamente demasiado amplio (-K1). Comenzaron, gracias al Plan E, *gastándose el dinero* en arreglar las aceras de los pueblos al *mismo tiempo que los alcaldes escondían millones facturas en el cajón* (A1.1). Meses después (para arreglar el *desaguisado del déficit y de la deuda que ellos mismos habían engordado*) plantearon bajar el sueldo a los funcionarios (A1.2); *imponer a los ciudadanos, a los pensionistas y a los parados impuestos casi confiscatorios* (A1.3); dar *golpes fiscales* variados a las empresas y a los autónomos (A1.4) [...] (EXP-1)

Beispiel 191 zeigt ein typisches Muster der Emotionskonstruktion in Kombination mit Mitteln des Emotionsausdrucks im argumentativen Textbestandteil. Die Konklusion (-K1), die sich dagegen richtet, dass die Regierung dank verschiedener Maßnahmen das spanische Volk aus der Krise führen wird, besagt, dass diese Maßnahmen zu breit angelegt sind und ausreichen werden, um aus der Krise herauszukommen. Sie wird durch Argumente gestützt, in denen die Korruptheit und Inkompetenz der Politiker aufgezeigt werden und im Kontrast dazu die Bürger als Opfer dargestellt werden, die für die finanzielle Last des Staates aufkommen müssen. Diese Kontrastierung bewirkt im Sinne der Emotionskonstruktion bei den Rezipienten negative Emotionen gegenüber der Regierung bzw. den verantwortlichen Politikern und gleichzeitig Mitgefühl gegenüber den Bürgern. Durch sie wird also ein negatives Ethos eines Handlungsträgers dargestellt, das zusätzlich durch negative Bewertungen wie z. B. *desaguisado*, *imponer* oder *confiscatorio* verstärkt wird, und ein positives Ethos des *locuteur* bzw. der Vertreter der *locuteur*-Position aufgebaut.

Das bereits aufgeführte Beispiel 84 zeigt auf, dass im Deutschen ähnliche Mechanismen verwendet werden:

84. (Kommentar) Die unerträglich verlogene und dummliche offizielle Argumentationslinie von Merkel geht ja (unter anderem) so: "die anderen Ländern müssen ihre Wettbewerbsfähigkeit

stärken!" Dass Deutschland davon *natürlich* nicht profitiert wenn Frankreich und Italien mehr Autos, Chemie und Maschinen verkaufen *sollte eigentlich sofort klar sein. Ist aber wohl nicht* jedem [...] (SÜD-1)

Es wird implizit eine negative Bewertung durch die Elemente *natürlich/sollte eigentlich jedem klar sein/ist aber wohl nicht* ausgedrückt. Der Verstoß gegen eine erwartbare und logisch zwingende Verhaltensweise im Sinne einer Kontraposition kann zudem als Toposverstoß interpretiert werden, da etwas Offensichtliches nicht verstanden wurde (+offensichtlich, -verstehen). Darüber hinaus wird damit eine negative Fremdbewertung (z. B. ignorant) impliziert und die Gegenposition erneut abgewertet. Die intendierte Fremdbewertung entspricht negativen Bewertungen wie bspw. *dumm*. Es zeigt sich, dass die unterschiedlichen Arten der Emotionsmanifestation auf dasselbe Ziel ausgerichtet sind.

Die Emotionskonstruktion dient v. a. der Abwertung der Gegenposition bzw. des Diskurswesens, das die Gegenposition vertritt und/oder als verantwortlich für den zu kritisierenden Sachverhalt angesehen werden kann. Dabei können sich die Emotionen, die konstruiert werden, wie auch bei anderen Arten der Emotionsmanifestation gegen eine Person oder gegen einen Sachverhalt richten. Während im referierenden/angreifenden Textbestandteil durch Emotionskonstruktion der Kontrast zwischen eigener und Fremdposition eingeleitet wird, scheint der argumentative Bestandteil besonders geeignet für die Abwertung der Gegenposition durch Emotionskonstruktion. Auf diese Weise werden die Rezipienten zu einer negativen Bewertung der Gegenposition angeleitet, wodurch der Sender aufgrund des Kontrastes zur negativ bewerteten Position als moralische Instanz auftritt und eine positive Bewertung erfährt. Hierbei werden Gegensätze wie *Inkompetenz* vs. *Kompetenz*, *verantwortungslos* vs. *verantwortungsvoll*, *egoistisch* vs. *selbstlos*, *ungerecht* vs. *gerecht* etc. aufgebaut. Letzterer steht in enger Verbindung mit der Emotion Mitleid. Ein solches Vorgehen lässt sich sowohl in den journalistischen Beiträgen als auch in den Kommentaren identifizieren.

7.5.3.2 Aufwertung der eigenen Position

Während die Abwertung der Gegenposition in der Argumentation zur Stützung der Gegenkonklusion bereits angesprochen wurde, gibt es zudem, wenn auch in geringerem Ausmaß, die Vorgehensweise, den Fokus auf die Aufwertung der eigenen Position zu legen, bspw. mittels Emotionsmanifestation.

Im oben bereits zitierten Beispiel 171 weist der argumentative Textbestandteil positiv bewertende Elemente wie z. B. *lo mejorcito*, *analisi críticos*, *amplio*, *muy interesante* auf, die sich auf den *Economist* beziehen und der Aufwertung der Senderposition dienen:

171. (Kommentar) ¿"neoliberal"?? Iros ya a paseo con tanta propaganda y desinformación (-K1). El especial de The Economist *es de lo mejorcito* que he leído ultimamente (A1.1), se mojan y en una serie de artículos (que conforman el especial) hacen *analisi críticos* - sobre el devenir de la economía, la desigualdad, y las políticas de estado - *amplio, crítico y MUY INTERESANTE* (A1.2). (PBC-4)

Auch hier kann die Häufung der positiven Bewertungen im Sinne der *amplificatio* als Intensivierung und somit als pathosrelevant verstanden werden. Ein weiterer Mechanismus zur Aufwertung der eigenen Position ist, ähnlich wie in der Gegenkonklusion, die Referenz auf Dritte:

66. (Kommentar) Dieser Kommentar kratzt leider nur an der Oberfläche. [...] Von der SZ hätte ich erwartet, dass ein Kommentator die Gründe hierfür analysiert. Es gibt ja *zahllose Professoren der Volkswirtschaft*, die dieses Problem schon bei der Euro-Einführung vorhergesagt haben. Es gibt auch *zahllose Professoren*, die vor den Euro-Rettungsschirmen gewarnt haben. Und es gibt *viele Professoren*, die sich [...] (SÜD-1)

Die Referenz auf Autoritäten, durch welche die Ansichten bzw. die Argumente des Senders gestärkt werden und der Sender seine Glaubwürdigkeit steigert, führt zu einer positiven Determinierung des Senderethos. Die anaphorische Wiederholung hat zudem eine intensivierende Wirkung.

Wie auch im referierenden/angreifenden Textbestandteil kann der Sender seine Position aufwerten, indem er sich als Opfer darstellt bzw. seine Gruppenzugehörigkeit mit den Opfern bspw. durch die Verwendung der ersten Person

Plural ausdrückt. Analog zur Referenz auf Dritte kann dieses Vorgehen nicht einem bestimmten Bestandteil der Gegenargumentation zugeordnet werden. Hinsichtlich der Emotionskonstruktion wurde bereits angemerkt, dass eine direkte Aufwertung der eigenen Position weniger relevant ist als die Abwertung der Gegenposition. Im Korpus konnte keine auf eine direkte Aufwertung der eigenen Position ausgerichtete Emotionskonstruktion identifiziert werden. Die Sender sprechen sich in diesem Sinne nicht für allgemein anerkannt Werte, moralisch korrekte Verhaltensweisen o. Ä. aus oder fokussieren in ihrer Argumentation positiv zu bewertende Sachverhalte/Ereignisse, die ihnen zuzuschreiben sind, sondern sie zeigen vielmehr auf, dass *énonciateurs*/Handlungsträger gegen solche verstoßen oder ihnen negativ zu bewertende Sachverhalte/Ereignisse zuzuschreiben sind; somit wird indirekt die Senderposition aufgewertet.

7.5.4 Ergebnisse

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kontrastierung zwischen eigener und Fremdposition als die wesentlichste Strategie der Gegenargumentation bezeichnet werden kann, auf welche auch die Evokation von Emotionen ausgerichtet ist. Diese Kontrastierung wird in erster Linie durch die Abwertung der Fremdposition erreicht, wobei negative emotionale Bewertungen sowohl in journalistischen Beiträgen als auch in Kommentaren, insbesondere im angreifenden Textbestandteil, als typisches ethosrelevantes Mittel angesehen werden können. Es ist anzumerken, dass die Bewertungen in Kommentaren mehrheitlich als emotionaler einzustufen sind, wobei aufgrund der beschränkten Textsortenkonventionen und der Individualität nicht notwendigerweise von einer einheitlichen Tendenz ausgegangen werden kann und sich, wenn auch in geringerer Anzahl, auch emotional neutralere Bewertungen in Kommentaren finden. Innerhalb der Kommentare sind die Argumentationen, die sich gegen einen politischen Gegner wenden, emotionaler bzw. abwertender als die Argumentationen, die sich gegen einen vorherigen Autor richten. Man kann also sagen, dass die personelle Abwertung politischer Gegner ausgeprägter ist als eine eher gegenstandsbezogene bzw. als eine Abwertung der Meinung vorheriger Autoren.

Der referierende/angreifende Textbestandteil dient in erster Linie dem „emotionalen Auftakt“ (Herbig/Sandig 1994: 72), in dem der Sender seine emotionale Einstellung zur Gegenposition ausdrückt. Die Emotionalität zeigt sich v. a. an ethosrelevanten Bewertungen, die in Verbindung mit Mitteln der

Intensivierung (z. B. rhetorische Fragen, Exklamationen) und Visualisierung (metaphorischer/hyperbolischer Sprachgebrauch, Vergleiche) in Verbindung stehen. Der Angriff der Gegenposition ist sowohl im Deutschen als auch im Spanischen zudem eng mit Höflichkeitsstrategien verknüpft, die im Bereich der negativen Höflichkeit angesiedelt sind und als pragmatisches Muster der sprachlichen Handlung *Widersprechen* angesehen werden können. Dies wird v. a. in den Kommentaren sichtbar, die dichter am Pol der Nähesprache einzuordnen sind und dementsprechend relativ mehr dialogische Elemente aufweisen. Holmlander (2011: 45) beschreibt den Zusammenhang zwischen Abschwächung/Höflichkeit und Dialogizität wie folgt „Ciertos actos de habla [...] llevan al desacuerdo en el diálogo, y se hace necesario atenuarlos para proteger las imágenes de los hablantes y mantener el equilibrio en la conversación.“ Dem Postulat, dass die eigene Position gegenüber der oppositiven als stärker präsentiert wird, kann trotz der Verknüpfung mit abschwächenden Elementen zugestimmt werden, da auch auf diese Weise eine Stärkung des eigenen Standpunktes vollzogen wird. Dies wird bspw. mittels Höflichkeitsstrategien oder einer Annäherung an den Gegner der folgenden Abwertung erreicht; aufgrund der vermittelten Objektivität kann in diesen Fällen der Abwertung ein höheres Gewicht zugesprochen werden. Diese Erkenntnisse lassen sich unabhängig von der Art der Gegenargumentation (i. e. S. oder Einwand) feststellen.

Die im angreifenden Textbestandteil eingeleitete Kontrastierung wird in den Argumenten fortgeführt. Hierbei können die Mechanismen der Emotionskonstruktion als zentral angesehen werden, welche durch die negativen emotionalen Bewertungen gestützt werden, die auch hier in Verbindung mit pathosrelevantem Emotionsausdruck wie der *amplificatio* stehen und eine argumentative Verstärkung bewirken. Beide Mechanismen dienen dazu, die gegnerische Position als unlogisch/unannehmbar/falsch abzuwerten und somit indirekt eine Aufwertung der eigenen zu erreichen. Für diese bereits mehrfach angesprochene überwiegende Abwertung der Gegenposition im Vergleich zum geringen Vorkommen einer direkten Aufwertung der eigenen Position liefert folgendes Zitat eine Erklärung: „Es ist plausibel, dass man um Vertrauen eher subtil als ausdrücklich wirbt, will man nicht suspekt erscheinen“ (Gil 2011: 45). Die Indirektheit der positiven Bewertung der eigenen Position kann also dahingehend interpretiert werden, dass sie die Glaubwürdigkeit des Senders (Ethos) stärkt. Zudem kann im Rahmen der Emotionskonstruktion erreicht werden, dass die Rezipienten eigenständig negative Bewertungen erschließen, wenn

ihnen moralisch inakzeptable Verhaltensweisen vor Augen geführt werden. Die Wirkung einer solchen selbstständigen Bewertung auf der Basis einer empfängerseitigen emotionalen Disposition ist wirksamer als explizite emotionale Bewertungen des Senders mit der Intention, dass diese durch die Rezipienten geteilt werden. Eine weitere Beobachtung hinsichtlich der Ethos-Abwertung ist, dass sich diese bspw. bei Kommentaren nicht notwendigerweise auf einen vorherigen Autor, sondern häufig auf politische Gegner (externer Sachverhalt, siehe Kap. 1) richtet.

Die Mittel der Emotionszuschreibung schließlich können als weniger relevant eingeschätzt werden. Sie sind vornehmlich in Konklusionen anzusiedeln, da sie i. d. R. 1) Emotionen bezeichnen, die Reaktionen auf von oppositiven *énonciateurs*/Handlungsträgern zu verantwortende Sachverhalte/Handlungen sind, oder 2) die durch die Emotionskonstruktion beim Sender oder einem ihm nahestehenden *énonciateur*/Handlungsträger evozierten Emotionen explizieren. In beiden Fällen handelt es sich um die Zuschreibung negativer Emotionen.

7.6 Konzessive Argumentation und Emotionen

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen konzessiven Strukturen und Emotionen kann zunächst angeführt werden, dass Konzessionen als inhärent ethosrelevant angesehen werden können: Der Sender antizipiert ein gegnerisches Argument, verhindert somit, dass dieses vom Opponenten angebracht werden kann, und vermeidet, dass das Vertrauen gegenüber ihm selbst vermindert werden könnte (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 2004: 665). Der Redner stellt sich dabei nicht direkt in Opposition zum gegnerischen Argument, sondern erkennt es als gültig an, wodurch er seine Kenntnis der Gegenargumente – seine Kompetenz – beweist bzw. eine potentielle Bedrohung seines Ethos reduziert: „La concesión reduce la amenaza a la imagen positiva del hablante que supone una oposición frontal“ (Fuentes Rodríguez/Alcaide Lara 2002: 432). Auch Ducrot (2004: 29f., Hervorh. im Orig.) formuliert bezüglich Konzessionen und Ethos: „la concession [...] permet d’améliorer l’image que l’orateur donne de lui dans son discours. [...] en termes rhétoriques, son *ethos*.“ Diese Ethos-Funktion erläutert er an derselben Textstelle wie folgt: „L’orateur a l’air d’un homme sérieux, donc fiable, puisque, avant de choisir sa position Z, il a aussi fait attention aux objections possibles contre Z.“ Für das Verhältnis

zwischen Logos und Ethos im Allgemeinen zeigt er am Beispiel der Konzessionen, dass die aristotelische Vorstellung, Logos alleine sei nicht ausreichend, um zu überzeugen, sondern müsse durch Pathos und Ethos ergänzt werden, nicht zutreffend ist. Im Rahmen der *argumentation linguistique* postuliert er, dass ein solcher Logos nicht existiert, sondern vielmehr das Gegenteil der Fall ist: „Bien loin que l’ethos vienne combler les insuffisances du logos, c’est le logos [...] qui est mis à profit par l’ethos“ (Ducrot 2004: 32).

Das Vorgehen der Analyse orientiert sich an den unterschiedlichen konzessiven Textbestandteilen (siehe Kap. 5.3.3). Die Analyse von Emotionen in konzessiven Argumentationen (koA) erfolgt gemäß dem folgenden Schema in einräumenden (eTB) und zurückweisenden Textbestandteilen (zTB), in denen die Konklusion (K) enthalten ist, und in argumentativen Textbestandteilen (A):

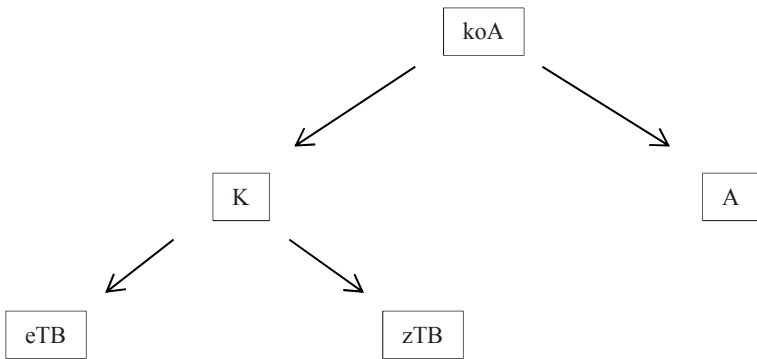


Abbildung 7.6: Analyseschema konzessive Argumentation

Vor der Analyse der Emotionsrelevanz der o. g. konzessiven Textbestandteile, soll auf den Zusammenhang konzessiver Sequenzen mit Mechanismen argumentativer Verstärkung und Abschwächung eingegangen werden, da insbesondere die diesbezüglich beobachteten Phänomene Aufschluss über Emotionalität in ebendiesen konzessiven Textbestandteilen geben können.

7.6.1 Vorbemerkungen zu argumentativer Abschwächung und Verstärkung in Konzessionen

Bevor der Zusammenhang zwischen konzessiven Argumentationen und Emotionsausdruck, -konstruktion und -zuschreibung dargestellt wird, soll zunächst aufgezeigt werden, inwiefern konzедierende Sprachhandlungen mit den Mechanismen argumentativer Abschwächung und Verstärkung in Verbindung stehen. Die Relation zu diesen beiden logischen Kategorien dient als Anhaltspunkt für die Verteilung der Arten der Emotionsmanifestation in den konzessiven Argumentbestandteilen, auf die im Anschluss eingegangen wird. Im Rahmen gegenargumentativer Sequenzen konnte das Postulat, dass die eigene Argumentation im Vergleich zur bestrittenen als stärker dargestellt wird, bestätigt und auch das Vorkommen abschwächender Verfahren erläutert werden. Für Konzessionen als weitere Möglichkeit, eine oppositive Haltung auszudrücken, soll dieser Aspekt ebenfalls berücksichtigt werden. Daher wird im vorliegenden Kapitel gesondert auf das Vorkommen verstärkender und abschwächender Mechanismen wie MR/MD, Kontraimplikationen/Implikationen oder Assertion der Überraschung/Normalität in konzessiven Sequenzen eingegangen. Hierbei scheint v. a. der Zusammenhang zwischen oppositiver Argumentation und argumentativer Abschwächung relevant zu sein, da die skalare Verortung zwischen den Polen argumentativer Stärke und Schwäche in konzessiven Argumentationen insbesondere beim Einschränken der Gültigkeit der Gegenposition nicht etwa dadurch zustande kommt, dass die eigene Position als stark, sondern vornehmlich dadurch, dass die bestrittene Argumentation als schwach markiert wird.

Eine erste Beobachtung bzgl. des unterschiedlichen Vorkommens abschwächender und verstärkender Elemente (vornehmlich MD und MR) in den argumentativen Bestandteilen von Konzessionen ist dadurch zu begründen, dass der Sender 1) gegen eine Position argumentiert, die relativ unstrittig ist und deren Gültigkeit er anerkennt, aber als weniger relevant darstellt, oder 2) annimmt, seine eigene Position (also die der Zurückweisung) werde als in hohem Maße strittig betrachtet, und er entsprechend von potentiellen Rezipienten Kritik erwartet. Ist Ersteres der Fall, lassen sich abschwächende Elemente vermehrt in der Einräumung finden:

192. (Kommentar) Zur Zeit, getrieben und verstärkt durch das (Geld-)System, steigt zwar der Wohlstand insgesamt (*noch an*) – aber genauer betrachtet steigt die Armut beim Großteil der Erdbevölkerung, während nur die Oberschicht/Elite oder wie auch immer genannt profitiert. (HDB-1)
193. (Kommentar) Ich will das volkswirtschaftliche Kernargument des Artikels nicht in Frage stellen, es ist *vermutlich* richtig. Und trotzdem ist der Artikel unredlich. Er stellt nämlich nicht in Rechnung, welche Kraftanstrengung – der Politik, der Arbeitnehmer, der Menschen in Deutschland – hinter der relativen Verbesserung der deutschen Wettbewerbsposition in Europa steckt. (ZT-1)
194. (Kommentar) Algún lector nos ha matizado que el capitalismo no se está destruyendo sino transformando y *probablemente tenga razón*. Pero a pesar de que lo que venga tras él sea, en realidad, un sucedáneo [...], al capitalismo actual se le va a ‘matar’ en público bajo este mismo denominación... (BAP-1)

Die Argumentationen der Kommentare, die sich auf Blogeinträge (Beispiele 192 und 193) oder andere Leserkommentare (Beispiel 194) beziehen, zeigen, dass der Schluss von den Argumenten auf die Konklusion der bestrittenen Argumentation grundsätzlich anerkannt, seine Gültigkeit jedoch eingeschränkt wird: In Beispiel 192 geschieht dies durch den Hinweis, dass eine genauere Betrachtung eine andere Konklusion nahelegen würde; in Beispiel 193 durch den Hinweis darauf, dass ein bedeutender Aspekt (die Kraftanstrengung der Menschen) nicht berücksichtigt wurde; und in Beispiel 194 durch die Aussage, dass eine neue Form des Kapitalismus nicht überlebensfähig wäre. Die Anerkennung der Gültigkeit der Gegenposition (die Einräumung) enthält abschwächende Elemente, durch die bereits auf eine Einschränkung in der folgenden Zurückweisung hingewiesen wird. Ein Beispiel sind die MD der o. g. Beispiele oder Elemente wie *im Großen und Ganzen/theoretisch/formal gesehen* bzw. *en algunos aspectos/tal vez* etc. Der Sender äußert auf diese Weise seinen Sicherheitsgrad bzgl. der Gültigkeit der bestrittenen Argumentation. Die Emotionsrelevanz dieser Abschwächung ergibt sich aus der Verwendung von subjektivierenden Elementen und Signalen der Nähesprache, die weiter unten erläutert werden. Diese Vorgehensweise entspricht erwartungsgemäß dem allgemeinen Postulat, dass die eigene Argumentation als stärker markiert

wird, sowie der oben formulierten Hypothese, dass die skalare Einordnung durch Abschwächung der Gegenposition realisiert wird.

Im zweiten o. g. Fall, in dem der *locuteur* Kritik an der eigenen Argumentation erwartet, finden sich abschwächende Elemente vornehmlich in der Zurückweisung und verstärkende vermehrt in der Einräumung. Dies ist insbesondere bei Argumentationen der Fall, in denen der Sender Positionen einnimmt, die allgemein anerkannten oder mehrheitlich vertretenen Auffassungen entgegenstehen:

195. (Blog) En primer lugar, hay que dejar *bien* claro que *nadie* puede hablar de luz al final del túnel. *Si queremos, es posible que ahora nos encontremos* en ese punto de inflexión que hace que *la caída se frene* y se vea un poco más adelante *el inicio de una ligera subida* en nuestro camino. (MDO-1)

In Beispiel 195 geht es darum, dass in Spanien seitens der Regierung ein Ende der Krise angekündigt wurde, was fast durchgängig auf Kritik und Empörung der Bürger stieß. Der Blogautor kommuniziert daher zunächst, dass er sich der Regierungsposition nicht anschließt und diese vehement ablehnt (*bien claro, nadie puede hablar*). Die stärkenden Elemente in der Einräumung dienen dazu, die Gegenposition zu bekräftigen und die Tatsache zu verdeutlichen, dass der *locuteur* auf Seiten der Rezipienten steht, von denen er annimmt, dass diese mehrheitlich ebenfalls in Opposition zur Regierungsposition stehen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die verstärkenden Elemente in der Einräumung auf eine Vergemeinschaftung mit den Rezipienten ausgerichtet sind und mit dieser Signalisierung der Gruppenzugehörigkeit potentieller Kritik vorgebeugt werden kann. Demselben Ziel dienen die abschwächenden Elemente in der Zurückweisung. Es lassen sich sowohl rein logische MD wie *el inicio de una ligera* als auch Mittel des Emotionsausdrucks finden, die im Bereich der Subjektivierung bzw. Modalität anzusiedeln sind (*si queremos es posible*). Die angesprochene vehemente Ablehnung und die Vergemeinschaftung werden zudem durch die Verwendung der unpersönlichen Anrede (*Hay que*) in der Einräumung sowie der ersten Person Plural in der Zurückweisung gestützt.

In der Zurückweisung wird die konzedierte gegnerische Argumentation zudem durch Sachverhalte abgeschwächt, durch die sie impliziert wird oder die auf ihre Normalität hinweisen:

196. (Blog) Ja, die aktuellen Blasen (Subprime in den USA, die Megakredite in China) sind im Verhältnis ziemlich groß. *Aber es gab auch noch nie so viele Menschen – und die Volkswirtschaften waren noch nie so groß und mächtig.* (HDB-3)
197. (Blog) Wenn Sinn also schreibt, dass bei Bankenpleiten die Steuerzahler geradestehen, dann mag das stimmen. *Aber das tun sie immer* und es hat mit der Bankenunion nichts zu tun. (ZT-4)

In den Beispielen werden die gegnerischen Argumentationen zunächst anerkannt (*Ja, [...] sind ziemlich groß/mag stimmen*). Im Anschluss wird ihre Gültigkeit aber eingeschränkt: In Beispiel 196 wird möglichen Einwänden gegen die eigene Argumentation entgegengewirkt, indem auf die Bevölkerungszahl und die Größe der Volkswirtschaften hingewiesen wird (zwei Sachverhalte, welche die Größe der Kreditblasen implizieren). In Beispiel 197 wird die Relevanz der vorherigen Argumentation durch den Hinweis auf die Häufigkeit und die damit verbundene Normalität abgeschwächt. Das Vorkommen implizierender Sachverhalte oder assertierter Normalität in Konzessionen zur Abschwächung des Gegenarguments sind ein häufig zu beobachtendes Vorgehen. Dies lässt sich u. a. darauf zurückführen, dass die konzessiven *PT*-Sequenzen häufig mit *aber* realisiert werden, durch das außerdem nachträgliche Abschwächungen eingeleitet werden können. Hierzu führt Atayan (2006: 404) aus, dass es sich bei den *aber*-Sequenzen nicht etwa um Gegenargumentationen i. e. S. oder Einwände handelt, also „nicht für die Geltung der Negation der anvisierten Konklusion argumentiert [wird], sondern [...] dem Argument die argumentative Stärke genommen“ wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Reduzierung der argumentativen Stärke entsprechend den Ausführungen über konzessive Sequenzen (Kap. 5.3.3) dazu dient, die Gültigkeit der vorherigen Argumentation einzuschränken. Dies ist auch für das Spanische gültig, wie das in Kap. 5.4.2 zur Implikation angeführte Beispiel 20 zeigt. Die Emotionsrelevanz, die in Konzessionen von der Abschwächung durch assertierte Normalität und Implikationen ausgeht, entspricht den Ausführungen in Kap. 7.3.2 und 7.3.3. Die abschwächende Wirkung bei konzедierenden Sprachhandlungen muss/kann also nicht notwendigerweise auf MD zurückgeführt werden, da generell in der Zurückweisung Sachverhalte angeführt werden, die den eingeräumten Sachverhalt einschränken.

In Kapitel 5.3.3 wurde der Zusammenhang zwischen Konzessionen und kontraimplizierenden Strukturen angesprochen. Dieser kommt dadurch zustande, dass auch in konzessiven Strukturen mögliche Implikationen nicht greifen und durch die zugrunde liegende Struktur *X* *ainque/obwohl* *Y* eine entgegengesetzte Implikation aufgezeigt wird. Da bei Konzessionen und Kontrainplikationen an Stelle der erwarteten normativen Konklusion die abweichende tritt und somit eine kausale Implikation zwischen zwei Sachverhalten nicht aktualisiert wird, können beide auch zusammenfallen. So weist folgendes Beispiel eine solche Korrelation mit diesem verstärkenden Mechanismus auf:

198. (Blog) Es lógico que España participe en la estabilidad de la Eurozona contribuyendo a ayudar a los socios más vulnerables, pero hacerlo sin cubrir antes las necesidades del propio país cuando era además más barato es un disparate. (MDO-4)

Zunächst konzediert der Autor in der Einräumung, dass Spanien logischerweise seinen Beitrag zur Stabilität der Eurozone leisten soll, um schwächeren Ländern zu helfen. Er bedient also den allgemein anerkannten Topos, Schwachen in der Not zu helfen, etwa (+Not, +Hilfe); durch seine Identifikation mit diesem Topos erfolgt eine positive Determinierung seines Ethos. In der Zurückweisung wird dieser Topos außer Kraft gesetzt, indem ein kontraimplizierender Sachverhalt angeführt wird, in diesem Fall die Tatsache, dass dies getan wurde, ohne zunächst die Bedürfnisse des eigenen Landes abzudecken, was als Unsinn (*disparate*) bezeichnet wird. In diesem Kontext wird Hilfe zu leisten nur als sinnvoll erachtet, solange dies nicht das Wohlergehen des eigenen Volkes gefährdet, weshalb die Hilfeleistung angesichts der instabilen Situation Spaniens nicht zu erwarten war. Im Zusammenhang mit diesem verstärkenden Verfahren zeigen sich bereits zwei Relationen, die auch schon in gegenargumentativen Sequenzen deutlich wurden, nämlich die Aufwertung des Sender- und die Abwertung des Fremdethos.

Diese Vorbemerkungen liefern wesentliche Erklärungen zu Verknüpfungen abschwächender und verstärkender Verfahren mit den argumentativen Bestandteilen konzessiver Argumentationen, durch die sich auch Hinweise auf die Emotionalität dieser Sequenzen ergeben.

7.6.2 Einräumender Textbestandteil und Emotionen

Im einräumenden Textbestandteil schließt sich der Sender zunächst einer Position an, zu der er eigentlich in Opposition steht. Eine Möglichkeit, diese vorübergehende Übereinstimmung auszudrücken, die eine recht offensichtliche Emotionsrelevanz aufweist, sind expressive Sprechakte mit Sprecher-Präferenz. Hierbei können, wie auch schon bei koordinierten Argumentationen, die Sprechakte *Danken/Loben* als häufig angesehen werden, deren Zusammenhang mit konzessiven Argumentationen im eingeschränkten Widerspruch besteht und sich mehrheitlich als „Danke *PT X*“ schematisieren lässt. Hierbei ist der Grad des Widerspruchs des Senders als eher gering einzuschätzen und es finden sich dem Sprechakt entsprechend positive Bewertungen im einräumenden Textbestandteil:

199. (Kommentar) *Vielen Dank für den aufschlussreichen Artikel.* Allerdings stellt sich mir die Frage, warum die Lohnstückkosten als Gradmesser verwendet werden, wo sie die Unternehmensgewinne gar nicht berücksichtigen. (ZT-1)
200. (Kommentar) *Buena reflexión, buen artículo,* aunque no coincido con lo del señor Aznar, creo que él también tiene pringue, lo argumento bajo la base de algo que ha dicho su compañero el sr. Inda (felicitaciones periodista, usted comenzó esto y se lo agradezco) [...] (MDO-3)

Diesbezüglich sei auch auf die Bedeutung positiv bewertender MR (siehe Beispiel 89) für den einräumenden Textbestandteil hingewiesen. Der geringe Grad der Opposition zeigt sich daran, dass sich der Einwand nur gegen einen bestimmten Aspekt der vorherigen Argumentation richtet, wie in den Zurückweisungen deutlich wird, und etwas an sich Positives konzidiert wird, wie bspw. auch bei korrigierenden Konzessionen.

Eine ähnliche Beobachtung kann in solchen Fällen gemacht werden, in denen positiv zu beurteilende Sachverhalte konzidiert werden, indem sich der Sender in der Einräumung auf positiv zu bewertende, allgemein anerkannte Wahrheiten, Werte oder Ansichten beruft, deren Gültigkeit er beansprucht. Schon bei Beispiel 198 wurde darauf hingewiesen, dass auf diese Weise durch die Anerkennung allgemeingültiger Topoi eine positive Determinierung des

Senderethos vollzogen werden kann. Auf ähnliche Weise wird auch in den folgenden Beispielen vorgegangen:

201. (Kommentar) *Optimismo gut und schön* aber Mullti – Milliarden – Konjunkturprogramme sind garantiert die falsche Lösung [...] (HDB-1)
202. (Kommentar) *Es obvio, robar esta mal. Da igual a quien se le roba, esta mal. Pero si para comer hay que robar, no se preocupe que yo mismo seré el primero en robar [...]* (EXP-1)

In den Einräumungen zeigt der Sender, dass er moralische Werte, allgemein als positiv angesehene Einstellungen wie Optimismus oder auch gesellschaftliche Normen (wie hier nicht zu stehlen) als wichtig empfindet und anerkennt (siehe hierzu auch Beispiel 43). Aufgrund der Universalität dieser Werte kann davon ausgegangen werden, dass sie von den Rezipienten und potentiellen Gegnern der in der Zurückweisung formulierten Behauptung geteilt werden und dass durch die Referenz auf solche Gemeinsamkeiten eine Vergemeinschaftung mit ihnen erreicht wird. Auf diese Weise kann der Sender etwaiges Konfliktpotenzial reduzieren und spricht sich indirekt positiv zu bewertende Eigenschaften zu, wodurch er eine Aufwertung seines Ethos bewirkt. In der Zurückweisung werden dann Bedingungen genannt, unter denen eine Abweichung von diesen Normen, Werten etc. akzeptabel/notwendig scheint. Im weitesten Sinne handelt es sich dabei um einen ähnlichen Mechanismus wie bei der Abschwächung kontrainplizierender Sachverhalte, bei der, wie in Kap. 7.3.2 erläutert, rechtfertigende Umstände erwähnt werden. In den Beispielen 201 und 202 lösen die Eigenschaft Optimismus und die Ansicht, dass Stehlen etwas Verwerfliches sei, bestimmte Implikationen aus, denen in der Zurückweisung nicht entsprochen wird. Gleichzeitig werden die negativen Assoziationen der Handlungen im zurückweisenden Textbestandteil durch die Referenz auf bestimmte Werte in der Einräumung abgeschwächt.

Bei Konzessionen geht es wie bei Gegenargumentationen um die Kontrastierung zweier Positionen, die im einräumenden und zurückweisenden Textbestandteil gegenübergestellt werden. Es wurde bereits erwähnt, dass die Einräumung an sich im Vergleich zur Zurückweisung als argumentativ schwächer angesehen werden kann, da in ihr die Position enthalten ist, gegen die der Sender argumentiert. Diesbezüglich wurde gezeigt, dass das Verhältnis zwischen

Einräumung und Zurückweisung in Abhängigkeit vom Strittigkeitsgrad unterschiedlich gestaltet wird. Hierzu dienen einerseits die Mechanismen der argumentativen Verstärkung oder Abschwächung. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie andererseits auch emotionale Mittel dazu verwendet werden, Aufmerksamkeit auf die Einräumung zu lenken und sie somit gegenüber der Zurückweisung herauszustellen. Beispiel 203 weist eine Einräumung auf, in der eine Reihe von Aspekten genannt wird, die eigentlich gegen die Gegenkonklusion des Senders sprechen würden:

203. (Blog) La pregunta es si esto es compatible con un país en el que "dan ganas de llorar" como decía el Rey hace unos días. Una sociedad en la que *aumenta la pobreza, los desahucios llevan a la desesperación del suicidio, hay más de un millón de familias con todos los miembros en el paro y en la que los jubilados tienen que hacer frente con sus ahorros a los gastos que no pueden realizar sus hijos y nietos en edad de trabajar que no tienen ingresos*. Pero hay algunas razones que invitan a pensar que en estas últimas semanas sí ha habido un *cierto* cambio en el país. Veamos primero las condiciones financieras, que como dicen los analistas, anticipan lo que ocurrirá con la economía real. (MDO-1)

Diese Aspekte können als *accumulatio* (*un país en el que ... no tienen ingresos*) interpretiert werden, die durch eine positive rhetorische Entscheidungsfrage (*La pregunta es...*) eingeleitet wird. Die implizierte Negation dieser Frage soll von den Rezipienten im Sinne der Ethos-Funktion geteilt werden und erfüllt zusätzlich aufgrund der intensivierenden Darstellung eine Pathos-Funktion. In der *accumulatio* wird der Zustand der spanischen Gesellschaft dargestellt. Hierbei ist, wie in Kap. 7.4 bereits ausführlicher beschrieben, davon auszugehen, dass durch die Darstellung der Opfersituation, hier des „Vor-Augen-Führens“ des Leidens der spanischen Gesellschaft (zu der auch der Kommentautor gehört), Mitgefühl sowie negative Emotionen gegenüber den Verantwortlichen hervorgerufen werden. Die Häufung der Aspekte, die eigentlich gegen die Konklusion des Senders sprechen (*accumulatio*), ist dadurch zu erklären, dass diese der realen Situation in Spanien entsprechen und der Sender, der sich auf eine Argumentation bezieht, in der eine Besserung der Lage postuliert wird, auch Zweifel bzgl. einer Besserung hat. Diese Zweifel werden in der abgeschwächten Zurückweisung deutlich. Der Sender versucht, mög-

lichst viele potentielle Gegenargumente vorwegzunehmen und somit die Kritik potentieller Gegner abzuschwächen. Zudem dient dieses Vorgehen auch dazu, sich auf die Seite der Mehrheit der spanischen Bevölkerung zu stellen und sich mit ihnen zu identifizieren. Indirekt markiert der Sender so seine Gruppenzugehörigkeit und determiniert sein Ethos.

Neben den indirekt vermittelten negativen Bewertungen aus Beispiel 203 finden sich in Einräumungen auch vermehrt emotionale Bewertungen eines sowohl zum Sender als auch zur Mehrheit der Rezipienten in Opposition stehenden Diskurswesens, wie Beispiel 204 zeigt. Auch hier drückt der Sender seine Zustimmung zum potentiellen Gegenargument aus, nämlich dass das Fehlverhalten der Finanzinstitutionen und der Regierung die Krise ausgelöst habe. Er verdeutlicht also, dass seine Argumentation nicht bedeutet, dass er sie von ihrer Verantwortung freispricht; auf diese Weise stellt er sich auf die Seite der Rezipienten, von denen er annimmt, dass sie diese Auffassung vertreten, und vergemeinschaftet sich mit ihnen:

204. (Blog) Es cierto que el detonante de la presente crisis en nuestro país fue el comportamiento *delictivo* de muchas instituciones financieras y la *prepotencia* y *dejadez* de nuestros gobernantes, pero la crisis, el cambio, se hubiera manifestado tarde o temprano con mayor o menor crudeza. (PBC-3)

Es kann also in zweierlei Hinsicht von einer Ethos-Determinierung gesprochen werden: Zum einen wird in Beispiel 204 in der Einräumung das Verhalten der Finanzinstitutionen und der Regierenden negativ bewertet (*delictivo*, *prepotencia*, *dejadez*) und eine Bewertungsteilung durch die Rezipienten intendiert, also letztlich ein negatives Ethos des oppositiven Handlungsträgers vermittelt. Zum anderen ist die Einräumung aufgrund des Aufgreifens der potentiellen Rezipientenposition und der damit verknüpften Vergemeinschaftung (deutlich auch durch *nuestros gobernantes*) auf die Vermittlung eines positiven Sender-Ethos ausgerichtet. Dieses Vorgehen gleicht der Abwertung der Fremdposition bzw. ihrer Kontrastierung mit der eigenen Position in gegenargumentativen Sequenzen (Kap. 7.5) und scheint eine allgemeine Tendenz adversativer Argumentationen zu sein. Dies ist ebenso im Deutschen zu beobachten:

124. (Blog) *Gewöhnt hat man sich* ebenfalls daran, dass die eine oder andere Regierung eines Krisenlandes Berlin die Schuld an den *schmerzhaften* Folgen des Krisenmanagements zuschiebt,

um von *eigenem Versagen* abzulenken. Das ist ärgerlich, aber als größtes, wirtschaftlich erfolgreichstes und in der Krisenbewältigung mächtigstes Land bietet sich Deutschland geradezu als Adressat für Frust und Zorn an. (SÜD-2)

In Beispiel 124, das bereits im Rahmen der implizierenden Sachverhalte besprochen wurde, stellt der Sender einen als negativ zu bewertenden Sachverhalt dar: zum einen im Rahmen der Emotionskonstruktion, indem aufgezeigt wird, dass anderen die Schuld an der eigenen Fehlleistung zugeschoben wird, wodurch er den dafür verantwortlichen Krisenländern ein gesellschaftlich als negativ angesehenes Verhalten zuschreibt. Zum anderen werden die Krisenländer direkt als Versager bewertet. Dieses negative Verhalten wird zudem als normal dargestellt (*man hat sich daran gewöhnt*) und somit verstärkt. Der Sender stellt sich also auf die Seite der Rezipienten und beide werten den gemeinsamen Gegner ab, wobei in diesem Fall die unpersönliche Perspektive (*man*) darauf hinweist, dass die Gesellschaft als kollektives *Wir* Handlungsträger ist.

Die Stärkung der Einräumung kann mittels argumentativer Verfahren erreicht werden, wobei die jeweiligen Relationen zu Emotionalität relevant werden. Hinzu kommen epistemische Sicherheitssignale wie in den Beispielen 198 (*es lógico*), 202 (*es obvio*) und 204 (*es cierto*), durch die der Sender seine Überzeugung verdeutlicht. Im Bereich einer emotionalen Herausstellung können Emotionskonstruktionen und Emotionsausdruck (v. a. vergemeinschaftende und intensivierende Elemente) als zentral angesehen werden.

Bzgl. abschwächender Elemente in Einräumungen kann epistemischen Unsicherheitssignalen eine signifikantere Rolle zugesprochen werden. Den in Kap. 6.3.1.3 dargestellten ethosrelevanten Signalen der Sendereinstellung kommt hingegen eine geringere Bedeutung zu, da durch die Markierung der Sendereinstellung auch eine Distanzierung von denjenigen, die evtl. in Opposition stehen, vollzogen würde und gerade die Einräumung auf eine Annäherung und Vergemeinschaftung ausgerichtet ist. In deutschen Kommentaren wird die Einräumung häufig durch interpretierende Bestätigungssignale der konzeditierten Meinung eingeleitet, wie *ok, wir sind meistens auch nicht zufrieden [...]*, *Sicher, die Deutschen haben [...]*, *Ja, wir berichten derzeit [...]*, *Sicherlich kann man die Krise nicht [...]*, wodurch die gegenseitige Bezugnahme im Rahmen der Nähesprache deutlich wird.

Es zeigt sich also, dass obwohl die Einräumungen argumentationsstrukturell schwächer sind, sie vermehrt auch Mechanismen argumentativer Stärke und

zudem emotionsrelevante Mittel aufweisen, die vornehmlich im Bereich des Emotionsausdrucks und der Emotionskonstruktion anzusiedeln sind. Auf diese Weise wird der Kontrast zur Zurückweisung erhöht und die Konzession gewinnt insgesamt an Gewicht. Wird also die Einräumung verstärkt, dann um den Kontrast zwischen ihr und der Zurückweisung hervorzuheben und aufzuzeigen, dass dennoch zurückgewiesen wird. Dies kann mit der verstärkenden Wirkung von Kontrainplikationen verglichen werden, in denen ein möglichst großer Kontrast zwischen Implikation und Nicht-Erfüllung aufgebaut wird. Darüber hinaus geht es auch vornehmlich darum, dass sich der Sender auf Seiten der Rezipienten stellt, indem er sich ihrer Position anschließt und diese Übereinstimmung mittels der genannten verstärkenden Elemente und emotionalen Mittel fokussiert. Die vorläufige Bestätigung der Gegenposition dient also dazu, mittels Vergemeinschaftung ein positives Ethos aufzubauen. Die Emotionsrelevanz in diesem Bereich kann insgesamt bei der positiven Höflichkeit angesiedelt werden. Diese wird durch Mechanismen realisiert, durch die Übereinstimmung (an Gemeinsamkeiten appellieren), Dank, Interesse oder Aufmerksamkeit vermittelt wird (vgl. Herrero Cecilia 2006: 64), und ist mehrheitlich in den Kommentaren zu beobachten, in denen zwei Diskurswesen eingebunden sind: zum einen diejenigen, von denen angenommen wird, dass sie eine oppositive Position vertreten (i. d. R. Diskussionsteilnehmer bzw. Rezipienten, von denen eine Opposition angenommen wird), und zum anderen diejenigen, die Gegenstand der Argumentation sind, meistens politische Akteure (Handlungsträger). Der Sender vergemeinschaftet sich in der Einräumung mit den erstgenannten Diskurswesen gegen die letztgenannten.

7.6.3 Zurückweisender Textbestandteil und Emotionen

Im Folgenden soll unter Einbeziehung der Ergebnisse zur Emotionsrelevanz einräumender Textbestandteile die Relation zwischen zurückweisenden Textbestandteilen konzessiver Argumentationen und Emotionalität beschrieben werden. Zunächst ist diesbezüglich anzumerken, dass die Zurückweisungen strukturell als argumentativ stark markiert angesehen werden können. Zudem werden sie in den spanischen Blogs mehrheitlich mit dem Stärke markierenden Konnektor *pero/aber* eingeleitet und werden in Kombination mit Operatoren wie *en realidad, de hecho* etc. (vgl. auch Pirazzini 2002: 200ff.) gebraucht, mit denen der adversative Textbestandteil zusätzlich gestützt wird. Zurückweisungen können als der Textbestandteil angesehen werden, in dem die eigentliche

Konklusion enthalten ist, deren Status als Gegenkonklusion durch den Bezug zur Einräumung zutage tritt. Zudem werden Elemente angeführt, die den adversativen Textbestandteil stützen. Für diese haben sich weitgehend dieselben Relationen zu Emotionalität ergeben, die bei der Untersuchung koordinierter und gegenargumentativer Sequenzen festgestellt wurden, da evidenterweise auch bei Konzessionen die Argumente dazu dienen, das in ihnen enthaltene Urteil bzw. die Bewertung zu stützen.

Auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse kann davon ausgegangen werden, dass in diesem Textbestandteil vornehmlich emotionale Bewertungen kennzeichnend sein werden, da eine negative Bewertung der zuvor referierten Position erfolgt. Es wurde ebenfalls bereits deutlich, dass die Bewertungen nicht unbedingt auf direkte Weise erfolgen, sondern zudem auch durch Emotionskonstruktion oder Emotionszuschreibungen indirekt vermittelt werden. Dieses Vorgehen ist auch in den untersuchten Zurückweisungen zu beobachten. Die Beispiele zeigen, dass die einräumenden Textbestandteile abgeschwächt werden und die Zurückweisungen im Gegensatz dazu erwartungsgemäß als vergleichsweise stark markiert sind:

205. (Kommentar) Aunque Rubalcaba intentó bajar *un poco* más a la realidad, *da grima* escuchar a dos tipos que *se enfrascan* en sus *cuixas personales* y de partido, *olvidando lo importante*: la mayoría de los ciudadanos del país que gobiernan, o han gobernado, están *sufriendo las nefastas, y en algunos casos criminales, consecuencias* de las políticas neoliberales que practican o han practicado. (PBC-5)

Der Kommentar (Beispiel 205) bezieht sich nicht auf einen Autor, der eine konträre Position dargestellt hat, sondern referiert auf das Verhalten Rubalcabas und Rajoys. Der Autor gesteht in der Einräumung Rubalcaba zu, ein wenig realitätsnäher geworden zu sein, nach diesem abgeschwächten Zugeständnis folgt in der Zurückweisung jedoch eine starke Abwertung der oppositiven Handlungsträger. Das Vorgehen ist hierbei ebenso wie in gegenargumentativen Sequenzen auf die Determinierung eines negativen Ethos ausgerichtet, indem negativ zu beurteilende Verhaltensweisen bzw. Toposverstöße durch oppositive Handlungsträger (persönliche Streitereien wichtiger als das Wohl der Bevölkerung) mit dem Ziel der Konstruktion negativer Emotionen gegenüber dem Gegner aufgezeigt werden. In dieselbe Richtung zielt die Darstellung der

Opfersituation derjenigen, welche die Konsequenzen dieses Verhaltens tragen müssen. Zudem wird ihnen die aus dem Verhalten der oppositiven Handlungsträger resultierende Emotion direkt zugeschrieben (*están sufriendo*). Auch der *locuteur* benennt direkt seine Emotion als Konsequenz dieses Sachverhaltes (*da grima*). Die Zurückweisung enthält also bereits die Elemente, die das Empfinden der Emotion und somit die negative Bewertung rechtfertigen. Da das kommunikative Ziel – die Kontrastierung zweier Positionen – weitgehend mit dem der Gegenargumentation übereinstimmt, werden auch dieselben emotionalen Mittel eingesetzt, wie obiges Beispiel belegt. Um Redundanzen zu vermeiden, wird an dieser Stelle auf ein deutsches Beispiel verzichtet und lediglich auf die emotionale Relevanz der Kontrastierung im Kapitel zur Gegenargumentation (Kap. 7.5) verwiesen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die negativen Bewertungen der Zurückweisung, ebenso wie bei den bereits betrachteten Makrostrukturen, durch Elemente gestützt werden, die auf eine Emotionskonstruktion ausgerichtet sind. So wird in Beispiel 206 die Gier der deutschen Unternehmer wieder aufgegriffen und es wird ihnen vorgehalten, dass sie sich ihre Privilegien von Arbeitnehmern und Rentnern bezahlen lassen, woraus ebenfalls eine negative Bewertung abgeleitet werden kann.

206. (Kommentar) Inhaltlich hervorragend. Jedoch sind es nicht DIE DEUTSCHEN die Schuld tragen an der Euro-Krise. *Es ist die Gier deutscher Unternehmer und deutscher Politiker, die die Rahmenbedingungen dafür geschaffen haben. [...] sich ihre Vorteile von Arbeitern und Rentnern bezahlen [...] lassen [...].* (ZT-1)

Ähnliches zeigt sich auch in Beispiel 204, das oben bereits besprochen wurde, in dem die Konzession als Konklusion einer Argumentation angesehen werden kann:

204. (Blog) El entorno global que propició que este país alcanzará determinadas cotas de bienestar es irrecuperable. Nunca más se van a dar esas circunstancias, ya pasaron. La crisis, por desgracia, no es sólo una estafa, como preconizan muchos indignados. *La presente crisis es un cambio global que afecta a un sinfín de variables, muchas de ellas relacionadas entre sí: cambios en el tejido productivo, emergencia de países del tercer mundo,*

cambios demográficos, crisis energética, cambio climático, etc. Es cierto que el detonante de la presente crisis en nuestro país fue el comportamiento delictivo de muchas instituciones financieras y la prepotencia y dejadez de nuestros gobernantes, pero *la crisis, el cambio, se hubiera manifestado tarde o temprano con mayor o menor crudeza.* (PBC-3)

Die Behauptung, dass die Krise auf jeden Fall eingetreten wäre, auch wenn sich die Finanzinstitutionen und Regierungen richtig verhalten hätten, wird argumentativ gestützt, indem zuvor angeführt wird, welche Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Faktoren bestehen. Die Emotionalität kann in diesem Fall durch die amplifizierte Aufzählung (*accumulatio*) begründet werden und dient wie schon erwähnt dazu, den Schluss auf die Konklusion naheulegen. Die stützenden Elemente sind also ebenso wie im Rahmen der Gegenargumentation darauf ausgerichtet, Aspekte aufzuführen, welche die Bewertung nahelegen, wobei Emotionen v. a. konstruiert werden. Diese Emotionskonstruktion wird mit Mitteln des Emotionsausdrucks gestützt. Des Weiteren finden sich oft konkrete Daten und Beispiele, durch welche die Behauptung der Zurückweisung gestärkt bzw. ‚bewiesen‘ werden soll und die eine eher geringe Emotionalität aufweisen.

Ein weiteres zu beobachtendes Phänomen ist im Bereich der Nähesprache anzusiedeln und kann somit vornehmlich für Kommentare als relevant betrachtet werden. Es handelt sich um Kontaktsignale, die sich auf Vertreter der Gegenposition beziehen, bspw. in Form einer direkten Anrede oder an sie gerichteter Aufforderungen und rhetorischer Fragen. Das wird etwa in Beispiel 207 deutlich (hierbei handelt es sich um die Fortführung von Beispiel 197), in dem sich der Autor in der Zurückweisung mit einer rhetorischen Frage direkt an den Verfasser des Blogs richtet:

207. (Kommentar) “Wenn Sinn also schreibt, dass bei Bankenpleiten die Steuerzahler geradestehen, dann mag das stimmen. Aber das tun sie immer und es hat mit der Bankenunion nichts zu tun.”...ist an der Stelle zwar *durchaus richtig* [...] aber wie oft soll denn der *Steuerzahler noch für die Arschkrampen von Finanzvorständen in irgendwelchen Banken/Hedgefonds/(beliebige Zockerbude hier einsetzen) geradestehen, Herr Schieritz?* (ZT-4)

Der Autor des Kommentars konzidiert einen konzessiven Sachverhalt des Blogautors Herr Schieritz in Bezug auf Hans Werner Sinns Aussage, dass Steuerzahler für Bankenpleiten verantwortlich gemacht werden. Unmittelbar danach wird die oppositive Meinung (der Blogautor schwächt die Tatsache, dass Steuerzahler für die Banken aufkommen müssen, als normal ab) infrage gestellt. Dabei verwendet der Kommentarautor stark abwertende und umgangssprachliche Ausdrücke (*Arschkrampen, Zockerbude*), die sich in erster Linie gegen die Banken richten, aber zudem auch eine große Distanzierung zum Blogautor beinhalten. Im Gegensatz zu einer solchen Distanzierung finden sich allerdings vermehrt Konzessionen, in denen der Sender in der Zurückweisung den Kontakt bspw. durch Aufforderungen stärkt. Indem er sich in diese miteinschließt, wird keine Distanzierung, sondern eher eine Annäherung an die Diskussionsteilnehmer bzw. eine Abschwächung des Angriffs angestrebt:

208. (Kommentar) Estoy *totalmente* de acuerdo con la noticia y opinión, pero es muy fácil echar las culpas a los que ya se fueron en vez de asumir las propias, *dejemos estas tonterías y trabajemos con cabeza, no a golpe de estado!* (PIS-2)

In Beispiel 208 schließt sich der Sender in seiner Aufforderung, Verantwortung zu übernehmen und intelligent zu handeln, mit ein und bezieht somit auch die indirekten negativen Bewertungen (*dejemos estas tonterías/trabajemos con cabeza*) auf sich, wodurch er sich mit dem Rezipienten vergemeinschaftet und somit sein Ethos determiniert.

In folgendem Beispiel 37 dienen die Aufforderungen der Stützung der in der Zurückweisung enthaltenen Behauptung und weisen zudem weitere nähe-sprachliche Signale auf, wie z. B. die Interjektion *hombre*:

37. (Kommentar) Señores, ya está bien de meterse con Zapatero y el gobierno anterior. Hicieron cosas mal (como todos, no quiero citar a nadie), *PERO ELLOS NO TIENEN LA CULPA DE TODOS LOS MALES QUE PADECEMOS AHORA!!!!* Hay que ser un poco más serios, *hombre*, dejar de manipular y tratar de arrimar el hombro todos (sí, los banqueros y los políticos también), y no *envenenar* constantemente a la opinión pública con la *saña* que nos caracteriza a los españoles. *YA ESTÁ BIEN!!!!* (MDO-4)

Die Intensivierung der Zurückweisung wird in Beispiel 37 durch die Exklamation realisiert, die der Sender zudem typografisch durch die Großbuchstaben hervorhebt (die übliche Internet-Markierung für Schreien) und somit als stark markiert. Diese wird zusätzlich durch die Wiederholung *Ya está bien!!!!* am Ende des Kommentars vermittelt. Betrachtet man die Stützung der Zurückweisung, finden sich dort nachträgliche negative und emotionale Bewertungen in Form von Aufforderungen (*hay que ser mas serios, dejar de manipular, envenenar*), die sich allgemein an alle richten, die der Regierung Zapateros pauschal die Schuld an der Krise zusprechen und somit die öffentliche Meinung „vergiften“. Dabei schließt sich der Sender explizit mit ein (z. B. *la saña que nos caracteriza a los españoles*), wodurch trotz der Kritik keine absolute Distanzierung erfolgt, sondern durch die Perspektivierung eine vergemeinschaftende Wirkung erreicht wird und der Sender auf diese Weise zudem auch sein negatives *face* schützen kann.

Allgemein zeigen die Mittel der Nähesprache, durch die sich der Kontakt zwischen den Interaktanten manifestiert, dass in Konzessionen eine größere Bezugnahme auf die Vertreter der Opposition besteht. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Vertreter der konträren Positionen nicht in einer absoluten Opposition zueinander stehen, sondern, auch aufgrund des inhärenten Bezugs auf die Gegenposition beim Konzedieren, ein engerer Kontakt zwischen ihnen besteht. Des Weiteren indiziert die Anerkennung des Gegners bzw. die Akzeptanz der Gegenposition beim Konzedieren bereits eine gewisse Bereitschaft zur Interaktion und gegebenenfalls auch dazu, sich von der anderen Position überzeugen zu lassen. Zumindest scheint dies in weitaus höherem Maße gegeben zu sein als bei absoluten Oppositionen gegenargumentativer Sequenzen. Auf dieser Grundlage ließe sich auch das häufige Vorkommen konzessiver Sequenzen in den Kommentaren erklären, deren Charakter im Vergleich zu den journalistischen Beiträgen als interaktiver beschrieben werden kann. Anzeichen dieser „Interaktionsbereitschaft“ zeigen sich insbesondere auch in solchen Konzessionen, in denen der Grad der Opposition als geringer eingeschätzt werden kann.

Neben dem erwähnten Strittigkeitsgrad könnte auch der Grad der Opposition eine Erklärungsmöglichkeit für Unterschiede hinsichtlich der Stärke und Schwäche sowie der Emotionsrelevanz konzessiver Textbestandteile bieten. So können Konzessionen einer absoluten Opposition sehr nahe kommen, der Grad der Opposition kann aber auch sehr niedrig sein, wobei von so etwas wie einer

„relativen Opposition“ ausgegangen werden kann, bei der sich der Einwand z. B. nur gegen einen bestimmten inhaltlichen Aspekt einer vorangegangenen Argumentation richtet. Je nach Grad der Opposition kann auch die Emotionalität variieren und sich entsprechend unterschiedlich manifestieren. Handelt es sich um eine „relative Opposition“, kann davon ausgegangen werden, dass die Vermittlung eines negativen Fremdethos weniger relevant ist als bei einer absoluteren. Das zeigt sich etwa bei den im Rahmen einräumender Textbestandteile beschriebenen Expressiva wie z. B. *Danken/Loben* oder an einem vermehrten Vorkommen von Höflichkeitsstrategien. Etwaige Heterogenität ist dabei darauf zurückzuführen, dass Blogs und mehr noch die Kommentare kaum Textsortenkonventionen unterliegen und ein hohes Maß an Individualität verzeichnen (siehe Kap. 1).

Abschließend soll noch auf das Phänomen eingegangen werden, dass in der Zurückweisung vermehrt abschwächende Elemente aufzufinden sind. Das Vorkommen von MD zeigt sich v. a. in Konzessionen, bei denen der Grad der Opposition als eher gering einzuschätzen ist, bspw. wenn in den Einräumungen der Beitrag, auf den sie sich beziehen, gelobt wird:

209. (Kommentar) Interessanter Beitrag zur Debatte, es fehlt *an einigen Stellen vielleicht* noch *etwas* Ursachenforschung. Die Haltung des französischen Praesidenten zur Kooperation mit Deutschland wuerde sicher anders aussehen, wenn Angela Merkel nicht aktiv in den franzoesischen Wahlkampf eingegriffen haette. Wenn man dieses doch ungewoehnliche Verhalten einer Kanzlerin ausblendet, ist man in der Tat dabei Ursache und Wirkung zu verwechseln. (SÜD-2)

Bei einem nur geringen Grad der Opposition kann auch beobachtet werden, dass die Einräumung lediglich abgeschwächt wird, bspw. durch implizierende Sachverhalte oder assertierte Normalität; dies zeigen die Beispiele aus Kap. 7.6.1 sowie Beispiel 124, das eine Implikation in der Zurückweisung aufweist.

Zusammenfassend kann für den zurückweisenden Textbestandteil festgehalten werden, dass Bewertungen der Gegenposition ein zentrales Element sind. Dabei kann auch davon ausgegangen werden, dass das Ziel in der Determinierung des gegnerischen Ethos liegt. Gerade bei höher werdendem Grad der Opposition geht es um die Abwertung des Gegners, die auf direkte (emotionale Bewertungen) und indirekte Weise (Emotionskonstruktion sowie die

Zuschreibung negativer Emotionen) erreicht wird. Da Konzessionen häufig in Kommentaren zu identifizieren sind und in den Zurückweisungen der Kommentare vermehrt Mittel wie direkte Ansprachen, Aufforderungen oder rhetorische Fragen verwendet werden, kann darauf geschlossen werden, dass Konzessionen als eine besonders in der Interaktion zentrale Argumentationsform anzusehen sind.

7.6.4 Ergebnisse

Wie auch in der Forschung immer wieder aufgezeigt wird, geht es beim Konzedieren in erster Linie um das Ethos des Senders. Diese Erkenntnis ist nicht nur auf struktureller Ebene begründet, sondern zeigt sich auch bei der Betrachtung der Emotionalität der konzessiven Textbestandteile.

Einräumungen dienen dazu die gegnerische Position vorläufig zu bestätigen und sind auf eine positive Determinierung des Senderethos ausgerichtet. Diese positive Determinierung kann auf unterschiedliche Weise bewirkt werden. Zum einen, indem der Sender seine Zustimmung zu allgemein als positiv zu bewertenden Sachverhalten ausdrückt, wie z. B. gesellschaftliche/moralische Werte, um in der Zurückweisung dann auf einen Verstoß gegen diese aufmerksam zu machen. Auf diese Weise können Handlungen, die an sich als kontraimplizierend und negativ zu beurteilen wären, gerechtfertigt bzw. abgeschwächt werden, indem der Sender indirekt sein positives Ethos (seine Identifikation mit diesen Werten) konstruiert. Ein weiteres Vorgehen im Bereich der positiven Determinierung des Senderethos ist die Referenz auf Gemeinsamkeiten, die auf eine Vergemeinschaftung mit denjenigen, gegen die argumentiert wird, abzielt. Dabei handelt es sich entweder um einen bereits eingeführten oppositiven *énonciateur*/Handlungsträger oder um Rezipienten als potentielle Vertreter der Gegenposition. Eine dritte Art der Vergemeinschaftung besteht darin, dass sich der Sender mit den Rezipienten solidarisiert, um einen gemeinsamen Gegner abzuwerten.

Hierin zeigt sich eine weitere ethosrelevante Eigenschaft einräumender Textbestandteile des Untersuchungskorpus: negative Bewertungen der Gegenposition (analog zu den Ausführungen über direkte sowie indirekte emotionale Bewertungen von Gegenpositionen in gegenargumentativen Sequenzen). Obwohl Einräumungen argumentationsstrukturell im Vergleich zu Zurückweisungen, in denen die eigene Position dargestellt wird, als schwächer anzusehen sind, werden sie mittels argumentativer Verfahren oder auch mittels der

erwähnten emotionalen Mittel als stark markiert. Wird in der Einräumung auf viele negativ zu bewertende Aspekte der Gegenposition Bezug genommen und werden diese ausführlich dargestellt, sodass der Eindruck einer Stärkung entsteht, kann das darauf zurückgeführt werden, dass möglichst viele potentielle Gegenargumente vorweggenommen werden und somit indirekt auch eine Ethosaufwertung des Senders vollzogen wird. Weitere Erklärungen für die Verteilung emotionaler sowie argumentativ verstärkender Elemente in den Textbestandteilen liefern der Strittigkeitsgrad der Senderposition, die Einschätzung des Senders der Rezipientenposition und der Grad der Opposition. Hierbei ist von folgendem Zusammenhang auszugehen: Je höher der Grad der Opposition, desto größer die Herausstellung des Kontrastes zwischen eigener und Fremdposition.

In den Zurückweisungen äußert der Sender dann seine Opposition, wobei die Emotionsrelevanz vornehmlich auf negative Bewertungen der Gegenposition zurückzuführen ist; die Emotionsrelevanz dieser Bewertungen entspricht der Emotionalität der Abwertungen in Gegenargumentationen. Zurückweisungen sind als ein Textbestandteil anzusehen, in dem die Emotionalität vornehmlich auf die negative Determinierung des Fremdethos ausgerichtet ist und oppositive Diskurswesen je nach Grad der Opposition unterschiedlich stark abgewertet werden (je stärker der abwertende Charakter, desto höher die Emotionalität).

Der erhöhte Rezipientenkontakt, der sich v. a. in vornehmlich pathosrelevanten Mitteln des Emotionsausdrucks (wie Aufforderungen oder rhetorischen Fragen) niederschlägt, sowie das vermehrte Vorkommen von Konzessionen in Kommentaren weisen auf die Bedeutung von Konzessionen für die Interaktion und die Aufrechterhaltung von Kommunikation hin.

Im deutsch-spanischen Vergleich kann insgesamt von einer universellen Vorgehensweise gesprochen werden. Lediglich scheint der Grad der Emotionalität, insbesondere abwertender Elemente, v. a. in den Kommentaren im Spanischen höher auszufallen als im Deutschen. Dies kann evtl. durch das weit größere Ausmaß, das die Krise in Spanien angenommen hat, und die damit verbundenen direkten Auswirkungen auf die spanische Bevölkerung begründet werden, aufgrund derer die Bevölkerung der Regierung und der Politik sehr viel kritischer gegenüberstand, als es in Deutschland der Fall war – wodurch die Ich-Involviertheit höher einzuschätzen ist.

7.7 Gesamtergebnis

Die Frage nach der Relation zwischen Argumentation und Emotion kann dahingehend beantwortet werden, dass die verschiedenen Arten der Emotionsmanifestation sowie der Einsatz ethos- und/oder pathosrelevanter Emotionen nicht etwa willkürlich erfolgt, sondern in Abhängigkeit von den verschiedenen argumentativen Strukturen und insbesondere ihren Bestandteilen, die auf bestimmte kommunikative Ziele ausgerichtet sind. Je nach Textsorte/Konventionalisierungsgrad treten Variationen in ihrer Intensität und Ethos-/Pathosrelevanz auf. Emotionen werden also entsprechend den argumentativen Zielen eingesetzt, sodass der rhetorische Gedanke einer an die Argumentation gebundenen Emotionalität für das Untersuchungskorpus bestätigt werden kann.

Im Folgenden werden die Analyseergebnisse zusammenfassend dargestellt. Zunächst wird auf die Relationen zwischen den zugrunde gelegten argumentativen Makrostrukturen und den Arten der ethos- und pathosrelevanten Emotionsmanifestation eingegangen, wobei insbesondere die argumentativen Bestandteile der Makrostrukturen berücksichtigt werden (Kap. 7.7.1). In einem zweiten Schritt wird die Relevanz von Emotionen im Hinblick auf die Textsortenbestandteile journalistischer Blogs (Kommentare und Meinungsbeiträge) fokussiert (Kap. 7.7.2). Anschließend werden die im deutsch-spanischen Vergleich gewonnenen Erkenntnisse vorgestellt (Kap. 7.7.3).

7.7.1 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Relation Argumentation - Emotion

Die bedeutendste Erkenntnis der Untersuchung liegt darin, dass der Einsatz von Emotionen bzw. die Arten der Emotionsmanifestation an argumentative Bestandteile geknüpft sind. Diese Erkenntnisse werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt, wobei das Vorgehen analog zur Reihenfolge der im Rahmen der Arbeit untersuchten Makrostrukturen erfolgt.

In einem ersten Schritt wurden die Relationen zwischen den Verfahren argumentativer Verstärkung bzw. Abschwächung und Emotionen untersucht, da diese Verfahren innerhalb der Haupttypen argumentativer Makrostrukturen angesiedelt sind und auf diese Weise Rückschlüsse auf weitere Relationen gezogen werden konnten. An diesem Punkt der Untersuchung hat sich bereits gezeigt, dass oftmals von einer Hauptrelation ausgegangen werden kann, die gegebenenfalls durch die weiteren Arten der Emotionsmanifestation gestützt wird.

Bei MR und MD hat sich entsprechend der Emotionsausdruck als signifikant herausgestellt, wobei im Zusammenhang mit MR insbesondere emotionale Bewertungen und die mit ihnen zusammenhängenden Mittel des Emotionsausdrucks zu erwähnen sind (ethosrelevanter Emotionsausdruck, dem eine vergemeinschaftende Wirkung zugesprochen werden kann, sowie pathosrelevanter Emotionsausdruck). Dies liegt darin begründet, dass eine argumentativ verstärkende Funktion mit einer vergemeinschaftenden und intensivierenden Funktion weitgehend als wirkungsgleich einzuschätzen ist (siehe Kap. 7.2.5). In Bezug auf MD hat sich der ethosrelevante Emotionsausdruck, der auf eine Subjektivierung ausgerichtet ist, als wesentlich herausgestellt. Während darüber hinaus auch die Emotionszuschreibung bedeutsam ist, konnte keine direkte Relevanz emotionskonstruierender Verfahren festgestellt werden. Aufgrund der strukturell-semanticen Ähnlichkeiten implizierender Verfahren und assertierter Normalität sowie kontraimplizierender Verfahren und assertierter Überraschung wurde jeweils die Emotionskonstruktion als maßgebliche Relation zur Emotionalität ermittelt. Im Rahmen assertierter Überraschung ist evidenterweise auch die Emotionszuschreibung (die sich weitgehend mit emotionalen Sprechakten überschneidet und aufgrund des häufig ironischen Sprachgebrauchs auch bei assertierter Normalität zum Tragen kommt) als wesentliche Relation zwischen Argumentation und Emotion zu nennen. Der ironische Sprachgebrauch im Rahmen dieses argumentativen Verfahrens weist zudem auch auf die Verbindung zum ethosrelevanten Emotionsausdruck hin. Im Allgemeinen werden die Mittel des Emotionsausdrucks und auch (emotionale) MR zur Stützung der weiteren Arten der Emotionsmanifestation, hier insbesondere der Emotionskonstruktion, eingesetzt. Hinsichtlich der Frage nach ethos- und pathosrelevanten Emotionen zeigt sich unter Berücksichtigung der Bezugsrichtungen (*locuteur* vs. *énonciateur*/Handlungsträger), dass die Mechanismen der argumentativen Verstärkung und Abschwächung darauf ausgerichtet sind, das Ethos oppositiver Diskurswesen abzuwerten und auf diese Weise eine indirekte Aufwertung des Senderethos zu vollziehen. Die Hauptkorrelate zwischen den Verfahren argumentativer Verstärkung und Abschwächung und Emotionen werden in der folgenden Tabelle vereinfacht dargestellt:

Verfahren argumentativer Verstärkung/Abschwächung	Hauptkorrelat Emotion	Funktion der Emotion
<i>Modificateurs réalisants</i>	Ausdruck	Vergemeinschaftung (Ethos) + Vergegenwärtigung (Pathos)
<i>Modificateurs déréalisants</i>		Subjektivierung (Ethos)
Kontraimplikation	Konstruktion	Vermittlung Fremdethos
Implikation		
Assertion der Überraschung	Konstruktion	Vermittlung Fremdethos
Assertion der Normalität	+ Zuschreibung	

Tabelle 7.1: Hauptkorrelate argumentative Verstärkung/Abschwächung und Emotionen

Die Analyse der drei Hauptstrukturen hat ergeben, dass konklusive Elemente im Allgemeinen mit emotionalen Bewertungen, also ethosrelevantem Emotionsausdruck, in Verbindung stehen. Daraus ergibt sich, dass auch alle anderen Mittel des Emotionsausdrucks, die mit Bewertungen verknüpft sind (siehe Kap. 6.3), ebenso vermehrt in Konklusionen vorkommen. Eine weitere als generell anzusehende Beobachtung ist, dass die Argumente der Makrostrukturen i. d. R. Verfahren der Emotionskonstruktion aufweisen, durch welche die in den Konklusionen enthaltenen Bewertungen nahegelegt werden, da diese weitgehend den aus den Toposverstößen abzuleitenden IA entsprechen.

Bei Konklusionen koordinierter Argumentationen wurde von relativen und absoluten Affirmationen ausgegangen. Dabei zeichnen sich Erstgenannte nicht etwa durch eine geringere Emotionalität, sondern durch eine abweichende emotionale Ausprägung aus: Während bei relativen Affirmationen ethosrelevanter Emotionsausdruck im Sinne von Subjektivierung maßgeblich ist, kommt bei absoluten Affirmationen dem vergemeinschaftenden und intensivierenden Emotionsausdruck eine besondere Rolle zu. Die Betrachtung der Argumente konnte unter Rückbezug auf ihre Hierarchisierung zeigen, dass bei skalar angeordneten Argumenten, jeweils parallel zur Relevanz des semantischen Gehaltes, auch das Vorkommen emotionsrelevanter Mittel ansteigt.

Bei Gegenargumentationen steht die Manifestation von Emotionen zum Zweck der Kontrastierung zwischen eigener und Gegenposition im Vorder-

grund. Die Bewertungen in der Konklusion werten die referierte Gegenposition ab, stehen daher mit negativem bzw. abwertendem Emotionsausdruck und auch mit Emotionszuschreibung in Verbindung – konkret mit dem Empfinden negativ zu beurteilender Emotionen als Folge von Handlungen/Ereignissen, die dem Vertreter der Gegenposition zuzuschreiben sind. Eine wesentliche Relation zum pathosrelevanten Emotionsausdruck besteht in der Verbindung von Bewertungen und rhetorischen Fragen in gegenargumentativen Konklusionen. Hier zeigt sich die Bedeutung von Signalen der Sendereinstellung sowie von Höflichkeitsstrategien und insbesondere auch der bewussten Verstöße dagegen (Unhöflichkeit) – vornehmlich bei der Dissensreplik im Rahmen von Kommentaren. Das im Wesentlichen auf die Abwertung der Gegenposition ausgerichtete Angreifen wird in den Argumenten fortgeführt. Die hier maßgebliche Emotionskonstruktion dient dabei über die Abwertung der Fremdposition und der Vermittlung eines negativen Ethos hinaus indirekt der Aufwertung des Senderethos (Sender als moralische Instanz). Die Stärke-Schwäche-Relation zeigt in der Mehrzahl der Fälle eindeutig die Stärke der eigenen Position im Vergleich zur bestrittenen.

Eine solche Eindeutigkeit hat sich bei konzessiven Strukturen nicht herauskristallisiert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass hier der Grad der Opposition geringer ist und daher die Positionierung innerhalb der konzessiven Textbestandteile häufig weniger eindeutig ausfällt. Trotz der Tatsache, dass die vorläufige Bestätigung der gegnerischen Position (Einräumung) strukturell als schwächer betrachtet werden kann, wird sie häufig durch emotionale Ausdrucksmittel gestärkt. Dieses Vorgehen kann unterschiedlichen Zwecken dienen: Zum einen wird auf diese Weise ähnlich wie bei kontraimplizierenden Sachverhalten der Kontrast zur Zurückweisung hervorgehoben, also gezeigt, dass trotz der Zustimmung zur Gegenposition zurückgewiesen wird. Zum anderen dient dieses Verfahren aber auch der Signalisierung der Übereinstimmung mit den Rezipienten bzw. der Markierung der Gruppenzugehörigkeit des Senders und somit der Vermittlung eines positiven Senderethos. Darüber hinaus kann auf diese Weise Kritik vorweggenommen werden, sodass der Sender weniger angreifbar wird – er schützt also sein negatives *face*. Die in den Zurückweisungen enthaltenen Gegenkonklusionen dienen dann der Abwertung der gegnerischen Argumentation; hier kann ebenfalls die allgemein in Bezug auf Konklusionen ermittelte Bedeutung von Emotionen als gültig angesehen werden. Bei den Bewertungen handelt es sich vornehmlich um negative

Bewertungen der Gegenposition. Der Grad der Emotionalität und der Grad des abwertenden Charakters hängen dabei vom Grad der Opposition ab. Ebenso verhält es sich mit den zur Stützung der Gegenkonklusion angeführten Sachverhalten – sie legen mittels Emotionskonstruktion die Bewertungen der Gegenposition nahe.

Die beschriebenen Hauptrelationen zwischen den drei untersuchten Makrostrukturen und den verschiedenen Arten der Emotionsmanifestation sowie die jeweiligen Funktionen der Emotionen in den argumentativen Bestandteilen sind in der folgenden tabellarischen Übersicht zusammengefasst:

Struktur	Bestandteile	Hauptkorrelat Emotion	Funktion der Emotion
Koord. Argum.	Absol. Affirm.	Ausdruck	Vergemeinschaftung (Ethos) + Vergegenwärtigung (Pathos)
	Konkl. Relat. Affirm.		Vergemeinschaftung + Subjektivierung (Ethos)
	Arg.	Konstruktion	Naheliegen der Bewertungen aus Konklusion
Gegen- argum.	Referenz Konkl. Angriff	Ausdruck	Kontrastierung eigene und Fremdposition, Abwertung Fremdethos
	Arg.	Konstruktion	Naheliegen der Bewertungen aus Konklusion (Abwertung Fremdposition)
Konzes. Argum.	Einräum. Konkl. Zurückw.	Konstruktion + Ausdruck	Aufwertung Senderethos
			Abwertung Fremdethos
	Arg.	Konstruktion	Naheliegen der Bewertungen aus Konklusion

Tabelle 7.2: Hauptkorrelate argumentative Makrostrukturen und Emotionen

7.7.2 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Textsortenspezifik

Die Kontrastierung von journalistischen Beiträgen und Kommentaren hat zutage gebracht, dass Quantität und Qualität der emotionalen sprachlichen Mittel variieren. Kommentare haben tendenziell eine höhere Emotionalität in dem

Sinne, dass im Vergleich zu journalistischen Meinungsbeiträgen ein häufigeres Vorkommen emotionaler Ausdrucksmittel zu beobachten ist. Die insgesamt deutlich ausgeprägte Emotionalität bei Kommentaren kann auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass in den übergeordneten journalistischen Blogbeiträgen überwiegend strittige Positionen dargestellt werden, insbesondere im Rahmen gegenargumentativer Sprachhandlungen (Gegenargumentation und Konzessionen). In den Kommentaren kann zudem auch aufgrund der Interaktivität ein höherer Anteil emotionaler Mittel der Nähesprache, wie Signalisierung der Sendereinstellung und Höflichkeitsstrategien, angenommen werden.

Betrachtet man die Klassifizierung ethos- und pathosrelevanter Emotionen, wird deutlich, dass das Ethos im Zentrum steht. Das Ethos lässt sich nicht nur dazu einsetzen, Elemente herauszustellen und somit zu verstärken, sondern kann darüber hinaus auch subjektivierend und somit abschwächend wirken. Dem Pathos hingegen kann insbesondere eine verstärkende Wirkung zugesprochen werden. Der Einsatz der pathosrelevanten Emotionskonstruktion und -zuschreibung erfolgt mit dem Ziel, das Fremdethos zu determinieren. Eine nähere Betrachtung des Fremdethos zeigt auch, dass es insbesondere auf die Abwertung politischer Handlungsträger und nicht der *énonciateurs* gerichtet ist. So sind Referenzen auf oppositive Handlungsträger emotionaler und abwertender als Bezüge auf den eigentlichen Diskussionspartner, auch Höflichkeitsstrategien finden eher bei Letztgenannten Anwendung. *Énonciateurs* liefern durch ihren Blogbeitrag oder Kommentar in vielen Fällen eine Vorlage, auf deren Basis Kritik an oppositiven Handlungsträgern geübt wird.

7.7.3 Gesamtergebnis im Hinblick auf die Kulturspezifik

Die vorliegende Studie war auf eine Analyse an die Relation zwischen Argumentation und Emotion ausgerichtet. Dabei wurden deutsche und spanische journalistische Blogs betrachtet, sodass auch sprach- und kulturspezifische Beobachtungen gemacht werden konnten. Die Kontrastierung im deutsch-spanischen Vergleich hat ergeben, dass der Einsatz von Emotionen für die Erreichung kommunikativer Ziele in journalistischen Blogs sprachübergreifend weitgehend auf dieselbe Art und Weise umgesetzt wird. Es kann also im deutsch-spanischen Vergleich weitgehend von einer Universalität ausgegangen werden. Unterschiede haben sich lediglich bei der Wahl der Mittel einer Art der Emotionsmanifestation (insbesondere beim Emotionsausdruck) ergeben. Hierbei können die im Vergleich zum Spanischen häufigeren ironischen

Emotionszuschreibungen im Rahmen assertierter Normalität in deutschen Blogs sowie der im Vergleich zum Deutschen häufigere Einsatz von Mitteln der Nähe Sprache im Spanischen genannt werden. Zudem wurden hinsichtlich der Ausprägung der Emotionalität dahingehend Unterschiede manifest, dass diese in spanischen Kommentaren auf eine deutlichere Abwertung politischer Gegner wie Parteien, Politiker, Regierung etc. ausgerichtet ist, was durch die höhere Ich-Bezogenheit aufgrund der insgesamt schwerwiegenden Auswirkungen der Krise in Spanien erklärt werden konnte. Die sprachübergreifend weitgehend übereinstimmenden Relationen zwischen argumentativen Strukturen und Emotionalität lassen sich darauf zurückführen, dass Emotionen an argumentative Strukturen und ihre Bestandteile geknüpft sind. Einerseits kann also von einer allgemeinen Bindung bestimmter Arten der Emotionsmanifestation an argumentative Bestandteile (z. B. Konklusionen oder Argumente) ausgegangen werden, zum anderen leiten die der Analyse zugrunde liegenden übereinstimmenden kommunikativen Ziele das argumentative Vorgehen und somit auch den Einsatz von Emotionen. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass Spanien und Deutschland als europäische Kulturen, die grenzübergreifend den sozialen Folgen der Wirtschaftskrise ausgesetzt sind, diese im gesellschaftlichen Diskurs auch vergleichbar verarbeiten.

8 Fazit und Perspektiven

Ziel der vorliegenden Arbeit war die Untersuchung der Relation zwischen Argumentation und Emotion in spanischen und deutschen journalistischen Blogs – *in concreto* die Analyse der Manifestation von Emotionen auf der Grundlage argumentativer Makrostrukturen.

In einem ersten Schritt (Kap. 1) wurde die Textsorte journalistischer Blog eingehend betrachtet, wobei insbesondere die Rolle von Argumentation und Emotion im Vordergrund stand. Die Textsortenbeschreibung hat gezeigt, dass journalistische Blogs zwei Textsortenbestandteile aufweisen: zum einen den journalistischen Meinungsbeitrag und zum anderen die Rezipientenkommentare. Diese Bestandteile wurden in das Nähe-Distanz-Kontinuum (Koch/Oesterreicher²2011) eingeordnet und hinsichtlich ihrer argumentativen Strukturen sowie ihrer emotionalen „Stimmung“ beschrieben. Dabei hat sich gezeigt, dass Kommentare aufgrund ihrer Einordnung am Pol sprachlicher Nähe potentiell eine höhere Emotionalität aufweisen. Kap. 1 konnte zudem verdeutlichen, dass es sich um eine geeignete Textsorte für die Untersuchung von Emotionen in argumentativen Makrostrukturen handelt.

Für eine solche Untersuchung war vor dem Hintergrund der geplanten Analyse journalistischer Blogs zur Wirtschaftskrise zunächst eine Annäherung an die Konzepte Argumentation und Emotion notwendig. Aus diesem Grund wurde in Kap. 2 der Stand der Argumentationsforschung diskutiert, um auf dieser Grundlage eine Arbeitsdefinition für das Konzept Argumentation zu entwickeln. Es wurden abstrakt-logische, pragmatisch-normative und linguistische Forschungsansätze vorgestellt und jeweils hinsichtlich ihres Nutzens für die Fragestellung der Studie besprochen. Dabei haben insbesondere logische-abstrakte und linguistische Ansätze wesentliche Erkenntnisse für die Entwicklung der in Kap. 2.4 vorgestellten Argumentationskonzeption geliefert.

Im Anschluss fand analog zum Vorgehen in Kap. 2 eine Auseinandersetzung mit dem Gegenstandsbereich der Emotion statt. Dazu wurden die Grundlagen dargelegt, also was Emotionen eigentlich sind, wie sie beschrieben werden können und wie sie ausgelöst werden (Kap. 3.1). Im Anschluss erfolgte die Überprüfung der Kompatibilität allgemein-psychologischer Emotionskonzeptionen mit dem rhetorischen Emotionskonzept, das eine wesentliche Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet, wobei sich weitgehende Übereinstimmungen feststellen ließen (Kap. 3.2). Auf dieser Basis wurde schließlich der Stand der

Forschung in Bezug auf die rhetorischen Konzepte Ethos und Pathos umrissen (Kap. 3.3 und 3.4), um davon ausgehend jeweils eine Arbeitsdefinition abzuleiten (Kap. 3.3.5 und 3.4.3).

Nachdem eine getrennte Betrachtung der drei rhetorischen Konzepte Ethos und Pathos (Emotionen) sowie Logos (Argumentation) erfolgte und auf dieser Grundlage drei Arbeitsdefinitionen entworfen wurden, war der nächste Schritt auf den Stand der Forschung hinsichtlich des Zusammenwirkens dieser drei Konzepte ausgerichtet (Kap. 4). Hierbei wurden ebenfalls zunächst psychologische Ansätze zum Verhältnis zwischen Kognition und Emotion dargestellt (Kap. 4.1) und im Anschluss klassische rhetorische (Kap. 4.2) sowie neuere sprachwissenschaftliche Auseinandersetzungen (Kap. 4.4) mit der Relation zwischen Argumentation und Emotion präsentiert. Die aus dem Vorgehen bis dahin gewonnenen Erkenntnisse haben es dann ermöglicht, Untersuchungshypothesen für besagte Relation aufzustellen (Kap. 4.5), die es im Verlauf der Untersuchung zu klären galt: Es wurde postuliert, dass Emotionen in Abhängigkeit von argumentativen Strukturen und den damit verbundenen kommunikativen Handlungen auf verschiedene Weise miteinander verknüpft sind und dass diese Verknüpfungsrelationen unter Berücksichtigung der rhetorischen Konzepte Ethos und Pathos eindeutig bestimmbar sind.

Ab Kap. 5 erfolgte dann die Betrachtung von Argumentation und Emotion auf sprachlicher Ebene. Dabei bestand das Ziel darin, ein Instrumentarium zur Überprüfung der Hypothesen aus Kap. 4.5 zu entwickeln. Analog zum vorherigen Vorgehen wurde zunächst die Argumentation betrachtet (Kap. 5), wobei die an Argumentationen beteiligten Elemente sowie die Verknüpfungen zwischen ihnen dargestellt wurden. Unter Berücksichtigung des Untersuchungsgegenstandes waren dabei die Verknüpfungen von mindestens zwei minimalen Argumentationen von besonderem Interesse, durch welche koordinierte, gegenargumentative und konzessive Strukturen entstehen, sowie Elemente, durch die eine argumentative Verstärkung oder Abschwächung erreicht wird. Zu Letzteren zählen MR/MD, kontraimplizierende/implizierende Sachverhalte und Assertion der Überraschung/Normalität. Diese Strukturen wurden als argumentative Kategorien für die Analyse von Emotionen festgelegt.

Als letzte für die Durchführung der Analyse notwendige Voraussetzung galt es in Kap. 6 die Frage zu beantworten, wie Emotionen innerhalb dieser Argumentationsstrukturen analysiert werden können. Hierzu wurden drei Kategorien entwickelt, nämlich Emotionszuschreibung, -konstruktion und -ausdruck,

die dahingehend untersucht wurden, unter welchen Umständen jeweils von einer Ethos- oder Pathosrelevanz ausgegangen werden kann. Diese Einteilung erfolgte auf Grundlage der in Kap. 2 entwickelten Arbeitsdefinitionen von Ethos und Pathos und bezog in den ersten beiden Kategorien vornehmlich die Bezugsrichtung und in der letzten insbesondere die Ausrichtung auf eine vergemeinschaftende/subjektivierende oder vergegenwärtigende Wirkung ein. Entsprechend diesen Funktionen wurden den einzelnen Kategorien einschlägige sprachliche Mittel zugeordnet, anhand von Beispielen aus dem Korpus wurde die Ethos- und/oder Pathoswirkung dieser Mittel verdeutlicht. In diesem Zusammenhang können zwei Aspekte hervorgehoben werden, die unter Einbeziehung der Korpusbeispiele deutlich wurden: Zum einen erfolgte im Rahmen der Emotionszuschreibung und -konstruktion die Umdeutung der Pathos-Funktion zu einer Determinierung des Fremdethos. Zum anderen konnte im Rahmen der Emotionskonstruktion bereits die erste Untersuchungshypothese bestätigt werden, nämlich dass Emotionen durch Argumente evoziert werden können. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass es die zugrunde liegenden Definitionen ermöglichen, Ethos und Pathos nicht als sich gegenseitig ausschließende Konzepte zu betrachten. Auf sprachlicher Ebene wurde deutlich, dass beide Funktionen gleichzeitig vorliegen können und dass auf diese Weise auch eine Beschreibung der Relation zwischen diesen beiden Konzepten möglich ist.

Auf dieser Grundlage erfolgte in Kap. 7 schließlich die Analyse. Hierbei wurde zunächst das Vorkommen von Emotionen innerhalb der argumentativ verstärkenden und abschwächenden Strukturen untersucht, die innerhalb der weiteren Makrostrukturen angesiedelt sind. Die Erkenntnisse dieser Analyse ermöglichten somit Rückschlüsse auf die emotionale Relevanz der Hauptstrukturen. Dabei hat sich gezeigt, dass MR und MD vornehmlich mit Emotionsausdruck, (Kontra)implikationen mit Emotionskonstruktion und die Assertion der Überraschung/Normalität darüber hinaus auch mit Emotionszuschreibung in Verbindung stehen. Die unterschiedlich begründeten Verknüpfungen konnten insbesondere auch durch die Einteilung in Ethos und Pathos aufgedeckt werden (Hypothese 4). Im Anschluss wurden die drei genannten Makrostrukturen untersucht. Dabei wurde die Einteilung in argumentative Textbestandteile von Pirazzini (2002) berücksichtigt, um auch die Funktionen der argumentativen Bestandteile innerhalb der verschiedenen Makrostrukturen einzubeziehen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass für konklusive Elemente und Argumente

generell emotionale Bewertungen und Emotionskonstruktionen, die den Schluss auf die Bewertungen nahelegen, wesentlich sind. Dieses Verhältnis entspricht im Allgemeinen der Stützungsrelation zwischen Argumenten und Konklusion. Die Hauptrelationen von Argumentationsstrukturen zu einer Art der Emotionsmanifestation werden durch die anderen Arten der Emotionsmanifestation im Hinblick auf das kommunikative Ziel gestützt. Die Betrachtung der drei Makrostrukturen hat gezeigt, dass jeweils Grad und Qualität der Emotionen in Abhängigkeit von der Art der argumentativen Verknüpfung (Hypothese 3) und der Textsortenbestandteile variieren. Der Vergleich zwischen koordinierten Argumentationen sowie Gegenargumentationen und Konzessionen hat verdeutlicht, dass bei Letztgenannten in erster Linie das Ethos der Opposition sowie die Positionierung des Senders zu den Opponenten relevant sind, während in koordinierten Sequenzen eine eher senderbezogene Ausrichtung vorherrscht. Die Erkenntnisse in diesem Bereich zeigen, dass Einstellungen und Urteile emotional geprägt sind und diese Emotionalität auf sprachlicher Ebene nachgewiesen werden kann (Hypothese 2), was u. a. daran deutlich wird, dass Argumentationen durch das Evozieren von Emotionen in Gang gesetzt werden und Urteile durch sie beeinflusst werden können (Hypothese 1).

Im Allgemeinen konnte in der Untersuchung zum einen ein Instrumentarium entwickelt werden, das dazu geeignet ist, Emotionen unter Berücksichtigung der rhetorischen Konzepte Ethos und Pathos zu untersuchen und auf diese Weise auch die Relation zwischen den beiden emotionalen Überzeugungsmitteln zu beschreiben. Darüber hinaus konnte nicht nur nachgewiesen werden, dass Argumentation und Emotion in journalistischen Blogs eng miteinander verflochtene Konzepte sind, sondern es hat sich auch gezeigt, dass auf der Grundlage der entwickelten Analysemethodik die unterschiedlichen Relationen auf sprachlicher Ebene eindeutig beschrieben werden können. Eine wesentliche Erkenntnis ist, dass Emotionalität nicht als unabhängiger Parameter zu betrachten ist, sondern dass Emotionen an argumentative Makrostrukturen und ihre argumentativen Bestandteile sowie Elemente argumentativer Verstärkung und Abschwächung gebunden sind. Das Vorkommen innerhalb der argumentativen Strukturen wird dabei von der Art der Emotionsmanifestation sowie ihrer Ethos- und/oder Pathosrelevanz gesteuert. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die identifizierten Relationen sowohl im Spanischen als auch im Deutschen gültig sind.

Die gewonnenen Erkenntnisse werfen die Frage auf, inwiefern das entwickelte Instrumentarium auch auf andere Textsorten angewendet werden kann, um die in ihnen realisierten Relationen zwischen Argumentation und Emotion zu beschreiben, bzw. welche Modifikationen gegebenenfalls vorgenommen werden müssten. Es kann vermutet werden, dass in Abhängigkeit von Textsorte und entsprechend auch Argumentationsziel ethos- und pathosrelevante Emotionen intentional unterschiedlich gesteuert werden und sowohl quantitativ als auch qualitativ (z. B. negative/positive Emotionen) variieren. Diese Unterschiede können bereits bei der Untersuchung journalistischer Blogs zu anderen Themenbereichen vermutet werden, wenn etwa negative Emotionen bzw. die Dissensreplik weniger zentral sind. Insbesondere wäre auch die Untersuchung der Emotionalität in Textsorten interessant, für die im Voraus von einer relativ geringen Emotionsrelevanz ausgegangen werden kann, wie z. B. eher informativ ausgerichtete Texte. Darüber hinaus würden auch mündlich realisierte Texte einen interessanten Untersuchungsgegenstand darstellen – hierfür könnte das Untersuchungsschema um entsprechende Kategorien erweitert werden. Dies scheint insbesondere vielversprechend zu sein, da sich bereits bei den Textsortenbestandteilen journalistischer Blogs Unterschiede im Bereich schriftliche Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit gezeigt haben. Die sich im spanisch-deutschen Vergleich andeutende Universalität könnte entsprechend hinsichtlich ihrer Gültigkeit in anderen Textsorten, aber auch unter Berücksichtigung anderer Sprachen, die bspw. kulturell weiter entfernt sind, überprüft werden.

Insgesamt zeigt sich also, dass die vorliegende Arbeit erste grundlegende Erkenntnisse über die Relation zwischen Argumentation und Emotion liefern konnte, sich gleichzeitig aber auch zahlreiche weiterführende Forschungsfragen ergeben haben, zu deren Untersuchung die vorliegende Analyse hoffentlich Anstoß bietet.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Primärliteratur

9.1.1 Deutsche Quellen

- BLG-1 <http://www.blicklog.com/2011/08/04/der-sommercrash-2011drei-berraschend-bittere-brsentage/>; 26.08.2013
- CSN-1 <http://www.csn-deutschland.de/blog/2009/01/09/wirtschaftskriselaesst-sie-uns-die-gesundheitsschaedigende-wirkung-von-chemikalien-in-unserem-alltag-vergessen/>; 02.02.2013
- CSV-1 <https://conservo.wordpress.com/2013/03/22/denk-ich-an-zypern-in-der-nacht/>; 30.08.2014
- CSW-1 <http://www.consolewars.de/messageboard/showthread.php/73778-Weltpolitik-der-Trag%C3%B6die-dritter-Teil/page61>; 06.08.2014
- ETP-1 <http://archiv.eurotopics.net/de/home/presseschau/archiv/article/ARTICLE77628-Chaotische-Geldpolitik-der-Fed>; 08.03.2013
- EUI-1 <http://www.eu-info.de/dpa-europaticker/212234.html>; 02.02.2013
- FAZ-1 <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/devisen-rohstoffe/goldmythos-sicherheit-1741267.html>; 06.01.2015
- FAZ-2 <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/zehn-jahre-danach-die-asien-krise-erscheint-nur-noch-als-albtraum-1434943.html>; 03.02.2014
- FAZ-3 <http://blogs.faz.net/fazit/2013/01/08/schaedliche-sparprogramme-879/>; 20.11.2013
- FAZ-4 <http://blogs.faz.net/fazit/2013/03/28/hey-die-zypern-rettung-zeigt-wie-stark-der-euro-ist-1310/comment-page-3/#comments>; 23.08.2013
- FAZ-5 <http://blogs.faz.net/fazit/2014/06/18/die-grosse-ratlosigkeit-sintra-4-4169/>; 01.02.2015
- FRS-1 <http://www.fr-online.de/schuldenkrise/deregulierung-so-sprachen-sie-vor-der-krise,1471908,2717820.html>; 27.01.2013

- HDB-1 <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/2012/06/01/sehenden-anges-der-krise/#more-639440>; 26.08.2013
- HDB-2 <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/2013/03/11/der-ausstieg-aus-dem-euro/#more-640278>; 26.08.2013
- HDB-3 <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/2013/07/03/wir-sind-nicht-bei-aliens-verschuldet/>; 23.08.2013
- HDB-4 <http://www.handelsblatt.com/politik/international/kapitalflucht-aus-zypern-fitch-droht-mit-herabstufung/7990444-2.html>; 30.03.2014
- NSB-1 <http://narrenschiffsbruecke.blogspot.de/2013/10/ach-wie-uberraschend-finanzkrise.html>; 30.08.2014
- ÖKO-1 <http://der-oekonomiker.blogspot.de/2012/08/standpunkt-332-nachrichten-ticker-0308.html>; 03.03.2013
- PBP-1 <http://private-banking.trust-wi.de/2013/09/beste-banken-seit-der-bankenkrise/>; 06.08.2014
- RWP-1 <https://rockfun.wordpress.com/2008/09/30/wie-funktioniert-eine-finanzkrise/>; 06.08.2014
- STD-1 <http://derstandard.at/1316390197192/Krisenkandidat-Tuerkei>; 03.03.2013
- SÜD-1 <http://www.sueddeutsche.de/politik/krise-in-der-eurozone-arbeitslosigkeit-verdraengt-europaeische-gefuehle-1.1638667>; 06.01.2014
- SÜD-2 <http://www.sueddeutsche.de/politik/kritik-an-deutschland-in-der-eu-auf-sie-mit-gebruell-1.1637440>; 27.01.2015
- SÜD-3 <http://www.sueddeutsche.de/service/die-besten-blogs-zum-sparzwang-1.1256172>; 06.08.2014
- TLR-1 <http://www.tellerrandblog.de/mille-sughi-mit-pasta-durch-jede-krise/>; 03.03.2013
- TSM-1 <http://timschaefermedia.com/privatanleger-verdienen-kaum-geld-an-der-boerse/>; 30.08.2014
- WLT-1 <http://flatworld.welt.de/2013/03/19/warum-soll-in-der-euro-krise-immer-nur-der-steuerzahler-bluten/>; 18.11.2013

- WLT-2 http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/thema_nt/article141805762/Wie-gefaehrlich-waere-eine-Staatspleite-fuer-deutsche-Banken.html; 02.06.2014
- WTF-1 <http://wirtschaftlichefreiheit.de/wordpress/?p=12875>; 06.08.2014
- ZT-1 http://blog.zeit.de/herdentrieb/2011/05/10/deutschland-verscharft-die-eurokrise_3049/comment-page-7#comments; 27.01.2015
- ZT-2 http://blog.zeit.de/herdentrieb/2011/11/11/europa-2011-europa-1931_3813/comment-page-19#comments; 26.08.2013
- ZT-3 http://blog.zeit.de/herdentrieb/2013/02/21/eurolands-rezession-ist-nicht-gottgewollt_5739; 20.11.2013
- ZT-4 http://blog.zeit.de/herdentrieb/2014/07/11/wie-sich-hans-werner-sinn-bei-der-bankenunion-verrennt_7550/comment-page-3#comments; 06.08.2014

9.1.2 Spanische Quellen

- ABC-1 <http://www.abc.es/blogs/economia-basica/public/post/socorro-13195.asp>; 30.07.2013
- ADB-1 <http://alcobadeblanca.com/yo-solo-quiero-trabajar/>; 05.06.2014
- AGJ-1 <http://www.alfonsogonzalezjerez.com/tag/corrupcion/page/2/>; 30.08.2014
- BAP-1 <https://capitalismorevelado.wordpress.com/2013/11/29/cae-la-mascara-snowden/>; 05.05.2014
- BAT-1 <http://www.elblogalternativo.com/2009/05/25/santiago-nino-becerra-y-el-crash-viviremos-de-acuerdo-con-las-necesidades-no-con-los-deseos/>; 30.06.2013
- BDC-1 <http://www.cochesyconcesionarios.com/novedades/blogs/Jaguar/11-2008-928.html>; 02.02.2013
- BSM-1 <http://www.elblogsalmon.com/entorno/ahora-son-los-culpables-los-especuladores>; 03.03.2013
- CDS-1 http://blogs.cincodias.com/el_economista_observador/2012/11/brotes-verdes-en-espa%C3%B1a-y-recesi%C3%B3n-en-alemania.html; 08.08.2013

- DDS-1 <http://www.diariodesevilla.es/article/opinion/1512685/los/hay/peores.html>; 22.07.2013
- DPT-1 <http://dezpierta.es/?p=1760>; 05.06.2014
- EBB-1 <https://eibarres.wordpress.com/2010/04/14/la-crisis-13/>; 02.02.2013
- ECO-1 <http://www.eleconomista.es/economia/noticias/2774963/01/11/La-Fed-mantiene-sus-medidas-extraordinarias-el-ritmo-de-recuperacion-ha-sido-decepcionantemente-lento.html>; 30.06.2013
- EDN-1 <https://editordelnorte.wordpress.com/>; 05.06.2014
- ERD-1 <https://www.euroresidentes.com/social/blog-gines-conesa/enhorabuena-senor-mercado>; 06.08.2014
- EXP-1 <http://www.expansion.com/blogs/el-iceberg/2012/08/09/robinhood-no-va-a-sacar-a-espana-de-la.html>; 05.08.2013
- EXP-2 <http://www.expansion.com/blogs/saballs/2012/10/31/por-que-esta-confiado-mariano-rajoy.htm>; 02.05.2013
- EYT-1 <http://estrategiastendencias.blogspot.de/2014/05/14-mayo-2014-gasto-publico-de-espana-vs.html>; 05.06.2014
- FDS-1 <http://spanish.safe-democracy.org/2009/06/03/2819/>; 02.02.2013
- MAA-1 <https://juandesant.wordpress.com/2012/03/29/opinion-razones-para-apoyar-esta-huelga-general/>; 02.03.2014
- MDA-1 <https://www.mutualidadabogacia.com/blog/?m=201303>; 05.06.2014
- MDO-1 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/consejoeditorial/2012/10/31/brotos-verdes-huy-lo-he-dicho.html#comentarios>; 29.07.2013
- MDO-2 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/contraopa/2012/09/10/rajoy-se-acerca-a-la-pared.html>, 30.07.2013
- MDO-3 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/sombrapoder/2013/01/31/alguien-debe-morir.html#comentarios>; 06.08.2014
- MDO-4 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/contraopa/2013/03/21/historia-de-una-idiotez-los-rescates-de.html>; 31.07.2013

- MDO-5 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/sombrapoder/2013/06/30/rajoy-rubalcaba-y-la-ceguera-de-anton.html> 30.06.2013
- MDO-6 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/sombrapoder/2013/07/18/lo-que-diga-el-financial-times.html>; 06.08.2014
- MDO-7 <http://www.elmundo.es/blogs/elmundo/elblogdesantiagoogonzalez/2010/03/12/pensiones-vaya-plan.html>; 30.06.2014
- MLS-1 <http://www.mirelasolucion.es/blog/perspectivas-economia-espana-2013-14/>; 02.02.2013
- MRN-1 <http://www.morena.org/forum/topics/gana-5-esca-os-en-las-europeas-podemos>; 05.11.2014
- MXT-1 <http://www.marxist.com/surprise-golman-sachs-rules-the-world-es.htm>; 02.02.2013
- PBC-1 <http://blogs.publico.es/luis-garcia-montero/314/por-que-espana/>; 22.07.2013
- PBC-2 <http://www.publico.es/politica/hemos-narrado-debate-nacion-rajoy.html>; 25.09.2014
- PBC-3 <http://blogs.publico.es/el-azar-y-la-necesidad/2013/03/04/nunca-saldremos-de-la-crisis/>; 30.09.2013
- PBC-4 <http://blogs.publico.es/eltableroglobal/la-desigualdad-economica-es-ya-tan-brutal-que-asusta-hasta-a-los-neoliberales-menos-al-pp/410#comments>; 30.07.2013
- PBC-5 <http://blogs.publico.es/luis-garcia-montero/389/estado-de-la-nacion-mentira-y-tristeza/>; 29.08.2013
- PBC-6 <http://blogs.publico.es/econonuestra/2014/10/29/recordad-a-cantillon/>; 07.11.2014
- PIS-1 <http://blogs.elpais.com/micropolitica/2012/09/rajoy-la-realidad-y-el-deber.html#comments>; 12.08.2013
- PIS-2 <http://blogs.elpais.com/autopsia/2012/12/el-acierto-del-error.html>; 05.08.2013
- PIS-3 <http://blogs.elpais.com/micropolitica/2013/02/enroque-o-ataque.html>; 07.11.2014
- PIS-4 <http://blogs.elpais.com/paul-krugman/2013/04/la-politica-unico-no-es-adeuada-para-nadie-.html>; 05.08.2013

- SDB-1 http://www.elseisdoble.com/vernoticia/6895/alzira_organiza_la_iii_semana_de_la_economia_y_el_empleo; 03.04.2013
- TIT-1 http://www.teinteresa.es/autores/pedro_torres/ancianos-abandonados-justifican-piensen-mejor_0_1070894730.html; 30.08.2014
- ULL-1 <https://ultimallamadamanifiesto.wordpress.com/2014/07/09/marga-mediavilla-cuando-decimos-que-es-la-ultima-llamada-es-porque-esto-se-acaba-ya-hemos-empezado-la-cuesta-abajo-y-la-tecnologia-no-nos-va-a-salvar/>; 05.11.2014
- VGD-1 <http://www.lavanguardia.com/economia/20140128/54400598335/bundesbank-sorprende-proponiendo-paguen-ricos.html>; 05.11.2014
- VGD-2 <http://www.lavanguardia.com/economia/20140913/54414987121/guindos-advierte-del-riesgo-de-otra-recesion-en-europa-y-pide-estimulos.html>; 05.11.2014
- VGD-3 <http://blogs.lavanguardia.com/desafectados/%C2%BFnos-defendemos-ya-o-dejamos-que-nos-lleven-a-un-nuevo-feudalismo-12559>; 05.08.2013

9.2 Sekundärliteratur

- Ainetter, Sylvia (2006): *Blogs – Literarische Aspekte eines neuen Mediums. Eine Analyse am Beispiel des Weblogs Miagolare*. Berlin, Wien: LIT.
- Alosevičienė, Eglė (2006): „Rolle der Heckenausdrücke bei der Diskursstrukturierung im Deutschen und Litauischen“, in: *Acta linguistica Lithuanica* 54, 1–25.
- Amossy, Ruth (1999): *Images de soi dans le discours : la construction de l'éthos*. Paris: Delachaux.
- Amossy, Ruth (2000): „Pathos, sentiment moral et raison : L'exemple de Maurice Barrès“, in: Plantin, Christian; Doury, Marianne; Traverso, Véronique (Hrsg.): *Les émotions dans les interactions communicatives*. Lyon: Presses Universitaires, 313–326.
- Amossy, Ruth (2008): „Dimension rationnelle et dimension affective de l'éthos“, in: Rinn, Michael (Hrsg.): *Emotions et discours. L'usage des*

- passions dans la langue*. Rennes: Presses de l'Université de Rennes, 113–126.
- Amossy, Ruth (2010): *L'argumentation dans le discours*. Paris: Armand Colin.
- Amossy, Ruth (2010a): *La présentation de soi. Ethos et identité verbale*. Paris: Presses Universitaires.
- Anscombe, Jean-Claude (1973): „Même le roi de France est sage“, in: *Communications* 20, 40–82.
- Anscombe, Jean-Claude (Hrsg.) (1995): *Théorie des topoï*. Paris: Éditions Kimé.
- Anscombe, Jean-Claude (1995a): „Topique or not topique : formes topiques intrinsèques et forms topiques extrinsèques“, in: *Journal of Pragmatics* 24, 115–141.
- Anscombe, Jean-Claude (2002): „Mais/pourtant dans la contre-argumentation directe : raisonnement, généricité, et lexique“, in: *Linx* 46, 115–131.
- Anscombe, Jean-Claude; Ducrot, Oswald (1983): *L'argumentation dans la langue*. Brüssel: Madraga.
- Anscombe, Jean-Claude; Ducrot, Oswald (1994): *La argumentación en la lengua*, übersetzt von Marta Tordesillas und Julia Sevilla. Madrid: Gredos.
- Apothéloz, Denis (1989): „Esquisse d'un catalogue des formes de la contre-argumentation“, in: *La Negation. Contre-argumentation et contradiction*. Neuenburg: Centre de Recherches Sémiologiques, 69–87.
- Aristoteles (1883): *Sophistische Widerlegungen*, übersetzt von Julius H. von Kirchmann. Heidelberg: Weiss.
- Aristoteles (2003): *Metaphysik*, übersetzt und eingeleitet von Thomas Alexander Szlezák. Berlin: Akademie.
- Atayan, Vahram (2006): *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen*. Frankfurt u. a.: Lang.

- Atayan, Vahram (2006a): „Viele Stimmen – keine Stimmen. Versuch einer polyphoniebasierten Beschreibung von Logos und Ethos in der Argumentation“, in: Franceschini, Rita; Stillers, Rainer; Moog-Grünewald, Maria; Penzenstadler, Franz; Becker, Norbert; Martin, Hannelore (Hrsg.): *Retorica: Ordnungen und Brüche. Beiträge des Tübinger Italianistentags*. Tübingen: Narr, 101–116.
- Atayan, Vahram (2010): „Ironiser en argumentant. Mécanismes argumentatifs de l’ironie dans Le Canard enchaîné“, in: Atayan, Vahram; Wiene, Ursula (Hrsg.): *Ironie et un peu plus. Hommage à Oswald Ducrot pour son 80ème anniversaire*. Frankfurt u. a.: Lang, 133–152.
- Barthes, Roland (1970): „L’ancienne rhétorique [Aide-mémoire]“, in: *Communications* 16, 172–223.
- Battacchi, Marco W.; Suslow, Thomas; Renna, Margherita (1996): *Emotion und Sprache. Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt u. a.: Lang.
- Benveniste, Émile (1966): *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard.
- Benveniste, Émile (1974): *Problèmes de linguistique générale II*. Paris: Gallimard.
- Benveniste, Émile (1977): *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*, übersetzt von Wilhelm Bolle. Frankfurt: Syndikat.
- Berg, Wolfgang (1978): *Uneigentliches Sprechen. Zur Pragmatik und Semantik von Metapher, Metonymie, Ironie, Litotes und rhetorischer Frage*. Tübingen: Narr.
- Berrendonner, Alain (2002): „Portrait de l’énonciateur en faux naïf“, in: *Semen* 15 (<http://semen.revues.org/2400>, 15.07.2015).
- Besch, Elmar (1989): *Wiederholung und Variation. Untersuchung ihrer stilistischen Funktion in der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt u. a.: Lang.
- Birkelund, Merete; Nølke, Henning; Therkelsen, Rita (2009): *La polyphonie linguistique*. Paris: Larousse.

- Birus, Hendrik; Fuchs, Anna (1989): „Ein terminologisches Grundinventar für die Analyse von Metaphern“, in: Wagenknecht, Christian (Hrsg.): *Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistischen Symposiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft Würzburg 1986*. Stuttgart: Metzler, 157-174.
- Blair, J. Anthony; Johnson, Ralph H. (Hrsg.) (1980): *Informal logic. The first international symposium*. Point Reyes: Edgepress.
- Borel, Marie-Jeanne (1989): „Norms in argumentation and natural logic“, in: Maier, Robert (Hrsg.): *Norms in argumentation. Proceedings of the Conference on Norms*. Dordrecht: Foris, 33–48.
- Borel, Marie-Jeanne (1991): „Objets de discours et de représentation“, in: *Languages* 25, 36–50.
- Borel, Marie-Jeanne; Grize, Jean-Blaise; Miéville, Denis (1983): *Essai de logique naturelle*. Bern u. a.: Lang.
- Bornscheuer, Lothar (1976): *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*. Berlin: Suhrkamp.
- Boudon, Raymond (1994): „La logique des sentiments moraux“, in: *L'Année Sociologique* 44, 19–51.
- Briz Gómez, Antonio (1998): *El español coloquial en la conversación. Esbozo de pragmatística*. Barcelona: Ariel.
- Brown, Penelope; Levinson, Stephen C. (1978, überarbeitet 1987): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: University Press.
- Brown, Penelope; Levinson, Stephen C. (¹⁸2009): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge: University Press.
- Bucher, Hans-Jürgen; Büffel, Steffen (2006): „Weblogs – Journalismus in der Weltgesellschaft. Grundstrukturen einer netzwerkorientierten Form der Medienkommunikation“, in: Picot, Arnold; Fischer, Tim (Hrsg.): *Weblogs professionell. Grundlagen, Konzepte und Praxis im unternehmerischen Umfeld*. Heidelberg: Dpunkt, 131–156.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.

- Bußmann, Hadumod (³2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Caffi, Claudia (1990): „On mitigation“, in: *Journal of Pragmatics* 31, 881–909.
- Caffi, Claudia; Janney, Richard W. (1994): „Toward a pragmatics of emotive communication“, in: *Journal of Pragmatics* 22, 325–373.
- Calsamiglina Blancafort, Helena; Tusón Valls, Amparo (1999): *Las cosas del decir. Manual del análisis del discurso*. Barcelona: Ariel.
- Carel, Marion (1995): „Trop : argumentation interne, argumentation externe et positiviste“, in: Anscombe, Jean-Claude (Hrsg.): *Théorie des topoï*. Paris: Éditions Kimé, 177–206.
- Carel, Marion; Ducrot, Oswald (1999): „Le problème du paradoxe dans une sémantique argumentative“, in: Galatanu, Olga; Gouvard, Jean-Michel (Hrsg.): *Langue française* 123, 6–26.
- Carel, Marion; Ducrot, Oswald (2005): *La semántica argumentativa: una introducción a la teoría de los bloques semánticos*. Buenos Aires: Colihue.
- Carel, Marion; Ducrot, Oswald (2013): „Klarstellungen zur Polyphonie“, in: Gévaudan, Paul; Atayan, Vahram; Detges, Ulrich (Hrsg.) (2013): *Modalität und Polyphonie. Modalité et polyphonie. Modalidad y polifonía*. Tübingen: Stauffenburg, 23–35.
- Charaudeau, Patrick (2008): „Pathos et discours politique“, in: Rinn, Michael (Hrsg.): *Émotions et discours. L'usage des passions dans la langue*. Rennes: Presses Universitaires, 49–58.
- Cots, Joseph M. (1998): *Teaching by chatting. A pragmatic analysis of instructor student analysis at an American University*. Lleida: Universitat de Lleida.
- Culioli, Antoine (2002): „À propos de même“, in: *Langue Française* 133, 16–27.
- Daneš, František (1994): „Involvement with language and in language“, in: *Journal of Pragmatics* 22, 251–264.
- Darwin, Charles (1872): *The expression of the emotions in man and animals*. London: Murray.

De orat. = Cicero, Markus Tullius (⁴2001): *De oratore. Über den Redner. Lateinisch-deutsch*, übersetzt und herausgegeben von Harald Merklin. Stuttgart: Reclam.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS):

<http://www.dwds.de/?view=1&qu=einfädeln>, 20.04.2015

Di Meola, Claudio (1997): *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Niemeyer.

Dockhorn, Klaus (1962): „Rez. Lausberg: Handbuch der literarischen Rhetorik“, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 214, 177–196.

Domínguez García, Noemí (2007): *Conectores discursivos en textos argumentativos breves*. Madrid: Arco.

Domke, Christine (2007): „Werbung, Wahlkampf, Weblogs. Zur Etablierung einer neuen Kommunikationsform“, in: Habscheid, Stephan; Klemm, Michael (Hrsg.): *Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer, 335–354.

Drescher, Martina (2003): *Sprachliche Affektivität: Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen*. Tübingen: Niemeyer.

Drescher, Martina; Gülich Elisabeth (1996): „Subjektivität im Gespräch. Konversationelle Verfahren der Selbstdarstellung an Beispielen aus dem französischen Rundfunk“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 102, 5–35.

Dubois, Jaques (1974): *Allgemeine Rhetorik*. München: Fink.

Ducrot, Oswald (1980): *Les Echelles Argumentatives*. Paris: Minuit.

Ducrot, Oswald (1983): „Opérateurs argumentatifs et visée argumentative“, in: *Cahiers de linguistique française* 5, 7–36.

Ducrot, Oswald (1984): *Le dire et le dit*. Paris: Minuit.

Ducrot, Oswald (1995): „Les modificateurs déréalisants“, in: *Journal of Pragmatics* 24, 145–165.

Ducrot, Oswald (2002): „Les internalisateurs“, in: Andersen, Hanne Leth; Nølke, Henning (Hrsg.): *Macro-syntaxe et macro-sémantique*, Bern u. a.: Lang, 301–322.

Ducrot, Oswald (2002a): „Quand *peu* et *un peu* semblent coorientés : *peu après* et *un peu après*“, in: *Cahiers de linguistique française* 24, 207–229.

Ducrot, Oswald (2004): „Argumentation rhétorique et argumentation linguistique“, in: Doury, Narianne; Moirand, Sophie (Hrsg.): *L'Argumentation aujourd'hui. Positions théorétiques en confrontation*. Paris: Presses Sorbonne Nouvelle.

Ducrot, Oswald (2009): „Theorie der semantischen Blöcke: eine Überblicksdarstellung“, in: Atayan, Vahram; Pirazzini, Daniela (Hrsg.): *Argumentation: Théorie – Langue – Discours. Actes de la section 'Argumentation' du XXX. Deutscher Romanistentag, Vienne, Septembre 2007*. Frankfurt u. a.: Lang, 163–182.

Ducrot, Oswald et al. (Hrsg.) (1984): *Les mots du discours*. Paris: Minuit.

Duden online:

<http://www.duden.de/node/643610/revisions/1360285/view>,
20.04.2015

<http://www.duden.de/node/645126/revisions/1298762/view>,
20.04.2015

<http://www.duden.de/node/680196/revisions/1394239/view>,
20.04.2015

<http://www.duden.de/node/687030/revisions/1368926/view>,
20.04.2015

<http://www.duden.de/node/748343/revisions/1107465/view>,
20.04.2015

<http://www.duden.de/node/791704/revisions/1086194/view>,
01.07.2015

<http://www.duden.de/node/807220/revisions/1363200/view>,
20.04.2015

- Eggs, Ekkehard (1979): „Eine Form des ‚uneigentlichen‘ Sprechens: die Ironie“, in: *Folia Linguistica* 13, 413–435.
- Eggs, Ekkehard (1984): *Die Rhetorik des Aristoteles*. Frankfurt u. a.: Lang.
- Eggs, Ekkehard (1996): „Formen des Argumentierens in Zeitungskommentaren – Manipulation durch mehrsträngig-assoziatives Argumentieren?“, in: Hess-Lüttich, Ernest; Holly, Werner; Püschel, Ulrich (Hrsg.): *Textstrukturen im Medienwandel*. Frankfurt u. a.: Lang, 179–209.
- Eggs, Ekkehard (1999): „Ethos aristotélicien, conviction et pragmatique moderne“, in: Amossy, Ruth (Hrsg.): *Images de soi dans le discours*. Paris: Delachaux, 31–59.
- Eggs, Ekkehard (2000): „Logos, ethos, pathos l’actualité de la rhétorique des passions chez Aristote“, in: Plantin, Christian; Doury, Marianne; Traverso, Véronique (Hrsg.): *Les émotions dans les interactions communicatives*. Lyon: Presses Universitaires, 1–17.
- Eggs, Ekkehard (2000a): „Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen“, in: Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Halbband 1. Berlin, New York: De Gruyter, 397–414.
- Eggs, Ekkehard (2008): „Le pathos dans le discours – exclamation, reproche, ironie“, in: Rinn, Michael (Hrsg.): *Émotions et discours. L’usage des passions dans la langue*. Rennes: Presses Universitaires, 291–320.
- Ekman, Paul (1987): „Universals and Cultural Differences in the Judgments of Facial Expressions of Emotion“, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 53 (4), 712–717.
- Escandell Vidal, Victoria M. (1995): „Cortesía, fórmulas convencionales y estrategias indirectas“, in: *Revista Española de Lingüística* 25, 31–66.
- Escandell Vidal, Victoria M. (1998): „Politeness: A Relevant Issue for Relevance Theory“, in: *Revista Alicantina de Estudios Ingleses* 11, 45–57.
- Feig, Eva (2006): „Las figuras retóricas de repetición como índice de subjetivización y modalización emotiva en la prensa“, in: Gil, Alberto; Schmitt, Christian (Hrsg.): *Retórica en las lenguas iberorrománicas*.

Una ciencia fronteriza entre Lingüística y Literatura. Bonn: Romanistischer Verlag, 17–54.

- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fiehler, Reinhard (2001): „Emotionalität im Gespräch“, in: Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Halbband 2. Berlin, New York: De Gruyter, 1425–1438.
- Finegan, Edward (1995): „Subjectivity and subjectivisation: an introduction“, in: Stein, Dieter; Wright, Susan (Hrsg.): *Subjectivity and subjectivisation. Linguistic perspectives*. Cambridge: University Press, 1–15.
- Fiske, Susan T.; Taylor, Shelley E. (2008): *Social cognition: From Brains to Culture*. New York: McGraw-Hill.
- Forgas, Joseph P. (2009): „Affective Influences on Attitudes and Judgments“, in: Davidson, Richard J.; Scherer, Klaus R.; Goldsmith H. Hill (Hrsg.): *Handbook of affective sciences*. Oxford: University Press, 596–618.
- Fraas, Claudia; Barczok, Achim (2006): „Intermedialität – Transmedialität. Weblogs im öffentlichen Diskurs“, in: Androutsopoulos, Jannis; Runkehl, Jens; Schlobinski, Peter; Siever, Torsten (Hrsg.): *Neue Entwicklungen in der Internetforschung. Zweites internationales Symposium zur gegenwärtigen linguistischen Forschung über computervermittelte Kommunikation*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 132–160
- Fraser, Bruce (1971): „An analysis of ‘even’ in English“, in: Fillmore, Charles J.; Langendoen, Terrence D. (Hrsg.): *Studies in Linguistic Semantics*. New York: Holt, 151–180.
- Fraser, Bruce (1990) „Perspectives on Politeness“, in: *Journal of Pragmatics* 14, 219–236.
- Fraser, Bruce (2001): „The form and function of politeness in conversation“, in: Brinker, Klaus; Antos, Gerd; Heinemann, Wolfgang; Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Hand-*

- buch zeitgenössischer Forschung*, Halbband 2. Berlin, New York: De Gruyter, 1406–1425.
- Fraser, Bruce; Nolan, William (1981): „The association of deference with linguistic form“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 27, 93–109.
- Frege, Gottlob (²1967): *Logische Untersuchungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fries, Norbert (1991): „Bewertung. Linguistische und konzeptuelle Aspekte des Phänomens“, in: *Sprache und Pragmatik* 23, 1–31.
- Fries, Norbert (1992): „Emotionen und sprachliche Struktur“, in: *Sprache und Pragmatik* 30, 1–28.
- Fries, Norbert (1996): „Grammatik und Emotionen“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 26 (101), 37–69.
- Fries, Norbert (2007): „Die Kodierung von Emotionen in Texten: Grundlagen“, in: *JLT – Journal of Literary Theory*, 2007/1 (2), 293–337.
- Fries, Norbert (2009): „Die Kodierung von Emotionen in Texten: Die Spezifizierung emotionaler Bedeutung in Texten“, in: *JLT – Journal of Literary Theory*, 2009/3 (1), 19–71.
- Frijda, Nico H. (1988): „The Laws of Emotion“, in: *American Psychologist* 43 (5), 349–358 (<http://homepages.spa.umn.edu/~larry/CLASS/NOTHING/Laws%20of%20Emotion.pdf>, 17.06.2013).
- Fritz, Hermanns (1995): „Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik“, in: Harras, Gisela (Hrsg.): *Die Ordnung der Wörter: Kognitive und lexikalische Strukturen*. Berlin, New York: De Gruyter, 138–177.
- Fuentes Rodríguez, Catalina (1999): *La organización informativa del texto*. Madrid: Arco.
- Fuentes Rodríguez, Catalina (2011): „(Des)cortesía y violencia verbal: implicaciones lingüísticas y sociales“, in: Fuentes Rodríguez, Catalina; Alcaide Lara, Esperanza R.; Brenes Peña, Ester (Hrsg.): *Aproximaciones a la (des)cortesía verbal en español*. Bern u. a.: Lang.

- Fuentes Rodríguez, Catalina; Alcaide Lara, Esperanza R. (2002): *Mecanismos Lingüísticos de la Persuasión*. Madrid: Arco.
- García Negroni, Maria Marta (1995): „Scalarité et réinterprétation: les modificateurs surréalisants“, in: Anscombe, Jean-Claude (Hrsg.) (1995): *Théorie des topoï*. Paris: Éditions Kimé, 101–144.
- Gévaudan, Paul; Atayan, Vahram; Detges, Ulrich (Hrsg.) (2013): *Modalität und Polyphonie. Modalité et polyphonie. Modalidad y polyfonia*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ghita, Andrea (1993): „Pragmatic Aspects of the Ironic Dialogue“, in: Löffler, Heinrich (Hrsg.): *Dialoganalyse IV, Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992, Teil 1*. Tübingen: Niemeyer, 307–314.
- Gießmann, Ulrike (1977): „Ironie in sprachwissenschaftlicher Sicht“, in: *Sprachwissenschaft* 2, 411–421.
- Gil, Alberto (1995): *Textadverbiale in den romanischen Sprachen*. Frankfurt u. a.: Lang.
- Gil, Alberto (2008): „Zur rhetorischen Kunst von Bossuet. Anmerkungen zu seinen sprachlichen Verfahren der Visualisierung“, in: Greule, Albrecht; Hermann, Hans-Walter; Ridder, Klaus; Schorr, Andreas (Hrsg.): *Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Wolfgang Haurichs zum 65. Geburtstag gewidmet*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 289–301.
- Gil, Alberto (2011): „Rhetorische Strategien zur Vertrauensbildung in der öffentlichen Rede am Beispiel Silvio Berlusconi“, in: Frevel, Claudia; Klein, Franz-Josef; Patzelt, Carolin (Hrsg.): *Gli uomini si legano per la lingua. Festschrift für Werner Forner zum 65. Geburtstag*. Stuttgart: Ibidem, 31–47.
- Goffman, Erving (1967): *Interaction Ritual: Essays on Face-to-Face Behavior*. New York: Pantheon.
- Goffman, Erving (1986): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*, übersetzt von Renate Bergsträsser. Frankfurt: Suhrkamp.

- Götttert, Karl-Heinz (1978): *Argumentation. Grundzüge ihrer Theorie im Bereich theoretischen Wissens und praktischen Handelns*. Tübingen: Niemeyer.
- Grice, Paul (1975): „Logic and conversation“, in: Cole, Peter; Morgan, Jerry (Hrsg.): *Syntax and Semantics Vol. 3: Speech Acts*. New York: Academic Press., 41–58.
- Grize, Jean-Blaise (1982): *De la logique à l'argumentation*. Genf: Librairie Droz.
- Grize, Jean-Blaise (1996): *Logique naturelle et communications*. Paris: Presses Universitaires.
- Gross, Maurice (1995): „Une grammaire locale de l'expression des sentiments“, in: *Langue française* 105, 70–87.
- Guadagno, Rosanna E.; Rhoads, Kelton v. L.; Sagarin, Brad J. (2011): „Figural Vividness and Persuasion: Capturing the ‚Elusive‘ Vividness Effect“, in: *Personality and Social Psychology Bulletin* 37 (5), 626–638.
- Habermas, Jürgen (1984): „Wahrheitstheorien“, in: Habermas, Jürgen (Hrsg.): *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp, 127–183.
- Habermas, Jürgen (2011): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hamblin, Charles L. (1970): *Fallacies*. London: Methuen.
- Hartung, Martin (1998): *Ironie in der Alltagssprache: Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heidolph, Karl-Erich; Fläming, Walter; Motsch, Wolfgang (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie.
- Herbig, Albert; Sandig, Barbara (1994): „Argumentieren, Bewerten und Emotionalisieren im Rahmen persuasiver Strategien“, in: Moilanen, Markku; Tiittula, Liisa: *Überredung in der Presse. Texte, Strategien, Analysen*. Berlin, New York: De Gruyter, 59–98.

- Hermanns, Fritz (1995): „Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik“, in: Harras, Gisela (Hrsg.): *Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Herrero Cecilia, Juan (2006): *Teorías de pragmática, de lingüística textual y de análisis del discurso*. Cuenca: UCLM.
- Holmes, Janet (1984): „Modifying illocutionary force“, in: *Journal of Pragmatics* 8, 345–365.
- Holmlander, Disa (2011): *Estrategias de atenuación en español L1 y L2. Estudio contrastivo en hablantes españoles y suecos*. Lund: Études Romanes de Lund.
- Hölzer, Michael; Scheytt, Nicola; Kächele, Horst (1992): „Das ‚Affektive Diktionär Ulm‘ als eine Methode der quantitativen Vokabularbestimmung“, in: Züll, Cornelia; Mohler, Peter Ph. (Hrsg.): *Textanalyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 131–154.
- Hoppmann, Michael (2008): „Rhetorik des Verstandes (Beweis- und Argumentationslehre)“, in: Fix, Ulla; Gardt, Andreas; Knappe, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*, Halbband 1. Berlin, New York: De Gruyter, 630–645.
- Hsee, Christopher K.; Hatfield, Elaine; Carlson, John G.; Chemtob, Claude (1990): „The effect of power on susceptibility to emotional contagion“, in: *Cognition and Emotion* 4, 327–340
- Hübler, Axel (1987): „Communication and expressivity“, in: Dirven, René; Fried, Vilém (Hrsg.): *Functionalism in linguistics*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 357–380.
- Hundsnerscher, Franz (1976): „Insistieren“, in: *Wirkendes Wort* 26, 255–265.
- Inst. or.* = Quintilianus, Marcus Fabius (1988): *Institutio oratoria/Ausbildung des Redners*, herausgegeben und übersetzt von Helmut Rahn. 2 Bde. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jahr, Silke (2000): *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. Berlin, New York: De Gruyter.

- Jary, Mark (1998): „Relevance theory and the communication of politeness“, in: *Journal of Pragmatics* 30, 1–19.
- Johnson, Ralph H. (1996): *The Rise of Informal Logic*. Newport: Vale Press.
- Johnson, Ralph H. (1999): „The Relation between Formal and Informal Logic“, in: *Argumentation* 13, 265–274.
- Johnson, Ralph H.; Blair, J. Anthony (1987): „The Current State of Informal Logic“, in: *Informal Logic* 9 (2-3), 147–151.
- Kahane, Howard (1971): *Logic and contemporary rhetoric. The use of reasoning in everyday life*. Belmont: Wadsworth.
- Kalokerinos, Alexis (1995): „Even: How to make theories with a word“, in: *Journal of Pragmatics* 24, 77–98.
- Kasper, Gabriele (1990): „Linguistic Politeness: Current Research Issues“, in: *Journal of Pragmatics* 14, 193–218.
- Kästner, Erhart (1974): *Stundentrommel vom heiligen Berg Athos*. Frankfurt: Insel Verlag.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1996): *La conversation*. Paris: Seuil.
- Kerbrat-Orecchioni, Catherine (1997): *La enunciación. De la subjetividad en el lenguaje*. Buenos Aires: Edicial.
- Kienpointner, Manfred (1983): *Argumentationsanalyse*. Innsbruck: Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft.
- Kienpointner, Manfred (1992): „Argumentationstheorie“, in: Fix, Ulla; Gardt, Andreas; Knape, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*, Halbband 1. Berlin, New York: De Gruyter, 702–716.
- Klein, Josef (1987): *Die konklusiven Sprechhandlungen. Studien zur Pragmatik, Semantik, Syntax und Lexik von Begründen, Erklären-warum, Folgern und Rechtfertigen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Klein, Josef (1993): „Ein 3-Ebenen-Modell zur vergleichenden Analyse argumentativer Texte, dargestellt im Netz-Diagramm-Format und exemplifiziert an Zeitungskomentaren“, in: Püschel, Ulrich; Sandig, Barbara

- (Hrsg.): *Stilistik. Band III: Argumentationsstile*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 77–111
- Klein, Wolfgang (1980): „Argumentation und Argument“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 10 (38), 9–56.
- Klein, Wolfgang (1985): „Argumentationsanalyse. Ein Begriffsrahmen und ein Beispiel“, in: Kopperschmidt, Josef; Schanze, Helmut (Hrsg.): *Argumente – Argumentation. Interdisziplinäre Problemzugänge*. München: Fink.
- Kleinginna, Paul R.; Kleinginna, Anne M. (1981): „A categorized list of emotion definitions, with suggestions for a consensual definition“, in: *Motivation and Emotion* 5, 345–379.
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (2008): „Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten“, in: Janich, Nina (Hrsg.): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen: Narr.
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf (2011): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- König, Jan C.L. (2011): *Über die Wirkungsmacht der Rede. Strategien politischer Eloquenz in Literatur und Alltag*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kövecses, Zoltán (2002): *Metaphor: A Practical Introduction*. Oxford: University Press.
- Knipf-Komlósi, Elisabeth (2009): „Schnittstellen-Phänomene in der Zeitungssprache“, in: Brdar-Szabó, Rita; Knipf-Komlósi, Elisabeth; Péteri, Attila (Hrsg.) (2009): *An der Grenze zwischen Pragmatik und Grammatik*. Frankfurt: Lang, 199–212.
- Kohl, Katrin (2007): *Metapher*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Kolmer, Lothar; Rob-Santer, Carmen (2002): *Studienbuch Rhetorik*. Paderborn u. a.: Schöningh.
- Kopperschmidt, Josef (1989): *Methodik der Argumentationsanalyse*. Stuttgart: Fommann-Holzboog.

- Labov, William (1984): „Intensity“, in: Schiffrin, Deborah (Hrsg.): *Meaning, Form, and Use in Context: Linguistic Applications*. Georgetown: University Press.
- Lakoff, Robin T. (1989): „The limits of politeness: therapeutic and courtroom discourse“, in: *Multilingua* 8 (2/3), 101–129.
- Landone, Elena (2009): *Los marcadores del discurso y cortesía verbal en español*. Bern u. a.: Lang.
- Lapp, Edgar (1992): *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr.
- Lasica, Joseph D. (2001): „Blogging as a form of Journalism“, in: *Online Journalism Review* (<http://www.ojr.org/ojr/workplace/1017958873.php>, 20.05.2014).
- Lasica, Joseph D. (2002): „Should Newspaper Weblogs Be Subject to the Editing Filter“, in: *Online-News discussion list* (<http://talk.poynter.org/online-news/>, 01.07.2002).
- Lausberg, Heinrich (¹⁰1990): *Elemente der literarischen Rhetorik*. Ismaning: Hueber.
- Lausberg, Heinrich (³1990a): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Linell, Per (1998): *Approaching Dialogue: Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Lo Cascio, Vincenzo (1991): *Grammatica dell'argomentare. Strategie e strutture*. Florenz: La Nuova Italia.
- Lötscher, Andreas (1989): „Implikaturen und Textfunktionen im Gebrauch von Konnektiven des Gegensatzes“, in: *Linguistische Berichte* 121, 215–240.
- Loureda Lamas, Oscar; Acín, Esperanza (Hrsg.) (2010): *La investigación sobre marcadores del discurso del español, hoy*. Madrid: Arco.
- Mangueneau, Dominique (1996): „Das Ethos in der Diskursanalyse: Die Einverleibung des Subjekts“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 26 (102), 114–133.

- Maigneueau, Dominique (1999): „Ethos, scénographie, incorporation“, in: Amossy, Ruth (Hrsg.): *Images de soi dans le discours. La construction de l'éthos*. Paris: Delachaux, 75–100.
- Maigneueau, Dominique (2010): „El enunciador encarnado. La problemática del *Ethos*“, in: *Versión* 24, 203–225.
- Mancera Rueda, Ana (2011): *¿Cómo se habla en los cybermedios? El español coloquial en el periodismo digital*. Bern u. a.: Lang.
- Márquez Guerrero, María (2012): „La paradoja de la atenuación en el discurso político. Su funcionalidad argumentativa en las interpelaciones de parlamentarias y parlamentarios andaluces“, in: *Discurso & Sociedad* 6 (1), 187–215.
- Marten-Cleef, Susanne (1991): *Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprachakte*. Göppingen: Kümmerle.
- Matheson, Donald (2004): „Weblogs and the Epistemology of the News: Some Trends in Online Journalism“, in: *New Media Society* 6 (4), 443–468.
- Mathieu-Castellani, Gisèle (2000): *La rhétorique des passions*. Paris: Presses Universitaires.
- Martín Zorraquino, Antonia; Portolés Lázaro, José (1999): „Los marcadores del discurso“, in: Bosque, Ignacio; Delmonte, Violeta (Hrsg.): *Gramática descriptiva de la lengua española. Entre la oración y el discurso. Morfología*, Band III. Madrid: Espasa, 4051–4207.
- Méchoulan, Eric (2000): *Le sens (du) commun : histoire, théorie et lecture de la topique*. Montreal: Presses de l'Université.
- Mees, Ulrich (1985): „Was meinen wir, wenn wir von Gefühlen reden? Zur psychologischen Textur von Emotionswörtern“, in: *Sprache und Kognition* 4, 2–20.
- Meneses, Alejandra (2000): „Marcadores discursivos en el evento ‚conversación‘“, in: *Onomázein* 5, 315–331.

- Meyer, Wolf-Uwe; Reizenzein, Rainer; Schützwohl, Achim (²2001): *Einführung in die Emotionspsychologie. Band I: Die Emotionstheorien von Watson, James und Schachter*. Bern u. a.: Huber.
- Micheli, Raphaël (2011): „Las emociones como objetos de construcciones argumentativas“, in: *Versión* 26, 141–166
- Mihatsch, Wiltrud (2010): „Wird man von hustensaft wie so ne art bekiff? “: *Approximationsmarker in romanischen Sprachen*. Frankfurt: Klostermann.
- Moeschler, Jaques (1985): *Argumentation et conversation. Éléments pour une analyse pragmatique du discours*. Paris: Hatier.
- Moeschler, Jaques; Sprengler, Nina de (1982): „La concession ou la réfutation interdite. Approches argumentative et conversationelle“, in: *Cahiers de Linguistique Française* 4, 7–36.
- Montolio Durán, Estrella (2000): *Manual práctico de escritura académica. Volumen II*. Barcelona: Ariel.
- Neuberger, Christoph (2006): „Nutzerbeteiligung im Online-Journalismus. Perspektiven und Probleme der Partizipation im Internet“, in: Rau, Harald (Hrsg.): *Zur Zukunft des Journalismus*. Frankfurt u. a.: Lang, 61–94.
- Neuberger, Christoph (2009): „Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs“, in: Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (Hrsg.) (2009): *Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 19–105.
- Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (Hrsg.) (2009): *Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Niehues-Pröbsting, Heinrich (2000): „Ethos. Zur Rückgewinnung einer rhetorischen Fundamentalkategorie“, in: Kopperschmidt, Josef (Hrsg.): *Rhetorische Anthropologie. Studien zum Homo rhetoricus*. München: Fink, 339–352.

- Nølke, Henning (1993): *Le regard du locuteur. Pour une linguistique des traces énonciatives*. Paris: Éditions Kimé.
- Norén, Coco (2000): „L’argumentation par autorité dans les répliques de Madame Bovary“, in: *Polyphonie – linguistique et littéraire I/2000*. (www.hum.au.dk/romansk/polyfoni/Polyphonie_I/Polyflcoco.htm)
- Ochs, Elinor; Schieffelin, Bambi (1989): „Language has a heart“, in: *Special issue of Text* 9 (1), 7–25.
- Öhlschläger, Günther (1979): *Linguistische Überlegungen zu einer Theorie der Argumentation*. Tübingen: Niemeyer.
- Orat. = Cicero (2004): *Orator. Lateinisch/deutsch*, übersetzt und herausgegeben von Harald Merklin. Stuttgart: Reclam.
- Ottmers, Clemens (²2007): *Rhetorik*. Stuttgart: Metzler.
- Paek, Solja (1993): *Die sprachliche Form hypothetischen Denkens in der Wissenschaftssprache*. München: Iudicium.
- Parret, Herman (1986): *Les passions. Essai sur la mise en discours de la subjectivité*. Brüssel: Mardaga.
- Pêcheux, Michel (1969): *Analyse automatique du discours*. Paris: Dunod.
- Perelman, Chaim (1980): *Das Reich der Rhetorik*. München: Beck.
- Perelman, Chaim; Olbrechts-Tyteca, Lucie (1958): *La Nouvelle Rhétorique – Traité de l’Argumentation*. Paris: Presses Universitaires.
- Perelman, Chaim; Olbrechts-Tyteca, Lucie (2004): *Die neue Rhetorik. Eine Abhandlung über das Argumentieren*. Stuttgart: Problemata.
- Perrin, Laurent (1996): *L’ironie mise en trope: du sens des énoncés hyperboliques et ironiques*. Paris: Éditions Kimé.
- Piaget, Jean (1973): *Introduction à l’épistémologie génétique I*. Paris: Presses Universitaires.
- Pirazzini, Daniela (2002): *Argumentative Textprofile. Eine textgrammatische Analyse mit Beispielen aus dem Italienischen und dem Spanischen*, [noch nicht veröffentlichte Habilitationsschrift, Saarbrücken 2002, angenommen für die Reihe „Beihefte zur ZRPh“, Tübingen: Niemeyer].

- Plantin, Christian (1990): *Essais sur l'argumentation*. Paris: Éditions Kimé.
- Plantin, Christian (1998): „Les raisons des émotions“, in: Bondi, Marina (Hrsg.): *Forms of argumentative discourse – Per un'analisi linguistica dell'argomentare; atti del Convegno, Bologna 12–13 Dicembre 1996*. Bologna: CLUEB, 3–50.
- Plantin, Christian (1999): „La construction rhétorique des émotions“, in: Rigotti, Eddo (Hrsg.): *Rhetoric and Argumentation. Proceedings of the International Conference Lugano, April 22–23, 1997*. Tübingen: Niemeyer, 203–219.
- Plantin, Christian (2004): „On the inseparability of Emotion and Reason in Argumentation“, in: Weigand, Edda (Hrsg.): *Emotion in Dialogic Interaction: Advances in the complex*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 265–276.
- Plantin, Christian (2011): *Les bonnes raisons des émotions*. Bern u. a.: Lang.
- Plantin, Christian (i. D.): *Dictionnaire de l'argumentation*, (<http://gric.univ-lyon2.fr/membres/cplantin/index.htm>, 20.04.2015).
- Plantin, Christian; Doury, Marianne; Traverso, Véronique (Hrsg.) (2000): *Les émotions dans les interactions communicatives*. Lyon: Presses Universitaires.
- Plett, Heinrich (1975): *Rhetorik der Affekte*. Tübingen: Niemeyer.
- Polenz, Peter von (1988): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Portolés Lazaro, José (2001): *Marcadores del discurso*. Barcelona: Ariel.
- Pundt, Christian (2008): *Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens*. Bielefeld: Transcript.
- Püschel, Ulrich (1985): „Das Stilmuster ‚Abweichen‘. Sprachpragmatische Überlegungen zur Abweichungsstilistik“, in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 16 (55), 9–24.
- Real Academia Española. Diccionario de la lengua española online:
<http://lema.rae.es/drae/?val=aguantar+>, 20.04.2015

<http://lema.rae.es/drae/?val=desverg%C3%BCenza>, 01.07.2015

<http://lema.rae.es/drae/?val=traici3n>, 20.04.2015

- Rapp, Christof (2002): „Aristoteles Rhetorik; Übersetzung und Kommentar“, in: Flashar, Hellmut (Hrsg.): *Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung*. Berlin: Akademie.
- Rehfus, Wolf (Hrsg.) (2003): *Handwörterbuch Philosophie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (<http://goo.gl/pBypxG>, 20.04.2015).
- Rezat, Sarah (2009): „Konzessive Konstruktionen. Ein Verfahren zur Rekonstruktion von Konzessionen“, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 469–489.
- Rhetorik* = Aristoteles (1999): *Rhetorik*, übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger. Stuttgart: Reclam.
- Rosengren, Inger (1986): „Ironie als sprachliche Handlung“, in: *Sprachnormen in der Diskussion*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Rössler, Gerda (1979): *Konnotationen. Untersuchungen zum Problem der Mit- und Nebenbedeutung*. Wiesbaden: Steiner.
- Rudolph, Elisabeth (1983): „Argumentative Strukturen in der Wissenschaftssprache“, in: Petöfi, Janos (Hrsg.): *Texte und Sachverhalte. Aspekte der Wort- und Textbedeutung*. Hamburg: Buske, 93–159.
- Rudolph, Elisabeth (1991): „Argumentative Strukturen in literarischen Dialogen“, in: Feldbusch, Elisabeth; Pogarell, Reiner; Weis, Cornelia (1991): *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990*, Band 2. Tübingen: Niemeyer, 77–85.
- Rudolph, Elisabeth (1996): *Contrast. Adversative and Concessive Relations and their Expressions in English, German, Spanish, Portuguese on Sentence and Text Level*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Russell, Bertrand (1918): „The Philosophy of Logical Atomism“, in: *The Monist* 1918–1919, 175–281.
- Sandig, Barbara (1978): *Stilistik. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung*. Stuttgart: Problemata.

- Sandig, Barbara (1979): „Ausdrucksmöglichkeiten des Bewertens. Ein Beschreibungsraster im Zusammenhang eines fiktionalen Textes“, in: *Deutsche Sprache* 7, 137–159.
- Sandig, Barbara (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Sandig, Barbara (1993): „Alltagsrhetorik des Bewertens“, in: Heringer, Hans Jürgen; Stötzel, Georg (Hrsg.): *Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Sandig, Barbara (²2006): *Textstilistik des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Scherer, Klaus R. (1984): „On the Nature and Function of Emotion: A Component Process Approach“, in: Scherer, Klaus R.; Ekman, Paul (Hrsg.): *Approaches to Emotion*. Hillsdale: Erlbaum, 293–317.
- Scherer, Klaus R. (1990): *Psychologie der Emotion*. Göttingen u. a.: Hogrefe.
- Scherer, Klaus R. (2003): „Introduction: Cognitive Components of Emotion“, in: Goldsmith, H. Hill; Scherer, Klaus R.; Davidson, Richard J. (Hrsg.): *Handbook of Affective Sciences*. Oxford: University Press, 563–571.
- Scherer, Klaus R. (2005): „What are emotions? And how can they be measured?“, in: *Social Science Information* 44 (4), 695–729.
- Schirren, Thomas (Hrsg.) (2000): *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*. Tübingen: Niemeyer.
- Schlobinski, Peter; Torsten Siever (2005): „Sprachliche und textuelle Aspekte in deutschen Weblogs“, in: Schlobinski, Peter; Siever Torsten (Hrsg.): *Sprachliche und textuelle Aspekte in Weblogs. Ein internationales Projekt*, 52–85.
- Schmidt, Jan (2006): *Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie*. Konstanz: UVK.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen, Basel: Francke.

- Schwarz-Friesel (2009): „Ironie als indirekter expressiver Sprechakt: Zur Funktion emotionsbasierter Implikaturen bei kognitiver Simulation“, in: Bachmann-Stein, Andrea; Merten, Stephan; Roth, Christine (Hrsg.): *Perspektiven auf Wort, Satz und Text. Semantisierungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des Sprachsystems. Festschrift für Inge Pohl*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 223–232.
- Schweinfurth-Walla, Sigrid (1986): *Studien zu den Überzeugungsmitteln bei Cicero und Aristoteles*. Tübingen: Narr.
- Scriven, Michael (1976): *Reasoning*. New York: McGraw-Hill.
- Singer, Jane B. (2005): „The political j-blogger. ‘Normalizing’ a new media form to fit old norms and practices“, in: *Journalism* 6 (2), 173–198.
- Sonnby-Borgström, Marianne (2002): „Automatic mimicry reactions as related to differences in emotional empathy“, in: *Scandinavian Journal of Psychology* 43 (5), 433–443.
- Spencer-Oatley, Helen (2005): „(Im)Politeness, Face and Perceptions of Rapport: Unpacking their Basis and Interrelationship“, in: *Journal of Politeness Research* 1, 95–119.
- Sprute, Jürgen (1982): *Enthymemtheorie der aristotelischen Rhetorik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stiff, James B. (1994): *Persuasive Communication*. New York, London: Guilford Press.
- Thomas, Stephen N. (1973): *Practical reasoning in natural language*. New Jersey: Prentice Hall.
- Thompson, Geoff; Hunston, Susan (2003): „Evaluation: An Introduction“, in: Hunston, Susan; Thompson, Geoff (Hrsg.): *Evaluation in Text. Authorial Stance and the Construction of Discourse*. Oxford: University Press, 1–27.
- Till, Dietmar (2008): „Rhetorik des Affekts (Pathos)“, in: Fix, Ulla; Gardt, Andreas; Knappe, Joachim (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*, Halbband 1. Berlin, New York: De Gruyter, 646–669.

- Tindale, Christopher W. (2013): *Grundkurs informelle Logik. Begründen und Argumentieren im Alltag und in den Wissenschaften*. Münster: Mentis.
- Toulmin, Stephen E. (1958): *The uses of argument*. Cambridge: University Press.
- Toulmin, Stephen E. (2003): *The uses of argument. Updated Edition*. Cambridge: University Press.
- Tschida, Alexander (1995): *Kontinuität und Progression. Entwurf einer Typologie sprachlicher Information am Beispiel des Französischen*. Wilhelmshof: Egert.
- Ueding, Gert (Hrsg.) (1992): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band 1. Tübingen: Niemeyer.
- Ueding, Gert (Hrsg.) (1996): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band 3. Tübingen: Niemeyer.
- Ueding, Gert (Hrsg.) (2003): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band 6. Tübingen: Niemeyer.
- Ueding, Gert (Hrsg.) (2009): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Band 9. Tübingen: Niemeyer.
- Ueding, Gert; Steinbrink, Bernd (⁴2005): *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart: Metzler.
- Ulich, Dieter (1989): *Das Gefühl. Eine Einführung in die Emotionspsychologie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Ulich, Dieter; Mayring, Philipp (1992): *Psychologie der Emotionen*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer.
- Ungerer, Friedrich (1997): „Emotions and emotional language in English and German news stories“, in: Niemeier, Susanne; Dirven, René (Hrsg.): *The Language of Emotions*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 307–328.
- Unkels, Anja (2014): *Persuasion im deutschen und italienischen Fußballspielbericht. Argumentation und Emotion*. Frankfurt: Lang.

- Van Dijk, Teun A. (1980): *Macrostructures. An Interdisciplinary Study of Global Structures in Discourse, Interaction, and Cognition*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Van Eemeren, Frans H.; Grootendorst, Rob (1984): *Speech acts in argumentative discussions: A theoretical model for the analysis of discussions directed towards solving conflicts of opinion*. Dordrecht: Floris.
- Van Eemeren, Frans H.; Grootendorst, Rob (1992): *Argumentation, Communication, and Fallacies: A Pragma-Dialectical Perspective*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Van Eemeren, Frans H.; Grootendorst, Rob; Snoeck Henkemans Francisca (1996): *Fundamentals of Argumentation Theory: A Handbook of Historical Backgrounds and Contemporary Developments*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Vickers, Brian (2008): *Mächtige Worte – Antike Rhetorik und europäische Literatur*. Berlin: LIT.
- Vignaux, Georges (1988): *Le Discours, acteur du monde. Argumentation et Énonciation*. Paris: Ophrys.
- Vignaux, Georges (1999): *L'Argumentation : du discours à la pensée*. Paris: Hatier.
- Volek, Bronislava (1977): „Zur Kategorie der Emotionalität in der Sprache“, in: *Papiere zur Linguistik* 17/18, 123–148.
- Walton, Douglas (1989): *Informal Logic. A Handbook for Critical Argumentation*. Cambridge: University Press.
- Walton, Douglas (1990): „What is reasoning? What is an Argument?“, in: *Journal of Philosophy* 87, 399–419.
- Walton, Douglas (1992): *The place of emotion in argument*. Pennsylvania: University Press.
- Walton, Douglas (2000): „Conversational Logic and Appeals to Emotion“, in: Plantin, Christian; Doury, Marianne; Traverso, Véronique (Hrsg.): *Les émotions dans les interactions communicatives*. Lyon: Presses Universitaires.

- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D. (¹⁰2000): *Menschliche Kommunikation. Formen. Störungen. Paradoxien*. Bern u. a.: Huber.
- Weidenbusch, Waltraud (Hrsg.) (2014): *Diskursmarker, Konnektoren, Modalwörter. Marqueurs de discours, connecteurs, adverbies modaux et particules modales*. Tübingen: Narr.
- Whitehead, Alfred N.; Russell, Bertrand (1925/27): *Principia mathematica*. Cambridge: University Press.
- Winko, Simone (2003): *Kodierte Gefühle. Zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen und poetologischen Texten um 1900*. Berlin: Schmidt.
- Wörner, Markus H. (1981): „Pathos als Überzeugungsmittel in der Rhetorik des Aristoteles“, in: Craemer-Ruegenberg, Ingrid (Hrsg.): *Pathos, Affekt, Gefühl*. Freiburg, München: Karl Alber, 53–78.
- Wörner, Markus H. (1984): „Selbstrepräsentation im Ethos des Redners. Ein Beitrag der aristotelischen Rhetorik zur Untersuchung der Grundlagen sprachlichen Handelns“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 3 (1), 43–64.
- Wörner, Markus H. (1990): *Das Ethische in der Rhetorik des Aristoteles*. Freiburg, München: Karl Alber.
- Zillig, Werner (1982): „Emotionen als perlokutionäre Effekte“, in: *Grazer linguistische Studien* 17/18, 317–349.

Die aristotelische Trias der Überzeugungsmittel Logos, Ethos und Pathos ist ein wesentlicher Ausgangspunkt zahlreicher linguistischer Untersuchungen in den Bereichen Argumentation und Emotion. Trotz der bereits von Aristoteles postulierten Einheit dieser Überzeugungsmittel finden sich überwiegend Forschungsarbeiten, in denen Argumentation (Logos) und Emotion (Ethos und Pathos) isoliert voneinander betrachtet werden, sodass eine systematische Beschreibung des Zusammenhangs von Argumentation und Emotion bzw. die Beantwortung der Frage nach ihrer Relation bisher noch weitgehend aussteht. Ebendiesem Desiderat möchte die vorliegende Arbeit begegnen. *In concreto* wird die Relation zwischen argumentativen Makrostrukturen (koordinierte Argumentation, Gegenargumentation, konzessive Argumentation sowie Signale der argumentativen Verstärkung und Abschwächung) und den verschiedenen Arten sprachlicher Emotionsmanifestation (Emotionsausdruck, Emotionszuschreibung und Emotionskonstruktion) unter Berücksichtigung der jeweiligen Ethos- und Pathosrelevanz der Emotionsart analysiert. Als Untersuchungskorpus dienen journalistische Blogs aus Deutschland und Spanien zum Thema Wirtschaftskrise – eine argumentative Textsorte mit einer hohen emotionalen Relevanz. So liefert die vorliegende Studie eine erste umfassende Beschreibung der vielfältigen Relationen zwischen Argumentation und Emotion und möchte darüber hinaus Anstoß zur weiteren Erforschung dieses komplexen Gebiets geben.